





ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

VIERZEHNTER BAND.

14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1869.

ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

MORIZ HAUPT.

NEUE FOLGE. ZWEITER BAND.

30970
K 12/93.

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1869.

PF
3003
Z5
Bdb.14

EKKEHART IV VON ST. GALLEN.

Von den lebensumständen Ekkeharts des vierten ist wenig bekannt; aufser seinen eigenen gelegentlichen andeutungen wissen wir nur seinen todestag, den 21. october¹⁾, und schon sein fortsetzer in der klostergeschichte war über seinen ausgang nicht genauer unterrichtet (Mon. Germ. Scr. II, 149). wenn wir mit von Arx (a. a. o. s. 75) ihn ungefähr um 950 geboren werden lassen, so müssen wir dagegen seinen tod in ein späteres jahr als 1036 setzen, wie dieser es wollte. Köpke und Waitz²⁾ machten bereits darauf aufmerksam dafs Ekkehart in seinen unter dem abte Nortpert (1034—1072) verfassten Casus S. Galli die erst im j. 1047 erfolgte heiligsprechung der klausnerin Wiborada erwähne (Scr. II, 107 vgl. 156). in der handschrift des Egesippus (cod. 626 s. 130) finden sich ferner folgende (durch klammern angedeutete) glossen über dem texte (l. II c. 9) *cui seruit aurum Pannoniorum (ibi nunc Vngri sunt)? dat itaque Pannonius (id est Vngar) auri tributum et opes suas ad Romanum erarium uolens transfert (nunc etiam ad Franchorum Heinrico tertio regnante)*. hiemit kann wohl nur auf die völlige unterwerfung Ungarns unter dem könige Peter in den j. 1044—1046 angespielt werden. endlich bemerkt Ekkehart zu einer stelle des Orosius (l. VII c. 5) über die von Caligula gesammelten gifte (cod. 621 s. 279) *ne ubertati terre eius, in qua tantum talis ueneni colligi potest et solet, cum quali et abbas quidam papam ipsum Victorem quidem nuper uicarium Petri etiam martyrio fecit*, und weiterhin (s. 280) zu den worten *ueneni moles: scilicet ueneficii, qua ibi plurimi callent utique et abbates*. obgleich von einer ver-

¹⁾ Necrol. S. Galli (cod. 915 s. 343) XII kal. (Nou.) *et est obitus Ekkehardi magistri monachi atque presbiteri*.

²⁾ Rankes jahrbücher des deutschen reiches I^b, 110; Mon. Germ. Scr. IV, 446.

giftung Victors II (zu deren annahme die Deutschen in Italien sehr leicht neigten¹⁾ sonst meines wissens nichts bekannt ist, kann doch nur dieser am 28. juli 1057 verschiedene papst gemeint sein und wir gelangen damit für Ekkeharts lebensdauer etwa bis zum j. 1060; doch sehe ich keinen grund dieselbe mit Hattemer sogar bis 1070 auszudehnen. von seiner familie wird uns nur sein bruder Ymmo, abt des elsäfsischen klosters Münster im Gregorienthale in einigen widmungen genannt²⁾).

Als seinen lehrer rühmt Ekkehart öfter Notker III, von seinen vorgängern durch den beinamen des grofslelzigen (labeo) oder des Deutschen unterschieden (Scr. II, 118 *Notkerum magistrum nostrum*), einen der vielseitigsten gelehrten jener zeit. an seinem erbaulichen sterbelager stand Ekkehart am 29. juni 1022 und indem er von seiner verehrung für den heiligen Petrus spricht, berichtet er (cod. 393 s. 155) *nam uespere in ecclesia eius ipse tunc in lacrimis cantauit. in memoriis eius ubicunque erat, assiduus orabat. mihi quoque dicere solebat 'roga, Ekkehart, clauigerum celi, ut tibi aperiat; spera in eum et ipse faciat'. domum per se de sancto Petro regressus nobisque in proximo eum finire non sperantibus u. s. w.* auf Notkers wunsch verbefserte er eine handschrift des Orosius, wie aus folgender bemerkung am schlufse derselben hervorgeht (cod. 621 s. 351) *Vtilis multum liber, sed uitio scriptoris mendosus, difficilis tamen, quia plus commemorando quam enarrando que facta sunt describuntur. quod quidem et ipse auctor se non tamen sine iusta causa fatetur fecisse. Plura in hoc libro fatuitate cuiusdam ut sibi uidebatur male sane ascripta. dominus Notkerus abradi et utiliora iussit in locis ascribi. assumptis ergo duobus exemplaribus que deo dante ualimus, tanti uiri iudicio fecimus.* in dem aus dem neunten jahrh. stammenden texte selbst wird an einer nachgebesserten stelle bemerkt (s. 321) *Has duas lineas amandas dominus Notkerus scripsit, uiuat anima eius in domino* (facsimiliert Scr. II tab. VI), worte, die gewiss mit der grösten wahrrscheinlichkeit auf Notker den Deutschen zu beziehen sind, nicht, wie von Arx vermutete, auf den schon 912 verstorbenen stammler.

¹⁾ Thietmari chron. I. VII c. 3 *multique toxico hic pereunt adhibito.*

²⁾ Necr. S. Galli (s. 305) V Non. (Mart.) *Ymmo abbas de sancto Gregorio diem obiit.* L. Spach (oeuvres choisies III, 160 vgl. 121) setzt ihn um 1020 an, gesteht aber näheres aus diesem zeitraume nicht zu wissen.

Am bestimmtesten läßt sich eine einwirkung des meisters auf den schüler in der lateinischen dichtkunst nachweisen, welche in verbindung mit der musik seit den zeiten Notkers des stammlers in St. Gallen so eifrig gepflegt wurde¹⁾. übungsstücke in versen anzufertigen (*dictare*) über irgend einen vom lehrer gegebenen kirchlichen vorwurf galt als ein wichtiger und geschätzter zweig der gelehrten schulbildung. der name solcher schulgedichte war *dictamen diei debitum* oder *dictamen magistro*, wie ein solches u. a. von Hattemer (denkmahle des mittelalters II, 519) veröffentlicht ist. von Notkers eigenen leistungen dieser art haben wir keine probe mehr, denn es beruht auf einer falsch aufgelösten abkürzung der überschrift, wenn von Arx (geschichten des kantons St. Gallen I, 259, 261) demselben ein sog. vacanzlied (unten V) zuschreiben will, das vielmehr gleichfalls von Ekkehart verfaßt ist. dafs Notker aber auf die erzeugnisse seines schülers werth legte und sie der aufbewahrung für würdig hielt, geht aus dessen aussage hervor am schlufse des liber benedictionum (cod. 393 s. 184), wo es am rande heisst²⁾ *Dictamen debitum magistro. hoc et cetera quę scripsi, ipse scribi iussit in cartis suis, in quibus ea post inueniens in hac sceda pro locis ascripsi, ut iuuenes nostros in id ipsum adhortarier* (l. *adhortarer*). unter dem meister der zu diesen dichtungen die anregung gab ist kein anderer als Notker verstanden, denn zu den versen über den h. Gallus (s. 136) lautet der titel am rande ausdrücklich *Dictamen diei Notkero magistro*, sowie weiterhin (s. 137) noch einmal *Item debitum diei magistro Notkero*, und an einer andern stelle (s. 66), auf die wir unten zurückkommen, redet Ekkehart ihn geradezu an. hiernach steht es fest dafs Notker für diese arbeiten seines schülers mit verantwortlich gemacht werden mufs, dafs sie auch seinem geiste und seiner sinnesart entsprachen. als ein zeichen des beifalles, den Ekkehart mit solchen bestrebungen erntete, ist es anzusehen, wenn abt Purchard II, ein eifriger förderer der klösterlichen dichtkunst³⁾ (1001—1022), ihm auftrag gab, zu den unter seinem vorgänger Ymmo (975—984) entworfenen malereien

¹⁾ Ekkehart erwähnt diese metrischen ühungen Ser. II, 118, 125 vergl. 101 n. 38.

²⁾ ebenso bezeichnet er in dem prologe (s. 6) den inhalt als *plures uersus sed et dictamina magistro oliu data*.

³⁾ Ser. II, 155 *diuersorum metrorum studia reuicerant* vergl. s. 125.

im kloster, das leben des h. Gallus darstellend, entsprechende verse zu dichten.

Nach dem tode Notkers, dem kein anderer lehrer gleichkam (*post imparis eruditoris*), vertauschte Ekkehart St. Gallen mit Mainz, um dort unter dem erzbischofe Aribo (1020—1031), einem einsichtigen gönner der wissenshaft, als schulvorsteher zu wirken wie vor ihm sein namensvetter, der in St. Alban bestattete probst Ekkehart II († 990), dessen andenkten er eine grabschrift widmete. während dieses aufenthaltes hatte er die ehre ostern 1030 vor dem kaiser Konrad und seinem hofe zu Ingelheim das hochamt zu singen¹⁾, wobei drei bischöfe, seine früheren schüler, ihn unterstützten, und vom kaiserhause reich beschenkt zu werden. Aribo legte ihm bisweilen gelehrte fragen zur beantwortung vor, wovon wir unten eine probe geben werden, er ertheilte ihm auch den auftrag verse zu den malereien des im baue begriffenen domes zu dichten, welche die ganze heilige geschichte des alten und neuen bundes umfassten. aus der überschrift, unter welcher Ekkehart sie dem liber benedictionum (s. 197) einverleibt hat *Versus ad picturas domus domini Mogontine veteris testamenti et noui Aribone archiepiscopo iubente modulati. eligantur, qui picturis conueniant*, geht ihre wirkliche benutzung für diesen zweck keineswegs hervor, wie auch der Mainzer dom erst unter Aribos nachfolger vollendet wurde. ebenfalls nach Aribos wunsche versuchte Ekkehart den von Ekkehart I († 973) gedichteten lateinischen Waltharius durch änderung allzu deutsch gedachter wendungen in ein besseres latein zu bringen²⁾. sollte damit das uns erhaltene gedicht gemeint sein, so wird man Ekkeharts mitwirkung auf ein sehr geringes mafs zurückführen müssen, da zu seinem nachtheile zwischen dem Waltharius und seinen eigenen dichtungen eine große verschiedenheit des stiles obwaltet.

In die zeiten der Mainzer wirksamkeit Ekkeharts dürfte seine bekanntschaft mit dem mönche Johannes, einem verwandten und vertrauten genossen des großen klösterlichen reformators Poppo von Stavelot fallen. zum abte von St. Maximin bei Trier und von Limburg an der Hardt befördert starb dieser bereits am 11. juli

¹⁾ Scr. II, 111 der herausgeber von Arx setzt diesen vorfall irrig in das j. 1025, aber nur 1030 feierte Konrad II ostern in Ingelheim vgl. Wiponis v. Chuonradi c. 25.

²⁾ Scr. II, 118 vergl. Grimm und Schmeller latein. gedichte s. 57.

1035, so dafs Poppo selbst ihm in seiner würde nachfolgte¹⁾. Johannes, damals noch mönch und diaconus (das jahr seiner weihe zum abte ist nicht bekannt) hat seinem freunde Ekkehart, wie aus der unten abgedruckten widmung hervorgeht, den anlaß gegeben den liber benedictionum zusammen zu stellen. derselbe gedenkt darin (s. 164) auch des heil. Remaclus, dessen leib sich in Stavelot befand und zu den versen *infula primatem compsit dignissima uatem. ille gregis large pauit caulasque locauit (construxit)* fügt er in *Stabulis* hinzu mit der bemerkung *Iohannes, cui hæc scripta sunt, sancti Remacii monachus erat. apud sanctum Maximinum autem Treueris abbas tandem factus est.* in dem texte folgt auf den h. Remaclus unmittelbar Maximin (s. 165), von dem es u. a. heifst *dote quidem plena tibi templa dicabat Helena, illa tibi criptam, Thebeis quoque duplicat aptam (cripta super criptam, opus mirabile). hac etiam claram Gallus tenet inclytus aram. altar Athanasii prepollet ibi fugitiui.* diese verse, sowie die darauf folgende anrufung der einzelnen Trierer heiligen Nicetius, Eucharius, Paulinus, Maternus, lasen schliesen dafs Ekkehart, vielleicht durch einen besuch seines freundes, Trier aus eigener anschauung kennen gelernt hatte. auch in dem martyrologium Ados ist von seiner hand aufser Gallus und Otmar nicht minder Remaclus nachgetragen²⁾: ein umstand, der freilich darin seine erklärung finden könnte dafs der abt Nortpert die feier des h. Remaclus, seines früheren schutzpatrones in St. Gallen einführte (Scr. II, 156).

Nach dem tode Aribos, welcher auf der heimkehr von Rom zu Como am 6. april 1031 erfolgte³⁾, scheint Ekkehart Mainz ver-

¹⁾ Vita Popponis Stabul. c. 19 *Iohannem nepotem suum . . . apud S. Maximinum Treuerensibus praeceit*, 20, 23 (Scr. XI, 305, 309); Necrol. S. Maximini, Epternac. (Houtheim prodrom. hist. Trevir. II, 981); seine grabschrift auch bei Brower et Masen metropolis eccles. Trever. I, 349.

²⁾ Cod. 451 s. 241 *III Non. Sept. Depositio sancti Remacii Traiectensis episcopi, qui post multa uirtutum insignia, quæ presul gessit in sæculo, relicta pontificali domo omnique renuntians sæculari negotio heremum petiit ibique duo monasteria construxit. unius nomen Malmundarium hoc est a malo mundatum, alterius Stabulaus stabulum reuera fidelium animarum. in his habitacula ad usus dei seruorum construxit et quæque ad cultum dei pertinentia augmentauit. qualis autem inibi dei cultor extiterit et in ipso et in eius discipulis postmodum patuit, cum deus omnipotens tam per ipsum quam per eius discipulos cottidie multa insignia facere non desistit.*

³⁾ Ann. Hildesh. 1031, Wolfheri v. Godchardi prior c. 36, post. c. 24 (Scr. III, 95, XI, 194, 209). als zeugnis für den Mainzer aufenthalt führt von

lassen zu haben, denn von dessen nachfolger Bardo findet sich bei ihm nirgend eine erwahrung. der bischof Walther von Speier, dem er eine grabschrift setzt, starb etwa gleichzeitig mit Aribo¹⁾. er erlebte es nunmehr, wie mit dem abte Nortpert, der von Stavelot aus der zucht Poppos 1034 nach St. Gallen kam²⁾, auch hier, wie zuvor schon in manchen lothringischen und fränkischen klöstern, die strengere von Cluny aus angeregte richtung einzog und unter missachtung des hergebrachten in kleidung und regel manche veränderungen herbeiführte. Ekkehart nennt diese neuerer geradezu schismatiker, so in einer randglosse zu den excerpten Augustins von Eugippius (cod. 176 s. 298) *Nota quod huiuscemodi et in aliis rebus perturbatio grassatur, sicut novitas Popponis S. Galli cellam in plerisque nobiliter sanam uulnerabat scismatis sui uulnere sequo et dolendo*, in ähnlicher weise beschuldigt er in einigen glossen zu Notkers psalmenbersetzung, die Hattemer (denkmahle des ma. II, 79 n. 4, 221 n. 4, 5, 222 n. 5) richtig als solche erkannt und ausgeschieden hat, die anhänger Richards und Poppos der heuchelei und anmafsung, ihre abweichung von der üblichen tracht der Benedictiner bezeichnet er unumwunden als eine eingebung des teufels. ja er wirft ihnen, den Welschen, sogar trunksucht und verschwendung vor. ganz die nämlichen anklagen kehren in den casus S. Galli wieder (Scr. II, 121, 142) und vielleicht dürfte auch der zusatz zu den worten des Orosius (l. VI c. 8) *genti ad omnia consilia mobili* (s. 239): *quod Gallis natura est* hier gehören. günstiger lauten andre stimmen über die amtsfuhrung des abtes Nortpert, dessen freigebigkeit gegen die brüder gerühmt wird³⁾. eine nachhaltige wirkung scheint hier wie in andern deutschen klöstern bei dem

Arx (Ser. II, 83 n. 66) auch die gl. zum Orosius (s. 266) an *Claudius Drusus (cuius Mogontie est tumulus id est Trusilh)*, aber ob sie von ihm herrührt, bleibt zweifelhaft.

¹⁾ Remling (gesch. der bischöfe zu Speyer I, 261) setzt seinen tod nach dem necr. Spir. auf den 3. dec. 1031 oder 1030. die Weifsenburger ann. (Scr. III, 70) geben nur das jahr seiner weihe 1004.

²⁾ V. Popponis c. 19, Casus S. Galli (Ser. XI, 305, II, 155) *Norpertus de Stafle*.

³⁾ in dem alten necrolog. (s. 334) steht unter IIII Non. (Sept.) *obitus . . . Nortperti benignissimi abbatis*, aus dem jungeren (Goldast scr. rer. Alamannic. I, 98) erfahren wir dafs er eine zweitägige feier seines todes alljährlich einführte und in den Casus S. Galli (Ser. II, 155) wird ihm nachgerühmt, dafs er für reichlichere kost der monche sorgte.

widerwillen der alten jünger Benedicts gegen die neuerung der cluniacensische reformversuch nicht hinterlassen zu haben.

In diesem zeitpunkte gerade, unter dem ungeru ertragenen regimente Nortperts (*cuius hodie sub regimine quidem, non prout ipse et nos, ut inquirunt, uolumus, sed prout possumus, uiuimus*) entschloß sich Ekkehart auf den wunsch der brüder die geschichte des klosters von da wo Ratpert abbrach (883) bis auf seine zeit fortzuführen. voll groll über die gegenwart, ein lobredner der vergangenheit, unternahm er es in seinen alten tagen die gute alte zeit mit ihren grosen männern darzustellen, gewiss in dem richtigsten momente, denn der helle glanz den St. Gallen in wissenshaft und kunst seit dem ende des neunten jahrh. ausgestrahl hatte, begann eben damals sichtlich zu erbleichen. an der vollendung dieses werkes, das seinen namen am meisten auf die nachwelt bringen sollte, hat ihn wahrscheinlich der tod verhindert: er gelangte nur bis auf den abt Notker († 975), also noch nicht einmal bis auf die zeiten seiner geburt. nur in einzelnen anspielungen berührt er daher die zustände und ereignisse deren zeuge er selbst war und weist auf die verschlechterung der zeiten hin¹⁾, ja er fürchtet bei den mitlebenden keinen glauben mehr zu finden für das, was er ihnen von den tugenden der altvordern erzählt. wenn er u. a. die feindschaft der bischöfe und die strenge der durch ihre erzpriester geübten rechtspflege rügt, von der er selbst einst betroffen worden sei²⁾, so finden sich ausdrücke der gleichen gesinnung auch in einigen glossen. so bemerkt er zu dem briefe Augustins an Macedonius (cod. 174 s. 174) *hunc libellum legant nostri temporis iudices et spiritales et seculares* und weiterhin (s. 187) *uide, quod in iudiciis spiritales spiritaliter, seculariter seculares uindictas exerere habent. Augustinus enim neminem rasis, neminem discorauit, ut hic liquet.* zu den briefen des h. Hieronymus heisst es (cod. 159 s. 281) *Sciendum est laicos et canonicos eque tunc literas nosse et boni testimonii laicos monogamos uxore consentiente ad continentiam, uel etiam defuncta solere assumi in clerum. tandem etiam si populo et*

¹⁾ Scr. II, 101, 107 *ut nunc saeculum est, quae quia austera huius temporis sanctis uideri possunt et impossibilia; 122 cum tales uiri aut nulli aut nunc rarissimi sint, discredere mihi uereor; 141 hilaritas enim eius . . . ut nunc temporis est, delitiis ascribatur.*

²⁾ II, 137 *hos tales (scil. archipresbiteros) quomodo faucibus strangulati uix euaserimus, Purchardum secundum dicturi plenius scribere habebimus.*

clero placeret promoueri in sacerdotium, quod secundum Hieronimum et plerosque alios in episcopis et presbiteris tantundem ualet, sicut et duce et milite par uirtus in bello, interdum et maior in milite, cum duce cadente ipse signum rapiens eleuet et preferens uincat und später (s. 256) *presbiter et episcopus unum sunt apud ueteres, sed uana gloria uetat apud modernos* (vgl. unten das gedicht auf den h. Gallus v. 32).

Nach diesen dürftigen mittheilungen über die äußeren verhältnisse Ekkeharts, der sein leben als presbyter beschloss, wird über seine studien und seine werke noch einiges hinzu zu fügen sein. seinem berufe nach erscheint er uns vorzugsweise als gelehrter schulmeister, schriftstellerisch thätig aber war er als geschichtschreiber seines klosters, als lateinischer dichter, endlich als glossator und kritiker vorzugsweise kirchlicher autoren. die bei weitem anziehendste seiner arbeiten werden stets die Casus S. Galli bleiben, die durch die behagliche breite der darstellung und die lebhaftigkeit der farben neuere dichter und gelehrte schon öfter zur wiederaufrischung des bildes gereizt haben. diesem werthe im ganzen thut es keinen abbruch dafs im einzelnen, zumal da wo der verfafser ferner liegende ereignisse berührt, sehr oft starke verwechselungen von personen und zeiten stattfinden¹⁾. so gleich bei dem besuche Ottos des gr. in St. Gallen, den er am schlusse seines werkes erzählt: der kaiser soll hier mit seinem bruder Bruno und seinem schwiegersohne Konrad eingekehrt sein und doch fällt seine anwesenheit im stifte in das j. 972, während jene beiden schon 965 und 955 starben. Ekkehart benutzte eben fast gar keine schriftlichen quellen, wenn er auch hie und da einige anführt, wie seinen vorgänger Ratpert, Hartmanns leben der h. Wiborada, die biographien des h. Ulrich²⁾ u. dgl. m., sondern er schöpfte seinen stoff beinahe

¹⁾ der herausgeber Ekkeharts in den Monum. Germ., von Arx, hat in bezug auf diese dinge und ihren nachweis seine aufgabe nur ungenügend gelöst. beiträge zur kritik geben Rankes jahrbücher des deutschen reiches Ib, 24, 91, 110, Ic, 162, 171; Waitz k. Heinrich I (neue bearb.) s. 37, 89—91; Hirsch Heinrich II, I, 130, 377; Stälin Wirtemb. gesch. I, 269, 272; Dümmler formelbuch Salomos s. 108 flg., doch ist die sache damit noch nicht vollständig erschöpft.

²⁾ Ratpert wird citiert s. 78, 82, 93, 96; eine unbekannte quelle s. 83 n. 63; ein nicht mehr vorhandenes buch über die zeiten des abtes Hartmann s. 102 vgl. s. 149; das leben der h. Wiborada s. 104, 105, 107; das leben Uodalrichs s. 107; die verbrüderungen des cod. 915 s. 81, 131. dafs die von Pertz (s. 76,

ausschließlich aus den erzählungen und mündlichen überlieferungen der älteren brüder¹⁾, die an den bekannten hymnen und sangweisen der vorgänger hie und da einen halt finden mochten²⁾. nicht geschichte des klostere schreibt er, sondern geschichten von den berühmtesten klosterbrüdern, die in dem engen ringe einer geschlossenen gemeinschaft sich mit treuer verehrung fortgeerbt hatten. dem leben auferhalb der klostermauern steht Ekkehart aber keineswegs ganz fern, wie er ja auch längere zeit in Mainz, einem der belebtesten verkehrsplätze jener zeit³⁾ verweilte: er bezieht sich dreimal auf volkslieder, die auf den gassen gesungen würden⁴⁾, sowie einige male auf sprichwörter die im volksmunde umliefen⁵⁾. von einer volksmäfsigen ader zeugt auch seine beschäftigung mit dem Waltharius. der stil Ekkeharts ist ein ziemlich unlateinischer, unbeholfen, durch gesuchte und ungewöhnliche ausdrücke dunkel, unter dem fremden gewande nicht selten deutsches gepräge verrathend. von einer sorgfältigen nachbildung der alten im einzelnen, wie etwa Lambert sie versucht, zeigt sich nichts, nur bisweilen eine anspielung auf Vergil⁶⁾ u. a. es gehört gleichsam

103, 104) gemutmafste benutzung Liudprands vollkommen irrig sei, hat bereits Waitz erwiesen (Mon. Germ. Scr. IV, 446).

1) Ekkehart beruft sich sehr oft auf dinge *quae a patribus audiimus* vergl. s. 77, 91, 94, 96, 100, 102, 107, 112, 114, 121, 124, 131, 132, dagegen bei einem vorfalle aus seiner jugend (s. 88 vergl. Stälin I, 557) heifst es *scripturi nunc sumus, quod uidiuus* (s. 121 *quam uidemus adhuc hodie*), und ein andermal (s. 131) hebt er hervor, wo ein schriftlicher bericht endet und er wieder den *patrum relatibus* folge, s. 126 excerptiert er gleichfalls acten.

2) er spricht s. 101 von den *cantilenarum libellis* und nennt überall die sequenzen und hymnen der einzelnen dichter.

3) über Mainz als handelstadt s. Waitz deutsche verfassungsgesch. IV, 36 n. 3, Ekkehart selbst Scr. II, 97, Liudprandi antapod. VI c. 4.

4) diese stellen hat Wackernagel (gesch. der deutschen litteratur s. 75 n. 6, 76 n. 8, 9) schon angeführt. — eine von Arx dazu beigebrachte parallelstelle lautet vollständiger (cod. 265 s. 46) *tu psalterium arripe et quaecumque uis, puto non alicuius mimi ante ianuam stantis sed neque Sclaui saltantis* und ist an Grimold gerichtet.

5) s. 84 die *uitrei amici*, s. 132 wird ein sprichwort citiert, s. 135 eine sprichwörtliche redensart, desgl. s. 136 vergl. Müllenhoff und Scherer denkmäler s. 323. ein sprichwort citiert er auch im c. 146 s. 57 *uetus prouerbium, frange lunam, hoc est inopiam, fac fortunam, hoc est habundantiam* u. s. w.

6) Vergil wird citiert s. 80, 95, 113, 125, 135, Salustius 136, Tullius 141, Martianus 103, Josephus 122, Einhard 89, Johannes Diaconus 103. in der handschr. 578, die des letzteren vita b. Gregorii papae enthält findet sich (s. 54)

mit zu dem treuen bilde, das Ekkehart von dem klosterleben entwirft, dafs er das latein ungefähr so schreibt wie es auf der schule in St. Gallen gesprochen werden mochte (vergl. Scr. II, 122).

Ekkeharts vorliebe für die lateinische schuldichtung erhellt nicht blofs aus der ausserordentlich grofsen menge von versen die er hinterlassen hat, sondern auch aus seinem unermüdlichen eifer das niedergeschriebene zu feilen, da es ihn nie völlig befriedigte. an seiner eigenen handschrift im liber benedictionum, aber auch an andern orten sehen wir, wie er beständig änderte und durch rasuren und übergeschriebene worte zuweilen alles unlesbar machte, wie er verse einschob oder nachtrag und erläuternde glossen hinzufügte. unlesbar gewordene worte hat er zu gunsten des lesers dann öfter selbst noch einmal über oder neben die zeile gesetzt, ohne damit allen schwierigkeiten abzuhelfen. diese gedichte erscheinen alle wie selbst corrigierte exercitien. wenn daher von seiner rythmischen übersetzung des von Ratpert gedichteten deutschen Gallusliedes drei verschiedene redactionen¹⁾ mit manchen abweichungen existieren, so ist nicht die eine als eine jüngere überarbeitung der andern anzusehen, sondern alle drei rühren von Ekkehart selbst her, sind von seiner eigenen hand geschrieben und als versuche zur lösung der nämlichen aufgabe zu betrachten. ein ganz ähnliches verhältnis waltet bei den unten mitgetheilten versen über das leben des h. Gallus zu den malereien des klosters ob: auch hier zwei stark abweichende redactionen von einem verfasser²⁾.

Ekkeharts eigene dichtungen sind fast ohne ausnahme in den eintönigen leoninischen hexametern abgefafst, an deren stelle nur

zu den worten *duos in Galliam cantores* (l. II c. 10) die gl. *Subaudis Petrum et Romanum. sed Romanum febre infirmum nos Sanctigallenses quidem retinimus, qui nos cantilenas Karolo iubente edocuit et antiphonarium e suo exemplatum in cartario sicut Rome est iuxta apostolorum aram locavit* (vergl. Scr. II, 102), vorher s. 52 *antiphonarium centón apud Romanos nomen rusticum a cantu.*

¹⁾ zu der neuesten ausgabe dieses gedichtes bei Müllenhoff und Scherer s. 17—20 bemerke ich folgende abweichungen des cod. 393: 2, 2 *cęleumant*, 4, 1 *excomunicato*, 6, 1 *ab uia*, 7, 1 *Presbiter lectum*, 10, 3 *cędere hęc*, 17, 3 *ad obstacula.*

²⁾ zum drittenmale kehrt dieser stoff in dem lib. benedict. (s. 134—140) wieder, bisweilen mit wörtlicher übereinstimmung, z. b. *tradita Neptuno iacet obruta sub Ioue Iuno*, oder *ursus adest operi truncos ingesit et igni.* Ekkehart folgt hier überall, wie Müllenhoff (s. 288) dies von Ratpert bemerkt hat, mehr der lebendigen tradition als geschriebenen quellen, die er allerdings kannte.

in den grabschriften, wie es für diese einmal herkömmlich war, durchweg gereimte distichen treten. der zweisilbige reim wiegt, wie bereits W. Grimm bemerkte (zur geschichte des reims s. 141, 150) durchaus vor und ist, so viel wie möglich, genau durchgeführt, doch finden sich unter der unendlichen fülle auch manche ungenaue reime. über die schwierigkeit dieses ermüdenden versmaßes, welches den dichterischen schwung durch enge schranken einschloß, spricht sich Ekkehart selbst in dem prologe aus (v. 70f.) und entschuldigt die lahmheit mancher verse. an wiederholungen im gedanken wie im ausdrücke fehlt es freilich nicht, von poetischer schönheit ist bei dieser mühseligen reimerei gar nicht zu reden, die sprache ist hölzern und oft durch künstelei dunkel: mit seinem berühmteren zeitgenossen Hermann dem lahmen, der sich mit freiheit und leichtigkeit in manigfaltigen vermessen bewegt, darf man den dichter Ekkehart nicht auf gleiche stufe stellen. es ist auffallend dass die antiken dichter auf seinen geschmack keinen größeren einfluss übten, da er sie doch jedesfalls fleißig gelesen hat; fast nur aus Vergil¹⁾ werden einzelne wendungen entnommen, er citirt sonst öfter Terentius²⁾, Ennius³⁾, er kannte auch den Horaz⁴⁾,

¹⁾ s. außer den abgedruckten stücken c. 393 s. 10 *induet in florem superum nux plurima rorem (de Virgilio)* aus Georg. 1, 187 dgl. s. 81; s. 20 *gaudia redde bonis sic nos in scepra reponis (de Virg.)* aus Aen. 1, 253; s. 37 *nulla Bacho plenum derideat Egle Silenum (lege Virgilium uel fabulas)*; s. 39 *nate meę uires (de Virg.)*, *mea magna potentia polles*, Aen. 1, 664; s. 167 *cruda senectus erat (de Virg.) hominis dominoque uirebat*, Aen. 6, 304; s. 177 *oppressus somnis (de Virg.) pereat cruce Cerberus omnis (caninus demon)*; s. 104 *torqueat Erculeam manibus sibi quis rogo clauan? (responsum Virgilii, quod Democritum non integre latinasset in eglegis incusati)*; cod. 159 s. 257; s. 81 *Huc ades, o formose puer (Ecl. 2, 45)*; s. 16 wird v. 23, 24 ders. ecl. citiert; c. 168 s. 123 citiert Aen. 2, 116; c. 176 s. 174 Aen. 2, 407; c. 627 s. 197 *Nota testimonium in iudeos etiam gentilicii ipsorum, ut Virgilius de Grecis: et ab uno, ait, discite omnes (Aen. 2, 64)* u. s. w.

²⁾ s. unten den prolog v. 59, 65; c. 393 s. 41 *Augustinus: lacrima non fallit, quamuis Terentius falsam lacrimulam scribat (Eun. 1, 1, 22)*; c. 159 s. 8 *sicut Terentius: diuisa sunt temporibus tibi Daue (Andr. 3, 1, 18)*.

³⁾ c. 393 s. 33 *Pirrus rex ait Romanis* u. s. w. (Cic. de off. I c. 12); c. 621 s. 108 *Ennius: cum nihil horridius unquam lex ulla iuberet*, s. 143 *Ennius: qualis consiliis quantumque potasset in armis, 157 de quo E.: at non sic dubius fuit hostis Eacida Phyrus*, prolog v. 68. diese verse habe ich bei Vahlen nicht gefunden.

⁴⁾ s. unten II v. 12, V v. 19f., c. 176 s. 453 *celebre est hoc in Lucano pocta et alias*; c. 159 s. 294 *et in Oratio patina est et patena*.

Lucan, Persius, Statius, Ovid, Juvenal sowie die christlichen dichter, zumal Sedulius ¹⁾ und Juvenicus, doch hat er sie im einzelnen wenig nachgeahmt. die regeln seiner dichterischen sprache, namentlich die anwendung von figuren betreffend, entwickelt Ekkehart in den unten an erster stelle abgedruckten versen seinem bruder Ymmo und sucht sie durch beispiele deutlich zu machen. man erkennt darin nichts andres als metrische schulübungen, die mit einseitiger vorliebe für ein bestimmtes versmass getrieben werden.

Die umfangreichste dieser dichtungen ist das dem abte Johannes von St. Maximin gewidmete buch der segnungen, welches in der handschrift 183 quartseiten füllt (c. 393 s. 2—184). über die veranlassung des namens handelt der metrische prolog, sowie eine nachträglich vorangestellte abhandlung oder prosaische vorrede, die auf der ersten leer gebliebenen seite nicht mehr vollständig platz gefunden hat und deshalb mitten im texte abbricht. Ekkehart knüpft hier an die noch jetzt bei dem gottesdienste übliche formel *iube domne benedicere* an, mit welcher der messpriester in der gewöhnlichen messe sich an den herrn wendend vor der evangelienlection die bitte um den göttlichen segen für dieselbe einleitet, während sie in der feierlichen der lector (diaconus) an den priester als bitte um erflerung des segens richtet ²⁾. die segnungen, die nichts andres sind als gesänge zur verherrlichung der kirchenfeste, folgen streng dem laufe des kirchenjahres. nach dem prologe lautet daher die überschrift (s. 8) *Incipiunt benedictiones super lectores per circulum anni*, sie beginnen

De aduentu domini, in prima nocturna.

Sancta prophetię benedicat (deum) uox Esaię

Christi preseppe prenoscite bos asineque

ad pastum uite iudei gentesque uenite

ambobus fena tradent presepia plena,

dann *in secunda, amplius, ut eligantur, qui benedictionibus conueniant*. die öfter übergeschriebene anrede *ó diacon* oder *ó lector* zeigt an wen der verfasser sich zunächst wendet. auf die advents-

¹⁾ c. 393 s. 8 *Sedulius: uerbo creauit filium. ubi insulsi concepit canunt; s. 19... ubi metri immemores concepit insulsi canunt; s. 117 Sedulius: sola sine exemplo placuisti femina Christo* (Coelii Sedulii carm. pasch. I. II v. 69; hymn. II v. 16; Arntzen hat *concepit*).

²⁾ vergl. Alt der christl. cultus I, 245, Daniel codex liturgic. I, 62, 64.

zeit folgt weihnachten, der protomartyr Stephan, Johannes der evangelist, die unschuldigen kinder, die heiligen drei könige, die hochzeit von Cana u. s. f. im ganzen hält sich der dichter ziemlich streng an die sache: er malt entweder die heilige geschichte aus oder er knüpft moralische lehren daran und durchwebt sie mit wunderlichen oft in spielerei ausartenden allegorischen deutungen. von der letzteren art ist das gedicht *De duodecim columbis ecclesie* (s. 39) über die mystische bedeutung der zahlen 1 bis 12 für die kirche, über das vorkommen des heil. kreuzes in allen dingen *vitalia ligni sanctae crucis* (s. 91) und *De pera lateris Davidis id est ecclesia* (s. 175).

Das fest des h. Otmar gibt Ekkehart eine passende veranlassung sich über die hervorragenden männer des klosters bis auf seine zeit herab auszubreiten und manche schätzbare nachricht von ihnen einzuflechten¹). dafs er unter diesen (s. 155) auch des erst am 7. januar 1034 verstorbenen abtes Thietpalt bereits gedenkt, gibt uns für den zeitpunkt der abfassung einen fingerzeig, doch könnte gerade diese partie später als das übrige eingefügt sein. weitere abschweifungen sind ferner im anschlusse an die that der Herodias (bei welcher die besudelung des tisches durch das blutige haupt dem dichter den gröfsesten abscheu erregt) ein echt mönchischer ausfall gegen die weiber, die widerlegungen der rhetorik, dialektik und grammatik und ihrer künste durch die christliche kirche und eine in das philosophische gebiet hinüberstreichende erörterung *De sancta trinitate* und *De duobus esse longe dissimilibus* (s. 178—182). Ekkeharts liber benedict. sollte, wie die oben angeführten worte beweisen, ein schulbuch sein, eine poetische mustersamm-

¹) diese verse (s. 151—156) hat von Arx nicht ganz correct herangezogen (Ser. II, 55—58). aufser kleineren orthographischen abweichungen bemerke ich folgende versehen, s. 55 z. 17 *uel fluctus*, z. 19 *id est ext.* nud über *gurg. aest. reuolutionem*, z. 21 ist ein vers *Verba David psallunt quo robore flammis pellunt*, z. 29 ist keine glosse, sondern ein vers, nach z. 30 fehlen zwei sehr unleserliche verse, *Pot eunctos saturat satur ipseque durat | potus . . tamen . . preece totus*; s. 56 z. 9 *ducat (nutrit)*, z. 10 *uel floruit*, z. 14 ist ein eingeschobener vers, nach z. 21 fehlt der vers *quem rutilam mauro karolus sibi . . uero*, z. 26 *coniuncta*, z. 28 *pangit* sehr zweifelhaft, z. 27 *Ratpertum*, z. 44 *fors (prius)*; s. 57 z. 1 *Perhteradae*, z. 15 *discipulinis*, z. 19 *deo*, z. 28 *Iam preece*, z. 36 über *amicos* die gl. *nam letus erat semper*; s. 58 gehört z. 5—6 vor z. 1, z. 13. *uespere cantauit*, z. 20 *Petrus ut*, z. 23 *occidit*, z. 39 *Item* am rande; z. 40 *concellaris*.

lung, die aus lauter einzelnen an einander gereihten stücken besteht, und in den geist der St. Galler gelehrtschule zur zeit ihrer höchsten blüte läßt es uns in der that einen tiefen einblick gewinnen, ein weiteres sachliches interesse aber hat sein inhalt, abgesehen von den wenigen nachrichten über das kloster kaum.

Von jenem volksmäfsigen hauche, der uns die Casus S. Galli so werth macht, ist in dem liber benedict. wenig zu spüren, sondern es waltet darin nur kirchliche gelehrsamkeit. einige sagenhafte vorstellungen haben sich wohl in die heilige geschichte eingeschlichen, so wenn der dichter auf die Johannesminne anspielt¹⁾, wenn der engel Raphael als geburtshelfer der jungfrau, Michael als vorkämpfer der abgeschiedenen seelen erscheint²⁾, wenn das abgeschlagene haupt des Johannes unter der bettstatt der Herodias begraben und das weib³⁾ des Pontius Pilatus vom alldrücken befallen wird³⁾, doch bleibt dies vereinzelt und im ganzen bewegen wir uns in einem sehr bekannten kreise, dessen gestalten nur selten ein individuelles gepräge verrathen. besondere vorliebe hegt Ekkehart für vergleichungen aus der alten, namentlich der römischen geschichte⁴⁾, wie gleich die vorrede sie zeigt. so heifst es von Gregors des gr. beredsamkeit (s. 49)

nemo tuum tanta tibi, Roma, dedit documenta:

¹⁾ e. 393 s. 24 *pocula det mundo uerbi pincerna docendo (Iohannes euangelista)*. | *fercla (doctrinas) tuis, Christe, noua (nunquam proposita) dat discophorus iste (propositor, trühtsazzo)*, | *is fusor uini (pincerna, scéncho) triuo pincernat et uni* und weiterhin *pax nostris annis solidetur amore Iohannis*. | *uina dat ex rore (in nuptiis eius) laticum (aquarum) deus eius amore*. | *unice (pre omnibus) sollemnis (festiu) uigilemus honore Iohannis* vergl. Scr. II, 84.

²⁾ vergl. s. 43 *digne uirgineis opus explet, uirgo, ministris*, | *hoc (Gabihele ministro) concepisti, hoc archiatro (Raphahele) peperisti*, s. 44 *conueniens Marię Raphael fuit obstiter abue.* über Michael s. die von Arx (gesch. von St. Gallen I, 261 n. c.) angef. stelle und s. 132 *dux sacer (uel Michahel) ut toruas superauit (uel contriuit) agone cateruas*, | *alta canendo redit, uictor super astra resedit* u. s. w.

³⁾ s. unten XIX; s. 235 *quam premit incubitor (scrato) per somnia pre-sidis uxor* | *monstra uiro mandat (nuntio)* vergl. von Arx I, 267 n. d, ähnlich s. 177 *dissice terrores, crux, noctis et incubitores (scratin)* | *cum Satana (principe demonum) spurcum, crux obuia, conerat Orcum (inferi deum)*.

⁴⁾ auch in den Casus S. Galli findet sich ähnliches, z. b. s. 80 *senatus rei publicae nostrae*, 95 *nostrae reipublicae senatores*, s. 87 wird Salomon mit Cato verglichen. daß auch die annalen von St. Gallen geschichtliche parallelen lieben, bemerkt Strehlke (de Heinrici IV bellis Ungar. s. 35 n. 144).

*Tullius (si) audiret hominem, confusus abiret
ore tonante forum (ut de illo scribitur) numquam daret atque
sonorum.*

se uideat nullum Salustius, audiat illum.

Christus, der seine wundmale weist, wird mit Marius verglichen (s. 79 vergl. Sall. Iug. c. 85)

*quidam uir clarus, manibus decernere gnarus
ueste cicatrices scissa nudat monitricas (Marius tunica
scissa cicatrices pectoris multas, dorso uero nullas populo
ostendit).*

von dem heil. Mauricius, dem führer der Thebaischen legion heist es (s. 128)

*neuter erat ductor par huic Achilles et Ector.
Marius aut Iulius quid erant conflictibus eius?
impar Pompeius fuerit conflictibus eius,*

weiterhin (s. 129) nennt er ihn einen *dictator*,

ó dictatorem super omnes horridiorem (horridi erant dictatores),

quos angustatus populus creat atque senatus,

und setzt den untergang der Thebäer über die Thermopylen und die Fabier, weil ihnen der himmlische lohn gewiss sei. den h. Gallus denkt er sich im himmel wie einen römischen prätor (s. 135),

*hic patrię spretor Petro fit consule prætor (in die iudicii.
censor et prætor Romę iudicia curabant et concilia)
arduus ille throno censor sedet in duodeno.*

der prophet Nathan erinnert ihn an Socrates (s. 217),

Nathan, ut orator Socraticus, insinuator u. s. w.

auf die alten götter spielt der dichter bisweilen an, um jene spöttische geringschätzung auszudrücken die dem christlichen selbstgeföhle des mittelalters so geläufig war¹⁾.

Dem inhalte nach mit dem liber benedictionum verwandt, doch durchaus selbständig sind die beiden stücke welche in Ekkeharts handschrift unmittelbar darauf folgen. zuerst (s. 184—197) die segnungen über die speisen, *Benedictiones ad mensas Ymmoni*

¹⁾ vergl. s. 37 *Nisa Dionisio nullas suo uitis Hiacho (hoc de fabulis) | iam referant grates miscentibus ebrietates. | nulla (iam) Bacho plenum derideat Egte Sileum. | desinat (abhinc) eú uóhe sacra (excerabilis) uociferatio, Bache. | cuncta fides sana phantasmata dat fore uana. vergl. c. 621 s. 55 Liber pater, quem in Nisa monte primum uites plantasse fabula est.*

abbati de sancto Gregorio fratri germano compactę roganti, durch deren herausgabe und erläuterung sich Keller verdient gemacht hat¹). diese sehr geschmacklosen verse, die an wiederholungen besonders reich sind, bieten einen vollständigen küchenzettel des klostere, in dem auch einige deutsche namen begegnen, und ihre culturhistorische bedeutung ist daher nicht gering anzuschlagen. wie ein kurz gefasster auszug aus der in dem liber benedict. ausführlich behandelten biblischen geschichte stellen sich grofsentheils die verse für den Mainzer dom dar, welche mit der schöpfung beginnen (s. 197)

Principio rerum lux primo est facta dierum

arida cum cęlis magnum (decuplum) genus et Michahelis (ut quidam coniectant)

*Luciferum uerbis temerantem sceptris superbis
in primo flore plasmator nudat honore.*

u. s. f. bis s. 238, wo der dichter schliesst

soluens millenas edino cum grege penas

ardet et ardebit Satanas semperque dolebit (finitur de picturis domus domini Mogontinę).

in das alte und neue testament getheilt (letzteres hebt auf s. 224 an) bildet dies gedicht ein zusammenhängendes ganzes und zerfällt nicht wie die segnungen in lauter kurze abschnitte. zur wirklichen verwendung für den ihm bestimmten zweck ist es vermutlich nicht gekommen.

Aufser diesen in geist und ton einander sehr ähnlichen gröfseren dichtungen Ekkeharts besitzen wir mehrere kleinere, die theils hinter den oben erwähnten, theils auf einzelnen leer gebliebenen blättern anderer handschriften eingetragen sind. dazu gehören aufser den versen an Ymmo und dem leben des h. Gallus, deren wir schon gedachten, ein unten mitgetheilte gesang der kloster-

¹) Mittheil. d. antiq. gesellsch. in Zürich III, 106—116. der herausgeber hätte die später eingeschobenen verse, die reine wiederholungen sind, bezeichnen sollen, wie z. b. v. 8, 16, 24, 26, 32, 34, 35, 39 u. s. w. von versehen bemerke ich dafs v. 46 hinter v. 49 gehört und mit den worten *crux faciat* anhebt; in v. 95 ist über *uolatile* die gl. *uel natatile* ausgelassen; v. 174 fehlt über *pariat* die gl. *miliūm febricitantibus uenenum*; v. 224 über *noster* die gl. *fratrum*; v. 235 l. *charchesia*; v. 251 lautet die gl. *uinum coctum caput petit*; v. 254—55 heisst der schlufs der gl. *comedite pinguiā*; v. 255 *Hoste procul pulso sit benedictio mulso*; v. 256 l. *coelia*; v. 259 *ceruisę*. 16 schlufsverse über das wasser, die Keller fortgelassen hat, ergänze ich.

schüler zum weihnachtsfeste mit noten¹⁾, kunstverse an den abt Purchard II, in dem sämtliche worte mit *p* beginnen — in einem seitenstücke dazu fangen wenigstens innerhalb eines verses alle worte mit demselben buchstaben an — und das vacanzlied an Notker, welches von dem feste der heiligen drei könige ausgehend in leider etwas dunkeln worten auf die spiele hindeutet, mit denen die klosterschüler ihre festtage ausfüllten. von den grabschriften, die Ekkehart verfasst hat, bleibt es sehr zweifelhaft ob auch nur irgend eine von ihnen ihre bestimmung wirklich erfüllt hat²⁾. seine neigung für die leoninischen hexameter geht so weit dafs er sich ihrer sogar oft zu seinen randbemerkungen in andern handschriften bedient, z. b.

cod. 146 s. 87 *ne credas Mariam pariendo tulisse dolorem
sola quidem genuit et nihili doluit.*

c. 279 s. 125 *ó quanti roris confessio cordis et oris.*

c. 176 s. 132 *hec tria ceu mella nectar sapiunt capitella
quisque sitis disce, cuius et pocula misce.*

zu diesen gefühlsäufserungen gehören auch verse auf den h. Augustinus³⁾, ein kleines gedicht zur verherrlichung des Boetius u. a.

¹⁾ voran geht in c. 393 s. 252 ein versificiertes vaterunser, es folgen s. 255 noch 12 verse *Vnde supra de ceteris festis si dominican inciderint* in derselben art.

²⁾ von dem h. Notker gibt es eine ältere grabschrift (Goldast ser. rer. Alam. I, 247), von Purchard II, der in Apulien sein grab fand, bringt Canisius (ant. lect. V, 786) eine andre, von Aribo hat mir mein freund Jaffé eine zweite grabschrift mitgetheilt aus dem cod. Mettens. E 25 membr. saec. XI (Pertz archiv VII, 1001, VIII, 454). sie lautet

*Publica res plangat, dolor haec loca maximus angat,
erumpant lacrimae: lux cecidit patriae.*

*uiribus athletae succinctus et arte prophetae,
Aribo, sanctus homo, est uelut umbra modo.*

5 *consilium regum, spes regni, regula legum
ueraque religio clauditur hoc tumulo.*

*per fidei campum uerbi bonus egit aratrum,
fecit et irriguum dupliciter populum.*

heu, quotiens flebunt, quia tex et iura silebunt,

10 *tempora nostra, patrem non habitura parem.
gloria pastorum, solator, Christe, laborum,
hunc quoque glorifica in regione pia.*

³⁾ diese verse aus c. 146 s. 1 hat Canisius (ant. lect. V, 787) herausgegeben.

Sowohl in den handschriften die Ekkeharts eigene werke enthalten, wie in vielen älteren die ihm nur zum studium oder zur lectüre dienten, gewahren wir die unverkennbaren spuren seines fleißes in zahlreichen glossen zwischen den zeilen oder am rande der seiten. über den zweck dieser eintragungen spricht er sich selbst ganz offen zu den briefen des h. Hieronymus aus (c. 159 s. 347) *certe Annas et Cuyphas seducentes infelicem Iudam fecerunt, quod sibi utile existimabant. uolo in cartulis meis quaslibet ineptias scribere, commentari descripturis, remordere ledentes, digerere stomachum, in locis me exercere communibus et quasi limatas ad pugnandum sagittas reponere.* die fülle seiner glossen ist sehr groß, wie man schon daraus abnehmen kann dafs in dem lib. benedict. fast nur eine minderzahl von versen davon frei geblieben ist, und in ihrer zwanglosen form geben sie uns die klarste vorstellung von dem umfange der studien Ekkeharts. leider hat er sich in ihnen fast durchaus der lateinischen sprache bedient, nur in ausnahmefällen der deutschen¹⁾, die offenbar kein anrecht auf gelehrten gebrauch hatte, wie er ja auch in dem gedichte an Ymmo vor germanismen warnt. er achtet daher auf die verschiedenheiten der lateinischen und barbarischen sprache²⁾, wie er sie öfter benennt und rügt wohl bei andern ein deutsches wort³⁾. *Teutonius* heifst ihm der Deutsche im gegensatze zu *Gallus*, dem Franzosen.

¹⁾ die meisten gl. dieser art stehen bei Hattemer (I, 256, 409—12, 416, 419—21; II, 221, 22; III, 598—602, 609, wo die vorletzten unbezeichneten auch dem cod. 621 angehören). ich trage nach: c. 159 s. 349 *sicut Vuillechomo. uoluntatis uentor*; c. 279 s. 257 *epithema id est emplastrum rg. fäsche*; c. 393 s. 177 s. oben; c. 621 s. 117 *contractuque neruorum quod medici spasnum uocant. chrampho, s. 276 tondere non deglobere, scérin nols scrótin.* einzelne deutsche worte kommen auch in den *Casus S. Galli* vor.

²⁾ cod. 279 s. 180 *usque et donec aliter interdum sapiunt in latinitate, quam in barbarie.* bei einer andern gl. zum Orosius (s. 136) *ne ego si iterum eodem modo uicero, quasi dirisset: etiam ne ego. hunc modum loquendi barbaries non habet. uel ideo sic scripsi: ne ego si iterum et reliqua* ist es zweifelhaft, ob sie von E. herrührt.

³⁾ c. 245 s. 36 *Iste Audibertus id est Autpertus Teutonius erat, ut apparet in hoc, cum se respexisset, idiomati quidem lingue sue crebro sic assolet in hoc opere,* vergl. die gl. bei Hattemer I, 416, 421. wenn er *osanna* zweimal durch *uillechomo* wiedergibt, so geschieht dies deshalb, weil (c. 393 s. 67) *osanna nemo de uerbo in uerbum interpretari potest, sed saluum fac et prosperare dicunt et id ipsum coacte quidem.* über den abstand des deutschen vom

Wenn man nach der obigen äufserung öftere herzenseergiefsungen Ekkeharts am rande erwarten sollte, so finden sich in wirklichkeit doch nur die wenigen schon früher angeführten stellen und überhaupt nimmt der alte schulmeister nur selten auf die gegenwart rücksicht. neben vielen gelehrten ausführungen über das kriegs- und staatswesen der Römer schreibt er zu den worten des Orosius (VII c. 4 s. 262) *Antonius equestre aduersus Cæsarem bellum iniit* auch einmal *absque peditibus, ut hoc tempore omnes ubique solent*. das wort *Pannonios* erläutert er (s. 268) durch *Hunos, qui nunc nulli sunt, quorum Vngri nunc terram tenent*, desgl. (s. 267) *Pannoniü* durch *Hûni nunc Vngri* und *per Pannonias* ein andermal (s. 315) *in quibus nunc Vngri, quos longe a uero lapsi idiotę nostri quidam nunc Agarenos uocant sed et scribunt*. gemeint sind damit die Sanctgaller annalen, die er an einem andern orte (Scr. II, 119) ebenso tadelt. zu *Agrippinam* bemerkt er im Orosius (s. 289) *quę nunc Colonia*, ferner äufsert er sich über das gerichtsverfahren seiner zeit (c. 279 s. 173)

*Sic neque rex terrę seruum sibi quit solidare,
ni comitis sub concilio legaliter acto
hosteque condicto iusto certamine uicto;
post incunctanter hunc optinet atque potenter*

und im vergleiche mit dem römischen (c. 168 s. 129) *Apud Romanos quęstor causam proposuit, prætor discussit, censor tabula roborauit; apud nos autem imperator dat, comes roborat per iudicium aut cartam*. über einen verwerflichen ostergebrauch (cod. 176 s. 121) *Ecce quomodo desipiunt, qui agnum assum in die paschę ad altare uotiue oblatum benedici exigunt necnon et azimos panes post communionem sacram a presbitero receptos cum eodem agno primitus per mensas partiuntur. quę tamen quendam episcopum per pauimenta pede disieicisse conspeximus*. die appellationen nach Mainz erwähnt er (s. unten XXI v. 16).

Für das gelobte land scheint Ekkehart, wie das ja der neigung seiner ganzen zeit entsprach, lebhaften antheil gehegt und gern erkundigungen darüber eingezogen zu haben. so erläutert er seinen vers (c. 393 s. 100) *delirant isti ualido, inquit, robore musti* mit den worten *nota mustum in pascha. episcopum quendam a sepulchro*

lateinischen stil spricht Ekkehart auch Scr. II, 118, indem er davor warnt lateinische aufsätze zuerst in der muttersprache nieder zu schreiben.

reuersum audiui. in cena domini, ait, botrionem se ipso grossiorem habuisse. dieselbe notiz kehrt an einem andern orte wieder (c. 626 s. 170), wo die erzeugnisse Palästinas gerühmt werden (Egesipp. l. III c. 6) *Botriones in pascha nostri se dicunt Hierosolimis maturos manducasse. unde in pentecoste musto pleni incusati sunt apostoli.* auch über die heuschrecken hat er sich belehren lassen (c. 176 s. 39) *Iudeis locustas manducare secundum legem liberum erat, marinas quidem nostris maiores et uescibiliores. aiunt etiam quidam locustas erbam et ideo locustas dictas, quia natura eis sit, ubi nunc inueniuntur, non ibi ad tempus iterum inueniri, sed in proximo aliquo loco et ita saliendo de loco ad locum oriri, quemadmodum locustis animalibus mos est et natura saltare. prestantissimi utique saporis, qui eas in deserto Iordanis, ubi habundant, manducasse se dicebant. discorticate enim si manducentur, mellis saporem prestant, ut aiunt. sunt autem, qui Iohannem ipsis pastum opinentur, sed Augustinum hoc ignorasse difficile est.* auf denselben gegenstand spielt er in dem lib. bened. (s. 16) an, wo er die heuschrecke ein *animal deliciarum in Syria* nennt. er weiß auch dafs es im morgenlande noch Jacobiten gibt (eb. s. 100 *heresis adhuc hodie est Iacobitarum*) und dafs die Juden und viele andre völker bei tische nicht zu sitzen sondern zu liegen pflegten, *neque enim Iohannes supra pectus domini recumbere neque retro pedes eius rigare Maria quidem posset, si sedisset ipse* (c. 393 s. 100, 25; c. 279 s. 576). über den tempel in Jerusalem und die auf ihn bezüglichen bräuche liefs er sich von einem Juden¹⁾ unterrichten (c. 393 s. 66).

Doctor (ó Notker) quod canto, Iudeum narrasse memento (mihi et tibi), qui baptizatus multis (aliis) fuit et tibi gratus (propter fidem). agger Oliuete (ait Iudeus) constratus marmore portę u. s. w. er schliefst (s. 67) usque huc Iudeus Hierosolimis natus, ut ait, et nutritus et in pascha post luminis aduentum a patriarcha cum multis aliis baptizatus.

Zu den gelehrten beschäftigungen Ekkeharts zählte vor allem die textkritik, an welche sich die hermeneutik unmittelbar anschlofs. wie er auf geheifs Notkers die schöne handschrift des Orosius cod. 621 mit zwei andern verglich, verbesserungen an den rand

¹⁾ auf diesen gewährsmann geht es wohl zurück, wenn E. s. 91 den vers *tela Cain stapido Lamech iacit et fugitio glossiert lignea quidem, leporem putans, ut Iudei in saís agiographis asserunt scriptum.*

oder in den text setzte und zu den anmerkungen eines früheren erklärers viele andre neu hinzufügte, so hat er es auch mit andern büchern des klosters gemacht. im eingange des cod. 174, der die *Aepistolę Augustini episcopi* enthält, schreibt er *Liber optimus, nimis autem uitiose scriptus. hunc ego quidam corrigere per me exemplar aliud non habens, si poteram, temptavi. ergo, ubi minus potui, & literam apposui, nihil autem nisi ubi certissimus eram, abradere nolui. omnia uero, quę ascripsi, sanioris lectoris arbitrio reliqui.* in den briefen des Hieronymus (c. 159), zu denen er auch einzelne abweichende lesarten beifügt, tadelt er einen vorgänger (s. 330) *Corrector risus parat hic sapiens sibi uisus*, ebenso einen andern, der die excerpte des Florus aus den werken Augustins unbedacht durch nachträge ergänzen wollte ¹⁾ (c. 279 s. 48) *Nota. post multa stat utique integra sententia etiam his omissis. enimuero si ascriptor iste per totum opus istud ita faceret, enorme uolumen exaggrasset et multas paginas sicut istas fedasset.* zweifelhafter bleibt es in andern fällen ob er oder ein jüngerer genosse die bessernde hand angelegt (vergl. die bemerkungen im c. 143 s. 166 und c. 176 auf dem vorderen deckel). hier möge noch eine kritische bemerkung vom schlufse des cod. 264 folgen, der das Prognosticon Iuliani episcopi Toletani ²⁾ enthält (s. 237) *Quidam hunc librum ad solitum stilum emendarunt nescientes. quod Hispana facundia et Gallicus coturnus obscurius interdum et scrupulosius currere uidentur. occurrit etiam hoc adhuc in locis quam plurimis uidere, quod nisi lector, qui in Romana facundia soluit, cautius hic ingrediatur, non semel offendat. in propriis dico huius Iuliani Toletanę facundię sententiis, non autem introductis (id est Augustini, Gregorii et cęt.). lege Seuerum Postumianum et Gallum, maxime autem uitam sancti Briccii³⁾, in qua inter alia: beato uiro dixit: non es tu, inquit, pater meus, illo quoque negante uisa. sanctum⁴⁾ Gregorium quoque lege in libris miraculorum uel in ceteris sui characteris operibus. quid dicam Iuuenicum poetam ecclesię primum? (immo Prudentium) et Auitum nodose qui-*

¹⁾ vergl. auch c. 175 S. Augustini de trinitate libri XV s. 64 *male deletum est in, sed et alias incautus erat, qui hunc librum uelud corrigebat.*

²⁾ auf s. 3 stehen die von Mabillon (analecta vet. s. 6) angeführten worte *Vtere feliciter Spassando papa iugiter per saecula longa*, vergl. Weidmann gesch. der stiftsbiblioth. s. 26.

³⁾ Gregor. Turon. hist. gent. Francor. I. II c. 1.

⁴⁾ uisa s̄ cod.

dem in suo coturno facundos? Prosperum etiam illum metro et prosa summe egregium? Sedulium uero nimis co se¹⁾ et iocunde euangelicum? cum etiam Lucano Romano post Chordubam facto id uelud elogium dicunt: Virgilius cum in X locis propter Grecum modum sit innictus, Lucanus in decies X repugnat innictissimus. hæc non carpens, sed, ne lector stilum nesciat, asscripsi.

Wie aus der eben angedeuteten thätigkeit Ekkeharts und aus den unten abgedruckten proben schon zu schliessen ist, so hatte er sich mit dem triuium der sieben freien künste, grammatik rhetorik dialectik emsig beschäftigt. er besafs einigermassen die seltene kennniss des griechischen, da er bisweilen worte aus dieser sprache anbringt und erklärt oder griechische verse einmischt²⁾ — begegnet bei ihm doch sogar einzelne hebräische brocken³⁾. des gegensatzes zwischen dem classischen und dem kirchlichen latein ist er sich wohl bewusst geworden, er vertheidigt die abweichungen des letzteren durch die autorität der kirchenväter Hieronymus, Augustinus und Gregorius⁴⁾, doch ist er selbst in seinem Donat und Priscian gut beschlagen und bezieht sich häufig auf Cicero, Quintilianus und andre classiker⁵⁾. eine ausgebreitete lectüre liefert ihm somit die belege für die oft eingestreuten wörterklärungen. als beispiel seiner erörterungen diene folgende note zum Orosius (c. 621 s. 35) *Nam inter septem quas sic uocant sententiarum circumstantias ubi postremum non est. e quibus tale distichon posuit, quis, quid, ubi, quando, cur, qui modus, unde facultas. ex his septenis sententia uim tenet omnis.*

¹⁾ für *copiose* ist der raum zu groß, ein wort wie *contentiose* oder dgl. muß an dieser erloschenen stelle gestanden haben.

²⁾ c. 143 s. 138 *precinctoria, id est perizonata. peri enim grecum et præ et sub significat, unde nunc precinctoria, nunc succinctoria habes*; c. 159 s. 344 *pericope proprie circuncisionem sonat, sicut apocope abscisionem, sincope incisionem*; c. 578 s. 64 *axiomaticis, acuti ingenii uiris*; griechische verse c. 393 s. 28 *Pantocrator inon su basileos eleison*; s. 118 *Parthenu matira theu sodisse te pantes (uirgo mater dei salua nos omnes).*

³⁾ c. 393 s. 96 *ruhá, s. 239 ephoth bath.*

⁴⁾ vergl. unten XXI; Giesebrecht de litterar. studiis ap. Italos s. 4.

⁵⁾ c. 621 s. 96 *en tempora, exclamatio Tulliana per epilogum*; c. 159 s. 5 wird *Tullius Cicero in rhetoricis citiert*; c. 279 s. 53 *lege Ciceronem de natura deorum, in quibus solis multitudinem timens fite disputat libris, s. 170 Sotherem Cicero interpretatur, qui dedit salutem, non ausus propter insolentiam adhuc eo tempore uerbi dicere saluatorem*; vergl. c. 393 s. 41 *Sotheris, saluatoris, quod Ciceroni inusitatum cum esset, qui dedit salutem dixit.*

ita quidem: (Quis) Sylla consul (ubi) Romam (cur) Marii causa (facultas) cum legionibus (quando) mane prima (quomodo) facibus accensis (quid) aggredditur. von den autoren, welche dem mittelalter die griechische philosophie vermittelten, scheint besonders Boetius, den ja auch Notker übersetzte, bei Ekkehart hoch in ehren gestanden zu haben¹⁾, er benutzte auch das beliebte lehrbuch des Martianus Capella und Plato²⁾ und Aristoteles sind ihm keine leeren namen.

Die mit der dichtkunst eng verschwisterte musik, die gerade in St. Gallen in gröster blüte stand, gehörte ebenfalls zu Ekkeharts lieblingsbeschäftigungen, wie er uns auch in den Casus S. Galli manche darauf bezügliche nachricht überliefert hat. auch sonst kommt er öfter auf diesen gegenstand zu sprechen³⁾, z. b. in dem c. 159 s. 138 *ecce quam pessimum est pro libitu suo unumquemque non authentico rigore modulare uel canere*, und s. 221 *Nota, quia magna uirtus in cantu, quia quod continet omnia, hoc habet scientiam uocis, qua Dauid spiritum malum a Saule repulit et per quam accedentem ad elementum fit sacramentum.* geometrie und arithmetik werden wenigstens hie und da erwähnt⁴⁾ und durch figuren gelegentlich erläutert; vertrauter scheint Ekkehart die astronomie gewesen zu sein, die nach der anfertigung eines globus unter dem abte Purchard II zu schliesen⁵⁾, in St. Gallen eifrig gepflegt worden sein muß. zu einer abschweifung darüber gibt ihm der stern anlafs dem die drei weisen aus dem morgenlande folgen (c. 393 s. 34)

¹⁾ vergl. c. 175 s. 14 *unde Boetius de trinitate, accedat, ait, qui dignus sit*; c. 261 s. 340 *Boetius, accedat, qui dignus sit, ait*, s. unten die verse auf ihn am schlufse von c. 530.

²⁾ von Origones sagt er (c. 393 s. 70) *tantus (alias magnus) Platonis quis captus (id est deceptus) erat homo teknis (acutiis)*, und von den gegnern der h. dreieinigkeit (s. 179) *et per Aristotilem (artem Aristolis) populum fallendo fidelem omne quod est esse firmant ratione (loyca) subesse*; doch spricht er anderwärts mit achtung von Plato.

³⁾ vergl. c. 146 s. 112 *gratias tibi uera una trinitas. ecce locus, unde antiphonam sumpsit Hulpaldus: Gratias tibi deus. gratias tibi uera una trinitas* (mit noten); c. 393 s. 98 *lege musicam*.

⁴⁾ in dem c. 176 s. 205 findet sich eine erklärung der pyramide mit zeichnung; c. 393 s. 76—77 *Geometria abstracte quantitatis est. cuius pars tamen est ars calculatoria, ut in calculis uideatur, quid abstrahatur. ut in hoc quadrato abiectis calculis cubus surgit perfectus contemplatine speculandus*.

⁵⁾ Hattemer denkmahle II, 86 *sub Purchardo abbate*.

*nil par huic astro fuit expertum (notum) Zoroastro (regi Bactrianorum summo astrologo)*¹⁾

sed nec Alexandro, nihil Egino uel Arato (astronomie scriptoribus). palluit Egypti pharus hinc, Gallecis et alta (in Alexandria turris altissima, in quo lucerna maris. cui similis in Gallecia est altera). portentis suetę retrahunt sua tela cometę (telo similis stella tristia portendere solita).

ad facis huius opus stupuit demersa Canopus (stella infra cęteras mersa in meridie) und nun folgt eine ganze reihe von sternbildern, an welche sich endlich die erwähnung des astrolabiums als eines auch zur zauberei geeigneten werkzeuges schliesst (s. 36)

dens astrolapsi mala nulla doli rapit ipsi (per denticulos astrolapsi magica ars solet exprimi)

nec quadra flexorum Ptolomeaque uis radiorum (quarta pars astrolapsi sine dolo magie utiliter usurpatur. ambo Ptolomeus rex per septem clymata id est horologiorum loca per latum terre inuenit). laus ita splendenti tamen in presepe iacenti.

auf einem leer gebliebenen blatte des cod. 159 (s. 128) spricht er von dem zusammenhange, den nach der meinung einiger die gestirne des thierkreises mit dem menschlichen leibe²⁾ haben sollen *Physiologorum quidam signa XII in corpore hominis dispersiunt, sic arietem in capillorum lanam, taurum in frontem, geminos in oculos et aures, cancrum in nares halitu retrogrados, leonem in labia dentes et barbam, uirginem, quia nihil parit, in nuda colli et gutturi, libram in brachia et manus, scorpionem in pectus et uentrem, sagittarium in uerendorum uirgam, capricornum genuflexilem in femora et genua, aquarium in crura aquis apta, pisces in pedes.*

¹⁾ s. unten das vacanzlied v. 26, c. 621 s. 49, 60. bei gelegenheit des pfingstfestes, wo von der vermeintlichen trunkenheit der jünger die rede ist, heisst es (c. 393 s. 100) *artis Achaz (horologii eius) ternas quartus gradus indicat horas (quarta linea tertiam horam signat). | sole Ptolomeę (ab obiecto sole) perfusa foramina quadre (quartę partis astrolapsi) | esse notant (sciolis eius) horam permota tenacula tertiam (que sic in quadra uocantur). | nemo solet fari tam mane (tam diluculo) aliquem debriari.*

²⁾ hier noch eine medicinische gl., die an Notker den arzt erinnert (c. 621 s. 291) *Apoplexia sanguinis est introrsus eruptio. nam sicut dissenteria in intestinis erumpens per longuonem egeritur, sic apoplexia in thorace stomacho et uentriculo introrsus erumpens procul a longaone egeri non potest, sed et eadem die, ut Ypocras ait, aut occidit aut liberat. medicinam autem si presentiat, ante habet, interim et post nullam, suapte tamen aliquando desinit.*

sed et medici sunt, qui asserunt in singulorum signorum mensibus suis membris suos morbos solere inesse. nec mirum gentilitatem tam uerisimili uanitate illectam tot uana fecisse, cum duodenarius numerus perfectus quidem interdum imperfectos ita decipiat, ut in zodiaco uere quidem in XII partito, sed falso tot zodiis id est animantibus insignito et tam congruo commento tot corporis partibus applicato, astutia si calleat, fatuitatem et, ut ita dicam, semiprudentiam etiam fallere possit. sed non tamen Socrates, ut opinor, qui canem, quoniam uiuit, Ioui mortuo pretulit neque Plato, qui deum unum immortalem rebus mortalibus preesse asseruit, si euangelistas haberent, idola orarent.

Von Ekkeharts historischen neigungen, die in so vielen vergleichen des liber benedict. hervortreten, legt zumal der schon öfter genannte Orosius zeugniss ab, der fast auf jeder seite glossen von seiner hand zeigt. auf dem letzten blatte (s. 355) ist eine längere auseinandersetzung über die *praesidia* der Römer eingetragen, auch durch zeichnungen am rande wird hie und da dem verständniss nachgeholfen¹⁾. keineswegs aber schöpfte er seine kenntniss der alten geschichte nur aus Orosius, mit den worten *lege Liuuium* wird öfter (s. 74, 107) auch auf diesen verwiesen, desgleichen werden Salustius, Trogus, Solinus genannt und am häufigsten erscheint als autorität für die jüdische geschichte sowohl der echte lateinische Josephus²⁾, zu dessen buche im cod. 627 Ekkehart selbst manche glosse hinzugefügt hat, als auch der sog. Egesippus³⁾. dafs bei Orosius die späteren fabeleien über Constantin fehlen, befremdet ihn (s. 310) *Mirum, quod hic nulla mentio est adhuc multarum, quæ de eo passim*

¹⁾ c. 621 s. 35 der vom Oceanus umströmte orbis mit den drei welttheilen, s. 37 Arabien, Aegypten und Palästina, s. 42 die richtung des Eurus und Circius mit Rom in der mitte, s. 252 *triplex ordo Pompeii* und *triplex ordo Iulii*. E. rühmt den Orosius c. 174 s. 112 *Orosius hac causa librum suum illum nobilem scripserat, Augustino iubente, ut talium querelis responderet.*

²⁾ c. 621 s. 53, 105 *Pharisei, ut Iosephus ait, ideo nubere nolunt, quia raro inter mille uel uam uiro inuenias fidelem.* in dem lib. bened. finden sich häufige beziehungen auf ihn, s. 67 über den tempel in Jerusalem, 86, 97, 103 *Sciniphes, sed Ioseppus aliter eas nominat*, 147, 202, 203 *lege Iosephum.*

³⁾ aufer dieser handschrift des *Iosephus historiograph. de bello Iudaico l. VII*, welche in der gelblichen dinte der gl an den Orosius erinnert, hat E. auch die *libri V historiar. Iudaicar.* in dem zu anfang verstümmelten cod. 626 glossiert, d. h. den sogen. Egesippus, nicht den hebräischen Iosephus ben Garion, wie von Arx in der handschr. irrig angibt.

scripta sunt, rerum uel etiam de matre eius christianissima, und weiterhin ¹⁾ *ceteris exemplaribus similiter, ut hic est, habentibus, etiam doctos hic titubare uidimus.* Ekkehart theilt, wie sich von selbst versteht, durchaus den wunderglauben seiner zeit ²⁾ und es ist z. b. für ihn ein wichtiger umstand dafs Maria nicht blofs als jungfrau, sondern auch ohne wehen geboren und dafs ihre Brust sich auf wunderbare weise mit milch gefüllt habe. im vergleiche mit der mafslosen wundersucht späterer jahrhunderte hält sich seine gläubigkeit noch in bescheidenen grenzen, auch in seinen erzählungen von den grosen männern des klosters mutet er uns fast nirgend ungläubliche dinge zu. für die legende müssen ihm aufser dem martyrologium des bischofs Ado von Vienne, zu welchem er zusätze macht, noch andre ausführlichere quellen zu gebote gestanden haben.

Wie alle übrigen wissensschaften ihren mittelpunkt in der theologie finden und ihr dienen sollten, so schöpft auch Ekkehart seine geistige nahrung am meisten aus den kirchenvätern, denen die heidnischen classiker in keiner weise gleichgestellt werden dürfen. in den briefen des h. Hieronymus (c. 159) ³⁾, in den schriften des h. Ambrosius (c. 102) ⁴⁾ und in vielen werken des h. Augustinus

¹⁾ eine kritische bemerkung in c. 159 s. 21 *Nota duas Marias, sed Augustinus unam et eandem dicit fuisse. lege librum de consensu euangelistarum, vergl. c. 393 s. 60 Aurelius (Augustinus) tandem Mariam docet hanc et eandem | nunc caput unxisse, soleas (pedes) nunc flendo rigasse.*

²⁾ in dem einschießel über den h. Otmar zum martyrolog. Adonis (c. 454 s. 309) schliesst E. *post X uero annos incorruptum et quasi numquam fuisset sepultum corpus eius monasterio est reuectum, ubi deinde per innumera miracula, cuius innocentie fuerit et meriti paruit paret et parebit.* — den hebräischen buchstaben schreibt er zauberkraft zu (c. 393 s. 103) *nam dare plura sacer medicamina (infirmis) quisque character (Ebreorum) | dicitur, Aurelius licet inficietur acutus, | quorum sepe pigros medicus uel subleuet egros (hos characteres dicunt esse eos, quibus Adam locutus est et serpens et ideo magi arte diaboli in eis mirabilia faciunt, sed spiritus sanctus plus mira in eis operatur).*

³⁾ vergl. c. 393 s. 55 *Gloria sit patri sancto cum pneumate proli (Hieronymus hæc Damasum addere rogat), s. 87, 104, 105, 220; c. 159 s. 290 palmam sermonis exempla dabant Asianis, | maior in exemplis pollet Hieronymus amplis.*

⁴⁾ vergl. c. 393 s. 60 *lympidior melle fauet his Ambrosius ille | Primasius memorat, Chrisostomus hæc ita narrat.*

(c. 140, 143, 146, 148, 162, 166, 168, 175, 176, 178, 279)¹⁾ begegnen wir den spuren seiner fleißigen hand, oft werden einzelne aussprüche von ihnen angeführt. über Gregor den gr.²⁾ heifst es in den segnungen (s. 49)

antea ceu mutum Iob triplicat alta locutum.
pandi difficilem (nimis obscurum) patefecerat Ezechielem.
sermones (XL) denos quater egit pneumate plenos
sanctus erit dextrum (in promptu est) memorem corde³⁾ (est)
registrum (eius)
prelatis (episcopis) norma, subiectis (clero) unice forma
scripsit hic canones, missas locat et stationes.

das leben Gregors von Iohannes diaconus (c. 578) war Ekkehart wohlbekannt. von andern kirchenschriftstellern werden besonders noch Origines³⁾, Athanasius, Chrysostomus, Basilius, Boetius⁴⁾, Auitus, Primasius, Beda und Alcuin⁵⁾ genannt, doch ist, da diese erwähnungen ganz zufällige sind, der umfang der belesenheit unseres St. Galler schulmeisters hiemit keineswegs vollständig angedeutet. für kirchliche alterthümer dürften seine schriften noch einige ausbeute gewähren. über die alten ketzereien läfst er sich in folgender wunderlicher weise vernehmen (c. 393 s. 19)

Nate puer natos sine sanguine (qui non ex sanguinibus) fac tibi gratos.

¹⁾ als probe führe ich noch an c. 176 s. 132 *Nota quod Augustinus de nocturna seminis emissionem sensit*; c. 279 s. 29 *ecce hic Augustinus turpia dicere erubescit, quæ tamen postmodum quasi inuitus plenissime absoluit*; c. 393 s. 75 *Vi quinquagena replicabis retia plena (lege Augustinum in ome-lis)*, 103.

²⁾ vergl. s. 87 *lege Gregorium episcopum.*

³⁾ Origines wird citiert c. 621 s. 295, c. 393 s. 11, 65, 70, 209, 211 *lege Origenem.*

⁴⁾ c. 393 s. 179 *his contra stabant seniores (Athanasius Augustinus Boetius et ceteri) perque labores | efficiunt multos se nosse sophisticè (esse) stultos.* Basilius wird in dem prologe citiert und c. 621 s. 313.

⁵⁾ c. 393 s. 24 von dem h. Stephan, *quæ tunc occultitur (occulta fuit ubi sit sepulta) calathis rosa post aperitur (lege Auitum).* Primasius erwähnt s. 60, 69, 73, 148, 219 *Dán Iór bis findit, duo testamentare fundit (lege Primasium)*; c. 245 s. 264 *Nota Primasium alteram exposuisse translationem apocalipsis*; c. 393 s. 36 *sex ydriq̄ uina spumant in sæcula sena (lege homeliam Bedæ)*, s. 180 *sic Karolum docet Alcuinus symnista polinus.*

*Arrius*¹⁾ *elatus fuit atro sanguine natus,*
ex nigro felle (melancolia) satus estque Sabellius ille.
fex rubra Cherintum fidei genuit laberinthum.
excreat Eunomium sacrabilis reumaque Faustum,
taboque Nestorium fudit (genuit) saniesque (sanguis et bilis
mixta) Fotinum.

coleris omne genus coit Hebionaque fudit.
foetus peiores nulli peperere cruores,
quam Manicheus erat pater et quoscumque creatat.
Martion e uena prorupit sanguine plena,
flegmata Pelagium uomuerunt felque Donatum.

Ob Ekkehart an den übersetzungsarbeiten seines lehrers Notker persönlichen antheil gehabt läßt sich aus mangel an zeugnissen weder bejahen noch verneinen — auch der umstand, dafs sich in die psalmen glossen seiner hand eingeschlichen haben²⁾ beweist dafür nichts — die möglichkeit seiner theilnahme kann jedoch nicht geleugnet werden, ja, wenn Notker überhaupt gehilfen gehabt hat³⁾, so liegt es gewifs am nächsten an diesen seinen treuen jünger zu denken, der durch seine kunde der alten sprachen und seine das ganze gebiet des damaligen wissens umspannende gelehrsamkeit vor vielen andern zu solchen leistungen berufen und befähigt war. als abschreiber wenigstens bringt ihn zu diesen arbeiten eine nachricht Goldasts (scr. rer. Alamannic. I) in beziehung, der, nachdem er von seinem aufenthalte in Mainz gesprochen, fortfährt *mandatu item imperatricis ibidem (Moguntiae) commorans descripsit psalterium in linguam barbaricam id est Germanicam a Notkero labeone physico traductum in priuatos nimirum imperatricis usus. quod opus nunc in nostra manu est.* die angabe dafs Goldast eine abschrift von dem psalter Notkers III (den er mit Notker II verwechselt) selbst besessen habe ist schwerlich in zweifel zu ziehen, fraglich bleibt aber ob er seine notiz über Gisela in diesem codex entdeckte, oder ob er sich nur auf die aussage des ihm bekannten liber benedict. s. 155 stützt, wo es heifst *Kisila imperatrix operum eius*

1) *Qui, ut aiunt, in superbia errare se finxit, ut dum omnes sophisticè uinceret, post uictoriam errare desineret,* vergl. s. 181.

2) Hattemer II, 13. auf Ekkehart ist vermutlich auch der schlufsvers (s. 531) *Notker Teutonicus* u. s. w. zurückzuführen.

3) Wackernagel (gesch. der deutschen litteratur s. 80—82) spricht von einer 'übersetzerschule', an deren spitze Notker gestanden habe.

avidissima psalterium ipsum et Iob sibi exemplari sollicitate fecit. an sich würde es ja nicht unmöglich sein, daß die kaiserin gerade durch Ekkehart während seiner wirksamkeit in Mainz den deutschen psalter kennen lernte und eine abschrift von ihm erbat. dem steht jedoch eine andre angabe schnurstracks entgegen, die auf Jodocus Metzler zurückgeht: hiernach nahm Gisela bei ihrem auch von den ann. Sangall. (Scr. I, 83) bezeugten besuche im j. 1027 die urschrift Notkers aus dem kloster mit, in dessen brüderschaft sie selbst eingetreten war und es blieb in St. Gallen nur eine abschrift, die nach jener von einem mönche innerhalb vierzehn tagen angefertigt war. die um 1620 noch vorhandene handschrift, welche eine notiz dieses inhaltes am rande enthalten haben soll, ist seitdem längst verschollen. Hattemer (II, 17) vermutet in ihr das dem stifte zurückerstattete exemplar Goldasts und hält im gegensatze zu diesem an dem zeugnisse Metzlers fest. dagegen liefse sich nicht viel einwenden, wenn nicht allerdings der wortlaut Ekkeharts, des glaubwürdigsten zeugen, sich schlecht mit einer schenkung der urschrift an die kaiserin vertrüge. sein eigener antheil an der sache muß völlig dahingestellt bleiben.

Nachdem zuerst Heinrich Canisius 1604 auf grund der mittheilungen von Jodocus Metzler einige kleine proben von Ekkeharts muse¹⁾ sowie die ganz aus den casus s. Galli geschöpfte vita s. Notkeri Ekkeharts V veröffentlicht hatte, erwarb sich gleich darauf Melchior Goldast im j. 1606 um den nachruhm desselben das höhere verdienst die erste vollständige ausgabe der klostergeschichte Ekkeharts zu veranstalten. Goldast besafs selbst die handschrift des liber benedictionum, die gleich manchen andern in der reformationszeit in privatbesitz übergegangen war und erst von ihm dem stifte zurückgegeben wurde: *eiusdem (scil. Aribonis) rogatu composuit Benedictum librum carmine, quem ante hos annos monasterio S. Galli dedicauimus.* eine eingehendere kenntniß dessen, was Ekkehart aufser seinem geschichtswerke angestrebt und geleistet, verdanken wir namentlich von Arx, der sowohl in seinen geschichten des cantons St. Gallen, wie in den anmerkungen seiner leider nicht hinlänglich sorgfältigen ausgabe der casus die culturhistorische bedeutung seiner schriften durch zahlreiche anführungen in das

¹⁾ er gab auch aus dem c. 621 s. 355 Notkers *versus de fungo* mit Ekkeharts erläuterung heraus (ant. lect. V, 776), die ich correcter noch einmal habe abdrucken lassen (mittheil. der Züricher antiq. gesellsch. XII, 225).

rechte licht zu stellen suchte. Hattemer und Keller haben dann seine auszüge ergänzt.

Die beste vorstellung von Ekkeharts eigenthümlichkeiten wird die nachfolgende auswahl seiner lateinischen kunstdichtungen gewähren. I von Canisius (ant. lect. V, 781—85) grötentheils herausgegeben, stammt aus dem codex des Orosius 621, woselbst es auf einem leeren blatte am schlufse s. 352 mit theilweise sehr verblichener schrift eingetragen ist. II steht in dem c. 393 (A) s. 239—246; eine zweite redaction, deren abweichungen unter dem texte vollständig aufgeführt sind, in dem c. 168 (B), der in seinem haupttheile die homilien des h. Augustinus enthält, auf dem leer gebliebenen schlufsblatte s. 405—406, so dafs immer je zwei verse eine zeile bilden. die zahlreichen glossen, welche die erstere handschrift zu diesem gedichte bietet, fehlen beinahe ohne ausnahme in der zweiten. III und IV finden sich hinter dem schon erwähnten Egesippus c. 626 (C) auf den letzten seiten s. 312—13, woselbst noch einige verse *Super caput crucifixi* folgen¹⁾, IV desgleichen in dem c. 393 s. 256. V—XVI schliessen sich ebendasselbst unmittelbar an und füllen den rest des codex, auf dessen letzter seite ausserdem nur noch ein aus acht hexametern bestehendes gebet *Oratio super pedes domini* platz gefunden hat. von den grabschriften war bisher blofs XIV bei Hattemer (denkmahle II, 6) abgedruckt. XVII—XXII sind stücke aus dem liber benedict., XXIII ist das von Keller fortgelassene ende der benedictiones ad mensas c. 393 s. 196, XXIV das weihnachtslied der kinder s. 253—54. XXV die verse zum lobe des Boetius aus dem c. 830 s. 488, der mehrere werke des Boetius sowie die topica Ciceronis enthält. ursprünglich waren es nur sechs verse, je der zweite ist später von Ekkehart selbst eingeschoben. die ersteren hat Canisius (lect. ant. V, 788) früher herausgegeben. auf der letzten seite derselben handschrift s. 490 findet sich gleichfalls von Ekkehart eine wunderliche sinnbildliche beschreibung der sieben freien künste, die sich der dichter nach proverb. 9, 1 als standbilder auf seulen vorstellt²⁾, jede durch ein besonderes attribut ausgezeichnet. der anfang lautet

¹⁾ voran gehen auf s. 312 vierzehn verse *Ecce pater dulcis* u. s. w., worin ein gewisser Cyprrianus meldet dafs er auf den wunsch Stephans das vorstehende werk durchgesehen und verbeisert habe.

²⁾ vergl. c. 393 s. 40 *effert septenas sapientia summa columnas (sapientia: excidit sibi columnas septem, forte artes liberales).*

Nomina septem famularum cum nominibus columnarum. Supra in columna grammatica cum Eua (super ipsam). dialectica cum regina Saba (columna ipsa). rhetorica cum Iudith (columna ipsa). arithmetica cum Anna Tobie. musica cum Maria Moysi. geometria cum Axa. astrologia cum stella maris u. s. w.

Bei der hervorragenden Wichtigkeit, welche für diese unsere untersuchung der liber benedictionum gehabt hat, dürfte es angemessen sein, noch einmal, soweit es nicht bereits geschehen ist, eine vollständige übersicht über den inhalt desselben zu geben. die ganze handschrift (facsimiliert von Hattemer I taf. IV) besteht aus 132 blättern in quart oder 263 seiten (s. 203 ist doppelt gezählt), durchweg von einer hand, der des verfassers, gut und deutlich geschrieben, aber sehr oft durch seine nachträge und befürerungen völlig unleserlich gemacht. die einzelnen verse haben sämtlich große anfangsbuchstaben, in verschiedenen zwischenräumen roth gefärbt, die glossen stehen wo eben raum geblieben ist, doch meist zwischen den zeilen. größere absätze sind durch größere anfangsbuchstaben hervorgehoben. roth sind alle überschriften die in der regel zur rechten hand des textes stehen. die glossen sind bisweilen durch sehr starke und willkürliche abkürzungen undeutlich geworden. auf s. 1, die ursprünglich leer bleiben sollte, steht die vorrede (unten XVII), s. 2—7 der prolog (XVIII), so daß dessen überschrift, in großen buchstaben eine ganze seite einnimmt. der verfaßer kürzt seinen namen hier, wie fast immer ab (*Ekk.*), doch findet sich einmal *Ekkehart* (X v. 3) ausgeschrieben, einmal *Ekkart* (IV v. 1), wo der vers die endung ausschloß, daneben freilich *Ekkehardi* u. s. w. (Scr. II, 56, 57), die handschrift der casus s. Galli als eine jüngere entscheidet nichts. s. 8 beginnt *De aduentu domini*, s. 13 *In feria IIII ieiunii* u. s. f., 18 *In natale domini*, 22 *In natale sancti Stephani protomartyris*, 23 *In octava illius*, 24 *In natale s. Iohannis euangelistę*, 28 *In natale sanctorum innocentum*, 31 *In octava domini*, 32 *In epiphania*, 36 *De aqua in uinum*, 38 *De baptisate domini*, 39 *De duodecim columbis ecclesię*, 41 *De ypapanti et purificatione s. Marię*, 46 *In natale s. Gregorii*, 50 *In nat. s. Benedicti*, 52 *In adnuntiatione*, 55 *In quadragesima*, 62 *De passione domini*, 65 *In palmis*, 69 *In cena domini*, 74 *In pascha*, 82 *Testimonia resurrectionis utriusque testamenti*, 89 *In inuentione s. crucis*, 91 *Vitalia ligni s. crucis*, 92 *In ascensione domini*, 95 *In pentecoste*, 101 *In natiuitate s. Iohannis baptistae*, 105 *In nat.*

apostol. Petri et Pauli, 107 *De Petro per se in oct.*, 110 *In conuersione s. Pauli*, 111 *In natale s. Laurentii*, 115 *In assumptione s. Mariae*, 118 *In decollatione s. Iohannis* (wovon der grössere theil von s. 119 an unten als XIX abgedruckt ist), 123 *In nat. s. Mariae*, 125 *In exaltatione s. crucis* (davon ist der schlufs s. 126—128 als XX abgedruckt wegen der beziehung auf den kaiser Eraclius, der, wie Fredegars angaben lehren, frühzeitig ein held der christlichen sage wurde), 128 *In natale sancti Mauricii et comilitonum eius*, 131 *In die s. Michaelis*, 134 *In nat. s. Galli confessoris*, 140 *In die omnium sanctorum* (daran schliessen sich die unter XXI mitgetheilten widerlegungen der rhetorik, dialectik und grammatik s. 141—150), 150 *In nat. s. Otmari* (unten XXII, das weitere hat von Arx herausgegeben), 156 *In nat. s. Martini*, 159 *In nat. s. Andree apostoli*, 161 *De apostolis omnibus*, 163 *De uno sacerdote*, 164 *De s. Remaclo episcopo*, 165 *De s. Maximino*, 166 *De uno sancto*, 167 *In natalitiis sanctorum plurimorum*, 169 *De uirginibus*, 172 *In dedicatione ecclesie*, 175 *De pera lateris Davidis*, 177 *De s. trinitate*, 180 *De duobus esse longe dissimilibus*, 182 *In cottidianis*; *In euangelium de eucharistia* bis 184, wo es mit den worten schliesst

Hęc spes cottidie figatur ut anchora corde, (in fidelium)

spes hostem sequum galeata repellat in euum,

spes fidei unita superat dilectio cuncta,

*spes fauet (fidelibus) atque fides, faueat que maior ab his est
(caritas).*

Es ist mir schliesslich eine angenehme pflicht dankbar der grossen zuvorkommenheit zu gedenken mit welcher der jetzige stiftsbibliothecar von St. Gallen, hr professor Fr. Buchegger, mir die benutzung der seiner obhut anvertrauten handschriften in jeder weise zu erleichtern suchte. was daraus gewonnen wurde hat freilich nur einen sehr bedingten werth, es bescheidet sich durch einen blick in das innere der klosterschule dem culturbilde der grossen zeiten Conrads II und Heinrichs III einige striche hinzu zu fügen und zugleich das wirken eines für sein jahrhundert merkwürdigen, auch für uns in mancher hinsicht noch anziehenden mannes klarer zu stellen.

I.

YMMONI FRATRI POST ABBATI EKKEHART
DE LEGE DICTAMEN ORNANDI.

nobilibus

- Dictamen verbis assuesce polire superbis,
 quę sibi cognata pare fonteque sint generata;
 pro binis geminos, pro pulchris pone serenos,
 pro pulchris lętos, pro lętis corde quietos.
- 5 pro iusto gemma, pro nobile sit tibi stemma,
 da uiti gemmas, botros sibi dicitō mammas,
 fluctus da segeti, portum simulato quieti,
 remigio alarum uolet Iccarus aera sudum.
 quī pulcher uisus locus, effice sit paradysus,
- 10 delitiis plenus locus appelletur amēnus.
 sic etiam prata, siluę, pomeria, strata
 ortus et hic riuo propior fonti quoque uiuo.
 uerbaque cognata sociabis et ante locata,
 Teutonicos mores caueas, noua nullaque ponas.
- 15 Donati puras semper memorare figuras.
 rem pulchram uisam non semper dic speciosam,
 sit sale conditum quicquid dicendo cupitum,
 florida uernabunt, fabris arte polita micabunt.
 pulchra quidem mulier formosa sit et speciosa,
- 20 aurum sit purum, sit mundum, sit rubicundum.
 his quoque germana tamen haud poterunt fore uana,
 quęrenti uerba florum splendore superba,
 si teneant puram non degeneremque figuram.
 'sit cibus et potus noster saturatio totus',
- 25 simplex est prorsus, sed currit commode uersus.
 'sit fomes uite cibus hic nectarque cupitę,
 iste figuratus facundior et mage gratus.

I Neben diesem gedichte steht die gl. Igne flagrans floruit non est cognatum. nihil enim ignitum unquam floriet, sed magis candet, splendet, rutilat, micat siue tale aliquid, quod sibi cognatum latina facundia uocat. lege Quintilianum. v. 6 *vergl. A s.* 51 Nuda diu foliis lacrimet sua gaudia uitis, | parturiat gemmas nutriatque botris sibi mammas. v. 8 *vergl. A* 108, Iccareis pennis (de fabulis) non scanditur aula perennis, *Aen.* 1, 301; 6, 19.

est est
 simplicitas pura, generosior ergo figura,
 neutra spernenda propriisque locis retinenda.
 30 arte loqui imbutos imitare sapore locutos,
 ab
 ore disertorum rape tu quodcumque decorum.

Ad exemplum. Item aliàs eidem aliqua.
 Cor geminum fratris, ualeas, flos splendide matris;
 tecum in floretis liceat mihi ludere lētis,
 quę cruce reclusus uernans fundit paradysus.
 35 sydera promeritum, precor, Helisioque potitum
 te spes atque fides solident, quae maior et his est.
 sic tibi per trinum sit pax, sit uita per unum,
 cum quo ridebis, specie sine quando uidebis
 ipsum perfecte, trahe me tecum prece macte,
 40 quem nimis optamus, facie simul ut uideamus.

Item amplius ad exemplum.
 Nemo fidem fari neque corde queat memorari
 nullus et auditus fuerit uisusque potitus,
 qualia dux apibus floreta sit ipse daturus,
 quę tunc in cellis noua cogent nectara mellis
 45 aut spretis ceris bambizabunt sibi cęlis.
 illuc scandamus, ibi poblite mella legamus,
 quę legit examen ducis et saturabimur. amen.

II.

AD PICTURAS CLAUSTRI SANCTI GALLI
PURCHARDI ABBATIS IUSSU.

Ecce deo Gallum puerili flore tenellum

v. 42 *vergl. A s.* 94 Prouocat examen (dux ille electos) super astra citare
 leuamen, | ut paradysiaticis sibi pambizent (uel gaudeant) sub opacis, | dulcifluos
 rores ubi sudent gramina flores, | pneumatis e stilla rapiant ubi poblite mella,
 | quę sint maioris quam nectara cuncta saporis, | uer ubi perpetuum sine luna
 soleque sudum. | non cor, non oculus, sensus neque concipit ullus, | nectara
 quanta apibus dux ille sit inde daturus. v. 45 *ceris cod.* auch am rande.

II Ad picturas in claustro B.

- offerendo cum oblatione
 prospera poscentes sistunt uotando parentes.
- indolis egregiæ puer hic documenta sapientiæ
 doctrina prægustat in alphabeto et ceteris
 ore Columbani non spe prælibat inani.
- 5 ecce deo gratus ad honorem præbiteratus
 uel sacratur. lineo toto uestitur infulatur.
 chrismate roratur, in ephoth bath rite togatur.
 conducta uoluntas firma
 pacta Columbano sententia fixaque Gallo
 cum Chiliano ut aiunt et ceteris multis
 cum simul allectis patriæ decedere tectis.
 tria maria sunt inter Hiberniam et Galletiæ continentiam.
 equipar est uotum marium ter uincere motum.
 ad iter patrandum Gallia
- 10 impiger hic Gallus, petitur procul altera tellus.
 id est litore
 ter Nereo fracto decedunt ab maris acto,
 cælum non animum mutant Gallosque salutant.
 regi
 hinc Francis dantur, Sigiberto fausta precantur.
 hospitaliter
 hospite tractantur, sua regna fouere rogantur.
 monasterium diu dirutum reliquiæ reparantur. pauci ibi erant.
- 15 Luxouium struitur, monachorum planta rigatur
 aliquot morantur uel amoribus
 tempus ibi substant, Brunhildis luxibus obstant.
 pluris mecha quam illa fuerit, quæ Heliam fugauit.
 Luxouii septis Zezabelis septupla neptis
 in Sueuiam terram sanctorum* a Luxouio
 in terras alias Brunhilda fugat tot Helias.
 agmen diuinum castrum petit hinc Turicinum,
- 20 quo cum Felice Regulaque fruuntur amice.

v. 2. uotando (uel post uota. scribe utrum uis) B. v. 6. et ephoth
 gallus decoratur (in ephoth bath rite sacratur) B. v. 9. pelagi (id est tria
 maria) B. v. 10. Accelerat gallus B. v. 11. Nauigio facto B.
 v. 12. permutant (uel de-) franchos aduendo B. *vergl. Horat. Ep. I, 11, 27.*
 v. 13. Regi sistuntur B. v. 14. (uel commode). ea (uel sua) B.
 v. 15. turba gregatur B. v. 16. Coenobio substant. amoribus B.
 v. 17. Zezabel uerissima (uel Zezabelis centupla) B. v. 18. alias
 agitando B. *neque enim aliam Teutonum terram tot gentis suæ sanctorum
 inuenies nutriciam, cum aduentitiis etiam sanctis multiplicibus polleat ut ceteræ
 gentes A. v. 19. hic B. v. 20. Hoc cum (uel quo) B.

- Turicino transnaugato
 ecce petunt pelago loca Tuconie superato
 participantque bonis cum gente superstitionis.
idola
 Gallus agens uerbo zelo sacra fregit acerbo
 mersaque Neptuno iacet obruta sub Ioue Iuno.
 25 abscedunt sancti minus effectus ibi functi
se et fidem
 atque refellentem damnant anathemate gentem.
relicto lacu Potamici
 Tuconio spreto maris illius agmine leto
alluit itinere
 quod rigat Arbonam, pede perspiciantur arenam.
presbiter hospes eram et collegit
 Vuillimar hospitio sacer illos colligit apto
lavit pedes eorum
 30 oscula dans cunctis, infundens flumina plantis.
pedibus
 uecti trans pontum puppi petiere Brigantum,
 in Hibernia episcopi et presbiteri unum sunt. benedictione
 fit domus Aurelie fanum uetus ore Columbe.
 hic iterum Gallus nulli dicendo secundus
Brigantinos
 suadet et hanc gentem, credant ut in omnipotentem.
quodam
 35 de grege pascente iumento digrediente,
pro latronibus
 dum duo sectantur fratrum latrone necantur.
figurata locutio a Brigantio
 ingeminans gemitus sacer auolat inde Columbus
figuratum loco Italie
 pullis plus fidum Bobio petit et sibi nidum.
noster
 Gallus ab his regnis uolitare nequit febre segnis
missas agat
 40 Columbusque iubet, ne se uiuo sacra libet.

- v. 23. sacra zelo damnat *B.* v. 24. cum ioue (uel sub) *B.*
 v. 25. sancti nihil *B.* v. 26. reluctantem *B.* v. 27. eius (illius).
 (uel compare uoto) *B.* v. 28. mox (pede) *B.* v. 31. Quo duce (uel
 uecti). uecti (uel puppi) *B.* v. 32. Hic domino templum (ipsa uetus) re-
 nouans sacrat ipse peramplum (uel renouatque Columba. ore Columbe) *B.*
 v. 35. En procul armento fratrum (quodam) spaciante iumento *B.* v. 36.
 socium latrone *B.* v. 38. Et reliquis (uel pullis) nidum Bobio struit et
 sibi fidum *B.* v. 39. ut insignis (uel ab his regnis) comes ire *B.*
 v. 40. Dux stomachando. ne sacra *B.*

Columbo

febre piger Gallus patre celsa uolante pupillus
 galliciniis mandatis. columbina uox gemitus
 cantubus ôs claudit uocique gementis obaudit.

Magno Theodoro cum ceteris

Arbonę tectis Gallo sociisque reuectis
 febribus infirmum Vuillimar
 frigoribus pigrum uetus hospes colligit egrum.
 conualuit

45 ut febre desiuit, heremi secreta cupiuit,
 Hiltibalt optata cui siluę spondet opaca.

et et per
 ibant per colles, condensa, per inuia, ualles
 uel bipennes
 retia portantes, cęsoria, rastra, bidentes.

louffim itinere
 fluminis aggressi tandem laculos pede fessi
 precibus incumbit deo. de Virgilio diaconus Hiltibalt

50 Gallus agit grates, scintillam excudit Achates.

psalmm memento in irretitus
 'hęc requies mea' psallebat, uepre forte ruebat,
 diaconus ut eum dimitte me iacere ille
 dux leuet accurrit, 'sine me, quia sic libet', inquit.
 condictis

cerne pares pactis instare securibus actis:
 de poetis montes Archadię
 silua sonat pressa, ruat in Pelium uelud Ossa.
 iussu Galli

55 ursus adest operi. diacon recubando sopori
 opus ursi elaborato
 clam contemplatur, merito fera pane cibatur.

in capturam plena piscium pręda ad litus trahuntur
 retia laxantur prędosaque uix reuocantur
 dęmones

Asmodei stabant 'ah uę' sibi uociferabant.
 duo duarum nudarum specie formis
 temptantur nudis mulierum scęmate laruis

v. 41—42. *fehlt in B.* v. 43. tecto rate febricitante reuecto *B.*

v. 44. Tristis (letus) item gratum. suscipit (colligit) *B.* v. 45. conualuit
 solitudinis antra *B.* v. 46—50 *fehlt in B, dafür der vers* Quem diacon

leta deduxit et alta (uel in ista) secreta. v. 50. *Aen.* 1, 174. v. 51.

uepribusque ruebat (uel cadebat) *B.* v. 53. pares animis *B.* v. 54.

Cęsa sonat silua, cadat (ruat) *B.* v. 55. Diaconque cubando *B.*

v. 56. uti (uel quod) bestia *B.* v. 57. (uel confertaque) *B.* v. 58.

sua damnaque *B.* v. 59. stemmate *B.*

- 60 hic dolus inuicti certaminis est Benedicti.
 cylicino sparsus cinere pro li
 asperior cultu, cinerosus, flebile uultu
 pasimonie initiis
 ieiunusque tribus cellam sacrat ille diebus.
 Gallus et diaconus
 in prece sunt ambo lacrimisque fluunt uti nimbo,
 de ualle demonicas
 arcent serpentes, species quascumque nocentes.
 pro pisces
 65 piscis et hic capitur, ut ad hospita tecta feratur.
 sancti Galli celle Arbonam abundans ut postea sepius
 ista loci prima benedictio transit opima.
 regis Fridiburgam suspensam
 imperii sponsam uexat Satan aere tensam:
 ex ea
 hunc abigat nullus rebachatur hians nisi Gallus.
 a Cunzone
 rege sacer iussus duce patre dolenteque missus
 scil. Gallum eicere diabolum
 70 Vuillimar ire uirum rogat exturbareque dirum.
 eius. locus iuxta siluam Sennie latibula
 fit fuga Quadraudes, dat tecta leuita Iohannes
 doctrina
 pneumatatis et rore patris ipse rigatur ab ore.
 rapticia demonem eicere
 rapta sacerdotes exorcizare parantes
 occulta eorum commissa erubescitibus
 ense petens tecta nudat pallentibus acta.
 item Vuillimar a Quadraudis
 75 prespiter Arbonę sanctum iussus reuocare
 principum quod uirum retrahendus sit
 arte uirum flexit uimque intentando retraxit.
 locus
 itur Hiburningum, Fridiburch ubi passa malignum:
 demon per os eius est ex-
 eiulat ille prior: 'Gallus prope, uē mihi pellor'.

- v. 60. Hic satan (uel hoc opus) B. v. 63. Ecce gemunt ambo fluxerunt lumina B. v. 65. castra legatur (uehatur) B. v. 66. dulcis opima B. v. 67. rapuit satan B. v. 68. reboabat ians B.
 v. 69—70. Vuillimar ecce suum monitus duce querit amicum (uel alumnus) B. v. 71. Abnegat atque fugam latitando (uel — tansque) citat (uel ille) Grauidone B. v. 72—74. *fehlen in B.* v. 75. transmissus item Grauidone B. v. 76. retrahit (flexit) sumptoque (uel comitante uel socioque) Iohanne reduxit B. v. 77. Iburningum Frideburch B. v. 78.

- demonium
- inrepat adductus scelus illud humillime sanctus
 a deo creata
- 80 'tu ne theoplasta potiare diutius ista?'
 imperat inuictus: 'fugias uiolenter abactus',
 mox uolat ex ore Satanas auis atra colore.
- id est preciosa
- astat mente bona Galloque dat aurea dona
 in uirginitate
- uirgo deo totis iam uiuere dedita uotis.
- 85 uir domini gazas sibi semper habere perosas
 concite millenis cunctas dispersit egenis.
- supplex sacra dei uelamina
- uirgo deo prona spreta fert uela corona
 uirginum Mettensium uel amanda
 et domini florum fit mater honora sororum.
 sui Gaudenti
- pontificis forte dolet hic Constantia morte
 obsequium
- 90 eius et ad funus soluit lacrimabile munus.
 uel quam maxime
- deuouit populus, sanxit super omnia clerus
 fore doctrina aliquem esse
 Gallum pastorem nec eo uerbo potiozem.
 abnuit oblatum Gallus sibi pontificatum
- iussu ut dictum est magistri pro se
- dote carens misse, Iohannem mandat adesse.
 Iohannem doctrina
- 95 moribus hic iuuenem sanctis dat et ore potentem.
 is cathedra functus presul pro se sedet unctus.
 episcopum amplius adhuc quam prius
 emonet hic uatem, superinduat ut pietatem:
 subiectos in populo
- cunctos uirtutes doceat faciatque salutes.

Vociferansque prior en gallus adest ait artor (angor) | ergo sacerdotes sibi dantes (miscentes) cum prece uoces | impetit exerto iacit inuectiuaque ferro *B.*
 v. 79. hic noster scelus. pauper *B.* v. 80, 81 *fehlen in B.* v. 82.
 Rupit (exit) et ex ore reuolans *B.* v. 84. Imperii sponsa uehitur (uel grauis astat) cum pondere mensa *B.* v. 87, 88 *fehlen in B.* v. 89. dolet (gemit) *B.* v. 91. Postulat en. rogat et *B.* v. 92. nec enim quemquam (uel Gallo nullum) potiozem *B.* v. 89—92 *folgen in B hinter v. 82.*
 v. 94—96. His frenis (fascibus) habilem pro se dabat (uel sacrat) atque Iohannem *B.* v. 98. uirtutem. faciantque salutem *B.*

- adbuc
- sollicitus cellę Gallus redit inde tenellę
 Magnus Theodorus et alii non pauci
 100 Scottigenę pro se qua nificant uelut ipse.
 fratres in domino Hibernienses
 tamquam germani uiuunt ibi compatriani
 sicut sub Iacobo
 actibus ecclesiam datur illic cernere primam.
 Notkeri frontem Steinaha
 ecce super montem prope riuum rupe cadentem
 angelis uel ad alta Columbani animam
 cęlicolis dextrum uidet astra uolare magistrum.
 diaconum uel speculamina
 105 Magnaldum uocat, ampla uiro theoremata narrat
 se missas agere
 proque patris requie cito dixit uelle litare.
 -ta uel sacrosancta
 grata sacrarum libat post tempora tanta
 isque calix cellam cum pane deo dicat illam.
 locum Columbani a Columbano dum uixit
 hic Bobium missus Magnaldus fert ita iussus
 baculum ferulam eum missas non cantandi
 110 Gallo cambotam releuans a pondere notam. sancto Gallo
 fratres antea notissimi abbas
 Luxuio ueniunt, sibi sit pater intime poscunt
 suę sibi respondit
 pręque apibus cellę fore nullas reddidit ille.
 pro pisces
 talibus hospitibus cum non sit piscis abundans
 in petrosę louffin lahs
 stagnello palmos esox capitur duodenos.
 muris pro parietibus incipiente
 115 pariete constructo templi surgenteque tecto

v. 99. Pater ad cellam Gallus studet ire tenellam *B.* v. 100. Hanc Magnobaldus (diacon Magnus) fouet unice Theodorusque *B.* v. 101. concordant *B.* v. 102. Sub Iacobo. uiuunt (uelut egit) uti principe (pręduce) *B.* v. 103. Mane (ecce Noote). ruentem *B.* v. 104. Psichen (animam) defuncti. subire magistri *B.* v. 105. Mox Magnoaldo pandit theoremata (uel sibi uisa) ministro *B.* v. 106. Patris pro requie sacra uelle deo (uel missasque uelit) celebrare *B.* v. 107. sacramenta *B.* v. 108. Iste. primo benedixerat istam (uel illam) *B.* v. 109. En Bobio missi ueniunt uiuo patre iussi *B.* v. 110. Gallum cambota donant pro pignore nota (grata) *B.* v. 111, 112 *fehlen in B.* v. 113. fratribus (?). habundus *B.* v. 114. cętus capitur *B.* v. 115. Ecclesia facta (structa) superaddens lignea (uel hic homo) tecta *B.*

Gallus artificibus
affuit atque trabem prece prolongat breuiorem.

nonaginta V annorum finem
uitę decretas senio uidet affore mętas

Michaheli Arbonam
fit Michahel festum celebrequę petit pede castrum.

eloquens a Vuillenaro
Gallus agit missas sermone potens sibi iussas

clerus cum populo sed et ecclesie pastores uere spiritus sanctus hodie
120 omnes dixere per eum sibi pneuma tonare.

XIII dies
bis septem soles febris imminet hinc sibi moles

uel tali eius pro clybano
fit panis domino morbi caro cocta camino.

uir domino gratus languore graui superatus
diem obiit

oppetit Arbonę certus sine fine corone.

audiens in mari uoces flentium

125 aduolat antistes rate prosiliendo Iohannes

heu heu pater amate
plurima flens illum se uociferansque pupillum.

aspectio in exequiis illius
funus ut ornatur, species horrenda uidetur:

claudestina ipse uir dei
uulnera furtiua sibi fecerat hostia uiua.

a capiendo dicta Galli
panditur hic capsula, gestamen martyris ipsa

cylicium martyrii eius
130 horret in hac uestis spinosa catenaque testis.

coram omnibus coniunctione artuum cruralium
astat contractus solida suffragine rectus

uiri dei
induit ut sanctis caligas cum calciamentis.

ecce uiri ut scissa tumultentur comminus ossa,

martyrio clari nequeunt ulla arte leuari.

- v. 116. Nil cunctando trabem *B.* v. 117. Tempora post multa cella
pater impigre (optime) culta *B.* v. 118. Ob quoddam (Michahel) festum
supplex adiit (petiit) *B.* v. 119. Explicitis missis uerbis satagit (instat)
sibi iussis *B.* v. 120. spiramina summa *B.* v. 121, 122 *fehlen in*
B. v. 123. Ecce deo gratus *B.* v. 125. Eiulat. celer appropinquando
B. v. 126. uociferando (uel -ratque) *B.* v. 125—126 *folgen in B*
erst hinter v. 132. v. 127. non uisa (uel horrenda) notatur *B.*
v. 128. (fecit ut) *B.* v. 130. (uel paret) *B.* v. 131. (uel surgit) *B.*
v. 133, 134 *in A eingeschoben fehlen in B.*

- indomiti uî coacti
 135 infrenes Galli duo gestant ossa caballi
 sellam numquam passi concordēs longius sitę.
 indociles sellę petiere pares loca cellę.
 de Tullio est magistro
 p̄sul obit busta faciensque patri pie iusta
 suo
 exequias caro luctu persoluit amaro.
 miracula
 mox testata uiro noua sunt magnalia miro,
 quantum uel dominum
 140 multum dilexit quoniam, dum corpore uixit.
 infirmitates
 debilitas multa reparatur ad ossa sepulta,
 scematum Galli demoniarum
 plures laruarum cinis hic fugat Asmodearum.
 uisus cęcis apta ibi
 lumen adest orbis, sua sunt medicamina morbis,
 in plus quiuīs ibi adest
 quo mage lęteris, lacrimis abstersio ueris.
 fideles
 145 plaudite iam cuncti tanto solamine functi,
 sit
 perpes et inuictum nomen domini benedictum.

III.

VERSUS DE PELLICIO.

Premia plura pio persona pusillula patri
 debita deberem, deuotus desiderarem,
 si sensu saperem seu sumptu suppeditarem.
 uiribus ut ualeo ueruntamen utilis umquam
 5 soluam seruitii sollertis strenuitatem.
 ardor abest aestiuus, adest autumnus aquosus,
 crudelis cancer cęlesti culmine cędens
 tramite tardigrado transuertit torrida terga.
 lumina luctantis labescunt laeta leonis,

- v. 136. Ignari (insueti) sellę B. v. 137. faciendo (faciensque) B.
 v. 138. fletu B. v. 139. Pandunt ecce uirum magnalia plurima
 mirum B. v. 140. Quantum. sancto dum (uel dominum) B. v. 142.
 Milia. et satanarum B. v. 143. (aderunt) sua sunt B. v. 144. Quod
 mage mireris, abstersio (solamina) B. v. 145. (tutamine) B.
 v. 146. Semp̄r et B. III in C ohne überschrift.

- 10 urentem uultum uelauit uirgo uenusta.
 solis splendorem seuerus scorpio signat
 perfusus pluuiis proturbatusque procellis.
 seua sagitarius statim sua spicula spargens
 instruit incautos idiotas insipientes.
- 15 cum calidus cancer celso clarescere ciclo
 cernatur, caute capricornus crura cauere
 sublimemque senis stellam sentire Saturni,
 ut uenturorum uim uentorum uereantur
 pelliculisque prius procincti p̄meditentur
- 20 frigorea feritate furentia flamina ferre.
 propterea posco, puero placare precanti,
 pellicium p̄sta p̄cellens perpie pastor,
 ne nimium nocitura niualia nubila norint
 turbine tantillum tetro terrere tyronem.
- 25 si sic solaris, similis sancto sociaris,
 pallia prebenti paucis partita petenti
 precepture parata perennis p̄mia pacis
 porrige pellicium pro paupertate petitum.

IV.

PURCHARDO ABBATI PRO QUODAM SCOLASTICULO
 FRAUDE SUBTRACTO ET ALTERI MAGISTRO TRADITO.

- Pagina Purchardo placeat, p̄postulat Ekkart,
 pace, pater, pacta potiare perenniter, abba.
 p̄dite p̄cipua p̄cellentis pietate
 p̄ceptor p̄clare, precor, pie, prospice, pastor.
- 5 posterius pulso, proiecto, p̄cipitato
 parens p̄cepto puero primordia paruo
 porrexī p̄ceptorum preciosa piorum.
 p̄ripitur pueri postremo parta potestas.
 propterea proclamo, precor, peto, postulo, posco,
- 10 prestes p̄sidium patrio pro posse petitum.
 perducare pater pacis per plana perennis
 per paradysiacas p̄ceptus pergere portas.

V.

NOTKERO MAGISTRO PRO PACE ET SOLITO SCOLARIUM
OTIO IN DIE POST EPIPHANIAM.

Nunc Balahamitę tria munera ferre uenite
uirginis infanti super omnia iure potenti:
aurum, thus, myrram; tenet ille polum, mare, terram.
myrra notat mortem, regem aurum, thus deitatem.

5 Chaldea ueracem petiit face præduce pacem
et puero pacis dat dona beanda tenacis.
suppeditant festo tria gaudia: pax pater esto.
fax, lauacrum, uinum trinum testantur et unum.
sic tibi cum festo sit portio: lætior esto.

10 te mihi dans hodie somnum concede logye,
rhetoricę dialecticę
eloquii partes quicant et grammatis artes.
exporge frontem, Pegasi premat ungula fontem,
somnia Parnasum faciant conuoluere casum.

Parnasus Athlans
conticeat biceps, uitetur ab Hercule triceps,
15 soluere Persioli hodie retinacula noli.

hodie
uicta Saba donis, sit muta cicuta Maronis,
derelinquat. insani solent dici poetę
ponat et insanus Pharsalica signa Lucanus.
Stattius a cęna ieiunet sanguine plena,
pendantur flocci uiolaria spinea Flacci.

sicut quondam fecit
20 Naso litus melle hodie procul exulet ille.
Nasoni in carmine
tedeat equalem saties nili luuenalem.
ludi sorte pares libeant si forte scolares,

V v. 4 *vergl. s. 33* Trinum thesaurum date myrram thus simul aurum. | mystice condite tria munera Balahamitę (uel uos Arabitę). | thura deus cape, rex aurum tumulandeque myrram. v. 5 *vergl. s. 34* Chaldea ueracem petiit face (stella) præduce pacem (princeps pacis puer est). v. 7, 8 *vergl. s. 39* Soluitur hoc festo thus aurum myrraque Christo. | thura dicata deo, regi aurum, myrra sepulcro. | suppeditant festo tria gaudia: fraus procul esto. | collaudent trinum baptismus, sydera, uinum.

Idibus octauis Aprilis adhucque suauis
 10 psalmigraphus miro uixit in ore uiro.
 horphana, ne plora, Mogontia, læta sed ora
 et cape solamen: Aribo uiuit. amen.
 To psiches autu kata scinis erinin eonon
 anima eius requiescat pace eterna.

VII.

EPITAPHIUM VVALTHERI SPIRENSIS EPISCOPI.

Huc ades, intento tumulati corde memento:
 Vualtherus flamen, dic, requiescat amen.
 antistes Spireꝝ superę stat obuius ireꝝ
 ut faciat legem, edocet ille gregem.
 5 post lumbos cinctos, post lyncos lumine functos
 sustinet hic hominum ossa fouens dominum.
 post hac cernatur doctor sibi par, dubitatur,
 sic super aut mitem pneuma quiescat item.
 ultimus auditus iustis nimis ille cupitus
 10 hunc faciat lætum nullificetque metum.

VIII.

EPITAPHIUM SANCTO NOTKERO MONACHO
 QUI SEQUENTIAS (COMPOSUIT).

Euphonię senis Aperilis in arte kalendis
 Notker conticuit, uiuere et explicuit.
 hic numquam factum modulauit carne subactum
 septenum flatum uociferatque datum.
 5 ecclesiam totam sponsi tutamine fotam
 queꝝque diem decuit, lætitiã docuit.
 cui dederit partem, quam constituit dare septem
 octoque perpetuis redditor ipse suis.
 pneumatis ampla locum cęlo discrimina uocum
 10 consolident miro carminis arte uiro.

VII v. 3. *ob stat oder stetit zu lesen bleibt undeutlich.*

VIII v. 1. *Necr. S. Galli VIII Id. Apr. (obitus) Notkeri magistri, qui sequentias composuit (a. 912).* v. 4. *uociferatque ist sehr undeutlich.*

preteriens frater, psallens subsiste parumper:
te decet ymnus ei seu miserere mei.

IX.

EPITAPHIUM SANCTE RACHILDE UIRGINIS RECLUSE.

In cruce confregit postquam uictorque subegit
Leuiathan hamo uirgine natus homo,
annis nongentis denis septemque uolutis
orbe peragrato astat item domino.
5 Iob sibi femineum iuuenili floreque mactum
expetit, ut temptet uirgineum cruciet.
nec mora concessam premit ille dolore Rachildam
uel sexu superet Iob sibi sufficeret.
uertice cum planta iacet ulcere uirgo cruenta,
10 uoce minus poterat, corde deum memorat.
talis at ingreditur tamen hoc specus, hic sepelitur
uiuua, uigil sponso, sufficiens oleo.
nulla ut luci omum ualet arte restinguere lyknun,
liquit item nostram Iob Satan emeritam.
15 martyris imperio Vuiborade docta propinquo
his crucibus palmam emeruit sociam.
que datur in nonis decimi sibi parta kalendis,
his animam celo, ossa dat hic tumulo.

VNDE SUPRA METRUM RETROGRADUM.

Perpetue cui fons uite dans gaudia Christe
optime rex alias sic fore perficias.
Ita: Perficias fore sic alias et cetera.

X.

EPITAPHIUM EKKEHARDO MONACHO PRESBITERO
MAIORI DECANO.

Vnica mors mortis, dare morsus unice fortis

IX. *vergl. s. 153* effert uirgo duas martyr Vuiborada coronas | subpelitante (adiuuante) sua cum uirginitate Rachilda (secum inclusa) | carcere coniuncta (sibi) uaria cruce corpore functa (ut Iob annis plus XXX afflicta), *Ser. II, 119. v. 17. vergl. Nocr. S. Galli VIII Kal. Dec. beata Rachilda pie memorie reclusa seculum mutando uicit (a. 946).*

- id est in malum sibi
- morsum mors doleat; fac deus et ualeat.
- Ekkehart emorsus confundat Tartara prorsus,
 si quatitur pennis, uerme uel igne, tetris.
- 5 doctrinis sanus Benedicti sorte decanus,
 Galle uerende, tuus presbiter et monachus.
 in decimis nonis Februi pater ille kalendis,
 quis caro perfruitur, motibus exuitur.
- Gallo doctorem num dat deus hinc potiozem?
- 10 qui increpitet fratres, obsecret atque patres.
 poscite corde pari, qui uultis in illa locari,
 uiuat ut ille locis in paradysiaticis.

XI.

EPITAPHIUM EKKEHARDO MONACHO PRESBITERO PREPO-
 SITO MOGONTIACO APUD SANCTUM ALBANUM SEPULTO.

- Huc accessisti, subsiste, mementoque iusti:
 puluis es, en puluis, tu cinis, ecce cinis.
 in Maii decimis Galli symmista kalendis
 Ekkehart in requiem tendit obitque diem.
- 5 orator causę fratrum fideique uiator
 psychen dat domino, ossa Mogontiaci.
 prespiteri uultus speciali stemmate cultus
 uas queat esse cui? non nisi spiritui.
 miro doctori Benedicti uestis honori,
- 10 Gallus et Albanus gaudia dent precibus.
 ultimus auditus spe Daudis ille petitus
 hunc dent perpetua uiuere letitia.

XII.

EPITAPHIUM EKKEHARDO MONACHO PRESBITERO
 MINORI TEMPORE DECANO.

Inferus inuisus cadat, exurgat paradysus
 Ekkehart hunc ineat, perpetuo teneat.

X v. 7. *vergl. Necr. S. Galli: XVIII Kal. (Febr.) Obitus Ekkehardi magistri; Scr. II, 118: in die Felicis in Pincis (a. 973).*

XI v. 3. *vergl. Necrol. S. Galli: VIII Kal. (Mai.) Obitus Ekkehardi magistri et presbiteri (palatini † 990), Scr. II, 122.*

uiuus id optabat, gemitu, fletu solidabat:
 num dabit equiparem hic locus hinc hominem?
 5 emoritur festo Benedicti natus in ipso,
 hoc oblatus, et hoc presbiter, hoc monachus,
 doctrinis planus, annos triginta decanus.
 quisque sed hac ieris, qua locus est cineris,
 ipse uidens, quid eris, quod eadem sorte frueris,
 10 ore tenens nomen, dic, requiescat amen.

XIII.

EPITAPHIUM PURCHARDO MINORI ABBATI.

Noli sorte pari functurus stare grauari
 et requiem miro poscere rite uiro.
 alter item Troades Heinrich obsedit Achilles
 turribus elatos, belligerare catos.
 5 quem clerus sequitur, monachorum uis comitatur
 his mage confisus uincere militibus.
 uicit. et abbatem, lacrimor uenerabilitatem,
 Purchardum uita pars rapit estifera.
 in sextis decimis Augusti, Galle, kalendis
 10 seua tibi famulus damna gemit populus.
 addunt maiores Purchardus et Ymmo dolores
 cum comitum flendo ueste sacri numero.
 omnibus his cantum pro defunctis uigilantum
 luctus solamen sacrificabis amen.

XIV.

EPITAPHIUM QUATUOR SCOLARUM MAGISTRIS
 EQVE TUMULATIS.

Area ter gratos quater et uirtute beatos
 doctores miros tres tenet ista uiros.

XII. v. 5. *vergl. Nocr. S. Galli: XII käl. (Apr.) Obitus . . pie memorię Ekkehardi decani; Scr. II, 57 (todesjahr unbekannt).*

XIII. v. 11. *vergl. ann. Sangall. 1022 dominus Purchardus abbas elegantissimum sanctae ecclesiae speculum, Ymmo et Purchard bone indolis adulescens in ipsa expeditione interierunt.*

- hic est Ruodpertus facilis, hic Notker apertus,
 doctrine fomes, his pater Anno comes.
 5 torrentes piceos deuitans Anno sacerdos
 in paradysiaticis sabbata sume locis.
 Notker, amor Christo, sacra libans corpore casto
 symphona uirgineis gaudia lude choris.
 experts sis atri, Ruodperte geronta, baratri:
 10 tres deus in trinum trine repone sinum.
 quartus Eripertus tribus his post addidit artus,
 discipulum clamor, fratribus altus amor.
 plurimus inde chorus iacet hic dum uixit honorus,
 triste sed examen haud patiantur amen.

XV.

EPITAPHIUM HERIMANNO LAICO
 AD HOSTIUM APOSTOLORUM.

- Post domini morsus damnentur Tartara prorsus,
 ad pacis uisum pateat uia per paradysum.
 stirpe patrum magnus uirtuteque par Herimannus
 semper amans uitam ducere pacificam.
 5 ah miseram sortem passus per uulnera mortem,
 supplex, Christe, tuus oppetit innocuus.
 Octobris sidus et tertia tunc erat Idus,
 quando polo flatum reddidit inde datum.
uel paradysum nunc
 ianua nos uite duodena polos aperite
 10 Hierusalem superi pandite clauigeri.

XVI.

EPITAPHIUM QUICUMQUE UOLUERIS.

Ne quandoque caro dubitet, sua que sit origo,
 dicat Abram: puluis sum fragilisque cinis.
 hunc cinerem natus sacrat eius in ariete latus,

XIV. v. 3. *vergl. Neer. S. Galli III kal. Iul. (Obitus) Notkeri doctissimi atque benignissimi magistri (a. 1022).* v. 11. *vergl. Neer. S. Galli II Id.*

lun. *Obitus Eruberti magistri monachi atque presbiteri (a. 1022).*

XV. v. 7. *vergl. Neer. S. Galli II Id. (Oct.) (Obitus) Heremanni laici.*

ut iam corporeus sit cinis ipse deus.

5 ipse quidem super hunc cinerem pandat amorem
illius et letam esse uelit sociam.

iudicio facto cum septem uertit in octo,
ambobus uitam det quoque perpetuam.

qui tantum munus cireri dat trinus et unus,

10 audiat oramen, dic: requiescat amen.

XVII.

LIBER BENEDICTIONUM.

Questionem crebro audiuius, quidnam sit 'iube, domne, benedicere'. quod ex duobus corruptis iuuat et habeo Seruius¹⁾ componere uidetur, iubeo, quasi iucundum, dicens, habeo. steti-
mus autem aliquando coram Aribone archiepiscopo, sui temporis nominatissimo ecclesie quidem speculo, qui nos, suis quibusdam se
stimulantibus, quid in hoc nobis uideretur, pandere monuit. sed nos tantillos tanto uiro de uerbo a diuersis diuerse distracto defini-
tium nil posse, inquit, respondere. egit autem ille nobiscum, ut de distractis illis aliquid sibimet contraheremus. tandemque ita
incepimus: apud Romanos ueteres, domne mi, ut melius nosti, absque permissio prelati quicquam incipere uel aggredi capital erat.
unde et pro rostris actores causarum et in scena theatri fabularum nullam actam incipere fas fuerat, nisi patres conscripti citati iube-
rent ita. 'iubete, patres conscripti, agere?' et illi quidem: 'bona fortuna sequatur' lege Liuium in decada tertia libello nono.
hunc morem, quoniam quidem honestus fuerat, ecclesie aiunt placuisse, ut lector sicut actor citet prelatum iubere benedicere, id est
lectorem dominum laudare. usque huc secundum quosdam. item alii²⁾: iubeo uerbum aliud est quam precipio aut mando. lege co-

XVI. v. 5. *rasur, auf der ein wort wie pete steht.*

¹⁾ *Seruius zu Verg. Aen. 2, 3 iubes uis, ut (Terent. Andr. 3, 3) iubeo Chremetem, nam aliter hoc uerbum Aeneae persona non recipit. vergl. zu 3, 261; 12, 584.*

²⁾ *vergl. c. 621 s. 89 Verbi istius proprietates id est inbeo multos latet paucis patet, ut hic et iubeo Chremetem et iube domne benedicere et domne Efre-
m iube, intra in prespiterium et in multis locis. nam placitum habe uel libeat iube interpretari commodius forte potest. longa enim uia errare uideu-*

- eos
- aut sale, quo uoces cernis, condire loquaces,
 insanire libet quibus et figmenta polire,
 15 Ossam qui Pelio, qui pressant Athon Olympo
 tantum
 hoc modo mirandi quod eis dat copia fandi,
 ut Iouis e barba fingant, quod nata Minerua.
 quod cum sit primum specimen deitatis eorum
 in turpem finem fingendo cadunt et inanem
 20 atque deum urina concretum dant Oriona.
 fęda quidem fingunt ea flore coloreque pingunt.
 ros meus est impos uernare rosis dare campos
 lilia lacteolis candentia pingere bulbis
 aut ut apes castum rapiant per d pastum
 25 nectarea stilla foliisque legent sibi mella.
 tales figuras
 hoc exegisti formam dare quando petisti,
 qua soleas uerbis tabulas decorare superbis
 uel puto quę nosti si noram forte probasti,
 quę ut melius nossem, magis ob tua uota cupissem.
 30 at quia tam caris tarde exemplis saturaris,
 exequar ulterius imitator semper alius
 rarius ore meo crebriusque canens alieno,
 sit
 ut iam nil dictum, quod non sit et antea dictum.
 est meę
 cura procul menti, petis ut, concinna paranti.
 id est figuratę locutiones
 35 fluctuet anne seges, lacriment sua gaudia uites,
 an ne
 parturiant gemmas nutriantue botris sibi mammas.
 aut aliquis sit flos risu crispate cachinnos,
 mulceri mentem senis aut exporgere frontem.
 cura procul menti
 auri fingantur, qui montes polliceantur.
 fautores eius
 40 nectaris ambrosii iactent Odissen Omeri
 lactis et ós Liuii similetur mite saporis
 cura procul menti
 dicendi laudem capiatque Chrisostomus auream

*Item**Item**Item*

- imperium frenis regnumque regatur habenis.
prouintiam irrupto erario
 Verris et euerret, Romam sibi Iulius arret.
- 45 nam fugiunt mentem nimis hæc concinna parantem,
concinna a me
 quæ petis et brachiis asstringens exigis artis,
concinnis
 his rigidumque senem flexum cecinisse Catonem
 prisca uirtutes memoras morumque salutes.
 scēmata lexeos te, cerno, libent, sed et hic flos *Item*
- 50 in tot scēmaticis aures mulcet speciebus
 tinnitus dans crebros crepitusque sonoros.
 par sibi compactis repetatur syllaba dictis.
flore
 hoc quoque lectorem benedicere ducis honorem.
flore concinnit. . .
 Tullius hoc prosas fore sed memorat uitiosas
 uersibus metricis non tamen esse uitiosa hoc flore metra. nobilia
- 55 carminibus uerba decedere mille superba.
Iohannes obedire
 quam tamen, ó care, uidear non subpeditare *Item*
 dulcibus desideriis mihi tuo
 nectareis uotis tam grato pectore motis
 in facundia sua et cedant prius
 Frontonis grauitas, Varronis acuta uenustas,
 et Atheniensium. Terentius: Nonne Atticam dixi in homine eloquentiam.
 Atticus ornatus salis et sapor ille notatus ab omnibus.
 et ipse alter oculus latioæ eloquentiæ, alter Cicero. sed et flumen elo-
- 60 Virgilio lumen Ciceronis ab oreque flumen, quentia dicitur Cicero.
ornatis splendeus
 omnis et in pictis uernans facundia dictis
concinnis equiperatis
 uerbis collatis cedant prius et sociatis,
 cantor concinnus uictor est latinitatis. id est delectaris, nam iubere non
 carmine uictrici quis festa iubet benedici. est precipere.
 licere rogat. lege Martium citatum ad militiam
 quando citat lector, uti quondam scenicus actor
 iubere rogat. unde est iube domne benedicere et iubeo Chremetem
- 65 iussa citat populi, sit ut acta licentior illi,
 et domne Effrem iube intra in prespiterium
 Liuius ut decada memoratur scribere tertia.
insipientior
 ille ego nesciolus, cui uix insulsior ullus *Item*

v. 64. actor aut causæ in foro aut fabulæ est in scēna recitator. unde et acta dicitur.

- Ennii accusor
uersus defendar, male si ceciuisse repretar.
concinnum si sit metrum. sapore facundię ipse etiam facundissimus caret
compes stet numerus, sale forte caret et Homerus
- 70 defensio reprobationibus aliquorum ut solent interdum
est et adhuc scutum iaculis opponere tutum sine causa
simplex per se in hoc opusculo
singulus est sensus, quem quisque dat unice uersus,
tantum modo melle facundię saporem
pax recitans festum nec habens de nectare gustum
eo non possit materia in sex pedum uerbis persolui
quod neget ornari, cui uix locus est recitari.
in triumpho id est in campo spaciioso facilis est transitio pomparum id est
qua spacium campis, ibi peruia copia pompis, triumphum sumptuum.
in curriculis nimia breuitas uicę obstat tendentibus per artificium ad
75 impedit athletas stadium breue prendere metas. brauium.
copiosa reliquię super benedictiones
prodiga materies festorum summa superstes, Item
quibus ipse habundat sanctimoniis habundat
quis deus et sua crux reliquis fortissima predux.
uirginibus habundat
uirgo suisque pia mater comitata Maria,
et apostoli et martyres et confessores
iudicium qui dant martyr confessor habundant
plures uersus sed et dictamina magistro olim data
80 exámetros plures, quam precipiendo rogares,
ascribere amore talium
me dare suadebant ardoreque perficiebant.
quod alias res benedictionibus intermiscui
si tamen inceptum quis tale loquatur ineptum,
eo utique illud nomen
quod paucos prorsus teneat benedictio uersus,
insipidum inuidię pro sallitum
dixeris insulsum seu fellis acredine salsum,
- 85 gloria cum laudis sit quicquid in omnibus audis
laudeque multiplici liceat domino benedici.
in hoc opusculo
sunt precis et laudis uersus damnatio fraudis,
quis ualet insomnis digne benedicier omnis.
eligat inter eos sciolus lectoribus aptos.
id est arteriis, quibus uox hilaratur et qui metro potentior sit
90 fauce sit at melior, hoesis cui gratia maior Item
humiliamor illi ut carminis poetico
ecce manus dabimus, pede nos transcendat amamus
spiritus ubi uult spirat
omne suum donum dominus non rorat in unum.

- ó mi Iohannes sortem tuam uersuum meorum
 tu proprium pensum soluens, rogo, prospice sensum
 open
 ferque pedem dictis tam presso tramite strictis.
 etiam si aliqui que mole sua hanc iniustitiam superat et premit
 95 sint uersus claudi, fidei non sunt puto fraudi.
 festis laus et honos sint in uirtute per ambos
 summaque uerborum solidetur in ore duorum.
 celestibus ut
 cęlis terrestres, nosti, libet affore testes Iohannes
 precibus pro uita
 proque suis rostris loca causis sunt sua nostris.
 blandiui tibi oculis
 100 quapropter te palpauit mulcensque rogauit
 per metra dulcisona uerbis compactaque uerba
 in hoc opusculo
 ingenii miras et uocis eis dare uires.
 cęlestis quia ibi: ecce noua facta sunt omnia
 personat ille forus noua testamenta sonorus,
 more Romanę rei publicę per figuram canit
 laude deo gratus populus fauet atque senatus.
 in cęlis plus quam pro rostris
 105 hic caueę psallunt, uoces subsellia tollunt
 sono linguę ebraicę
 alleluia deo clangore canunt et ebreo,
 grece canendo fideles angelicę
 grecissando nouę triplicant agyosque camenę,
 cęlorum caueę latino
 consessus cunctus latio dat robore sanctus.
 liccat fideliter fiat
 fas sinat, oremus, ut amen duo nos resonemus.
 110 eia, macte, deo compactis uocibus ambo Ekkehart
 gaudia dicamus letanter et incipiamus:
 omnibus a morbis languens sanabitur orbis,
 in paradyso ad Euam
 claudat abhinc torpens prius ora loqua serpens,
 aduentus domini
 excutiemur Adę noua per medicamina clade.

v. 94. propter consonantiam duplarum plerumque syllabarum, ut monuisti, minus potenter, inquiring, concinnari per unam. v. 95—96. hanc et luuenco condonatum legimus, qui primus metro ueritatem ausus est irrumpere, in quo poetis, ut aiunt, utique falsa licuerunt.

pluribus exceptis, quos lingua fregit, ineptis.
hanc Petrus expauit dominumque timore negauit.
Appellès digitos hęc deformauit adustos.

Africanum concitat si posset
floribus hęc Poenum palpat fultum Cyprianum.

muliere in amore sit
55 hac Satan inuictum facit ut libeat Benedictum.

mulier meretrix libidinis ut lupa
hęc lupa nocte rapax rabie stimulantēque currax,

maritalis iudex amicum alium
si lateri Crito defuerit, Cheream sibi querit.

nullus, ait quidam, fouit gremio sibi fidam. *Item dictamen*
excidio plenos dedit annos femina denos *debitum*

60 pacta nefas Paridi super amplexus Menclai.

lege Solinum
ut prestis cinerem salamandraque concupit ignem,

meretrix
sic libitum sceleris Thais omnis oblita pudoris
caput eius abmordens id est per latus uipera sociam uiperam
sorbens ore parem parit in latus anguis amorem,

mecha amplectitur
sic rea quos ambit inserta per oscula lambit.

scil. stupri
65 quis furias Dalile, Zezabel quis nescit auare?

libido
septupla Brunhildis Venus est coitum flagitantis,
in omnibus mechis pre eo sedere procacitas
nec scelus est peius pre quod rabies dedit eius.

infortunatus ut Vlixes
si mare, si terras male conciliatus oberras

deceptum delitiando
captum femineę mersant mulcendo Syreneę.

sponsus aliquis sponsam
70 Ecce modernus Adam, si forte nouam petit Aeuam *Item*

natione *dictamen*
spernit gente paris gener amplexus mulieris *diei magistro*

Teutono
Teutonus affinis sordet, studet ergo Latinis
glorificari affiniibus
extolli soceris seu, quod mage nobile, Grecis.
dos datur impense pro flore decoreque sponse

v. 53. *vergl. s. 60* Appellès tacuit, digitos sibi quando cremanit.

v. 73. Affinis est de uxore cognatus sine de marito.

- arx summa in Hierusalem
 Iosaphat Acra Sion resonant uim triplicis echon.
 officium laudis
 Ebreus id munus, Grecus subit atque Latinus.
 15 hic iterum triplices titulant crucis ardua uoces.
 hic res ostendit, quid in illis umbra recindit,
 hunc sibi nudipedum non uidit Roma triumphum.
 alta miraculorum
 celsa crucis ligna uirtutum dant sibi signa *Item Dictamen*
 mortua uiuescunt, ibi corpora lassa ualescunt.
 20 cęci, leprosi, febre fracti, dęmoniosi
 sub cruce saluantur, mala mille subacta domantur.
 uel cecinit christata
 crux sacra nos serua, canit hinc galeata caterua
 gloria Romuleo fidei de Marte triumpho.
 summo uexillo inposita
 pręminet in labaro crux hostibus eruta claro.
 deposita
 25 depositis aquila crux tollitur atque draconta:
 huic par uexillum per sęcula non fuit ullum.
 laus domino lignum crux est ad pręlia signum,
 in modum crucis formata et signata
 lancea, parma, mucro pollent signamine pulchro.
 pingitur in parmis sacra crux et in omnibus armis.
 30 hoc Constantinus sanxit tamen antea munus
 quippe fide mactus et in hoc rex uincere doctus.
 armis in crucem formatis
 uicerat his formis Eraclius acer in armis.
 cruce signato singulariter pugnans filium Chosdroe
 ense crucis magnum certans necat ille tyrannum.
 quem uicit agone uel strauit
 fluminis in ponte superat uirtute potente
 35 instat abhinc uerbis Chosdroę sęuis acerbis:
 cęde uolens fidei citone uideare necari,
 si non credideris, citus ense meo morieris.
 ense micat mactus, cecidit sine fronte subactus.
 hostis abhinc nato parcit baptisate loto.
 40 hoste triumphanti pax uita sit armipotentis.
 crux quadra per trinum benedicta sit atque per unum.

XXI.

CONFUTATIO RHETORICÆ IN FACIE ECCLESIE ET
SANCTORUM.

in foro Romę pro tropheo fixa

Vana fides nostra putat e Kartagine rostra
 nostra fides rhetoricos
 spernit et actores causarum callidiores,
 Cartaginis impellendo et defendendo certamina oratoria
 pro rostris qui sermones miscent per agones,
 ut gener intonuit socer illum quando citauit. Tullium Salustius
 5 quos ambos uanus præstruxit Quintilianus.
 ipse quidem stultus quamuis Demostene fultus,
 quos numquam domini deceat sacra iusque fateri.
 in ecclesia efferre facundiam tuam in facie sanctorum
 magna Satan ause taceas: nihil hic tibi cause *Debitum diei*
 astute ornata tuam *magistro.*
 ecclesie te scita prement linguamque coercent.
 iudicialem demonstratiuam deliberatiuam trinitas
 10 tres rhetorum causas fidei tenet actio clausas,
 fidei id est analogiis ut Rome uitorum
 eius pro rostris non sunt subsellia monstris.
 orator non rhetorum more agens causam loco pellitur*
 excidet a causa tua fraus neque perficit ausa.
 postquam te factor cruce fregit, non eris actor
 finitus
 scenicus et plausus tuus est per secula clausus.
 causa est accusatoris et defensoris res, pro qua contendunt
 15 causa pro nostris si fors sit agendaque rostris,
 translatiuus status est, ut si Constantie male iudicatum sit Magontia
 translatiua statum lapsis dabit actio gratum. apelletur. Paulus:
 prætor scribit sacrilegii reum aliquem, sed censor furti *Cesarem, ait,*
 que scripsit prætor, transscribit crimina censor *appello.*
 qualitatem et diffinitionem criminis ut sacrilegium uocet furtum
 aut genus aut finem renotans, nomen quoque mutans
 quod sit quod sibi prætor scripsit ut puniret
 quale sit exquirens, interdum singula uertens

XXI. die überschrift steht am rande von v. 5 f., voran geht auf s. 140
 In die omnium sanctorum. v. 10. Rhetoricum uerbum est actio, a quo
 tamen ecclesia cum sit infra actionem. v. 12. unde in uita Virgilit: semel
 causam egit et quia non digue egit, quamuis alias facundissimus, causa excidit.
 v. 18. que sibi prætor scripsit, hæc id rethorica inuolute sunt dicta.

- est id est confessio
 20 hic pius ipse deus censor, concessio est p̄tor.
 apud fideles conscius negat aut fatetur, censor Christus aut punit aut donat
 p̄tor dat signum censor cruce laudeque dignum
 indulget Christus a concedente confessa et fleta
 transfert peccata censor p̄tore notata.
 si notator Christus
 ipse Satan quoque sit p̄tor, transfert ea censor.
 censor penitens liber a reatu
 si fletur, cito transcribit, translatus abibit
 postea nec a pretore nec a censore
 25 nullus eritque reo terror, si penitet error.
 rhetoricis reo est ueniam
 nec sumus ignari, quod in actis turpe precari,
 eo ibi multum indecens erat in causis deprecatio
 quod censor raro precibus miseretur amaro.
 non precandi fidelium actionibus
 id genus in nostris defecit funditus actis,
 apud nos precando
 optimus estque status, reus est si flere paratus,
 quidem fidei nostras ante deum pro reis
 30 cum Petrus orator causas agat ipse precator,
 orator causas
 caudicus noster quoque Paulus agat prece prosper,
 pro reis
 insuper et cuncti miseranter agant prece sancti.
 de actibus apostolorum est
 nec iam Tertullos ius Paulus agens timet ullos,
 timemus
 nec nos Frontonis pondus, nec uim Ciceronis.
 baptizati in ecclesia
 35 unius hinc tincti si fit precis actio sancti,
 eius censor noster
 mox prece conuictus mitescet supplice Christus.
 nos causam nostram
 in prece si stemus et agentes digna rogemus
 interpositoris summi te igitur infra actionem
 principis unde quidem canonis tenet actio nomen.
 facundie qui turpem ait esse precem in actis
 doctor erit uanus rhetoresis Quintilianus
 etiamsi ut aiunt unde tonitrua Tullii. relinquet
 40 rhetoricesque uel ipsa tonet, sua fulmina ponet.

v. 23. traufert e.

v. 25. iste sensus translationis egre capitur in

rhetoricis, quia Cicero suis nota scripsit magis tangendo, quam explicando ius
 ciuile.

v. 34. non uim e.

v. 35. hic e.

artigiasi eius artis antiqui
iam rhetores abeant uicti segnesque relict.

ITEM CONFUTATIO DIALECTICÆ.

acumen loycum spiritus in ecclesia lege Martianum
Axioma flatus hic prestruit ipse sacratus
spiritus genus speciem accidens differentiam indiuiduum introductiones
hic melius quinque tranuersat agens ysagogas

Platonicus melius nosset doctore spiritu sancto
Porphirius mage quas norat, si se duce querat.

45 in patre per natum socio quoque robore flatum

subiectum de subiecto in subiecto

substant cuncta tribus subiectorum speciebus

subiectum de subiecto subiecto et in ipso

pressius artata nec erunt quęcumque creata.

X cathogorias nobilia

post loycę uerba dena uirtute superba

Cathogorię

canon euangelicus uerba

ordo nouus dena fidei dat pneumate plena

50 per Matheos Lucas Marcos celsosque Iohannes

X uerbis legis

salua prisicarum decupla serie tabularum.

post transuersorum lubricam uim proloquiorum *Perierñ...*

quod et argumentum dicunt

simplex proloquium si prædicat est breue nostrum:

ita hoc predicatium uocant

personis trinus sine partibus est deus unus.

Predicatiuus

55 est et conductum duplici discrimine pactum:

ita hoc conditionale uocant

personis si sit trinus, deitate sit unus.

Conditionale

rationatio fidei

sylogies nostra septemplice pollet in acta.

Item

ita

fortis et hic sapiens pie suadet scit timet audit.

actam rationationis

hanc nihil exsuperat, ratione per omnia pugnat.

ex rationatio est

60 partibus at trinis uetus est quę plurima quinque

ficta sapientia uariatis

interdum fictis lubricoque sophismate pictis

Item

v. 44. Porphirius hic quamuis baptizatus hostis erat fidei atrocissimus et nemo unquam fidelibus acumine suo grauior in heresi fuit.

- inde est stulta
 Andreas allectus simplex cruce simplice factus.
 infirma mundi elegit deus
 stultitiam Paulus quam dicere nam fuit ausus,
 ut confundat fortia
 hanc deus elegit, qui fortia robore fregit.
 domini
 pectoris archana, deitatis dogmata sana
 in mundo de pectore domini
 110 simplicitate potens pincernat hausta Iohannes.
 sine arte loquentium multitudo
 pluris simplicium manus est quam doctiloquorum,
 Christus simplicibus ecclesiam
 sponsus ab his sponsam sibi sumit plus numerosam
 sponsus eloquentem
 nec cupit artificem, sed simplicitate loquacem.
 grammaticę uocis reprobans uis rectiloquacis
 115 non soloecismos damnat, non barbaraismos.
 uerborum aut sententiarum per interpretes
 simplicitas uocis ab Ebreis reddita Grecis *Debitum magistro*
simplicitatis sanctę
 ipsa hac diuinis sapit in uirtute Latinis.
ea uerba simplicitate columbina sua
 interpres neque fędauit quę pneuma sacrauit,
 paret ut in genesis euangelique rescriptis,
 120 Ebrea quę Grecis, quę reddunt Greca Latinis.
 Tullius hęc legeret, fors dormire liberet,
 cum sibi sint nostra, sua quam nobis grauiora.
 artificem uanum sed et interpres Priscianum
interpres pre ceteris ostendit
 ecclesię quicumque probat Hieronimus instat.
 Priscianus fidus interpres*
 125 dixerit ille fodi, translatio fida fodiri
 fida translatio similem facit
 quę studio gratam compensat simplicitatem
 lege Ciceronem sine Hieronimum de optimo genere interpretandi
 pondus, non numerum certatque rependere rerum.
legere doceat
 ructuat ille legat, fidei translatio ructat;

v. 125. ut Boetius ait: ne fidi interpretis culpam incurram. qui fidus interpres erat Aristotilis, quam culpam emendat in commentis suis. e. 126 lege Iosephum in facundia geneleos sni et Hieronimum in simplicitate geneleos nostri et proba quę dico.

- ille translatio fida *
 si legat, angustat, angustiat ista rependat
Priscianus translatio
 130 in medioque duum legat ille, sed ista duorum.
 doceat legi ite missa est
 missas grammaticê, diacon missam canat esse.
 circuierunt in melotis Prisciano
 melotis fidei, placeat melotibus illi.
 Eutichio frudat, fidei sit dicere fraudat.
 Scruius fides longum est in
 ille legat iuuit, legat ista canatque iuuauit.
simplicitati fidei iu breuians
 135 nec dignor suetum sibi cantans scandere metrum.
 uerba in exemplum lectori similia
 pauca quidem posui, sed mille licet memorari.
 que quid ipse senserit fallere non quibunt. ut dūôrûm et alia plura
 neumata Gregorii faciant quę canto probari,
 in quibus apparet, quod spiritus aurę tonaret.
 hæc tamen auctorum liceant mihi pace nouorum,
uel dogmate
 140 quorum mens stulta Donati grammate fulta
uirtutes sanctę eius simplicitatis
 hoc solum non scit, fidei quod robora nescit.
uera cum semiuera rixando
 tempore quo ecclesia se grandinat inter oborta *Dictamen diei*
 ualde nocuit hereticos grammatica dialectica rhetorica
 pernociuit fidei hereses trina arte potiri.
a fidelibus eisdem tribus
 quis contra standum fuit artibus atque studendum,
heretici -dem artes multimodi
 145 ut fidei prestes per eas frangantur et hostes
hostes arte maxime dialectica loquaces
 Plato et Aristotiles quos instant artiloquaces
 si artibus insaniret fidelissimus per quicumque uult
 Arrius his fureret, Athanasius ut superaret

v. 129. quia id ipsum, ut ait Primasius, et ibi erat corruptum in sancta simplicitate scriptorum. v. 140. *vergl. c. 159 s. 13* ecce his Hieronimi

uerbis conueniendi sunt, qui ecclesiam arguunt angustiatum perfodiri defraudatum et mille talia extra regulam usurpare, cum etiam Gregorius eadem sentiens scripturas sanctas oracula nominet, eo quod et in fanis deorum oracula nulla umquam tenuissent grammaticę derivationem. ait enim ipse ille, cuius in aurem columba rostro inseruit: eloquium diuini oraculi non stringitur regula Donati neque enim piscatores illi a Bethsaida, quamuis igneis linguis sint uti urbanus docuerant ad literam quam domi didicerant. legamus Paulum ad Romanos tonitruis simplicitatis fulgurantem contra inanem sæculi facundiam.

- et ut heretica prauitas
 in gladioque pari queat ars aduersa necari.
 tales Petrum Iohannem Andream simplicitatis loquelę sue
 hi, piscatores faciant ut perdere honores
 eloquii nostri id est ecclesie
 150 artibus elati subsannant simplicitati.
 uirique fideles et heretici loyce uere et sophisticę
 talia dum discunt et acumina dupla renoscunt
 fideles caritas in loyce hereticos in sophistica eleuat
 hos amor edificat, hos ampla scientia difflat.
 postumi illorum studentes artibus his
 nos hodieque pari satagentes more doceri
 uere loyce
 plurima temptamus, que sunt rationis amamus
 quia artes eloquii periculosi in qua periculum nullum
 155 amplius et gratam ueneramur simplicitatem,
 quam Paulus non erubuit, Petrus ipse probauit.
 uirtuti
 simplicitas munda cuinam queat esse secunda? *Debitum diei*
 multimodas explicare possit
 eius uirtutes nemo explicet atque salutes.
 simplicitas
 hec imperfectos quandoque dat esse peractos.
 160 imperfectum oculi uiderunt te, Petre, Christi.
 quod -met uidetur esse
 omne quod est humile complacet et sibi uile.
 in cum eum decerent aureę
 qui presepinis infans recubat sibi cunis,
 cum purpura eum deceret
 uoluitur in pannis rex maiestate perennis,
 qui fugiendo trucem uagitu damnat Herodem
 Egyptum
 165 agnus et ante lupum subit exul egensque Canopum
 infima delegit deus altior alta subegit,
 falso
 roborat infirma, confundit fortia forma,
 in eternum
 tempora per cuncta cui gloria laus sit et ultra.

XXII.

IN NATALE SANCTI OTMARI.

uigilantes
 Audiat Otmarus uigiles sibi martyr amarus.

descendit cum illo in foueam
 Otmarum foueam dominus comitatur in altam.
 et in uinculis non dereliquit illum
 in uinculis summum dominus non spreuit alumnum.
 donec affer.
 huic dedit insigni sceptrum cum robore regni.

ó lector

5 effer laude uirum diro cruciamine mirum. *In II. nocturna*
 audi cantantes, benedic, Otmare, legentes.
 mendaces ostendit dominus incuruando Lantpertum
 uerax mendaces ostendit fraude loquaces.

deus Ruodhardum et Vuarinum

uerba domat dantes falsòque pium maculantes.

deus

torquet Lantpertum, mendacem fecit apertum. *Amplius*

10 concite curuatur, contractus et excruciatum,
 finxit in abbatem quia fèda per impietatem.
 semper erunt fraudes Iudè dubio sine nude.

habitauit secum sicut Benedictus

uincula perpressus sibi uixit carcere pressus,
 secum habitans mactum simulauit enim Benedictum.

15 exilium tulerat, fame, frigore fractus obibat,
 quis queat Otmari certaminis abdita fari?
 equipar hęc cunctis rosa uernat sanguine tinctis.
 sancte fame fracte, benedic nos, frigore necte.
 Otmarus crucifer hodie sit ad omnia prosper.

20 oderat ille patrem, domini pro nomine matrem,
 uitam istam
 affligens animam pro Christo spreuit et ipsam.
 tu crucifer Christi uerax, Otmare, fuisti.

XXIII.

DICTAMEN DEBITUM.

Pluris quam uina fontana ualet medicina.
 uinum letificat cor, fons ui duplici saluat.
 nudo cum pane fons cor confortat inane,

v. 22. hier schliefsen sich unmittelbar die von *Arx* herausgegebenen
 verse canto dolis nectum an, vergl. s. 139 inde quadragenos Otmar gallina fit
 annos.

XXIII. v. 1. vergl. s. 36 uirtus diuina fontana parat sibi uina, | Christus
 aquas donat uinique sapore coronat.

- 15 Emmanuhel dictus, deus altus adest homo factus
 et Daudis generi ius dedit omne sui.
 iste puer dirum comedens cum melle butyrum
 uenit amare bonum et reprobare malum.
 porta patet, cunctum quę clausa manebit in eum,
 20 uirtus obumbravit clausaque peruia fit.
 absque manu cęsus lapis iste uocatur Ihesus,
 implet enim mundum pace fideque quadrum.
 hic lapis in frontem surgens utrimque minantem
 duplicat ecclesiam unice catholicam.
 25 pusio sublimis uagit p̄sepe in imis
 agnoscuntque suum bos asinus dominum.
 uoluitur in pannis infans uirtute perennis
 carne tegente deum fascia pingit eum.
 amplexans pueros faciat sibi laude canoros
 30 pusio, uirgo, tuus detque locum precibus.
 Sponsę dotandę crucis et per signa iugandę *Coram cruce*
 consulite propius tuque puerque tuus.
 gloria, laus et honor tibi, trine uel une redemptor,
 dulce tuum nomen sanctificetur, amen.

XXV.

VERSUS DE BOETIO.

nel mirandum

- Explicit egregię memorandum dogma sophię
 hęc quoque depinxit, calamum qui corde retinxit.
 non Iouis hanc tantam generasset barba Mineruam,
 ęquipar ex collo nihil his singultet Apollo.
 5 hoc opus auctorem gustando sapit meliorem,
 non pede Pegaseo satur aut de sanguę Thebeo,
 sed riuum clausit, qui fontem pneumatis hausit.
 ipsius ex rore tacti uel fronte uel ore
 dicamus lęti: requiescas, sancte Boeti,

in florem superum nux (amigdalus) plurima rorem (deitatem) | unus (est) in hac
 (nuce) trinus, nucleus (scála), granatio (chérno), crinus (húlsa). v. 18.

bis hieher reichen die übergeschriebenen neumen. v. 25, 27. *vergl. oben*
 XXI v. 162, 163.

XXV. *im cod. ohne überschrift.*

v. 3. *vergl. oben* XVIII v. 17.

lichen runen von jenseit des canals herrührten, und 'dafs die ganze annahme specifisch deutscher runen wegfallen mufs'.

Sicher werden alle freunde des alterthums und nicht weniger der geschätzte verfasser der ersten der abhandlungen zur runenlehre, dem jene manigfach wiederholte behauptung angehört, sich aufrichtig freuen, dafs es allerdings heimische runen in allen theilen Deutschlands gab, und zwar angewendet zu inschriften und nicht etwa nur zum zauber.

Jetzt schon steht die sache so, das älteste aller futharks liegt bei einem volke deutscher sippschaft vor, dem burgundischen, auf der spange von Charnay. das hrabanische alphabet wird dadurch, wegen specifischer übereinstimmungen, als ein echtdeutsches erwiesen. runen wurden jederzeit zu inschriften auf allerhand gebrauchsgegenständen verwendet. das angelsächsische futhork, das ja eben in allen hauptsachen mit den beiden zuletzt genannten stimmt, ist aus Norddeutschland hinübergewandert und vom süden des festlandes ausgegangen; die goldbracteaten mit ihrer deutschen sprache haben den deutschen ursprung der schrift, wovon die angelsächsische die tochter ist, sicher gemacht. auch die entstehung dieser tocherschrift wird nicht aufserhalb Deutschlands gesucht werden dürfen.

In beträchtlich frühere zeit, als die hrabanische und angelsächsische schriftstufe darstellt, reichen aber die vier ersten der genannten neu entdeckten denkmäler mit deutschen runen, wie ich die aus Schleswig bekannten immer genannt habe, welche denkmäler nun schon das südliche, mittlere und nördliche Deutschland umspannen.

Gemeinsam haben sie, was nicht unwichtig ist, dafs sie bewegliche gegenstände des gebrauchs, meist schmucksachen sind, wie die goldbracteaten, und dafs ihre schrift herrschend von gold, silber, bronze oder elfenbein umgeben ist. es ist zu hoffen dafs noch mehrere deutsche runenschriften zum vorschein kommen, wenn nur die metallenen in gräbern gefundenen sachen der alterthumssammlungen, mögen sie auch noch so sehr für keltische gehalten werden, von dem roste vorsichtig gereinigt werden, mit dem sie gewöhnlich behaftet sind.

Die beiden grösten inschriften aus dem südlicheren Deutschland, die auf der spange von Nordendorf bei Augsburg und die auf

der broche von Osthofen bei Worms sind eben auf diesem wege, durch entfernung des rostes, von dem conservator des vereinigten rheinischen museums in Mainz. dem herrn professor Lindenschmit, nach längerem aufbewahren der sachen als stummer denkmäler, 1865 entdeckt worden, wovon die erste völliger kundgebung auf der philologenversammlung in Heidelberg, herbst 1865, erfolgte; im winter darauf gewährte herr prof. Lange in Marburg auf einer reise nach Baiern auf dem museum in Augsburg noch an zwei andern kleinen gebrauchsgegenständen, einem goldnen ring und einer schmuckscheibe, kürzere runeninschriften, deren abschriften er mir gefällig mittheilte, demnächst fand Lindenschmit ein paar runen auch auf einem serpentinbecher des Mainzer centralmuseums, eine sechste inschrift ist auf einem speer bei Müncheberg in der mark Brandenburg entdeckt worden, die siebente inschrift befindet sich auf einem schon länger bekannten reliquienkästchen in Braunschweig, von dem ich eine photographie der gütigen vermittlung des herrn hofbuchhändler dr. Hahn in Hannover verdanke. indem ich mich sogleich zu den einzelnen gegenständen wende, die nach ihrer archäologischen erscheinung zum größeren theil schon beschrieben sind, ist mein hauptaugenmerk die erklärang der inschriften, deren sprachliche gestalt bei der schwierigen bestimmung über die entstehungszeit der denkmäler nothwendig mit in erwägung zu ziehen sein wird.

1) DIE SPANGE VON NORDENDORF.

(s. taf. no. 1.)

In einem der zahlreichen gräber des alten fridhofes bei Nordendorf in der nähe von Augsburg wurde 1843 unter andern alterthumsgegenständen, als deutschen waffen und schmucksachen, sowie römischen kaisermünzen, von denen die untersuchten bis auf Valentinian und Valens herabreichen, eine vergoldet gewesene, jetzt durch rost verdunkelte silberne spange gefunden, welche in ihrer gestalt — unten ists eine viereckige fläche, es folgt ein schmaleres mittelstück, der an den seiten ausgeschweifte stiel trägt auf seinen verzierungen oben einen kopf — ziemlich ähnlich ist der XIII, 123 abgebildeten runenspange von Charnay, so wie den übrigen schriftlosen burgundischen gewandnadeln, die Baudot in dem dort erwähnten mémoire beschrieben und in farbendruck dargestellt hat.

Für die weitere beschreibung der auf dem museum in Augsburg befindlichen spange, für die genauere angabe der mit ausgegrabenen sachen und des fundorts kann ich nun verweisen auf Lindenschmits Alterthümer unsrer heidnischen vorzeit, II bandes zweites heft, worin sich auch eine treffliche abbildung der spange tafel 6 befindet. durch die gefälligkeit des hrn. prof. Lange besitze ich zwei photographien, deren eine das ganze denkmal abbildet, die andre den untertheil, welcher die schrift enthält, besonders darstellt, diese ist der folgenden auffassung der zeichen und ihres inhalts vorzugsweise zu grunde gelegt.

Von den runen welche in drei zeilen auf der rückseite des viereckigen untertheils eingeritzt sind und welche, wie schon bemerkt, 1865 von Lindenschmit bei der reinigung vom roste entdeckt wurden, waren zuerst nur 34, zwei übergeschriebene mitgerechnet, ins auge gefallen, auf der linken seite oben war ein unwahrscheinlich leerer raum. auf eine von mir veranlafste nochmalige genaue untersuchung fand prof. Lindenschmit noch zwei weitere im anfang der gröfser geritzten zeichen, die nur wenig hervortraten, und von denen das zweite dem grundstrich nach sicher, dem zusatz auf der rechten seite nach nicht völlig gewiss ist. alle übrigen der 36 runen sind ihren zügen nach durch die lupe deutlich erkennbar, und ihrer bedeutung nach klar, es sind runen genau derselben gattung wie auf der burgundischen spange, und wie auf den goldbracteaten und den deutschen gebrauchsgegenständen Schleswigs.

Ich beginne mit der dreizeiligen kleiner geschriebenen inschrift die in drei reihen am rechten rande stehen, und deren zeichen die gegenfüßler der gröfser geschriebenen runen sind. den anfang der von links nach rechts laufenden schrift hat man oben, wenn man die spange umkehrt, so dafs der stiel nach oben steht. das geschriebene ist:

ᚠᚢᚦᚦᚢᚱᚱ

ᚱᚢᚦᚦ

ᚱᚢᚦᚦᚢᚱᚱ

Dabei ist erstlich zu bemerken, die zeichen stehen auf der spange selbst nicht alle in gleicher horizontaler linie, indem in der ersten zeile das 6te und 7te zeichen tiefer stehen als die übrigen, und nicht alle bilden in ihren grundstrichen eine senkrechte linie, etwas schief gerathen sind nicht nur die grundstriche der 3ten rune in der ersten, und der 3ten in der dritten reihe, sondern auch die senkrechten

striche des 2ten und 4ten in derselben dritten reihe, so dafs jene dritte rune unten und oben um so mehr für ein N zu nehmen ist, als der querstrich der bei dieser rune gewöhnliche, kürzere ist. das letzte zeichen läuft mit seiner spitze in einem vom rost gefressnen schwarzen fleck aus, so dafs es die rune für TH sein kann, obwohl es jetzt den schein der V-rune hat.

Sodann ist dieser runenschrift eigen dafs zweimal ein zeichen in kleinerer gestalt übergesetzt ist, sei es nun weil es der runenritzer vergessen hatte, oder weil er glaubte den raum sparen zu müfsen, indem er kein wort am ende einer zeile abtheilen wollte. dieselbe erscheinung begegnet häufig genug in römischen inschriften. als beispiel wähle ich einige worte aus lateinischen steinschriften die in Deutschland gesetzt wurden. in Ficklers Römischen alterthümern aus der umgegend von Heidelberg und Mannheim (1865) liest man, auf dem stein nr. 6 MERCVR^o . . auf nr. 7^a VISVCIO AEDEM^v CM SIGN^(o) . . . auf andern römischen steinen findet man kleiner in andre eingesetzte buchstaben, und nicht weniger zwei zu einem zeichen verschmolzene, die unsern binderunen ähnlich sind, wie SEXTⁱIONⁱV^s für Sextionius, und R^v für RV lediglich als compendium scribendi.

Was aber die auf der spange klein übergesetzten runen betrifft, deren erstes ein I das andre ein L ist, so stehen sie nach meiner photographie senkrecht und tief eingeritzt, und zwar jedesmal so in das \mathfrak{Z} auslaufend, dafs sie darauf zu reiten scheinen.

Hiernach ist unsere inschrift, indem ich TH für \mathfrak{b} setze, umzuschreiben:

LONATHIORE

VODAN

VINUTHILONATH.

meine erklärung: *lōnā þioré Vōdan vinuþ lōnāþ* ^s mit theuerm lohne lohnt Vodan freundschaft', die bereits dem genannten heft von Lindenschmits alterthümern im februar des v. j. beigegeben wurde, habe ich nun hier im einzelnen sprachlich zu rechtfertigen, da zumal die grammatischen endungen weder dem gothischen, dem der lautstand zumeist angehört, noch dem gewöhnlichen althochdeutsch sich fügen wollen, gleichwohl aber ohne rede und antwort darüber zu geben, eine blofs auf die wurzelsyblen gegründete übersetzung in der luft schweben und als halbe arbeit fraglich, ja verwerflich sein würde.

In meiner erklärang lege ich das althochdeutsche zu grunde, denn davon, was Jacob Grimm immer mit recht behauptet hat, muſs man ausgehen daſs in älterer zeit über das dialectiſche der vocalismus entſcheidet, nicht der conſonantenſtand, der wie z. b. das fränkische bei Gregor von Tours und noch in den verzeichniſſen von Irmino beweist, auch im älteſten hochdeuſchen eiſt dem gothiſchen gleich. von den vocalen der inſchrift ſind aber ungothiſch das â in lônâth, da es kein verbum dritter ſchwacher form lônaiþ lônaida gab, woraus das -âth könnte contrahiert ſein, ferner das û in vinûþ, was goth. ô ſein müſte, beſonders aber der diphthong IO und die geſtalt des gothiſchen diphthongs AU, welche ſchon Ô iſt in lônâ und lônâth; wogegen das ô in Vôdun bekanntlich lange im hiſtoriſch bezeugten altdeuſch fort dauerte, und nicht ſogleich überall zu uo ward.

LÔNÂ darf angeſetzt und für lônô genommen werden, weil am ende der inſchrift lônâth für lônôth geſagt iſt, und da die ſatzfügunꝒ nicht dativ ſondern instrumentaliſ erfordert. für dieſen letztern caſuſ iſt im ahd. noch deſ achten jahrh. die endung -ô vorherrſchend, daſ daneben auftretende û gewinnt erſt im neunten jahrh. daſ übergewicht, wie in m. *Historia declinationis theotiſcae* (1859) ſ. 11 nachgewieſen iſt. daſaus bildete ſich mir ſchon damals daſ urtheil, daſ der vocal deſ instrumentaliſ (gothiſch ê) im ahd. die reihe â, ô, û durchlaufen haben möge, biſ û gekürzt wurde und wieder zu o, e herabſank (a. a. o. p. 14), und daſ der im ahd. herrſchende plur. der ſtarken feminina wie kēpâ (denn kēpô iſt alemaniſche ausnahme) in ſeinem Â einen älteren vocal alſ daſ goth. gibôſ aufbewahrt habe (ebenda ſ. 9 note 31). auch daſ goth. ô in ſalbôn kann nur eine verdunkelung deſ Â ſein, wie die verglei chung lehrt, daſ hiſtoriſche ahd. hat auch niſtſ anders alſ ſalpôn, lobôn, lônôn, ſeine vorhiſtoriſche ſtufe hat auch hier Â gehabt, daſ erfahren wir jetzt auſ dem lônÂth der inſchrift.

THIORÈ habe ich nach manchen verſuchen, die hier unterdrückt werden ſollen, alſ praedicat zu lônâ genommen im ſinne von diorê, einem instrumentaliſ von diur (theuer), welcheſ im goth. niſt vorhanden, im ahd. tiur und tiuri lautet, deſſen i vor allen flexionen verſchwindet, vergl. ſalbun filu diura O. IV. 35, 19; alts. diuri, agſ. deore, diore. ein adjectiv mit dem begriff koſtbar, herlich ſchien wie gefordert von dem ſubſtantiv lohn. die verbindunꝒ belegt ſich z. b. durch: dero *tiurun mieto* Graff V, 449. der ſon-

stige lautstand der inschrift würde D erfordern, das vorliegende TH ist entweder schreibfehler und dann der einzige, da man sonst, eine seltene erscheinung, nichts zu ergänzen oder zu ändern braucht, — oder das TH ist ein nachzügler in bezug auf die erste lautverschiebung, wie ags. þyhtig, stark, tüchtig neben dugan, ic deág ahd. tугan touc, und wie altn. þor, kühnheit*) Θάρσος, Θάρόος, und þora, wagen neben ags. durran, ic dear, ahd. gatar und gaturst, kühnheit. — die endung Ê ist für den instrumentalis, die einzige im gothischen pronomen, und im angels. adjectiv, hier jedoch nur in einzelnen formeln bis zuletzt erhalten; die herschaft des ags. ê gehört ins achte jahrhundert. hätten wir gleichzeitige urkunden aus dem alts., so würde die form hier nicht fehlen, denn was hätte die ags. flexion, was sie nicht mit der sächsischen theilte. ein erfreulicher beweis dafs das sächsische ihm vom süden zugegangen ist, liegt in dieser inschrift vor.

VÔDAN der name des gottes, der in Walhalla die edlen kämpfer empfängt, ist noch in der alterthümlichsten weise geschrieben, wie er auch in longobardischen gl. und bei Paulus Diaconus lautet (Graff V, 738); für das gothische würde nur das nominativische s fehlen. den vocal ô für ahd. uo haben noch die hrabanischen glossen durchaus. die rein ahd. form Wuotan ist als name, besonders spitzname deutscher herren kürzlich nachgewiesen von Müllenhof in dieser zeitschr. XII, 401.

VINUTH ist zu belegen mit dem altnord. *vinadr* freundschaft, und zwar mit diesem allein; kein anderer dialect hat sonst diese derivation von dem gleichen stamm. die nordischen und ags. endungen auf -adr, ags. -âd, auch -ôd pflegen aber auf gothischem -ôþ, ahd. -ôd zu beruhen, wofür s. goth. gabaurjôþus voluptas, ahd. rihhisôd imperium bei Grimm gramm. 2, 252 ff.

LÔNÁTH mit alterthümlicher endung auf goth. þ, kann nichts anders sein als ahd. lônôt altn. lônôd, denn der stamm heifst ahd. nicht lonên sondern lônôn, von goth. laun (lohn) abgeleitet, alts. lônôn, altn. launa praet. launadi, ags. leánian, leánode B. 2102, stets also nach zweiter conj. flectiert.

Dieser spruch, der fortan obenan in der geschichte der sprache und litteratur des deutschen volkes glänzen wird, da er durch alliteration und rhythmus: lóna þiore Vódan | vinúþ lónáþ sich als

*) z. b. margan drepr dárlegt þor. Prov. isl. s. 35. Salwing.

poetisches sprichwort erweist, hat seinen grund in dem tiefsten und ältesten deutschen pflichtgefühl, dem der treue.

Freundschaft zu pflegen und nicht treubruchig zu werden, fordern alle deutschen volkssprüche. *Vel mon sceal vine healdan* heifst es in den ags. Gnomica Exon. v. 145 (ags. bibl. 2, 344), *nè âsvic sundorvine* (2, 348 v. 29), altn. *vin þinum ver þu aldregi fyrri at fláum slitum*. Háv. 122, alt er betra, enn sè brigdum at vera v. 125. mehrmals wird auch hinzugesetzt dafs gott den treubruch räche, die festgehaltene treue gegen den freund aber belohne. nach der ersteren seite hin heifst es in den sprüchen des Exeterbuchs (Gnom. Ex. in der ags. bibl. 2, 344) *værleás man and vonhydig, ætrenmód and ungetreóv, þás ne gýmed god*.

Positiv sagt aber im armen Heinrich die tochter des meiers, indem sie von gott spricht, der freundschaftsdienste wohl anerkennt, v. 1160

ich weiz wol daz er selbe giht,
 swer grôzen dienst leiste,
 des lôn sí ouch der meiste.

hier erfolgte, wie bekannt, sofort der lohn in diesem leben, denn 'dó erzeigte der heilige Crist, wie liep im triuwe und erbermde ist' und schied beide von ihrem leide. auch griechische sagen, wie die von Alceste, stellen ins licht, wie die gottheit durch die hingebende treue und freundschaft der menschen gerührt, oft wunderbar ihr glück schafft.

Aus dem bei Augsburg gefundenen und sicher auch mit der runenschrift versehenen denkmal erfährt nun die deutsche mythologie erstens dafs Vödan, was bisher nicht sicher war (W. Müller, alt. rel. 85), auch in Baiern verehrt wurde, und sodann dafs in ihm nicht nur die kriegerische stärke und die weisheit, sondern auch eine sittliche macht, die vergeltung gedacht und geglaubt wurde, da belohnung auch bestrafung voraussetzt; endlich dafs diese gottheit auf treue und freundschaft, nicht blofs auf den muth, grofsen werth legte. man wuste schon dafs Vödan bei bündnissen angerufen wurde, dies und der mythus, dafs er selbst einst mit Loki blutsbruderschaft getrunken habe, tritt nun in volles licht, da er auch als gott der freundschaften nunmehr erwiesen ist.

Worin der lohn bestehend gedacht wurde, ist nicht schwer zu finden. der regnator omnium, der allwaltende, der besitzer der wunderbaren wunschnittel, lenkt die geschicke der von ihm beson-

ders beachteten treuen freunde ihr lebelang zu ihrem glück, er macht sie ihrer wünsche theilhaftig, solche glücksgaben sind in Hyndlulioþ str. 2. 3 als Odins gaben namhaft gemacht — schliesslich wird die Walhalla nach deutscher vorstellung nicht blofs von waffentodten männern bevölkert gewesen sein, und sind die namen vinsele und vingolf aus vyn (wonne) noch nicht genügend erklärt.

Es ist nun von der Nordendorfer inschrift noch die gröfser geschriebene reihe von 12 runen in betracht zu ziehen, welche zeichen im verhältnis zu den bisherigen gestürzt stehen. wahrscheinlich wurden sie zuletzt eingeritzt, da die gröfse der runen in der hauptinschrift eine immer zunehmende ist, und da, was entscheidend ist, die anfangs weitläufig gesetzten 12 runen gegen ende auffallend zusammengedrängt sind. hiernach und nach der plötzlich umgekehrten stellung der schriftzeichen ist von vornherein zu erwarten, dafs nicht eine fortsetzung des spruchs, sondern irgend eine nachschrift folgen werde, etwa wie auf der spange von Charnay unten hin gesetzt ist. die zeichen sind

ᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱᚱ

die beiden ersten, wie oben bemerkt, erst nachträglich entdeckten zeichen sind nur mit sehr schwachen zügen erhalten, besonders unsicher ist der obere zusatz zu dem klaren stab des zweiten zeichens, es hat jetzt das ansehen eines TH, könnte aber auch ein V, oder wenn noch ein ähnlicher zusatz rechts unten abgerieben ist, ein ᚱ gewesen sein. einen der beiden letzten buchstaben halte ich für beabsichtigt, da ein wort athal hier keinen sinn geben würde. denn die 9 letzten runen enthalten den namen Leubvinis, der schon bei der ersten vorzeigung der inschrift in Heidelberg von dem dabei anwesenden dr. Rieger richtig erkannt wurde. die form desselben ist aber genitiv, denn das letzte zeichen ᚱ ist ein S, gestaltet wie in der inschrift von Charnay in dem namen Fusia. zu lesen ist daher, mit der unbedenklichen wiederholung eines consonanten:

ABAL LEUBVINIS

eine personalnachricht, worin sich entweder der besitzer, oder was mir wahrscheinlicher ist, der anfertiger sich nennt.

Das substantiv ABAL oder, wie gesagt, AVAL ist zwar so im ahd. nicht vorhanden, und liegt nur in einer ungeeigneten bedeutung im goth. abls altn. afl ags. abal vor. allein im ahd. ist es, und zwar in einer passenden bedeutung, vorausgesetzt durch das davon abgeleitete verbum AFALÔN und gíafalôn, welches Graff 1, 172 nicht

hätte *avalón* ansetzen sollen, da die große mehrzahl der belege die erstere wortgestalt enthält. die durch das lat. *satagere* bei Graff verdunkelte grundbedeutung des *verbum* ist arbeiten, daher sich mühe machen um etwas, Otf. I, 23, 21. Tat. 63, 3, und mit acc. bearbeiten z. b. den acker, daher *afalonti* durch *cultor* gegeben ist in den gl. Ker. ähnlich ist altn. *afla* erwerben (erarbeiten) und *efla* zwar noch stärken, unterstützen, gewöhnlich aber machen, ausführen, namentlich etwas wozu eine besondere kunde gehört, wie zauber und opfer. daher ist wenig wahrscheinlichkeit dafs das ahd. *abal* den sinn von erwerb gehabt hätte, nicht geringer anschein aber dafür dafs es arbeit und zwar eine besondere fertigkeit erfordernde bezeichnete; der hergang der bedeutungsentwicklung kann wie in kraft gewesen sein, welches im ahd. nur *vis* und *robur*, im ags. aber kunst bedeutete, so dafs *artes saeculares* dort durch *voruldercraftas* übersetzt werden konnte, — oder ein verhältnis wie zwischen lat. *ops*, was ja neben der macht auch die physische stärke bezeichnet, und dem nahverwandten *opus*. der obige satz wird also *opus Leubvinis* aussagen ¹⁾).

Zu LEUBVINIS wird der nom. Leubvin anzusetzen sein, da volles *-vini* nur in altsächsischen namen erhalten ist, in den ahd. aber und den goth. z. b. bei Cassiodor nur *-win* vorzukommen pflegt. so steht ein *Liopuuin* im cod. Fuld. s. 43, welcher sonst nur namen mit *liub-* und *leob-* gewährt. die form *Leub-* die überhaupt nur in eigennamen erscheint, ist im eigentlichen Deutschland früh der form *leob*, *liob* gewichen, während sie bei den Westgothen in Spanien und den alten Franken in Gallien früh einheimisch und von langem bestand ist. ein *Leubacharius* erscheint zu Paris im sechsten jahrh., *Leubericus* und *Leudefridus* sind westgothische bischöfe des siebenten jahrh., ein gothischer (fränkischer) bischof *Ansileubus* wurde aus dem zehnten jahrh. in dieser zeitschr. 1, 387 angeführt. für Baiern folgt aus der vorliegenden namensform nichts weiter als dafs unser denkmal, was ohnehin nicht zweifelhaft ist, vor die zeit wo die schriftlichen quellen auftreten, vor das siebente jahrh. gehört.

Wie weit unsre inschrift der historischen zeit vorangeht, diese

¹⁾ nicht hierher gehört das BUDL-AFLA Graff 1, 190, was im index sogar *Bud-afla* geschrieben ist. diese glosse aus den leg. *Sueonum* ist nicht ahd., sondern altn. und offenbar herzustellen: BUD-CAFLA altschwed. *buþ-kafli* (botenstab), worüber zu vergl. Schlyter z. *Vestgötalag* s. 375.

frage muß ich zur zeit noch offen lassen; bei ihrer beantwortung nimmt die erwägung aller mit gefundenen sachen vom archäologischen standpunkt eine wichtige stelle ein, ich vermöchte darüber kaum mitzusprechen, wenn ich auch alles gesehen hätte. dafs die letzten münzen aus der zweiten hälfte des vierten jahrh. sind, wird, obwohl nicht alle haben untersucht werden können, immer ein vorurtheil für hohes alter sein. die sprachgestalt weist auf einen altdeutschen dialect, der aber wegen seiner noch völlig gothischen lautstufe aller consonanten immerhin ein paar jahrhunderte vor die zeit der ersten schriftlichen denkmäler zu setzen sein dürfte. freilich könnte die Mischung im lautstand auch von einer gemischten bevölkerung herrühren; mein freund dr. Rieger, dem ich meine auffassung der inschrift brieflich mittheilte, erinnert an die reste der völker Odoacers, die nach allgemeiner und gewiss richtiger annahme nach seinem falle zuflucht im nachmaligen Baiern suchten, und zur gründung des baierischen volks neben den Marcomannen beitrugen, was von den Skiren gewiss ist; ihr name ist in der grafenschaft Scheiern erhalten. gegenwärtig scheint sich die zeit des denkmals nicht genauer bestimmen zu lassen, als dafs es zwischen ende des vierten und des sechsten jahrh. zu setzen ist, und danach ist auch noch kein sichrer schlufs auf den volksstamm zu gewinnen.

Ehe ich weitergehe, habe ich zur litteratur der inschrift noch zu bemerken, dafs eine abweichende erklärang davon in der Augsburger allg. ztg. 1866, beilage nr. 20, von professor C. Hofmann in München in wenigen sätzen gegeben wurde, worauf ich erst dann glaubte eingehen zu sollen, wenn die hier gegebene deutung von ihm bestritten würde. ein aufsatz von Kuhn über dieselbe inschrift in der Bayer. zeitung d. j. nr. 25 ist mir nicht zugänglich gewesen.

Noch nicht bekannt geworden scheint

2) DIE INSCRIFT DES GOLDENEN KREUZES VON NORDENDORF

(s. taf. nr. 2.)

mit 6 runen, aufgefunden von prof. Lange, nach dessen mir mitgetheilte zeichnung des gegenstandes ich berichte. es befindet sich auf dem museum zu Augsburg unter den schmucksachen des Nordendorfer fundes, und in gleicher zeit mit der besprochenen spange ausgegraben ein goldenes kreuz mit gleich langen schenkeln, an

deren enden kleine runde erhebungen sind. ein solcher etwas größerer buckel ist auch in der mitte, darunter stehen die sechs zeichen

ƳMƳTIT

sie sind ebenfalls wie bei der vorigen inschrift mit einem griffel eingeritzt; so erklärt sich als eine ausweichung desselben die ausgebogene verlängerung des zweiten grundstrichs der rune **M** d. h. E. ganz ähnliche fortsetzungen des grundstrichs unter die linie herunter liegen vor auf dem futhark von Charnay. das dritte zeichen **Ƴ** ist ein vereinfachtes **Ƴ** wie in der burgundischen inschrift (vergl. dieser zeitschr. bd. 13, 110 oben und 123 unten). mithin ist zu lesen

MEFTIT

natürlich ein componierter personennamen, dessen erster bestandtheil dunkel, aber nicht unerhört ist. bei alten namen muß man oft darauf verzichten zu wissen was sie bedeuten, zum erweis ihrer möglichkeit dient dann die analogie, die hier nicht fehlt. im Hamþismál str. 23 (21) wird Ermanarich (Jormunrekr) durch *Mefingr* angeredet, was eine appellative erklärung nicht zuläßt, von Egilsson aber mit recht als patronymicum von Mefi (Mæfi, Mævi nach seiner meinung) angesehen wird, denn unter den seekönigen welche vom n. pr. zum appell. wurden, befindet sich auch (Sn. E. II 469) Mæfi, und kurz vorher unter den zwerge ein Gullmæfill. wichtiger ist, dafs im ahd. ein *Mivo* erscheint im polypt. R. des neunten jahrh. und als componierter name eine *Miv*-ildis eb. von Förstemann nachgewiesen. dafs alles auf B zurückgeht, und der name *Mabillon* in die reihe gehört, ist mir nicht zweifelhaft, weitere aufhellung muß man abwarten. ich stelle dazu auch den von Beda hist. eccl. V, 20 genannten 'cantatorem vocabulo *Maban*', woraus ein Maba zu entnehmen sein wird.

Deutlicher ist der zweite theil des namens **TIT** der nach dem consonantenstand der vorigen inschrift durch ahd. zeiz, zart zu erklären steht, was in den eigennamen Zeizo, Zeizilo, Zeizolf, Zeizlind, Zeizflät verwendet ist, ags. Tāta m., Tāte f., Tāthere, Tātnōth, Tātwine, alts. Tēto m. Tēta, Tette f., Tético Lacomblet Archiv 2, 235, und als zweiter bestandtheil, vermuthlich mit der nord. bedeutung von teitr (fröhlich) in den friesischen namen Tēta, Tēteca, Aitēt (aus Agitēt), Bentēt, Geltēt, Liaftēt, Ravantēt, Rēntēt, Sigitēt, die sich bei Creelius in dem heberegister von Werden (Elberf, 1864)

s. 15. 17 und 27 finden. im hochdeutschen bestand allein die bedeutung zart und lieb (Otrf. 1, 5, 16 allero wibo gote zeizosta), gebraucht von kindern und frauen, danach würde sich *Mefitil* besonders für einen frauennamen geeignet haben.

Immerhin könnte in den Nordendorfer gräbern neben den heiden, die der vorige spruch kennzeichnet, auch eine christin oder ein christ begraben sein, wenn das kreuz ein christliches erinnerungszeichen sein sollte, obwohl dafür erst die figur mit dem langen stamm und kurzen querstück sichrer spricht. die gestalt des auf ein quadrat zurückführbaren kreuzes aber ist sicher vorchristlich. nicht nur hat der norden im cultus des Thór ein heiliges kreuz aufgewiesen, es ist bereits im orient ein gangbares zeichen, es kommt ferner das quadratische kreuz, einfach und vom kreis umschlossen, auf den ältesten etruskischen denkmälern vor, Montfaucon Suppl. antiqu. expl. tom. III, 77, und bereits in Aegypten neben und an der Isis, Montf. eb. II, 131, von dessen bedeutung Rufinus hist. eccl. 2, 29 angiebt dafs die Aegypter das ewige leben darunter vorgestellt hätten. danach dürfte die Mefitil auch eine heidin gewesen sein, wie der Leubwin, der urheber der spange, sicher ein verehrer des Vódan war.

Ebenfalls ein zierat war jedenfalls

3) DIE THONSCHIEBE VON NASSENBEUREN.

(s. taf. nr. 3.)

Auf dem museum von Augsburg wird auch der genannte gegenstand aufbewahrt, der aus einem brandhügel mit aschenkrügen ausgegraben ist. Nassenbeuren bei Mindelheim liegt etwa 10 stunden südlich von Augsburg. auf der schiebe befinden sich unterhalb zweier löcher, die zum anheften dienten, vier schriftzeichen, aber nicht fortlaufend, sondern paarweis unter einander gesetzt, wie wenn etwas formelhaftes bezeichnet werden soll. die beigegebene tafel stellt die figuren dar nach der zeichnung, die ich prof. Lange verdanke. das übergesetzte ist ein A d. h. die rune U, womit ein haken in eins verbunden ist, der mir ein † sein zu sollen scheint. unten steht deutlich M und I. indem ich nun, wie so häufig nöthig ist, von unten anfang zu lesen, entsteht die legende

MIM

in diesem EILU d. h. (*h*)*eilû* erkennt man leicht den instrumentalis des so oft auf inschriften verwendeten neutrum *heil*, womit dem innehaber oder empfänger des schmuckes glück angewünscht wurde. auf den goldbracteaten begegnete mit demselben neutrum der wunsch (*h*)*êl til*, gut heil! in § 10—12 (d. zts. 13, 20f.) und neben dem häufigen fem. dort (*h*)*âlu* gesprochen, auch das n. (*h*)*âl*, eb. § 7, sowie in conformer stellung als chiffre § 8, wobei auch der manigfaltigen stellungen des griech. ΑΩ gedacht wurde (eb. s. 19).

Die wie oben bemerkt jüngere, aber schon im achten jahrh. belegbare form des instrumentalis auf *û* zeigt sich an demselben worte bei Otfrid. er sagt in seiner widmung an könig Ludwig v. 64: *thaz leben uuir, so ih meinu, mit freuui ioh mit heilu*, und in dem folgenden vorwort an bischof Salomo v. 44: *mit heilu* er giboran uuard, *ther io thia sâlda thar fand*. auch wird das kirchliche Osanna durch *heil si* gegeben, Tat. 117.

Hierbei sei zu der nordsächsischen verbindung (*h*)*êl til!* (vgl. d. zts. 13, 20) nachgetragen das ahd. *guot heil* für lat. *euge Notk.* ps. 3, *dar faret guoter heile* D. 3, 101, was ich gegen Graff mit W. Müller als gen. pl. vom neutr. *heil* im sinne vom lat. *omen fassen mufs*; so wie auch das *guot, guotez heil* im Iwein s. 81. 267. 596.

Wie diese inschrift einen rein hochdeutschen diphthong zu tage bringt, so zeigt sich auch ahd. consonantenstand zumeist in der folgenden inschrift.

4) DIE SPANGE VON OSTHOFEN.

(s. taf. nr. 4.)

In das vereinigte rheinische museum zu Mainz 1854 gekommen ist die aus einem grabe von Osthofen in der nähe von Worms beim roden eines weinbergs aufgefundene, und von fränkischen thongefäßen, waffen und schmuckstücken umgeben gewesene, nur dem größern theile nach, aber mit der völligen inschrift erhaltene runde spange, die den umrissen nach und mit ihren schriftzügen auf der tafel unter nr. 4 dargestellt ist, nach eigener mit Lindenschmits nunmehriger abbildung (bd. II heft 2) übereinstimmender anschauung. um nämlich des auf dem denkmal geschriebenen so sicher zu werden, wie es zu wifenschaftlicher deutung als grund-

anwünschung mit zwiefacher alliteration, wie diese mit derselben stellung der stäbe auf der Nordendorfer spange auftritt: lônâ þioré Vödan vinuþ lonuþ, und in der zweiten der nach dieser abhandlung aufgeführten northumbrischen inschrift, sowie allerwärts oft, z. b. im Cædm. Gen. 422. 802. 824. 885. 1232.

GODÉ verhält sich seinem stamme nach lautlich wie Vödan in der Nordendorfer inschrift, nicht t sondern d wurde ergänzt nach dem D des schließenden particips. die endung des instrumentalis an diesem adj. konnte nicht wie an dem subst. dingo etwa gôdô hergestellt werden, weil weder A noch Ð mit dem rest eines senkrechten grundstrichs, wie er auf dem denkmal steht, vereinbar ist. die form verhält sich demnach wie oben in dem þioré der ersten inschrift. für die ellipse des verbum substantivum im optativ gab Grimm gramm. 4, 132 belege, wozu auch gehört hätte der nordische wunschsatz: gött (si) æ gamlum mönnum! gött æ órum mönnum! Isl. sög. I, 39.

FÛRA statt fôra, das spätere ahd. fuora ist gesprochen wie vinúth in der ersten inschrift statt vinôth, auch für das ahd. hat Graff 3, 597—599 dreimal die aussprache fûra nachgewiesen, einmal mit Notk. ps. 41, 4 und zweimal bereits aus den keronischen glossen. übersetzt wird damit das lat. profectio im VS Sg. 202 und so ist es auch bei Otfried: fahrt, reise wie in dem satze, ni bitharf thiú sin fuara thero engilo stiura II, 4, 68. unbedenklich aber konnte bei diesem allgemeinen begriff an die lebensfahrt oder den lebensweg gedacht werden, da das wort später im mhd. die lebensmittel und lebensweise bedeutet. im ags. steht fôr min für mein pfad oder gang (semita mea) ps. 138, 2. ganz übergegangen in den begriff leben ist das fahren in dem engl. *fare well!* für das deutsche lebe wohl! — obwohl entstanden wie in dem wunsche: *Vart iuwer strâze mit guotem heile*, Iwein v. 832. — vom lebensergehen steht das fahren in dem sprichwort: ez si man oder wip, daz *vert* als ez gedienet hât. Barl. 84.

Der zusatz DÛN, wie im nächsten wort, schon mit ahd. lautverschiebung für älteres thin und thing, mufs natürlich als genitiv gefaßt werden, der in dieser stellung in allen älteren dialecten gerecht ist.

DINGO gewährt schon die form des instr. am nomen, die noch im achten jahrh. die herrschende ist. die verbindung 'mit gutem dinge' ist wenig verschieden von dem abstracteren ausdruck, den

wir vorziehen, 'mit gutem' erfüllt. obwohl dieser dann und wann begegnet wie in: hungerente gifulta guoto (esurientes implevit bonis) Tat. 4, 7, wo freilich das substantiv guot gewählt ist, so ist es doch das gewöhnliche dafs der abstracte begriff, das neutrale adjectiv in deutschen sprachen durch den zusatz von thing belebt wird. wie man für alles, etwas und nichts gern jedes ding, einig ding, kein ding sagte, so hiefs es auch: ir wanent *bezzeren dingis*, danne er gehiez Notk. 96, 12, iz irgiangi thanne ze *beziremo thinge* Ofr. II, 6, 45 und ags. he ävend hit him tó *vyrsan thinge* Gen. 259. sume þing sind gecvedene becriste þurh getácunge, sume þurh *gevissum þinge* Allom. II, 268. gesittad him on *gesundum þingum* Gn. Exon. 58. ic sceal þing *gehvylc* þolian Jul. 465. — wie wir im Muspilli lesen: dazi ist rehto *virinlih ding*, daz ist rehto *paluutic dink*, und bei Notker daz ist *nichel ding*, daz 38, 7, so im ags. þät vās *þreālic þing* Gen. 1318. þät is *vrätlic þing* Rāths. 40, 24. ic eóv secgan mæg *þoncvyrde þing* Jul. 153. is þät *earmlíc þing*, þät his gebídan ne māgon burgsittende Alfr. metr. 27, 17. — häufiger ist der zusatz im plural, wie leidigiū ding für mala, chumftigiū ding für futura, mahtigiū ding für magna u. s. w. Graff 5, 178. neben al daz chumftiga ding eb. 179. aus dem nhd. ist ähnlich: das geht nicht mit rechten dingen zu, vor allen dingen, die letzten dinge (novissima) und guter dinge sein.

FULLED worin der einfache laut statt des geminierten, wie oftmals, geschrieben steht, hat schwierigkeit nicht wegen der ehedem entbehrlichen vorsylbe ga- am part. perf., sondern wegen des vocals der endsylbe. von fulljan ist das part. in älterer zeit immer gifullit, erst seit Notker mit geschwächtem vokal gifullet, als gleichbedeutende nebenform hat aber das altsächs. wie das ahd. neben fulljan nur nach zweiter flexion fullōn, gifullōd Hel. 132, 23. 139, 17. es könnte freilich sein dafs E in unsrer inschrift kurz, und daher ungenau ausgesprochen wäre, wahrscheinlicher ist mir fulléd nach dritter schw. conj., denn in sehr vielen fällen besteht im ahd. -ōn und -ēn ohne unterschied der bedeutung nebeneinander.

Der inhalt der inschrift, die umständliche anwünschung alles guten für die empfängerin, läßt vermuthen dafs der schmuck ein geschenk war; dafs ihn eine vornehme frau trug, ist aus der reichen verzierung der hauptseite der ganz runden broche wahrscheinlich, in deren mitte sich ein grofser stein oder eine hohe glaspaste von gold eingefafst erhob. gerade dieser inhalt des aufgeschriebenen

spruchs hat vielfache analogie im römischen und deutschen alterthum. bei allerlei gebrauchsgegenständen findet man oft eine anrede an den empfänger wie VTERE FELIX; so auf einer in Wien befindlichen fibula vgl. Arneth Die antiken gold- und silbermonumente des k. k. münz- und antikencabinets (Wien 1850) s. 32 und auf der tafel nr. 118; eine andre der dortigen spangen s. 76 hat auf der einen seite Utere felix! auf der anderen Vivas! auf einem silberkästchen ist die empfängerin angeredet: Pelegrina, utere felix! eb. s. 16 und mit einem geistlichen wunsche heifst es einmal: De donis dei et domni Petri vtere felix cum gaudio! s. 68. — ähnlich findet sich, nach einer mittheilung Lindenschmits, das Utere felix! allein auf einer runden spange der fränkischen gräber von Dotzheim bei Wisbaden, und der alamannischen bei Weiblingen in Württemberg. außerdem darf ich an die zahlreichen goldbracteaten erinnern, welche glück, heil, gut heil, gemach! anwünschen (d. zts. 13. s. 13 — 25. 27. 36 ff.), zuweilen auch in längeren sätzen (eb. s. 22. 23. 52 f.).

Solche inschriften entsprechen eben der festen alten sitte, wozu nach sogleich bei der übergabe eines geschenks dem beschenkten gewünscht wird, dafs er es wohl, glücklich und gesund gebrauchen möge. so geschieht es im Beovulf fast jedesmal wo von beschenkungen die rede ist, bald wird davon nur berichtet, wie als Hrôthgâr dem Beovulf viele waffen und acht pferde schenkte zum lohn seines sieges, am schlufs es heifst: *hêt hine vel brûcan* v. 1045, und als B. vor seinem ende dem Vîgláf seinen halsring, helm und die brünne gab: *hêt hine brûcan vel* 2812; bald wird es in voller anrede ausgeführt: *brûc þisses beáges mid hæle* 1216, und *brûc ealles vel* B. 2812, was genau dem Vtere felix gleich ist und ganz gewiss keine nachahmung davon ist.

Wir haben also in der Osthofner inschrift nicht nur einen nach ältester deutscher weise allitterierenden vers in den deutschen runen vor uns, sondern, dem aufgefundenen gebrauchswunsch nach, auch einen auf echtdeutscher sitte beruhenden inhalt.

Der sprache nach wird sie wohl, wie dem fundort nach, fränkisch heifsen dürfen. im allgemeinen gleichen ihre lauterscheinungen denen auf der Nordendorfer spange. mehr hochdeutsch ist indes das D in din und ding, und die casusendung in dingô, gemäfs ihrer mehr nördlichen heimat und vielleicht etwas jüngerer zeit; diese bestimmt anzugeben scheint jetzt noch nicht möglich. man

sieht nur, überall verräth sich die übergangsperiode vom gothisch-artigen zum sogenannten ahd. sprachstand, wie auf den goldbracteaten und den schleswigschen gebrauchsgegenständen die zeit der schwankung vom gothischen zur altsächsischen und anglischen sprachgestalt vorliegt.

Ebenfalls aus einer fränkischen gegend, wie der vorige gegenstand, ist

5) DER SERPENTINBECHER VON MONSHEIM.

Nach einer brieflichen mittheilung des herrn dr. Lindenschmit in Mainz (mai 1866) war damals vor kurzem beim bau der eisenbahn von Worms nach Alzey nebst andern grabalterthümern eines fränkischen friedhofes bei Monsheim unweit Worms, auch ein trinkbecher aus dem sogenannten topfstein, lapis ollaris, einer art von graugrünem serpentin gefunden und nach Mainz ins centralmuseum übersandt worden, ein becher der durch mehremale umgelegte bronzeblechstreifen zur gestalt eines kleinen eimers gekommen ist, der aber auch durch verticale streifen verziert war, wovon der eine (die horizontalen streifen deckende) erhalten, der andre von ihnen bedeckt gewesene abgesprungen und nur durch rost kenntlich ist; das letztere gilt auch von dem mittleren querstreifen.

Unter den oberen querstreifen finden sich auf dem serpentingrund eingeritzt die runen XA, zu denen sich nichts folgendes hat entdecken lassen. die möglichkeit, dafs auf dem abgesprungenen metallstreifen eine dritte rune gestanden hätte, ist keine wahrscheinlichkeit, da man nach den bisherigen denkmälern nicht auf verschiedene flächen und stoffe schrieb. einen dritten buchstaben dürfte man unter dem abgesprungenen streifen erwarten, der raum ist aber leer. man ist also auf die zwei buchstaben GU beschränkt.

Da sie weder ein volles sachwort, noch einen namen ergeben, und die abkürzung eines wortes zu diesem anfang ohne alle analogie ist, so wird man kaum zu einer andern annahme gelangen können, als dafs in den beiden buchstaben die anfänge zweier sehr geläufiger wörter liegen mögen, die einen auf gebrauchsgegenständen üblichen wunsch für den besitzer enthalten. denkt man nun bei U fast unwillkürlich an ahd. *unst* 1. gunst, *guade* 2. gewährung (Graff 1, 271), so läfst sich, auch auf der andern seite gangbarer begriffe gedenkend, entweder *Gotes unst!* vermuthen (Notk. ps. 104,

25) oder Guotes unst! sc. si dir, nach dem gebrauch in: fone demo der unst (die gewährung) alles cuotes chumit Graff 1, 271.

Jedoch muß weitere bestätigung noch abgewartet werden für den vorgeschlagenen versuch, einen sinn in die beiden buchstaben der inschrift zu bringen; bis jetzt fehlt es noch an der nachweisbarkeit einer solchen formel, wie die vermutheten sind, auf inschriften, und fehlt es nicht weniger an analogie für abkürzung solcher wenn auch formelhafter worte zu ihren anfangsbuchstaben. wenn sich die deutschen runendenkmäler noch um ein beträchtliches mehren, so wäre dergleichen analogie wohl zu erwarten. für jetzt habe ich nur noch eine hochdeutsche runeninschrift aufzuführen, und zwar, was im grund viel besser ist, eine völlig ausgeschriebene. das denkmal gehört Preußen, und zwar der gegend zwischen Spree und Oder an.

6) DIE SPEERSPITZE VON MÜNCHEBERG.

(s. taf. nr. 5.)

In der nähe der kleinen etwa halbwegs der strafse zwischen Berlin und Küstrin gelegenen, zum regierungsbezirk von Frankfurt an der Oder gehörigen stadt Müncheberg wurde bei anlage eines bahnhofes auf freiem felde ein bis zwei fuß tief unter der erde 1865 eine reihe von vorzüglich eisernen gebrauchsgegenständen, die meist waffen angehört hatten, gefunden in begleitung von bruchstücken zweier urnen, so dafs das ganze als ausstattung eines begräbnisses zu betrachten ist. neben drei eisernen schildbuckeln, zwei schildnägeln, zwei mefserklingen, einer bronzenen schnalle und verschiedenen beschlägen von eisenblech befanden sich darunter auch zwei lanzenspitzen. die eine derselben, welche $6\frac{1}{2}$ zoll lang und $1\frac{1}{2}$ zoll breit ist, trägt auf der einen der vier kleinen flächen zwei symbolische figuren, einen rund ausgebogenen dreistrahligen stern, darunter die crux ansata, auf der zweiten zugehörigen fläche ein kleines bogenstück, etwa eine schlange darstellend, auf der dritten eine gröfsere zweitheilige symbolische figur, auf der vierten aber oben wieder die schlangenlinie und darunter, der längenrichtung nach geschrieben, sechs schriftzeichen, wovon die fünf ersten bekannte runen sind.

Alle diese gegenstände sind beschrieben und dargestellt in dem Bericht über einige antiquarische funde aus der gegend von Mün-

nouwan mhd. nouwen (mhd. Wb. 2, 418) für tundere, conterere, woneben nūan, ganūan in derselben bedeutung bestand, Graff 4, 1125, wo es belegt ist mit: kenūten uuerda, tundatur (tergum ictibus). die vorliegende form *nau* ist der imperativ jener nebenform nouwan, nach analogie von hau (caede) zu houwan (Graff 4, 706).

Der sinn des spruchs wird also sein: Speer zermalme oder zerstofs! sc. den feind, eine besprechung wodurch die wirkung des speers gesichert oder erhöht werden sollte, welche nicht nur der art der germanischen siegrunen (Sigurdrifum. str. 6) entspricht, sondern auch im classischen alterthum seines gleichen hat, da man schleudergeschosse mit inschriften versah, in welchen das geschofs angedet, den feind zu treffen aufgefordert wurde, vgl. Inscr. gr. nr. 8530 d, Mommsen Inscr. I nr. 650. 651. 682.

Mehr zu den norddeutschen denkmalern gesellt sich das folgende, eine rein altsächsische inschrift enthaltende.

7) DAS BRAUNSCHWEIGER RUNENKÄSTCHEN.

Auf das herzogliche museum in Braunschweig, man weiß nicht woher und wann, gekommen ist ein ausgezeichnet schön mit schlangenkörnern in der mitte und bogenförmigen gewinden an den bronzenen rändern verziertes elfenbeinernes reliquienkästchen, mit einem spitzdach, welches durch eine zierliche schloßvorrichtung zur öffnung umgelegt werden kann. das ganze bildet ein oblongum, dessen innerer raum einige wenige knochensplitter enthält.

Die inschrift mit 62 runen, welche sich auf 31 thatsächlich beschränken, indem die nachricht zur füllung des raums zweimal geschrieben ist, befindet sich auf den vier bronzenen einfassungstreifen der ebenfalls elfenbeinernen bodenplatte, welche nicht wie alle übrigen breiten und schmalen viereckigen und am gibel dreieckigen seiten verzierungen trägt, sondern soweit sie elfenbein ist, leer und ohne spur früherer eingrabung ist.

Meine untersuchung sowie meine beigegebne darstellung der runeninschrift beruht auf einer vom herrn senator Culeman in Hannover veranstalteten und mir von dr. F. Hahn daselbst gefällig mitgetheilten photographie von der beschriebenen bodenplatte, woneben ich auch eine andre erhielt, die das ganze en face darstellte. seit herbst 1864 wo ich die genannten abbildungen empfieng, habe

ich an der deutung der inschrift in muſestunden gearbeitet. an dem ergebnis, welches ich nun mittheilen werde, bin ich nicht irre geworden durch die mir im herbst 1865 zugekommene ganz verschiedene auffassung von prof. Stephens in Kopenhagen, wovon ich nachher bericht geben werde. sie findet sich mit vier sehr wohl gelungenen bildlichen darstellungen der seiten des kästchens, die eben auch nach Culemannschen photographien gemacht sind, in dem Journal of the Kilkenny and South-East of Ireland archaeological society jan. 1863 no. 39, eine sicher hier zu lande seltene schrift, deren mittheilung ich dr. Grotefend verdanke. in eine irländische zeitschrift scheint die mittheilung gekommen zu sein, weil ihr verfaſſer der ansicht war dafs die sehr zierliche arbeit von einem irländischen künstler herrühre.

Dazu berechtigt jedoch wenigstens die kunstvolle schlangenverzierung allein nicht. obwohl dergleichen auch in den irischen handschriften St. Gallens vorkommen, dargestellt von F. Keller in den Mittheilungen der antiqu. gesellschaft in Zürich 7 (1853) s. 61—97, so sind doch viel ähnlichere an den holzkirchen in Norwegen, z. b. der von Urnäs und Borgund, so wie an der auf das riesengebirge versetzten norwegischen holzkirche von Wang, die ich selbst gesehen habe, im innern der wände und an den thüren vorhanden, nicht weniger zeigt sich das schlangenwerk bei den Angelsachsen, und in Deutschland s. d. zts. 13, 9, sowie an den goldgefäſſen des Banater fundes. vielmehr ist in die irische kunst, deren ursprüngliche gestalt ganz andre einflüſſe verräth, das in rede stehende motiv erst von germanischer, oder wie es in England heifst, teutonischer seite her zugekommen, vgl. Lindenschmit vaterländ. alterthümer der fürstl. hohenzollerischen sammlung s. 63—67.

Wir dürfen also, ohne eine nöthigung, in fernes ausland zu gehen, um so mehr in der erwartung eines norddeutschen dialects an die inschrift herzutreten, da die runen sächsische sind und sich mit den hochdeutschen mehr berühren als mit den angelsächsischen, obwohl ein paar einzelne schrifterscheinungen sich nur durch alphabete aus ags. handschriften belegen laſſen, gemäſs der thatsache, dafs in diesen das reichste material von runenalphabeten ist.

Die richtung der schrift ist, wie die einseitigen runen beweisen, die von links nach rechts. es fragt sich nur wo der anfang zu nehmen ist, da die zeichen in dem ganzen viereck unabgetheilt herumzulaufen scheinen. nimmt man die breite seite vor sich, so sieht

man, auch wenn man umwendet, jedesmal in der rechten ecke ein aus drei unzusammenhängenden bestandtheilen zusammengesetztes zeichen, welches Stephens irrig für eine rune genommen hat. es ist das einmal c ; das andermal c_0 nach meiner photographie, worin die untere rundung das letzmal nicht sicher ausgeprägt ist.

Dies zeichen besteht gleichwol vollkommen deutlich erstlich aus einem spitzen winkel, sodann aus einem punkt und endlich aus einem halbkreis oder schnörkel, und ist somit offenbar das zeichen für das ende der schrift. so ist auf dem goldbracteaten § 46 (d. zts. 13, 1) der schlufs gebildet durch drei kleine kreise, anderwärts durch drei punkte.: , auf dem bracteat § 42 nach dem namen Håma durch das zeichen c , endlich durch einen punkt mit einem doppelten halbkreis auf dem ring bei Hickes thes. s. XIII.

Hierdurch ist ein wichtiges stück der auslegung festgestellt, dies nämlich dafs der anfang der inschrift im linken winkel der schmalen seite zu suchen ist, und dafs zur runenschrift selbst nur die genannten 31 zeichen gehören. diese sind nun beidemale gleich stark und in wesentlich gleichen zügen eingeschlagen, 9 auf der schmalen, und 22 mit dem schlufszeichen auf der langen seite, folgende :

$\text{H} \text{A} \text{G} \text{X} \text{Y} \text{R} \text{I} \text{T} \text{M} \text{P} \text{H} \text{I} \text{K} \text{W} \text{J} \text{H} \text{N} \text{I} \text{T} \text{P} \text{H} \text{c}$
 5 10 15 20 25 30

Das erste zeichen ist nicht anders als das 22te, nur dafs sein linker schenkel nicht ganz auszuführen war, er stiefs auf den schräg herablaufenden schnitt des broncestreifens: es ist jenes H mit doppeltem querstrich, wie es schon auf der burgundischen spange erscheint. das 2te ist ein A mit tiefer stehenden seitenstrichen wie auf dem goldbracteaten § 16 und § 30, 14. das 30te ist die nebenform des D, welche sich goldbract. § 21, 7. 46, 33 zeigte. nicht mehr die alte consonantische bedeutung hat die 4te und 23te rune, da sie erst zwischen, dann nach zwei consonanten auftritt. zu hilfe kommt der name *eth*, den sie in Cod. Cott. Galba A 2 bei Hickes tab. VI führt, sie drückt hier einen der mehrerlei laute des E aus.

Das 5te und 21te zeichen ist die deutsche form der G-rune, wie sie im alphabet des Hrabanus nach cod. Cott. gestaltet ist und in andern aus Deutschland stammenden handschriften, während auf ags. denkmälern nur die gewöhnliche form X herrscht. eigenthümlich verwendet ist nur die 9te rune Y , welche aus einer nebenform des Y hervorgegangen, nachdem man dieses mit seinen abarten

nicht mehr für m gebrauchte, für blofs lateinische oder blofs ags. laute benutzt wurde. mit schrägen schenkeln z. b. für ea, mit geraden wie hier, für q, wie es vorliegt in der hds. des ags. runenlieds. hier ist ein vocalischer werth wegen der stellung zwischen vocalen unstatthaft, möglich wäre der laut k der ja in q liegt, wahrscheinlich ist aber nur der alte laut M den die grundform hatte. so ergibt sich:

HÁLEGA LIMURITNE THISI GHEUALHNDU :.

oder: wenn man an 9ter stelle k aufnähme: hálega likvritne þisi Ghevalindu; da lim und lik auch begrifflich nicht weit von einander abliegen, so bliebe der sinn derselbe: *Diese heiligen reliquien sind der Ghevalind.* zur empfehlung der lesung kann es gereichen, dafs kein vokal ergänzt zu werden braucht, und auch sonst nichts als das verbum substantivum, wie auf der Osthofener inschrift und der dritten der nachfolgenden northumbrischen.

Der inhalt der inschrift kann der form des letzten wortes nach, wie sich zeigen wird, sowohl der sein, dafs die reliquien der G. gehören, als auch der, dafs sie die einer heiligen Gebalind seien, wofür man nicht verlangen dürfte, dafs erst eine heilige dieses namens urkundlich belegt sein müste, denn überall verehrte das volk manchen heiligen, der nicht in die kalender der grosen kirche kam. es fragt sich was der sitte des christlichen alterthums angemessener ist, und hiernach möchte eher anzunehmen sein, dafs eine heilige, als dafs eine besitzerin genannt wäre. kostbare reliquienkästchen überhaupt waren früh im orient und occident vorhanden, ich erinnere nur an die c. 25 der Barlaamssage beschriebenen zwei *gylltar arkar*, die mit dem original der erzählung ins achte jahrhundert gehören. auch Beda erwähnt ein reliquienkästchen, hist. eccl. 4, 32. solche treten nun auch mit (lateinischen) insehriften auf, und dann ist daran oder darin der heilige genannt, dessen überreste darin seien. so in der nachricht bei Simeon Dunelmensis de gestis regum Anglorum, wo er von einem erdhaufen in der kirche von Hagustaldesè spricht: 'de quo (sc. acervo) cum aliquam partem fodisset, reperit *thecam* ligneam non admodum magnam. quam aperiens invenit duo sigilla plumbea, *insculptis literis quid intus continerent* intimantia, in quorum altero scriptum erat quod de sancto Acca reliquiae intro haberentur.' Acca starb nach der Sachsenchronik 737, die erzählte begebenheit fällt ein paar jahrhunderte später.

Man wird nicht läugnen können, daß der gefundene inhalt der inschrift der natürlichste und dem denkmal, wie es ist, entsprechendste ist, es fragt sich nur noch, ob die worte ihn einfach ergeben.

HÅLEGA ist ein feminiplural, wie im Héliand: *hêlaga tidi* 157, 2. völlig trifft die endung zu, nicht so der stammvocal, aber in dem sächs. taufgelöbniß aus Carls des großen zeit kommt dasselbe Å für sonstiges ê vor, in: gelöbistu in *hâlogan gâst* (Müllenhoff u. Scherer denkmäler s. 153) und in dem altsächsischen dialect nördlich von dem des Heliand, aus dem wir zahlreiche namen, mit diesem adj. componiert erhalten haben, z. b. in den Corveyer urkunden findet sich nur die form *hâleg* und *halag*, wie in Hålecborn, Hålecbert, Hålegdag, Hålagfrid (diese in den Werdener heber. Lacomblet Arch. 2, 242). Hålec-ghard, Hålecmar und Hålecmond (vgl. die nachweise in der zts. 13, 75 anm.)

LIMVRITNE, um zunächst der endung zu gedenken, giebt ein E für I, die form der consonantisch endigenden feminina im alts., so daß man ein lim-vriten f. anzusetzen hat. das masc. lim ist zwar nicht ahd., aber auch nicht bloß altn. und ags., es zeigt sich auch in den hoch- und niederdeutsch gemischten Thüringer glossen der Erfurter und Marburger hds. vom zwölften oder dreizehnten jahrh. die so manches ältere enthält (in d. zts. 2, 204 und 3, 116) wo man für unser die Achseln ôselen 2, 206 und daneben auch liest: *artus lithe* et 'aliquando' *limas*, eine gut sächsische pluralform, die der hochdeutschen lithe zur seite gestellt ist und lautet wie *brâdas* (brode) in der Frekenhorster urkunde. — der andre bestandtheil vriten mit kurzem i ist von vritan reifen gebildet, wie nhd. dial. klüber (dünnes holzstück, bruchstück) von mhd. klieben (findere, scindere). die bedeutung ist von Schineller im glossar zu Hêl. 139 gut nachgewiesen, obwohl Héliand 171, 17 für uundun uuritan offenbar wundun writhan (verbinden) zu lesen ist, richtig ist aber, was er anführt aus Beov. 5406, jetzt 2705: *he forvrât vÿrm on middan d. h. er durchriß, durchschnitt, und aus Alex. reet hem den bokelare ontwee. danach durfte auch vriten ein bruchstück bedeuten, und erinnert an die knochensplitter, die oft die reliquien bilden* *).

*) dieselbe wortform ist im bairischen *die rîfsen* erhalten, nur daß die bedeutung jetzt linie reihe ist, wie in ahd. *rizza, rizzi*, Schmeller 3, 134. im Teutonista wird *rete* (unser rifs, ritze) durch *splete* und *clave* erklärt, von cloeven, spalten.

THISI für thiise, wegen der vollzogenen dehnung der stamm-sylbe, ist nur der plur. im altsächsischen, der im Heliand mit kurzem stammvocal thesa und these lautet, wie in thesa quidi 60, 1. these liudi 147, 18. es giebt im Heliand nur belege für das masc. pl., doch dafs die endung des fem. damit zusammengeht im adj. und pronomem, ist bekannt. das doppelte i der stamm-sylbe erklärt sich aus der auch im Heliand vorkommenden brechung thieses st. thëses, thieson st. thëson.

GHEUALIINDU enthält den frauennamen Gebalind ahd. Gebalint bei Förstemann aus dem achten jahrh. mehrmals nachgewiesen, woneben er (wohl latinisiert) Gebalinda hat, und Gebilind aus Goldast IIa 123. die schreibung V statt B ist sächsisch, denn in den alts. psalmen findet sich *geua* statt *geba*, und so wird der name der gemahlin Wittekind's *Geua* geschrieben. sächsisch, und im westphälischen unvermeidlich ist die aussprache mit GH, die auch nördlicher, in den Corveyer urkunden fortbesteht, wo man liest: *Halecghard* 445. *Hrōtghāt* 254. *Arnghōt* 344. *Ghērfrid* 164. *Ghērlō* 257. 334. *Ghērmo* 313 d. h. Ghērmon. *Ghikin* 236; ferner im auslaut Frithuburgh, Helmborgh, Thanburgh; im inlaut: *Weghan* 34. nicht anders findet man in den leges Brunsvicensis, angeblich von 1232: in *gheheghedeme* (gehegtem) dinge tō dinghtid *daghes*, Leibnitz III, 443 nr. 35.

Die endung U gilt im nördlicheren deutsch für genetiv und dativ der consonentisch endigenden frauennamen. das mittel-deutsche, thüringische giebt in seinen alten urkunden die belege dafür. ich erinnere an das 'conjugis Folcratu' cod. Fuld. s. 61 von Folkrāt. ebenso ist der auslaut in den dativen: tibi Reginhiltu et Gundhiltu, eb. 104. ferner Abarhiltu, Rādsuindu, Wihmuntu, vgl. Mone anz. 1839. s. 583. [Denkmäler s. XIII.]

Ungewöhnlich, aber nicht unerwartet ist die dehnung Ghebalindu, denn sie steht in harmonie mit dem zufällig zugleich erhaltenen *thisi*, was gut neuhochdeutsch lautet wie 'diese'. nachweisen kann ich die erstere dehnung vor ND im augenblick nur bei denjenigen Nordsachsen die als Angeln nach Northumbrien zogen, da nur von dort mehrfache schriftdenkmäler erhalten sind. in den northumbrischen evangelien wird jeder vocal gedehnt vor einer liquida (r, l, n) besonders wenn noch ein consonant darauf folgt. so heisst es göld hōnd, und lönd; infünd Mt. 12, 44. hünduelle 13, 8, und

gebilde Mt. 12, 29. ferner blind Mt. 10, 46, wind Mt. 11, 7. 14, 30 mit übergesetzten accenten.

Allein vor ND, NT, NZ beginnt die dehnung des A entschieden schon im Hessischen und Hannöverschen. ich höre wând (murus) mântel (pallium) tânz (saltatio). hier zu lande wird nun zwar I vor nd kurz gesprochen und bei folgendem vocal zu nn, weiter nördlich aber, wovon mir die eigne wahrnehmung abgeht, mufs es dehnungen gegeben haben, auch vor i und u, weil sonst formen wie lith und gûth unerklärlich wären, wenn nicht linth und gûnth den übergang bildeten und vorangegangen wären. eine ähnliche dehnung findet sich in: Ôzing, Ehrentraut fries. archiv 1, 295. noch mehrere in den mittheilungen westphälischer und anderer niederdeutscher mundarten bei Mone, Quellen s. 463. 471 f. 476.

Für altsächsischen und gegen northumbrischen ursprung der inschrift spricht vor allem, dafs die composita mit *-lind*, ahd. *lint*, im gewöhnlichen angelsächsisch d. h. dem südlichen reich, gänzlich aufser gebrauch sind, im northumbrischen dialect aber, wo sich spuren davon erhalten haben, auf *-lith* ausgehen, wie die *Hildelid* schon bei Beda hist. eccl. IV, 10 nach der ausgabe von Smith beweist (die ausg. von Wheloc hatte *Hildilid*, Mone Quellen 450 gab *hildilit*). damit stimmt der ausgang des frauennamens auf *-linn* im altn. überein, wo er überaus selten ist, die *Helgakvida* Hiorvardsonar hat ihn einigemal, jedoch nur *Sigrinn*. die Thidrikssage hat nur einmal nach nordischer weise *Gudelin* s. 316, sonst stets *Gudelinda* oder *Godelinda* für die frau Rûdegers, die uns *Gotelint* heifst nach dem Nibelungenlied; auferdem nennt sie auch eine *Gudelinda*, tochter des könig Drusian auf dem Drachenfels (*Drecaufils*). der name hat offenbar die dem nordischen fremde gestalt, welche mit der sage selbst aus Niederdeutschland kam, nur dafs ein a angehängt ist. im altsächsischen selbst haben solche namen die form *-lind*. eine *Riclind* gewähren die Corveier, eine *Oilind* die Werdener urkunden, die composition ist selten, sie könnte auch *-lith* haben: gerade so zeigt sich im alts. *Bernsuuind*, *Engilsuuind*, *Hildisuuind* in den Werdener heberegistern neben dem gewöhnlicheren *-suuith* und *-suuit* in den Corveischen schenkungen. denn das ist mir nach der so eben angestellten vergleichung aus allen dialecten nicht zweifelhaft, dafs der composition mit *-lind* ags. lith, lat. *-lindis* nichts anders als das entsprechende adj. *lind* mhd. *linde* alts. *lithi* ags. lith, *lithe* zu grunde liegt, und dafs die bei den alten Deutschen

vorausgesetzte neigung zur schillernden schlange, wonach man gerade nur die frauen mit den vorzügen der schlange in der namengebung beschenkt hätte, ins reich der undinge gehört. das -lind in frauennamen ist der richtige gegensatz zu dem -hart in männernamen, nur dafs wie bei allen den compositionsmitteln der ursprüngliche sinn mit dem zunehmen des gebrauchs zurücktritt.

Gegen das northumbrische spricht ferner der anlaut GH und die casusendung in Ghevalindu, die dort vielmehr i sein müste, wie im ags. e, und ebenso stark der plural thisi, der im north. wie ags. durchaus gekürzt þás für alle geschlechter lautet. vollkommen gegen eine northumbrische heimat, die so reich an runendenkmälern ist, spricht auch von seiten der schrift, dafs hier für a nicht **Æ**, für d nicht **Ð**, für g nicht **X** geschrieben ist, wie dort durchaus geschieht, und dafs für v keinmal die rune vên gebraucht ist, sondern die für u, was dagegen sehr oft auf den goldbracteaten vorkommt.

Nach dem allen mufs es dabei bleiben, die sprache der inschrift ist wie die schrift, die altsächsische, und das kostbare denkmal mag diese inschrift in einer der nordsächsischen städte, die zuerst bischofssitze hatten, empfangen haben, wahrscheinlich auch da entstanden sein, und dann wohl nicht oder nicht viel nach dem achten jahrh., da schon der gebrauch der runen später kaum vorauszusetzen ist.

Hiervon gieng auch Stephens aus, der aber durch seine lesung in der angeführten abhandlung bestimmt zum siebenten jahrh. gelangte, da er den namen des h. Eligius in der inschrift fand. er las nämlich, indem er den anfang links auf der langen seite annahm, und das interpunctszeichen mit zur schrift zog (als die rune für NG), das zeichen **†** aber jedesmal durch YO ersetzte: URIT NEÞH SIGHYOR ÆELI IN MUNGPÆLYO GÆLIEA, wovon seine übersetzung ist: wrote (curved this) Nethii for the sig-herrea (victory-lord, most noble) ÆELI in Mungpælyo (Montpellier) of Gaul. die sprache der inschrift sollte die northumbrische sein, obwohl der sie tragende gegenstand für den h. Eligius in Gallien bestimmt, jedoch nicht von dem meister der goldschmiede selbst gearbeitet sein sollte; die hilfshypothesen waren diese 'My opinion is, that this coffer was made by Nethii an Irish artist, then settled in Northumbria, for Aeli or St. Eligius or Eloy, bishop of Noyon and Tournay, in the first half of the seventh century, and that it was made, not as a reliquary in the vulgar sense . . . but as a gospel-casket.' es

wird viel gelehrsamkeit dabei aufgewendet, besonders für den nachweis eines irischen namen Nethii, und für die geschichte des vielgewanderten h. Eligius, doch verräth der verfasser selbst unsicherheit über seine lesung: But if a better reading can be found, and Aeli and Montpellier and Gaul disappear, then of course the casket may have a much later date, and all my 'ingenious combinations' will disappear, and 'leave not a rack behind.' ob der fall eingetreten ist, mögen andre beurtheilen.

So viel ist zweifellos gewiss, nachdem anfang und ende der inschrift unabänderlich von mir festgesetzt ist, könnte jeder künftige versuch, das northumbrische runenalphabet, welches durch einen reichen schatz von denkmälern bezeugt ist, für die Braunschweiger inschrift zu grunde zu legen, nur sinnloses zu tage bringen. denn da northumbrisch wie ags. die rune \mathfrak{F} nur æ bedeutet, \mathfrak{T} ea, und \mathfrak{M} das ganz allgemeine zeichen für m ist, das seltene \mathfrak{J} aber nicht nur im ags. wie oben bemerkt, sondern auch im northumbr., wie weiterhin gezeigt werden soll (in dem vierten der northumbr. runensprüche) wirklich die stelle eines E vertritt: so kann unter der voraussetzung einer ags. schrift hier nicht anders gelesen werden als: HÆLEGÆ LIEA URITNE THISI GHEUÆ-LINMU.

Bis auf den mir wenigstens nicht denkbaren fall, dafs jemand hieraus einen gut northumbrischen satz herausliest, und was natürlich gefordert werden müste, nicht blofs wortstümmel vorbringt, sondern die gefundenen formen philologisch rechtfertigt, wie es der aus dem achten jahrhundert bekannten northumbrischen und angelsächsischen sprachgestalt gemäß ist, bis dahin wird hoffentlich eine auffassung aus dem deutschsächsischen sprachkreise, sei es nun die meinige oder eine ähnliche, in geltung bleiben, und zwar wird die von mir begründete deutung nicht durch die zunächst liegenden einfälle, z. b. das *gheua* (als n. pr. oder appellativ) abzusondern und in *lindu* ein schwaches praeteritum (lehnte, lehnten für schenkte, schenkten) zu suchen, hinfällig gemacht werden können, denn das sächsische dieser inschrift kann nicht weit vor der historischen zeit liegen, deren flexionen wir kennen, und die zeit ist vorüber, wo man bei entzifferungen der art nur nach wortstämmen griff, die endungen aber in der luft schweben lassen konnte.

Die annahme aber, dafs das kästchen ursprünglich einem ganz andern zweck als dem vorliegenden gedient haben und noch aus

altheidnischer zeit mitsamt seiner sächsischen inschrift herrühren könne (etwa: hāle Gāliea . . zum heil der Gālja oder Gēlja u. s. w. was ich übrigens nicht vertheidigen möchte), ist schon deshalb verwerflich, weil alte runenschreiber eher einen vocal weglassen, als zweimal nacheinander denselben schreiben, hier aber zweimal ein vocal doppelt gesetzt ist, um seine dehnung mit auszudrücken, was jüngere schreibsitten verräth; damit aber steht in übereinstimmung der vollständig genaue ausdrück des gehauchten g-lautes durch gh, was die ältere zeit für überflüssig gehalten, und dem geneigten leser, zur vollziehung der aussprache, überlassen haben würde. wie also bereits von graphischer seite nicht alterthümlich das mit einem grundstab durchzogene X ist, so ist von seiten der orthographie die ängstliche umständlichkeit des lautausdrucks ein anzeigen gegen höhere alterthümlichkeit, womit die dreitheiligkeit der interpunction am ende (punct, winkel und halbkreis) ungefähr gleichartig, das heisst des ursprungs in einer zeit nach einföhrung des christenthums verdächtig ist, in welcher das schreiben der geistlichen mit der kirchlich lateinischen schrift bereits begonnen hat.

Auch nach dieser betrachtung also muß die inschrift mit den anfängen des christenthums im alten Sachsenlande entstanden sein, das kunstwerk selbst an dem sie sich befindet könnte auch anderswoher sein. das gegentheil, dafs es sächsisch sei, läßt sich freilich zur zeit nicht streng beweisen, wenn es aber doch zwischen Weser und Elbe goldschmiede lange vorher gab, die goldbracteaten anfertigen und mit runeninschriften versehen konnten, wie die in Hannover oft auch mit schlangengerandeten beweis, und ebenfalls früher in den gegenden der Schlei goldene hörner, stirnbänder und andre schmucksachen gearbeitet worden, so kann kein großes bedenken gegen einheimischen ursprung auch des reliquienkästchens mit seinen nun künstlicheren und feinern schlangengerandungen erhoben werden.

Wenn einige unsrer nachbarn in folge des patriotismus sich leicht etwas zu viel aneignen, so neigt der deutsche kritische sinn mehr dazu, die hier zu lande gefundenen alterthümer andern, oft lieber fernem und ausgestorbenen völkern zuzuschreiben, als dem eignen vaterlande und volk. wenn solche denkmäler, wie nun auf einmal mehrere mit ihrer volksmäfsigen schrift thun, anfangen zu sprechen, und zwar in wohlbekannten oder doch erklärlichen klän-

gen und worten, da muß sich das urtheil doch ändern, und man wird statt wie bisher vorzugsweise der theorie der runen nachzugehen, vielmehr an der auslegung unsrer runeninschriften helfen, deren nun sicher noch mehrere entdeckt werden.

Der sächsischen heimat der Braunschweiger inschrift muß es doch zu gute kommen, daß sie nicht vereinzelt dasteht, vielmehr umgeben ist nördlich von den bracteatenlegenden Hannovers und den deutschen runen Schleswigs, südlich aber von der fränkischen inschrift der Osthofener spange, sowie den noch älteren inschriften von Nordendorf und Nassenbeuren in Baiern, und von einem ebenfalls älteren futhark aus Burgund. abgesehen von dem letztgenannten denkmal haben sie ja doch alle gemeinsam, daß sie nicht weit her sind.

Hoffentlich giebt es viele leser dieser zeitschrift, denen sie eben um dieser vortrefflichen eigenschaft willen erwünscht und von hohem werth sind. die deutschen gelehrten überall beschäftigen sich gründlich mit aegyptischen, griechischen, römischen, umbrischen, etruskischen, phönizischen, sinaitischen, himjarischen u. a. inschriften. vielleicht ist die zeit nicht fern, wo die deutsche gelehrsamkeit, die einzeln und in den vereinen der hauptstädte gepflegte, sich wiederum oder zum ersten male auch der inschriften, die nicht weit her sind, der der germanischen völker hier und in England, annimmt; so daß nicht mehr ausschließlicly gilt, was Baudot bei besprechung der burgundischen runeninschrift von der Kopenhagener alterthumsgesellschaft äußerte: *j'ai eu recours aux lumières de l'illustre société des antiquaires du Nord, qui seule en Europe s'est occupée d'une manière spéciale de la lecture de ces inscriptions.*

Marburg.

DIETRICH.

FÜNF NORTHUMBRISCHE RUNENSPRÜCHE.

In England verhält es sich mit den runenfunden, wenn man nach eigentlichen denkmälern fragt, ungefähr ebenso wie bei uns auf dem festland: je weiter man nach norden zu fortgeht, wo das heidenthum länger haftete, desto häufiger werden sie. aus südlichen gegenden hat erst die neuere zeit einige wenige runeninschriften

gebracht; der hauptsitz der Angelsachsen in Wessex hat meines wissens noch nichts geliefert, Kentrice nur den stein von Dover, worauf sich ein bloßer name befindet, Mercien wird in den folgenden auftreten, alle die grabsteine sonst und die kreuze mit vollständigen sätzen wie das von Lancastre, Bewcastle und Ruthwell gehören Northumberland an, die größte aller inschriften die von Ruthwell dem äußersten norden am Solway-busen. die münzen, auf denen runen neben lateinischer schrift erscheinen, stammen zumeist von Hexham in Northumberland. der dichter welcher häufig von dieser volksmäßigen schrift gebrauch machte, auch seinen namen in solcher dreimal geschrieben hat, Cynevulf, war ein northumbrischer.

Inzwischen indem ich in begriff bin, den northumbrischen inschriften fünf neue zuzuweisen, muß ich vorausschicken, daß diese benennung sich zunächst nur auf die sprache bezieht, die im gegensatz zu dem herrschenden angelsächsisch, welches sächsisch, weil in Wessex zur blüte gekommenes ist, vielmehr das englische heißen sollte, wenn doch das nordland hauptsächlich von Angeln bevölkert war. gleiche bevölkerung aber gab es in Mercien und Ostanglien. diese südenglische mundart zeigt merkliche verschiedenheit von dem gemeinsächsischen, was noch mehr hervortreten würde, wenn sich so alte quellen wie vom northumbrischen erhalten hätten, und wenn nicht so früh die reichssprache vom süden her sich in das mittlere England erstreckt hätte, seit die hauptstadt an der Themse war.

Die drei ersten der vorzulegenden inschriften können ihrer heimat nach nicht sicher bestimmt werden, weil sie aus angelsächsischen handschriften stammen, deren ursprung nicht nachzuweisen ist. desto wichtiger ist aber gerade eine solche vom schreiber zu ende oder beim ausruhen gegebene runeninschrift, wenn ihr inhalt, wie hier der fall ist, seine volksmundart uns verräth.

Kemble hat in seiner abhandlung *On Anglo-Saxon Runes* in der *Archaeologia britannica* vol. 28 Lond. 1840 s. 327 ff. zuletzt sieben runenstücke zusammengestellt, von denen er, statt zu sagen daß er sie zu deuten nicht vermöchte, behauptete, daß sie weder in einem dialect des angelsächsischen, noch des 'teutonischen' überhaupt geschrieben seien. mich hat gerade dieser machtspruch gereizt, die inschriften und ihren jedesmaligen dialect zu untersuchen, weil doch teutonische runen auch teutonische sprache begehren.

viere davon (bei Kemble nr. 4—6^b) habe ich in dem aufsatz des vorigen hefts dieser zts. über die alten segensformeln zur klarheit gebracht, die eine ist eine altnordische, die drei auf den ringen sind northumbrische heilsprüche. die ebenfalls noch unversuchte lösung der drei übrigen inschriften gebe ich in folgendem.

I. AUS COD. COTTON. OTHO C 5 P. 41.

Daraus giebt Hickes im thesaurus tab. III der nach der gramm. isl. s. 4 eingelegten runendenkmäler und Kemble a. a. o. nr. II in vollkommen deutlich angelsächsischen runen die nachschrift

hſtƿrnmimnƿn

5 10

von diesen dreizehn zeichen konnte einiges bedenken nur das vierte und vorletzte erregen, es musste aber verschwinden, sobald man sich besann dafs dreimal in den ags. alphabeten bei Hickes, nämlich in zwei formen des alphabets tab. II nr. 5 und auf derselben tafel nr. 11 ƿ die nebenform von ƿ ist, was sich nun auch durch die spange von Charnay in dem namen ƿnſiſ d. h. Fúsia bestätigt hat.

Das fünfte zeichen ist nichts anders als die rune für U mit verkürzung des rechten schenkels. diese gestalt ist wirklich vorhanden in einer auch von Kemble aufgenommenen unterschrift der Freisinger handschrift (zuerst Mone anz. 1834) in dem wort MEUM der letzten zeile, und hätte von Kemble auch in der zusammenstellung aller varietäten der runen bei Hickes auf tab. II gefunden werden können; die dortige reihe der U-runen gewährt unsre form an der zehnten und dreizehnten stelle.

Das letzte zeichen, differenziert aus der U-rune, ist das für Y. es erscheint zweimal ebenso in dem ersten und zweiten alphabet tab. II nr. 5, nur dafs in obiger gestalt der unterscheidende innere haken ein wenig durch den grundstab hindurchgeführt ist; irrthümlich hatte freilich Hickes oder der schreiber, dem er folgte, Z statt Y über das zeichen gesetzt. somit ist die sichere lesung des obigen:

CONFURUIEUFY.

dies läfst sich nicht anders abtheilen als in die drei worte: *con furvie iufy* wobei das mittelste U für V genommen werden durfte, wie es so häufig auf den goldbracteaten vorkommt, und in ags. urkunden und hds., z. b. in dem anfang des Cynevulfschen räthsels nach dem Leydener codex: *mec se uëta uong uundrum freórig* u. s. w.

Der gefundene satz ist ein northumbrischer, denn in dem inf. *furvie* ist das N abgeworfen. der inhalt ist ein sprichwort: Es kann reinigen das epheu, was im heutigen englisch lauten würde: Ivy can furbish.

CON statt can tritt zwar auch im gewöhnlichen ags. auf, allein mit der grösten stetigkeit haben nur die northumbrischen evangelien das O vor N, ND, NG statt des a wie in hond, mon, monig, noma, sond (arena) stonda (stare), long, song, þvong.

FURVIE, womit *furviæ* ganz gleich sein würde, enthält den verkürzten infinitiv, der nicht nur auf -a ausgeht, sondern auch, und zwar in den northumbrischen evangelien 71mal auf -e, wozu noch vierzehn fälle mit -æ kommen; bereits in den Epinaler glossen lautet ein infinitiv *stridæ* 750. der wortstamm in *furvie* (reinigen), den das englische in to furbish aufbewahrt hat, liegt vor in ahd. *furbian*, mhd. *fürben*, nhd. *furben*, wie es im niederrheinischen dialect lautet in dem glossar des funfzehnten jahrh. bei Mone, anz. 8, 406 wo 'fegen und furben' verbunden ist.

In dem hauptwort IUFY kann zunächst die endung -ig nicht verkannt werden, welche besonders früh im northumbrischen zu -i(y) abgekürzt wurde. so findet sich in den Leydener glossen (in dieser zts. 5, 197) *ænli*, *tili* (gl. Erf. *tuili*), *drili* für lat. *simplex*, *duplex*, *triplex*, und eben für das in rede stehende wort: *hederam ibæi* (eb. s. 195) d. h. *ibei* st. *ibeig*, wofür die Erfurter glossen haben: *edera*, *ifeg* 173, das sonstige ags. *ifig*, und mit gleicher kürzung: *hederarum ifia* (also von *ifi*) gl. Ald. 209. unsere north. form unterscheidet sich nur dadurch, dafs in erster silbe die brechung IU für I eingetreten ist, die sich auch in *sniuvith* (*ningit*) statt *snivith* zeigt, in den gl. *Epin.* 326, berechtigt aber ist, denn ahd. lautet das wort *ēbah*, wonach man auch ags. *ēotig* erwarten dürfte.

Es fragt sich aber in welchem sinne der pflanze das reinigen in so besondrer stärke zugeschrieben werden konnte, dafs es sprichwörtlich wurde. bei dem mangel an bestimmten nachrichten ist schwer zu sagen, ob dabei an das reinigen im hause, also etwa das auskehren, oder an das reinigen im körper, also eine heilende wirkung gedacht ist. zur entscheidung darüber kann vorläufig folgendes dienen.

Bereits die Angelsachsen unterscheiden zwei hauptgattungen von *ifig*. die eine unserm epheu entsprechende ist das an bäume und mauern anrankende, mit grofsen blüten und samenbüscheln,

ist unverschieden von **F** d. h. **Æ**, wie es bei Hickes tab. VI in der vierten reihe für **asc** auftritt, und jedesmal auf dem kreuz von Lancaster (Archaeol. brit. 29 s. 78 tab. XII fig. 2).

Das 9te zeichen ist durch die fast rechtwinklige gestalt des zusatzes auf seiner rechten seite hinlänglich verschieden von **V**, was in der vorigen inschrift für **f** begegnete. was es sei, lehrt in der that vollständig erst der sinn der im übrigen deutlich geschriebenen worte. indem ich **P** als abkürzung oder schreibfehler für **F** nehme, entsteht die lesung und abtheilung:

GÆBHI ÆC FORÆ CNIR ÆLþICCÆ BUCC

d. h. kauf auch für ein schiff einen ganz dicken krug! oder, was grammatisch auch zulässig wäre: ganz dicke krüge. das neutrum bucc wird, wie ich unten nachweise, durch lat. lagena glossiert, dabei aber ist an flaschen nicht zu denken, da gläserne gefäße im alterthum nur luxusgegenstände sind, hier aber deutlich von großen trinkgefäßen die rede ist, wie sie das volk kennt und gebraucht.

GÆBIH ist zusammengesetzt mit der vorsylbe ge-, die nach der durchgängigen neigung zu **Æ** statt e im northumbrischen, GÆ- lautet in dem gæteoh auf der kupfernen schüssel von Chertsey (Arch. brit. 30 s. 40), und selbst noch einigemale in den northumbr. evangelien. hier ist zwar ge- das gewöhnliche geworden, doch liest man gæ-felnis (ruina, Luc. Reg. 2, 34) und gæ-leornis (transmigratio Mt. 28, 10). der stamm ist das ags. verbum gebycgan, gebicgan (Gn. Ex. 82), der im north. auch byggan lautete, da es heißt: huona byges ue hláfo? Joh. 6, 5, wo die ags. übersetzung hat: hvær bicge ve hláfas? der imperativ ist nun im herrschenden ags. fremme von fremman, frige von friegan, lige von licgan, hyge von hycgan und daher byge von bycgan; allein für das: *bige þá þing, þe us þearf sý* Joh. 13, 29, nach ags. übersetzung, heißt es in der north. verkürzt: *byg þá þing* an derselben stelle, und der satz: geh und verkaufe was du hast und gieb es den armen lautet hier: *gaa and bebyg, þa þu hæfes, and sel þorfendum!* Matth. 19, 21. geradeso wird z. b. von sellan, syllan (geben) in der ags. übersetzung in den folgenden stellen stets *syle*, in der north. stets *sel* gefunden: Matth. 5, 42. 6, 11. 14, 8. 17, 27. Luc. 6, 30. 18, 22. Joh. 6, 34. unbefremdlich ist aber in gæ-bih der auslaut **H** statt **G**, er zeigt sich z. b. auch im imp. von leógan (lügen) in: *ne leóh þu* Luc. 18, 20. — diese einzige form stellt schon den sprachlichen character

des satzes aufser zweifel, denn die verkürzung der vocalischen imperative der schwachen conj. ist ein hauptmerkmal des Northumbrischen. sie macht sich selbst in der zweiten schw. conj. geltend. denn während bekanntlich im sonstigen ags. von *arian*, *ârigean*, *clænsian*, *clænsigean*, *vordian* und *vordigean* der imp. nur *âra*, *clænsa*, *vorda* lautet, findet sich im north. neben dieser form auch mit übergang in die erste conjugation der imp. *ârig* þone fäder Matth. 19, 19. *clænsig!* 24, 26. *gibig* (fordere) Mc. 6, 22. *hâlgig!* Matth. 17, 17. *vibnig!* Mc. 6, 22. *vordig!* Luc. 18, 20. in den älteren north. denkmälern z. b. den Epinaler glossen läst sich die kürzung zur zeit nicht verfolgen, sie enthalten eben überhaupt keinen imperativ. doch in der inschrift des goldnen ringes von Yorkshire, die im vorigen heft dieser zts. besprochen wurde, findet sich neben *riþ on gläs* auch der imp. *stûp on tól*. es giebt so wenig ein starkes präsens *stapan*, als *scapan*; der ags. sprachgebrauch hat vielmehr *sceppan*, *scôp* und *steppan* (*stâppan*) *stôp* festgehalten, und da die 3 sg. präs. sowohl *steped* als *stâpped* und *stâpd* (für *stâppd*) lautet, so würde rein ags. der imp. *stepe* (*stâpe*) heißen müssen und ist die genannte northumbr. form *stâp* eine kürzung. da aber der ring runen trägt, wird diese ringinschrift mindestens dem achten jahrh. zuzuschreiben sein.

ÆC für ags. *eác* (auch) ist die nur northumbrische aussprache, wie sie sich stets in den evangelien dieses dialects findet, wie z. b. in: *sua æc gie* (so auch ihr) Mc. 13, 29. *æc nu* (auch nun) Joh. 11, 22 u. s. w. und so zeigt sich bereits im achten jahrh. *æc þan* (*quin etiam*) gl. Epin. 700, während im südlichen ags. neben dem herrschenden *eác* nur ganz verloren *êc* begegnet, nie aber *æc*. das northumbrische aber verräth auch sonst die neigung zu *æ* für *eá*, wie in *læc* (bauch) gl. Ep. 63. *bæcon st. beácon eb. 770*. *gæc st. geác* (guckuck) gl. Erf. 261.

FORÆ statt *fore* (für, vor) ist gerade so geschrieben in *foræ uuallum* (*rostris*) gl. Ep. 725 und in dem satze: *Gibidæþ foræ Cynibalþ* auf dem kreuz von Lancaster. das gemeinags. hat im falle der verbindung mit andern wörtern gewöhnlich *for*, freistehend *fore*; das northumbrische aber die ältere unverkürzte form auch im ersten falle meist beibehalten; z. b. Marc. 1, 44 heißt es ags.: *and bring for þinre clænsunge þät Moyses bebeád*, north.: *and gef fore din clænsunge da de Moyses héht*. auf die bedeutung in wel-

cher das fore in diesem spruch stehen möge, komme ich nachher zurück, wenn erst alles einzelne erwogen ist.

CNIR ist das ags. cnear (schiff), welches in der Sachsenchronik und zwar im Athelstānsliede v. 35 und v. 53 vorkommt, entsprechend dem häufigen altn. knörr, das auch auf einem schwedischen runenstein (Bautil 728) erscheint. die aussprache cnir statt cnar ist freilich auffallend, aber jener ags. lautneigung gemäfs, wonach niht für neaht, miht für meaht, gist für gäst gesagt wurde. der übergang trat da am leichtesten ein, wo ein wortstamm wegen des i der flexion, sein a schon in der grundgestalt in e übergehen liefs, wie in fyll (der fall), wovon der plur. felli lautete. der umlaut kam dem wort cnar zu, da es im nord. den plur. *knerrir* bildet. daher konnte es sich auch schon im sing. verhalten wie fyll und gist.

ÆLTHICCE mit dem steigernden eal-, auch im ags. æl- wie in ælbeorht, ælceald, ælgrêne, ælmihtig, enthält das adj. þicce (dick), was z. b. ps. 67, 15 von früchten gebraucht ist. die grammatische form ist regelrecht das neutrum, hier im acc. wie das zugehörige folgende nomen.

BUCC ein alter gefäfsname, den die Epin. gl. 124 mit bucc, buccula undeutlich, klar aber die Älfricschen glossen durch 'lagena, buc' bezeichnen, cod. Iul. A 2 fol. 127^b und cod. Faustina A 10 fol. 99^a; es steht für krug auch in der ags. übers. von Luc. 22, 10: ān man mit väterbuce, sowie bei Alfric in Iud. 7, 16; für vulg. lagenæ, eb. 5, 20, wo Luther jedesmal krüge übersetzt. dafs es neutrum sei, beweist z. b. die stelle: buc ful väteres A. H. 2, 422, indem dies object ist. erhalten scheint das alte bucc in dem heutigen engl. *bucket* für wafserreimer, woraus zu schliessen steht, dafs bucc bei den Angelsachsen ein grofses gefäfs bezeichnete. dafs aber hier nicht an wafser zu denken ist, als dessen inhalt, sondern an ein gutes getränk, versteht sich von selbst, schon da bucc einem lat. lagena entspricht, und da vom kaufen die rede ist. übrigens könnte bucc auch einen schlauch bezeichnet haben, oder doch einen ledernen krug, denn in der mit Luc. 22, 10 parallelen stelle Marc. 14, 13 steht väterflaxe statt väterbuce, die ags. flaschen (flaxan) aber waren von leder, da ihr anfertiger der sceovyrhta ist nach dem colloquium Alfr. bei Thorpe anal. s. 110.

Der natur des sprichwortes gemäfs ist es, dafs unser satz die alliteration an sich trägt, und ein guter vers mit zweimal drei hebungen ist:

gæbih æc fore cnir ælþicce búcc

die vier stäbe darin, eine zahl die besonders bei ags. dichtern häufig ist, haben dieselbe stellung wie z. b. in dem Cädmonschen verse 2, 705:

vást þu þonne þe geornor, þät þu vid god vunne.

dafs aber auch *æc* den stab zu tragen vermag, selbst den hauptstab, zeigt sich Gúthl. 1155: *on écne eard, and hyre eac gecyð*, wie eb. v. 1165. Alfred metra 17, 5. 20, 6. 68. 78. gerade durch die rücksicht auf die alliteration scheint das compositum *ælþicce* her-
vorgerufen.

Der sinn des ganzen wird verschieden je nach der auffassung des *fore*. die meinung kann sein, auch für die reise zu schiff versieh dich mit einem ausreichend starken trinkvorrath. inzwischen würde man dann eher *fore sæ* oder *sælád* erwartet haben, und der rath wäre ziemlich trocken verständig. mehr witz, wenn auch leichtsinn, liegt darin, wenn der sinn ist, befser ein voller krug, als ein volles schiff, kauf den sorgenbefreienden wein-, ale- oder methkrug, auch wenn du ein schiff verkaufen müstest, befser fröhlich sein, als weit zur see fahren. darf man aber so leichtsinnigen witz den Angelsachsen zutrauen? nun dafür erinnere ich an die alten sprüche vom guten ale, welches speise, trank und kleidung ist. vgl. die inschriften der goldbracteaten in dieser zts. 13, 34 ff., sowie an die im roman de Rou von Wace mitgetheilten ausrufe und zurufe, die im angelsächsischen lager in der nacht vor der schlacht von Hastings ertönten: trink heil, trink hinter, trink halb und trink leer (*drinche heil, drinc hindewart, drinc helf e drinc tóme* s. Thomas Wright *Essays on the literature of England in the middle ages* 1, 184) und an die *tria vitia* der Angelsachsen: *Wessail et Dringail, nec non persona secunda* (eb. 182). dafs übrigens in Northumbrien die zusammenkünfte zum trinken, die *gebeórscipas*, mit gesang zur harfe begleitet waren, weifs man aus Bedas (h. e. 4, 24) erzählung von Cädmon. wie allgemein und beliebt sie waren, verräth sich darin, dafs den priestern verboten werden musste, an orten wo ale verkauft wurde, zu efsen und zu trinken (Thorpe *Laws* s. 473), ja nach einem verbot im northumbrischen priestergesetz c. 41 ist zu schliesen, dafs sie auch an den fröhlichen gesängen jener gelage theil genommen hatten. der wortlaut der vorschrift ist (Schmid, *die gesetze der Angels.* Leipz. 1858 s. 366): *gif preost oferdruncen lufige, odde gliman, odde eala-scóp vurde, gebéte þät.*

Vén durfte eingesetzt werden statt *V*, da im runenlied v. 8, so wie *Elene* v. 1264 in dem satze *vén is gevidrad*, *Crist* v. 805 in: *bid se vén sceacen* ebenfalls nur die rune dieses namens gebraucht ist. zu bemerken ist wegen des folgenden adjectivs, dafs während im ahd. *wán* (spes) masc. ist, es im ags. heifst *seo vén* Cädm. I, 49. 1446. B. 2323, und im plur. *vëna* Räts. 1, 13.

CEAFOG ist ableitung von *ceaf* n. (spreu): *þät ceaf he forbärnd* AHom. 2, 68, plur. *þä ceafu he forbärnd* Matth. 3, 12. das adjectiv, welches im gew. ags. *ceafig* zu lauten hat, vermag ich zwar nicht zu belegen, es ist aber um so unbedenklicher anzunehmen, da engl. *chaffy* von *chaff* (spreu) vorhanden ist. die endung *-og*, aus *-ug*, kann von der älteren femininform *ceafugu* herrühren, worin der derivationsvocal assimiliert werden konnte, wie in *reótugu* (lacrimosa) Räts. I, 10 von *reótig*. — die auslafung des verbum substantivum ist gerade in sprichwörtern aller dialecte besonders gebräuchlich, gr. 4, 131.

Der vorliegenden fassung nach sagt das sprichwort nicht sowohl alte hoffnung ist spreuartig, als vielmehr sie ist selbst voll spreu, sie enthält statt des kernes, an den man sich halten könnte, nur leeres, nichtiges und täuschendes. selbstverständlich aber ist eine alte hoffnung hier eine ohne erfüllung altgewordene, die am hoffnungmachenden ein leichtsinniges oder trügerisches hinhalten ist, und in dem hoffnunghegenden eine grundlose vergebliche vor-
spiegelung.

In diesem sinne erklärt sich gegen das langwierige, blofse hoffen die spruchweisheit aller völker. am ähnlichsten ist der spruch der Hebräer: 'hingezogene hoffnung (הוֹתֵלֶת מִמְּשָׁרָה) macht das herz krank, aber ein eintreffendes verlangen ist ein baum des lebens,' Prov. 13, 12. der Araber sagt: wer auf dem wagen der hoffnung fährt, der hat die armuth zum kutscher; ein türkisches sprichwort lautet: wer sich mit der hoffnung zufrieden giebt, stirbt vor hunger (Osmanische spr. Wien 1865 s. 26); ein nordisches sagt: übel ist, hoffnung zu kaufen für gewisses, Fornald. sög. 3, 60; ein niederdeutsches: Niet so quaet, als quaet tóverlaet, bekannt sind die alten hochdeutschen sprüche: besser res als spes; besser haben als hoffen; hoffen und harren macht manchen zum narren; ein weniger bekanntes giebt Eiselein, sprichw. Freib. 1840 s. 317: hofnung ist ein seil, daran sich mancher zu tod zieht.

Den drei bisherigen nur aus handschriften abstammenden runensprüchen, welche nordanglische sprache an sich tragen, bin ich

nun im stande noch einen andern folgen zu lassen, der auf einem denkmal überliefert ist, und zwar eingeritzt auf metall, wie alle inschriften der Anglier im alten Schleswig es waren.

4. DIE INSCRIFT VON AYLESBURY.

Eine reihe von 17 ags. runen, wovon mehrere binderunen sind, steht eingegraben auf einem metallstreifen, der 1864 in der Themse bei Aylesbury in Buckingham-shire gefunden wurde. die nachricht davon und die abschrift verdanke ich herrn archivrath dr. Grotefend in Hannover, dem sie ein dort lebender englischer gelehrter, ohne selbst eine lösung unternehmen zu können, zu beliebigem gebrauch übergeben hatte. obwohl in der inschrift ein sonst im ags. unerhörtes wort vorkommt, habe ich doch keinen grund, an der richtigkeit der abschrift zu zweifeln. die zeichen sind, geschieden in zwei gruppen, diese:

wie die erste rune die gewöhnliche für S ist, so ist eine seltenere eben dafür die letzte (vgl. die tafel zu den goldbracteaten in dieser zts. 13, 104 unter s das zeichen von 51, 1. 54, 15). denselben werth hat aber auch die 11te rune (vgl. ebenda 50, 12); die 2te rune b mufs für p stehen, da nur sp eine sprachliche möglichkeit ist.

Die zweimal, an 3ter und 13ter stelle auftretende binderune ist neu, ich zweifle nicht dafs sie EAR bedeutet; der erste bestandtheil M ist ein durch den kleinen strich in der mitte modificiertes M, als differenzierung aber aus der E-rune ist hier annehmlich nur EA, da nur dies an beiden stellen grammatisch pafst. ähnlich wird aus der rune für u die für y durch einen inneren strich oder haken differenziert.

An 8ter stelle erscheint das vieldeutige zeichen J, die geltung für E ist bezeugt durch das futhork bei Hickes tab. 4 nr. 2. sonst ist nur noch zu bemerken dafs das 14te doppelzeichen aus N und N zusammengesetzt, nur HA sein kann, das 15te ist mit vergleichung des 5ten von selbst klar, folglich ist zu lesen wie, sogleich mit abtheilung der unverkennbaren wortenden, folgt:

SPEARÆDII TE BUSI EARHA DEPS.

d. h. es spart zu emsig ein geiziger dickwanst. das hauptkenn-

zeichen, woraus sicher wird, dafs dieser übrigens nicht sonderlich correct orthographisch und grammatisch geschriebene volksspruch dem englischen, nicht dem sächsischen (ags.) dialect angehört, ist wie sogleich nachgewiesen wird, die form der präposition und des adverbs TE, welche in allen ags. schriftdenkmälern tō lautet, im northumbrischen aber TI und TE. abweichend vom gewöhnlichen ags. ist auch die endung in dem ersten wort.

SPEARÆDII von sparian, ahd. sparôn und sparên, welches ags. nach der zweiten schwachen conj. flectiert wird, und daher sparad, spearad, praet. sparode bildet. inzwischen findet besonders bei den verben, die sonst der dritten conj. angehörten, viel schwankung in die erste statt, ahd. lepên, lepêta ist ags. sowohl lifjan als libban, lifde; ahd. hapên bildet ags. die 3 praes. hafad und hâfed, hâfd. ähnlich schwanken viele andre. danach ist auch ein dialectisches spearæd statt spearad begreiflich, um so mehr da northumbrisch auch für a das beliebte æ gebraucht wird. im gewöhnlichen ags. bedeutet nun sparian meist schonen; spuren unsrer bedeutung sind aber *spärnes*, frugalitas gl. Ald. 3502. *sperlic*, frugalis eb. 3727. *spärhynde* (st. spärhende), parcus gl. Prud 287.

Mit TE BUSI ist offenbar te *bysi* gemeint, und darin liegt das überaus häufige adj. bysig, geschäftig, emsig; mit abstofung des G wie in iufy statt iufig in der ersten dieser inschriften; das u statt y kann kaum dialectisch, wohl aber versehen oder unbeholfenheit im schreiben sein. wichtig ist die form TE, sie ist die einzige welche wenn sie unbetont ist, in den northumbrischen glossen von Epinal erscheint, sowohl nach der Erfurter hds., als der von Moyon-Moutier. man liest ti-slóg Ep. 201, te-cinid (dehiscit) Erf. 74, te-driotit (defecit, ms. te-dridtit) eb. 75. nur in der nominalcomposition. wo tō den ton trägt, ist tō-hald (acclivis) 97 geblieben.

EARHA ist die schwache form des adj. earg, earh, die ags. earga lautet. unser arg bedeutet im ags. gewöhnlich bös oder feig, die mhd. bedeutung geizig scheint hier obzuwalten. H statt g ist auffallend, doch ähnlich in ütlahne st. ütlagne, Cnuts gesetze II, 66 § 2. die hier begehrende freistehende schwache adjectivform ist unbedenklich. sie war gramm. 4, 575 fürs ags. nicht gerade ausreichend belegt; unserm falle ähnlich ist: hlemmed *háta lég* Cr. 933. *seóded svearta lég* synne on fordónum eb. 995. *færed áfter foldan fýrsvearta lég* eb. 984, drei beispiele, die zugleich die geläufigkeit der in unserm spruch vorliegenden wortstellung beweisen.

DÆPS ist seinem ganzen ansehen nach ein spitzname oder eine witzige benennung der volkssprache, deren wir mundartlich viele ähnliche auf S oder ES gebildet haben, die nicht schriftmäfsig geworden sind; ziemlich allgemein sind z. b. schlaps, schnips, taps, im hessischen volke hört man: ein ickes, ein dicker mackes, oder mappes, ein placks, ein langer unbeholfener schlackes, ein grober staches, ein schnuckes, der gern gute bitten isst, u. s. w. es wird sich nur fragen, ob das hier zuerst auftauchende ags. wort *däps* für das alterthum zu rechtfertigen sei. lautlich ist es ebenso unverfänglich, als altn. *ups* (goth. *ubizva porticus*), northumbr. *räpsan* (unterbrechen) gl. Ep. 381. 368, *scrips* eb. 501 (nach Mone für *arcturus*), ags. *vlips* (ein lispelnder) für *blaesus* gl. Ald. 2981, *cops* (fessel) in *handcops*, *fötcops*, *svurcops* des älfrikschen glossars, mit *fötcopsum* AHom. 2, 378, und ags. *häps*, *häpse* f. (schlofs) von *habban*, *häfde* und *hafenian* (festhalten), im deutschen *haspe* versetzt und unkenntlich geworden. man wird hiernach, wenn man das ableitende s absondert, an einen stamm dafan zu denken haben. die derivation mit s diente allerdings im ags. vorzugsweise, um abstracta zu bilden, es giebt mehr f. als m. der art, (vgl. gramm. 2, 264), doch zeigen sich darunter auch concreta, und alterthümlich auch persönliche derivationen wie *þurs* (*gigas*), *cefes* (*pellex*), *ides* (*mulier*), die nur dadurch unkenntlich geworden und beschränkt sind, dafs dieses s oft in r übergieng; wie in *sigor*, so in *nicor* (flufsgeist) ahd. *nihhus*, so auch wohl in *baldor*, *ealdor*, *êgor*.

Licht fällt auf den sinn unsrer ableitung von einem verlornen DAFAN oder daban durch das altn. *dafi* m. und *döf* f., das starren, gebraucht von dem starren der lanzen AQ. 4., und da starrendes auch auf strotzendes übergeht, gilt *döf* f. für das dickfleisch, den hinteren der thiere z. b. Fornald. sög. 2, 172, und heifst *dafna* eig. grofs und dick werden, dann gedeihen, eb. 3, 390, während *dofi* für torpor und *ignavia* steht. ich unterlasse es eine reihe von bedeutungen zu verfolgen, die sich an das gedeihen angeschlofsen haben, und erwähne nur noch dafs die älteste vorstellung des starrens auch im griechischen den ausgangspunkt bildet für die des staunens in der wurzel THAP zu *τέθηρα* nebst *τάφος* und mit unversehrtem anlaut in *θάμβος*. es folgt aus dem bisher entwickelten, dafs man grund hat anzunehmen, das ags. *däps* — wobei natürlich an unser täppisch mhd. *tapisch* nicht zu denken ist — habe einen feisten, dickbelebten und daher unempfindlichen menschen be-

zeichnet, eigentlich den vor fett starrenden. sparsüchtig und knauserig ist eben nicht blofs der geizige, der auch seinem leibe nichts gönnt, sondern auch der habsüchtige, der auf seinen genufs bedacht ist, der mhd. von git, habgier ein gitsac hiefs, und ein pfenningsac; noch jetzt wird mundartlich ein geizsack, ein geizhammel gesagt für einen geizhals, engl. a covetous hunks.

Da sehr starkbelebte männer oft auch muthlos im kampf sind, so liefse sich der obige spruch auch mit den gewöhnlichen ags. bedeutungen — für sparian, schonen und für earga, der feige — erklären: es schont zu ängstlich der feige dickwanst, denn bysig ist auch sorgenvoll und bysgu unruhe, sorge, obwohl das sich selbst schonen nicht ausgedrückt wäre. parallel wäre dann das northumbrische sprichwort vom feigen, welches in den briefen des Bonifacius überliefert ist

oft dædlata dómæ forældit
sigisitha gahuém: suuytit thi ána,

d. h. oft versäumt der thatenträge den ruhm auf jeglicher siegsfarth; er stirbt daher einsam. etwas anders motiviert liegt dieselbe aufforderung in Beov. 1386ff.: 'jeder von uns hat das ende zu erwarten des lebens in der welt: wúrke, wer es vermag, ruhm vor dem tode (vyrce se þe móte, dômes ær deáde), das ist dem nicht mehr lebenden manne nachher das beste.' nordisch hiefs es: ein untapfrer mann denkt er werde immer leben, wenn er sich vor kampf wahr Háv. 16; übel ists einen feigen zu reizen zum muntern schwerterspiel, Krákumál 22; der tapfere besinnt sich nicht vorher, Ægisdr. 15. vielleicht gefällt andern die anwendung dieser vorstellungsreihe besser, ich meinerseits indessen bin nicht schwankend darüber, dafs die erstere den vorzug verdient, da das spearæd jedes objectes entbehren würde.

Die vier bisher besprochenen northumbrischen sprüche sind ihrer überlieferung nach runensprüche und zwar sentenzen oder sprichwörter die durch die so eben vorgenommene entzifferung der zuweilen eigenthümlichen ags. runen gewonnen worden sind. ihnen lafse ich nun noch eine versificierung des runenalphabets folgen, obwohl nur ein einziges wort davon auch in ags. runen geschrieben ist, weil dem gegenwärtigen ziemlich altdeutsch aussehenden text der verse ein northumbrischer zu grunde liegt.

5. DIE RUNENVERSE DES ST. GALLER CODEX 878.

Die genannte handschrift des neunten jahrh. enthält bekanntlich nach einem ags. futhork mit der überschrift Anguliscum, ein andres, Abecedarium nord (mannicum) überschriebenes, welches die altnordischen runen mit nur wenig modificierten altnord. namen giebt, aber verflochten in sätze welche nicht altnordisch, sondern schon der copula endi und dem verbum zufolge deutscher art sind. die schriftzüge sind sehr erleicht und unleserlich geworden, jetzt auch noch durch angewendete reagentien, wonach an unsichern stellen die letzten lesungen nicht eben die zuverlässigsten sein können.

Ich lege daher das facsimile zu grunde, welches W. Grimm nach erneuerter lesung mittelst eines reagens in den Wiener jahrb. b. 43 s. 27 gab, verweise in bezug auf die wiederholten darstellungen und die kritischen bemühungen um auffassung und herstellung des textes auf Müllenhoff und Scherers denkmäler s. 271 f. und s. 10, und benutze zur vergleichung natürlich auch das facsimile am ende des ersten bandes von Hattemers 'St. Galler denkmahlen'. während nun J. Grimm die sprache des denkmals althochdeutsch gefunden hatte, wird sie im allgemeinen richtiger als altsächsisch (ostfälisch) in dem werk von Müllenhoff und Scherer s. 272 bezeichnet.

Meine annahme schließt sich am nächsten an die von W. Grimm: 'ein Angelsachse schrieb die nordischen namen auf, und der abschreiber war ein deutscher, jeder mischte dabei etwas von dem seinigen ein' nur muß es bestimmter heißen: ein Northumbrier schrieb die versartigen zeilen über die nordischen namen auf, und ein hochdeutscher abschreiber machte einiges, besonders die bindevörter (ags. and, is, deutsch endi, ist) zu hochdeutschen.

Denn die aus England nach St. Gallen gekommenen mönche waren besonders Schotten, Irländer und Northumbrier. die ags. glossen in den St. Galler codices 913. 299 und 295 tragen entscheidend den northumbrischen dialect an sich, wie er in den Leydene, und in den umfanglichen Epinaler glossen aus einer hds. des neunten jahrh. zu tage gekommen ist, welche letztere sammlung die sprache des achten jahrhunderts darstellt. dieses northumbrisch der Ep. glossen nun hat einige auffallend mit dem hochdeutschen übereinstimmende erscheinungen, erstlich das CH an allen stellen

des wortes, nicht nur im auslaut für h wie in allen namen Bedas zu finden ist, sondern zuweilen auch im anlaut für c, so in challes gl. Epin. 120. chindit 366. chyæ 246. chroca gl. Erf. und crocha gl. Ep. 175; herrschend ferner B nach vocalen statt des ags. f, wie in sceábas, teble, oberuuenidæ, oberstælendi (convincens), sodann auch T in der endung der 3 sg. praes. wie in borettit 926. fæhit 641. feormat 260. chindit 366. siftit 219. stridit 920. tychtit 786. und wie in dem spruch bei Bonifacius: forældit, sunylyt.

Nicht weniger stimmt von vocalischen endungen im altnorthumbrischen mit dem ahd. und alts. überein das I der participia praes. wie incinendi 352. fultemendi 75. oberstælendi 198. ridusendi 671. særgendi 80. strimendi 552. tæcnundi und toretendi 402. tyctendi 86, so dafs sich ein *bihabendi* als northumbr. part. rechtfertigen würde, und endlich dafs neben dem a der ersten schwachen declination auch o vorhanden ist, sadulbogo, boltio und thûmo in der Erfurter recension der Epin. glossen, in diesen selbst: canno (arundo) 350. clávo (harpago) 29. mengio (mango, der händler) 517. stearno (beacita, der staar) 130, — wonach sich hier: *oboro* und *leohto* rechtfertigt neben forma und thrita.

Hiernach ist die möglichkeit erwiesen, dafs der in rede stehende text aus einem northumbrischen mit allen seinen endungen, nur mit ausnahme von ist und endi, hervorgehen konnte; dafs wir wirklich einen ags. text, und zwar aus dem nördlichen lande vor uns haben, dafür sind für mich durchschlagend folgende gründe. erstlich die erste zeile: *fe u forman*, wofür Hattemers facsimile zu lesen gestattet *fē is forman*, wird erst verständlich, wenn man das darunterstehende ganz in ags. runen geschriebene wort hinzunimmt, dessen erstes zeichen bei Grimm deutlich ein TH ist, mit oben hervorragendem grundstrich, Hattemer hat die obere spitze nicht mehr gesehen, giebt aber das ende des runenworts deutlich mit T, geschrieben stand also ursprünglich: ÞRȚ↑; dies ist das ags. wort *þreát* (schar) in dem oft im ags. verkürzten dativ, der sich vollständig zeigt in dem satze: *se vās on þām þreáte þreotteoda secg der war in der schar der dreizehnte mann*, B. 2406. hiernach giebt die erste zeile den schlufs: an *þreát(e)*, und im ganzen en satz: *fē is forma'n þreát* d. h. *Fē* ist der erste in der schar, *sc* der buchstaben.

Ein zweiter beweis für einen ags. dialect liegt in dem *sz* über TH, ags. þorn, altnordisch aber thurs und thór genannt da nun

thuris in keinem dialecte ein name ist, das altn. thór aber im ags. munde, wenigstens in eigennamen wie Thúred, Thúrferd, Thúrmód, Thúrstán, den laut thúr hatte, so ist in den textesworten thúr is thrita . . . die ags. form der verbalcopula und des schw. adj. durchsichtig. W. Grimm giebt nun in seinem facsimile nach dem a in thrita noch dunkle züge, die für n gehalten werden konnten, ich kann sie nur für zufällig halten, und muß das letzte wort *stabu*, welches in allen dialecten nichts ist was hier passen könnte, für verlesen oder verschrieben statt *staba* erklären; jeder weiß, wie ähnlich in alten hdss. das a dem u ist, und danach giebt Hattemer weiterhin laga, wo Grimm richtiger lagu hatte. nur so entsteht ein klarer gedanke: *thúr is thrita stabá* (worin nur thrita oder thritta ungenau ist für ags. thrida) d. h. TH ist der dritte der stäbe.

Eben so offenbar ist endlich ein einfaches verständnis des fünften satzes vom R nur zu erzielen unter zugrundlegung eines ags. dialects. W. Grimm schrieb *rat end os uuritan*, ohne auslegung, J. Grimm: *ratendos uu (?) rituu* (ritten), Lachmann vermuthete: *rát endost ritan* (uuritan). dem was geschrieben steht, worin nur uu ziemlich blafs ist, gemäß lese ich: *rát end ós uaritan* d. h. áritan, und erkläre das zweite wort aus dem northumbr. *ænd* (und), welches ich mit *ænd suilcæ* gl. Ep. 99 belege. das ags. wort *áridan* (davonreiten) gebildet wie *áfaran*, *áferien*, *ágangen* (vorübergehen), ist zwar selten, aber klar vorhanden in dem praet. *árad* Oros. 3, 7, und kann wie jedes ridan auch fahren bedeuten, gerade von dieser bedeutung hat die rune *rád* fahrzeug, wagen, ihren namen. da nun ós, wobei ein Angelsachse an einen Ansen denken konnte, unmittelbar vorhergeht, so ist der klare sinn des satzes: *rát* (der wagen) und *ós* (der Anse) sind dahingefahren — woran sich, wie an einen hypothetischen vordersatz, gut anschließt: *chaon thanne chimet*, st. *chymet*, denn das *chumet* was man gewöhnlich liest scheint der raum nicht zu gestatten. dafs die vocalaussprache in *rát* den Angelsachsen verrathe, ist längst anerkannt. die 3 praet. pl. *ritan* ist ihrem ausgang nach nicht anzufechten nach B. 3170., die schreibung mit t statt d wie in *rát* mundartlich oder abschreibefehler des hochdeutschen schreibers. fafst man nun die im bisherigen, von dem *þreat* an, gefundenen ags. wörter und formen zusammen, so wird die berechtigung zu dem versuch einer northumbrischen auffassung des ganzen nicht in abrede zu stellen sein, denn die allerdunkelsten stellen desselben kommen durch diese voraussetzung

zur klarheit. dazu kommt dafs die nochmals unter oder über einzelne der nordischen runen gesetzten zeichen die abweichenden der Angelsachsen sind.

Indem ich nun meine herstellung des ganzen vorlege, bemerke ich noch, dafs ich über die auffassung dessen was zu unterst im texte steht, nicht gerade schon entscheiden möchte. Lachmann las es *midi* und zog es zu dem mit man schließendem satz, unter dem es steht, um eine alliteration zu gewinnen; diese konnte immerhin einmal ausgegangen sein, das nachschlagende adverbium *midi* für 'zugleich mit' ist mir auch des rhythmus wegen bedenklich, wonach in diesem vers ti (oder tiu, tir) brica endi man midi wenigstens vier hebungen sein würden, während sonst ohne alle ausnahme nur drei hebungen vorhanden sind. J. Grimm zog es als schlufs des ganzen zu *ÿr al bihab-* sc. *bihabendi*. ich weifs nicht, ob dies nicht vorzuziehen sein sollte, obwohl ein grund zur absetzung des wortes nicht einleuchtet. dies unentschieden lassend, setze ich nun nebeneinander, was nach W. Grimm das überlieferte scheint, und das was ich als zu grunde liegend betrachte:

fe u forman þREAT	fè is forma an þreát,
ur after	úr after (cymet),*)
thur is thríta stabu	thúr is thríta stabà,
os ist (h)imo oboro	ôs is himo oboro;
ratendos uurítan	rát ænd ôs áritan,
chaon tanne chinet	chaon thanne chimet;
hagal naut habet	hagal nauth habet,
is ar endi sol	ís, ár ænd sól,
. . brita (brica) endi man	tÿr birc ænd man,
lagu the leohto	lagu the leohto,
ÿr al bihab(endi)?	ÿr al bihabendi.

Dies läfst sich nun ohne winkelzüge rund so übersetzen: Fè ist der erste in der schaar, Úr folgt danach, Thúr ist der dritte der buchstaben, Ôs ist ihm der nachkommende (aboro? ags. afora und eafora, oder auch oboro ags. ufera, posterior), Rát und Ôs fahren hinweg, dann kommt Chaon; Hagal hat Nauth (d. h. hagel hat noth), Ís, Ár und Sól (rein die altnordischen namen), Tÿr, Bric und Man (worin tÿr wegen des altn. angesetzt ist, bric für birc gesagt oder

*) oder: fylget. die ergänzung eines solchen verbums ist durch den rythmus gefordert.

geschrieben sein mag, da die birke, der name der b-rune, northumbrisch *berc* heisst und *birciae*, gl. Ep. 136 und 647, was altn. *biörc* lautete, und *man* die bequemere benennung ist für altn. *madr*), *Lagu* das lichte (das meer oder wasser ist das leuchtende, gerade northumbrisch steht *the* für *se*, wie herrschend in den northumbrischen evangelien), *Ýr* ist das alles abschliessende, gegensatz zu *fè* dem alles beginnenden, dem ersten in der schaar.

Über die drittletzte zeile, deren anfang ganz unleserlich geworden ist, aber die rune für T enthalten haben muss, bemerke ich noch, dass W. Grimms lesung *brita* zwar allenfalls einen sinn zulassen würde, wenn man an den namen des Britten, oder an ags. *bryta* (*dispensatore*) dächte, da aber keins von beiden für einen runennamen wahrscheinlich, dagegen das t der hds. dem c überaus ähnlich ist, so ist die auffassung *brica*, welche nach Grimm allgemein angenommen wird, vorzuziehen und *birca* herzustellen. sie gewährt aber so lange nichts haltbares, bis man das a davon absondert und zum folgenden endi zieht, wodurch unter nochmaliger weglaffung des hochdeutschen auslauts i die gut northumbrische form *ænd* entsteht, die oben nachgewiesen ist, und die in *rát end ós* geschrieben steht.

Wer nun fortan blofs um des zweimaligen *endi* willen, dem aber ein *end* gegenübersteht, und wegen des einmaligen *ist*, dem aber zweimal *is* entgegensteht, rein deutsche sprache, hochdeutsch oder sächsisch, für die des denkmals festhalten wollte, der müsste die aufgabe lösen, wie in der fünften zeile *rátendosuu* einfach zu deuten wäre, und müsste in einem deutschen dialecte das THREAT des ersten verses nachweisen, was der hochdeutsche abschreiber glücklicherweise ohne es zu verstehn, geradeso überlieferte, wie es in ags. runen geschrieben war.

Marburg, juli 1867.

DIETRICH.

ÜBER DAS ABECEDARIUM NORDMANNICUM.

Professor Dietrich meint s. 119, die schriftzüge der dem nordischen futhork in der St. Galler hds. 878 beigeschriebenen deutschen worte seien durch angewendete reagentien jetzt nur noch unleser-

licher geworden, so dafs darnach an unsichern stellen die letzten lesungen nicht eben die zuverlässigsten sein könnten. man begreift daher nicht warum er a. a. o. die benutzung von Hattemers facsimile vom j. 1844 neben dem zweiten, von Wilhelm Grimm 1828 bekannt gemachten des hrn. von Arx 'natürlich' findet, daneben aber Mafsmanns im herbst 1830 nach 'sehr sicherer' lesung genommenen abschrift unberücksichtigt läfst. neben zwei zeugen wird man doch immer gerne einen dritten zu rathe ziehen um, wo jene auseinander gehen, durch den dritten zu entscheiden wer recht hat oder wo alle drei uneins sind, zu sehen wie es in wahrheit mit der überlieferung steht. überdies ist gerade Mafsmanns geschicklichkeit in der entzifferung schwieriger schrift anerkannt und vielfach erprobt und wie unbefangen und voraussetzungslos, ohne irgend welche meinung über den inhalt er in diesem falle zu werke gegangen ist, sieht man z. b. wenn er in der dritten zeile, wo von Arx deutlich *the* gibt, Hattemer vor *he* ein verstümmeltes *t* fand, ganz sinnlos *ihc* (oder *ihe*?) zu lesen glaubte.

Alle drei zeugen lasen nun neben der ersten rune \mathfrak{F} die worte *feu forman*. prof. Dietrich aber glaubt s. 120, Hattemers facsimile gestatte statt *feu* auch *fe'is* zu lesen. er meint also, wohl weil der letzte senkrechte strich des *u* bei Hattemer etwas geschweift erscheint, dafs man im neunten jahrhundert in der minuskel ein unserm *s* ähnliches zeichen statt *f* gehabt und es ähnlich wie wir etwa in flüchtiger cursivschrift gezogen und ohne absatz der feder mit dem vorhergehenden buchstaben verbunden habe. handelte es sich bei dieser allen paläographen, wie ich glaube, neuen annahme vielleicht nur darum das der meinung von der angelsächsischen herkunft der verse unbequeme *feu* zu beseitigen? sollte sich nicht irgendwo in einer ags. hds. einmal *feu* statt *feoh*, *feo* oder nordhumbr. *feh*, *fea* auftreiben lassen? ohne copula und ohne verbum wird ja auch der spruch von der neunten bis zur vorletzten rune fertig und ihrer bedarf überhaupt diese art von poesie bei ihren aufzählungen nicht, wie man aus den segensformeln, kinderreimen und volksrätseln sieht (z. b. zts. für deutsche myth. 3, 3 f.). überdies folgt hier die copula bei der vierten rune. mit dem ersten ags. *is*, das nach Dietrichs behauptung s. 123 dem 'einmaligen' deutschen *ist* 'entgegensteht', steht es also sehr übel, besser auch nicht mit dem zweiten, wie wir sehen werden.

Es soll aber nach s. 120 *feu forman* erst verständlich werden,

wenn man das darunterstehende, in ags. runen geschriebene wort hinzunimmt. allein was ist denn unverständliches an 'F auf dem ersten, U darnach, TH auf dem dritten stabe'? in den Denkmälern s. 272 ward bemerkt dafs die aufzählung besser würde wenn man an der zweiten stelle statt *after afteran* oder *afteron* läse (denn dies adjectiv ist nach *aftrista* in ps. 67. 14 und nach ags. *äftera* auch für das altsächsische unbedenklich anzunehmen), aber notwendig scheine die änderung nicht. dafs aber *forman* statt *formon* neben *thriten* eine ganz richtige alts. schwache form ist, brauche ich Dietrich nicht erst zu beweisen und für den gebrauch des instrumentalis nur an ags. *forman side* zu erinnern. es leuchtet ein dafs das runische wort für das verständnis von *feu forman* nicht nur entbehrlich ist, sondern wenn *forman* mit *stabû* zu verbinden ist, unmöglich dazu gehören kann. dies könnte nur der fall sein wenn eine gröfsere abwechselung in der aufzählung beabsichtigt wäre, wodurch dann auch der anstofs an der zweiten stelle bei *after* wegfiel. aber wie bringt Dietrich die verbindung zu stande? *forman* soll für *forma on* stehen. eine solche inclination der praeposition kommt wenigstens in ahd. quellen einzeln vor, z. b. in der Samariterin 20; ob auch in angelsächsischen, weifs ich nicht. aber diese annahme trägt hier sicherlich nicht dazu bei, um den zusammenhang des runischen wortes mit den vorhergehenden wahrscheinlich zu machen. Dietrich will dies als *threat* gelesen haben. ich vermag aber mit dem besten willen weder auf dem facsimile bei Wh. Grimm 'den oben deutlich hervorragenden grundstrich' an der ersten rune wahrzunehmen und kann die rune, obgleich auch Lachmann sie als *th* las, nur wie bei Hattemer und Mafsmann als *vén* lesen, noch auch weifs ich wie man allein auf Hattemers zeugnis hin die letzte rune, bei von Arx unzweifelhaft wieder ein *vén*, bei Mafsmann *lagu*, also *l*, ganz ohne bedenken als *t* lesen will. zu diesen bedenken der lesung kommt dann noch dafs Dietrich eine verkürzung des dativs masc. sing. annehmen mufs, die wenn sie auch im ags. häufiger ist als im ahd., doch immer eine grammatische freiheit bleibt. ich habe mich gescheut in den Denkmälern über diese runengruppe irgend eine meinung zu äufsern, aber wenn sie mit *t* schließt, so ist nicht unmöglich, da man zuweilen *ea* für *d* (ahd. *ei*) in ags. quellen geschrieben findet, dafs der schreiber, der die ags. runen über die nordischen setzte, vorher das ganze ags. futhorc eingetragen und darüber in RUNCH EAREAK KALC

d. h. die runennamen *ear ac calc* (Wh. Grimm zur liter. s. 28f.) gesetzt hatte, mit *vreat* statt *vrát* scripsi oder scripsit eine art sub-
 scription anfieng, aber seinen namen beizufügen unterliefs. mit
 dem deutschen text haben die rätselhaften zeichen nichts zu schaf-
 fen und der forderung (s. 123) 'das THREAT in einem deutschen
 dialecte nachzuweisen' stellen wir den billigen wunsch entgegen,
 Dietrich möge zuerst ihre lesung, dann ihren zusammenhang mit
 den vorhergehenden worten ohne zwang und künstelei aufser zwei-
 fel setzen.

Über die neben der zweiten rune stehenden worte *ur after* ist
 bereits das nötige bemerkt. es ist nur noch hervorzuheben dafs
 von dem ags. *æ* für *a*, das im nordhumbrischen ganz gewöhnlich und
 von altersher auch für *e*, selbst für das minder oder unbetonte, gesetzt
 wird, weder in *after*, noch in *hagal* und *bihabendi* (wie Dietrich
 list), noch auch in *endi*, *thane* eine spur erscheint. Dietrich sucht
 es an einer stelle, wir werden sehen wie, herzustellen, sagt aber
 darüber sonst kein wort und mufs daher wohl annehmen, dafs 'der
 hochdeutsche abschreiber' diese, sowie alle andern spuren des ags.
 bis auf *rát* statt *reit* oder *réd* (altn. *reid*) im texte verwischt habe.
 er zeigt dafs in nordhumbrischen quellen wie im althochdeutschen
ch für *c* (*k*), *b* im inlaut für *f*, *t* für *d* in der 3 praes. sing., *i*
 und *o* für *e* und *a* in den endungen des part. praes. und schwacher no-
 mina vorkommt, und glaubt damit schon (s. 120) die möglichkeit
 erwiesen zu haben dafs unser text aus einem nordhumbrischen
 'mit allen seinen endungen', nur mit ausnahme von *ist* und *endi*,
 hervorgehen konnte. dieser schlufs läfst doch eine nicht un-
 beträchtliche lücke. wer unbefangen und ohne eine voraussetzung,
 wie Dietrich sie macht, herantritt, wird sich nirgend, weder beim
 Anguliscum noch bei dem Abecedarium nordmannicum zu der an-
 nahme eines abschreibers genötigt sehen, sondern eine original-
 aufzeichnung gerne darin anerkennen.

Bei der dritten rune zerlegt Dietrich zunächst wieder den na-
 men *thuris* in *thur* und *is*. es wird also nur dasselbe mittel wie bei
feu angewandt um die copula und zugleich den zweiten beleg für
 die ags. form dem deutschen *ist* gegenüber herzustellen, dabei aber
 leider vergessen durch ein sicheres altes zeugnis zu belegen, dafs
 dieselbe rune die gewöhnlich altn. *þurs* hiefs im norden auch *þór*
 genannt wurde. dafs 'thuris in keinem dialecte ein name' sei, wie
 Dietrich s. 121 behauptet, verstehe ich nicht, da das dem altn.

þurs entsprechende wort altsächsisch mit eingeschaltetem vocal *thuris*, ahd. *duris* (ags. *þyrs*) lautete (Grimms myth. 488, Graff 5, 228, Haupts zts. 12, 405f.) und der schreiber die nordischen namen auch in *feu brica man lagu* durch die entsprechenden altsächsischen worte ersetzte. ferner habe ich von der 'durchsichtigkeit' der ags. form des zweiten worts der beischrift (s. 121) keine vorstellung. Dietrich hält sich für seine lesung *thrita* an das zweite Arxische facsimile, wo auf die drei ersten, ganz deutlichen buchstaben des worts undeutlicher *i t* und dann noch sehr verwischte züge folgen, überreste nicht eines *n*, wie ich früher (Denkm. s. 272) angenommen habe, sondern ohne zweifel von mindestens zwei buchstaben, deren einen völlig willkürlich und aufs geratewohl Dietrich für ein *a*, den andern für 'zufällig' erklärt. Mafsmann las hier 'thriten' und ganz deutlich auch Hattemer 'thrietē', was der lesung Mafsmanns völlig gleichkommt, da jenem auch zu ende der ersten zeile in *rat* das *t* als *e* erschien, und woraus sich außerdem noch das 'thriifo' auf dem ältesten facsimile des herrn von Arx (bei Wh. Grimm über deutsche runen) sehr wohl erklärt: man vergleiche nur das facsimile Hattemers. das von herrn von Arx angewendete reagens hat darnach, wie es scheint, erst nach verlauf einiger jahre gewirkt und die schrift an dieser stelle deutlicher hervortreten lassen. prof. Dietrich freilich, seinem grundsatz ge-treu 'dafs die letzten lesungen nicht eben die zuverlässigsten sein können', übergeht diese hier mit stillschweigen, die 'dunkeln züge' auf dem zweiten Arxischen facsimile liefsen ihn erraten was er wünschte und seine vermutung schien ihm sicherer als der augenschein zweier oder gar dreier zeugen. Mafsmanns und Hattemers *thriten* passte nicht wohl zu seiner hypothese. darum soll auch das auf allen facsimilen, auch dem ältesten deutliche und unzweifel-hafte *stabu* 'in allen dialecten nichts sein was hier passen könnte', und 'verlesen oder verschrieben' sein für *staba*, einen ags. gen. plur.: 'jeder wise wie ähnlich in alten hdss. das *a* dem *u* sei', s. 121. prof. Dietrich meint wohl dafs neben dem unserm *a* ent-sprechenden zeichen bis zu ende des neunten, vielleicht auch noch zu anfang des zehnten jahrhunderts noch ein andres oben offenes gebräuchlich war, das leicht mit *u* verwechselt werden kann. dafs aber der schreiber nur ein abschreiber war, der ein solches offenes *a* als *u* verlesen konnte, hat Dietrich erst noch, unabhängig von seiner hypothese, wahrscheinlich zu machen. dafs von Arx in der

dritten zeile zuerst *laga*, dann entschieden *lagu*, Mafsmann zweifelnd gleichfalls 'lagu', Hattemer endlich wieder 'laga' las, beweist nur dafs hier der letzte buchstab undeutlich geworden ist, nicht dafs der Sangaller schreiber sich verlesen hat oder zweifelhaft war oder selbst sich noch eines offenen *a* bediente: *a* und *u* sind sonst nicht zu verwechseln, und den letzten buchstaben von *stabu*, wie ihn übereinstimmend alle drei facsimile darstellen, wird niemand für ein offenes *a* halten. die änderung in *stabá* war eben nur nötig weil *stabu* nicht ags. sein kann. der deutsche instrumentalis *stabú* aber ist hier für den sinn und zusammenhang vollkommen so ausreichend wie ein lateinischer ablativ. das verbum das dabei zu ergänzen ist folgt bei der fünften rune, und selbst ein instrumentalis mit rein locativer bedeutung wäre ja nicht unmöglich. Beov. 1007 *lägerbeddé fäst*, räts. 61, 3 *frumstadolé fäst*.

Bei der vierten rune ist Dietrich das deutsche *ist* wie später das zweimalige *endi* mit recht für seine hypothese anstößsig. aber wenn er *ist* und *endi* in ags. *is* und *and* oder nordh. *ænd* ändert, wie konnte er die nächstfolgenden worte *himo oboro* unangetastet lassen? ist *himo* etwa ags. oder speciell nordhumbrisch? Dietrich sagt selbst zts. 13, 35 'der dativ *imu* läfst sich dem ags. so wenig als dem altnord. zusprechen', das ags. kennt nur *him*, *himo* läfst sich bis jetzt nur häufiger in niederfränkischen denkmälern (ps. 2, 6. 11. 3, 2. Denkm. s. XVI) nachweisen, darf aber neben *he*, *hie*, *his*, *him*, *hit*, *hirá* auch für alts. angesehen werden. und wie sollte *oboro* d. i. *obaro* ags. sein? ags. *ufera*, *ufora* ist ohne zweifel im grunde dasselbe wort¹⁾, aber wenn man dafür auch nordh. *ubera*, *ubora*, *uboro* ansetzt, müste man doch noch Dietrichs 'hochdeutschen abschreiber' zu hilfe rufen um daraus *oboro* zu machen. die andre gleichung mit ags. *afora*, *eafora*, die Dietrich s. 122 voranstellt, ist doch wohl nicht ernstlich gemeint. *eafora*, alts. *aþaro* ist proles, progenies, filius, der ab- und nachkomme, das wort ein substantiv, seiner bedeutung nach ganz concret, und wenigstens im ags. konnte sein zusammenhang mit got. *afar* (series?) post, wie der von ahd. *avará* imago, *avarón* repetere mit *avar* denuo, rursus, nicht mehr gefühlt werden, da es ganz

¹⁾ auch die für *oboro* schon zur runenl. s. 62 anm. angegebene bedeutung posterior ist ags. dieselbe, Beov. 2200 *eft thát gecode ufaran dôgram* u. s. w. man vergl. noch ahd. *obarón* differre (Graff 1, 82), ags. *uferrjan*.

vereinsamt da steht. welchen sinn und welchen deutschen satz ergäbe nun 'ós ist ihm (dem thuris) sohn oder abkomme'?

Aber noch schlimmer scheint mir 'das einfache verständnis', das Dietrich s. 121 'allein unter zugrundelegung eines ags. dialectes' von dem fünften satz glaubte erzielen zu können. ich will nichts von dem einmal belegten nordhumbrischen *ænd*, nichts von der abermaligen verwandlung des 'ziemlich blassen' d. h. des nur bei Hattemer etwas dünner gezogenen, aber wie bei von Arx und Mafsmann vollkommen deutlichen und klaren *uu* in *aa* = *á*, noch auch davon etwas sagen dafs *áritan* mundartlich oder durch einen 'abschreibefehler des hochdeutschen schreibers' für ags. *áridon* oder *áridan* stehen soll. ich will Dietrich auch nicht bitten seine behauptung (s. 121) 'jedes ridan kann auch fahren bedeuten', so wünschenswerth es an sich wäre, doch mit beßern belegen zu stützen, als durch eine neue, unerweisliche behauptung, 'gerade von dieser bedeutung habe die rune *rād* wagen ihren namen', heißt also auch ahd. *reita* altn. *reid* der wagen. ich will zugeben, dafs ein Angelsachse bei *ós* an einen Ansen denken konnte, aber möchte doch fragen wie es kam dafs ihm der eben genannte gott noch einmal nach oder bei dem wagen einfiel, so dafs nun beide, wagen und führer, — in dieser ordnung werden sie ja aufgeführt — mit einander davon reiten. wie verträgt sich diese wiederholung mit dem zweck des spruches, die runen der reihe nach aufzuzählen? und wie das praeteritum mit der aufzählung? auch wenn der satz als vordersatz zum folgenden zu denken ist, muste das praesens stehen, wie Dietrich selbst auch s. 122 'ohne winkelzüge rundweg' übersetzt. statt des 'einfachen' und 'klaren sinnes' (s. 121) scheint mir der ganze satz vielmehr keinen sinn zu haben.

In der anmerkung zu den Denkmälern s. 271—273 habe ich mich der auffassung und erklärang des spruches angeschlossen, die Lachmann im wesentlichen schon 1833 in der abhandlung über das Hildebrandslied s. 129 gegeben hat, und ich glaube, es ist eine andere nicht wohl möglich. ganz ähnlich wie es im norden von alters her üblich war, sind die runen in drei gruppen oder reihen vertheilt, so nemlich dafs die zweite und nicht wie im norden die erste sechs, die übrigen beiden je fünf zeichen enthalten. auf diese eintheilung und aufstellung sind die beigeschriebenen verse berechnet, ganz besonders die ausführlicheren der ersten reihe:

Feu auf dem ersten, Ūr demnächst, Thuris auf dem dritten stabe, Ôs ist ihm folgend, Râd ganz zuletzt geschrieben.

Lachmann besetzte das unverständliche *end os* in *endôst* und außerdem, um die fehlende allitteration herzustellen, mit verweisung auf Hildebrandsl. 48 *uuritan* in *ritan*. dies ist eine sache für sich, die den sinn nicht berührt, und wer hier eine reimlose zeile lieber hat als eine gereimte, mag die verbesserung verwerfen. nur die andere scheint Dietrich unannehmbar, der da glaubt (s. 121) nur 'dem was geschrieben steht gemäß' zu lesen, wenn er das deutliche *uu* für *aa* (*d*) nimmt. eine conjectur und verbesserung ist also doch notwendig, aber *uuritan* als part. praet. von *uuritan* ganz verständlich und untadlich (Hel. 171, 17). der fehler muß also in *end os* stecken. die rune *ôs*, nachdem sie eben an ihrer stelle aufgeführt, kann nicht noch einmal nach *rât* wiederholt sein, wie Dietrich annimmt. ich rieth, ehe ich Lachmanns verbesserung kennen lernte, von *ratend* auf *rât at endi* und suchte mit einem adverbialen *of* für *of* zurecht zu kommen. jene aber überhebt allen bedenken und beseitigt alle schwierigkeiten. das niederdeutsche *endest* läßt auf alts. *endôst* oder *endist* schliessen und wäre es nicht nachgewiesen, würde die superlativform ohnehin gerechtfertigt sein, da das substantiv *endi* wie das ihm genau entsprechende lateinische *Antium* im grunde selbst nur das neutrum eines noch im griechischen vorhandenen adjectivis ist. das ahd. bietet außerdem *entrôst*, das ags. *endemest*, beides formen mit doppelter comparation, und wer es für nötig hält, mag statt *endôst*, da Mafsmann nach *end* die spuren eines buchstaben wahrzunehmen glaubte, *endrôst* oder auch *rât at endrôst* lesen. Lachmanns besetzung aber ist die einfachste. sie ist leicht, da sie nur einen buchstaben ergänzt, den der schreiber vergessen haben kann. sie genügt dem sinne vollkommen und erfüllt so alle forderungen, die man an eine conjectur stellen muß. läßt sich dies auch von Dietrichs *rât ænd ôs âritan* 'wagen und gott sind davon geritten' sagen?

Es bedarf nur noch einiger bemerkungen. bei der sechsten rune folgte auf *chaon thanne* nach von Arx *duet*, nach Mafsmann *duot*, was von Hattemer ganz übersehen ist. daran schließt sich Lachmanns *cliuot* oder *clinôt* (ps. 62, 9) am nächsten an, und da dies einen guten sinn gibt 'chaon haftet, setzt oder schließt sich darauf an', so wird es wohl richtiger sein, als das von mir nach Jacob Grimms vorgang aufgenommene *chumet*. denn obwohl *chaon*

statt *kaon* geschrieben steht, so ist doch nicht notwendig anzunehmen dafs der schreiber auch den anlaut des dazu gehörenden liedstabs auf dieselbe weise bezeichnet habe, was mich früher bewog in *duet* lieber ein *m* zu ergänzen und *chumet* anzusetzen. Dietrichs ohnehin nicht sehr gewichtiger einwand (s. 121) dafs für *chumet* kein raum sei, wohl aber für *chimet* (statt ags. *cymed*), trifft mich nicht, da ich den ausfall eines buchstabens annahm.

Bei der siebenten und achten rune hat Dietrich vergessen den vocal der endung von *habet* als ags. oder speciell nordhumbrisch zu rechtfertigen. nach Mafsmann kehrt am schlufs noch einmal *bihabet* wieder.

Der name der dreizehnten rune *brica* statt *birca* kann unmöglich ags. sein, da das entsprechende ags. wort *beorc*, *berc* oder allesfalls *birc* oder in schwacher form *birce*, *beorce* lautet und kein ags. femininum die endung *a* hat. daher gewährt *brica*, wie Dietrich s. 123 sich ausdrückt, 'so lange nichts haltbares, bis man das *a* davon absondert und' trotz dem dazwischen stehenden vierzehnten runenzeichen 'zum folgenden *endi* zieht', woraus dann durch apocope des *i* allerdings das gewünschte, ein einzigesmal als nordhumbrisch belegte *ænd* entsteht. sollte aber dies verfahren Dietrichs sich gerade durch haltbarkeit empfehlen?

Auf die vierzehnte rune und ihre beischrift *endi man* folgt zunächst ein senkrechter strich, der auch noch einmal in der letzten zeile und regelmäfsig in der ersten die beischriften abschliesst. unter der rune steht dann noch *midi*, das nur bei von Arx etwas verwischt, bei Hattemer und Mafsmann vollkommen klar ist, und da wo in der ersten und zweiten reihe der raum neben der rune für die beischrift nicht ausreichte, das überschüssige wort jedesmal unter die zeile gesetzt wurde und mit den darüber stehenden zu verbinden ist (aufser dem unstatthaften runischen *vreat* oder *þreat*), so mufs *midi* auch zu der ohne das auch reimlosen zeile *tiu* (oder *tir*) *brica endi man* gehören. es ist daher ein offenbarer irrthum und lesefehler wenn Jacob Grimm *midi* als *ndi* auffafste und mit dem letzten wort der ganzen reihe, *bihabe* nach von Arx, zu *bihabendi* verband. dies *bihabendi* und die reimlose verszeile sind aber Dietrich lieber, als *tiu (tir) brica endi man midi*, wie es scheint zunächst aus einem metrischen grunde, weil 'in diesem vers wenigstens vier hebungen sein würden, während sonst ohne alle ausnahme nur drei vorhanden sind.' wenn man nicht *tiu (tir)* in den

auftakt oder *brica* mit Lachmann in die senkung fallen läfst und dann in dem letzten falle noch das *a* elidiert oder auch *endi* tilgt, so hat der schöne vers unfehlbar fünf hebungen. vier hebungen aber haben von allen elf, wenn ich scandieren gelernt habe, noch folgende drei

ós íst himo óborò
 ís ár endi sól
 lágu thé léohtò,

obgleich Lachmann im letzten vers nur zwei der betonung fähige wörter fand, aber mit unrecht. der vers ist nicht wesentlich anders als bei Otfrid *magad só scóna, gimma thiú uúza, muater thiú diura* u. s. w. aber kommt die metrik bei dieser 'altweiberpoesie' überhaupt in betracht? sollte Dietrichs abneigung gegen das deutlich und unzweifelhaft überlieferte *midi* nicht vielmehr wieder ihren grund darin haben, dafs das adverbium in dieser form nicht ags. ist?

Ferner die form des artikels *the* in der beischrift zur dreizehnten rune, die allerdings statt ags. *se* in der nordhumbrischen evangelienglosse herrscht (s. 123), weifs Dietrich sie nicht früher im achten und neunten jahrhundert als ags. oder nordhumbrisch nachzuweisen? oder hat hier der 'hochdeutsche' schreiber die niederdeutsche form an die stelle der angelsächsischen gesetzt?

Die aufstellung eines textes fällt bei diesem stücke im wesentlichen zusammen mit der feststellung des in der handschrift überlieferten. diese ist durch vergleichung der vorliegenden lesungen zu gewinnen. eine neue vergleichung der hds. wird voraussichtlich nicht weiter fördern. der überlieferte text steht hinreichend fest und daran war nach unserer ansicht nichts zu thun, als das unverständliche *end os* in *endost* zu verbessern und etwa noch den nach herrn von Arx bis auf die spuren dreier buchstaben verwischten namen der zwölften rune, wo Mafsmann 'isu' zu lesen glaubte, mit Lachmann als *Tiu* oder auch als *tir* herzustellen. die überlieferung ergibt bis auf das ags. *rát* (*rád*) und einige nordische runennamen für jeden unbefangenen ein altsächsisches gedicht von elf stabreimenden, kurzen zeilen. um seine hypothese durchzuführen, sucht Dietrich sich zuerst der überlieferung gegenüber freiere hand zu schaffen, indem er sich des einen zeugen für sie gänzlich, des andern wo es ihm pafsend scheint (bei *thriten*, *midi*) entledigt. dann werden änderungen vorgenommen, wörter zer-

theilt, buchstaben vertauscht, neue auslegungen versucht und mit allen mitteln doch nicht erreicht, dafs nicht am ende noch dinge übrig bleiben, die niemals für ags. gelten können, auch wenn man hier eine samlung von ausnahmen und seltenheiten zugäbe. auf welcher seite ein verfahren beobachtet ward, das vertrauen verdient und zu einem sichern ergebnis führt, mögen andre entscheiden. ich bekenne dafs ich mit dem verfahren, das Dietrich bei der auslegung der runeninschriften befolgt, mich ebensowenig befreunden kann. doch darüber ein ander mal.

Berlin, 16. september 1867.

MÜLLENHOFF.

ZU FRIEDRICH VON HAUSEN.

Von den 48 in B unter dem namen Friedrichs von Hausen überlieferten stropfen gehören 12 (str. 12 — 23) andern dichtern an. der samlung ist ein zufällig eingelegtes doppelblatt, das ein lied Heinrichs von Rucke (MSF. 109, 9—25), zwei stropfen Reimars (MSF. 150, 10—27) und den anfang (str. 1—6. 8) der in C aufgenommenen lieder-samlung des markgrafen von Hohenburg (MS. 1, 17) enthielt, einverleibt worden und zwar so, dafs es die zusammengehörenden stropfen eines liedes B 11. 24 (MSF. 47, 25. 17) trennt. in C stehen diese stropfen in derselben folge noch beisammen und von jener einschaltung ist keine spur. im übrigen aber liegt hier ganz dieselbe samlung wie in B vor. nur stehen in C am schlufse noch die drei anfangsstropfen des liedes *Wol ir sist ein sælic wip* MSF. 54, 1 ff., das in F allein vollständig erhalten ist. auferdem hat die strophe 46, 39, die in B nach 48, 22 (B 27) nachgetragen ist, in C 24 ihre richtige stelle erhalten und endlich sind zwischen BC 1—3 und B 4. 5 (C 18. 19) aufer einer in B fehlenden strophe desselben tons (43, 1. C 4) noch dreizehn (43, 28—45, 36. 52, 37—53, 14. 53, 31—38 = C 5—17) eingeschoben. da die in B fehlende strophe C 4 mit B 4. 5 (43. 10—27. C. 18. 19) im nächsten zusammenhange steht, den in C die folgenden dreizehn unterbrechen, so ist wohl anzunehmen dafs jene in B nur ausgefallen oder übersprungen ist, dafs also die übrigen drei-

zehn, C eigenthümlichen strophen ursprünglich ein liederbüchlein für sich bildeten, das ähnlich wie das doppelblatt in B in die ältere samlung eingefügt wurde, nur dafs diese strophen unzweifelhaft echtes eigenthum des dichters sind oder nötiges falls sich leicht als solches erweisen lassen. die ältere samlung aber, wie sie in B vorliegt, darf man schon nach der stelle, die 46, 39 in B einnimmt, als aus zwei liederbüchleinen zusammengesetzt ansehen, von denen das eine, aufser C 4, B 1—11. 24—28 (C 1—3. 18—30), das andre B 29—48 (C 31—50) und wahrscheinlich auch C 51—53. F 43. 44 umfasste. bestätigung ergibt die nähere betrachtung. wir beginnen mit dem in C eingelegten büchlein, das in sechs lieder zerfällt.

Das erste lied (43, 28—44, 12) führt mitten in einen schon längere zeit gepflegten, vergeblichen minnedienst. an der gnade seiner herrin hindert den dichter weder die huote noch die misgunst; die herrin selbst ist allein an all seinem kummer schuld, so dafs er über die aufpafser nicht zu klagen hat. aber ihm ist dieser friede leid, er wünscht von herzen verfolgung und misgunst um ihrer minne willen zu erdulden. das zweite lied (44, 13—39) richtet sich wiederum an die, die mit allen vorzügen einer frau von gott ausgestattet und von den besten allgemein gepriesen doch so hartherzig ist dafs sie leicht seine laute klage und seinen schmerz erträgt, den er nicht unterdrücken kann. das dritte (45, 1—18) ist in Italien gedichtet. der dichter meint, sähe er einmal das land wieder wo nun schon lange alle seine freude bei einer schönen frau steht, so würde er niemals traurig sein und manches ihn gut dünken, was sonst ihn bekümmerte. er hat gelernt, wo er ihr ehemals glaubte ferne zu sein, dafs er ihr da nun nahe sein würde. nun erst hat er von der entfernung groses herzeleid. und vielleicht würde er daheim um den Rhein doch leicht noch eine andre botschaft vernehmen, die er leider nie erhielt seit er über die berge kam. Friedrich war 1175 mit dem erzbischof Christian von Mainz, dann elf jahr später längere zeit mit könig Heinrich VI in Italien. zu der von Haupt zu 45, 18 angeführten Bologneser urkunde vom 6. october 1186 fügte Töche Kaiser Heinrich VI s. 504. 63S. 640 (vergl. s. 59. 83) noch zwei andere belege: Fredericus de Husen bezeugt mit eine am 30. april 1186 in Borgo San Donnino zu gunsten der stadt Lucca ausgestellte urkunde könig Heinrichs, die in den *Memorie e documenti per servire all' istoria del principato Lucchese* (Lucca

1813) I, 198—200 gedruckt ist, und eine andre, die der könig am 28. januar 1187 in Foligno zu gunsten der brüder von Camaldoli ausstellte, gedruckt aus Böhmers nachlafs in den Acta imperii (1866) nr. 172 s. 160. dafs das lied aus der zeit dieses letzten aufenthalts ist, wird sich bald ergeben. man mufs annehmen dafs Friedrich im spätherbst 1185 mit dem könig aus der Rheingegend ¹⁾ zu dessen vermählung mit Constanze von Sicilien und nicht schon mit dem kaiser im september 1184 nach Italien gekommen war. er blieb bei jenem auch als dieser im sommer 1186 nach Deutschland zurückkehrte, kehrte aber selbst, wie wir sehen werden, noch im laufe des nächsten jahres zurück, eher als jener der erst zu anfang von 1188 wieder am Rhein eintraf (Töche s. 94. 642). bei dem vierten liede (45, 19—36), zwei stropfen in demselben ton wie die vorigen, kann man fragen ob Friedrich sie nach seiner rückkunft gedichtet oder jenen als geleit mit gegeben hat. 'ich klage ihr nun schon so lange zeit die pein meines herzens; aber so ungläubig ist sie und so grausam, wie nie ein weib mit recht sein sollte. sie hätte mich schon vor einem jahre wohl erlösen können. auch richtete es mich jedesmal freudig in neuer hoffnung auf, wenn meine augen sie sahen; aber sie will es nicht glauben dafs mein auge sie gerne sieht'. dem dichter bricht endlich die geduld und das fünfte lied (52, 37—53, 14) ist als eine aufkündigung des dienstes aufzufassen und nicht etwa als eine blofse drohung. die minne hat ihn an den rand des verderbens gebracht, durch die hoffnung erhörung zu finden. was hätte er aber so zur unehre gethan dafs die gute ihm ihren grufs nicht gewährte? so konnte sie ihm wohl das herz abwenden, und er denkt dafs er in der welt irgendwo noch eine bessere fände. darum will er den dienst bei ihr aufgeben, die ihn so hart schlägt ohne rüthe. das sechste lied (53, 31—38), eine vereinzelte strophe, in der diejenigen, *die gote erliegt sine vart*, ermahnt werden dem kreuze das sie genommen auch gemäfs zu handeln, ist wohl nur ein anhang, der nicht hierher gehört, sondern vielmehr zu den letzten liedern des nächsten büchleins.

Das erste lied (42, 1—27), das die B und C gemeinschaftliche samlung eröffnet, fällt in den anfang eines neuen verhältnisses. der dichter ist traurig, weil die dame, die ihm vor allen frauen das

¹⁾ Scheffer-Boichorst kaiser Friedrichs letzter streit mit der kurie (Berlin 1866) s. 71 und zu den folgenden daten das. s. 82. 222, 237.

herz geraubt, ihm erklärt hat, er möchte Aeneas heißen, sie würde doch niemals seine Dido. er will sich nun mit gedanken so gut es geht die zeit vertreiben und lernen, was er nie that, trauren und sorgen pflegen. das was ihm bisher gar ungewohnt: er hätte geglaubt, durch alle frauen würde er nie in solche not gekommen sein wie von dieser einen. doch sein herz solle ihre klause sein so lange er lebt, und wenn sie auch darüber spottet und leicht sich seiner tröstet, so will er doch immer der rechten treue gegen sie pflegen und sehen ob ihm die nicht helfen wird. nach diesem schlufs muß man einräumen dafs in der mittleren strophe die frühere liebesnot verschwiegen oder verläugnet wird, und dafs sich das lied nicht mit den aus Italien gesandten stropfen 45, 1 ff. auf dasselbe verhältnis beziehen kann, es müste denn schon früher gedichtet sein. dieser annahme aber widerstreitet, wie mir scheint, die anspielung auf die Encit¹). denn wenn es auch nicht unmöglich ist dafs das nach pfingsten 1184 in Thüringen vollendete gedicht in jahresfrist vor Friedrichs abgang nach Italien sich in die höfischen kreise am Rhein verbreitete, so ist es doch wahrscheinlicher dafs erst einige jahre darüber hingiengen ehe es allgemeiner bekannt wurde, und das lied, das dies voraussetzt, wird daher eher in das jahr 1187 als 1185 gehören. dazu kommt dafs die übrigen lieder des büchleins sich an die nächsten aus den jahren 1187 und 88 über das leben des dichters bekannten daten anschließen. wir wissen dafs er im december 1187 bei der zusammenkunft des kaisers mit Philipp August von Frankreich an der Maas zugegen und einer der zehn hohen urteilsprecher war, die der kaiser damals in der angelegenheit des grafen von Hennegau bestellte. er geleitete diesen auch ein jahr später nach Worms zum könig Heinrich zur belehnung mit der ihm zugesprochenen markgrafschaft Namur und mag schon früher in den der zusammenkunft mit Philipp August vorausgehenden verhandlungen als betrauter des kaisers thätig gewesen sein. in dem zweiten, in gleichem tone mit dem ersten gedichteten liede (43, 1—27) beklagt er dafs er der geliebten so fern kam, von der er den stäten sinn nicht wenden kann, seit er den dienst begann. die trennung macht ihn traurig und ist ihm unerträglich weil er die frau über die mafszen liebt: mit ihr hat er zu-

¹) dafs die des Veldekens gemeint ist und nicht durch die französische Aeneide die fabel in Deutschland allgemein bekannt geworden war, nehme ich unbedenklich an.

gleich von aller freude abschied genommen. die beiden ersten stropfen des dritten liedes (45, 37—46, 18) suchen dann noch den beweis seiner liebe weiter zu führen. sie hat es selbst gesehen wie zerstreut er oft in gedanken an sie gewesen ist. er kann nicht lafsen von dem besten weibe, der er dienen mufs wohin er immer fahre. gott möge es ihm vergeben dafs er ihrer stäts gedenke. be- gienge er damit eine sünde, warum schuf er sie so schön? in den drei folgenden, dem inhalte nach einander ganz parallelen stropfen desselben tones (46, 19—47, 8) aber erklärt der dichter: die minne habe ihm alle zeit viel sorge gebracht und ihn von weisheit abge- wendet; nun wolle er an gott sich halten, der aus der not helfen könne. er sei einer frau unterthan gewesen, aber ohne lohn und gnade zu finden; nun wolle er dienen dem der lohnen kann. er habe viel von der minne gelitten, ohne ersatz zu finden, obgleich er seiner herrin stäts nur gutes nachgesagt habe und nie frauen übles nachsagen werde. doch habe er allzulange gottes vergefsen. dem wolle er jetzt den vorrang lafsen und ihnen an zweiter stelle ein holdes herz tragen. hier fehlt der rechte zusammenhang mit den ersten stropfen und ich zweifle nicht dafs die letzten drei von den beiden ersten abzutrennen sind. jene, in denen der dichter sich entschieden von der weltlichen minne ab zur gottesminne wendet, werden gedichtet sein als er sich entschlofs das kreuz zu nehmen. er that dies ohne zweifel zu gleicher zeit mit dem kaiser auf dem 'hoftage Christi' in Mainz am 27. märz 1188¹⁾ und nicht schon früher auf dem tage in Strafsburg am 1. december 1187. er hat das kreuz genommen und ist bereit gegen die heiden zu fechten, als das dritte oder vierte lied (47, 9—32) entstand; nur kann sein thörichtes herz nicht ablafsen von seiner treue und von gedanken an die geliebte frau, ohne seines seelenheils zu achten. aber eine angehängte einzelne strophe (47, 33—48, 2) spricht endlich die absage aufs entschiedenste aus: niemand könne ihm das als untreue auslegen, dafs er die jetzt hafse die er ehemals liebte. sie sei gegen alle seine bitten taub gewesen. er würde ein thor sein wenn er mit ihrer 'tumpheit' zufrieden wäre; das solle ihm nie wieder begegnen. der zeit und ordnung nach sollte nun wohl die dem in C einge- schalteten büchlein angehängte strophe 53, 31 ff. an die *die gote erliegt sine vart* folgen. das letzte lied (18, 3—22) ist gedichtet,

¹⁾ darüber vergl. Töche kaiser Heinrich s. 95 f.

nachdem Friedrich im frühjahr 1189 mit dem kaiser und dem kreuzheer schon den Rhein verlasssen hatte. er sendet die strophen aus der ferne nach hause um gute frauen vor denen zu warnen die aus liebe zu den ihrigen oder um der minne willen daheim geblieben sind; die minne dieser würde ihnen schande bringen¹⁾. da nun Friedrich die heimat nicht wieder sah und ein jahr später am 6. mai 1190 im treffen bei Philomelium seinen tod fand, so ist dies lied jedesfalls das letzte das uns von ihm erhalten ist. das in BC voranstehende liederbüchlein schließt sich daher dem in C eingeschobenen der zeit nach unmittelbar an, da dies um 1186, jenes aber in den jahren 1187—89 entstand, das in BC folgende büchlein aber muß notwendig älter sein und von beiden unterschieden werden, was wiederum der inhalt bestätigt.

Die lieder des ältesten büchleins sind gleichfalls in der ordnung überliefert, in der sie wahrscheinlich nach einander entstanden. die einzelne strophe (4S, 23—31), die ihre reihe eröffnet, ist deutlich eine einleitung und ankündigung: ein traum hat dem dichter ein wunderschönes frauenbild gezeigt und ihn so bezaubert dafs, da das bild verschwunden, er seine augen verwünscht. er muß dann bald ein ebenbild in der wirklichkeit gefunden haben. er beklagt sich (4S, 32—49, 12) dafs er von der guten schied ohne ihr vorher zu sagen wie ihm ums herz sei, und wünscht dafs gott die aufpanser und neider strafen möge, die daran schuld seien, während er in dem zum zweiten büchlein von 1186 gehörenden liede 43, 28—44, 12 die merker und neider herbeiwünscht. ungeachtet seines schweigens ist er doch der huld der frau sicher. sein dienst ist angenommen, da er sie die von Ulrich von Gutenberg (75, 6) später nachgeahmten worte sprechen läßt, sie würden eher den Rhein in den Po leiten können, ehe sie sich seiner getröste, der ihr gedienet habe. sein thörichtes herz, heißt es weiter in dem dritten liede (49, 13—26), sei nun schon lange wund und krank gewesen, seitdem es eine frau kennen lernte, deren kuss den kaiser glücklich machen würde. noch soll er seinen lohn empfangen, aber er will den schmerz erdulden, weil es sich gar zu hoch aufschwang. erweist sich ihm aber die Minne ungnädig, so soll ihr niemand wieder

¹⁾ 'niemand galt in Deutschland für mannhaft, der damals (nach dem Mainzer hoftage) ohne kreuz gesehen ward'. Töche s. 96 nach verschiedenen gleichzeitigen zeugnissen.

trauen. er wiederholt im vierten liede (49, 37—50, 18) dafs er die herzenslast von ihr gerne ertragen will, zugleich aber spricht er was er als lohn erwartet *daz ich mit ir belibe und al mîn wille sül ergân* unverhüllt aus. von kind an habe er sie mit ganzer seele geliebt und werde ihr auch treu bleiben. die frau möge sehen was sie thue: ein abkommen sei hier nicht möglich. in dem fünften liede (50, 19—51, 12), das sich wieder gegen die merker richtet, zeigt sich in dem feinen spiel der gedanken und der scharfsinnigen dialectik die ganze weise des dichters. er preist es als eine gnade gottes dafs er sie erkannt und in sein gemüth genommen: sie sei wohl werth dafs man sie minne. doch sei es besser dafs man sie bewache als dafs jeder zu ihr sagen könne was er denke; das würde sie ungerne hören und würde ihm alle freude zerstören. noch besser aber sei es dafs er sich fern halte als dafs man bei ungehindertem verkehr ihn bei ihr anschwärzte. wenn er sie der merker wegen mit den augen meide, minne sie doch heimlich sein herz. er, der stets unbekümmert und hochgemut von allen frauen gewesen, habe nun erfahren was ein mann nach liebem weibe leide. deshalb müfse er ihr manchmal fern bleiben, so schwer es auch seinem herzen werde, da es gerne fröhlich wäre. aber wenn er auch die huote und obacht lobe, so werde er doch denen nie gewogen sein die alles daran setzten seine treue liebe der guten zu entziehen. thut er ihnen nicht mehr an, so sähe er sie doch gerne zu schanden werden. das sechste lied (51, 13—32) weist mit einer wörtlichen wiederholung (z. 18) auf das vorige (50, 21) zurück: so viel bekümmernis hat der dichter, dafs ein weiser mann davon rasend werden möchte; dennoch hat gott wohl an ihm gethan,

*sît er mich niht wolte erlân,
ich næme si in mîn gemüete;*

litte er aber um gottes willen was er von ihr auszustehen hat, so wäre seine seele geholfen. aber aus der zweiten strophe sieht man dafs das lied in der fremde gedichtet ist. der dichter mufs seiner frau *diu lieder* schriftlich übersenden, da er keinen boten hat, der sie ihr vortragen könnte. sei er auch aufser landes, sein herz sei doch bei ihr, das ihr nie nahe genug kommen konnte. — es folgen ein paar dactylische strophen (53, 15—30) in demselben tone wie jene mit denen das liederbüchlein von 1186 schließt (oben s. 135), auch mit ebenso genauen und reinen, von mundartlichen formen freien reimem. da es aber auch sonst bei Friedrich von Hausen an

solchen stropfen nicht fehlt (42, 1. 19. 44, 13. 22. 45, 10. 46, 9. 29. 47, 17. 33. 48, 3. 49, 21. 52, 7. 27. 54, 10. 19), so ist dies kein grund zum zweifel an ihrer echtheit. auch finde ich in der spätern wiederholung des tons und in dem mangel jeder beziehung auf den ort ihrer entstehung keinen grund diesen stropfen eine andere stelle, als die an der sie überliefert sind, anzuweisen. die qual und liebespein, die schon die nächst vorhergehenden lieder so lebhaft ausdrücken, spricht sich in ihnen nur noch leidenschaftlicher aus. was mag das sein, fragt der dichter, das die leute minne nennen, das mir so weh thut zu aller zeit und mir beinahe den verstand raubt? er möchte der Minne ihr schiefes auge ausstechen, weil sie die not nicht endet die sie ihm geschaffen; und wäre sie todt, so würde er sich reich dünken. nach der stelle an der diese stropfen überliefert sind mufs man annehmen dafs auch sie, wie das sechste und das folgende achte lied (51, 33—52, 36) in der fremde gedichtet sind. im achten liede ist freilich die stimmung beruhigter, doch im grunde dieselbe, nur wehmütiger. es kürzet ihm die meilen wenn er sich in gedanken zu ihr versetzt und ihr seinen kummer klagt. er sieht ein, es war unvernünftig dafs er sich so hoher minne unterwand. nun gibt es für ihn keine hilfe, sein herz ist für immer gefeselt; aber die, die er aufs heftigste liebt, befehdet ihn. diese not, die er daheim schon zu kennen glaubte, ist nun in der fremde wohl dreimal gröfser (vgl. 45, 12f.). sein einziger trost ist überall wohin er des landes kehrt sich in ihre nähe zu denken. den trost soll sie ihm lafsen, und nimmt sie es gut auf, wird es ihm stäts eine freude sein. der ihr mehr als irgend ein mann von jeher unterthan war.

Wenn nun Friedrich von Hausen nicht öfter aufser landes gewesen wäre, als wir jetzt noch urkundlich nachweisen können, so müsten diese lieder 1175 in Italien entstanden und die in dem liederbüchlein vorhergehenden noch älter sein. man könnte dafür geltend machen: die lieder des ältesten büchleins (48, 23ff.) sind gröstentheils noch einfacher gebaut, von kürzern versen und stropfen als die späteren des dichters. auch der dialectische character seiner poesie tritt nicht gleich in ganzer schärfe hervor und die hohe minne (49, 34. 52, 7), der er von kinde an (50, 11) dient, scheint seine erste und dieser ausdruck wenig zu pafsen wenn er erst als ungefähr dreifsigjähriger um 1180 etwa den dienst begann. denn für so alt müfsen wir damals Friedrich halten: er wird um

1150 geboren sein, da er schon 1171 als zeuge neben seinem vater auftritt und 1175 in Italien dem erzbischof Christian diene. aber dann hätten wir eine große lücke bis zu den ersten liedern des in C eingeschobenen büchleins, deren abfassung ins j. 1185 oder frühestens 1184 fällt, und müsten schon annehmen daß alle lieder Friedrichs aus der zwischenzeit von 1175—1185 verloren gegangen sind, was doch nicht eben wahrscheinlich ist. denn so groß ist der abstand der ältern lieder von den späteren nicht; wir hoben schon 50, 19 als besonders charakteristisch hervor und nicht minder darf dies prädicat von dem zuletzt besprochenen 51, 33 gelten. von anfang an ist auch in der durchführung derselben reime durch auf- und abgesang der einfluss romanischer muster sichtbar, eins der ältesten entspricht sogar in der form genau einem liede Bernards von Ventadorn (Bartsch zu Berthold von Holle s. XXXVIII.). es ist von jenen liedern 50, 19, 51, 33 kein sprung bis zu 54, 1, das wohl das schönste und hervorragendste beispiel von Friedrichs dichtungsart ist. freilich bricht in B die samlung mit 52, 27—36 ab und nur in C folgen noch, wie erwähnt (s. 133), die drei ersten stropfen von 54, 1, das F allein vollständiger und ohne namen überliefert. die alte samlung scheint daher das lied nicht enthalten zu haben und der anfang davon erst in der quelle von C nachgetragen zu sein. aber es kann weder zu dem liederbuch von 1186 noch zu dem letzten von 1187—89 gestellt werden, da in ihm die frau nach langem kampf und schwanken zu dem entschlufse kommt, dem edlen manne, der

in höher werde wol bewisen mac

daz man im des besten gih

und alle sine zit im guoter dinge jach,

alles zu gewähren was sein herz begehrt, und sollte es kosten ihr das lebeu (55, 37—55, 5); wohl aber begreift sich dieser entschluf bei jener, der der dichter gleich anfangs die später von Ulrich von Gutenberg entlehnten worte (49, 4—12) in den mund legt. der gedanke, auf den man kommen könnte, die in B mit 52, 27—36 abbrechende samlung mit dem wie es scheint (oben s. 134) im anfang unvollständigen büchlein von 1186 zusammenzufassen ist jedesfalls abzuweisen, weil hier die not der hohen minne gar nicht mehr betont und erwähnt wird und weil, wie bereits angedeutet, weder das verhältnis zu den merkern in 43, 28 f. mit 48, 32 ff. und 50, 19 ff., noch auch die lieder aus der fremde 51, 13 und 51, 33 mit

45, 1 sich vereinigen lassen. dagegen schließt das lied 54, 1 das älteste büchlein völlig ab und die liederreihe durchläuft ein minneverhältnis von der ersten anknüpfung bis zur gewährung der höchsten gunst, während im zweiten und dritten büchlein das verhältnis jedesmal von dem dichter mismutig abgebrochen wird. es kann doch auch die liedersammlung in B am schlusse eben so gut verstümmelt als in C ergänzt sein. angenommen nun, daß das verhältnis, das nach dem zweiten büchlein von 1185 noch über 1186 fort dauerte, 1184 angeknüpft war, so würde die abfassung der lieder des ältesten büchleins in die nächstvorhergehenden jahre, die ersten achtziger und etwa die letzten siebziger fallen und Friedrich müste damals längere zeit im auslande thätig gewesen sein; vielleicht 1180, als der kaiser große anstrengungen machte den erzbischof Christian aus der gefangenschaft bei dem markgrafen von Montferrat zu befreien¹⁾, oder später während seiner letzten jahre 1181—1183 nach der freilassung. wie dem auch sei, es würde dabei dahingestellt bleiben wie genau und ernsthaft der ausdruck 'von kinde an' (50, 11) zu nehmen ist, aber es würde sich vollkommen erklären daß Friedrich in seinen reimen noch soviel von der alten freiheit sich bewahrt. seine schule fällt jedesfalls noch in die siebziger jahre, auch wenn die ältesten, von ihm erhaltenen lieder nicht vor 1180 entstanden sind.

Daß nun dies ergebnis bei aller unsicherheit der entscheidung über das erste büchlein nicht ohne werth für die geschichte des deutschen minnegesangs ist, leuchtet ein. wer 'die gestalt eines dichters nach allen seiten hin und in allen ihren zügen aufzufassen' gelernt hat, muß freilich längst eingesehen haben daß Friedrich von Hausen in seiner kunstübung nicht von Heinrich von Veldeke bestimmt sein kann. beide stehen unter dem einfluß der romanischen poesie; aber an welchem punkte zeigte sich daß jener von diesem gelernt und etwas von ihm sich angeeignet hätte? es ist aber jetzt erwiesen, wie man auch über die lieder des ersten büchleins entscheide, daß Friedrich vor Heinrichs auftreten in Mainz und vor seiner übersiedlung nach Thüringen im j. 1184, von wo man erst seine einwirkung auf die hochdeutsche poesie datieren kann, gedichtet hat und daher unabhängig von ihm damit angefangen

¹⁾ Conrad Varrentrapp erzbischof Christian I von Mainz (Berlin 1867) s. 96f.

haben mufs. umgekehrt aber sehe ich ebensowenig wie 'Heinrich von Veldeke Hausens weise gefolgt sein' soll (Lachmann zu Walther 82, 24). von Hausens scharfsinniger und gewandter dialectik finde ich bei Heinrich nichts. er ist sinnig, aber nicht geistreich, eher trocken und unlebendig, obwohl er den scherz liebt und phantasie und anschauung walten läfst, während Friedrich reine gedankenpoesie treibt. ich erinnere nur an die frühlingseingänge seiner lieder, die bei diesem gänzlich fehlen (Liliencron in dieser zeitschr. 6, 78). 'lieder von beträchtlicher länge mit strengerem zusammenhang', worin der grofse fortschritt der kunst bei Hausen besteht und die bei ihm durchaus die regel bilden, erscheinen bei dem Veldeker fast nur als ausnahmen. wir müssen seiner kunst einen selbständigen anfang neben der Friedrichs zugestehen und wohl annehmen dafs er auch, ehe er nach Thüringen kam schon minnelieder gedichtet hat, da er von hier aus *verr in ellende* seiner frau *al über den Rin* (64, 23 ff.) einen grufs sendet, wenn auch die bezeichnung einer Niederländerin als *diu schænest und diu beste frouwe zwischen Roten und der Souwe* (56, 10 f.) befremdet und das einzige lied, dafs auferdem noch eine bestimmtere persönliche andeutung gibt (62, 11 ff.), entschieden in Heinrichs spätere jahre, also wohl gewis nach Thüringen gehört. beide dichter können dann mit und neben einander auf ihre zeitgenossen und nachfolger eingewirkt haben. von Heinrichs ankunft darf man namentlich das aufblühen des minnegesangs in Thüringen datieren, obgleich der urkundlich zuerst 1174 vorkommende Hug von Salza (Haupt zu Hartmanns kleineren gedichten s. XVI. zu MSF. s. 245) hier schon vor ihm gesungen haben könnte. das beispiel Friedrichs von Hausen aber ist ohne zweifel für die ganze reihe von dichtern bestimmend gewesen, die neben ihm und noch nach seinem tode in Alemannien und Schwaben und sonst in der umgebung des staufischen hofes sich in der neuen weise versuchten. Reinmar, der freilich in der form sich von der nachahmung der Romanen gänzlich frei machte und daneben zuerst die strengste reinregel in der hochdeutschen poesie zur geltung brachte, ist doch nur ein nachfolger Friedrichs von Hausen, dessen feine gedankenpoesie und kunst der dialectik er nur noch weiter ausbildete und verfeinerte bis ins subtile. sein auftreten aber fällt nach der wirkung, die er namentlich auch auf Walther ausübt, in die letzten achtziger jahre.

ZU HARTMANNS VON AUE LIEDERN UND BÜCHLEIN.

Hartmann sagt in dem kreuzliede (MSF. 218, 5), dafs es die minne sei, die ihn aus seinem vaterlande übers meer ziehe

und lebte mîn her Salatin und al sin her,

dien bræhten mich von Vranken niemer einen fuoz.

da Saladin im märz 1193 starb, schlofs Lachmann (Iwein s. 526 anm.), der dichter habe sich an dem kreuzzuge von 1197 und 98 betheiliget. Fedor Bech, der jüngst den Erec neu herausgegeben hat, ist anderer meinung. der schlufs zwar läfst sich nicht angreifen, aber er meint die praemisse sei falsch; denn das lied sei gar nicht von Hartmann. Bech bemerkt s. XIII folgendes, 'von ganz anderer gesinnung getragen (als das kreuzlied 209, 25) erscheint das zweite dieser lieder. der verfasser desselben zeigt völlig verschiedene motive. von der jugendlichen begeisterung für das heilige land selbst, von der verleugnung der trügerischen welt ist hier keine rede mehr; hier heifst es vielmehr: ohne die Minne würde sich, wenn auch Saladin noch lebte, der sänger nicht bewogen gefühlt haben das kreuz zu nehmen. beide lieder können hiernach unmöglich aus ein und derselben zeit stammen, wenn überhaupt denkbar ist, dafs sie von ein und demselben verfasser herrühren. namentlich müste man das letzte lied, wenn es wirklich von Hartmann ist, in eine viel spätere zeit rücken als das zuvor besprochene . . allein es sind gegründete zweifel gegen die echtheit des zweiten liedes vorhanden, wohin namentlich die erwähnung Frankens gehört, welches der verfasser dieses gedichtes als seine heimat bezeichnet.' also zunächst sollen, da die motive verschieden sind, die beiden kreuzlieder nicht in dieselbe zeit fallen können. gut. können sie sich aber nicht doch auf denselben kreuzzug beziehen? im ersten ist nur davon die rede, dafs Hartmann das kreuz genommen habe, im andern nimmt er abschied, *ich var mit iuvern hulden, hêrren unde mäge: liut unde lant diu müezen sælic sin.* zwischen der kreuznahme und dem abzug konnte aber leicht ein jahr oder mehr verstreichen, und in so langer zeit kann sich die lage des lebens und die anschauungen über eine sache ändern, zumal wenn die liebe mit im spiel ist. aber wenn man genau zusieht, sind die motive gar nicht verschieden, sondern so ähnlich wie ein ei dem

ändern. man muß nur wissen, was unter *minne* zu verstehen sei. Bech nimmt sie für die irdische. man sehe darauf hin das lied an: 'die Minne hat mich in dienst und pflicht genommen; sie heifst mich fahren; eid und treue kann ich ihr nicht brechen. mancher prahlt, was er um der Minne willen unternommen habe; wo sind die werke? das heifst minne, wenn man der Minne wegen in die fremde zieht. ihr minnesänger, euch muß es oft schlecht gehen, denn ihr jagt trügerischen hoffnungen nach. ich kann von minne sprechen, denn sie hat mich und ich habe sie:

ir ringent umbe liep daz iuwer niht emwil:

wan müget ir armen minnen solhe minne als ich?

da es schwerlich jemand einfallen wird zu behaupten, Hartmanns geliebte habe im Morgenlande gesessen, und so sei es zu erklären dafs die minne den dichter gezwungen die fahrt zu unternehmen, so bleibt nur die annahme übrig, die frau habe aus besorgnis für ihre und ihres geliebten seligkeit ihn getrieben, den heiligen zug zu unternehmen. natürlicher war es, und häufiger kam es vor, dafs jemand *durch liebe od durch der Minnen rät* daheim blieb. denkbar ist am ende aber auch das andere; und wenn Hartmann, ohne die höllenangst der geliebten zu theilen, doch ihrem wunsche nachgiebt, hat er volles recht zu sagen, *ez ist geminnet, der sich dur die Minne ellenden muoz*. in welchem zusammenhang aber steht hiemit die dritte strophe? Hartmann hat bis jetzt dargethan wie grofs *seine* liebe ist. für die gegenliebe ist kein beweis vorgebracht, im gegentheile, wenn die geliebte ihn fortschickt, könnte man billig an ihr zweifeln. was berechtigt also Hartmann sich den übrigen minnesängern gegenüberzustellen, zu behaupten, sie jagten einem trügerischen wahnbilde nach? wie kann er schliessen *ir ringent umbe liep daz iuwer niht emwil?* jeder würde antworten: woher weifst du das, Hartmann? im gegentheile unsere geliebten trauern und klagen, dafs wir von hinnen ziehen, während deine dich wegschickt, also *dü ringest umbe liep daz din niht emwil*. — ich sehe nicht, wie man mit der irdischen minne zu einem genügenden verständnis des liedes kommen will. alles ist klar, wenn man an die himmlische denkt¹⁾. sie hat ihn in pflicht

¹⁾ Bartsch hat das lied richtig aufgefaßt; denn er bemerkt (einleitung zu den deutschen liederdichtern s. XVIII.) 'Hartmann rühmt die gottesminne, von der sein herz erfüllt ist, gegen die weltliche.'

genommen und gebietet ihm jetzt zu fahren. sie zieht ihn über meer, nicht die pracht Saladins, nicht die aussicht auf ruhm und abenteuer. an ihr kann es ihm nicht mislingen, während die minnesänger einem vergänglichen ungewissen ziele nachjagen. die auslegung ist nicht gesucht. der gedanke an die himmlische minne lag dem zeitalter nahe und muste ihm besonders nahe gebracht werden, wenn ein ritter, dessen gewand mit dem kreuz geziert war, das lied vortrug. so bittet Walther (S2, 3) die Minne um ihr geleit zum himmel und stellt (67, 24) der lügenhaften minne des leibes die wahre ewige der seele gegenüber. das eine seiner kreuzlieder beginnt *Vil süeze wære minne, berihte kranke sinne*.

Mit den verschiedenen motiven, welche Bech gesehen hat, ist es also nichts; auf die erwähnung Frankens als heimat komme ich nachher.

In dem liede 216, 29 erzählt Hartmann, er habe einmal einer frau von stande seinen dienst angeboten: da sei er aber 'twerhes' angesehen. er wolle daher nicht mehr nach einem zu hohen ziele streben,

*wand ich mac baz vertriben
die zît mit armen wiben.
swar ich kum dâ ist ir vil,
dâ vind ich dic diu mich dâ wil.*

man sieht daraus dafs Hartmann einmal vergeblich geminnet hat und mit seinem dienste abgewiesen ist. dafs er aber ein dauerndes verhältnis zu einem mädchen niederes standes angeknüpft habe, ergibt sich nicht daraus. im gegentheil, aus den worten *swar ich kum dâ ist ir vil* wird klar, dafs er wenigstens damals wol an liebe aber nicht an einen dienst dachte. aber doch mufs er ein zweites verhältnis angeknüpft haben.

In dem liede 214, 34 läfst Hartmann einer frau seinen dienst anbieten. sie nimmt ihn zwar nicht grade an: die abweisung aber ist der art dafs sie einer gewährung nahe kommt. jedesfalls passt auf sie der ausdruck, den er von seiner mislungenen werbung braucht, *dô wart ich twerhes an gesehen* nicht. auf dieses zweite glücklichere verhältnis bezieht sich das dactylische lied 215, 14, in dem es z. 26 heifst

*dô ich die werden mit fuoge gesuch,
und ich ir gar mines willen verjach,
daznpfie si mir só daz irs got iemer lône.*

z. 29 *si was von kinde und muoz mé sin min krône* scheint zwar nicht auf ein zweites verhältnis zu passen. aber dafs man solche liebesschwüre nicht presse, davor warnt schon der anfang des liedes *Ich muoz von rehte den tac iemer minnen dó ich die werden von erste erkande, in süezer zühte, mit wíplichen sinnen*, der zu einer genauen auslegung von z. 29 nicht wohl passt. — hierher gehört ferner 216, 1, wo die frau erklärt, auch gegen den willen der verwandten und freunde den geliebten minnen zu wollen, und 217, 14 die rührende klage einer frau über den verlust ihres freundes. das lied beruht also auf einer fiction, zu der der dichter aber leicht kommen konnte in der zeit, als er die gefährliche kreuzfahrt unternahm.

In der strophe 206, 10 klagt Hartmann

*swaz fröiden mir von kinde wonte bi,
die sint verzinsset als ez got gebót.
mich hát beswæret mines herren tót;
darzuo só trüebet mich ein varnde leit:
mir hát ein wip genåde widerseit.*

die worte beziehen sich offenbar auf seinen ersten minnedienst und es geht daraus hervor, dafs er noch fortbestand als sein herr gestorben war. Bech s. V bezieht die strophe auf den kreuzzug, 'welcher für ihn die quelle bitterer leiden war.' davon sehe ich nicht die spur. er sagt ja ganz deutlich, seines herren tod und die ungnade seiner geliebten seien das was ihn bekümmere. mit diesem leid hat er seine früheren freuden bezahlt.

Die strophen des tones 209, 25 sind gedichtet nachdem Hartmann das kreuz genommen hatte. die wunde, die ihm der tod seines herren schlug, ist noch nicht verharscht. den halben lohn, den er für seine fahrt zu erwarten hat, vermacht er ihm. von der geliebten ist in keiner dieser strophen die rede, und doch wäre ihre erwähnung nicht nur natürlich sondern beinahe nothwendig bei einem schritte, der eine jahrelange trennung, vielleicht eine trennung auf immer zur folge hatte. Friedrich von Hausen (MSF. 47, 11. 48, 3), Reimar der alte (181, 13), Albrecht von Johansdorf (86, 25. 87, 14. 33. 89, 21) stellen den abschied von der geliebten gerade als das hin, was ihnen die kreuzfahrt schwer macht, und der letztgenannte dichter will seiner dame den halben lohn abtreten: nur Hartmann sollte die seine ganz vergefsen? er sollte sogar so weit gehen zu sagen, die kreuzfahrt werde ihm

leicht, weil die welt ihn so gewöhnt habe dafs er nicht eben sehr an ihr hange (211, 8)? ich glaube man mufs annehmen dafs das verhältnis damals als diese kreuzlieder entstanden schon gelöst war. die kurze strophe 211, 20 in der er ganz im allgemeinen sagt, eine frau, die während der abwesenheit ihres lieben mannes die treue bewahre, habe den halben lohn der fahrt, bestätigt nur die annahme.

Das lied 212, 13 ist gedichtet, während Hartmann von der geliebten getrennt war. dafs diese trennung durch den kreuzzug veranlaßt sei, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, ist aber sehr wahrscheinlich. denn z. 27 spricht er von einer *langen vrömede* und z. 24 sagt er dafs manch anderer mit ihm in derselben lage sei, *so ist unser sumelicher beiten alze lanc, daz ein wip ir stæte an uns erzeigen mac.* da nun das verhältnis zu der vornehmen frau sich schon vor der abfahrt gelöst hatte, mufs sich das lied auf die zweite minne beziehen und diese begonnen haben, ehe der dichter Franken verlief.

Die zeitliche ordnung der gewonnenen thatsachen ist also folgende: Hartmann dient ohne erfolg einer vornehmen dame. sein herr stirbt. er giebt den minnedienst auf. nimmt das kreuz. knüpft ein neues verhältnis an. macht den kreuzzug. — von den liedern die auf das zweite verhältnis bezogen wurden, fällt das erste in den sommer (214, 38), das zweite in den winter (216, 5), das dritte in den sommer. werfen wir nun einen blick auf die geschichte.

Ostern 1195 hatte kaiser Heinrich VI zu Bari gelobt den kreuzzug zu unterstützen. im herbste des jahres fand eine fürstenversammlung in Gelnhausen und vom letzten tage des novembers an ein glänzender reichstag in Worms statt. der kaiser safs selbst mehrere stunden täglich mit dem päpstlichen legaten im dom und ermahnte zur annahme des kreuzes. viele fürsten, edele und ritter liefsen sich damals zeichnen. unter ihnen wird auch Hartmann gewesen sein. im frühling des jahres 1197 brach der kanzler Konrad mit den pilgern aus Franken und den Rheinlanden über die Alpen nach Italien auf, um sich in den apulischen häfen nach dem gelobten lande einzuschiffen. für Hartmanns zweites minneverhältnis also, das sich nach der kreuznahme bildete, bleibt die zeit vom winter 1195—96 bis zum frühjahr 1197, oder da es in einem sommer beginnt (214, 35 ff.), die zeit vom frühling 1196 bis 1197. in diese zeit passen die lieder aufs beste. der winter, der 216, 1 ff.

erwähnt wird, ist der von 1196—97, der sommer, in dem die geliebte über den tod des freundes klagt, der des jahres 1197, in dem das heer aufbrach.

Dafs Hartmann als er das kreuz nahm ritter war, läfst sich nicht beweisen; wahrscheinlich ist es aber, weil er es sehr bald darauf ist. in der werbung um die geliebte heifst es

*Dir hát enboten, frouwe guot,
sîn dienst der dir es wol gan
ein ritter.*

jedesfalls hat er also den kreuzzug als ritter mitgemacht. Bech freilich, der annimmt dafs der Erec nach dem kreuzzuge gedichtet sei, aber mit hinhlick auf v. 1590—1602 und v. 7479 zugeibt dafs Hartmann ihn dichtete, als er noch nicht ritter war, mufs annehmen, er habe auch den kreuzzug nicht als ritter mitgemacht und glaubt eine bestätigung dieser ansicht in dem ausdruck *tumber man* zu haben, den Hartmann (209, 30. 210, 13) von sich braucht, nachdem er das kreuz schon genommen hatte. aber was berechtigt uns zu der interpretation 'ein junger unerfahrender mann.' ein *tumber man* ist einer *der sich des rechten niht versinnen kan.* das kann ein junger sein, braucht aber nicht. Walther sagt in seinem allerletzten liede, das er als ein sechziger gedichtet hat, '*waz sprich ich tumber man durch minen bæsen zorn?*' also auch diese ansicht Bechs mufs zurückgewiesen werden. nun noch ein wort über Franken, an dessen erwähnung im kreuzliede Bech so grofsen anstofs nimmt. aus der art und weise wie Hartmann in jenem liede Franken erwähnt, geht hervor dafs er zur zeit des aufbruchs nicht nur vorübergehend dort anwesend war, etwa weil dort der versammlungsort der kreuzritter gewesen wäre. er mufs dort festen wohnsitz gehabt haben. seine eigentliche heimat braucht es aber nicht gewesen sein. ebenso wenig läfst sich Schwaben als solche erweisen. wenn Heinrich vom Türlein in der Krone sagt '*als ich ez vil ofte las an Êrecke, den von der Swåbe lande uns bråhte ein tihtære*' (die stelle ist abgedruckt in Haupts ausgabe der kleinen gedichte Hartmanns s. XII), so mufs man danach freilich annehmen dafs Hartmann den Erec in Schwaben dichtete, aber nicht dafs er in Schwaben geboren und nicht, dafs er zeit lebens in Schwaben geblieben sei. mehr ergibt sich auch daraus nicht dafs Hartmann im armen Heinrich sich selbst als dienstmann eines schwäbischen geschlechtes bezeichnet. im gegentheil kann es, wie Haupt s. XI

bemerkt, nach einer stelle im armen Heinrich (v. 1422 ff.) *got weiz wol, den Swäben muoz ieglich biderber man jehen, der si dā heime hāt gesehen, daz bezzers willen niene wart* scheinen, als unterscheide sich der dichter von ihnen. Hartmann würde sich auch schwerlich so ausgedrückt haben, wenn er damals noch in Schwaben gewesen wäre. bedenkt man nun wie sehr Hartmann den tod seines herrn beklagte, dafs er bald nachher sein minneverhältnis aufgab und das kreuz nahm, so nimmt man wohl nicht ohne wahrscheinlichkeit an dafs der tod seines lehnsherren ihn veranlafste Schwaben zu verlassen, dafs die trennung der grund war, das alte verhältnis aufzugeben und dafs er nach der kreuznahme sich dort niederliefs. ob er von geburt ein Schwabe war, bleibt dabei hingestellt. da er aber in Franken von seinen verwandten abschied nimmt (218, 5), möchte ich eher glauben dafs er aus Franken stammte.

Kehren wir jetzt zu den liedern zurück und sehen, wie sich zu den gewonnenen resultaten die ordnung der lieder in den handschriften verhält. von den liedern Hartmanns ist ein theil in der Heidelberger, viel mehr aber in der Weingartner und Pariser hds. (A, B, C) überliefert. in den stropfen B 1—28, C 1—34 gehen B und C auf dieselbe quelle zurück. sie umfasste zwei liederbücher, deren erstes bis B 12 C 16 reicht.

*205, 1	B 1	C 1	207, 23	B 6	C 9
10	2	2	208, 20	9	10
206, 10		3	*205, 19		11
206, 4		4	*209, 5	7	12
*208, 8	3	5	15	8	13
207, 11	4	6	*206, 19	12	14
35	5	7	29	11	15
208, 32		8	207, 1	10	16

str. B 9 C 10 gehört zu dem tone 208,8, findet sich aber in B erst nach dem tone 209, 5. in C ist die ordnung wie öfters berichtigt. hätte die strophe dem sammler der vorhergehenden vorgelegen, so würde sie an ihrer stelle stehen: wir sind also berechtigt anzunehmen dafs mit B 9 ein nachtrag beginnt. die annahme wird erhärtet durch den folgenden ton 206, 19, dessen stropfen sich in B in gerade umgekehrter ordnung finden als in C. genau in demselben verhältnis stehen die beiden handschriften in einem liede Walthers (63, 32), das später einer sammlung angehängt ist (s. Haupts zeitschr. 13, 218. 240). die stropfen C 3. 4. 8. 11 hat B

nicht, sie fehlten also in der gemeinsamen quelle. man darf daraus nicht schliessen, wenigstens nicht für alle, dafs sie erst später seien bekannt geworden, denn C 3. 4 stehen mit den beiden vorhergehenden im engsten zusammenhange. einzelne aus dem zusammenhange gerifsene strophen pflegen aber nicht den stamm eines liederbuches zu bilden: man setzte sie vielmehr an einen bestehenden kern an wegen ähnlichkeit des inhalts oder des tones. hier des inhalts halber. in B 2 heifst es (205, 14) *mîn vrouwe gert mîn niht: diu schulde ist mîn . . ob ich mit sinnen niht gedienen kan, dá bin ich alterseine schuldec an*, in B 3 (208, 16) *daz mir dá nie gelanc, des habe ich selbe undanc: dúht ich sis wert, si hete mir gelónet baz*.

Alle strophen dieses liederbuches beziehen sich auf dasselbe verhältnis. der dichter dient einer frau ohne lohn und ohne hoffnung. dafs die zusatzstrophen in die reihe mit aufzunehmen sind, beweisen aufser dem inhalt einzelne ausdrücke. 207, 11 *Ich sprach, ich wolte ir iemer leben* bezieht sich auf 206, 27 *swaz si mir tuot, ich hân mich ir ergeben und wil ir iemer leben*. ähnlich sind 206, 8 *si lônde mir als ich si dúhte wert* und 208, 18 *dúht ich sis wert, si hete mir gelónet baz*.

In dem zweiten liederbuche B 13—28 C 17—32 stimmen B und C genau überein. sie beginnen mit strophen die auf den kreuzzug bezüglich sind und schliessen mit einem liede an die daheim gebliebene geliebte. C 33. 34 sind ein nachtrag zu den kreuzliedern, den B nicht hat. zwischen diese acht strophen sind acht andere eingeschoben, von deren fünf ersten Haupt bemerkt, sie hätten nichts von Hartmanns art. von den drei folgenden 211, 26 ff. *glaube ich dafs sie nicht im wirklichen minnedienst entstanden sind. 'wenn mir etwas böses geschieht, denke ich: es sollte so sein. bald kommt wohl etwas gutes. beständige frauen mufs man durch beständigkeit erwerben. auch mir hatte ein schönes weib hoffnung gemacht; als sie aber merkte, dafs ich nicht recht treu sei, wars vorbei. aber das ist ganz gut für mich gewesen: denn jetzt bin ich beständig geworden und habe mich einer mit ewiger treue hingegeben. das wird sich zeigen.'* was Hartmann hier von seinem frühern verhältnis sagt, passt nicht auf die vornehme, stolze dame. *diu bót im nie só schönen gruoze dazs ime erougte lieben wân. und dann: ist es denkbar dafs ein liebhaber erzählt. meine unbeständigkeit hat mich schon einmal um ein weib gebracht; ich will aber*

den schaden verschmerzen, da ich durch ihn treu geworden bin? er müste doch mindestens sagen, ich freue mich aber meines schadens, denn ohne jene zu verlieren, hätte ich dich nicht bekommen. das lied ist ein gedankenspiel, kein ausdruck der empfindung.

Schwieriger sind die liederbücher in dem folgenden theile, wo nur eine handschrift vorliegt, zu erkennen. man wird aber kaum irren, wenn man C 42 (214, 34) *Dir hát enboten frouwe guot* für den anfang eines solchen hält. lieder die eine werbung enthalten oder eine erste annäherung bezeichnen, eignen sich besonders dazu ein liederbuch zu eröffnen. auch in der Heidelberger hds. behauptet dies lied die erste stelle. die strophen die in C folgen gehören alle in die zeit zwischen der auflösung des ersten verhältnisses oder der kreuznahme und dem abzug nach Italien.

Jetzt sind nur noch die sieben strophen C 34—41 übrig. die ersten drei strophen (212, 37) sind die sehr leidenschaftliche klage eines mädchens über den treulosen liebhaber. mir scheint das lied in seinem tone sehr von den andern abzustecken und manches zu enthalten, was überhaupt im feinen minnesang kaum seines gleichen hat. namentlich v. 213, 7 *sin lip ist alse valschelós sam daz mer der ünde.* v. 15 *süezer wort ist er só wis daz man si möhte schrîben. dem volget ich unz uf daz is: der schade muoz mir beliben.* ich will das lied aber darum nicht angezweifelt haben. in welche zeit es gehört, weiß ich nicht. — von den folgenden beiden strophen preist die eine die herlichkeit des weibes im allgemeinen, in der andern erzählt der dichter, er sei froh die geliebte selten zu sehen, denn da er nicht erreichen könne ihr geliebter zu sein, berühre ihn ihr anblick zu schmerzlich. der witzelnde anfang und die erwähnung hoffnungsloser liebe weisen das lied in die zeit des ersten verhältnisses. — die beiden letzten strophen (214, 17) sind ein schönes abschiedslied:

*Es ist ein ungelückes gruoç,
der gêt für aller hande swære,
daz ich von friunden scheiden muoz
bî den ich iemer gerne wære.*

dafs nicht der abschied von der ersten herrin gemeint ist, zeigt der schlufs

*wand ich mich niht getræsten mac
der quoten diu mîn schöne pflac.*

sollte der dichter das lied gesungen haben, als er sich auf die kreuz-

fahrt begab? ich glaube nicht. sie wäre dann wohl auch erwähnt und die worte *daz ich von friunden scheiden muoz bi den ich iemer gerne wære*, so wie die bezeichnung dieses abschiedes als eines namenlosen unglücks würden der situation schlecht entsprechen. man muß vielmehr annehmen dafs Hartmann nach der rückkehr aus dem kreuzzuge durch irgend etwas sich gezwungen gesehen habe von der geliebten und seiner freundschaft zu scheiden. Haupt in der anmerkung macht darauf aufmerksam, dafs die gedanken dieser beiden strophen zum theil in denselben worten sich im zweiten büchlein 121 ff. 145 ff. wiederfinden. beide büchlein aber athmen solche wahrheit, dafs wenn wir dort dieselben gedanken und worte wie in dem liede finden, wir annehmen müssen, beide beziehen sich auf dasselbe verhältnis. was wir aus den liedern über Hartmanns zweite minne wissen, stimmt genau mit dem was er im zweiten büchlein darüber aniebt. das mädchen — v. 647 nennt er sie *juncfrouwe* — hat sich ihm mit liebe hingegeben (465); *ane friunde fräge sazte si enwäge ir lip und ir ére* (157 ff.). zu diesem entschlufs kommt sie in dem liede 216, 1, *die friunde habent mir ein spil geteilet vor, dëst beidenthalp niht wan verlorn: . . si jehent, welle ich minne pflegen, sô müeze ich mich ir bewegen . . wand ich wägen wil durch in den lip die ére und al den sin*. aber gerade dafs er ihre liebe gewonnen hat und jetzt ohne sie sein muß macht ihn unglücklich (büchlein 103. lied 214, 18). wenn er nicht so treu an ihr hienge, würde er sich trösten können (büchlein 276. lied 214, 27). die verwandten wollen von dem verhältnis nichts wissen und verhindern den verkehr (97. 309. 314. 315. 363. 576); wenn sie aber nur treu bleibe, hoffe er noch mit ihr vereint zu werden (245. 313. 644) und wenn sie auch durch drei länder geschieden seien (658): für seine treue brauche sie nicht zu fürchten. wie viele frauen er auch kennen lerne auf seinen fahrten, keine sei ihm lieber (714 ff.). ich glaube man kann nicht zweifeln dafs das zweite büchlein gleichsam eine fortsetzung der lieder ist. wir erfahren aus ihm, was sich aus den liedern nicht ersehen läfst, dafs auch seine zweite liebe ein mädchen ritterbürtiger abkunft war. v. 351 heifst es *daz mir ére unde guot geschach von einem wibe din an burt unde an libe an ir sinne und an ir jugent ist sô volkomener tugent* u. s. w. er selbst ist noch jung (597), aber ritter (67. 306).

Das erste büchlein bezieht sich auf das erste einseitige liebesverhältnis. leib und hertz klagen sich gegenseitig ihre noth wegen

der spröden dame, die ihm gar kein zeichen der zuneigung giebt (1390. 1408) und seinen dienst zurückweist (186). wie in den liedern nimmt er die schuld auf sich. er verdient ihre huld noch nicht, *jà ist si leider ze guot* (87), aber er hofft noch ihrer werth zu werden (1474).

Es ist wohl zu bemerken dafs Hartmann sowohl bei der zweiten werbung als auch im zweiten büchlein sich als ritter bezeichnet, während weder in den liedern, die sich auf das erste verhältnis beziehen, noch im ersten büchlein sich eine solche andeutung findet. in der regel trat gewiss niemand in den minnedienst, ehe er ritter war, aber Hartmann scheint es wenigstens versucht zu haben; freilich vergeblich, denn sein dienst wurde nicht angenommen. das wiederholte hervorheben seiner unwürdigkeit und besonders folgende verse im ersten büchlein (1475 ff.)

*ob mir got des gñnnen wil,
daz ichz noch bringe uf daz zil
daz mir die liute beginnen jehen
mir sül von rehte wol geschehen.
und des ich noch niht wert bin,
ganze tugent und wisen sin,
den vordert mir noch niemen zuo:
wan daz wær mir noch al ze fruoc,
st sint von minen jären niht
den man der grözen sinne giht,*

scheinen darauf hinzudeuten, dafs er noch nicht als voll angesehen wurde d. h. dafs er noch nicht ritter war. — was die abfafsungszeit betrifft, so mufs das erste büchlein vor dem winter 1194 gedichtet sein, denn damals hatte Hartmann seine erste liebe schon aufgegeben. hierzu passen gut die worte (v. 1687 ff.)

*durch got solt ez dir sin erkant,
wær ich in oriende,
wie mich din tugent überwant.*

eine solche bekräftigung konnte nicht angewandt werden auf ein verhältnis, das die kreuzfahrt des dichters überdauert hatte. die verse müfsen entweder vor dem kreuzzuge gedichtet sein oder sich auf eine liebe beziehen, die erst nach der rückkehr entstand. da wir von einer solchen nichts wifsen, ist das erste anzunehmen. wenn freilich Lachmanns annahme (Iwein s. 526), Hartmann sei auf seiner kreuzfahrt nicht bis in den orient gekommen, richtig

wäre, würden sie auch auf die zweite minne bezogen werden können. ich glaube aber dafs Lachmann dies mit unrecht aus dem zweiten büchlein schiefst, wo der dichter (v. 46f.) sagt, wenn er einen wüste, der seinen kummer heilen könnte, zu dem würde er bis nach *Kriechen* wandern. mir scheint diese schlichte erwähnung des sprichwörtlichen wunderlandes auch für den, der selbst dort gewesen war, nicht auffallend. doch dem sei wie ihm wolle, wichtiger ist dafs meine ansicht von der entstehung des ersten büchleins vor dem herbst 1194 in widerspruch geräth mit der ältern, nicht ohne grund aufgestellten, beide büchlein seien nach dem kreuzzuge gedichtet. denn allerdings macht, wie Haupt in der einleitung zu Hartmanns kleinen gedichten s. XVIII erwähnt, das was Hartmann im ersten büchlein (353ff.) vom meere erzählt, besonders die worte *daz ist allen den wol kunt die dá mite gewesen sint* eigene anschauung wahrscheinlich. ich glaube aber dafs das, was ich für eine frühere abfassung des gedichtes geltend gemacht habe, zu der annahme berechtigt, Hartmann habe sich diese genaue kenntnis der see entweder durch schilderung und erzählung anderer oder durch eine erfahrung, die dem kreuzzuge vorangieng, erworben. auf die beiden stellen im Erec 7634—40. 7060f. würde ich mich gerne berufen um zu beweisen dafs Hartmann schon als er den Erec dichtete, also vorm kreuzzuge, die see kannte, wenn ich nur den glauben Bechs (s. XII), so wie der dichter dort spreche, könne nur der reden, der die beschwerden der seefahrt aus eigner erfahrung kennen gelernt hatte, theilen könnte.

Berlin, 17. juli 1867.

W. WILMANN.

EIN LATEINISCHES GEDICHT HEINRICHS VON MÜGLIN.

Engel theilt in den *monumenta Ungrica* s. 3—54 eine reimchronik in lateinischer sprache mit ¹⁾, welche die geschichte Ungarns vom ursprung der Hunnen an bis zur entzweigung könig Salomons

¹⁾ auf die Wattenbach und Dümmler mich gelegentlich aufmerksam machten. K. M.

mit dem herzog Geisa über die beute die sie in Belgrad gemacht hatten (1072), behandelt. aus der einleitung ergibt sich dafs der verfasser zu zeiten könig Ludwig des grofsen (1342—1382) lebte, aus der sprache dafs er ein Deutscher war. das gedicht besteht aus 49 abschnitten, die durch metrum und überschriften von einander getrennt sind, und ist sehr künstlich gegliedert. das folgende schema stellt den bau dar:

1.	Prosa	= 12	= 23 ²⁾	= 43 ²⁾
2.	∩ 3 ∩ a ¹⁾	= 13	= 24	= 44
	∩ 3 ∩ a ¹⁾			
3.	4 ∩ a	= 14	= 26	
	∩ 4 b			
	4 ∩ a			
	∩ 4 b			
4.	∩ 3 ∩ a	= 15	= 28	= 48
	∩ 3 ∩ a			
5.	∩ 3 ∩ a	= 16	= 30	
	∩ 3 ∩ b			
	∩ 3 ∩ a			
	∩ 3 ∩ b			
6.	∩ 4 a	= 17	= 32	= 46
	∩ 4 a			
7.	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩ ³⁾	= 18	= 34	
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ a			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ 3 ∩			
	∠ ∩ ∩ ∠ ∩ a			
8.	∩ 4 a	= 19	= 36	
	∩ 4 a			
	∩ 3 ∩ b			

¹⁾ rührende reime.

²⁾ in abschnitt 23 und 43 ist die prosa rhythmisch.

³⁾ diese stropfenform hat sich aus der sapphischen strophe entwickelt.

	~ 4	c		
	~ 4	c		
	~ 3 ~	b		
9.	~ 4	a	= 20	= 38
	~ 3 ~	b		
	~ 3 ~	c		
	~ 4	a		
	~ 3 ~	b		
	~ 3 ~	c		
10.	~ 4	a	= 21	= 40
	~ 4	a		
	~ 4	a		
	~ 4	b		
	~ 4	c		
	~ 4	c		
	~ 4	c		
	~ 4	b		
11.	~ 3 ~	a	= 22	= 42
	~ 4	b		
	~ 4	b		
	~ 3 ~	a		

Das gedicht zerfällt also in vier theile. die beiden ersten sind ganz gleich gebaut, d. h. dieselben stropfenformen kehren in derselben ordnung wieder; jedoch sind sie in den entsprechenden abschnitten verschieden oft wiederholt. während z. b. die siebente stropfenform im ersten theile siebenmal wiederholt ist, hat sie der zweite theil nur viermal, der dritte fünfmal. auch der dritte theil hat dieselben töne in derselben ordnung wie der erste und zweite, aber zwischen je zweien ist ein abschnitt eingelegt, den die ersten beiden theile nicht kennen. ebenso ist es im vierten theile, in dem aber auch die gleichen töne in anderer folge erscheinen. möglich ist dafs auch dem vierten theile ein völlig gleicher entsprochen hat, denn dem gedichte fehlt der schlufs, mag er nun verloren sein oder der dichter sein werk nicht bis zu ende geführt haben.

Einige aufmerksamkeit verdienen die dem dritten und vierten theile eigenthümlichen abschnitte. es sind je drei dreitheilige stropfen. die ersten drei 25. 27. 29. sind vom verfafser selbst erfundene töne; abschnitt 31. *in aurea nota mensurata Vrauenlob Rhe-*

toris, 33. *in nota mensurata Regumspogin Rhetoris, quae Paratwise dicitur*, 35. *in nota mensurata Tytterel Wolframi de Eschenpach et Rhetoris*, 37. *in nota curie mensurata Mulich Rhetoris*, 39. *in nota curiae mensurata illiterati Rhetoris*, 41. *in nota curie mensurata Fortis Popponis Rhetoris*, 45. *in nota mensurata quae nigra spina dicitur Nythardi rhetoris*, 47. *in nota curie mensurata Cancellarii rhetoris*, 49. *in nota mensurata quae Crudon dicitur Reymari de zwetel Rhetoris*.

31. *Der goldne ton Frauenlobs* findet sich in der Kolmarer hdschr. XXII, 112—139, so wie in der von Donaueschingen 15. Bartsch (bibl. d. litt. vereins LXVIII) theilt unter nr. 31—33 s. 293ff. elf strophen in demselben mit, andere aus einer Weimarer hdschr. von der Hagen MS. 3, 385. der künstliche theil besteht aus 20 zeilen zu drei hebungen, deren fünfte, zehnte, achtzehnte, zwanzigste stumpfen ausgang haben. die übrigen reimen klingend. auch die anfänge der verse sind mit reimen geziert. unser lateinische dichter hat diese aufgegeben, die reinstellung geändert und zwischen der sechzehnten und siebzehnten zeile noch eine von drei hebungen eingeschoben. der ton hat hier also 21 zeilen. ob er der goldenen radweise Frauenlobs, die Wagenseil (buch von der meistersinger holdseligen kunst s. 537) anführt, näher steht, weiß ich nicht.

33. *Die paratweise Regenbogens* scheint unter diesem namen sonst nicht vorzukommen. sie besteht aus sieben zeilen zu vier hebungen mit regelmässigen auftact. die erste, dritte, sechste reimen klingend. es ist derselbe ton, der in der Kolmarer hdschr. *grundweise*, sonst der *kurze ton* genannt wird. s. Bartsch s. 178. ein beispiel aus einer Heidelberger hds. hat auch von der Hagen MS. 4, 641 anm. 5.

35. *Die Titurelstrophe Wolframs* ist die jüngere, durchgereimte. s. HMS. 4, 219^b.

39. Der *rhetor illiteratus* ist natürlich *der Ungelernte*, den Wizlav (HMS. 3, 81^a) erwähnt. vgl. Altd. museum 1, 214. in der Kolmarer hds. finden sich mehrere strophen unter seinem namen, aber der ton ist weder in ihr noch in der Heidelberger (680) benannt. in der Wiltener heisst er *pflugton*. aus dem beispiel das Bartsch s. 76 mittheilt ergibt sich dafs er mit unserer *hofweise* übereinstimmt.

41. *Boppes hofton* war bei den meistersängern sehr beliebt. strophen in dem tone giebt HMS 2, 377. 3, 405; aus der Kolmarer

hds. Bartsch nr. 124—126; andere Umland in Pfeiffers Germania 5, 284.

45. *Neidharts schwarzer dorn* findet sich unter den echten liedern nicht. der ton hat seinen namen von dem liede *Der swarze dorn ist worden wîz*, welches v. d. H. MS. 3, 185 aus dem alten drucke mittheilt.

47. In des *Kanzlers hofton* theilt Bartsch s. 55 aus der Kolmarer hdschr. eine strophe in 14 reimen mit, die aber von der unsern in den stollen durch die stellung der reime, im abgesang durch zahl und länge der verse abweicht. genau in demselben tone aber ist die strophe des Kanzlers *Ob himel künec, in himel vogt*, HMS. 2, 397^b, die von den übrigen neunzehn, unter denen sie die Pariser hds. hat, dadurch abweicht dafs in ihr die vierte und achte zeile klingenden reim haben. von der Hagen bezeichnet diesen ton (3, 735) irrig als den *güldenem*. im goldenen ton sind vielmehr elf strophen des Kanzlers in HMS. 2, 388^bf. vgl. 4, 705 anm. 3.

49. Der *Crudon Reimars von Zweter* ist natürlich der *ehren-ton* dieses dichters, in dem er fast seine ganze poesie niedergelegt hat. unser lateinischer dichter hat regelmäfsig nach der siebenten silbe der zweiten, dritten, fünften und sechsten zeile eine caesur; wie er denn überhaupt verse von mehr als zwölf silben ohne caesur nicht kennt.

Übrig ist noch 37. *Die hofweise Müllich rhetoris*. Docen (Alt. mus. I, 157) nahm ohne bedenken an dafs *Müllich von Prag*, wie er in dem dichterverzeichnis der Kolmarer hds. genannt wird, und der bekannte *Heinrich von Mügelin* dieselbe person seien. wenn aus der Erenboten spiegelton *Ern Batt Spiegel*, oder gar aus Wolfram *Wolfgang Rohn* oder *Rahn*, aus Reimar von Zweter ein *Römer von Zwickau* wurde, konnte ja wohl auch aus Mügelin Mulich werden. Mulich wird ferner nach Prag versetzt: eben dort hatte Mügelin eine zeit lang gelebt (denn in einem liede besingt er den könig Johann von Böhmen († 1346) und zwei andere preisen kaiser Karl IV) und die meistersänger nahmen Böhmen als den schauplatz seiner thätigkeit: 'Herr Mügling ein Doctor hochgelehrt, der ohn verdrieffs, in Böhem ward sehr hoch geehrt' sagt Ambrosius Metzger in einem liede (HMS. 4, 891). ferner führt Wagenseil s. 536 unter den tönem mit siebzehn reimen den hofton Heinrich Müglin an, und gerade so viel reime hat unser hofton Mulichs. nach Bartsch s. 179 findet sich in der Heidelberger hds. 680 nr. 51 ein ton unter der bezeich-

nung Müglins hofton ¹⁾, der in der Kolmarer samlung Mulichs hofton heifst und der nach einer auf s. 79 mitgetheilten strophe in vers und reim völlig mit den lateinischen in Mulichs hofton übereinstimmt. nach alledem dürfte es nicht unbillig erscheinen, wenn man an die identität beider dichter glaubte. und doch würde man irren. da der dichter der ungarischen chronik einen abschnitt mit 'in nota mensurata Mulich rhetoris' überschreibt, so geht daraus hervor, dafs er eben so wenig Mulich, wie Wolfram oder Regenbogen war. seine eignen gesätze (nr. 25. 27. 29) bezeichnet er 'in nota mensurata auctoris.' wenn sich nun nachweisen läfst dafs Müglin der verfafser der chronik ist, so ergibt sich daraus dafs Mulich und Müglin zwei ganz verschiedene personen sind, was Bartsch übrigens annimmt, und dafs die Heidelberger hdschr. 680 unrecht hat wenn sie Mulichs hofton als den Müglins bezeichnet.

Heinrich von Müglin verstand lateinisch. er übersetzte den Valerius Maximus und widmete 1369 das werk einem steierschen herrn Hertrit von Petau. er war auch mit der ungarischen geschichte nicht unbekannt, denn eine ungarische chronik in deutscher sprache widmete er dem erzherzoge Rudolf IV von Österreich (reg. 1358—65) ²⁾, s. Müller Fabeln und minnelieder Heinrichs von Mügelin s. 5f. in dieselbe zeit ungefähr, jedesfalls zwischen 1342 und 82 mufs, wie oben bemerkt, unsere lateinische chronik fallen. ihr verfafser war ein Deutscher, der mit dem deutschen meistersange wohl vertraut war. so kann man schon auf die person Heinrichs von Müglin als ihres verfafsers rathen. den beweis, dafs er es in der that ist, liefern die töne die der verfafser als seine eigenen angiebt. der erste von ihnen (nr. 25) findet sich in einer strophe, welche Adelung (Fortgesetzte nachrichten s. 265) als probe eines langen gedichtes Heinrichs von Müglin mittheilt. benannt ist die weise nicht. die zweite (nr. 27) begegnet auch in der Kolmarer und Wilteners samlung als *langer ton*. Bartsch giebt beispiele. derselbe bemerkt auch s. 180 dafs metrisch dieser ton Boppes hofton völlig gleich sei, dafs der unterschied also nur in der melodie habe liegen

¹⁾ schon Adelung (Fortgesetzte nachrichten. Königsberg 1799) erwähnt ihn s. 330.

²⁾ das werk ist herausgegeben von Kovachich, Sammlung kleiner noch ungedruckter stücke zur ungarischen geschichte. Ofen 1805. ich habe aber das buch nicht auftreiben können.

können. daraus dafs Müglin Boppes hofton ganz unbedenklich neben seinen langen ton stellt, geht hervor dafs sein gewifsens rein war und er sich durchaus nicht für einen tönedieb ansah. wenn nun die melodie, nicht das metrische schema das wesentliche war und zwei dichter aus demselben schema zwei verschiedene töne machen konnten, so musste auch ein dritter dazu im stande sein, und es ist sehr wohl möglich dafs Regenbogens kurzer ton, grundweise und baratweise, ferner des Ungelehrten pflugton und hofweise, obwohl ihnen dieselbe strophenform zu grunde liegt, ganz verschiedene weisen waren. — der dritte ton endlich (nr. 29), der dadurch merkwürdig ist dafs er trochäisch anhebt, findet sich als *grüner ton* in der Kolmarer, Heidelberger und Wiltener hds. Bartsch s. 64 hat ein beispiel. hinsichtlich des auftacts ist zu bemerken dafs in dem lateinischen gedicht die verse der stollen nirgends, von denen des abesangs nur die von drei hebungen, diese aber immer den auftact haben.

In welchen jahren Heinrich von Müglin das gedicht verfasst habe, läfst sich nicht bestimmen: aus der einleitenden prosa und den drei prologen geht aber hervor dafs es Ludwig I gewidmet ist, dem berg der christenheit, dem mast an dem des glaubens segel hängt, dem streitbaren Judas Machabaeus, von dessen herzen mitte reht und ère träufeln. aus den anfangsworten 'De culmine dignitatis huius seculi *iuvenili rationis vomere* noster gliscit animus quasdam veritatis historias perarare' ergiebt sich dafs Müglin damals noch jung war, und deshalb ist es mir wahrscheinlich dafs er von Böhmen aus nach Ungarn gegangen sei, von dort erst nach Österreich und Steier. auch erklärt sich so leicht wie er dazu kam, eine ungarische chronik in deutscher sprache zu schreiben. er hatte die ungarische geschichte in Ungarn selbst kennen gelernt, als er sich dem könig Ludwig durch ein werk über dieselbe empfehlen wollte. damals bestand zwischen den höfen von Böhmen und Ungarn ein freundschaftliches verhältnis. könig Ludwig hatte sich 1346 mit Karls enkelin Margarethe vermählt, und in folge dieser heirat mag auch Müglin nach Ungarn gekommen sein. die deutsche fürstin starb aber schon im jahre 1353. Ludwig vermählte sich nachher mit einer tochter des herzogs Stephan von Bosnien und die beziehungen zu Böhmen nahmen durch die bündnisse, welche Ludwig mit den erzherzogen von Österreich schlofs, einen feindseligen charakter an (Mailáth, Geschichte der Magyaren 2, 83. 99).

wenn also Müglin von Böhmen nach Ungarn, von Ungarn nach Österreich gieng, so folgte er den bahnen der politik. auf diesen umstand ist darum einiges gewicht zu legen weil er sich nicht nur aus einem land ins andere, sondern gerade von einem hofe zum andern begab.

Berlin, 16. juli 1867.

W. WILMANN'S.

TEGERNSEER ANGEL- UND FISCHBÜCHLEIN¹⁾.

I.

Von erst in der vasten, die weil die waszer grofs und trüeb seind, so visch mit dem rot eheder²⁾ angel, mit den gelen würmen aus dem mist, der angestofsen sei unz an daz herz. darnach als-pald die päch klein und lautter werden, als in dem may des ersts moneidt³⁾ ist oder das ander, so machst nemen einen stinkeder auf den vederangel der gefafst sei mit gelber seiden und mit leibfarben⁴⁾ seidin, umb daz herz mit einer swarzen, umb daz herz vermengt; daz gefieder sol sein liecht gesprengt. ist aber daz wafser tunkel, so sol daz gefider dester liechter sein, sam swerzlich gefider. ist efs auf hohen wafsern, so sol pleyfarb gefider sein; ist efs aber auf nidern wafsern, sol aber daz gefider swertzlicht sein mit liechtpraun darunder vermengt. (auf rinent wafser, auf michele wafser).

Der erst angel auf den sumer und auf den herbst von gefider sol sein ain raucher rotter stingel⁵⁾, der da gefafst ist mit weissen seiden und gelben seiden und umb daz herz mit rotten seiden.

1) die handschrift im königl. nationalmuseum zu München 15/16. jahrh., beschrieben in Pfeiffers Germ. 9, 192.

2) mhd. *kerder*. Zwingli hat noch *kärder*.

3) das *moneidt* ist echt bayerisch; heute noch sagt das volk 's *moneid*, 's *moned*; Cgm. 246 f. 5 *manaidt*.

4) hs. *liebfarben*.

5) *stingel*, *stengel* scheint hier und im folgenden die *angelrute* zu sein, ahd. *stingil* thyrsus; in dieser bedeutung weder bei Graff 6, 693 noch bei Schmeller 3, 648.

Der ander angel mit pleifarbig seidin, auch mit liechtplaber und weisfarber seidin und mit gelber seidin umb daz herz.

Der dritt angel sol gefafst sein (mit) ainem swarzen stingel, vedern mit weisser und dunkelplaber seidin und mit roter seiden umb daz herz.

Der viert angel sol gefafst sein mit swarzfarn vedern und mit weisser seiden und umb daz herz, wenig mit swarz seiden fäden.

Der fünft angel sol gefafst sein mit gelber und ziegelfarben seidin und umb daz herz mit tunkelplaber und swertzliechter seidin, die gemischt sei mit gesprengten vedern.

Der sechste angel sol sein gefafst mit raucher stingelvedern, die gevärbt swertzlicht sei und umb daz herz mit grünen und weissen seiden, darunder ein vaden brauner seiden.

Der siebent angel sol gefafst sein mit roter und liechtplaber seiden; und ob der federen mit liechtplaber seiden und daz gefider sol sein swertzlicht und mit praun gesprengt darunder.

Zu dem anderen august¹⁾ [macht]²⁾ man die nachgeschriben snür. zu dem vodristen, dafs der angel auf der snur sol sein rot stingel, der rauch sei, weifs und ziegelvarb. der ander angel sol sein swarz stingel, der nit rauch sei mit liechtplaber und tunkelplaber seiden, umb daz herz rot maistail seiden, umb den stingel liechtplab seiden.

Der dritt angel sol gefafst sein mit der vederen ainer aschenvarb gefider und mit nicht rauch, sei weifs und gelb seiden oder ander roten seiden stat ain grüne und umb daz herz grünen und umb den stingel ziegelfarb seiden.

Der vierd angel sol gefafst sein mit einer rauch aschen vederen, weifs und ziegelrot seiden und umb daz herz rot und swarz seiden und umb den stingel rot seiden.

Der fünft angel sol gefafst sein mit der vederen, die liechtvarb sei, darunder gesprengt liechtpraun federen mit weifs und tunkelblabe seiden und umb daz herz praun seiden; umb den stingel liechtplab.

Der sechst angel fol gefafst sein mit der vederen tunkelweis, die gesprengt sei mit liechtprauner grüener und weisser seiden und

¹⁾ vergl. mein schwäb.-Augsb. wb. 227. Schmeller 1, 39.

²⁾ fehlt in der hds.

umb daz herz gar liechtpraun seidin und umb den stingel sol sein mittel seiden.

In dem ersten august zu vischen auf micheln wafsern zue des morgens frie und zu nachtes und zu vesperzeit.

Der erst angel sol gefast sein mit einem roten stingel, vederen, die nit gar zu weifs und dunkel sei als aschenvarb vederen mit der weifs und ziegelrot seiden, umb daz herz ziegelrot seiden, umb den stingel rot weifs seiden.

Der ander angel sol gefast sein mit der federen, die braun sei und gesprengt mit liechtroter und tunklbraun, auch ziegelfarb seiden und umb daz herz mit roter seiden und den stingel mit tunkelbraun seiden.

Der dritt angel sol gefast sein mit der vederen, die liechtaschenfarb sei, sam weifs und rauch auf der grünen mit weifs und plabfarb seiden und umb das herz weifs seiden.

Die vierdt angel sol gefast sein mit der federen die gemischt sei mit liechtpraun und pleyfarb veden, auch mit swertzliechten veden, die under einander sein werden mit der tunkelbraunen und ziegelrot seiden und umb daz herz rot praun seiden und umb den stingel plab seidin.

Der fünft angel sol gefast sein mit der vederen pleifarb und liechtpraun, darinn versprengt sei mit der gelben und tunkelfarben seiden und umb den stingel rot seiden.

Der sext angel sol gefast sein mit der vederen gar swertzliecht mit der seiden, von dreyerlai seiden; vordrist auf die angel weifs tunkelblab seiden, gegen dem herz hin zu gelb und tunkelblab seidin und umb den stingel plab.

Der fibent angel sol gefast sein mit den gefideren gar weifs, liecht, darinn gesprengt liechtpraun mit abr seidin; von erst auf den angel allein gelb seiden, weifs auf halben angel, weifs auf dem herz und darnach um daz herz weifs und swarz seiden, umb den stingel gelb seiden.

Der acht angel sol gefast sein mit den veden, dar umb den stingel sei die grünen rot seiden mit den seiden liechtplab und rot, rauch, gelb seiden umb daz herz und umb die stingel gelbseidin.

Der neunt angel sol gefast sein mit dem gefieder, gar swarzliecht gesprengt mit der seiden, pleyfarb und liechtpraun seiden und umb daz herz gar rot seiden und umb den stingel rot seidin.

¶ Es sol sein ain angel von dem anderen ain daumelen ¹⁾ und ain handt und den geliden ain kurze spann von der schnur.

II.

Auf see oder ander grofse wafser schnür zu machen.

So es gar haifs ist in dem sumer, so ist die schnur gut früe und spät und umb mittentag. so ist es auch guet auf den see an beiden orttern ain wenig pley daran gesenket, dasz daz und hintter der angel nidergee. wiltu aber auf rinnents wafser geen, daz grofs ist, so nim daz pley herab ab der schnur, wann der ganck ist der cherfferen ²⁾ als nach osteren und der hechten ganck sey, so ist sie auch guet zue arbaitten.

Der erst angel sol gefafst sein nach der kerpfen mucken, die da haifst die holzmuck, und daz gefider sol sein eysengrab; daran gesprengt sei tunkelpraun mit swarz und gelber seiden und daz herz gar gelb, der stingel swarz seiden.

Der ander angel sol gefafst sein nach der grasmucken ³⁾, zu den hechten; daz gefider sol gemengt sein von allerlai gestalt, sam pleyfarb und swertzliecht und aschenvarb, darinn swarz gefider mit der seidin liechtvarb und umb daz herz swarz liechtplab seiden, umb den stingel leibfarb seiden.

Der drit angel sol gefafst sein nach der munkel ⁴⁾ zu den schaiden; daz gefider sol sein von wachtel und von ainer rot praunen seidin under ainander gemischt mit rotter und pleifarb seiden, umb daz herz rot seiden und umb den stingel pleifarb seiden.

Der vierdt angel sol gefafst sein nach dem kuntter, daz da haifst die spinn, zue der prächsen; daz gefider sol sein vom eisvogel, die weifs die darauff ist, das gefider, daz vech ist als ain kukuk und daz gefieder swertzliecht mit der pleyfarb und weyfs seyden umb daz herz und umb den stingel grünen seidin.

Der fünft angel sol gefafst sein nach dem wepfler ⁵⁾, der kerpher (?) ist grab und gehört zu den prächsen, des gefider sol

¹⁾ die länge eines halben ellbogens, Schmeller 1, 370. Augsb. wb. 115^a.

²⁾ karpfen?

³⁾ hier eine fliegenart.

⁴⁾ *munken* mücke, Schmeller 2, 600, gramm. § 554 s. 117.

⁵⁾ fehlt bei Schmeller.

sein rephünner von aschenvarb feder, die plab, grünen und praun und weifs; umb den stingel braun.

Der sexte angel sol gefafst sein nach dem kepher wengril (?) zu den aleten in daz wafser, daz gefieder sol swarzbraun mit der seiden grien und swarz und umb den stingel grünen praun.

Der sibent angel sol gefafst sein nach dem schlegen, daz da haifst die sullerin (?) zu den nasen, daz gefieder sol sein sam enterfarb, liechtpraun mit der seiden gelb und liechtplab seiden, weifs zu dem herzen, liechtplab und gelb gefafst mit gelben seiden, und daz herz gelb.

Der acht angel sol gefafst sein nach dem glitzen wurme (?), der da ist in der maur und gehört zu den aschen; daz gefieder sol sein rot stingel, gehört auch zu den ruten, zu den salmen, mit der seiden weifs und ziegelfarb und weifs darundter.

Der neundt angel sol gefafst sein nach dem gamander, daz ist ein muck; daz gefieder sol sein wachsfarb, daz gesprengt sei mit dem aschen und zu den ferchen mit den seiden gel und praun nach mucken, umb daz herz braun, umb den stingel braun.

Der zehent angel sol sein gefafst nach dem gewäfs(er) und gehört zu dem laymvisch; difs gefieder fol sein pleyfarb, rauch und den grien mit der seiden grien, swarz und liechtpraun; umb daz herz grünen und umb den stingel grünen und swarz.

Der ainlft angel sol gefafst sein mit dem wurm, der haifst der haus und gehört zu allen wilden vischen sam zu den aschfröschchen; daz gefieder sol sein swertlicht und ainer praunen seiden liechtvarb und gelb und daz herz gar gel, umb den stingel gel und praun.

Der zwelft angel sol gefafst sein nach dem der gallmucken zu ain peifsvischen; das gefieder sol sein wachspräun gar liecht mit der seiden goldväden, umb daz herz goltvarb, umb den stingel swarz.

Der dreizehent angel sol gefafst sein nach dem wurm, der da haifst der hünere. daz gefieder sol sein pleyfarb, ain par auf den lachsvischen und auf förchen mit der seiden grien, ein par auf den angel, umb daz herz praun, umb den stingel praun.

Der vierzehent angel sol gefafst sein nach dem der himelmucken, die ist die grofse, swebt sunen wafser und haifst die schreckmugken, ein par mit der seiden rot und gel, umb daz herz gar rot, umb den stingel pleyfarb.

Der fünfzehent angel sol gefafst sein nach dem winterwurm

des wafers und daz gehört zu den prächsen und zu den rutten; daz gefieder weifs und grünen und umb den stingel grünen.

III.

Aus der schnur vafs all schnür zu dem anfanck des jares.

So nim swarz braun federen und aschenfarb federen und fuchspraune federen und albeg den rot stingel zu vodrist auf die snur, am ersten praun unter liecht, am ersten scherffer gefider der menig sam swarz stingel und bey varb liechtpraun gemengt auf all snür: daz merk gar eben.

IV.

Hie lert ein maister von Kriechenlanden sein sun vischen auf clainen wafseren auf zwayen oder aines, auf der weit oder auf dem pirg oder in dem wald oder daz gepirg gar liecht. in liechten wafsern tunkel gefiedere gesprengt nach der kupferfarb. aber ist es des tags liecht oder haitter, so suech den angel nach den gebulken (*wolken*) und nim den gamandermuck und hab die auf der snur. ist es aber tunkel des tags, so nim den wurm, der da haifset Janet, und daz gefieder swertliecht, gar gesprengt. in den augsten auf daz gepirg mit den seiden gelb und pleifarb.

Nu merk in dem majen. auf den abent so nim daz gefider, daz gesprengt sei nach dem goltwurm. ob es haitter sei, daz cheder auf den angel pey der liecht, so die sunn warm ist. ist es aber tunkel des tags, so nim daz staincheder und thue rot darvon und nym ain amayfsprait (?); darauf nym der seyden dunkelblab und grien in dem ersten majen. so gee mit dem in undterganck der sunnen. in dem andern majen, so gee gegen dem aufgang der sunnen. in dem augustman, wann die sunn ist in dem zaichen der jungfrauen, so gee gegen mittentag wenn daz sie auf die seugerest gehört die 4 monat zugegen nach der natur ze vischen. vorm allen han ich dich gelert daz vischen in dem sumer. nu lern ich dich daz ander vischen in dem herbst. der angelvischen seind zwai: mit dem zughangel aines in dem sumer, daz ander in dem herbst. in dem herbst soltu vischen, also ist es auf der höh, so merk recht, so nim daz tunkel gefider auf die höh, so es liecht ist und die mucke Janet auf den angel mit der seiden leibfarb. ist es aber tunkel des

tages auf der höch, so nym daz gefyder liecht gesprengt und die muck, die da haifset der haws. ist est aber in dem herbst auf der eben, so nym daz gefider plaliecht und den kefer, der da heifst der schreiber mit swarz und praunen seiden und daz gehört, so es liecht ist in den herbst. ist es aber tunkel in dem herbst, so ist guet vischen mit dem gefieder wachsfarb, daz gemengt sei mit tunkelpraun und die muck die da haifst rormuck mit gelbem gefider und grien. in dem ersten herbstman arbeit gegen den undergang der sunnen; in dem andern herbstman gegen mitnacht; in dem dritten gegen aufgang der sunnen.

V.

Wiltu aine guete angelsnur machen zu den aschen, so mach zu undtrist ain snur daz du 5 oder 6 stücklein pley daran magst gemachen, daz vafs besonders an ein snur daz pey 12 haren hab und daz daz ganz heraufkäm; daran mach ein snur, als lang du die bedarfst als lang du dann rüetlen gehalten magst; zu undtrest an daz pley mach ein snürlein von 5 hären oder von vieren, da die zwen ängl an sein gefafst, darnach je lenger, je gröfser und zu öbrist ein snürlein von faden daran.

Und was die ruetten und zwai gar gleich nach ainander abgewachsen sei, und wenn du wilt gewiss sein mit den vischen, so lafs die ruetten undter dem arme hingeen pis an den elnpogen und sez dann also an die hüff, so empfindest villeicht was dir rürt und würdest nit müd, und wenn du den stecken daran tuest, so sez an daz pain oben am diech, so magst du es erhaben.

Und winterzeiten, so keder an die gelben stainpeissen¹⁾

¹⁾ von dem steinbeifser. *Cobitis, Aculeatha Dacolithus. ein dorngrundel, ein steinbeifser, ein steinsmerling.* gar sälten wirdt dieser fisch bei uns gefangen, bey Strafsburg ist er gemein, die besten in Meyfsen bei der statt Dobel; — nit ganz rond, sondern als zusammengedruckt; bei dem maul sol er scharfe spitz haben, mit welchen sie auch verletzend die, so sy antastend. ist ein wenig lenger dann ein grundel, gefläcket mit einem spitzem kopf. in kleinen flüfsen und brunnenwafsern söllend sie sonderlich wonen, auf welchen sie auch in die grofsen flüfs streichend, als in die Alb, haftet sich mit seinem maul so stark an die stein, zu zeiten vil hauffecht zusammen: item an die erinen gefefs der mägten (cyathi) so sie kauffend, so stark, nit anderst als ob er sauge. denen söllend etlich auch in lättechten grund und kraut wonen, leichend vor majen mit andern grundlen. — ein unachtbare art der fischen sind die stein-

und den schön holzwurm wo du den winter vischest, da aschen sind, und wo du förchen wisest da für das rot vechköder, daz nimt die förch geren. wann daz wafserval sei, so ler an der undteren angel daz vechkeder geen und an den obern daz stainköder; oder dem holzwurme und stainpeifsen nit mer gehalten magst, so nym den gelben heuschrecken an den obern angel und daz vechkeder an den undteren; und wenn du den gelben heuschrecken nit gehalten magst, so mach ain angel, als ein veder angel, daran stöfs aymafs air 3 oder 4 und vafs den angel mit einer groben veder und je weifser die air, je besser und je gerner nimbts er.

Auch wifs, wann dier ein schwärer asch oder vörech ainpeifst, so hebs albeg, daz sie neben dir gang oder ob dir und du albeg unten seist. so lät sich geren slegen und auslätten, und wo dir ein stille gehalten magst, da laitz ein, so magst du es geslegen und lät sich geren dann in schepfperen lätten; und wann du ainen swären grosen aschen triffest, so übereil in der ersten newr nicht oder übergäch, pis daz du sechst, dafs er stiftig werd und gemachsam, so heben dann mit dem kopf enpor etwivil und schepf in.

Du solt auch wifsen, dafs du in lautteren dich solt warnen guets, starks aufserlesenes hars, dafs du dester bas klainen zeug darauß gemachen magst, und nym darauß das maist pey fünf hären oder pey III oder pey dreyen hären an den undtristen gezeug und klein gesmeidig angel die da guet grätig afterhacken¹⁾ haben und doch nich zu kurz. der zeug sol also pey einer klaffer lang sein vber wasser und sol undten daz pley nit gar zu ring sein, wann die grosen aschen nement nur zu grunt. daz pley sol haben V säzel und daz undtrist sol sein daz maist und ye höher herauf je ringer und der underangel sol auf daz pley rüeren, doch daz nur ein zwerchdaum zwischen daz pley und der angel sei; und der strang, da der angel angefaßt ist, der sol ein voderspann haben an der leng mit angel und mit all, und der ober angel sol auch nur haben ain voderspann mit angel und mit all und sol auch auf den undtren knopf raichen; auch daz ain zwercher daum dazwischen gang, daz er das unterpandt nit ergreif, noch darinn haft noch hang, und daz gröfser am har, das sol man herfür keren und die angel daran

peifser, habend ein zäch, koderig wüst flaisch. Konrad Forer. *steinbiza*, *parvos hamiones* Frankf. gloss. Haupt ztschr. 9, 393.

¹⁾ *hs. afferhacken.*

pinten, so ists dester sterker und der undterangel sol abeg der merer und der ober kleiner (sein). an den obern angel ist guet zu kedern die gelb stainpeifs und der weifs holzwurm; und an den undtern angel soltu kedern daz vechkeder, daz in einen feichten miefs erstrichen ein nacht. also ist auch guet dafs der holzwurm und die gelb stainpeifs auch ein nacht darinn gelegen und erstrichen sich hab, so wirtz schön und lautter und nimpts geren. auch ist guet daz steinkeder daz in den rauhen stainheuslin leit, daz nimpts in liechtem wafser, daz lautter ist, gar gern und in falbem laugenfarbem wafser daz vechkeder, den holzwurm und die gelben steinpeifsen und daz ist über jar guet keder.

In augusten den gelben heyschrecken und daz amais ay; auch nimpt die vörch geren wann du ainer andren vörchen undten den kropf aufschneidest und daz an die angel stofst; auch nimpts gar geren die weifsen pfrillen, wo die grofsen vörch steend. auch nement all visch geren die grofsen maden von dem kastrawon fleisch und von hennen die man zu maden lät werden.

Wiltu ain gut ding machen, do man die keder einstofst, daz all visch danne daran gern peifsen, so nym doren mies und haselwurz und stofs daz durchainander zu ainem mues und thue honig daran und rüers und misch wol durcheinander und thues in ain puechs und wan du ankederet hast, so stofs daz keder darein, so peifsen all visch geren daran. auch ist guet, wann man nimpt ain swarze hennen und die zu maden lät werden und die maden an angel kedert. also thue auch mit ainer castrawonhaut; die lasz zu maden werden, ist auch als guet; auch peifsen aschen und förchen besonders geren daran, so sie keinerlai keder sunst nit ansehen.

Wiltu wifsen, was ein jeglicher visch geren nimpt und waran er allgergest peifst im jar: erdgrillen an die angel küdert und nur blofs auf dafs gelassen, daz nement die aleten geren.

Und vechkeder und wafsergrillen nement die aschen geren. die roten wafserfrosch und die gelen oder die schönen langen nement die huechen gern, slein und prächsen nement auch daz vechkeder; der asch nimt in dem majen den holzwurm, den weifsen, geren.

Der hecht nimpt im majen auch daz vechkeder oder clain weifs vischel oder die langen.

Die vörchen daz vechkeder und daz amaysai als der asch und underweilen die egel.

Die ruten nement die koppen geren und sunst kain visch und die sind etwen guet an lug ängel und leg ängel.

Etlich visch nement geren die egel, die in den laken geend, sind gestalt als die rossegl.

Die aleten nement underweilen kotkefer undter den rosszorten.

Nota. wa daz wafser ain swarzen poden hat, da nym swarz har zu snüren; zu graben poden grabes har, lauttremliechtem poden weifs har, grüenem poden gruen har und grabtunkl har.

VI.

Wiltu visch vahan mit der angel, da niemant keinen mag gevahan, so nim die gelen frösch; davon löfs die hindern pueg aus den gelideren und legs an den luft und lafs dorren und trucknen, und so den wild vischen, so legs in einen harem bis es geswillt; darnach nim ein warmes wafser und ein honig in dem wafser pifs efs zergeng und dafs ez wol süefs werd, darinn lafs ligen ain nacht und nym dann dasselb keder, das siez wafser mit ainem miefs und thue es in ein kedertruhen, daz daz keder albeg feicht darinn peleib, so peleibts guet; daz keder thue dann an die angel: da peifsent all visch geren an in rinneten und in vassteenden wafsern.

1) Wiltu du ein wipfel rote vederen vafsen, die nym aus ainem koppaun oder hennen zwischen den fliegeln, auf dem rugken zu einenn vorderen angel, so nim ain swarze seiden, auch ein gelbe seiden und ein goltangel auf mit dem leib.

2) nym zu der swertfarben federn, die ist tunkelgra, ein liechtplabe seiden oder ein gelbe und ein swarze zuosamen, lafs mitainander über den angel geen und ain golt zu dem leib.

3) wiltu vedersnuer machen, so nym zu einer aschen varben veder gelbe und grabe tunkel seiden und ein golt zu dem leibel.

4) spechten vederen nym aus dem swanz die pesten, auch nym grien und gelb seiden und ein golt zu dem leibel; die vafs albeg zu mittel in die snuer oder auf einer art nym sie zu der vodristen angel.

5) nymb zu der heheren liechplab und swarz seiden und tail die vedern mitten von einander und daz mark aus der veder schon gezogen und daz kengel dünn gemacht. und die sprinkel gegen der

hand sag, so kumpt die veder recht auf und dafs daz gerecht aufwertz köm auf allen vederen.

Zu der miter winttveder nym swarz und gel seiden, zu der mausfarben vederen eine ziegelrote und ein gelbe seiden. zu der nebelkra veder nym liechtplab und gelbe seiden und all köpfel am angel lafs die seiden fürgeen, die der veder gleich sei zu dem köpplein.

Wiltu visch vahun in stillstenden wafser, in pächen oder in seen, so nym und berait ain keder also: nym menschen pluets und frauenspünnen¹⁾ zu ainander getan in ain geschirr und nym rauchgersten und seud die gar wol und vast und stampfs in einem stemp²⁾ oder in ainem mörser also feicht, hinz daz es werd alles als ein mues, darnach druks durch ein tuech und wils nit geren geen durch dafs tuech, so thue des wafers ein wenig daran, darinn sie gesotten ist, so gets geren durch. daselb durchgedruckt ding nym und lafs schön abdorren und trucken und machs dann zu einem kleinen pulver; das nym dann her und daz obgeschriben pluets und frauen gespünn und rüers dann durcheinander und mach davon ein ding als ein mues; daz lafs dann gar hert werden und trucken an dem luft, so ist es perait. daz nym dann etwievil und pintz in ain tuech und hänks in ein reischen zu dem ding, so streichen alle die visch, die in demselben wafser wonend und erwinden nicht, unz daz sie in die reischen kumen seind. — martino vörcheln.

¹⁾ die *frauenspinne*, muttermilch. aus dem halb schwäbischen, halb bayerischen Cgm. 206 trage ich zu Schmeller 3, 570 nach: 'und ist an den jungen, ob es geschicht, dafs sie andere *spunn* sugend, denn müeterliche *spunn*, so ist zu suchen ein frow, die da geeben glicht si der mutter mit der complexen; darum das die *spun* der mutter am meisten teilhaftig si den kindern die ihr eigen sind.' f. 133^a, b. 'zu dem andern mal soll man den kindern weren, dafs sie icht win trinkend, und allermaist zu der zit, wann sie die *spunn* tügend.' a. a. o. 'obsie zu der zit, wann sie genert sollen werden mit der *spunn* gewent werden zu trinken win.' a. a. o. Cgm. 315 f. 12^a, 24^a: 'nym rosenöll und weibes *gespunn*, die ein *chnecht*l saigt.' 'im *spunn* die ein *chnecht*l saugt.' *weibesspinne* Cgm. 317 f. 5^a.

²⁾ vergl. Schmeller 3, 639.

VII.

Vischspeysen.

Maltz von gersten 2 tail, als die pierprüen machen und ain tail guets laims, den plao wol, daz er zäch werd. misee und mach kügel darauß und ders in einer stuben und gibß den vischen in einem weyr u. s. w.

Item zu aleten gnawnete gersten u. s. w.

Zu rutten des krauts daz in turkel vel sulzrueben die vast smeckhen.

Zu aschen wafsergrillen¹⁾ und stecks an die stingel.

Zu vorchen rotkeder aus dem mist, die die lederer machen von ausgofsem loe und kult die im waltmies vel kot daz man aus stuben kert und feicht mit wafser vel peramaifsenayr zu keder an die engel und nempt hönig und pleybeis, daz stofs klein zu pulver und temperir daz mit hönig und leg die peramaifsen darein.

Item den koppaunen XV tag gemest mit waitzn und darnach 18 tag in hönig gepaifset.

Item ein metglas und thue darein faules holz, das schein und keferlein mancherlai und vermachs wol, daz kein wafser darein gee.

Item nym hanifzelten²⁾ und prat die wol auf einer gluett und thue die in die reyschen.

Item hewschricken in gleser wol vermacht.

Item zu chrebsen vahun mach vil weifse stübel (?) und stich löchel dardurch und tue darein fleisch und steck die in den pach oder speckh steck an.

Item zehackh ein nasen und thue daz in ein metglas und lafs daz in aime mist steen, bis an den newndten tag, so wird es schein, so tue daz darnach in ein reischen.

Item 2 und 3 impen in ein glas.

Item nym waldrianwurcz und derr die gar wol und stofs ze pulver und tue daz in ein suem honigs und huespleter prenn desgleichen und tue daz auch darein und streich daz auf hanifzeltel

¹⁾ *cicada fluvialilis*, ein wafsergrillen. in den bachlinien werdend etliche thierle gesehen, den irdischen grillen nit unähulich von welchen sie den namen *baumgrillen* bekommend. Förer.

²⁾ es sind wol die *hülsen* von ausgestampftem hauf- (lein-) samen, die in Niederschwaben *ölkuchen* heissen. Schmeller führt 4, 257 *leinzelten* kurz an.

und legs dann auf köler und prats denn wol und darnach legs in die reischen.

VIII.

Wie man visch vahlen sol und vögel.

1) Nim ein lot gaffer ¹⁾, 1 lot waitzenmell, 1 lot raigersmalz ²⁾, 1 lot raigerpain, die pain zerstofs zu pulver u. s. w.

2) Item ad caneros barben et äll nim — der würlen die an den wafsern wonen und heuselin auf in tragen oder in dem holz u. s. w.

3) Nim ad forenas vel aschen ain swarz huen u. s. w.

4) — —

5) Nim ain handtvol gersten, die wol gesotten und verschaimt sei et ponas etiam ad ollam, so verzert sich die gersten und wird ain taig daraufs und von dem taig nim albeg ein wenig an den angel u. s. w.

6) Item nim biberhoden oder sein nieren, menschen pluet und gersten mel und mach kügeln daraufs; nim der kügeln ains an ein angel oder in die reyschen.

7) Item nim mel pro 2 pf. vnd wälische nufsschal vol, mör öll und zerlafs undereinader ponens ad pixidem et qui vis piscari tunc impone die keder in die salb und lafs darinn ligen, darnach nim sie heraufs und stofs an den angel.

8) Item bernschmalz, honig, rinder, kuekot im mayen misce, darnach nym ein handtvol keren und misch stark wol undereinader und mach kügelen daraufs und lafs dürr werden und thue es in ein reischen.

9) u. 10) — —

11), 12) Nim daz kalbsnezlin oder schaffnezlin, daz da frisch ist und schlags um die leber u. s. w.

1) aus mittellat. *camphera*, *camphora*, 13 jhd. *campher*; in Augsb. schariften ist *capher* ser üblich Augsb. wb. 323b. 6.

2) *raigel* b. K. v. Megenb. s. 168. Augsb. wb. 301a. 3. Forer sagt: wenn man die füfs oder villicht die feifste nizensich distilliert, und man mit demselbigen öll darvon gesamlet, die hend schmirbet, werdend die fisch von jener selbs zu handen schwümmen und gevangen werden. diese vorschriften findet man noch in den neuern augel- und jagdbüchera.

13) Nim raigersmalz ain löffel vol — daz es prunslet werd — mell ain löffel vol und seuds daz zäch werd u. s. w.

14) Item zu barben in truebem wasser oder sonft u. s. w. sic etiam facies mit den grosen schofwürme.

15) Item zu kedern in dem april und majen die felthaimen, im brachat die brachkeferlein ¹⁾, im hewmonet die hewschrickl, darnach die feldhaimen. in der zeit sind fast guet daz gesotten von den chrebs, daz in den schüen und in dem swanz; in dem herbst die rosskefer, so man die fiefs und fliegel darvon tuet und an die angel steckt.

16) Item nim kircheren und samle schafkäs, schön griesmel und honig und zerlafs undereinander und mach welgerlen ²⁾ daraufs und ziechs durch öll und stofs an die angel.

17) Item nim 1 vierling öllzelteln und leg in in ein wasser, da visch inn seind und paifs sie, darmit 1 tag oder 4; nim darzue öllzeltelmel und knet daz mit einem waichen rindenkäs an, et facies welgerlin daraufs und ftecks an die ängel.

18) Item nim 2 lot zwecksilber, 1 vierling salpeter, der gelettert sey und 1 vierling swebel u. s. w.

19) Item im prachmonat nim grab ochsenzungen mit sampt der wurzen u. s. w.

20) Item im majo nim swarmhonigs 1 \bar{n} , rot snecken in den heuslen 1 \bar{n} addens salarmoniak et misce et adde der nachtscheinend würmlein 1 \bar{n} und mach ain salben daraufs u. s. w.

21) Item nim haniffsamem, dem schneid die chnöpflein ab, so er in der milch ist und mach den dürr und stofs in klein ze pulver und behalt in in einem glas, daz er nit ausriech mit harz und wachs vermacht. nim 1 \bar{n} alter rogen von durren schleigen und stofs klein addens 1 \bar{n} rohen specks ac misce; darnach nim dazu ein handvol des hanispulver und menge es durcheinander als einen teig in der dicken, darnach thues in ain rains tuech in ainen reischen.

22) —

23) Item nim alt firnschmier ponens ad ignem in patella — mit wilder waitzen kraut u. s. w.

24) — —

¹⁾ *feldheimchen* und *brachkäferlein* werden im mai von leuten heute noch zu diesem behufe gesammelt.

²⁾ kleine walzen- und nudelförmige masse.

25) Item nim sanguinem haifs ein efsigschifselin vol, 1 lot cron, ein gepeytelt gerstenmel, weifs gehefelt prot und gaifsin unslitt u. s. w.

IX.

Salm ist im aprillen und majen am pesten und pleibt bis auf st. Jacobitag, doch zwischen sant Michels und Martinstag ist er am pesten. selmling, schnotvisch¹⁾, vorcheln und rufolk im april und majen am pesten. selmling grofs und clain, sunst allzeit guet; hecht im hewmonat am pesten. aber ein alter hecht allzeit guet, on den rogner, wann ein gemilchter hecht, karpf oder ander visch dann ein rogner; karpfen allzeit guet, ausgenommen in dem mayen und brachat so er gelaicht hat.

Schley am pesten im prachmonat, bersich allzeit guet, ausgenommen im merzen und aprillen, so er gelaicht hat. bräsmen und nasen im hornung und merzen, meyling im merzen und aprillen, groppen von liechtmefs pis in den aprillen. rötel im hornung und merzen oder im winter sind die surn ziemlich guet. grundeln im hornung, merzen und aprillen, die zungen allzeit cum petersilio. blicke²⁾ im herbst. kressen im merzen und aprillen; stichling im mertzen und anfang im majen. all im majen pis nach unser frauentag in der äret oder prachmonat. neunöck im hornung und merzen, lempfrit im majen; perlin des lempfrids brueder von der hl. dreikonigtage bis auf unser frauen verkündung. stainpeifs und laugen im april. barben im majo bis in den hewmonet; der rogen ist nymer nit guet; chrebs im marcio v. aprili et praecipue

¹⁾ *capito vel squalus fluviatilis minor*. ein hasele, ein hasle, hesling in der Elb, zu Strafsburg *schnott-* oder *schnattfisch*. die haselen sind überall geleich dem alet an gestalt und farb, sind linde fisch, weifslächt, auf dem ruggen swarzgrün. die flofs fäkten auf dem ruggen und der schwanz blawlecht, die anderen fäkten rotlächt. die augen deren so in flüfsen gefangen werdend, sollend rotlacht sein. Forer.

²⁾ *von den blicken*. blicca, ballerus, plestyä. ein blick, blickling, pleckle, meckel, breittle. dises ist ein ganz ähnliche gestalt der blicken. sind auch bei uns bekannte fisch, aus ursach sie wenig beschreibung bedörfvend: dann den brachsmen sind sie sehr ähnlich. die hinderen fäderen mit dem schwanz sind rotlecht; die ober flofsfeder schwarzlecht, ist von natur geartet wie der brachsmen. Forer.

wan der mon wechst und so er abnimpt krenker. aschen im hewmonat und herbst am pesten.

X.

Ain bewert keder zu allen vischen.

Nym ein miefs und bestreich den wol mit hönig und thues in ein hefelin; darzu nim ain hantvol regenwurme und thue es darein und lafs 2 stunt darinn chriechen n dem mies und honig und wenn du wilt vischen, so steck den regenwurm an ein angel u. s. w.

Gemeine keder.

regenwürme. heyschrecken. veltgrillen. hausgrillen. padgrillen (?). hirskefer. majenkefer. melwürme. krautrappen. aselwirme. fröschel. schnebizen¹⁾. gesotne chrebsswenzlin. amaisenair. daz ingeweid aus renken. —

Item nim raygers malz, camphora, gaffer, pluet von ainer swarzen hennen und daz hirn von ainem kalb; daz alles misch durcheinander und leg die cheder darein.

Item eim vederschnur zu vischen. von erst den vordern angel weifs und gel mit ainem gulden prüstel und ein liechten vederen; den andern praun und gel und ein gulden prüstel und ein wipfel rote feder. den dritten praun und grab und zu vödris ein wenig grab, daz prüstl gar grab und ein tunklgrave feder. den vierten feurfarb und gelb darauf, ein liechte vederen die gemengt sei. den fünften angel grab und weifs, daz prüstl gar grab, darauf ein grab liechte veder.

Item wampfenleck ankedert nimpt der rothuech²⁾. item hirschwürmlin ist guet keder im herbst, und wafsergrillen, holzwürnlen, wafserwürmlein grab oder plaich undter den stain. Item unib sand Jacobsdag pis in die vasten sind die froschdiech die pesten keder, zu den aleten. laubfrösch, zu den rötteln, huechen und aleten, koppen in dem winter; im merzen die veldgrid zu den aleten, schmidel und brachkäfer zu den aleten. prachmonat.

¹⁾ *schnebizen* sind kaulquappen, rossköpfe, bei Schmeller 3, 481 *schnebeliz*, *schnebliz*, *schneberiz*.

²⁾ der *huech* (bayerisch) heist österreichisch allgemein *rotvisch*.

Item keder von regenwürmen mach also: nim sie und legs in gloriet (?) und da füllen sie sich. darnach thues in ein nafsien miefs, so erstreichen sie sich durch; nachdem thue sie in clainen grieffsand, so werden gar rein und clar.

Item nim küeutter und pockflaisch vom hals und schneid darab ein fleck, als prait du magst aines halben zwerchen finger dick und trags pei 15 tag undter deinen füessen, also plofs doch, dafs die schuech sauber sind, so nympt es von dem menschen den geschmach. darnach schneids zu keder und legs in die reyschen und ist guet keder zu allen vischen.

Item lunglen, hundtflaisch und faul stinken visch in ainem säcklein ist guet keder zu chrebsen in die reyschen.

Item pärben get in paiden mayen, keder darzue öllzettel und menschenpluet mit honig und pachs auf einem ofen.

Item keder zue förchen, daz pest pfrillen oder lauben und get die förch in reyschen, im sumer in der sull, im herbst und wintter an der rösch des wafers.

Item keder zu aschen, das pest stinkeder, das tue in ain trühel und lafs sie darinn durchstreichen im mies; darnach gib in hönig ze efsen. der asch get geren in der rösch des wafser und in den zwayen majen.

Item der alt get in den zwayen majen und pfrillen und ander clain visch daz pest keder.

Item in reyschen oder an angeln vischen. nim pückengaisflaisch und schneids lang wie ein pratten und strew darauff pey fuefswurz und nefselswurz clain gepulvert und spalts auf und wann es plab oder swarz wirt, so ist es guet in reyschen oder an angeln u. s. w.

Item die roten korenpluemen wurzen und stofs zu pulver und thue hönig darunder und leg rot keder darein oder nym das mark von den storchen und leg daz keder darein uber nacht.

Item nym waitzen kleiben und am maisten honig, gersten wafser pockpluet und waldriankraut und mach kugel daraufs und legs in ain reyschen oder netz u. s. w. oder nym pockpluet, gerstenmel und rinderleber und machs durcheinander zu kugeln und legs in die reyschen oder nym pocklungel und hacks clain und legs in die reyschen.

Item nim waitzen und seud in zu honig und prat sweinen flaisch, dafs stink und haks clain und mach kugel daraufs und legs in ein reyschen; magstu aber darzu haben ainen sweinen pratten, so pratt

in wol und schlaipff den in dem wafser gegen der reyschen iuweil da die kugl jnn ligen.

Item zu vörchen nym vörchen rogen und keder die an den angel und nym den rogen und seud in mit zucker und keders an.

Item nym raigersmalz, camphora, gaffer, sanguinem nigrae gallinae — mach den keder u. s. w.

Item nym fuchslungel 3 tag gepaist in harme ¹⁾ und schneids elain und stecks an einen spis und paes in ainem honig auf ainem fewr und legs in ain reischen. Item haselwurzen oder waldrian leg in die reyschen. item nym menschenpluet, prennten laim und honig, misch durcheinander und mach kugel darauß; verpindts in ain tuech und legs in die reyschen oder nym malzmel zu menschenpluet und mach kügel u. s. w. Item nym thormiefs und haselwurz und stofs zu pulver; daran thue ain honig und misch wol durcheinander und wenn du vischen wilt, so stofs die ankedert angel darein. Item wo dafs wafser ein swarzen boden hat, da nym swarz har zu schnüeren, zu grabem boden grabes har; zu lautter liechten poden liecht weifs har; zu grienem poden grienes har oder grab liecht har. item pain von ainem swein von den fiefsen leg in die reyschen oder netz.

München, juli 1864.

Dr. ANTON BIRLINGER.

¹⁾ sieh mein Augsb. wb. s. 321b.

SCHACHAUFGABEN AUS DEM XIV. JAHRHUNDERT.

fol. 1^a. (1) Die wifin zeynt vñ spreggint, dat si willin mattin die swarzin zome zweitn zoge, nog me nog min. Nim du die swarzin zo hodinne, want id nyet in mag gefcheyn. He sal zeyn sin reg in eyn A. zûg du din swarz rog in dat punt, vñ wirt bechirmit. Oue he nimt ligte din rog bitme aldin, fo zûg dan din ander rog in dat cruce, vñ bechirm is, dat id ¹⁾ zo me zweitn zoge. Du hes alwege bechutnifsin. Wie id werde gefeyn. dat id gefcheyn moge.

fol. 1^b. (2) Die wifin sint alle ²⁾ vñ zeint zo eris, vñ

¹⁾ zwei wörter unleserlich.

²⁾ lücke.

folin mattin den swarzin koninc zo zweyn zogin, vnd gefcheyt alsus. zug den vendin, also id gezeigint is, vñ andirwerf den vendin, dat si werde eyne koninginnin, vñ wirt gegen ir sचाig mat.

fig. 1.

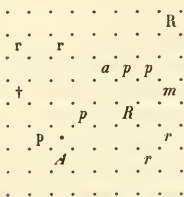
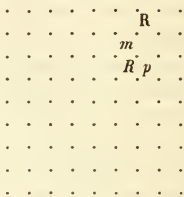


fig. 2.



(3) Die wifin zeynt bitme irftin; vñ der wise alde vñ der wise ritter hant ¹⁾ vñ die vendin geint also id gezeigint is. vñ die wifin willint mattin die swarzin zůme zweitin zogin, vñ id mag gefcheyn. bitme irftin zug den wifin koninc in eyn A, vñ wat he deit, zug dinin ritter in die stat, da der swarze alde fteit, vñ falt ime gen sचाig mat.

fol. 2^a. (4) Die wifin zeyn bitme irftin, vñ mattin den swarzin kůnninc inme zweitin zoge. Sprig sचाig vanme rogge in dat A, vñ mat vanme rittere in dat B.

fig. 3.

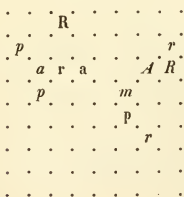
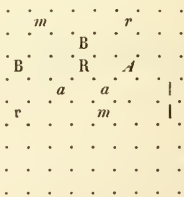


fig. 4.



(5) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die swarzin bit zweyn zogin. Nim dat swarze rog vanme aldin, vnde bitme zweitin faltu gen mat vanme rittere in dat B; oue he nimt den rittere, nim du den sin aldin, vnde falt yme gen mat bit dime rogge.

¹⁾ lücke.

fol. 2^b. (6) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die fwarzin bit drin zogin. Sprig fchaig vanme rogge in dat A, vanme aldin in dat B, vñ vanme rogge in dat C.

fig. 5.

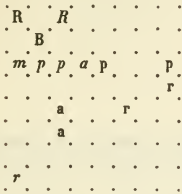
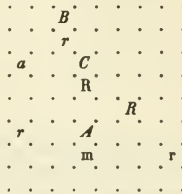


fig. 6.



(7) Die wifin zeint bitme irftin, vñ mattint den fwarzin kñninc bit drin zogin. zug den rittere in dat A, vñ es fchag. die kñnincigin in dat B, vñ dat rog in den winkil vñ is mat.

fol. 3^a. (8) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die fwarzin bit drin zogin. Bitme irftin nim fin rog, dat is inme A, vñ war dat andir fwarze rog gezogin wirt. gif fchaig vanme rittere in dat B, vñ fal werdin mat vanme rogge in deme winkille.

fig. 7.

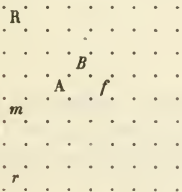
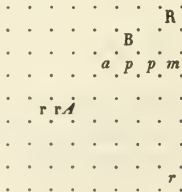


fig. 8.



(9) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die fwarzin bit drin zogin. vñ eyn ekelig wife fal dñn eynin zog. zûg den kñninc in dat A, vñ dat rog in dat B, vñ vanme anderin mat in dat C.

fol. 3^b. (10) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin den fwarzin kñninc bit drin zogin. zûg den aldin in dat A, geyt he zo der regtir fitin; dat rog in dat B, vñ mat in deme D; oue wider die linke fiten, dat rog in dat C, vñ mat in dat D.

fig. 9.

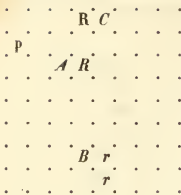
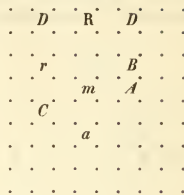


fig. 10.



(11) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die fwarzin bit drin zogin. zûg dat rog in dat A, vñ dat andere in dat B, vñ gif mat vanme anderin rogge in dat C.

fol. 4^a. (12) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint den fwarzin kvninc bit drin zogin. zûg den kvninc in dat A, vñ dat rog in dat B, vñ van eyme rog gif yme fchaig in dat C.

fig. 11.

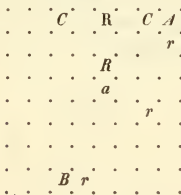
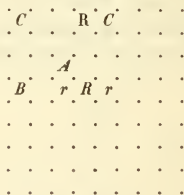


fig. 12.



(13) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint den fwarzin kvninc inme drittin zoge. Bitme irftin zûg dat rog in dat A; zome zweitn den ritter in dat B; zome drittin gif yme mat vanme rogge in dat C.

fol. 4^b. (14) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint den fwarzin kvninc bitme virtin zoge vanme aldin. zûg dat rog in dat A, vñ die kvningin in dat B, vñ dat rog in dat C, vñ mat vanme aldin in dat D.

fig. 13.

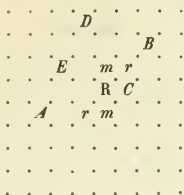
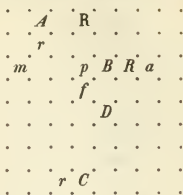


fig. 14.



(15) Die wifin zeynt bitme irftin, v̄n mattint den swarzin k̄vnine bitme virtin zoge vanme wifin vendin v̄n gefcheit alfo. gif yme fchaig bitme wifin rogge. he nint id. zome zweitin fchaig vanme rittere zo der linkir fiten. he nint in bitme rogge, v̄n nim du fin rog bit der vendin, v̄n bit der feluir. gis du yme mat inne virtin zoge.

fol. 5^a. (16) Die wifin zeynt bitme irftin, v̄n mattint die swarzin bit vier zogin. z̄ug den rittir in dat A, v̄n gif fchaig; bitme zweitin dat rog in dat B; zome drittin den rittir in dat C; zome viertin dat rog in dat D, v̄n is mat.

fig. 15.

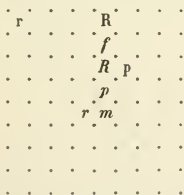
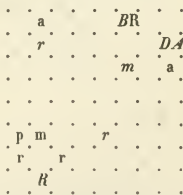


fig. 16.



(17) Die wifin zeynt bitme irftin, v̄n mattint die swarzin bit vier z̄ugin vanme vendin, de fteyt bime k̄vninge. bitme irftin faltu gen fchaig bitme rittere in dat A; zome zweitin in dat B, zome drittin nim fin rog bit dime; zome virtin nim fin vende bit dime, v̄n gis ime mat.

fol. 5^b. (18) Die wifin zeynt bitme irftin, v̄n folin gen fchaig v̄n mat deme swarzin kvninge bitme virtin zoge bitme aldin. Bitme

irftin gif fchaig bitme rogge in dat A, bitme andirin in dat B, vñ andirwerf fchaig vanme rogge in dat C vñ mat bitme aldin.

fig. 17.

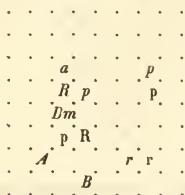
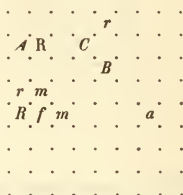


fig. 18.



(19) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin den fwarzin kvninc bit vier zogin. Gif fchaig bitme rogge in dat A vñ bitme andirin in dat B vñ bit der kvninginnen in dat C vñ mat bitme rogge in dat D.

fol. 6^a. (20) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin den fwarzin kvninc zome virtin zoge. Zûg die vende in dat A vñ dat rog in dat B vñ die kvninginnin in dat C vñ zome virtin bitme rogge in dat D.

fig. 19.

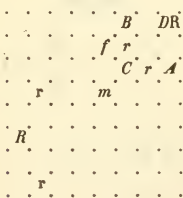
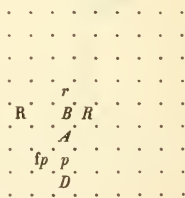


fig. 20.



(21) Die wifin zeynt bitme irftin vñ folin mattin den fwarzin kvninc zome virtin zoge. Zûg dat rog in dat A vñ dat andere in dat B, vñ gif fchaig. andirwerf dat felue in dat C, andirwerf vanme feiun gif mat.

fol. 6^b. (22) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin die fwarzin bit fes zogin. Gif fchaig bitme rogge in dat A vñ in dat B vñ in dat C vñ in dat D vñ in dat E vñ in dat F vñ mat, vñ dat rog wirt allit gezogin.

fig. 21.

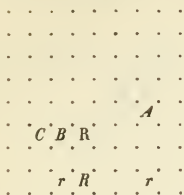
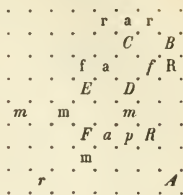


fig. 22.



(23) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin den swarzin kvninc bit fes zogin vanme aldin. Zûg die kvninginnin in dat A, vñ den aldin in dat B, vñ fchaig behût in dat C, vñ dat rog in dat D, vñ fchaig bit der kvningiunen in E vñ mat bitme aldin.

fol. 7^a. (24) Die wifin zeynt bitme irftin vñ mattint die swarzin bit fes zogin. bitme irftin gif fchaig vanme rogge in dat A, vñ in dat B vñ vanme rittere in dat C vñ vanme rogge in dat D, fchaig vanme vendin. He nimt in, vñ vanme anderiu faltu gen mat.

fig. 23.

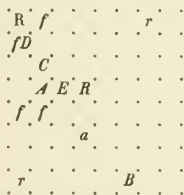
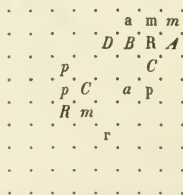


fig. 24.



(25) Die wifin zeynt bitme irftin vñ mattint den swarzin kvninc bit fes zogin in der vendin ftat. Gif fchaig vanme rogge in dat A. Zûg den rittere in dat B, dat rog in dat C, den kvninc in dat D, dat rog in dat E, vñ falt gen mat vanme rogge in dat F.

fol. 7^b. (26) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint den swarzin kvninc bit fes zogin. Zûg dat rog in dat A, vñ gif fchaig darna in dat B. vñ in dat C. dat andir rog in dat D vñ in dat E, vñ falt gen mat vanme rogge, dat zû irs wart gezogin in dat D oue in dat F, also alfe he zûgit.

fig. 25.

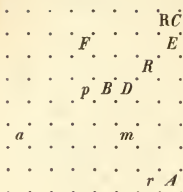
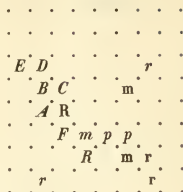


fig. 26.



(27) Die wifin zeynt zo irs, vñ mattint die fwarzin bit ses zogin. zûg dat rog in dat A, die vende in dat B vñ in dat C. gif fchaig vanme aldin in dat D, vñ vanme rogge in dat E vñ vanme feluin mat in dat F.

fol. 8^a. (28) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ folin mattin den fwarzin kvninc bit feuin zogin van der kvninginnin. Zûg dat rog in dat A, den ritter in dat B, vñ in dat C vñ in dat D vñ in dat E vñ in dat F, vñ mat bit der kvninginnin.

fig 27.

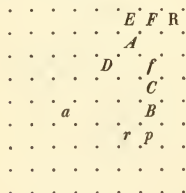
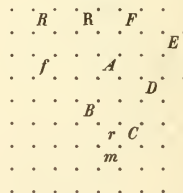


fig. 28.



(29) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ mattint die fwarzin bit feuin zogin bitme nyderftin vendin, vñ dat fwarze rog het virft. Gif fchaig bitme rogge in den winkil, vñ darna zûg dat felue in dat A; darna fchaig van deme vendin; darna vanme aldin; dan fchag bitme rogge in dat B, vñ andirwerf in der kvninginnen hûden, vñ mat bit deme vendin.

fol. 8^b. (30) Die wifin zeynt bitme irftin, vñ willint mattin den kvninc inme puntte, da dat cruce is. vñ dat gefcheit: den ritter zo zene in dat A; darna in dat B; darna in dat C; darna dat rog in dat D; darna fchaig in dat E. darna zûg den rittere in dat

F; darna dat rog in dat G. He geit in dat punt, da dat cruce is. Gif du mat bitme rogge in dat H.

fig. 29.

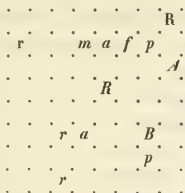
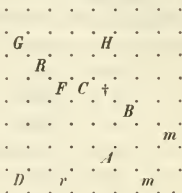
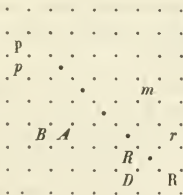


fig. 30.



(31) Die wifin willint mattin den fwarzin kvninc van der vendin, vñ dat gefcheit dat rog zo zenin in dat A vñ in dat B; darna den rittere in dat C vñ in dat D; darna dat he in neme bit der vendin; darna magge eyne kvninginnen vñ ganc nyder na den puntin vñ falt mat gen van der feluir.

fig. 31.



Die vorstehenden 31 schachaufgaben finden sich in der fürstlich Lobkowitzschen bibliothek in Prag in einem aus 8 pergamentblättern bestehenden codex (no. 497^a). jede der 16 seiten, die erste seite ausgenommen, enthält in je 2 spalten geschrieben 2 aufgaben, und darunter jedesmal die darstellungen derselben auf einem roth linirten schachbrette, wie sie oben nach jeder zweiten aufgabe nachgebildet sind. die schwarzen figuren sind in der hds. schwarz, die weissen roth eingeschrieben. auf der ersten seite steht in der ersten spalte ein bild, zwei schachspieler am schachbrett darstellend.

Die handschrift, welche am Niederrhein geschrieben ist ¹⁾, wurde oben genau wiedergegeben. nur die interpunction wurde beigefügt. die schwarz in das schachbrett eingeschriebenen figuren (die swarzin) sind durch stehende, die roth eingeschriebenen (die wisin) aber durch cursive buchstaben bezeichnet. die buchstaben aber sind die anfangsbuchstaben der mittellateinischen namen der figuren, die in den aufgaben selbst niederrheinisch benannt sind. es bezeichnen also

R R	rex	kvning,
f f	fergia	kvninginne,
r r	roculus	rog (thurm),
a a	alphinus	alde (läufer),
m m	miles	ritter (springer),
p p	pedo	vende (bauer).

das einzelne feld des schachbrettes heisst punt (aufg. 1. 30. 31).

Man sagt eynin zog d'n (9); der spieler zeint [den rittere] (25) in dat A (13. 21. 27. 29. 31) bitme [rogge] (20), — nimt [den rittere] (24) bitme [rogge] (1. 15. 17. 30), oder vanme [aldin] (5). — magge die kvninginnen heisst es 30. — eine figur geit in dat punt (30. 31).

Verschiedene ausdrücke finden sich für das schachbieten. es heisst schaig (7. 29 schag) gen bitme [rogge] (15. 16) in dat A (22. 23), aber auch schaig gen vanme [rogge] in dat A (8. 12. 19. 25), ferner sprig schaig vanme [rogge] in dat B (4. 6). — der könig is schaig (7), wirt schaig (2). —

Ebenso mat gen ime (13. 15. 17) vanme [rogge] (31) oder bitme [rogge] (18) in dat A (5. 11. 19. 25. 29) inme [virtin zoge] (15), auch sprig mat vanme [rittere] in dat A (4), und mattin [den kvning] vanme [rogge] (14. 17. 23. 26. 28) oder bitme [rogge] (18) inme [drittin zoge] (13), oder bitme [virtin zoge] (14), oder mitme [virtin zoge] (18) oder züme [zweitin zoge] (3. 21). ebenso heisst es die wifin mattint die swarzin (11). ferner findet sich dem kvninge gen schaig mat (3. 18), gen schaig und mat (18).

mat werdin vanme [rogge] in deme winkille (8), schaig mat werdin (2), der kvning is mat (16) in deme D (10).

Von besonderen kunstausdrücken findet sich der kvninginnen

¹⁾ sie stammt unzweifelhaft aus der Blankenheimer bibliothek, welche 1780 nach dem tode des letzten grafen von Manderscheid dessen älteste tochter, die gemahlin des grafen Franz von Sternberg erbte und nach Sternbergs tode 1830 fürst Johann Lobkowitz kaufte.

hüden (29), nim du die swarzin zo hodinne (1) und gleichbedeutend beschirm din rog (1), daz rog wirt bischirmit (1), — du hes alwege beschutnissin (1), deren sinn vollkommen klar ist. zur vergleichung diene noch eine stelle aus meister Ingolds dz guldin spil, wo es in der Frankfurter ausgabe vom jahre 1536 heisst 'ein ieder schachzieher thut weislich vnnnd wol wenn er in seinem spilen erftlich den kōnig in ein sicher hut stelt, vnnnd dem nach mit dem übrigem zeuge gegen den feinden arbeitet. Nūn ist ein hūt anders nicht deñ dz der kōnig mit etlichenn gepreüchlichē steinen also verfehen vnnnd versichert wirt, das er ruig stehe; vnd des schachbiettens durch solchen schirm seiner stein sicher sein möge, welches dann gar ein groszer vorthail vnd behelff in disem spil ist, dann so der kōnig blofs steht, vñ zun seittenn odder funst mag alweg mit dem schach reycht werden, so wirt er gar leichtlich veldtflüchtig vnnnd muß einn statt nach der andern raumen, desenn er dann alles durch die hütten gesichert sein kann.'

Prag.

J. KELLE.

KÖLNER UND WIRZBURGER GLOSSEN.

I.

Die pergamenthandschrift der großherzogl. bibliothek zu Darmstadt n. 2107 (Kölner dombibliothek n. 107) in folio aus der ersten hälfte des neunten jahrh. enthält den tractatus Albini magystri in prima parte Iohannis euangelistae, dem der brief der Gisla und Richtrud an Alkuin sowie seine ankunft vorausgehen. an dem rande von fol. 3 entdeckte Knust (Pertz archiv 8, 619) ahd. glossen, die ohne zusammenhang mit dem texte in viel kleinerer und zierlicherer schrift ebenfalls von einer hand des neunten jahrh. eingetragen sind.

lentis. linsines.	mes.
ēdulio. sedi.	platanus. mazaldra.
consobrina. gesuia.	uioienter. nodnuftigo
mandragora. genus herbe.	10 conguatinata. genimit.
5 experimento. mid ersuogin-	terebinthum. genus arboris.
go endi mit costungo.	tunica talaris. sidgeuuadi.
populeas. bellicine ¹⁾ .	polimita. polimid.
amagda. inas. mandalabou-	stacten. genus pigmenti.

¹⁾ vergl. peltebaum Diefenbach gloss. 447° s. v. populus.

- 15 theristrum. uuimpila.
 arrabona. biigihi. (*l. bigihti*).
 coccinum. uuormo.
 in argumentum ergo fidei
 retentum pallium. in ap-
 probamentum siue expe-
 rimentum.
 propagines profun¹⁾.
 20 tria canistra. thria ceinun.
 coniectoris. erraderes.
 experimentum. becostunga.
 diuersorium. gastnisi inde
 gasthus.
 emergabant. uzsullon.
 25 obesis carnibus. benagenen
 fleisscun.
 fertilitatis. genuhti.
 intercisset (*sic*) dilatio. un-
 derquami marrunga.
 stactis. genus pigmenti.
 marsupiiis. fsoumun inde
 uuulochun.
 30 uterrimum.
 uterinus. gereuo²⁾.
 tenere. zardo.
 superstitem. ouarleuon³⁾.
 erarium. trisecanara.
 35 pro commutatione. furi
 beuandelungun.
 redigatur. bekerit uuerdie.
 pertinax. fast.
 cerastes. genus colubri.

¹⁾ Graff 1, LX. 3, 369.
 50 ubarlibo. superstes.

²⁾ fehlt bei Graff 4, 1153.

³⁾ Graff 2,

II.

Die pergamenthandschrift der universitätsbibliothek zu Wirzburg Theol. fol. 21 (früher dombibl. S2) aus dem neunten jahrh. enthält die schrift des Aldehelmus ad virgines sacras. auf der leer gebliebenen ersten seite befindet sich die halberloschene inschrift, Quicumque legerit hunc librum agat gratias Gozbaldo episcopo, qui iussit hunc librum scribere (die letzten vier worte ganz undeutlich) und darunter der name eines schreibers Berner. hiernach fällt die entstehung dieses codex unter den bischof Gozbold von Wirzburg d. h. zwischen 841 und 855. zu dem texte Aldhelms sind nun von einer etwa gleichzeitigen hand bald über den worten, bald am rande zahlreiche glossen hinzugefügt, von denen die mehrzahl nur eine lateinische unschreibung gibt, z. b. f. 7 spurcitiae sentina a. r. aqua nocibilis in nauī. die deutschen glossen hat bereits Eckhardt (comment. de reb. Franc. or. II, 984) herausgegeben, sie folgen hier nach nochmaliger vergleichung.

f. 4 concretionē. uuahsamo.

f. 6 forficis. cluft.

f. 11^b stibio. bleiha.

f. 15^b glaucoma. starablint.

scotomaticorum. gibotfotoro.

paranymphus. truhtigomo.

f. 17 cataplasma. fasca.

f. 21 fatescunt. muodant.

consuta palmarum plecta.

fluctira.

hiulco aduexerat. ginizantemo.

f. 23^b seuo. unslit

elideret. zislugi.

clientella. gidiginu.

contribulibus. cunnin.
 f. 25 dispendum. zurgengiun.
 f. 25^b scotomaticos. zoranouga.
 reuocando. erquicento.
 f. 27 nidoribus. stanh.
 f. 27^b putaminarum. fulaz uerc.
 f. 28 ad thalami tedas. zi brut-
 bettin.
 pertinaciter. duruhstritigo.
 f. 29 abolisci. bituouanan.

29^b liciis. heiluim.
 roderentur. bignagana.
 f. 30 molosis. rüden.
 30^b exorbitans. auuiggonti.
 ad solum cernuas. enti fram-
 hald.
 f. 31 radiis. hrahun.
 f. 32 exenium. euloia. hant-
 cunni
 f. 33 pellexerint. bitriogant.

ERNST DÜMLER.

LEIDENER UND BRÜSSELER GLOSSEN.

Die von Bethmann (zs. 5, 193 fg.) schon benutzten Leidener und Brüsseler handschriften mit angelsächsischen und althochdeutschen glossen habe ich zum theil nachverglichen und nicht ganz ohne nutzen.

Zu nr. 1 (Leiden, Voss. Lat. 69. 4^o) bemerke ich, dafs die deutschen glossen sich auf blatt 20—36^a verstreut finden. a. a. o. s. 194, spalte 1 ist zu verbessern: Bornacula genus ignis (piscis?); 194, 2 agleddegon; 195, 1 Litura. in pensa. lim ul cleem; 195, 2 gaborind; letzte z. via secta; 196, 2 rogus beel vel aad. hinzuzufügen sind folgende glossen: Callas uar̄ras, p ipsima gaesuope, Caütere tundr̄j, Lapides orichinos dunne, Del̄t hnabot, Uorth: erbaē. de ipsa panes faciunt, Paxillus; fusticellus qui in stantem mittitur^{ne} gil, Lappa clite, Cubitū elñ, Gurgustium chelos, Ancillis: animalibus figl, Sternutatio nor, Lapide inpolito. ungebatne stane, ñ sciso, Institis sutthelon, Laciniosa slitende, Cautere ferę melius tindre, Puplites homme, Lineolis dredum, Ruderibus mixinum, Aduocatus. dr̄ qui vocatur in adiutorium alicuius causa ul p pecuniā. id dingere, Clau. pditi. Rimis: cinum, Eumenides: filię Noctis; 1• hegetisse, Glis egle, Magalia byrē, Abctape tyse, Biothanti laquei, scalprum boör. viele der glossen sind unverständlich, zum teil unzweifelhaft verderbt. der schreiber, vermutlich ein Hochdeutscher, verstand die ags. vorlage offenbar nicht; er entschuldigt sich selbst am schlusse mit den worten Sicut inveni scripsi ne re-putes scriptori.

Aus nr. 2 (Voss. Lat. 4^o. 51) hat dr. Holder die drei letzten seiten, welche lateinische und deutsche glossen enthalten, genau abgeschrieben und diese abschrift auf der Leidener bibliothek hinterlassen. die deutschen glossen sind die folgenden:

bl. 162 v. Colustrū bieost. Aneta anet. Palpa. vialtera. Tappus uazzerstellia. Merops grūnspeht. Petrix meisa. Tabrua humil^l 1).

bl. 163. r. Lan' spolo. Liciatorium. mitil. fusū spinnula. Serra . . uga. Sim . . . Samalich. Scatobur. Temo Langred. Modioli. Nabun. Cuba potaga. Tana Zuibar. Humeruli. gibfun. For. ibula. chlubba. Tuuna chuoffa. Angaria stanga. Radioli. velgun. Canti speigon. Situla eimber. Fiscina chesichar. Capita gebida. Catinū. Sulzgar. Elissa vochenza. Tisanariū stamph. Panitiū fenich. Emina mezza. Mola manualis churn. Cribellū sip. Sedatiū harsip. Capisteriū mōltra. Alueus. Tröc. Emorroida warza. Es-seda silo. Eruca grasauuorm. Muffula fustiling. Carmula urlouge²). Collirida dunnebrot. Frigidaria. sulza. Cappa chappa.

163 v. Navis. Sci[p] [Senti]na. Bōdum. Lan . . .

Prora. Plihta. Au[te]mna . . . Uelum

Segel. Clauis. sturnagel. Irmuri . . .

stold. Aplustre. stu[irro] der. Remū. f . . frode . .

Malus. Mast.

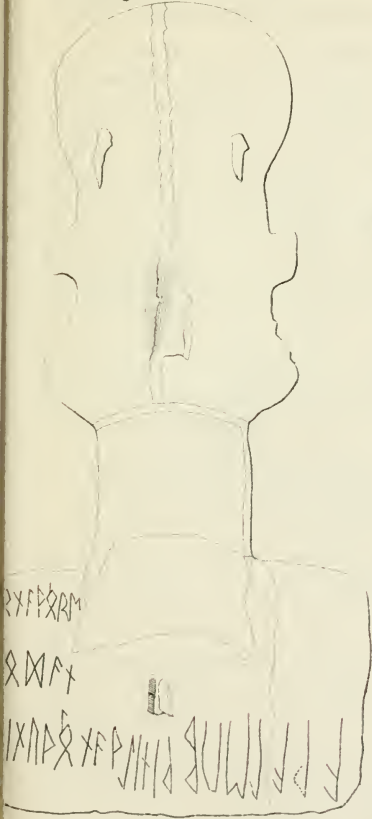
Nr. 4. Brüssel, 9987. 154 bezifferte blätter; deutsche glossen stehen bis auf bl. 70. falsch gelesen hat Bethmann s. 199 sp. 2 dedecus honitha. flatibus balgin . 200, 1 bpmgard, huuitpn, grauupn, lacunar him . l . e [himilze], frpnp. 200, 2 pgum hfthknkss. übersehen hat er bl. 2^b iocus lahter, 29^b Flexas catenis impedire uirgulas reizen, 33^a speculum spōg : l, 34^a subter nither, 39^a massis gfgptpn, 39^a monetę mxniton, 39^b pṛedia eg : n, successor exheres gemit sine ~i ~ nerkup, nudare gearmen, 41^a maculentis rottpgpn, mentum cinni, 43^a cui thfnp, 44^a ictin stikf, 46^a extuber& tub . r . msbr, 46^b suppinus caffent, 47^a amator frxthklp [= fruthilo], 50 offeilis braton, 51^a de catasta celsior hbrphp in qua pendent homines [= haroho?], 52^a scalprum. i. scrohifer [l. scrotiser], 69^a cippo stoche l illodō, 70^a unguine errore l salba l suco.

ERNST MARTIN.

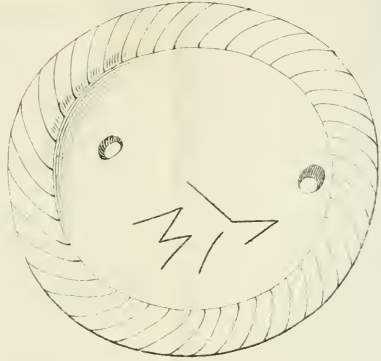
¹) die unterstrichenen buchstaben sind unsicher.
Du Cange.

²) Carinula? s.

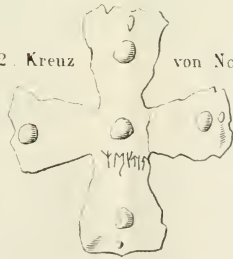
1. Spange von Nordendorf.



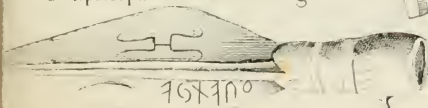
3. Thonscheibe von Nassenbeuren.



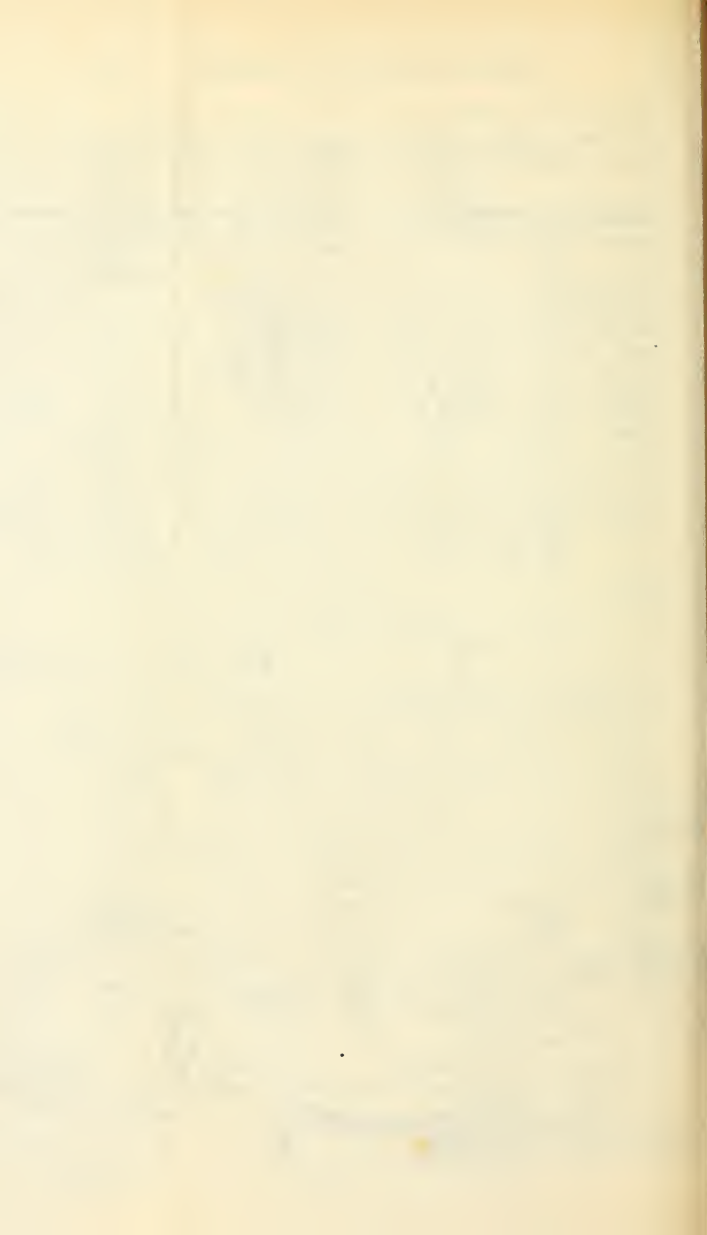
2. Kreuz von Nordendorf.



3. Speerspitze von Müncheberg.



4. Spange von Osthofen bei Worms



DIE INNERE GESCHICHTE DES BEOVULFS.

An ausgaben und übersetzungen des Beovulfs ist nachgerade kein mangel. aber die frage wegen der entstehung und zusammensetzung des gedichts ist, abgesehen von mehreren athetesen Etmüllers, bis jetzt noch kaum berührt. sie hat mich lange beschäftigt. um ihr auf den grund zu kommen, entwarf ich mir schon vor mehr als zwanzig jahren, nach den damals vorhandenen hilfsmitteln und vorarbeiten, nach Kemble, Etmüller, Thorkelin, einen vollständigen text und habe sie seitdem in siebenmal wiederholten vorlesungen immer wieder von neuem in allen einzelheiten durchgeprüft, so dafs ich jetzt an dem ergebnis nichts mehr zu ändern weifs und es daher vorlege.

Es ist einfach genug. aufer der einleitung 1—193, die von dem dänischen königsgeschlecht, von Hrodgars bau der halle Heorot und seinem unglück handelt, zerfällt das gedicht noch in vier theile oder abschnitte,

I. 194— 836. Beovulfs kampf mit Grendel;

II. 837—1628. Beovulfs kampf mit Grendels mutter;

III. 1629—2199. Beovulfs heimkehr;

IV. 2200—3183. Beovulfs kampf mit dem drachen und tod.

der erste und letzte theil enthalten zwei alte lieder von verschiedenen verfassern. das erste lied erhielt, wahrscheinlich von zwei verschiedenen händen, zuerst eine fortsetzung II, dann die einleitung. ein dritter, den wir mit A bezeichnen, fügte eine zweite fortsetzung III hinzu, interpolierte aber zugleich, um seine fortsetzung anzuknüpfen, I und besonders II an mehreren stellen. ein vierter oder in der reihe der dichter des Beovulfs der sechste, B verband endlich das zweite alte lied mit dem von A bis 2199 fortgeführten werk und erweiterte das ganze durch einschaltung sehr beträchtlicher, zum theil andern sagenkreisen entnommener episoden und durch zahlreiche andre, anfangs oft theologisierende und meist recht schlechte zusätze. dieser B ist der eigentliche Interpolator des gedichts und ein anderer aufer A neben ihm nicht

nachweisbar. daraus dafs ihre einschaltungen bis auf wenige geringe ausnahmen den älteren text mit änderungen verschonen, mufs man schliesen dafs dieser nicht nur B, sondern auch schon A in schriftlicher aufzeichnung vorlag. ohne zweifel ward oder war damit schon der anfang gemacht, als die einleitung zu I und II hinzukam. die ungeschickte eintheilung in fittes, die manchmal selbst den zusammenhang einer rede und eines satzes unterbricht 559. 791. 1125. 1192. 1740. 2144. 2460. 2946, ist erst sehr spät eingeführt.

Dafs die einleitung weder von dem dichter des ersten alten liedes noch auch von einem der fortsetzer oder interpolatoren verfaßt ist, scheint mir unzweifelhaft. wer von den vorfahren und geschwistern des Dänenkönigs Hroðgar und von seinem bau und unglück ausführlich nachricht gab, konnte darauf 194f. die Geaten nicht ganz unvorbereitet einführen und wer den grofsvater Hroðgars v. 53 Beovulf nannte, später sich nicht eine anknüpfung oder hindeutung entgehen lassen, als Beovulf der Geate an Hroðgars hofe erscheint und die frühern beziehungen beider familien 459ff. (vgl. 372) zur sprache kommen. nach den versen der einleitung ist von dem dänischen Beovulf nie wieder die rede, obgleich der held, der die Dänen von so grofsem unheil befreit, denselben namen führt und von ihnen und ihrem könige hoch geehrt, von diesem sogar nach 946ff. 1175f. 1188—91 adoptiert wird. ähnlich steht es auch mit den 61. 62 genannten geschwistern des Hroðgar. der ältere bruder Heorogar wird noch ein paarmal 467. 2158 erwähnt, aber Halga nicht wieder und ebenso wenig die an den Schwedenkönig verheiratete schwester. und doch kennt A, wie der trav. song, 1017. 1164. 1181 einen brudersohn Hroðgars Hroðulf, wahrscheinlich einen sohn des Halga, da Heorogars sohn 2161 Heorovard heifst (vgl. Saxo gramm. p. 83 mit Müllers not. uber.), und B weifs 2931. 2956 von der gemahlin des Schweden Ongenþeov, der mutter des Onela und Ohthere zu erzählen, läfst aber ihren namen ungenannt, was er doch schwerlich versäumt hätte, hätte er ihn in der einleitung genannt. überdies ist die einleitung an mehr als einer stelle von B interpoliert und daher ein älteres werk. dafs auch der verfaßer der älteren fortsetzung II, um von dem dichter des zweiten alten liedes IV gar nicht zu reden, nicht der verfaßer der einleitung sein kann,

schliesse ich gleichfalls aus seinem völligen stillschweigen über den dänischen Beovulf und die geschwister Hroðgars. aus der einleitung aber sind folgende verse als unursprünglich auszuschneiden.

12—25 sind gewis unecht. denn derselbe dichter, der eben den Scild als mächtigen, guten könig gepriesen, kann nicht füglich fortfahren, gott habe ihm einen sohn geschenkt, dem volke zum troste, weil er die schreckliche not erkannte, die sie ehemals lange erduldeten. gemeint ist wohl die königslose zeit vor Scilds ankunft. aber dann wüste der verfasser der verse auch nicht zu sagen was er wollte, dafs gott ihre wiederkehr durch die geburt des sohnes abgewendet habe. es sollte nur Beovulf schon hier als Scilds sohn und nachfolger genannt werden, was passender 53 ff. geschieht. der allgemeine satz 20—25, dafs ein junger fürst im hause seines vaters die leute durch freigebigkeit für spätere zeiten und den kriegsfall sich geneigt machen und überall jeder durch löbliche thaten sich hervorthun solle, gibt auferdem zu manigfachen, selbst politischen bedenken anlaß. an 1—11 schliessen sich 26 ff. aufs schönste an.

90—101. der im finstern hausende *ellengæst*, der die freude in Heorot stören sollte, ist 86—89 angekündigt, aber noch nicht genannt: statt des lauten gesangs von der schöpfung der welt und menschen, womit ein sänger die helden dort erheitert, und der wieder einlenkenden verse 99—101 mußte der name Grendel 102 unmittelbar auf 89 folgen.

105—114. alles ungezücht, die riesen, elbe *and orcneas* (myth. 454), *svylce gigantas*, die lange zeit wider gott stritten, sollen von Cain abstammen, den gott nach Abels tode in die einöde verbannte. dasselbe wird 1261 ff. noch einmal wiederholt. dafs die interpolation mit 105 beginnt, lehrt v. 103, wo es schon hiefs *se þe mōras heöld*. es ist also 104 *fifecyrrnes eard* ursprünglich nur eine apposition zu *fen and fāsten*, und dies *fāsten* natürlich nicht 'der unterseeische palast Grendels', von dem noch niemand eine ahnung haben kann, sondern nur der geschützte, unzugängliche ort.

131—137. schon der erste vers 'er duldet kraftstark, degenkummer er litt' ist herzlich schlecht, und da Grendel dreissig männer geraubt hat, so ist die motivierung des kammers durch den anblick der fufsspuren des bösen mindestens seltsam. die halbverse *vās þāt gevin tō strang, lād and longsum* können neben

den unentbehrlichen und unzweifelhaft echten 192f. *väs þät gevin tó svið, láð and longsum* nicht bestehen. auch die formel *fehde and fyrene* 137 kehrt gleich 153 wieder, und wenn die trockne notiz 135f., dafs Grendel in der nächsten nacht noch größeres unglück anstiftete (also mehr als dreißig degen nahm), richtig wäre, so würde folgen 138ff. dafs erst sein zweites erscheinen in Heorot nötig war um die helden zu bewegen sich anderswo ein nachtlager zu suchen.

147—151. zwölf jahre lang soll Hroðgar Grendels fehde ausgehalten haben. aber eben vorher und gleich nachher heifst es nur unbestimmt 146 *väs seó hvil micel* und 153 *fela missera*. dem interpolator war es um eine genauere angabe zu thun. es soll daher den menschenkindern kund geworden sein

*þätte Grendel van
hvile við Hrôðgár.*

hier ist *van* aus 144 *and við rihte van*, *hvile* aus 146 wiederholt und leicht erkennt man dafs, um die eingeschalteten verse anzuknüpfen, der anfang von 152 durch das wiederholte *hvile* verändert ist. ohne zweifel waren 146 und 152 ehemals so verbunden

*väs seó hvil micel,
þät he við Hrôðgár hetenīdas vāg. usw.*

161—169. erst mit 161 beginnt ein ganz zweck- und haltloses hin- und herreden und 159. 160 werden noch nicht anzuzweifeln sein, um so weniger, wenn Thorpe, wie nicht zu bezweifeln, 159 in *atol āglæca* das epitheton richtig ergänzte, da gleich 165 *atol āngengea* folgt. 161f. *sinnīhte heóld mistige mōras* wiederholt auch nur 87 *se þe in þjstrum bād*, 103 *se þe mōras heóld*. fallen die verse nicht aus, so steht streng genommen da dafs es Hroðgars großer kummer gewesen dafs Grendel nicht vor seinem thron erschienen sei um sich beschenken zu lassen, während, wenn man sie entfernt, alles im besten zusammenhange steht und die erzählung stätig fortschreitet.

179—188. diese schon von Etmüller richtig ausgeschiedenen verse machen den schlufs einer fitte. auch einer der neusten herausgeber, der dem gedicht unnötigerweise eine neue eintheilung gegeben, hat hier die alte theilung beibehalten. so wenig schliessen sich jene verse an die folgenden an. aber auch 179 *hædenra lyht* 'der heiden hoffnung' knüpft ungeschickt an 178 *svylc vās þeáv hyra* 'das war ihre sitte' und derselbe dichter, der

eben erzählt hat dafs Hrodgar und seine leute durch opfer und gebete in heidnischen tempeln abwendung des unheils suchten, konnte nicht darauf, 'in christlichem zorn gegen das heidenthum' losfahrend, sie als candidaten der hölle darstellen und noch andres ungehörige reden. nur 170—178 und 189—193 geben den richtigen zusammenhang: oft hielten sie rät und überlegten was zu thun sei, oft auch riefen sie ihre götter an um hilfe; so hegte Hrodgar immerfort die sorge, aber konnte das unglück nicht abwenden usw. erst die verse 189—193 bilden den natürlichen schlufs der einleitung und dieser wird schön und kräftig ausgedrückt und deutlich hervorgehoben. unter den ausgeschiedenen zusätzen aber wüste ich keinen unterschied zu machen und nicht anzugeben, wonach man sie verschiedenen verfassern zuweisen könnte. zwischen den ganz theologischen 105—114. 179—188 und den nicht theologischen 131—137. 147—151 stehen 12—25. 161—169 in der mitte. sie werden daher sämtlich B angehören.

Der erste theil, das alte lied von Beovulfs kampf mit Grendel beginnt 194. wie so viele epische lieder, setzt es die sage im allgemeinen als bekannt voraus. wer Hygelac und Hygelacs degen, der gute unter den Geaten sei, wird nicht gesagt, sondern als den zuhörern bekannt angenommen. der dichter der einleitung, der eben ausführlich von den Dänen gehandelt, konnte wie schon bemerkt so nicht fortfahren. erst 343, nach vollen hundert und funfzig langzeilen wird der name des helden genannt, den schon der erste vers des liedes einführt. der dichter sparte ihn absichtlich so lange auf. bei der ankunft im Dänenlande läfst er Beovulf nur seinen wohl bekannten vater Ecgbeov 263, dann erst beim erscheinen vor Heorot auf befragen sich selbst nennen. da die interpolatoren fast zweihundert zeilen unberührt gelassen, so läfst sich daraus schon eine vorstellung von der vortrefflichkeit des liedes und dem grofsen geschick des dichters gewinnen. eingeschoben sind folgende stellen.

377—385. es ist möglich dafs bei den *gifsceattas*, die schiffer von den Geaten nach Dänemark gebracht haben sollen, nur an '*gaudent praecipue finitimarum gentium donis*' Germ. c. 15 zu denken ist. aber seinerseits verheifst Hrodgar erst zuletzt beim abschied Beovulfs 1860ff. solche zusendung und hier spricht er so

als wenn die Geaten ihm, wie einst dem Scild die umwohnenden 9 ff., zu regelmässigen tribut verpflichtet gewesen wären. ist diese auffassung richtig, so stünde der satz nur in übereinstimmung mit dem übrigen inhalt der verse. Hrodgars einfall dafs der ihm eben angemeldete Beovulf von gott den Dänen zur hilfeleistung gegen Grendel gesandt sei, und seine bereitwilligkeit ihm für sein kühnes vorhaben geschenke zu bieten sind allzu voreilig und ungeschickt angebracht, und was er erfahren haben will, dafs Beovulf dreifsig männer stärke besitze, ist sonst nicht bekannt. nur wenn 386 unmittelbar auf 372—376 folgt, hat man eine einfache natürliche, wohl zusammenhängende rede, die nichts zu wünschen übrig läfst. auch Ettmüller hat schon die verse richtig ausgeschieden.

419—426. der interpolator läfst den Beovulf unnötiger weise ruhmredig werden und von einem nächtlichen kampf mit riesen und seeungeheuern erzählen, von dem sonst nichts verlautet und die sage gewis nichts wuste. 418 genügt vollkommen um Beovulfs entschluss zu erklären. seine rede gerät in den halbversen

*nearoþearfe dreáh,
vrác Vedera níd, (veán áhsodon,)
forgrand gramum*

völlig ins stammeln und bevor er sein anliegen bei Hrodgar vorgebracht, kann er nicht sagen

*and nú við Grendel sceal
við þám aglæcan ána gehegan
þing við þyrse.*

ganz erbärmlich und metrisch kaum genügend ist endlich der letzte halbvers *Ic þe nú þá*. offenbar ist er zum theil aus der folgenden zeile genommen und 426 mit 415—418 so zu verbinden:

*þá me þát gelærdon leóde míne
þá sélestan, snotere ceorlas,
þeóden Hródgár, þát ic þe sóhte,
(forþan hie mágenes cráft minne cádon,)
brego Beorhtdena. ic þe biddan velle,
eodor Scildinga, áure bène usw.*

oder *ic þe nú*. die in den nächsten versen noch sich steigernde häufung der anrede ist hier im vortrage der bitte ganz angemessen und entsprach gewis der alten hofsitte.

433—441. Beovulf kann nicht füglich, ehe er Hroðgars einwilligung hat, schon sich darüber erklären wie er den kampf mit Grendel ausführen will. überdies sagt er wesentlich nur dasselbe was nachher 676 ff. beim zu bette gehen. welche stelle von beiden zu verwerfen ist, kann nicht zweifelhaft sein, auch wenn hier nicht 441² = 447², 452² den interpolator deutlich verriete.

445²—450¹. die ersten halbverse *Nô þú minne þearft hafelan hýðan* können nicht neben 450² *nô þú ymb mines ne þearft lices feorme leng sorgian* bestehen, ebenso wenig 447² *gif mec deað nîmed*, wie eben 441 schloß *se þe him deað nîmed*, neben 452² *gif mec hild nîme*. außerdem ist der inhalt ganz unsinnig: 'du brauchst nicht länger für meinen unterhalt zu sorgen, sondern Grendel will mich haben, wenn mich der tod nimmt, und mich verzehren', und Beovulf gerät abermals ins stammeln in den versen

*byrgean þenced,
eted ángenga unmunlice,
mearcað mórþópu.*

473—488. was Hroðgar hier von Grendels unthaten und den unglücklichen versuchen seiner helden den kampf mit dem unhold aufzunehmen sagt, muß er später 655 ff. gänzlich vergessen haben, wo er aufs bestimmteste erklärt dafs er die bewachung Heorots niemals einem vor dem Beovulf anvertraut habe. überdies steht der ganze passus mit dem vorhergehenden in keinem zusammenhange. aber 457 ff. leiten nur die letzten worte der rede 489. 490

*site nú tó symle and onsæl meoto,
sigehréð secgum, svá þín sefa hvette*

ein, die gar keinen sinn haben, wenn nicht die aufforderung frei seine absichten und seinen siegesmut zu äußern die von Beovulf erbetene erlaubnis einschloß oder in aussicht stellte. vgl. 655 ff.

550—577. Beovulf sagt 539—541, dafs er und Breca bei ihrem schwimmwettkampf ein bloßes schwert in der hand gehabt hätten, um sich (nötiges falls) gegen die walfische zu verteidigen. nach 550 ff. ist er auch durch eine ringbrünne geschützt und der kampf mit den seethieren wird unverhältnismäfsig weitläufig ausgeführt. Beovulf erschlägt ihrer mehrere, und hinterher auch noch 575 neun niehse. ein solcher kampf war 539 ff. von dem verfasser des liedes nicht beabsichtigt. dafs 549 nicht zu verwer-

fen ist, zeigt 578, wo *fára feng* sich nicht auf *ýða* 548, sondern nur auf die *merefixas* 549 beziehen läßt. derselbe dichter wird unmittelbar hinter einander zwei ähnliche sätze und langzeilen, wie 574 und 578, auch nicht mit *hvädere* begonnen haben.

587—589. die beschuldigung dafs Hunferð seine brüder ermordet habe (vgl. 1157f.) ist durch nichts motiviert und in Beovulfs munde unedel; ebenso die verwünschung desselben in hölle.

612—643. Vealhþeov, Hrodgars gemahlin, erscheint im saale und nachdem sie Beovulf den methbecher gereicht und dieser gesprochen, setzt sie sich 641 an ihres gemahls seite und ist dann — verschwunden. Hrodgar erhebt sich gleich danach 645 allein um die ruhe zu suchen und auch 651 ff. ist beim abschied von der königin nicht wieder die rede. dafs das stück eingeschoben, ist noch ganz deutlich. 611 lautet

þær vās hāleda hleahtor, hlyn svinsode,

daran schließt sich 644 *sigefolca svég* unmittelbar an, aber nicht gut an 643 *þeód on sælum*. dafs die hübsche interpolation von A herrührt, ergibt sich sogleich.

664—668. wenn nach 641 Vealhþeov im saale ist, als Hrodgar aufbricht, so kann er nicht die halle verlassen um die königin als bettgenofs in aufzusuchen. dafs dies aber nicht etwa ein stück des echten liedes ist, lehren die nächsten verse, die mit leeren, schlechten redensarten, ähnlich wie unechte strophen der Nibelunge, ausgefüllt sind, da der interpolator in den ersten anderthalb zeilen gesagt hat was er zu sagen hatte: 'gott hatte gegen Grendel, wie es die menschen erfuhren, einen saalhüter (*seleveard*) gesetzt: der versah den sonderdienst um den herrn der Dänen und leistete (bot dar) die riesenwache (*eotonveard*)'; und da Beovulf hier das subject, schließt sich 669 mit *hāru Geāta leód* nicht gut an. sind 664—668 unecht, so ist doch klar dafs die verse nicht von dem, der zuerst die Vealhþeov eingeführt und 641 bei Hrodgar hatte platz nehmen lassen, eingeschoben sein können. sie setzen die interpolation von 612—643 voraus und diese muß von A, jene 664—668 von B herrühren.

700—709. mit 696²—699 schließt und mit 710 beginnt deutlich ein abschnitt. die anknüpfung der verse 700—709 durch *selfes mihtum* = *þurh ānes crāft* 699 verrät schon ihren jüngern ursprung und zweimal kann doch nicht Grendel kommen,

wie erzählt wird 702f. *Com on vanre niht scridan sceadugenga* und 710 *þá com of móre under misthleodum Grendel gongan.*

755—757. die verse enthalten nichts wesentlich neues und hemmen nur den fortschritt der erzählung. das *deófla gedræg* erinnert an 105 ff. (vgl. 1680). schon Etmüller verwarf diese verse, sowie 700—709.

771—777. wenn es hier heisst, es war ein groses wunder dafs der saal nicht zusammenbrach, aber er war innen und aufsen wohl mit eisen versehen, nur manche methbank ward von ihrer schwelle gerückt, so kann nicht noch einmal folgen, die Dänen hätten früher nicht geglaubt dafs jemand das haus je zerbrechen könnte. dafs 771—777 eingeschoben sind, ist klar, da 779 das *hit* nur eine richtige beziehung hat, wenn 770 *reced hlynsode* unmittelbar voraufgeht.

791—808. auch diese verse sind schon von Etmüller verworfen. Beovulf sagt 679f. 'ich will ihn nicht mit dem schwerte hinstrecken und des lebens berauben, obgleich ich es sehr wohl könnte', *þeah ic eal mæge.* nur um den waffenlosen Grendel nicht in ungleichem kampf zu bestehen, will auch er nicht der waffen gegen ihn sich bedienen. die annahme dieser verse 791—808, dafs gegen Grendel mit waffen nichts auszurichten sei, weil er sich hiebtest gemacht hatte, ist daher ganz ungehörig. auch die wiederholung desselben verses 806 = 790 (vgl. 196. 197) läfst den interpolator erkennen; ebenso dafs Beovulf 796. 797 *freádryhten* und *þeóden* heisst, wie sonst nie im ersten liede. der rechte fortgang der erzählung stellt sich erst wieder her wenn 809 auf 790 folgt. mit 836 schliesst das erste lied. die handlung ist abgeschlossen, sobald Beovulf das siegeszeichen, das ausgerissene greifwerk, hand, arm und achsel des unholds unter Heorots dach hinlegt.

Als Beovulf das thut, ist alles in Heorot versammelt, *þær väs eal geador* 835. aber nach 837ff. versammeln sich noch einmal dort am morgen viele helden und ziehen von fern und nahe, von weither herbei um das wunder zu schauen, man meint, die ausgerissene hand, aber nein, der nächste vers belehrt dafs diesmal nicht diese, wie nachher 920 mit dem ähnlichen ausdruck *searvundor seón*, gemeint ist, sondern vielmehr die fufsspuren des bö-

sen, *lādes lāstas*. ihnen folgen die männer nach bis zum nidsmeere, kehren dann auf rossen reitend zurück und preisen auf dem wege Beovulfs trefflichkeit aufs höchste, ohne freilich darum ihren Hrodgar herabzusetzen; denn dies war ein guter könig. damit nicht genug beginnt nun ein wettreiten (*hwilum headorófe hleápan létan, on geflit faran fealve mearas, þær him foldvegas fägere þáhton* 864f.) und zur abwechslung fängt darauf ein degen des königs, der lieder und alten sagen kundig, an Beovulfs fahrt (*Beóvulfes sid* 872 — so konnte etwa das erste lied heißen) zu besingen, dann alles zu sagen was er von Sigemund und Fitela wuste und von dem tyrannischen alten Dänenkönig Heremod: die episode, ungeschickt eingeflochten, wird auch ungeschickt, ja schlecht erzählt. 898ff. ist zu interpungieren:

*Se vās vrecena vīde mærost
ofer verþeóde, vígendra hleó
900 ellendædum, (he þās ær on þáh,
siddan Heremódes hild svedrode,
eafod and ellen. he mid eotenum veard
on feónda geveald forð forlácen,
snūde forsended. hine sorhvylmas
905 lemedon tó lange, he his leódum veard usw.*

denn gemeint ist, Sigemund sei der gepriesenste held gewesen vor dem zuletzt freilich unrühmlich endenden Heremod. der gegensatz ist schief und wird noch weniger erreicht und unglaublich schlecht in den letzten worten ausgedrückt, wo 902 *he* auf Sigemund, 904 *hine* und 905 *he* auf Heremod bezogen werden mufs, weil beide sätze verschiedenes aussagen, das nicht von einem und demselben helden verstanden werden kann. ebenso ungeschickt schließt die episode 913 ff.

*he þær eallum veard
mæg Hygeláces manna cynne
freóndum gefāgra: hine fyren onvód.*

wo *he*, wie man aus dem appositionellen *mæg Hygeláces* sieht, sich auf den seit 872, also seit 41 versen nicht genannten Beovulf bezieht, 915 *hine* aber auf Heremod. — nachdem der sänger gesungen, reiten die helden wieder in die wette: *hwilum flitende fealve stræte mearum méton*, heißt es 916, wie ähnlich vorher 864f. abermals ist es morgen, *þá vās morgencleoht scofen and*

scynded 917f., wie schon S37 *þá vās on morgen*, und zum dritten male versammeln sie sich in Heorot,

*eode scealc monig
sviðhicgende tō sele þám heán
searovundor seón*

920, wie es S38 hiefs *ymb þá gifhealle gúdrinc monig* und S41 *vundor sceávia*n. auch der könig und die königin erscheinen, beide mit ihrem gefolge und Hroðgar hält eine rede, dann Beovulf, endlich wird Grendels hand näher betrachtet und beschrieben 983ff. je verworrener diese erzählung ist, je lehrreicher ist sie für die geschichte des gedichts. denn wer etwa bei 612—643 und 664—668 noch die concurrenz zweier interpolatoren bezweifelte, wird hier wohl begreifen dafs der eine in das werk des andern hineinarbeitete.

Der zweite theil oder die erste fortsetzung des alten liedes beginnt S37—S40. sie setzt den schlufs desselben, das hinlegen der hand Grendels, unmittelbar voraus; aber ihr verfasser übersah das *þær vās eal geador* S35. er mufs angenommen haben dafs die kunde von Beovulfs sieg und Grendels fall sich rasch in die umgegend verbreitet habe. dafs die *folctogan* nicht nur *feorran and neán*, sondern sogar *geond vídvegas* S40 herbei kommen, kann freilich auffallen, aber keinen grund zum zweifel an dem alter der zeilen abgeben. die erste interpolation, also A, knüpft zu deutlich mit *lādes lāstas* S41 an. ebenso deutlich aber ist dafs B S64 beginnt und 915 endet. dieser interpolator hatte 916f. vor augen, womit A nach S63 seine erzählung fortsetzte. B wiederholte aus A gedankenlos das wettrennen und entlehnte sogar die ausdrücke: das epitheton *fealve* ward von der strafe 916 auf die rosse S65 übertragen. A dagegen hat verschuldet dafs es 917f. noch einmal morgen wird und dafs 918f. zum dritten male die helden in Heorot sich versammeln. seine arbeit aber reicht bis 956. die beiden reden müssen von verschiedenen verfassern sein, da Beovulf nicht ein wort auf Hroðgars rede erwiedert, obgleich dieser 946ff. ihm erklärt, ihn von nun an als einen sohn lieben zu wollen und ihn auffordert hinfort die neue sippe zu halten. Beovulf redet 957ff. als wenn Hroðgar gar nicht gesprochen hat, ja abgesehen von *þá — móste* 961 so als wenn er gar nicht zugegen ist. keine der üblichen anreden des königs, die die hofsitte erheischte und die sonst (vgl. 417. 427. 428. 429. 430 usw.) nicht fehlen,

kommt hier vor. Beovulf spricht ganz einfach so, wie er nach eben glücklich überstandnem kampf zu versammelten menge sprechen musste, und setzt man nur das *pû* — *môste* 961 in den plural *ge* — *môsten* um, (dafs 962 statt des unsinnigen *on frätevum on feterum* zu lesen sei (vgl. 963f.), erkannte Grundtvig richtig), so ist auch 957—979 nichts anderes als die rede, die der fortsetzer den Beovulf nach 840 halten liefs. es folgt darauf dann ganz richtig die nähere beschreibung der hand, bei der ich nur noch zur vergleichung mit 801 ff. auf das was über Grendels unverwundbarkeit gesagt wird aufmerksam mache. dort heifst es 804, Grendel habe sich gegen alle waffen durch zauber fest gemacht: *he sigvæpnum forsvoren hæfde, ecga gehvylcre*; hier dagegen, Grendels nâgel waren so hart wie stahl und jedermann sagte dafs kein eisen ihn würde verwundet haben und im stande gewesen wære die hand fortzunehmen: *pât him heardra nân hrinan volde iren ærgôd, pâd þæs ahlæcan blôdge beadufolme onberan volde*; zum deutlichen beweis dafs 791—808 dem fortsetzer des alten liedes noch nicht bekannt waren.

Aber auch auferdem hat die fortsetzung noch die ansehnlichsten und stärksten erweiterungen von der hand der interpolatoren erfahren.

997—1010. Heorot ist 991—996 festlich geschmückt und schön mit teppichen behängt worden. wer dies erzählte, kann nicht daran gedacht und hinterher berichtet haben, dafs der schöne bau, obwohl *eal inneveard irenbendum fäst* wie 774, so arg zerbrochen war, dafs nur das dach allein unverletzt geblieben. es werden diese verse 997—1000 von dem verfasser von 771—777 eingeschoben sein, und damit fällt glücklicherweise auch der darauf folgende, hier ganz ungehörige allgemeine satz, dafs niemand dem tode entgehen kann, sondern sterben mufs, wie auch Grendel dem tode nicht entgieng; gleichfalls aber gehören noch zu dieser interpolation die überleitenden zeilen 1008²—1010, wonach Hrodgar sich in die halle begiebt um das mahl einzunehmen. ursprünglich folgte 1011 auf 996. sind aber 1009. 1010 unecht, sind es auch

1014. 1015 mit dem unverständigen, verkehrten *mâgas þára*. denn worauf läfst sich dies demonstrativ beziehen? auf die gesinden Hrodgars, obgleich der plur. 1013. 1014 den könig mit einschließt? und die fürsten Hrodgar und Hrodulf heifsen die

mage der leute und bekommen allein zu trinken (*fægere geþægon medoful manig*)? ich glaube, der interpolator B hatte dabei die erst 1017 genannten Hrodgar und Hrodulf schon vor augen (und er meint nicht *mágas*, sondern *magas*?), vergafs aber durch anknüpfung des folgenden die richtige grammatische beziehung für das *þára* herzustellen. aber auch

1017—1019 sind ohne zweifel zu verwerfen. der fortsetzer erzählte nur kurz:

Bugon þá tó bence blædágende,

svídhícgende on sele þám heán.

forgeaf þá Beovulfe bearn Healfdenes usw.

dem interpolator war es darum zu thun, noch neben Hrodgar den Hrodulf anzubringen, der auch 1163f. 1180f. eine ganz müfsige, stumme nebenperson bleibt; 1163f. 1180f. aber zeigen dafs hier A der interpolator war. die auf die namen folgenden zeilen werden mit unnützen worten vollgemacht: 'Heorot war von freunden erfüllt, die Skildinge verübten während der zeit durchaus keine bosheit'; also wieder wie in den schlechten stropfen der Nibelunge.

1046—1049. eine ganz müfsige bemerkung, die nur ablenkt und stört.

1056—1062. geistliches, erbauliches gerede, das gänzlich aufser allem zusammenhang steht. diese beiden interpolationen erkannte auch Etmüller.

1065—1232. von dieser grosen interpolation gehört ein theil A, ein andrer gröfserer theil B an. dieser sondert sich leicht ab. B legt zuerst eine grofse episode, ein lied von Hnäfs und Hengests fehde mit dem Friesenkönig Finn ein 1066—1160. die erzählung ist besser, als früher 875 ff., doch keineswegs frei von unklarheiten, die allein das geringe geschick des dichters verschuldete. dafs die Friesen *eotenas* und Hnäfs und Hengests leute Dänen heifsen, ist auch gewis viel weniger durch die überlieferung als durch die confusion und unklarheit des dichters verschuldet. die wenig glückliche anknüpfung von 1066 an 1065 'das lustholz ward geschlagen, sang oft erhoben, als oder wenn Hrodgars sänger die hallfreude auf der methbank künden sollte' bezeichnet den anfang der interpolation, die theilweise wiederholung von 1065 in 1160 ihren schlufs. 1065 aber mufs auch wohl darum A angehören, weil damit 1161 sich besser anschliesst und der *bencsvég* hier sonst noch näher an den *svég* in 1063 rückte, als es schon

der fall ist, wenn die interpolation von B ausfällt. ganz ohne anstofs ist auch so die anknüpfung von A nicht, man lese nur 1063—1065

*þær vās sang and svég samod ätgädere
fore Healfdenes hildevisan,
gomenvudu gréted, gid oft vrecen;*

und folgte nun 1161

*beorhtode bencsvég: byrelas sealdon
vin of vunderfatum,*

so beweist die wiederkehr von *druncon vin veras* 1233 zugleich für den anfang und für das ende der interpolation: 1233 folgte ursprünglich unmittelbar auf 1064. A wollte wieder nur die *Vealhþeov* einführen und *Hroðgars* familie mehr ans licht stellen: A erwähnt auch später 1836, wie 1189 *Hredric* als *Hroðgars* sohn. auffallend ist 1175

*me man sǣgde þāt þū for sunu volde
hererinc habban,*

da 946ff., wo *Hroðgar* dergleichen erklärt, *Vealhþeov* selber nach 923 zugegen ist. aber wir werden sehen dafs A im dritten theile sich noch stärkere abweichungen von seiner eigenen früheren darstellung erlaubt. er läfst abermals die *Vealhþeov* ihren rundgang halten, dann 1232 sich setzen und darauf wieder spurlos verschwinden. auch 1236 begibt sich *Hroðgar* zur ruhe, ohne dafs noch von der königin die rede ist. unterbrochen wird noch die erzählung von A durch zwei kleinere, leicht erkennbare zusätze von B. 1202 schließt sich richtig nur an 1195. 1196 an. 1197—1201 gehören B. A sagt 1196 *þāra þe ic on foldan gefrāgen hābbe*, B fährt fort *Nænigne ic under svegle sētran hýrde*. es ist die bekannte stelle von *Hama* und dem *Brosinga mene*, das er zur glänzenden burg bringt; zu welcher, ist nicht deutlich; er verfällt darnach der nachstellung und tücke des *Eormenric* und findet seinen tod, oder wie der christliche dichter sagt, *geceás écne ræd* 'erwählte ewiges heil'. auch hier drückt der interpolator sich dunkel und ungeschickt aus; wahrscheinlich kannte er nicht einmal die sage genau. nach 1205 aber konnte die rede der *Vealhþeov* nicht bis 1215 hinausgeschoben werden. die eingeschalteten verse 1206—1214 führen die geschichte des von der königin geschenkten ringes etwas weiter aus als 1202—1205, wo weder *Friesen* noch *Franken* als diejenigen genannt werden, bei

denen Hygelac fiel, ohne doch sonst wesentlich neues hinzuzufügen. bei der letzten halbzeile 1214 *heal svége onfeng* hört jeder zusammenhang auf. auch fängt 1206 ungeschickt ebenso wie 1204 mit *syddan he* an.

1251²—1255¹. 'einer und der andre entgalt der abendruhe, wie es ihnen gar oft begegnete, solange Grendel den goldsaal inne hatte, unrecht übte, bis dafs sein ende kam, er starb seiner schuld oder seinen sünden gemäfs'. man sieht leicht, dem urheber dieser verse, ohne zweifel B, war es darum zu thun den ersten gedanken anzubringen, aber er konnte dann den übergang zum folgenden und den rechten liedstab wieder nicht anders finden als durch unnötiges und ungehöriges gerede. es ist zu verbinden und im folgenden zu interpungieren:

*Sigon þá tó slæpe. þát gesýne veard,
vidcūd verum þátte vrecend þá gyt
lifde áfter lādum. lange þrage
áfter gūðcearø Grendles mōdor usw.*

die *gūðcearu* ist natürlich der tod ihres sohnes. das *lange þrage* macht im ersten augenblick stutzig, da Grendel erst in der letzten nacht gefallen ist. aber da es wiederum abend geworden, kann es doch von der rachedürstenden mutter heifsen, sie gedachte lange schon des leids, weil sie den augenblick der rache mit ungeduld erwartete.

1261—1278. wiederum ganz ungehöriges geistliches gerede von Cain, als dem ahnherrn aller unholde, wie 105 ff., von Beovulfs stärke und gottvertrauen. eines beweises der unechtheit bedarf es weiter nicht. aber fallen diese verse aus, so stöfst man bei 1282 an, da eben fünf verse vorher 1258 *Grendles mōdor* genannt ist, weil hier das subject mit denselben worten unnötiger weise wiederholt und hervorgehoben wird. es hätte 1281 das blofse pronomen *heó* genügt. auch der gedanke 'der schreck (über Grendels mutter) war, man mufs ergänzen im vergleich zu dem den Grendel ehemals hervorrief, gerade um so viel geringer, als überhaupt der kriegsschrecken, den ein weib verbreitet wo männer kämpfen' ist an sich nicht eben glücklich, noch auch gut ausgedrückt. man erwartet viel eher die bemerkung, dafs der schrecken über das erscheinen der mutter im ersten augenblick nicht geringer war, als der ehemals über Grendel. trotz der schön und kräftig ausgeführten schilderung des schwertkampfes 1285 —

1287 halte ich auch diese verse 1282—1287 für unecht und für einen zusatz von B, der sich auch an andern stellen, namentlich 3021—3027, des epischen wortpomps in hohem grade mächtig zeigt, aber auch sonst nicht selten (s. zu 1700—1703. 2650—2652. 3074f.) ein unentbehrliches satzglied fehlen läßt. auch 1302 stößt man an an dem *heó under heolfre genam cûde folme*, da die riesin 1292 in eile ist und 1294 rasch nur einen der edelinge ergreift, in dem augenblick *þá heó tó fenne gang*. auf jeden fall ist der angeführte satz in parenthese zu setzen, da 1302. 1303 *hream veard in Heorote, cearu vās genivod* zusammengehören, und das praeteritum als plusquamperfect zu fassen. 1319 ist vielleicht *nære* statt *være* zu lesen.

1335—1344. erstlich ist die weitere ausführung über Grendel hier gar nicht am orte. 1338 *and nú óder cvom mihtig manscāda, volde hyre mæg vrecan* enthält nichts neues; schon 1333 ist gesagt *heó þá fæhde vrāc*. 1341ff. sind dann womöglich noch elender, ja zum theil sinnlos. Hroðgar sagt 1331—1334, er wisse nicht wohin der böse geist, der Äschere getötet, sich begeben hat; aber er weiß dafs es ein weib war, die Grendel zu rächen kam. darauf mufs 1345 unmittelbar folgen

*ic þæt londbúend leóde mine
selerædende secgan hýrde usw.*

1432²—1441¹. ein ganz zweckloser, ja alberner einfall dafs Beovulf eins der wasserthiere mit dem bogen erlegt und dafs dies dann ans land gezogen und betrachtet wird. streicht man die verse, wird nicht nur nichts vermifst, sondern nun erst schreitet die erzählung ungehindert und richtig fort.

1455—1472. Hunferð heifst 1456, wie 1165 bei A, der þyle Hroðgars, und dies hofamt scheint nach 1166 lediglich aus dem ehrenplatz, den er im alten liede 500 cinnimmt, von A für ihn gefolgert zu sein. wie dem aber auch sei, es ist mir nicht im geringsten zweifelhaft dafs die verse 1455—1464 ein zusatz von A sind, denen später noch die übrigen, schlechteren 1465—1472 bis zum schlufs der fitte von B angehängt wurden. dafs Beovulf, bevor er sich in die flut stürzt, brünne und helm anlegte, muste erwähnt werden 1442—1452, aber dafs er auch ein schwert mitnahm, konnte dabei als selbstverständlich übergangen werden. gerade da wo er das schwert gebraucht 1519—1532 und dies sich als unnütz erweist, so dafs er es von sich wirft, kommt nicht nur

nicht der name Hrunting vor, sondern es wird so von dem schwerte gesprochen, dafs wenn der dichter derselbe wäre, er an der zweiten stelle vergessen haben müste, was er früher von Hrunting gesagt. Hunferð leih dem Beovulf Hrunting *on þearfe* 1456,

þät väs án foran ealdgestreóna 1458.

næfre hit át hilde ne svdc

manna ængum, þára þe hit mid mundum bevand 1460 f.

näs þät forma síð,

þät hit ellewveorc äfnan sceolde 1463 f.

von Beovulfs schwerte aber heifst es nachher 1524 ff.

ac seó ecg gesvác

þeóðne át þearfe: þolode ær fela

handgemóta

þá väs forma síð

deórum máðme, þät his dóm dläg.

also dieselben gedanken, ja dieselben formeln kehren wieder, und doch nicht die geringste beziehung auf die frühere stelle. A aber kommt in seiner fortsetzung noch einmal 1659 (über 1807 s. unten) auf Hrunting zurück und läfst den Beovulf sagen dafs er damit, obgleich das schwert gut sei, nichts habe ausrichten können; beweis es genug dafs auch 1455 — 1464 A angehören. nicht minder sind auf seine rechnung zu setzen

1488—1491. Beovulf bittet Hrodgar, *gif mec hild nime* 1481, seinen leuten ein *mundbora* zu sein und, ähnlich wie 450 ff., die gaben, die er von ihm empfangen, dem Hygelac zu übersenden, damit dieser sehe welchen guten herrn er gefunden. seine rede schliesst er dann mit den worten 'und Hunferð lafs du das alte, schön verzierte schwert haben: ich will mir mit Hrunting ruhm erwerben *odde mec deað nimeð*'. schon die unwillkürliche wiederholung derselben formel verrät den interpolator, und welches alte schwert meint Beovulf? das von ihm von hause mitgebrachte oder das *mære máððunsveord*, das ihm Hrodgar 1023 verliehen hat? das eine oder das andre hätte ein dichter, der ganz in der sache steht, ihn aussprechen lassen; oder warum übergab er nicht gleich für den fall seines todes sein schwert an Hruntings statt an Hunferð selbst? so erweisen sich auch diese der rede Beovulfs angehängte verse als ein zusatz von fremder hand, ganz abgesehen von 1455—1472.

1497—1512. nach 1513ff. befindet Beovulf sich auf dem grunde des gewässers in einer von einem feuer beleuchteten behausung: da erblickt er die riesin (*ongeat þá se góða grundvyr-genne, merevif mihlig* 1518f.) und stürzt nun auf sie los, mit unaufhörlichen schwerthieben auf sie einhauend. es kann also nicht richtig sein dafs als er in die tiefe taucht, 1497ff. alsbald das weib ihn packt und in ihre wohnung trägt und so umklammert hält *svá he ne mihte nó (he þeah mōdig vās) væpna gevealdan* 1508f. wie er wieder loskommt, wird gar nicht einmal erzählt. vielmehr umgieng es der interpolator, indem er nach den zuletzt angeführten worten, da Beovulf nach 1507 schon in Grendels hofe ist, zurückgreifend mit einem sonderbaren *ac* fortfährt 'sondern ihm setzten viele ungeheuer im wasser zu und manches seethier zerbrach ihm mit seinen hauptzähnen die brünne, bedrängte den armen'. die verse 1497—1512 müssen notwendig gestrichen werden. 1512 *þá se eorl ongeat* lenkt wieder ein, wohin schon 1496 führte, *ær he þone grundvong ongytan mehte*, und es scheint nicht einmal nötig 1513 *þát* in *þá* zu ändern. übrigens kann 1495 unmöglich mit der *hwil dāges* die ganze dauer des tages gemeint sein, wie die herausgeber auslegen. als 1600 die Dänen das vorgebirge verlassen, ist es *nōn dāges*, also nachmittags um drei uhr. A, dem 1600 gehört, hat also jedesfalls nicht daran gedacht dafs Beovulf den ganzen tag gebraucht habe, um die tiefe zu erreichen, und darauf deutet auch sonst nichts. dafs der mittag, gleichsam das *interstitium diei*, *hwil dāges* geheissen habe, läfst sich nicht erweisen. aber *þá vās hwil dāges* (sc. *dāongen*), *ær he* — kann ohne zweifel heissen 'es vergieng eine stunde tages, ehe er —'.

1533—1556. die interpolation ist ähnlich wie die vorige. als Beovulf sieht dafs seine hiebe, die er auf die riesin führt, nicht fruchten, wirft er sein schwert an die erde und versucht es im handkampf. er drückt das weib zu boden, aber sie lobnt ihm, wirft ihn nieder, setzt sich auf ihn und versucht mit ihrem sachs ihn zu töten. doch schützt ihn der panzer —

and hālig god

geveöld vigsigor; vitig dryhten,

rodera rædend hit on riht gescēd:

ýdelice syddan he eft ástôd.

so ist der satz zu interpungieren. gerade also wie in unsern spielmannsgedichten, wenn der übermut oder die unbesonnenheit der

poeten den helden in eine lage gebracht hat, aus der nach menschlichem ermessen keine rettung für ihn ist, so hilft zuletzt der liebe gott und 'leicht steht er darnach wieder auf'; wie das geschieht, darf man natürlich nicht fragen. der ursprüngliche, einfache zusammenhang der erzählung ist offenbar der, dafs Beovulf es gar nicht zum ringkampf kommen läfst, sondern sein schwert als unbrauchbar hinwirft, weil er 1557 ff. da in der behausung ein gewaltiges altes riesenschwert entdeckt, das er ergreift und mit dem er dem weibe den garaus macht. die anknüpfung der interpolation mit *stid and stýlecg* 1533 ist zu deutlich, als dafs man daran denken könnte, etwa noch 1533—1540 als echt zu retten.

1562. *gigantas* kommen nur in versen des zweiten interpolators B vor 113. 1690. auferdem heifst das schwert schon 1558 *eald sceord eotenisc ecgum pyhtig, vígena veordmynd: þát vās vǽpna cyst.* der vers 1562 *gód and geatolic giganta geveorc* sagt also nichts neues.

1569—1590. den matten, bedeutungslosen vers 1569 werfe ich mit, obgleich sich die unechtheit nicht gerade beweisen läfst. aber 1570—1572 wiederholt nur was 1516 f. schon gesagt ist, und der einfall dafs Beovulf, um Grendel die vielen von ihm verübten unthaten zu vergelten, der leiche desselben, die er auf einem bette da liegen sieht, den kopf abhaut und dafs darnach ein blutstrom emporschiefst, der die am strande harrenden genossen das schlimmste ahnen läfst, ist arg. ihn setzt aber die zweite fortsetzung III voraus und das stück 1569—1590 wird darnach A zuzuschreiben sein. dafs das gewässer sich mit blut färbt, ist natürlich die unmittelbare folge des hiebes, mit dem Beovulf 1566 f. der mutter Grendels den kopf vom rumpfe trennt.

1600—1611. auch diese verse müssen von A eingeschoben sein, weil die zweite fortsetzung III voraussetzt dafs Hrodgar und die seinen vor den Geaten nach hause zurückgekehrt sind. die verse 1600—1605¹ aber sind nicht zu retten, wenn 1605²—1611 unecht sind, und dies bleibt nicht zweifelhaft, da nicht zweimal erzählt sein kann dafs das schwert von dem gift des blutes geschmolzen sei, 1615²—1617 aber wegen ihres zusammenhangs mit den vorhergehenden versen als echt anerkannt werden müssen. nach der darstellung der ältern fortsetzung des ersten liedes (II) nahm Beovulf aus der behausung Grendels 1614 nur den kopf, natürlich den kopf der mutter, und den griff des

schwertes, dessen klinge geschmolzen war, mit und taucht damit empor:

væron yðgebland eal gefælsod 1620.

(die beiden nächsten verse mit *þæs lænan gesceaft* sind wohl ein zusatz von B; vielleicht auch 1617?) er freut sich seiner beute:

sældæce gefeah,

māgenbyrdenne þāra þe he him mid hæfde 1624 f.

am ufer empfangen ihn die helden

þeodnes gefegon,

þæs þe hi hine gesundne geseon mōston.

so heisst es 1627 f. mit deutlichem parallelismus zu 1624 f. und damit, mit der beendigung der zweiten heldenthat, schließt die ältere fortsetzung oder der zweite theil. in den nächsten versen tragen Beovulfs genossen das haupt Grendels, nicht das der mutter fort und werden von Hroðgar in Heorot empfangen. die ältere fortsetzung II nennt Beovulf *þeóden* nicht nur 1627, sondern auch 1525 (vgl. oben zu 791—808). sie nennt zweimal 1044. 1319 den Hroðgar *eodor* oder *freá Ingvina*, welchen namen weder das alte lied I kennt noch auch die einleitung erklärt, während andererseits die unbekantschaft mit den in der einleitung angekündigten gliedern des dänischen königshauses aufser Hroðgar, wie schon erwähnt s. 194 f., hinlänglich die annahme rechtfertigt dafs beide stücke. einleitung und fortsetzung II, verschiedene verfafser haben.

Wie eben gezeigt, so schließt sich der mit 1629 beginnende dritte theil, die jüngere fortsetzung genau an die gestalt an, die I und II, das alte lied und seine erste fortsetzung durch die hand des interpolators A erhalten hatten. um nur noch eins hervorzuheben, Grendels haupt wird 1647 f. bei den haaren in Hroðgars saal getragen, *egeslic for eorlum and þære idese mid* 1649. seit 1215. 1232 ist von der Vealhþeov nicht die rede gewesen und es ist eine starke zumutung hier bei *þære idese* an sie zu denken, doch ist eine andre auffassung nicht wohl möglich, aber auch niemand anders als A, der die Vealhþeov in I und II auftreten liefs, kann sie so erwähnt haben. weiterhin im gedicht kommen allerdings bemerkenswerte abweichungen von der darstellung des ersten theiles vor. doch ehe wir darauf eingehen, wird es rich-

tig sein zuerst die zusätze von B aus der arbeit von A auszuscheiden.

1679. 1680. auf *enta ærgeveorc* folgt gleich 1681 *vundor-smida geveorc*, auf *hit on æht gehvearf Denigea freán* ebenso 1684 *on geveald gehvearf voroldcýninga þám sélestan* usw. so kann sich nicht derselbe dichter wiederholen. wie hier vom *deófla hryre*, sprach B auch 756 vom *deófla gedræg*. natürlich ist *and* 1681 zu streichen.

1688—1693. auf dem schwert soll der anfang des alten streites geschrieben gewesen sein, wie es scheint des streites mit den riesen: gott habe seitdem durch die sintflut das *giganta cyn* (s. zu 1572) vertilgt. nach den folgenden versen 1694—1698¹ aber stand in runen auf den flächen des griffes der name des ersten besitzers. dafs beides sich nicht mit einander verträgt und dafs die giganten und die sintflut hier dem theologisch gelehrten B angehören, leuchtet ein. 1687 ist durch ein kolon zu schliesen und 1698 ebenso oder durch semikolon in der caesur zu trennen.

1700—1768. sieht man etwas genauer zu, so hält Hroðgar zwei reden, die nicht wohl demselben hirn entsprungen sein können. die eine, kürzere 1769—1784 ist der situation ganz wohl angemessen. ‘fünfzig jahre lang’, sagt er zu Beovulf, ‘herrschte ich über die Dänen und hatte sie kämpfend beschützt, so dafs ich von keinem gegner auf erden wuste. da kam nun Grendel und brachte mir endloses herzeleid. daher danke ich gott, weil ich es noch erlebte dafs ich dies blutige haupt hier vor mir sehe. setze dich nun und schmause mit! morgen werde ich dir lohnen’. die andre längere rede 1700—1768 ist eine in mehr als einer hinsicht unpassende predigt, wie sie von dem theologisch gelehrten und zugleich sagenkundigen B erwartet werden darf. auch an unklaren unzusammenhängenden sätzen und gedanken ist kein mangel, obgleich der interpolator sich hier frei ergehen konnte. Hroðgar beginnt: ‘wer wahrheit und recht übt und so weit (wie ich) zurückdenken kann, mufs sagen dafs dieser held der befsere ist (besser als —?). dein ruhm, Beovulf, erhebt sich weithin über alle völker. alles das (was den ruhm gibt?) besitzest du in geduld (mit mäfsigung und ohne überhebung?), nemlich stärke und weisheit. (dasselbe rühmt Hroðgar noch einmal passender 1844 an Beovulf.) wie ich dir früher sagte (gemeint sind die worte die A 947 ff. Hroðgar in den mund legt), werde ich dir meine liebe leisten. du

sollst deinen leuten noch lange zum troste werden. nicht ward Heremod so den Dänen' und nun folgt eine zweite schilderung des alten tyrannen, den B schon einmal 901 ff. vorgeführt hat. Beovulf solle sich daraus eine lehre nehmen und heldentugend, milde und edelsinn ins auge fassen. es sei viel davon zu sagen — so beginnt 1724 ff. der zweite theil der rede —, wie gott weisheit, besitz und heldenschaft auf erde vertheile. 1728 f.

*hwilum he on lufan leted hweorfan
monnes móðgeþonc mæran cynnes,*

ist ohne sinn, wenn *lufe* nicht wonne, freude bedeutet. gott gibt dem manue erdenwonne auf seinem erbsitz, macht ihm unterthan theile der welt, ein weites reich, so dafs er in seinem unverstande selbst an sein ende nicht denken kann. er lebt in fülle und ohne sorgen, alles in der welt geht ihm nach wunsche. das schlimmere kennt er nicht, bis hochmut in der unbewachten seele anwächst. so treffen ihn die pfeile des bösen (also kennt der interpolator Ephes. 6, 16). nun dünkt ihn zu wenig was er bisher besafs. er wird geizig und karg und denkt nicht an sein künftiges schick-sal und achtet nicht der wohlthaten die ihm gott ehemals erwiesen. stirbt er endlich, so greift ein anderer zu und verthut sorglos seine schätze. Beovulf solle sich vor solcher schlechtigkeit hüten und das ewige heil sich erwählen, nicht hochmütig werden. jetzt stehe er noch in der fülle seiner kraft eine weile, bald aber werde er auf irgend eine weise kraftlos und alt werden und der tod sich einstellen. wie doch in aller welt kommt Hroðgar dazu dem Beovulf, dem er zunächst doch seine freude und seinen dank für den neuen sieg ausdrücken soll, diese predigt zu halten und diese vorhaltung zu machen? man vergleiche noch Hroðgars letzte rede 1841 ff. und man wird sich wohl überzeugen dafs dieser poet, der nicht weifs was er will und soll, nicht A, sondern sein nachfolger war. vgl. zu 2631—2660.

1807—1812. wenn diese verse von A herrührten, so müste er angenommen haben dafs Beovulf das von ihm 1531 f. als unbrauchbar hingeworfene schwert, ehe er die behausung Grendels verlies, wieder aufgenommen und mit heraufgebracht habe, was aus Beovulfs rede 1659 ff. nicht erhellt. doch liefse sich denken dafs A bei dem interesse, das er an Hunferd und seinem schwert Hrunting nahm (s. zu 1455 ff. 1488 ff.), sein verhältnis zu Beovulf zuletzt noch beim abschied zu einem freundlichen abschluss

brachte. aber die verse 1807—1812, die man ohne dafs man etwas vermisst herausnehmen kann, die sogar den einfachen fortschritt der erzählung unterbrechen, enthalten doch zu viel anstößiges als dafs man A für ihren verfasfer halten könnte. der unbefangene leser mufs dem zusammenhange nach 1807 *se hearda* von Beovulf verstehen und dann freilich 1808 *sunu Ecgláfes* nicht als apposition, sondern als accusativ fassen. Beovulf mufs auch 1809²—1812¹ notwendig subject sein, da nichts einen wechsel andeutet, es müste denn nach 1809 ein vers ausgefallen sein. es ist 1809 statt *þás lænes* gewis *þás lænes* zu schreiben und der ganze inhalt der verse ist dann der, dafs Beovulf zu guter letzt dem Hunferð sein schwert zurückgibt, ihm für das darlehn dankt und ihm noch obendrein eine art ehrenerklärung gibt: der letzte halbvers *þát vās mōdig secg*, den man ohne zweifel auf Hunferð beziehen soll, hinkt erbärmlich nach. alles das kann aber nicht A erst hier, sondern nur einem interpolator eingefallen sein.

1866—1869. schon 1380—1382 hat Hrodgar dem Beovulf eine neue, zweite belohnung, *svá ic ær dyde*, versprochen, *gyf þú on veg cymest*. er schließt 1783f. mit den worten

unc sceal vorn fela

mádma gemænra, siððan morgen bið.

und beim abschied erklärt er dann mit ähnlichem ausdruck 1855 ff.

sceal

Geáta leódum and Gárdenum

sib gemænum and sacu restan,

vesan, þenden ic vealde víðan rices,

mádmás gemæne usw.

doch eine neue beschenkung wird hier nicht angekündigt, sondern nur die zusendung von liebesgaben (vgl. zu 377—385) versprochen, und A mufs die zweite beschenkung hier übergangen haben, wenn 1866—1869 eingeschoben sind. die verse, die in der geschwindigkeit berichten dafs Hrodgar dem Beovulf zwölf *mádmás* gegeben und den wunsch ausgesprochen habe damit gesund zu den seinigen zurückzukehren und bald wieder zu kommen, sind doch zu schlecht, dafs man sie für echt halten könnte. es fehlt alle und jede ausführung, man erfährt nicht einmal welcher art die *mádmás* waren und der wunsch des wiedersehens wird gleich 1875f. besser ausgedrückt. auch unterbrechen die verse den natürlichen zusammenhang. unmittelbar nach dem

schluß seiner rede 1865 muß Hroðgar 1870 ff. den Beovulf umarmen und seiner zärtlichkeit und rührung freien lauf lassen. dazwischen haben 1866—1869 keinen platz. vgl. jedoch noch unten über 2142. 2143.

1931—1962. herausgeber des Beovulfs sollten mit deutschen eigennamen einigermaßen bescheid wissen und nicht 454 *Hrǫd-lan* statt *Hrédlan* (zs. 12, 200), 1929. 1981 *Hæredes* statt *Hæredes* (zs. 9, 246. 11, 290), 2921 *Merevioinga* statt *Merevi-Mereveoinga* (zs. 6, 431. 9, 247, vgl. 10, 160) schreiben und ebenso wenig 1931 ein compositum *Módþryðo* bilden. es müste wenigstens *Módþryð* heißen, wie bei Kemble cod. diplom. nr. 33 a. 691 *Osþryð*, nr. 39. 84 a. 696. 738 *Mildryð*, nr. 78 a. 734 *Sædryð*, nr. 118. 119. 122. 138. 151 a. 770—787 *Cynedryð* usw. aber das simplex *þryð* oder *þryðo*, ein appellativ wie *Hygd* (ahd. *hugida*) *Veleda* (= *Vilüha*) *Minna Triuwa Wunna* usw. (zur runenl. s. 55), kann auch unverkürzt als name verwandt werden, während das compositum adjectivische form erheischt. dafs in dem vers 1931

mádmgestreóna. móð þryðo vǫg,

der name nicht der hauptstab ist, kann nicht für das compositum beweisen. *móð*, zorn oder hochmut, wird vielmehr als die charakteristische eigenschaft der *þryðo* im gegensatz zu der milde der *Hygd* hervorgehoben und der satz erhält erst sein richtiges episches gepräge, wenn *móð* das object und *firen ondrysne* im nächsten verse die apposition oder nähere bestimmung dazu abgibt. das simplex wird auch noch durch die überlieferung des dreizehnten jahrhunderts, durch die vita Offae I et II bestätigt, die wie schon Kemble bemerkte nur die sagen von dem alten englischen Offa auf den mercischen könig Offa, der 795 starb, überträgt (s. schleswig holst. sagen s. 4—7) und von der gemahlin desselben, der eben urkundlich nachgewiesenen *Cyneþryð*, die ursprünglich *Drida*, dann *Quendrida* d. i. *þryð* und *Cvénþryð* oder *cvén þryð*, königin *þryð* (myth. 394f.) geheissen haben soll, ähnliches berichtet, wie unsre stelle von des alten Offas gemahlin. dafs in 1931 derselbe name steckt, hat zuerst Grundtvig ausgesprochen. es wird die *þryðo* zuerst der *Hygd* als eine arge unholdin entgegengesetzt, dann aber 1945 ff. noch eine andre abweichende sage mitgetheilt, *ealodrincende* — beim trunke wurden ja alte lieder und sagen vorgetragen — *óðer* (anderes) *sædan*, wonach sie seit

ihrer verheiratung mit Ofla sich keineswegs so schlimm gezeigt hätte. notwendig ist 1944 mit einem vollen punkt zu schliessen. man könnte nun auf den gedanken kommen, blofs diesen letzten abschnitt 1945—1962 als später von B angehängt abzutrennen. aber es fehlt überhaupt an jedem erdenklichen grunde den gegensatz der þryðo und Hygd hervorzuheben und nur ein interpolator, der überall gelegenheit sucht seine sagenweisheit anzubringen, konnte auf diesen einfall kommen. über 1931 zurück aber ist dann auch der zweifel nicht auszudehnen und die verse 1925—1930 werden von A herrühren, der damit seine leser oder hörer auf die folgende erzählung vorbereiten wollte; sie müssen schon von B vorgefunden sein.

2032—2066. gleich hier hat B wieder die gelegenheit benutzt ausführlicher über die fehde der Dänen und Heaðobearden nachricht zu geben, ohne zu bedenken dafs Beovulf die tochter Hroðgars nur als verlobte des sohnes Frodas im hause ihres vaters gesehen hat 2024f. völlig unbekümmert darum erzählt er weiter von dem wiederausbruch der feindschaft nach der vermählung. dafs A auch diese begebenheiten kannte, leidet keinen zweifel, da er Beovulf erst 2029—2031 die bemerkung dafs fehden selten auf diese weise beigelegt würden, *þeah seó brýð duge*, dann 2067ff. geradezu die ansicht aussprechen läfst dafs die freundschaft der beiden völker nicht von langer dauer sein werde. dafs 2067ff. *þý ic Heaðobeardna hýlðo ne talige* usw. auf 2031 ursprünglich folgten, ist klar. B läfst wieder wie gewöhnlich manches im unklaren. wer ist 2035 das *dryhtbearn Dena*, der *fæmnan þegn*, der sohn wie es scheint 2059. 2036ff. 2047ff. desjenigen der den Froda erschlug? wer 2051 Vidergild? hier werden doch zu starke voraussetzungen gemacht; es bleibt eine hauptperson ungenannt, eine nebenperson aber wird genannt und zwar so, als wäre sie die sagenberühmteste. auch 2039. 2040. 2050—2052. 2061 f. könnten besser ausgedrückt sein.

2107—2110. dafs der alte Hroðgar mitunter (*hwilum*) selbst die harfe geschlagen habe, fällt doch auf, wenn auch die kunst eine hof- und heldenmäßige war. aber wenn dies mehr als ein einfall des interpolators wäre, dann müsten die nächsten beiden *hwilum* doch einige abwechslung in Hroðgars vorträge bringen; mit 'bald trug er vor ein lied wahr und traurig, bald erzählte er wahrheit gemäfs eine wunderbare geschichte' ist auch wohl der-

gleichen beabsichtigt, im grunde aber sind das doch nur leere re-
densarten, die einer, der seinen haupteinfall ausgespielt, in der
not herausbringt um noch ein paar verse voll zu machen, dabei
übersehend dafs sein vorgänger eben im letzten satz 2106 das-
selbe verbum *rehte* gebrauchte. 2105 f. 'der alte Scilding der so
viel erfahren erzählte aus alten tagen' und 2111—2114 'mitunter
auch fieng der alte kriegler an um die kampfkraft seiner jugend
zu klagen; es schwoll ihm das herz wenn er das alles bedachte'
sind eng zusammenhängende sätze und gedanken, die 2107—2110
nur auseinander reifsen.

[2142. 2143. die erste beschenkung erwähnt Beovulf 2101
—2104 und die geschenke, die er 2152 ff. dem Hygelac übergibt,
sind nur dieselben die er damals 1020 ff. 1030 ff. erhalten hat. er
erwähnt aber auch 2134, in übereinstimmung mit 1370—1382,
des ihm von Hrodgar gegebenen versprechens einer zweiten be-
lohnung für den sieg über Grendels mutter. wenn nun auch 1866
—1869 unecht sind und A dort die beschreibung der zweiten
begabung übergiegt, so konnte er doch hier immerhin kurz davon
berichten lasen, weil er auch sonst gerade in der erzählung Beo-
vulfs mehrfach von der früheren darstellung abwich. freilich
auf 2138—2141 'ich erschlug Grendels mutter mit einem grosen
schwerte und kam nicht eben leicht mit dem leben davon: noch
nicht war ich dem tode bestimmt' folgen 2142. 2143 ganz un-
vermittelt:

ac me eorla hleó eft gesealde

mádma menigeo, maga Healfdenes;

auch kann auffallen dafs gleich 2146 f. wiederholt wird

ac he me mádmes geaf,

sunu Healfdenes.

aber das letzte bedenken gegen 2142. 2143 ist leicht zu beseiti-
gen. man mufs sie jedesfalls durch die stärkste interpunction von
den vorhergehenden versen absondern und den letzten abschnitt
der rede damit und nicht mit 2144 beginnen, womit in der hs.
eine neue fitte anfängt.]

2177—2189. bedenken erregt schon der allgemeinerer satz
2166—2171, besonders spricht der vers 2168 *dyrnium cräfte*
deád rénian einen gedanken aus, für den jede veranlassung fehlt.
2167 kann man schon eher hingehen lasen, als negativen aus-
druck für 'ein mag soll dem andern treue beweisen'. unzweifel-

haft unecht scheint mir dagegen 2177—2189. Beovulf hat den Hygelac, dann die Hygd 2172—2176 beschenkt und Hygelac vergilt 2190—2196 nach alter regel die gabe mit gegengabe. wie passt aber dazwischen jenes allgemeine lob, dafs Beovulf sich immer gut betragen, nie die trunkenen genossen erschlagen und nie sich wild und rauh gezeigt habe, obgleich ihm gott die gröste körperkraft verliehen hatte? und was soll auferdem noch die erzählung dafs er lange zeit von den Geaten misachtet und für träge, unkriegerisch und untüchtig gehalten sei, bis ihm endlich für allen verdrufs ein ersatz geworden? offenbar ist hier, was sonst von Offa und manchen andern helden erzählt wurde, nur auf Beovulf übertragen, aber sehr unpassend und im stärksten widerspruch mit der ganzen darstellung des ersten liedes, besonders mit Beovulfs eignen worten 408 f. *hábbe ic marda fela ongunnen on geógode* und der episode von seinem jugendabenteuer 535 ff. was A zu dieser abschweifung und übertragung bewogen haben könnte, ist nicht abzusehen; bei B dagegen kommt es auf keinen grund, sondern nur auf die gelegenheit an, wo er seine weisheit und einfälle anbringen kann. den vers 2182 hat er schon einmal gebraucht 1270, und zwar ebenso von Beovulfs körperstärke. sind aber 2177—2189 eingeschoben, so kann die echtheit von 2172—2176 nicht in frage kommen.

Mit 2199 ist das dritte viertel des gedichts zu ende. die erste abweichung, durch die sich A von der darstellung der ältern theile entfernt, ist kaum nennenswerth. nach 1557 erblickt Beovulf das alte grofse schwert in Grendels wohnung *on searvum*, unter andern waffenstücken; nach 1662 aber sieht er es an der wand hängen, *on vage hangian*. es ist möglich, aber doch nicht gewis, dafs der verfasser von II es sich ebenso gedacht hat. die verheifsung 1836 dafs Hredric, wenn er einmal ein bündnis suchend sich an die Geaten wendete, dort viele freunde finden werde, setzt 1189 voraus, wo A die söhne des Hrodgar genannt hat, 1890 ff. aber das erste alte lied 229 ff., ja die beschreibung der seefahrt 1906 ff. erinnert sogar in einzelnen ausdrücken an I: 1909 *feát fámigheals* an 218 *flota fámigheals*, 1910 *bundenstefna* an 216 *vudu bundenne*, 220 *vundenstefna*, 1911 f. *pát hie Geáta clifu ongitan meahthon* an 221 ff. *pát pá lidende lund gesávon, brimclifu blican, beorgas steápe, side savnássas*. aber Hygelacs worte 1994 ff.

*ic þe lange bād,
þāt þū þone vālgāst vihte ne grētte,
lēte Sūddene sylfe geveordan
gūde við Grendel*

stimmen nicht mit 202 ff.

*þone sīdfāt him snotere ceorlas
lythvon lōgon, þeāh he him leóf være:
hvetton hygerōfne, hæl sceðvedon*

und 415—418. man muß also annehmen daß A sich diese abweichung erlaubt hat, weil sie ihm für seinen augenblicklichen zweck, die schilderung der stimmung Hygelacs während Beovulfs abwesenheit, günstig schien. noch stärker weicht die erzählung Beovulfs von seinen abenteuern vom alten liede und der ersten fortsetzung ab, aber offenbar weil A nicht bloß einfach das einmal gesagte wiederholen wollte. nach 2013 soll Hroðgar dem Beovulf gleich nach dem empfangen einen platz neben seinem sohne angewiesen haben, während er nach A 1190 f. nur am zweiten tage den platz bei Hredric und Hroðmund inne hat. ferner nicht nur Hroðgars gemahlin 2016—2019 soll im saale erschienen sein, sondern auch 2020 ff. eine bisher ganz unbekante tochter, Freavare. es wird der von Grendel verschlungene Geate 2076 Hondscio genannt; sein ende wird übereinstimmend mit 740 ff. beschrieben, auch 2092 stimmt genau mit 759 f. usw. aber nach 2085 ff. soll Grendel eine *glōf*, eine tasche wie es scheint, da engl. *glove* altn. *glōfi* handschuh hier keinen sinn hat, mitgebracht haben um Beovulf und noch andre mehr 2091 hineinzustecken; den handschuh des Skrymir wird er sich zu dem behufe doch nicht geliehen haben. am andern tage nach der beschenkung soll dann Hroðgar mancherlei aus frühern zeiten erzählt haben (s. zu 2107—2110). wiederum heißt der von Grendels mutter getötete Äschere 2123 ein *frōd fyrnvita* gerade wie 1325 (vgl. 1296 ff.) Hroðgars *rūnvita* und *rædbora*, und der *firgenstreām* 2128 deutet unzweifelhaft auf 1359. 1414. daß aber Hroðgar 2131 Beovulf bei Hygelacs leben beschworen habe, den kampf mit der riesin in der tiefe zu versuchen, ist wieder neu (vgl. 1376 ff.), wenn auch, wie schon erwähnt, 2134 *he me mēde gehēt* mit 1380—1382 in übereinstimmung sich befindet. dann weist 2137 *þær unc hvile vās hand gemæne* auf den, wie man jetzt sieht, von A 1533—1556 eingeschobenen ringkampf mit Grendels mutter zurück. *holm*

heolfre veóll 2138¹ erinnert an 1422f. 1593f. und 2138² *ic heáfde becearf* wiederholt geradezu 1590² *hine þá heáfde becearf*. aber während A 1590 die formel von der enthauptung der leiche Grendels gebraucht, ist hier von der enthauptung der mutter die rede und dafs Beovulf auch der leiche den kopf abgehauen, übergeht A diesmal auffallender weise ganz mit stillschweigen. die frage, ob eine zweite beschenkung stattgefunden, ist schon zu 2142. 2143 erörtert und ebenda auch bemerkt dafs die geschenke, die 2152ff. Beovulf dem Hygelac übergibt, dieselben sind die er in der ersten fortsetzung des alten liedes von Hroðgar empfängt. er schenkt 2163 dem Hygelac vier rosse, 2174 der Hygd drei, und da er selbst 1035 acht von Hroðgar erhalten hat, so ist anzunehmen dafs er das eine bestgeschmückte, mit dem kriegssattel Hroðgars versehene 1037ff. für sich behielt. aber dafs Hroðgar bei der übergabe der rüstung dem Beovulf aufgetragen habe, dem Hygelac zu sagen, sie habe ehemals dem Heorogar, seinem ältern bruder, gehört, der sie nicht einmal seinem sohne, dem tapfern, sonst nicht wieder genannten Heoroveard überlassen wollte, davon weifs das ältere lied nichts. um endlich A 1202, wo Hygelac den von der Vealhþeov dem Beovulf geschenkten halsbaug auf seiner letzten fahrt trägt, mit 2172f. zu vereinigen, wo Beovulf ihn der Hygd verehrt, mufs man schon schliessen dafs der baug von Hygd später an Hygelac übergieng. um aber diese verschiedenheiten der darstellung zu erklären, sucht man vergebens nach dem anfang eines neuen liedes oder abschnittes, wo vielleicht ein anderer die arbeit von A aufgenommen und weitergeführt hätte. ein solcher findet sich nirgend, man müste denn schon ganz willkürlich, etwa 1963, einen abschnitt ansetzen. vielmehr, wenn man erwägt dafs neben den abweichungen die genauesten übereinstimmungen mit den ältern theilen hergehen, so kommt man zu dem resultat dafs der verfafser der zweiten fortsetzung, um nicht blofs schon einmal gesagtes zu wiederholen, absichtlich und mit bedacht auf eine gewisse variation der darstellung ausgegangen ist und dafs er kein anderer war als A, der erste interpolator der ältern theile.

Im anschluss an die letzten verse des dritten theils berichtet der vierte zuerst kurz 2200—2210 dafs nach Hygelacs und seines sohnes Heardreds fall das reich der Geaten an Beovulf ge-

kommen und von ihm fünfzig jahre lang (2209 *fiſtig vintru* wie 2733) beherrscht worden sei; dann 2210—2349 in anfangs rückwärts schreitender erzählung weitläufig, aber ohne nennung irgend eines namen von der herkunft des horts, dem drachen und den verwüstungen, die er erzürnt über die entwendung eines gefäßes anrichtete und die Beovulf endlich zwingen sich zum kampf mit ihm zu rüsten. nach einer vollständigeren, wenn auch immer noch gedrängten übersicht 2350—2396 über die hauptbegebenheiten aus Beovulfs leben seit dem siege über Grendel und seine mutter (*Grendeles mægas* 2353) folgt dann bis zu ende des gedichts 2397—3183, also durch beinahe achthundert langzeilen die beschreibung des letzten kampfes, des todes und der bestattung des helden. wie viel davon auch noch die kritik abziehen muß, die unverhältnismäßig ausführliche behandlung dieses letzten, in sich abgeschlossenen theiles der sage spricht für ein selbständiges lied als grundlage dieses theiles des gedichts und eine leichte vertauschung des 2397 anknüpfenden *Svð* mit dem so manche angelsächsische rede beginnenden *Hvæt* ergibt 2397—2402 den vorzüglichsten liedanfang:

*Hvæt, he nīða gehvane genesen hāfde
slīdra geslyhta, sunu Ecgþióves,
ellengeveorca oð þone ānne dæg,
þe he við þām vyrme gevegan sceolde.
Gevāt þā twelfa sum torne gebolgen
dryhten Geāta dracan sceāvian usw.*

dem hier ausgesprochenen gedanken entsprechen später durchaus die reden Beovulfs 2511 ff. (vgl. 2426 f. 2497 ff.) und Viglafs 2663 ff., und als endlich der kampf beendet ist, deuten 2709—2711 offenbar darauf zurück:

*þæt þām þeódne vās
sīðast sigehvīla sylfes dædum
vorlde geveorces;*

so dafs die verse 2397—2400 als eingangsverse sehr schön den hintergrund angeben, auf dem sich die ganze übrige handlung bewegt. und sie müssen der anfang eines besondern liedes sein, wenn sich beweisen läßt dafs 2200—2396 von späterem ursprunge sind.

Dies kann nun zunächst von den versen 2200—2349 nicht zweifelhaft sein. schon vor jahren ward in dieser zs. 7, 427 f.

bemerkt dafs Beovulf nicht aus notwehr, um sich und seine leute von einer landplage befreien, wie jene verse es darstellen, sondern nur aus heldensinn und verlangen nach dem horte den kampf mit dem drachen unternahm. von rache oder abwehr ist gar nicht die rede, weder wo er seinen entschluss ankündigt, 2512 ff. 'er will die fehde suchen, *mærdum fremman, gif mec se mǎnsceada of eordsele út geséced*; und wo er zu seinen gesinden sagt 2532 ff.

nis þát eóver síð

*ne gemet mannes nefne mín ánes,
þát he við aglæcean eofodo dæle,
eorlscipe efne. ic mid elne sceal
gold gegangan, odde gúð nimeð
feorhbealu frécne freán eóverne;*

noch auch in seinen letzten reden 2729 ff. 2794 ff. aufs deutlichste spricht sich endlich Viglaf, auf frühere, der handlung voraufgegangene verhandlungen bezug nehmend, 3079 ff. aus:

*ne meahton ve gelæran leófnæ þeóden
rices hyrde ræd ænigne,
þát he ne gréttæ goldveard þone,
léte hyne licgean þær he longe vās,
vicum vunian óð voruldende,
healdan heáhgesceap. hord is gesceávod,
grimme gegongen: vās þát gifede tó svið
þe þone [þeódcýning] þider ontyhte.*

in den als liedanfang bezeichneten versen weist 2400 *þát he við þám vyrme gevegan sceolde* nur auf das geschick und *torne gebolgen* konnte der dichter 2401 den zum kampf mit dem argen, goldhütenden drachen ausziehenden helden immer nennen, ohne die 2200—2349 gegebene darstellung gerade vor auszusetzen (vgl. 2550). nur verse von entschieden jüngerem ursprunge (s. unten zu 2403 — 2409. 2760 — 2766. 2780 — 2782. 2826 — 2843. 3038—3075) beziehen sich später auf 2200—2349 zurück; dafs der ältere dichter sie nicht kannte, lehren auch 2410—2416. denn wer 2212 f. 2241 f. schon die lage der drachenhöle und 2231 ff. ihren reichthum beschrieben hat, kann später doch nicht noch einmal dasselbe so wiederholen, als wenn nichts vorhergegangen, und am wenigsten seine zweite beschreibung beginnen 'er gieng dahin wo er einen erdsaal wuste'. auch von dem eisernen schild, den Beovulf 2337—2341 sich für den kampf machen läfst,

weißt später das gedicht nichts, obgleich Beovulfs schild dem feuer des drachen stand hält, während der Viglafs verbrennt 2672—2677. der schild aber heißt 2566 nur *steáp*.

Nach dem allgemeinen character der darstellung und erfindung (denn was von dem horte und drachen erzählt wird, stützt sich wohl auf vielfältige analogien und den allgemeinen volksglauben, aber augenscheinlich nicht auf specielle epische sage) wird man gerne B als den verfaßer des stücks 2200—2349 anerkennen. gleich der erste satz ist ungeschickt. denn in *Eft þát geeode ufaran dógrum* 2200 hat das *þát* keine beziehung im vorhergehenden, auch wenn man, was gewis nicht richtig, 2199 *þám þær sétra vds* von Beovulf versteht. der satz ist unvollständig, wie in der ersten strophe von Otrfrids praefatio. der verfaßer wagte nicht nach dem langen mit *siddan* beginnenden satze 2202—2206 noch einen subjectssatz mit *þát* folgen zu lassen, sondern brach lieber ab und fuhr mit einem neuen satze mit *siddan* fort. man false außerdem noch den inhalt oder die ordnung und den zusammenhang der gedanken an folgenden stellen ins auge, 2239—2241 (der einzige überlebende eines edlen geschlechts verbirgt die schätze, um sich ihren gebrauch noch eine kleine weile lang zu fristen, als wenn er durch das verbergen sein leben verlängerte). 2280 — 2286. 2290 — 2293. 2298 ff. 2310 f. 2327 — 2332 (als der drache das königshaus der Geaten verbrannt hat, glaubt Beovulf dafs er gott den herrn erzürnt habe, und es wallt ihm das herz von düstern gedanken wie er es nicht gewohnt war). dafs die klage des vereinsamten helden 2247—2266 ganz wohl gelungen ist, ist nicht zu läugnen; aber es ist nur dasselbe thema und derselbe ton, die in der angelsächsischen poesie oft variiert wurden, wie in den stücken des Exeter codex vom Wanderer, Seefahrer, von der zerstörten burg ua. 2280 heißt es

óð þát hine án ábealh

mon on móde: mandryhtne bær*

fated væge, friðovære bád

hláford sinne. usw.

das unbestimmte *án* ('ein einzelner' ist gemeint) läßt nicht gleich ahnen dafs schon früher 2214—2231 erzählt ward dafs einer in die hôle gekommen und dem schlafenden drachen ein gefäß entwendet habe, und dann noch einmal, dafs er nicht aus freien stücken, sondern flüchtig vor einem verfolger dahin gekommen

sei und einen großen schrecken davon gehabt, aber doch ein gefäß mitgenommen habe. die erzählung würde hier besser, wenn 2232

in þám eorðscráfe ærgestreóna [fela]

auf 2212 folgte. aber mit athetesen ist in diesem stück nichts auszurichten. 2285. 2295 setzen 2219 voraus und 2281—2286 auch 2224—2227¹. nur muß der *mandryhten*, dem der entdeckter des hortens das trinkgefäß bringt und der ihm dafür auf seine bitte schutz und huld gewährt, ein anderer sein als der *náthvylc háleða bearna*, dessen *hetesvengeas* 2225 der arme flieht. daß der *mandryhten* und *fréa*, der 2285 das *fira forngeveorc* zum ersten male zu gesicht bekam, Beovulf ist, erfährt man 2404f.; hier auch erklärt sich warum 2223 der mann, der die drachenhöhle betrat, sich sehr schadete, weil er nach 2406f. als anstifter all des unheils, das die folge seines raubes war, bestraft wurde. daher wird auch wohl 2220 dem sinne nach richtig *þát siddan þeóden onfand* ergänzt. aber so wie 2213—2231 und 2280ff. kann im Beovulf nur B erzählt haben. daß aber B der urheber von 2200—2349, wird sich doch noch entschiedner beweisen lassen.

Die geschichtliche übersicht 2350—2396 ist bisher noch nicht in betracht gezogen und aufgespart worden, weil hier die letzten, für die geschichte des gedichts wichtigen fragen sich entscheiden müssen. wäre der verfasser von 2200—2349 von anderer art als wir ihn kennen gelernt haben, würde man wohl annehmen daß 2350—2396 ein älteres stück ist, das er schon vorgefunden und mit dem seinigen verbunden habe, indem er es im anfang um einen oder zwei verse verkürzte, die den jetzt unvollständigen satz

nearo néðende nída gedigde,

hildehlemma

einleiteten. man würde dies schliesen schon aus der verknüpfung beider stücke. Beovulf, heist es 2345ff., verschmähte es den drachen mit zahlreicher mannschaft oder einem heere aufzusuchen; er fürchtete den streit mit ihm nicht und achtete nicht des wurmes stärke und kriegsmut, weil er ehemals viele kämpfe glücklich überstanden hatte, seitdem (*siddan*) er Hrodgars halle gesäubert und Grendels geschlecht vernichtet. schon dies *siddan* ist höchst auffallend, da wenn etwas, gerade der sieg über Grendel und seine mutter Beovulf für den kampf mit dem drachen mit zuversicht erfüllen mußte. außerdem aber sind die weiterhin aufge-

zählten *hildelemmas*, der zug Hygelacs zu den Friesen und Franken, die fehdn der Geaten mit den Schweden gerade solche die mit heeresmacht ausgeführt wurden, so dafs also 2345 ff. mit 2350—2396 zusammengenommen den widersinn ergeben, Beovulf verschmähte es den wurm mit einem heere anzugreifen, weil er viele heerzüge glücklich beendet hatte. und wer wird endlich zweimal, erst 2201—2210 kurz, dann 2355—2390 ausführlicher erzählen wie Hygelac und Heardred umkamen und Beovulf könig ward? hier müfsen, wie es scheint, zwei verschiedene hände gearbeitet haben und 2200—2349 der jüngern angehören¹⁾. dies angenommen aber würde das zweite stück 2350^a—2396, im anfang um einen oder zwei verse ergänzt, gerade die lücke zwischen 2199, dem schlufs des dritten theils und 2397, dem anfang der erzählung des drachenkampfes ausfüllen und es entstünde die frage ob es von A oder dem verfafser des letzten theils her stammt.

Von A gewis nicht. es hat wenigstens nicht die geringste wahrscheinlichkeit dafs A, der eine ihrer epischen bedeutung nach höchst untergeordnete handlung, den letzten aufenthalt Beovulfs an Hroðgars hofe, dann seine rückkehr zu Hygelac eben in aller breite, in beinahe vierhundert versen (s. unten), vorgetragen hat, darnach eine reihe der bedeutendsten begebenheiten, die die schönste epische ausführung zuliefsen, in eine dürftige übersicht von nicht einmal fünfzig versen zusammendrängte. und wenn man beachtet dafs A es nie unterläfst über seine personen entweder gleich bei ihrer einföhrung oder bald nachher auskunft zu geben 612f. 1017. 1164. 1165. 1188f. 1926ff. 2020ff. 2160f. und nur auf sagen und personen aufserhalb und im umkreis der fabel und handlung hindeutet 620. 1202ff. 1968. 2025. 2067, so kann A 2350—2396 nicht verfasst haben, weil hier in ganz unverantwortlicher, irreföhrender weise 2381 als bekannt angenommen wird, welcher *helm Scylfinga* gemeint sei, den dritthalb verse noch preisen als

¹⁾ neu und sonst im Beovulf unbekannt ist dafs Heardred 2206 *nefa Hererices* heifst. dies müfs ein bruder seiner mutter Hygd, ein sohn Häreds sein, da seine oheime und sein grofsvater von vaterseite, Hædcyn, Herebeald und Hredel bekannt sind und streng genommen Heardred auch nicht einmal der *nefa* von Hygelacs brüdern heifsen kann. in solchen dingen zeigt B nur seine sagenkenntnis.

*þone sélestan sæcyninga,
þára þe in Sviðrice sinc brytnade,
mārne þeóden,*

der aber nicht mit namen genannt wird. dafs Onela, Ongenþeovs sohn, mit den söhnen seines bruders Ohthere in fehde lebte und gemeint sein mufs, ergibt sich zwar wenn man nachrechnet, und auch aus den versen 2611—2619 des letzten liedes; aber A und jeder andre verständige erzähler hätte nach 2381 einen vers wie

Ongenþeoves sunu, Onelan hira fæderan

folgen lafsen. auch hätte A schwerlich 2380 von den söhnen Ohtheres gesprochen, aber dann hinterher 2392 nur einen, den Eadgils genannt.

Aber das stück 2350—2396 beginnt mit demselben gedanken den die verse 2397—2400 aussprechen, in denen wir den anfang des letzten liedes vermuteten. es wäre also denkbar dafs das lied mit einer kurzen übersicht über Beovulfs leben vom sieg über *Grendeles mægas ód* *þone ánne dæg, þe he við þám vyrme gevegan sceolde*, eingeleitet wurde und dafs 2397—2400, ganz so wie sie überliefert sind mit dem anknüpfenden *swá*, die einleitung abschlofsen, die nur den ausgesprochenen gedanken weiter ausführte. allein es ist undenkbar und unmöglich dafs ein einigermaßen guter dichter, der sein lied ungefähr so begann

*[Hvæt, ve secgan hýrdon þát he sviðe fela,
Beóvulf Geáta, bearn Ecgþeoves]
nearo nédende nída gedigde,
hildehlemma usw. 2351,*

dafs der später mitten in der erzählung, wo gar kein grund zu einer rückdeutung vorhanden ist, auch eine solche offenbar nicht im entferntesten beabsichtigt ist, von Beovulf sprechend die anfangsworte seines liedes beinahe vollständig wiederholt hätte; 2542ff. aber lesen wir an der unverdächtigsten stelle

*geseah þá be vealle, se þe vorna fela
gumcystum gód gúða gedigde,
hildehlemma, þonne hnitā fēðan,
stonðan stānbogan. usw.*

genau besehen erhält aber auch der satz dafs Beovulf nach dem siege über Grendel viele kämpfe und schlachten glücklich überstanden habe, eine gar wunderliche ausführung. allerdings an dem zuge nach dem Friesen- und Frankenlande, auf dem Hygelac fiel,

hatte Beovulf einen hervorragenden antheil. es wird ihm 2361f. sogar eine ungläubliche, innerlich unwahrscheinliche heldenthat nachgerühmt, dafs er mit dreifsig erbeuteten kriegsrüstungen beladen sich ins meer gestürzt habe und zu den seinigen geschwommen sei. etwas seltsam ist auch 2363—2366 dafs die Hatuarier sich nicht des kampfes rühmen durften, weil nur wenige von ihnen davon gekommen seien, da doch von den Geaten nicht nur Hygelac gefallen war, sondern von allen Beovulf allein sich durch schwimmen rettete. dafs dann Hygd ihm hort und reich übergeben will, er sich aber begnügt den Heardred zu beraten, bis er heranwächst, sind durchaus friedliche dinge, die nur des historischen zusammenhangs wegen nicht übergangen werden konnten. aber dann wird Beovulf, als Heardred von Onela überfallen und erschlagen wird, gar nicht erwähnt und man kann sich ihn nicht wohl dabei gegenwärtig denken, ebenso wenig auch wenn 2391 ff. es heifst dafs er später des verlustes gedenkend den Eadgils mit kriegsvolk und waffen über die see hin gegen seinen oheim unterstützt habe und dafs Eadgils rache für seine verbannung (*cearsid* 2396 = *vräcsid*) genommen und Onela des lebens beraubt habe. wie können nun diese fehden, die Beovulf selbst nach dieser darstellung nicht mit ausgefochten hat, als belege und ausführung des aufgestellten satzes, dafs er viele kämpfe glücklich überstanden, gelten? dazu kommt noch ein ungeschick in der erzählung, wie wir es sonst nur bei B gefunden (s. oben zu 904f. 913ff. usw.), nicht aber dem dichter des letzten liedes beimessen dürfen: dafs mit *him* 2384 Heardred gemeint ist, wird erst 2386 deutlich. auch 2395 kann man der beziehung des *he* unsicher sein und wie von einem stammelnden wird endlich der letzte halbvers *cyning ealdre bineát* herausgestofsen.

Wenn aber weder A noch der dichter des letzten liedes das stück 2350—2396 verfaßt haben, so bleibt nur B als verfasser dafür übrig. freilich könnte man noch daran denken dafs irgend jemand, um eine art verbindung zwischen der fortsetzung des ersten II und dem letzten liede herzustellen, es eingefügt und dafs dann A und darauf B oder der verfasser von 2200—2349 es vorgefunden hätten. aber abgesehen davon dafs es, wie man sich auch den unvollständigen satz 2350 ergänze, doch nie sich hinlänglich an 1628, den schlufs der fortsetzung II, anschließen würde, was berechtigt überhaupt dazu 2350—2396 von 2200—

2349 abzutrennen? die manier und geschicklichkeit des dichters bleibt sich in beiden stücken gleich und stimmt auch in 2350—2396 mit der von B. wer aber den dritten theil, die fortsetzung von A mit dem vierten oder dem letzten alten liede verbinden und dabei die geschichte des hortos und das treiben des drachen nach eigenem ermessen weiter ausmalen wollte, mußte beinahe zweimal von Hygelacs und Heardreds tod und Beovulf als ihrem nachfolger reden, einmal um vom schlufs des dritten theiles auf den drachen und hort zu kommen und zum zweiten male um den anschlufs an den anfang des letzten liedes zu gewinnen. als ergebnis dieser erörterungen können wir daher mit voller sicherheit hinstellen 1) dafs A im Beovulf nicht über 2199 hinaus thätig gewesen ist; 2) dafs B den dritten theil oder das von A bis 2199 fortgeführte gedicht mit dem letzten alten liede verbunden hat; 3) endlich dafs 2397—2400 notwendig der anfang des letzten liedes sein muß.

Das letzte lied unterscheidet sich von den ersten theilen hauptsächlich an zwei punkten. Beovulf will im ersten alten liede 679f. sich keines schwertes gegen Grendel bedienen, obgleich er es sehr wohl könnte; in der ersten fortsetzung 1525ff. führt er eins das *þolode ær fela handgemôta, helm oft gescâr* usw. und A läßt ihn mit Hrunting kämpfen, s. zu 1455. 1488. im letzten theile erfahren wir dann 2680 den namen seines schwertes *Nægling*, aber nach 2574f. (s. unten) hat ihm das schicksal es nicht verliehen mit einem schwerte zu siegen, und schwerter konnten ihm nach 2682—2687 überhaupt nicht helfen im kampf, weil er viel zu stark war und jedes unter seiner hand zersplitterte. ferner erfahren wir in den ersten theilen nur dafs Beovulfs vater Ecgþeov hiefs und seine mutter Hredels tochter 374, Hygelacs schwester war; im letzten liede aber 2600f. 2607. 2813f. dafs er mit Viglaf, Veohstans sohn dem geschlecht der Vægmundinge angehörte. ich nehme darnach an dafs weder der verfasfer des ersten liedes noch der ältesten fortsetzung das letzte gedichtet hat; denn dafs beide ihre auffassung verändern, ihre sagenkenntnis erweitern konnten, ist wohl als möglich zuzugeben, aber nicht wahrscheinlich und nicht ohne grund anzunehmen. bei A, der in seinem dritten theil so oft von der frühern, selbst seiner eignen darstellung abwich, würden diese unterschiede von keinem belange sein und der annahme dafs er der urheber des

letzten liedes würde kaum etwas entgegenstehen, wenn nicht in diesem falle die lücke zwischen 2199 und 2397 unbegreiflich wäre. es kommt hinzu dafs z. b. die formelhafte berufung auf die sage mit *þá ic gefrǫgn*, wie 2694. 2752. 2773 dreimal kurz hintereinander, früher nur einmal in der einleitung 74 und einmal bei B 2484 begegnet; denn 575. 1011. 1027. 1196 sind anders. es ist das lied also für ein selbständiges, unabhängig von den ersten theilen entstandenes gedicht zu halten, und es bleibt nun nur noch übrig dasselbe von den zusätzen des interpolators zu reinigen und in seinem ursprünglichen umfange wieder herzustellen.

2403—2409. die verse müssen weichen, wenn 2200 ff. unecht sind. es ward schon s. 225 bemerkt dafs 2404f. auf 2281—86 und umgekehrt 2223 im voraus auf 2406 sich bezieht; dagegen aber s. 223 dafs gleich die nächstfolgenden verse 2411—1415 entschieden das grofse zwischenstück von B nicht kennen. dafs 2403—2409 eingeschoben sind, ist auch noch sonst ersichtlich. Beovulf ist 2401 *twelfa sum* ausgezogen; nun hinkt 2406 noch der dreizehnte mann als wegweiser wunderbar hinterdrein. die ganze erfindung, dafs der mann, dem Beovulf eben gegen das aus der drachenhöle mitgebrachte trinkgefäfs seine huld und seinen schutz gewährt hat, nun ihm gefehlt als wegweiser dienen mufs, ist überhaupt des interpolators würdig. ward dem armen nur die dienstleistung als strafe auferlegt? oder erwartete ihn noch schlimmeres?

2425—2509. gegen die zunächst vorhergehenden verse 2417—2424 kann niemand etwas einwenden, der nicht unglücklicherweise 2419 *him* auf Beovulf statt auf die *heordgeneátas* bezieht. denn nur in jenem fall widerspricht *him vās geómor sefa, vāfre and vālfús* dem *torne gebolgen* 2401, *þá he gebolgen vās* 2550. wie 2420 *Vyrd ungemete neáh* gemeint ist, erhellt sogleich aus *seó þone gomelan grétan sceolde* usw., und dafs 2728 *deáð ungemete neáh* wiederkehrt, kann nicht gegen diese stelle geltend gemacht werden. der erste vers 2417 *gesát þá on nāsse niðheard cyning* wird jedesfalls von 2538 *árás þá bi rone róf oretta* vorausgesetzt, und man kann die übrigen verse nicht streichen, weil es stilistisch unmöglich ist dafs 2510 *Beóvulf madelode* usw. unmittelbar auf 2417 folgte. auch von 2418 *þenden hælo ábeáð heordgeneátum* ist 2516 *gegrétté þá gumena gehvylcne* nur eine

weitere ausführung; umgekehrt deuten 2511 *nīhstan side*, 2517 *hindeman side* zurück auf den gedanken, den 2421—2424 ausgeführt haben. erst 2425 ff. setzt ganz deutlich die interpolation ein. das stück beginnt

Beóvulf madelade, bearn Ecgþeóves
‘Fela ic on giógode gúdræsa genæs,
orleghvīla: ic þāt eall geman.

aber kaum hat Beovulf seine lange erzählung beendet, so folgt 2510 ff. abermals

Beóvulf madelode, beótwordum spræc
nīhstan side ‘Ic genēdde fela
gúda on geógode. usw.

diesmal aber beschränkt er sich auf die einfache, der lage angemessene erklärang, dafs er wie er in der jugend kühn manchen streit gewagt, so auch noch jetzt in seinem alter als *fród folces veard* den kampf mit dem drachen aufnehmen wolle. derselbe gedanke blickt auch in der vorhergehenden gröfseren rede durch, wenn man den anfang 2426 f. mit 2498 ff.

and svá tó aldre (für immer) sceal
sæcce fremman, þenden þis sveord þolad,
þāt mec ær and sid oft gelæste,

zusammennimmt; aber er wird durch die zwischenliegenden erzählungen gänzlich verdunkelt. offenbar hat B dem gedanken, den er 2511 f. vorfand, durch 2425—2509 eine neue, weitere ausführung geben wollen. sie geriet aber unglücklicherweise gerade so wie 2349—2396. denn statt der 2426 angekündigten *gúdræsa* und *orleghvīla*, die Beovulf in seiner jugend glücklich bestanden hat, erzählt er zuerst dafs er sieben jahr alt an Hredels hof gekommen und von ihm wie einer seiner söhne gehalten sei; dann wie der älteste sohn Herebeald durch einen unglücklichen pfeilschufs von seinem bruder Hædcyn getötet und der vater, da der mord rache heischte, die er doch an dem eignen sohn nicht vollziehen konnte, aus gram gestorben, endlich Hædcyn in der fehde der Geaten und Schweden gefallen sei, die auch dem Ongenþeov das leben kostete. an dieser fehde aber hatte der damals gewis noch sehr junge Beovulf, der enkel Hredels, entweder gar keinen oder doch keinen hervorragenden antheil (wäre er damals ein zwanzigjähriger gewesen, würde er jetzt zur zeit des drachenkampf ein achtzigjähriger sein, vgl. zu 2922 — 2998), und noch

weniger kann das unglück, das er in Hredels familie erlebte, zu den *gúdræsas* gezählt werden. zu welchem zweck ist überhaupt davon die rede? dann aber nehme ich zu gunsten des interpolators an dafs vor 2490 ein vers ausgefallen ist, worin Hygelac als Hæðcyns nachfolger bezeichnet wurde. denn wenn auch 2490 *ic him þá máðmas, þe he me sealde, geald át gúde* nach der weise des interpolators sich auf den 2482 genannten Hæðcyn beziehen läßt, obgleich zuletzt nur von Ongenþeov und Eofor die rede gewesen ist, so kann man doch 2492 *he me lond forgeaf, eard édelvyn* nur von Hygelac, nicht von Hæðcyn, der ja im kampf gefallen ist verstehen. auch stimmt 2492 mit 2195 ff., selbst im ausdruck, 2198 *eard édelriht*. überdies diente Beovulf erst seinem Hygelac so wie er 2493—2498 sich rühmt, und der handkampf, in dem er dem Hugenkämpfern Dāghrefn in Friesland das gebein zerbrach 2501—2508, ist nur eine episode aus der kriegsfahrt, auf der Hygelac, der dritte sohn Hredels, seinen tod fand. das stück ist offenbar viel mehr auf eine erzählung vom ende Hredels und seiner söhne angelegt, als eine ausführung des eingangs 2426 angekündigten themas. an dem letzten zuge Hygelacs hat freilich Beovulf den größten antheil; aber auf den tod des Dāghrefn kommt der interpolator doch nur, weil er in seinen gedanken bei Hygelacs tode ist. auch hier, wo der kampf mit dem drachen unmittelbar bevorstand, wäre eine hinweisung auf Grendel und seine mutter der situation angemessener gewesen. die erzählung ist genau besehen auch nicht besser als man es sonst von B gewohnt ist, obgleich man denken sollte dafs auch der mittelmäßige poet bei einem gegenstande, wie Hredels tod, die darstellung nicht ganz verfehlen konnte. aber seltsamer weise heifst 2438 der ältere bruder der *freávine* des jüngern, und 2444—2461 hört die erzählung eigentlich auf. und es wird dafür die lage des unglücklichen vaters viel mehr in der weise der angelsächsischen elegien (s. 224) in zum theil recht unpasenden, nicht hieher gehörigen phrasen ausgemalt. denn wenn man 2446 ff. auch der ausmalung zu gute hält und dem elenden vers 2454 etwa durch umstellung aufhilft, —

þonne se án hafad

þurh dæda nýd deádes gefandod,

statt *deádes nýd dæda gefandod*, — so schweifen doch 2455—2459 gänzlich ab, weil man darnach die vorstellung gewinnen

mufs dafs der junge, noch nicht dem knabenalter entwachsene Herebeald, der sich noch mit seinem bruder in bogenschiefsen übte, schon in einem eignen hause hof gehalten habe. ganz schlecht ist auch die anknüpfung 2475 'da brach fehde aus zwischen Schweden und Geaten, seit Hredel starb o der Ongenpeovs söhne waren wackere kriegshelden', wenn hier nicht, wo man mindestens ein 'weil' erwartet, das *odde* verderbt ist, wofür ich freilich keine beferung finde. ungeschickt wird auch 2498—2500 (s. oben s. 231) der gedanke dafs Beovulf immer so lange er kann einen kampf aufnehmen wird, eingeflickt und dann 2501 mit *siddan* fortgefahren. stünde B der ausgebildete stil und die reiche phraseologie der alliterationspoesie nicht zu gebote. er würde als ein poet wie Otrid dastehen. — läfst man nun 2510 ff. unmittelbar auf 2410—2424 folgen, so tritt der schlufs der rede 2514 ff.

gif mec se mánscæda

of eordsele út gesæced,

erst wieder ins rechte licht und man sieht wie genau er der augenblicklichen lage entspricht, wo Beovulf eben vor der drachenhöle angekommen ist, während das verständnis dafür durch die einschaltung von 2425—2509 verloren geht.

2582—2593. auf Beovulfs ruf ist der drache schnaubend und feuerspeierend aus der höle hervorgekommen: Beovulf kehrt ihm seinen schild entgegen; auch der andre fühlt sich zum kampf getrieben. der könig hat sein schwert gezogen, und ein grausen erfafst die beiden gegner, den einen vor dem andern. festes sinnes steht der fürst unter seinem hohen schilde, als der wurm sich schnell zusammenbiegt, und erwartet ihn in seinen waffen. flammend, zusammengekrümmt schreitet der drache vor — das unverständliche oder verderbte *tô gescipe* 2570 durch 'seinem geschicke entgegen' zu erklären ist albern —, aber der schild schützt den helden nicht solange, als sein wunsch war, 'da wo er in dieser frist zum ersten male (*forman dôgore*, es war der erste tag dafs er —) so verfahren oder fertig werden (*vealdan*) musste, wie ihm das geschick den sieg nicht bestimmt hatte', nemlich zu siegen mit dem schwerte (s. oben s. 229). ich habe die stelle 2573 ff. wörtlich übersetzt, weil man sie in unglaublicher weise misverstanden hat. Beovulf schwingt sein schwert und haut damit auf den drachen ein. aber die schneide

gleitet ab und dringt nicht so ein, wie er es in der not bedurfte: 'da war der berges hüter von dem schlage in wildem zorn'. bis hierher ist alles in bester ordnung; aber *vearp válfjore* 2582 bringt gerade nichts neues und in *víde sprungon hildeleóman* ist wenigstens der ausdruck, der sonst das schwert bezeichnet 1143. 1523, auffallend. dann dafs *hrédsigora ne gealp goldvime Geáta* 2583f., wíssen wir schon da es 2574f. hiefs *svá him Vyrð ne gescráf hréd át hilde*, und unerträglich ist 2584f. *gúðbill gesvác nacod at nide* neben 2577f. *sió ecg gevác brún on báne*. im gegensatz dazu sagt der dichter später von Viglafs schwerte 2629 *ne gevác át vige*, aber des andern stärkern ausdrucks bedient er sich erst im entscheidenden augenblick, 2680f. *Náglíng forbárst, gesvác át sáce*. ganz schlecht sind endlich 2586²—2592 'es gieng nicht so leicht dafs Ecgþeovs sohn diese erde aufgeben wollte, freiwillig (oder wenn man *vyrmes* ergänzt, nach des wurmes willen) eine wohnung anderswo einnehmen sollte, wie jedermann soll diese kurze lebenszeit verlassen. nicht dauerte es lange dafs die streitenden wieder einander begegneten', — als wenn sie inzwischen aus einander gekommen wären. dies gerede und 2584 die wiederholung läßt nicht zweifeln dafs der interpolator hier thätig war, und es ist anzunehmen dafs er 2593 zuletzt noch hinzufügte um auf den punkt, von dem seine einschaltung, die nur ausmalen sollte, ausgieng, wieder zurückzukommen. *hyrte hyne hordveard, hreder ædme veóll* ist schwächer als 2581f. *pá vās beorges veard áfter heaðusvenge on hreóum móde*, und nach *hreder ædme veóll* fällt 2599 *heora ánum veóll* am schlufs der langzeile unangehm auf. — [ich lafse diese auseinandersetzung unverändert stehen, obgleich ich jetzt, indem ich die oft bedachte stelle nach längerer zeit wieder ansehe, doch lieber zu meiner ersten meinung zurückkehre, die dahin gieng dafs die interpolation 2580 mit *bysigum gebæded* einsetzt und mit 2592 schliefst. ihr anfang und schlufs sind so, wie mir scheint, deutlicher markiert. ich verbinde aber 2594 *nivan stefne* mit *hreder ædme veóll*. mögen andre entscheiden.]

2631—2660. Viglaf hat den schild ergriffen und das schwert gezogen 2609f., um dem Beovulf zu hilfe zu kommen. das schwert als *yrfeláf* gibt dem dichter gelegenheit noch näheres über Viglafs herkunft und besonders seinen vater mitzutheilen, als schon bei der ersten nennung des jungen helden 2602 —

2608. 'es war das erste mal dafs der junge kriegler neben seinem fürsten kämpfen sollte. nicht verzagte sein sinn, noch auch versagte das schwert, des vaters nachlafs im kampf; das erfuhr der wurm, als sie einander begegneten' 2625—2630. man erwartet nun aber dafs Viglaf endlich sein vorhaben ausführt, da Beovulf in höchster bedrängnis steht. aber er thut es erst 2661, doch sieht man hier dafs er eile hat, da er mit wenigen ermutigenden worten (*feá vorda cvæð* 2662) Beovulf seinen entschluss ankündigt. allein vorher von 2631—2660 hält er noch eine lange rede (*mædelode vordrihta fela* 2631) und zwar an die gefährten, die schon 2598 ins gehölz geflohen sind und ihn verlassen haben. die rede ist wieder einmal recht schlecht stilisiert, man sehe nur den ersten, ungeheuerlichen satz 2633—2646: 'ich gedenke daran wie wir unserm herrn im biersaale versprochen, der uns diese bauge gab (*þe ús þás beágas geaf* 2635), dafs wir ihm die kriegsrüstung vergelten wollten, wenn ihn dieser art bedürfnis träfe, helme und schwert, der uns (*þe he úsic* 2638) aus der menge zu dieser fahrt erkor, uns mahnte rühmlicher thaten und mir diese kleinode gab (*me þás máðmas geaf* 2640), der (oder weil er) uns (*þe he úsic* 2641) für gute kriegler hielt, obgleich er allein das heldenwerk vollführen wollte'. recht schön ist auch 2649 'lafst uns hinzutreten und helfen dem helden, *þenden hit sý*, solange die hitze währt'. 2651 fehlt wieder, wie 1703, bei einer comparation das zweite glied: 'gott weifs an mir' sagt Viglaf 'dafs mir viel lieber ist dafs die glut meinen leichnam mit meinem herrn verschlinge', er vergift aber hinzuzufügen 'als mit schimpf länger zu leben'. ausserdem steht die ganze rede zu einer späteren 2864 ff. in einem noch näheren verhältnisse, als die von B eingeschaltete predigt 1700—1768 zu der letzten rede Hrodgars 1841 ff. die beiden reden Viglafs berühren sich so nahe in gedanken und ausdrücken wie 2865 *se eov þá máðmas geaf* usw., dafs der verfasser der ersten die zweite vor augen gehabt haben mufs, wenn man nicht etwa annimmt dafs Viglaf jene später sich selbst abgeborgt und doch inzwischen viel besser sprechen gelernt habe. wie gut und vortrefflich drückt er 2890 f. den 2651 verfehlten gedanken aus 'tod ist besser der männer jeglichem als ehrlos leben'.

2760—2766. B läfst den vereinsamten mann, der den hort verbirgt, 2255 f. sagen *sceal se hearda helm hyrsted golde*

fætum befeallen und 2258. 2260 *svylce seó herepád*—*brosnád áfter beorne*. überhaupt legt er in der rede den meisten nachdruck auf die damals versenkten waffenstücke. in übereinstimmung damit stellt er nun auch die gefäße in der drachenhöle als *hyrstum behrorene*, die helme als alt und rostig dar, und fügt dann wieder, wie die interpolatoren in den Nibelungen, wenn es gilt eine strophe vollzumachen, die überflüssige bemerkung hinzu, der schatz möge (*mæg* 2764, also praesens!) leicht jeden andern übertreffen, es besitze ihn wer da wolle. der ältere dichter weiß kaum worte genug zu finden um die pracht des horters zu schildern und dachte sich ihn nicht im entferntesten als altes gerümpel. die eingeschalteten verse unterbrechen auch den zusammenhang der anschauung. 2758 f. sieht Viglaf, als er in die bergeshöle tritt,

máddumsigla fela
gold glitínan grunde getenge, .
vundur on vealle and þás vyrmes denn.

dann 2767 ff.

svylce he siomian geseah segn eallgylden
heáh ofer horde,
of þám leóma stód,
þát he þone grundvong ongitan meakte.

2780—2782. dafs der drache in mitternächten feuer gespien, sagt der interpolator auch 2833 (vgl. 3044) und stimmt mit 2211. 2273 und 2306—2320. auch hat er ihn eben 2760 *eald úhtfloga* genannt, wie 2271 *eald úhtsceaða*. der zusatz bringt etwas ganz widersinniges hinein. der ältere dichter meint 2778 f. mit dem *ealdhláford*, *þe þára mádma mundbora vás* natürlich nicht den drachen, sondern den früheren besitzer des horters. denn wie hätte es ihm einfallen können jenen als den ehemaligen inhaber des kostbaren schwertes auszuzeichnen? einen früheren besitzer des schwertes und horters aber musste und durfte er annehmen, auch wenn 2233 ff. von B interpoliert sind.

2826—2843. an 2825 schließt sich nur 2844 richtig an. Beovulf ist tot,

bona svylce lág
egeslic eorðdraca ealdre bereáfod:
háfd eghvædre ende geféred
lænan lifes.

bis zum überdrufs variieren 2826—2835 nur das eine thema dafs der drache tot sei und 2836—2843 führen aus dafs es keinem gut bekommen sei ihn anzugreifen: auch Beovulf habe den tod davon gehabt. die verse gehören durchaus nicht dahin.

2877—2883. abgesehen von diesen zeilen, kann Viglafs rede an die treulosen gesinden nicht angemessener sein. 'man kann in wahrheit sagen dafs der fürst die waffen, womit er euch beschenkte, übel verschleuderte. im kampf liefsset ihr ihn ohne beistand, wenn ihm auch gott verlieh dafs er allein mit eigner hand sich rächte. nun aber wird für euch und euer geschlecht alle gabe und wonne aufhören. aus der gemeinschaft der volks-genossen ausgeschlofsen werdet ihr umhergehn, sobald euere ruhmlose flucht kund wird: tod ist für jeden böfser als schimpfliches leben'. der dichter vermied nach einem ganz richtigen gefühl dafs Viglaf den andern gegenüber sich selbst lobte und seines dem Beovulf geleisteten beistandes erwähnte. der interpolator aber vermisste dies und läfst ihn auferdem noch 2880 ff. etwas sagen was gar nicht einmal wahr ist, dafs das feuer des drachen bei jedem hiebe, den er ihm versetzte, ärger geworden sei. im gegentheil, Viglaf bringt es 2701 f. durch einen hieb in den bauch des drachen zuerst dahin 'dafs das feuer begann sich zu legen', *þát þát fýr ongan svedrian síddan*. aufs kläglichste werden zuletzt wieder die verse vollgemacht 2882 f.: 'der wehrenden zu wenige drängten sich um den fürsten im augenblick der not'.

2899—3029. Viglaf läfst 2892 f. den ausfall des kampfes *up ofer égclif* nach dem hofe entbieten, wo des königs mannschaft den morgen über in schmerzlicher erwartung beisammen sitzt.

lyt svigode

nivra spella se þe næs geráð,

'sondern er sprach der wahrheit gemäfs über alle', *ac he sóðlice sǫgde ofer ealle*, heifst es 2899. der bote meldet auch zuerst kurz den tod Beovulfs und des drachen und die lage Viglafs. bei der kürze des berichts fällt doch auf dafs erwähnt wird, der drache liege da *seaxbennum seóc*, weil Beovulf mit dem schwerte nichts gegen ihn habe ausrichten können. die meldung, die er zu überbringen hat, aber scheint dem boten nebensache zu sein. er hat viel von der fehde mit Franken und Friesen, die Hygelac den tod brachte, noch mehr von dem kriege der Geaten und Schweden, der Hædcyn, Hygelacs älterem bruder, und dem Schwedenkönig

Ongenþeov das leben kostete, zu erzählen und fürchtet dafs die fehden wieder aufleben würden, sobald der tod Beovulfs ruchbar geworden. aber vor den fernen Franken und Friesen konnten die Geaten doch ziemlich sicher sein. jene konnten sich auch hinlänglich gerächt glauben (s. oben s. 228 über 2363—2366). überdies waren seitdem mehr als fünfzig jahre verflossen. denn so lange hatte allein nach 2733. B 2209 Beovulf als könig geherrscht. die fehde mit den Schweden aber war noch länger her. Heardred, Beovulfs vorgänger im reich, bei Hygelacs tode ein kind, war herangewachsen (*he yldra veard* 2378), als er durch Ongenþeovs sohn und nachfolger Onela fiel, B 2202—2205. 2381 ff. (s. oben s. 226 f.). Hygelac aber war noch jung 1831. 1969, als Beovulf von Heorot zurückkehrte. sein leben und seine herrschaft kann nach den andeutungen des gedichts nicht von langer dauer gewesen sein; aber von Beovulfs bis zu Hædcyns und Ongenþeovs tode mufs man doch mindestens eine zeit von sechzig jahren rechnen, in die dann jener zug des Onela ins Geatenland und die vergeltung fiel, die Beovulf dafür als könig nahm, indem er den Eadgils mit heeresmacht unterstützte, der Onela des lebens beraubte 2391—2396 und wahrscheinlich doch auch als Ongenþeovs enkel Onelas nachfolger und könig der Schweden wurde. lebte nun Eadgils noch als Beovulf starb oder herrschte sein sohn damals über die Schweden, hatten die Geaten gewis auch von dieser seite nichts zu befürchten. auf jeden fall war es ganz verkehrt von dem boten über die ältern begebenheiten, den fall des Ongenþeov die jüngern, den sturz des Onela, woran Beovulf wesentlich mitbetheiligt war, ganz zu vergefsen und nur jene ins auge zu fassen, und nur ein ungeschickter interpolator, der überall seine weisheit anzubringen suchte, konnte jene zweimal, zuerst kürzer 2475—2489, dann ausführlicher vortragen. die erzählung ist aber diesmal wohl besser gelungen, als sonst gewöhnlich. sie bleibt diesmal fast frei von unklarheiten. freilich der satz 2959f.

freoðovong þone forð ofereodon,

siddan Hreðlingas tó hagan þrungon

ist nicht zu loben, da die Hreðlingas des nebensatzes schon das subject des hauptsatzes sein müssen und da der *freoðovong* nur die umgebung der erdwallfeste Ongenþeovs 2950. 2957 und des *haga* von 2960 (vgl. 2892) sein kann; das feld heifst *freoðovong* nur in demselben sinne wie eine burg 522 *freoðoburh*. auch

ahnt man nicht dafs Eofor 2964 der bruder des Vulf Vonreding 2965, des *sunu Vonrédes* 2971 ist, bis es 2977f. heisst

*lét se hearda Hygeláces þegn
bráðne méce, þá his bróðor lág,
eald sveord eotonisc entiscne helm
brecan ofer bordveal.*

nun muſs man allerdings ſchlieſsen, obgleich Vulf 2976 nach dem ſchlage von Ongenþeovs hand ſich wieder aufráſt, dafs der *hearda Hygeláces þegn* Eofor und dafs jener ſein bruder iſt. dafs das wieder-aufráſſen 2976 nur ein verſuch blieb, muſs man wiederum annehmen, da 2983 mehrere den verwundeten aufheben oder aufrichten. ebensowenig als dies genau genommen zuſammenſtimmt, begreift man wie Vulf 2967 den Ongenþeov *under feaxe* verwunden kann, wenn Eofor erſt 2979 ihm den helm zerbricht. man errát bald dafs 2982 *his mæg* Vulf, Eofors bruder iſt, obgleich Ongenþeov im letzten ſatz vorher ſubject; 2985 ſoll der *riuc*, der dem andern den raub abzieht, wiederum Eofor ſein, der auch in den nächſten ſätzen das ſubject bleibt; nach 2984 ſteht beſſer ein punktum. dafs Eofor und Vulf von Hygelac 2994f. *hund þúsenda landes and locenra beága* erhalten (vgl. 2195 und dazu Etmüller), iſt eine übertreibung nach ſpielmannsart und der verſtändigeren epik nicht gemáſs. auch dafs 2997 Eofor Hygelacs einzige tochter zur frau bekommt, ſcheint nur eine erfindung des interpolators, da nicht allein Hygelac, ſondern auch Hygd, als Beovulf heimkehrt, noch *svíðe geóng* iſt und beide erſt kurze zeit vermählt ſind 1926—1928, Hygelac alſo früher, als er könig wird, nicht wohl ſchon eine heiratsfähige tochter gehabt haben kann. es iſt dies ganz unmöglich wenn Hygelac ungefähr ein altersgenoſſe Beovulfs war, ſ. 232. den vers 3005, der wie er überliefert iſt den Geaten Beovulf zu einem könige der Dänen macht, halte ich für eine gedankenloſe wiederholung von 2052; *Scyldingas* in *Scyldingas* zu verändern iſt jedesfalls vom übel, da der vers, wie man auch aus den folgenden ſieht, nur eine appoſition zu dem vorhergehenden enthalten kann, alſo *hwate Scyldingas* accuſativ wie *hord and rice* ſein müſte, die feinde aber gegen die Beovulf hort und reich beſchirmte 3004 hier gerade die Schweden oder Scyldingas ſind. mit 3007², nach ungefähr hundert verſen, die nicht eben für die augenblickliche lage berechnet ſind und auf die ſtimmung und ungeduld des geſundes Beovulfs beim empfang der

todesnachricht keine rücksicht nehmen, kommt der bote endlich auf einen, wie man annehmen muß, ihm von Viglaf ertheilten auftrag. er erklärt sogar, nach so langen reden, 3007² dafs eile nötig sei. aber die ankündigung 3010 — 3017, dafs niemand etwas für die bestattung herzugeben brauche, dafs vielmehr der erbeutete hort mit verbrannt werden und weder ein mann noch ein mädchen damit sich schmücken solle, steht nicht nur mit den worten Beovulfs, der 2797—2801 sich freut einen solchen schatz seinen leuten erworben zu haben, sondern auch mit der spätern erzählung in widerspruch. es wird 3139. 3140 der scheiterhaufen der allgemeinen sitte gemäfs mit schilden, helmen und brünnen behangen, dann werden 3164 — 3169 'bauge und schmuckstücke, lauter solche zierden, wie die kampfmütigen männer sie vorher von dem horte (*on horde*) genommen hatten', mit in den grabhügel gethan, 'wo das gold noch jetzt bleibt den menschen so unnütz wie es ehemals war', d. h. doch nur die mit begrabenen schatzstücke, nicht aber der ganze reiche hort, mit dem man 3134 einen wagen beladen hatte. bei dem gedanken aber, dafs der hort vernichtet werden soll, dafs 'nicht ein held ein kleind zum andenken tragen, noch ein schönes mädchen einen ringschmuck am halse haben soll', scheint der bote die besinnung zu verlieren, indem er 3018 fortfährt 'sondern er oder sie soll bekümmertes herzens des goldes beraubt oft, nicht einmal in die fremde ziehen (*elland tredan*), nun der kriegsherr das lachen oder den jubel aufgab, lust und spiel'; und völlig gerät er ins irreden und in den seltsamsten schlufs 3021 — 3027, indem er plötzlich, wie es scheint, sich einbildet dafs die Schweden und die Franken und Friesen schon vor thür stehen: 'deswegen (*forþon*) soll mancher ger morgenkalt mit händen ergriffen und erhoben werden, nicht harfenklang die kriegler wecken, sondern der schwarze rabe gierig über feigen vieles reden, dem adler sagen wie ihm der frafs gelang, als er mit dem wolf das leichenfeld plünderte'. diese hochtönenden verse mögen in einem andern liede ganz wohl am platze gewesen sein und B mag sie entlehnt haben, hier sind sie völlig sinnlos. in den nächsten versen 3028—3032 aber ist dann die naht leicht ersichtlich, wo unechtes und echtes zusammenstossen. mit *lādra spella* 3029 und dem elenden *he ne leág fela* 'er log nicht viel' lenkt der interpolator wieder in die verlässene

spur von 2598f. ein und der nächste halbvers 3030 *vyrda ne vorda* schließt sich so nahe an

lyt svigode

nivra spella se þe nās gerād,

dafs es nicht einmal nötig sein wird die negation zu verdoppeln und dem ersten worte voraufzuschicken.

3038—3075. dies stück gehört gewis zu den elendesten im ganzen gedicht. wer 3033f. erzählt hat 'sie fanden am strande ihren fürsten entseelt da liegen', konnte vernünftiger weise 3038 nicht fortfahren 'vorher sahen sie dort auf dem felde ein seltsameres wesen, den wurm liegen'. dafs dieser fünfzig fufs lang gewesen 3042, ist neu; aber 3043²—3046 wiederholen nur von früher her (vgl. 2319f.) bekanntes oder eben erst gesagtes. dafs neben dem toten drachen becher, gefäße, schüßeln und kostbare, von rost, wie 2763 die helme, zerfressene schwerter umher lagen, steht mit der übrigen darstellung nicht im einklang, da der kampf aufserhalb der hōle geführt wurde und Viglaf später nur einige prachstücke herausholte, um sie dem sterbenden Beovulf zu zeigen. dafs der schatz nach 3050 tausend jahre in der erde gelegen, während nach 2278 der drache ihn dreihundert jahre behütet haben soll, beweist nur wie willkürlich und sorglos der interpolator seinen eignen erfindungen gegenüber sich verhielt. ebensowenig steht auch mit 2233ff. in übereinstimmung dafs eine verwünschung jedem den zutritt zum hort verwehrt habe, dem nicht gott es gestattete, oder wie es 3069—3073 heifst, dafs berühmte fürsten, die den schatz dahin brachten, jeden verflucht hätten, der den ort betrete. die meinung scheint 3058ff. die zu sein, dafs dieser fluch dem drachen ebenso wie dem Beovulf verderblich geworden sei. es gelingt dem interpolator nicht sich klar und einfach auszudrücken. in der irre gerät er 3062ff. auf eine frage, die prosaisch ausgedrückt nur aussagt, ob es denn zu verwundern sei dafs jemand sterbe, wenn er nicht länger leben könne. und nicht besser ist der schlufssatz 3074f. 'er hatte die goldkühne gunst des eigners durchaus nicht früher geschaut' kann nur bedeuten sollen 'Beovulf habe den schatz nicht früher als kurz vor seinem tode zu gesicht bekommen'. aber das unentbehrliche zweite glied der comparison 'als kurz vor seinem tode' mufs man wieder erst ergänzen, etwa aus 3068, auch wieder erraten dafs *he* Beovulf ist, und endlich kann ja von einer *goldhvät dgendes*

ést wohl bei einem fürsten, nicht aber bei dem drachen und einem mit dem tode erkaufte horte die rede sein.

3148—3156. diese verse sind in der hs. grösten theils zerstört und unleserlich geworden, aber man sieht aus 3150. 3153 dafs eine *geómeóvle*, eine alte mit Beovulfs helden die klage erhebt. der interpolator hatte zu guter letzt noch den sinnreichen einfall Beovulf eine frau zu geben und sie an der bestattung auf dem vorgebirge theilnehmen zu lassen. anfang und ende der interpolation ist deutlich angezeigt, da 3148 *hát on hredre* schlecht an das vorhergehende anknüpft und 3156 *heofon réce svealg* ungefähr ebenso nachhinkt wie 1214 *heal svége onfeng*. übrigens sind 3145. 3146 noch nicht in ordnung, da bei einer grofsen flamme der wind sich erhebt, es also nicht heifsen kann *vindblond geldg*.

Hiemit ist nun die reihe der athetesen erschöpft und die zusammensetzung des ganzen gedichts läfst sich übersehen. es bleiben von der einleitung (193, -67 B) 126,
 von I (643, -32 A, -121 B) 490,
 von II (792, -194 A, -265 B) 333,
 von III (571, -172 B) 399,
 von IV (984, -544 B) 440 langzeilen.

dabei sind auch die verse 1621f. 2168 (und noch 2593 statt 2580. 2581) als unecht mitgezählt und 1497 — 1512 A zugezählt. nach wiederholter prüfung, bei der die untersuchung immer wieder von vorne aufgenommen wurde, finde ich jetzt in dem ganzen gedicht nicht einen einzigen vers mehr, der mit ausreichendem grunde angefochten werden könnte. fortgesetzte beobachtung wird nun vielleicht noch nach und nach allerlei sprachliche unterschiede, im wortgebrauch und in der redeweise, zwischen den einzelnen theilen entdecken; aber dafs diese der zeit nach irgendwie merklich auseinander lägen, darf nicht erwartet werden. das letzte lied, an tiefe der poetischen auffassung und motivierung dem ersten überlegen, in stil und ton aber wohl weniger kräftig, auch wenn es dies und selbst die fortsetzung desselben voraussetzte — erwähnt wird nur 2521 der kampf mit Grendel, — kann doch nicht viel später entstanden sein und B, der es mit den ersten theilen des gedichts zu verbinden hatte, kann auch nicht viel später als A gearbeitet haben. in die zeit des heidenthums reicht kein theil

des Beovulfs mehr zurück, das bischen theologische gelehrsamkeit aber und die ungeschicklichkeit, durch die B sich auszeichnet, machen ihn nicht notwendig jünger, als die andern, ihm vorarbeitenden, dem epischen stil getreueren und geschickteren dichter. wohl mehr als ein angelsächsischer könig hätte wenigstens in der zweiten hälfte des siebenten jahrhunderts unter seinen hofgeistlichen einen gefunden, der sich des erhaltenen auftrags ebenso gut oder übel als B entledigte. der verfasser der einleitung ist nach 175—178 sich noch vollkommen bewusst dafs die einführung des christenthums zwischen seine und die zeit der begebenheiten der sage fällt. später als Cädmon darf man den Beovulf jedesfalls nicht setzen, eher früher. für die bestimmung der heimat des gedichts ist nicht aufser acht zu lassen dafs der mythus von Beova und Grendel bei den Westsachsen verbreitet war und von ihnen selbst in England localisiert wurde (zs. 12, 282), und es wäre wohl denkbar dafs das volksepos im südwesten der insel blühte, während die geistliche dichtung hauptsächlich im norden zuerst durch Cädmon, dann durch Cynevulf gepflegt wurde, so dafs sich das verhältnis von Aldhelm und Beda innerhalb der nationalen dichtung gewissermassen umkehrte. aber es ist auch nicht zu übersehen dafs B 1931—1962 den alten englischen Offa, den ahnherrn der mercischen könige, mit seiner umgebung einführt, ohne dafs er auch nur eine andeutung über sein volk und den stamm, dem er angehörte, zu geben für nötig hält. er setzt die þryðo ohne weiteres der Hygd entgegen und spricht von *Hemminges mæg* ehe er Offa nennt, so dafs diese personen in dem kreise, in dem er lebte, sehr bekannt gewesen sein müssen. weil auch Eomær, Offas sohn, *Hemminges mæg* heifst, können wir nur mutmassen dafs Hemming der bruder oder vater der þryðo war. da es an beziehungen der angelsächsischen reiche zum fränkischen reich und hofe nicht fehlte, so ist auch noch zu beachten dafs B der Merovinge erwähnt und 2920f. den boten sagen läfst

ûs väs á siddan

Mereviöinga milts ungifede.

an einem angelsächsischen königshofe müssen wir uns doch den Beovulf entstanden denken, und diese äufserung hatte ihre bedeutung gewis auch über den zusammenhang hinaus, in dem sie vorkommt. vielleicht aber wird auf die fragen, die hier berührt

sind, nie eine ganz genügende antwort gefunden werden, obgleich ein genaueres philologisches studium der angelsächsischen poesie und sprache, das in ihre geschichte tiefer einzudringen strebt, erst beginnen soll. das erste, notwendige verständnis ist gewonnen, so dafs der Beovulf fast schon gegenstand der litterarischen industrie geworden ist. aber auch die beste neuere ausgabe, mit ernst und tüchtiger kenntnis der sprache unternommen, läfst die kunstmäßig gebildete hand, die der philologe sich nur in der schule der alten sprachen und innerhalb des deutschen am mittelhochdeutschen erwirbt, noch sehr vermissen. oder bewiese nicht schon dieser aufsatz, wie weit der Beovulf bisher eine philologische behandlung erfahren hat? und manches bleibt noch im einzelnen zu thun, zu untersuchen und festzustellen, auch die schreibung einzelner wörter, wobei man mit dem angelsächsischen allein oder einigen wörterbüchern aufserdem nicht auskommt.

In den vierziger jahren, als bald nach der beendigung der schleswigholsteinischen sagensammlung ich mit dem Beovulf mich näher zu beschäftigen anfieng und zu gleicher zeit den lange vermissten Exeter codex kennen lernte, schien mir ein angelsächsisches heldenbuch, eine sammlung die alle überreste des volks-epos, der historischen dichtung und der volksmäßigen gnomik der Angelsachsen (das runenlied und die segen, nicht aber die unvolksmäßigen rätsel eingeschlossen) mit den äufsern zeugnissen für die heldensage, den genealogien, der *vita Offae*, den altanglischen sagen bei Svend Aagesen und Saxo usw. vereinigte und zugleich dabei den wahren wert und die innere beschaffenheit jedes einzelnen stückes darlegte, die nächste aufgabe die sich die wissenschaft auf diesem gebiet stellen sollte. ihre erfüllung scheint mir auch jetzt noch wünschenswert. ohnehin bedarf die handschrift des Beovulfs, wie wenig ihr klägliches zustand auch hoffen läfst, den abweichenden angaben Thorkelins und Grundtvigs, Kembles und Thorpes gegenüber einer erneuten prüfung. die aufgabe aber erheischt gleiche sicherheit und erfahrung in der niedern und höhern, in der quellen- und sagenkritik. ich will wünschen dafs sie keinem fabrikanten in die hände falle.

GEDICHTE AUS IVREA.

I

Cum secus ora uadi placeat mihi ludere Padi,

Fors et uelle dedit, flumine nimpha redit.

Tempus erat florum, quod fons est omnis amorum,

Mense sub aprili cum placet esca stili.

5 Accessi tandem scrutatus quæ sit eandem,

Inuitans sedem de prope duco pedem.

Mox specie tactus memorandos conspīcor actus

Et uix continui quod sua non minui,

Factus et ut mutus tandem sum pauca locutus

10 Et multum pauide sed tamen hæc auide:

‘Siste, puella, gradum per amœnum postulo Padum

Et per aquas alias tam cito ne salias.

Siste, puella, precor per terram, queso, per equor,

Si loqueris soli, nil patiere doli.

15 Vestitus cultus pulcher super omnia uultus

Te generis clari conprobat ore pari.

Ex stellis frontis pares germana Phetontis,

Iuno tibi cedit de loue quando redit.

Dic dic prudentes qui te genuere parentes

20 Et generis ritum dic patrieque situm’.

Non stupefacta parum reputans nimis istud amarum

Sic timet ipsa loqui sicut ab igne coqui.

Spreuit uitauit caput inclinando negauit,

Vix uocem rupit quam retinere cupit:

25 ‘Si de prole uoles, decorat me regia proles.

Nobilis est mater, nobilis ipse pater.

Si proauos queris, dis uim fecisse uideris.

3 omnis] *gl.* uel *dulcis.*

einige lücken.

ein wort, per oder in.

11—14 *am rande nachgetragen, daher*

11 . . *adum.*

12 . . *e.*

13 *fehlt vor terram*

14 *patiere . . oli.*

Sanguine de quorum me sapit omne forum.
 Ne super hoc erra, genuit me Troica terra,
 30 Terra dicata deo nota parente meo.
 Sed fugiens quendam cupientem figere mendam
 Hunc circa fluuium floris amo studium.²

His siluit dictis curis ex parte relictis
 Vix uix assedit se propiusque dedit.
 35 Iam iam confisus dubios prius erigo uisus,
 Tactus amore sui taliter amonui:

'Si foret hoc gratum, floris decerpere pratum
 Tu posses mecum, munere mota precum,
 Sepe sub umbella posses, speciosa puella,
 40 Ludere letari, cura cupita mari.
 Quod si tu nolis, caleas ut lumine solis,
 Ventilet aura sinus, umbra sit apta pinus,
 Umbra decens lauri precio preciosior auri
 Te recreare potest, umbra nec huius obest.
 45 Currit aque uiuę fons frondes subter oliue
 Amnis sub teneris umbra dee Veneris.
 Tempore sub ueris placeat quod forte laueris,
 Fons monet herba recens et locus ipse decens.

Si uacat in cęna quod delecteris amęna,
 50 Quod tibi constabit iussio sola dabit.
 Quod parat alma Ceres numquam mutabile queres
 Nec licet inde queri quod uehat urna meri.
 Vis de mille meris potum? potando frueris,
 Absit ab hac solus condicione dolus.
 55 Artificis cura fiat tibi pocio pura
 Oris lenimen quo reuocetur Imen.
 Ecce mihi ciathi solidis sunt mille parati,
 Aurea uasa petis, misit amica Thetis.
 Si cupis argenti, dat multi summa talenti;

29 grecia stand ursprünglich.
 Wattenbach.

46 Amnis cod. Ramis vermutet

- 60 Innumerata iacet, si tibi summa placet.
 Cum super omne places, gemmas tibi summe capaces:
 Non uilis precii res superant Decii.
 Rex dedit Indorum lapidum mihi munus eorum,
 Quos erit inter onix, hunc habuit Beronix.
- 65 Est scyphus in signo factus de manzere ligno:
 Munus opis uarię rex dedit Vngarię.
 Vina propinabit Frix quem mea cura parabit,
 Cum Ganimede Paris copula grata paris.

- Si gustare parum uelles de carne ferarum,
 70 Huius amęna cybi fercula summe tibi.
 Si uolucres queris dandis pro uelle frueris,
 Si tribuenda notes, summere plura potes.
 Si placet ouilla bouis aut caro siue suilla,
 Hoc erit ad libitum dulciter exhibitum.
- 75 Si reputas magnum quidem pascaliter agnum,
 Mille meis phetis summe quod ipsa petis.
 Ni foret hoc fedum, dapifer promitteret hedum:
 A uictu caro sit procul ista caro.
 Si uis lege noua cum centum matribus oua,
 80 Accipe plura quidem re faciente fidem.
 In gustu piscis si plus inihando deiscis,
 Diuersi generis compos et auctor eris.
 His epulis tactis petitur si copia lactis,
 Vasis ecce nouis uictus ab ore Iouis,
- 85 Lac nec in iberno deerit neque tempore uerno:
 Esse probat uerum caseus atque serum.
 Omne genus pomi prebet custodia promi,
 Absque quidem uicio quelibet est datio.
 Terrarum numen tibi suggeret omne legumen
- 90 Et patiens tollera quod sapient olera.
 Gramatice partes si uis aut quaslibet artes,
 Ecce tibi studium sub studio rudium.
 Cordam siue lire placeat modulando ferire
 Vt tua lingua petet nec locus iste uetet.

- 95 Vis cythare neruum de nostris tangere seruum
 Mille dabunt sonitum per facilem monitum.
 Si reputas carum, sonet ut genus omne tubarum,
 Hoc sit in hac hora qualibet absque mora.
- Si diuersorum situs est in mente locorum,
 100 Vicinis pratis sunt loca grata satis.
 Cum castris uille mihi sunt in predia mille:
 Sub celo tales uix reperire uales.
 Flores prata dabunt, fontes sua prata rigabunt,
 En uer perpetuum: fac ibi uelle tuum.
- 105 Castra regunt uillas in nulla parte pusillas,
 Preside me dites castra regunt equites.
 Isti te tutam reddent loca grata secutam,
 Ne ui predonis dispoliere bonis.
 Villicus omne dabit quicquid te uelle notabit,
 110 Voti pande sinus: nil erit inde minus.
- Hic ornare thorum poteris uariamine florum:
 Res probat atque patet, uipera nulla latet.
 Nec reputato parum, talis solet esse dearum:
 Cum Marti placuit Cipris in hoc iacuit.
- 115 Hunc habuere thorum rex et regina deorum,
 Cum delectari iuuat amore pari.
 His super apponam: facies de flore coronam:
 Ista tegat crines, si paciendo sines.
 Siue secus pratum mauis uariabile stratum,
 120 Stratum tale tibi nos faciemus ibi.
 De cedro sectum si precipis adfore lectum,
 Sicut tu dices ars dabit ipsa uices.
 Queris ab argento? nutu te uelle memento:
 Quod te uelle sciam sedulus efficiam.
- 125 Quod mittunt Mauri mihi copia sufficit auri.
 Ex hac materia summe uel ex alia.
 Si de cristallo lectus placet absque metallo:
 Prestet imago recens scultor et ipse decens.

- Culcitra lectorum non uilis habebitur horum,
 130 Dant Seres populi materiam foruli.
 Ex auri lamma fit subtilissima trama:
 Stamen erit Serum, trama Frigum ueterum.
 Vt nix albescit stamenque nigrescere nescit,
 Sed quę trama rubet, sol mihi cede, iubet.
 135 Mille libras sumam, si digner uendere plumam,
 Exponi precio nulla monet ratio.
 In tali pluma iacuit cum coniuge Numa,
 Ex hac materię fit thorus Egerię.
 Ornat et est ostrum lectum uelamine nostrum
 140 Quo melius Syrus non habet atque Tyrus.
 Pellis et omne genus quod soluit sponte Rutenus
 Fenus iure datum conditione ratum.
 Vt leuiter scandas, si forte pedalia mandas,
 Dat tibi smaragdus non sine laude gradus.
 145 Rumpere siue moras quod eas aliunde laboras
 Regibus insolitus dat tibi grisolitus.

- Ne ros nocturnus noceat calor atque diurnus,
 Supra tendemus non sine fronde nemus.
 Si tibi uile nemus, tentoria pluris habemus:
 150 Ex ope cesarea uix emerentur ea.
 Hęc sunt ex bisso textoris pectine spisso,
 Sunt operis uarii delicię Darii.
 Eius Alexander successor et huius Euander
 Pulsus in exilium detulit ad Latium.
 155 Per successores hos Cesar adeptus honores,
 Si liceat dici contulit ipse mihi.
 Contulit Heinricus cui Saxon seruit iniquus,
 Aut uelit aut nolit iam sua iussa colit.
 Nil nocet his tensis pluuiialis copia mensis,
 160 Non uix non glacies grandinis aut rabies.
 Lumina candelespernunt miracula tele,
 Hoc gemme faciunt lumina quę pariunt.
 Adsit tempestas cum turbine fulguris estas:
 Intus qui residet cuncta serena uidet.
 165 Bis lapides seni dant lumina lumine pleni,

Splendor habet quorum nocte micare thorum.
 Hoc Salomonis opus lustrabit ab ore pyropus,
 Munus preclarum non in honore parum.

Urbis siue mee uox est tibi grata choreę:
 170 Quod tibi dem dotes, dic, et habere potes.
 Ecce uelut stelle uenient seruire puelle
 Seruantes edes presto tenere pedes.
 Tyrones adherunt tibi qui precludere querunt:
 Sit procul omnis anus sepe nociua manus.
 175 Vt uenias orant, hoc exorando laborant
 Et pro uelle more sat graue, crede, fore.
 Primates captant domine se plausibus aptant:
 Hoc notat ascribi queque uirago sibi.
 Acceleres ergo postponens cetera tergo:
 180 Vox est ista senum, uox etiam iuuenum.

Cum placeas turbe, si uis, maneamus in urbe:
 Totum quod queres, illud ab urbe feres.
 Maximus urbis honos: dites habet illa colonos,
 Tantum scire sinum nemo potest hominum.
 185 Hanc diuersorum genus incolit omne uirorum,
 Anglus et Acaicus Noricus Vngaricus.
 Hanc habitant Indi gens et prius incola Pindi,
 Vile nec Indorum tu reputato forum.
 Hinc sunt iacincti nullo medicamine tincti:
 190 Flumine de Nili scribite plura stili.
 Nullus id ignorat lapis Indos omnis honorat
 Omnis quem Claros contulit atque Paros.
 Hic etiam iaspis quem uertice detulit aspis,
 Dignus honore lapis, si reputare sapis.
 195 Expositas Chous merces habet hic et Eous,
 Sidon cum Tyriis cultibus in uariis.
 Pallia Iudei, uendunt sua tura Sabei
 Nardum cum spica balsama mirifica.

170 Quod *d. i.* Quot.
 177 si *verb.* in *se cod.*

173 adherunt *d. i.* aderunt.
 178 Hos *verb.* in *Hoc cod.*

- Gingiber hic spirat, piper emptor emendo regirat,
 200 Hoc pigmentorum dat genus omne forum.
 Miscet pigmentum proprium per compita uentum.
 Naris iudicium nescit in hoc uicium.
 Urbem ne spernas aperit que mille tabernas,
 Illis pro dote datis tu potiare satis.
 205 Quos soluit pannos mihi Flandria quosque per annos,
 Istic comperies quam bona materies.
 Institor a Creta tulit huc preciosa tapeta:
 Hec adlata tuo credito proficuo.
 Hic potes aurificum signis deprendere uicum,
 210 Que data te ditent, aurea signa nitent.
 Sole magis splendent ibi queque monilia pendent,
 Massam materie uincit opus uarię.
 Ars ibi Vulcani studio non paret inani:
 Huius opus generis nata tulit Veneris.
 215 Hic uestes Elene poteris repperire Lacene,
 Portus ante maris quas dedit ipse Paris.
 Quin alie uestes sunt ad tua commoda testes,
 Est quasi prodigium quod dat opus Frigium.
 Hic est pictorum manus omnis et hic medicorum,
 220 Et ualet officio quisque sibi proprio.
 Omne quod est cernas ibi penas preter Auernas:
 Vrbs est cura ioci forma cupita loci.
 Teutonici Galli prestant munimina ualli,
 I Martis famuli: sunt patrie tituli.
 225 Cappadoces Parti nolentes cedere Marti
 Aptant incudes sunt nec ad arma rudes.
 Bello non serus muros obseruat Iberus,
 Magni gens precii quam studio pecii.
- Si populi uultum uites uitando tumultum,
 230 Si qua placere tenes, menia quere penes.
 Sunt camere centum minime sine laude clientum:
 Cultus opis uarię labe carens Carię.
 Si pro uelle peti datur ut des membra quieti,

- Quod resident Pori dant tibi mille thori.
 235 Versus picturam cordis conuertito curam:
 Mente deos tota quos habet illa nota.
 Mentis quere uia, cur hic sit Filologia
 Atlantis proli iure iugata poli.
 Si scelus hoc esset, nequaquam nupta subesset
 240 Nec foret in cœlis, ni dare uerba uelis.
 Cum di letantur nobis exempla parantur,
 Quod nos letemur uult et utrumque femur.
 Nos Venus inuitat, cum natam diua maritat;
 Etas cum cogat ludere Iuno rogat.
- 245 Vt promissa petas mea res ortatur et etas
 Necnon qua donor nobilitatis honor.
 Si speciem spectes, aurem cum pectore flectes,
 Quod uolo tu facies tanta uiri facies.
 Si mea membratim uis membra notare diatim,
 250 Laudibus ex equis absque labore nequis.
 Aurea forma come laus est per menia Rome,
 Splendentes oculi sunt speculum populi.
 Cetera narrarem, nisi re manifesta putarem,
 Cum manifesta patent, flumine metra natent.
- 255 Flumine quod restat dum Musa iuuamina prestat
 Prestat et hoc gratis grata canendo satis.
 Ne teneas mirum, calami si tango butyrum,
 Vt tu lauderis, cum cor amore feris.
 Lucifer ut stellis sic es prelata puellis,
 260 In prelatiuis est sua forma niuis.
 Constat et est clarum: superas genus omne rosarum
 Sit iudex equus, tu geris omne decus.
 Dum flauos humeris crines sparsisse uideris
 Et pro uelle iacis, me sine mente facis.
- 265 Cerni quando sinis frontem religamine crinis,
 Hec etiam crebras luce fugat tenebras.
 Sunt oculi digni gemini ceu lumina signi,
 Nulla supercilio pars datur in uicio.

- Dona refferre gene nostre nequit usus auene,
 270 Lingua nequit uatum scribat ut omne datum.
 Ad solis morem facies tua nacta colorem,
 Hanc quociens uideam cogit ut astupeam.
 Cum species oris rosei datur esse coloris,
 Ni datur hos ori, tunc datur esse mori.
 275 Cum gula candescat super hancque monile rubescat,
 Hec ego dum uideo dulciter inuideo.
 Es ueluti suber tumidum qui preterit uber:
 Vber fructus apis copia queque dapis.
 Dic dic quis nescit, quam pectus habunde niuescit,
 280 Quod sub ueste latet dignius esse patet.

- Ne uidearis hebes, dare responsalia debes:
 Quod protelatur sepe nocere datur.
 Non protelares, si pristina metra notares,
 Laus est danda quibus, sicut in ore cibus.
 285 Sum sum sum uates, Musarum seruo penates,
 Subpeditante Clio queque futura scio.
 Me minus extollo, quamuis mihi cedit Apollo
 Inuidet et cedit, scire Minerua dedit.
 Laude mea uiuit mihi se dare queque cupiuit,
 290 Immortalis erit, ni mea Musa perit.
 Musa mori nescit nec in annis mille senescit,
 Durans durabit nec quod amauit abit.
 Quod decet ore teri uiuit dictamen Omeri
 Et facit esse deum quem coluit Nereum.
 295 Perpetuis horis tua uiuit face liquoris
 Nec ualet illa mori carmine fama fori.
 Perspicue signa quare sit nota Corinna:
 Viure Naso facit quando per ora iacit.
 Ut semper dures, mihi te subponere cures,
 300 Quod si parueris, carmine perpes eris.

II HYMNUS¹⁾ SANCTORUM SYMONIS ET IUDE.

Omne genus monochordi
uoce laudet sub concordi
Iudam simul et Taddeum
multa passos propter deum.

5 Carne uiuunt interfecti
mundi iudices effecti
cælum ornant triumphantes
palmam manibus portantes.

Nobis parcant, postulemus,
10 hoc concedat rex supremus
qui disponit quod est totum
cælum terram maris motum.

Summi patris celsitudo
sui nati plenitudo
15 sancti flaminis cum prece
leuent nos a carnis fece. Amen.

III HYMNUS²⁾ SANCTI TEGULI MARTIRIS.

Sanctus Tegulus nos tegat
et regente Christo regat,
ut sub karitatis alis
protegatur pulsus malis.

5 Per uirtutum ornamentum
ornans sese modis centum
strictos enses non curauit,
mori uitam deputauit.

Suis suis ornamentis
10 ornet sedem nostrę mentis,
ut in aula supernorum
simus comites eorum.

Hyporegiam decorans
et uirtutibus maiorans

1) hynnus *cod.*2) hynnus *cod.*

- 15 nostro fulgeat in corde
 peccatorum lauta sorde.
 Deus pater suus natus
 compar ab utroque fatus
 huius uite post decessum
 20 letum tribuat successum. Amen.

HYMNUS SANCTI PATRICII CONFESSORIS.

IV

- Carnis sepulto uicio
 sancto laudes Patricio
 det nostrę carnis cithara
 cum omnis linguę littera.
 5 Qui predicauit¹ Scotiam
 domans gentis ferociam
 hostilem domet aciem
 uertens in fugam faciem.
 Scottorum apostolicus
 10 nulla uirtute modicus
 per sua mirabilia
 nostra mundet ouilia.
 Patri nato cotidie
 dentur laudes non uidę
 15 flamini lege sotia
 canat nobiscum Scotia²). Amen.

HYMNUS SANCTI KHILIANI CONFESSORIS.

V

- Confessorem ¹) Kylianum
 ueneremur²), non sit uanum.
 hunc collaudet omnis mundus
 suo dogmate fecundus.
 5 Colligamus sanctum uirum
 nostre mentis in butyrum,

¹) *gl.* uel reformauit.²) *esotia cod.*¹) *confesorem cod.*²) *gl.* adoremus.

ut per rorem sui mellis
extinguatur flama fellis.

Per psalterium, per plectrum
10 commendemus ut electrum.
preciosior est auro
Christi sanctus in thesauro.

Patri nato uoto pari
constet nobis famulari,
15 ueneremur sanctum flamen
ab utroque moderamen.

VI HYMNUS SANCTI BRENDANI CONFESSORIS.

Iam Brendani sanctos mores
canant fratres et sorores.
sub concordi cantilena
sibi seruiat Camena.

5 Pater fuit monachorum
castitatis amans thorum,
huius mundi spreuit thorum
nunc collega supernorum.

Is imploret nos saluari
10 naufragantes in hoc mari,
ferat opem cito lapsis
pressis mole grauis fascis.

Rex supremus, deus pater,
quem lactauit uirgo mater
15 sancti flaminis cum uelle
nos diuino pascant melle. Amen.

VII

Sub quadraginta solibus,
quos anni giro colimus
preparem armarium
hostis contra contrarium.

5 Insudent elymosine
manibus cras et hodie;

caritatis milicia
nostra seruet hospicia.

Extendat fides lanceam,
10 superet ignorantiam.
ensem stringat sobrietas
iuguletur ebrietas.

Ingratum pondus crapule
non ferant nostrę spatule,
15 hos in ciborum genere
non parcat uentri tenere.

Pater cum suo filio
spiritus sub consilio
muniat nostra męnia
20 famulatrice uenia. Amen.

Gratiarum actiones
omnis lingua deo sones
qui ex nihilo construxit,
quicquid uelle suum iussit.

5 Actiones gratiarum
non sit deo dare parum,
qui nos filio redemit,
quos Adę culpa peremit.

Omnis cantus melodia
10 sit in suę laudis uia,
fiat sua cantilena
nostrum prandium et cęna.

Creatura creatorem
et redemptus redemptorem
15 laudet laudibus immensis
fidibus fidei tensis.

Quadraginta sub diebus
mentes lustret uerus Phebus,
ut caligo uiciorum
20 euanescat sole morum.

VIII

Deus deorum dominus
idem natus in omnibus
sancto spiritu socio
sint in nostro negocio. Amen.

IX

Sancti festum Corneli
sit nostri palma pretii
et Cypriani iaculum
sit nostrum propugnaculum.

5 Sub his triumphantibus
acincti bonis moribus
fugemus hostis faciem
calcantes stratam aciem.

Ergo celestes presides
10 mentes leuate desides
et uestri labor uomeris
sit nostri merces operis.

Omnipotentem dominum
et natum regem omnium
15 ueneremur paraclitum
sincerum caput capitem.

X

Sancta Thebea legio ¹⁾
sit nostri stili regio
et eius ad tripudium
sit frequens nostrum studium.

5 Laudes sancto Mauricio
pio dentur officio.
sit sue palme iaculum
nostri mucronis capulum.

Sanctis uero martyribus
10 in laudum mille milibus
honor et perpes gloria
sit uigili memoria.

¹⁾ *gl.* uel Thebea sancta legio.

Agaune, lux in tenebris
 morte sanctorum celebris,
 15 exulta cum martyribus
 factis supernis ciuibus.

Summi bonis principium
 et filii iudicium
 prestant sub prece flaminis
 20 extremi spem examinis. Amen.

Apostoli festiuitas XI
 sua celo natiuitas
 cenam nostre putredinis
 curet suis remediis.

5 Publicani confessio
 gaudentis interiectio
 que commisimus publice
 terat magistri pumice.

Leui leuet ponderibus
 10 nos depressos inferius
 et prestat sua uenia
 scandamus ad Cyllenia.

Deo patri sint munia
 cum filio communia;
 15 sit idem sancto flamini
 mestorum consolamini. Amen.

Vorstehende gedichte wurden 1845 von Ludwig Bethmann in dem archive des domcapitels von Ivrea entdeckt¹⁾ und in seinem reiseberichte zuerst erwähnt (Archiv für ältere deutsche geschichtskunde IX, 624). die handschrift nr. 85 folio, die durch feuchtigkeit zumal im anfange etwas gelitten hat, ist wie der schön verzierte titel f. 24 besagt der *liber psalmorum ex hebraico caractere et sermone in latinum eloquium a beato Geronimo presbitero editus*. über die zeit der entstehung belehrt die rückseite des titels, auf der es heisst

¹⁾ die benutzung der dortigen handschriften wurde mir bei meiner anwesenheit im letzten merz von seiten des hochwürdigen capitels in der freundlichsten weise gewährt.

*Psalterü librum millena fruge refertum,
uirgo dei genitrix, donum tu sume, fidelis:
dat tibi Warmundus presul pro munere munus
et sibi post mortem uitam concede perhennem.*

unser psalterium ist also eine von den handschriften, welche der neuerdings heilig gesprochene bischof Warmund von Ivrea¹⁾, ein zeitgenosse kaiser Ottos III zu ehren der heil. jungfrau schreiben liefs. an äufserer pracht der ausstattung, reichen verzierungen (in denen schlangenköpfe sehr häufig wiederkehren) und gemälden wird es nur durch ein missale des gleichen ursprunges (nr. 86) noch weit übertroffen, welches durch die fülle und schönheit seiner bilder einen hohen künstlerischen und culturgeschichtlichen werth beanspruchen kann²⁾. auf die psalmen folgen am schlusse z. th. von jüngeren händen gesänge auf die kirchenfeste, eine litanei u. dgl. m., meist von noten begleitet. ein und derselbe schreiber, dem wir mehrere von diesen hymnen verdanken³⁾, hat auch in dem ersten theile des codex, welcher einleitende stücke zu den psalmen, briefe des h. Hieronymus enthält, einige ganz oder halb leer gebliebene seiten zur eintragung von gedichten benutzt: so finden wir f. 17 hymnen auf Symon und Judas, auf Tegulus, Patricius, f. 21 auf Kilian⁴⁾ und Brendan, gröstentheils mit neumen und unmittelbar danach f. 21—23 mit etwas kleinerer schrift und abgerückten anfangsbuchstaben in zwei columnen geschrieben das von uns vorangestellte liebesgedicht, auf dessen rückseite könig David mit vier spielleuten dargestellt ist.

Es steht nichts im wege den schreiber dieser verse zugleich für deren verfasser zu halten, zumal da von ihm zuweilen andre lesarten zur auswahl als glossen hinzugefügt sind. dieser dichter, der seinen namen der nachwelt vorenthalten hat, mufs ohne zweifel ein geist-

¹⁾ auf seine 1857 erfolgte heiligsprechung bezieht sich die schrift seines gegenwärtigen nachfolgers Luigi Moreno Vita di s. Veremondo Arborio vesc. d'Ivrea, Ivrea 1858, woselbst jedoch das ehrenvolle zeugnifs des bischofs Benzo von Alba übersehen ist: ad Heinricum IV imper. l. IV c. 4 (Mon. Germ. Scr. XI, 637).

²⁾ vgl. über diese handschriften Bethmann a. a. o. 613—627, Cost. Gazzera delle iscrizioni cristiane in den memorie della r. accademia di Torino ser. II. tom. 11 (Torino 1851) p. 204fg.

³⁾ von diesen gedichten am schlufse der handschrift sind vorher nr. VII—XI zur probe mitgetheilt.

⁴⁾ diesen hymnus hat Bethmann a. a. o. bereits herausgegeben.

licher, vielleicht ein domherr in Ivrea gewesen sein; denn eine fremde hand hätte doch sicherlich das stets dem capitel angehörige psalterium nicht für solche zwecke misbrauchen dürfen. bestätigt wird diese annahme auch durch den zur verherrlichung des h. Tegulus, eines angeblichen Thebäers, bestimmten hymnus: seitdem bischof Warmund die gebeine defselben aufgefunden hatte, wurde er neben seinem cameraden Bessus als schutzpatron von Ivrea verehrt. eine nähere zeitbestimmung erhalten wir durch die erwähnung Heinrichs und seines sieges über die Sachsen (v. 157): damit kann wohl nur Heinrich IV und die schlacht bei Homburg 1075 gemeint sein, womit das alter der schrift selbst in gutem einklange steht. von diesem kampf waren übertreibende schilderungen nach Italien gedrunge¹⁾. bischof Ogerius von Ivrea, unter den hiernach unser dichter fallen müste, gehörte der partei Heinrichs an, da er unter ihm die italienische kanzlerwürde bekleidete und den gegenpapst Clemens anerkannte²⁾.

Während die hymnen unserer handschrift sich ziemlich leicht und gefällig in gereimten rythmischen maffen bewegen, wie sie für kirchengesänge beliebt waren, ist das liebesgedicht in leoninischen distichen abgefaßt, die dem verfasser offenbar größere schwierigkeiten bereiteten. seine verse leiden durch gesuchten ausdruck öfter an dunkelheit und nicht selten wiederholen sich ähnliche wendungen. ohne zweifel kannte der dichter den von ihm erwähnten Ovid und andere classische autoren, ahmte sie aber nicht im einzelnen nach. den alten, zumal wohl auch den grammatikern, verdankt er mancherlei gelehrte brocken, mythologische und historische namen, die er ebenso gern anbringt, wie

¹⁾ Benzo l. I c. 24 p. 608 *velit nolit, id ipsum affirmat Saxonia*; Bonitho ad amic. l. VII p. 90 ed. Jaffé läßt 15000 auf seite des königs fallen, Arnulf von Mailand l. V c. 3 im ganzen über 20000, der verworrene Landulf l. III c. 31, der diese schlacht mit der von 1080 verwechselt, gar 60000, Wilhelm von Apulien l. III v. 59 30000 (Mon. Germ. Scr. VIII 29, 98, IX, 280).

²⁾ Ogerius erscheint als canzler Conrads 1088, Heinrichs 1090—93: s. Stumpf reichskanzler II, 209, 252, Giesebrecht kaiserzeit III, 635. erwähnt wird er schon 1075 in einem briefe Gregors (Jaffé monum. Gregor. 216). dafs er Clemens anerkannte geht aus einer litanei hervor, die sowohl Bethmann (s. 626) als Gazzera (s. 202) irrig auf Clemens II bezogen. daher ist auch Ogerius in einem gedichte des cod. Udalrici gemeint, *Iudicii partem committimus Yporiensi ingenii venam, rivum sermonis habenti* (Eccard. corpus histor. II, 3)

u. a. sein zeitgenosse Benzo von Alba dies zu thun pflegt¹⁾, bisweilen wohl nur aus reimnoth. die für einen geistlichen anstößige verherrlichung der sinnlichen liebe darf nicht so sehr befremden zu einer zeit wo der coelibat noch keineswegs vollständig durchgedrungen war und zumal an einem orte an welchem man der kaiserlichen partei anhieng.

Ueber den inhalt des liebesgedichtes bemerkte schon Bethmann, der es mit dem theocritischen cyclops verglich, dafs dasselbe für die kenntniss der moden, sitten, der toilette, der handelsgegenstände, des luxus sehr interessant sei und deshalb wohl einen abdruck verdiene. dies ist in der that der fall, wenn gleich die phantastische weise, in der der dichter alles zusammenhäuft was ihm von herrlichkeiten irgend woher bekannt geworden, zur vorsicht mahnt; auch trüben öfter die classischen erinnerungen das bild der wirklichkeit. jedesfalls tritt uns doch darin ein reich gesegnetes land mit hoch entwickelter städtischer cultur entgegen, wie es das damalige Italien war, eine durch lebhaften handel, namentlich den verkehr mit dem morgenlande genährte üppigkeit und verfeinerung des lebensgenusses, zu welcher die starr ascetische richtung eines Petrus Damiani und seiner genossen die entsprechende kehrseite bildet.

Um schließlich noch einige punkte von weiterem interesse herauszugreifen, so war der gebrauch der von unserem dichter hervorgehobenen indischen gewürze (*pimenta*) in Italien ein sehr ausgedehnter. Ratherius von Verona (ed. Ballerini p. 367) nennt die Italiener verächter der kirchengesetze, *quoniam quidem libidinosiores eos et pigmentorum venerem nutrientium frequentior usus et vini continua potatio et negligentior disciplina facit doctorum*. die fülle der gewürze wird daher von Donizo (vita Mathildis I. I v. 822, Scr. XII, 368) bei der hochzeit des markgrafen Bonifacius gerühmt, *non ibi pimenta tritantur, sed quasi spelta ad cursum limphae molendinantur ibidem*, während nach dem berichte des Petrus Damiani (epist. I. VIII ep. 3 p. 124 ed. Caetani) ein reicher Mailänder über den mangel derselben bei seiner hochzeitstafel

¹⁾ selbst Petrus Damiani gesteht (sermo 41, opp. ed. Caetani Lugduni 1623 p. 296) *olim mihi Tullius dulcescebat, blandiebantur carmina poetarum philosophi verbis aureis insplendebant et Sirenes usque in exitium dulces meum incantaverant intellectum*.

(*conspersum epulis defecisse pigmentum*) so sehr ergrimmt dafs er seiner schuldlosen mutter eine ohrfeige gab. als würze des weins erwähnt sie derselbe Petrus Damiani, der von sich sagt (l. I ep. 11 p. 6) *diversa quoque mellitae ac pigmentatae potionis genera perhorresco* und seine klosterbrüder tadelt (l. VI ep. 32 p. 106), weil bei ihnen ohne sein wifsen *mulsum melle simul et diversis pigmentorum generibus paratur*. an einer andern stelle (opusc. 31 c. 6 p. 625) rügt er es dafs man deshalb schätze zu gewinnen suche *ut turritae dapibus lances Indica pigmenta redoleant, ut in crystallinis vasculis adulterata melle vina flavescant*, und an eine gräfin die den schleier genommen schreibt er (opusc. 50 c. 10 p. 725)¹⁾ *nec sororum potes nunc mensulis esse contenta, quae magnificis olim fueras ferculis assueta, sed nec olere quidem vel communibus cum eis uti potes edulibus, quae marinas exquisitasque delicias Indicis assueveras infercire pigmentis*. endlich aber dienten die *pigmenta* namentlich auch zur erzeugung eines wohlgeruches und kommen oft in dieser eigenschaft vor: so wurde k. Heinrich II bei tische ein *vas holovitream valde pretiosum et Alexandrini operis arte compositum cum tritis est pigmentis allatum* (Vita Odilonis in den opp. Petri Dam. p. 330) und an zwei nonnen schreibt unser gewährsmann²⁾ (l. VIII ep. 14 p. 135) *enimvero non ignoratis quasdam carnaliter conversantes diversas inter dentes aromatum ac pigmentorum species terere, ut viris suis incunctius valeant redolentis fragrantiae nitore placere*.

Auch manchen andern gegenständen des luxus, die unser dichter ausmalt, begegnen wir bei älteren oder gleichzeitigen autoren wieder³⁾. so den kostbaren trinkgefäfsen, von denen Rathearius redet (praeloquior. l. V p. 143) *qui scyphis aureis, scutellis argenteis, cuppis auctioris pretii, crateribus imo conchis ponderis gravioris et invisae ulli saeculo magnitudinis instant operandis auro* (vgl. Donizo a. a. o. v. 829). derselbe sittenrichter tadelt die pracht eines bischöflichen lagers (eb. p. 146) *lectus post haec ornatur aureis distinctus mirifice crustis, fulcra sericis depicta*

¹⁾ ein hahn in pfefferbrühe wird von ihm erwähnt (op. 36 c. 13 p. 662).

²⁾ vgl. seinen 72. sermo (p. 324) *solent autem sponsae nobilium diversas pigmentorum species mandendo per ora revolvere, ut advenientibus procis flagrantius valeant ac suavius redolere*.

³⁾ aber was bedeutet v. 65 *de manzere ligno?* da *manzer* sonst *spurius* ist. dürfte man an maserholz denken?

proferuntur facturis, culcitra ipsa pallio optimo cooperta, scabellum tapete Gothico tectum und ähnlich äußert sich Petrus Damiani über den aufwand der reichen seiner zeit (op. 31 c. 6 p. 625), indem er die betten viel glänzender findet als die altäre, *regalis itaque purpura, quia unicolor est, vilipenditur, pallia vero diversis fucata nitoribus ad sublimis lectuli deputantur ornatum* und weiterhin *dum phaleratis atque depictis se lodicibus contegunt . . . aperitis oculis dormire non possunt*. an letzterem orte wird auch der kostbaren tapeten und vorhänge gedacht mit denen man die zimmer verhängte. Ratherius ebenso wie Petrus eifern gegen die sucht nach ausländischen stoffen bei der geistlichkeit Italiens, der letztere hebt öfter das fremde pelzwerk hervor¹⁾. so schreibt er (l. II ep. 1 p. 25) *non ergo constat episcopatus in turritis gibellinorum transmarinarumve ferarum pileis, non in flammantibus martorum submentalibus rosis, non in bractearum circumfluentium phaleris* und anderwärts (op. 31 c. 6) *cum domestici murices nostris aspectibus sordeant, transmarinorum pelles, quia magno pretio coemuntur, oblectant . . . ovium itaque . . . despiciuntur exuviae, ermelini, gibellini, martores exquiruntur et vulpes*; ein geistlicher stutzer trug auf seinem haupt nichts anderes, als eine *gibellinica pellis* (op. 42 c. 7 p. 690). von der überladung mit edelsteinen sagt derselbe zeuge (p. 625) *omitto annulos enormibus adhibitos margaritis, praeterea virgas non iam auro gemmisque conspicuas sed sepultas*. auch das entgeht seinem tadel nicht, wie mit zahlreichen dienern geprunkt wird, von denen die einen gleich sternguckern jeden wink ihres herrn beobachten, die andern nach dem vorbilde der Martha wie schwalben unruhig herumschießen.

Die im alterthume berühmten phrygischen stickereien sind zumal für priesterliche gewänder nicht minder noch im mittelalter bekannt²⁾, ohne dafs doch wohl an eine wirkliche herkunft aus Phrygien zu denken wäre. serische d. h. chinesische seide und

¹⁾ vgl. auch op. 13 c. 22 p. 523; Rather. de transl. s. Metronis c. 7 p. 310 *pro pileo quem moris est . . . pelliculis exoticis intus farcire*. — zu v. 141 sei noch bemerkt dafs Heinrich IV 1075 eine rufsische gesandtschaft mit überreichen geschenken empfing s. Lamberti ann.

²⁾ Bock geschichte der liturg. gewänder I, 125—127. in der chronik von Monte Casino werden solche arbeiten oft erwähnt s. I. II c. 59, III c. 18, 31, 58, III c. 119 (Scr. VII, 667, 711, 722, 743, 835).

flandrische tuche ¹⁾ waren gleichfalls geschätzte artikel. die aus Martianus Capella geläufige hochzeit der Philologie findet sich auch auf einer albe dargestellt, die herzogin Hedwig von Schwaben dem kloster S. Gallen schenkte (*alba . . illa philologiae nuptiis auro insignis* bei Ekkehart IV, Scr. II, 123) u. s. w.

Halle im mai 1868.

ERNST DÜMLER.

HERZOG ERNST.

In einem früheren bande dieser zeitschrift (7, 293—303) ist im anschlusse an die lateinische prosa von herzog Ernst eingehend über die sage selbst von dem herausgeber gehandelt worden. für den zweiten theil, der die wunderbaren fahrten des helden enthaltend erst im zeitalter der kreuzzüge an den ursprünglichen kern angeschossen sein kann, sind die gelehrten quellen daselbst erschöpfend nachgewiesen, für den ersten volkmäßigen theil möchte man wohl die geschichtlichen grundlagen noch klarer erkennen. darüber sind zwar alle neueren forschler einig dafs der name des helden auf herzog Ernst II von Schwaben aus dem hause der Babenberger zurückgeht (1015 — 1030). geschichte und sage stimmen darin überein dafs Ernst in gemeinschaft mit seinem treuen freunde, dem grafen Werner oder Wezelo, als stiefsohn eines kaisers sich gegen diesen empörte und durch auflehnung seine länder verlor. richtig nennt auch die prosa seinen vater Ernst und läfst im herzogthum Ostfranken den bischof von Wirzburg als herzog auf ihn folgen (wobei wir eine verwechslung zwischen Ernst I und Ernst II voraussetzen müsten)²⁾, während die gothaische bearbeitung überdies noch seine grabstätte in Rosstall (eigentlich Rossthal) bei Nürnberg kennt. die letztere,

¹⁾ vgl. den *conflictus ovis et lini* v. 171 flg., 193 (zeitsehr. f. deutsches alterth. XI, 220) und über die quellen der seidenen stoffe im mittelalter Bock a. a. o. s. 26—32, Weinhold frauen s. 418.

²⁾ vergl. hierüber Hirsch jahrbücher des deutschen reiches unter Heinrich II 2, 179 flg. und vorher s. 27: ob Ernst I in der that herzog von Ostfranken war oder nicht bleibt sich für unsern zweck gleich, jedesfalls hat man ihn später dafür gehalten. Wirzburg nennt an dieser stelle auch die gothaische bearbeitung.

für welche Haupt schon die ältesten zeugnisse beigebracht hat ¹⁾,
trug die inschrift

*Hac dux Ernestus iacet in petra tumulatus
huic detur ut requies, sic optent quique fideles.
da requiem, Chrïste, tecum sūt semper ut iste,*

und wurde noch im 17 jahrh. gezeigt, bis 1627 durch einen blitzstrahl die kirche grōstentheils zu grunde gieng. die theilnahme welche Ernsts tragischer untergang bei den zeitgenossen erweckte leuchtet uns noch aus den warm empfundenen worten entgegen mit denen Wipo von seinem ende redet, selbst die mōnche von St. Gallen, die keine ursache hatten ihn besonders zu lieben, trugen uneingedenk frūherer unbilden in ihr todtenbuch zum 17 august mit grofser schrift ein *Ernest dux et decus Alamannorum de hac presenti uita recessit.* so hatte man einst auch in des herzogs ahnherrn, dem freilich viel gewaltigeren grafen Adalbert von Babenberg, da er als rebell einen blutigen ausgang nahm, die 'zierde der Franken' betrauert. befremdlich bleibt es aber dafs die sage von herzog Ernst sich gerade die motive der geschichte entgegen liefs die uns vorzūglich ergreifend scheinen wūrden, seine lange gefangenschaft, die freundestreue lockenden anerbietungen gegenūber, die lossagung der leiblichen mutter, den trotzigem rāubertod endlich. von alledem findet sich in dem gedichte nichts, wir haben im wesentlichen eine vōllig andre geschichte vor uns. hieraus hat man mit recht geschlossen dafs ein älterer, dem inhalte nach verwandter stoff sich mit diesem jūngeren verschmolzen haben mūfse.

Ausgehend von den namen Ernst und Wezelo wollte bereits Eckhart jenen in dem mächtingen markgrafen Ernst, diesen in dem grafen Werner finden, welche in den jahren 861 und 865, ohne dafs wir einen zusammenhang zwischen beiden nachweisen könnten, wegen untreue von dem kōnige Ludwig ihrer ämter und lehen beraubt wurden. der einzige vorthail den diese annahme gewäh-

¹⁾ der von Haupt angezogene aufsatz Huschers in dem neunten jahresbericht des histor. vereins in Mittelfranken s. 24—30 giebt über das grabmal einige nähere nachrichten, auf welche hin die neueren wie Stālin, Hirsch, Giesebrecht Ernsts leichnam von Constanz nach Rosstall übertragen werden lassen. eine annahme, die doch nicht ohne bedenken ist, zumal da sich an diese grabstātte auch der sehr zweifelhafte name von Ernsts gemahlin Irmingard knūpft.

ren würde, dafs die geschichte wie das gedicht in Baiern spielt, während der andre Ernst herzog von Schwaben war, läfst sich ungewogener vielleicht noch auf andre weise erreichen, im übrigen aber fehlt aufser den namen jede ähulichkeit und ich glaube daher kaum dafs auf diese vermuthung irgend welcher werth zu legen sei. einfacher erscheint es doch der verwechslung nachzugehen welche uns das gedicht selbst an die hand giebt, indem es nicht von Konrad und Gisela als eltern des herzogs sondern von Otto und Adelheid redet.

Wie Otto der grofse in seinen thaten am meisten unter den deutschen königen einen nachglanz Karls des grofsen zeigte, so wurde er auch gleich jenem in sang und sage vorzugsweise verherrlicht und blieb der nachwelt bekannter als der viel kürzer regierende Konrad II, den die zeitgenossen wegen seiner tüchtigkeit nicht minder mit Karl dem gr. verglichen. Ottos gemahlin stammte wie Gisela aus dem burgundischen königshause, war wie diese schon einmal vermählt gewesen, bevor sie den deutschen thron theilte, beide königinnen im wahren sinne, die an den reichsgeschäften ihren gewichtigen antheil hatten. einer vermischung beider macht sich unabhängig von unserem gedichte die nach 1235 verfasste geschichte des elsässischen klostere Ebersmünster schuldig (Boehmer fontes III, 11) *Oddo primus . . . Adelheidam ex nobilissima stirpe Germanorum et Burgundionum progenitam uxorem duxit et consortem imperii instituit. habuerat enim ipsa Adelheidis primo Heremannum ducem Alemannie maritum et de ipso genuerat filium nomine Ernestum. quo defuncto Ruodolfum regem Italie maritum accepit* u. s. w. wie gegen Konrad der stiefsohn empörte sich gegen Otto der leibliche sohn, dem er eine stiefmutter gegeben, beide verloren ihre lehen, zumal ihr herzogthum Schwaben, weil sie lieber das äußerste über sich wollten ergehen lassen bevor sie den genossen die treue brächen¹⁾. Liudolfs erhebung freilich griff viel weiter um sich, erschütterte das reich viel stärker, daher musste sie einen tieferen eindruck in der phantasie des volkes zurüclassen: kein zeitgenosse erwähnt den liebenswürdigen früh geknickten köni-

¹⁾ vgl. Widukind III c. 18, 37, 57. — auf Ernsts genossen Wezelo, der nur sein vasall war, palst es nicht dafs das gedicht ihn seinen blutsverwandten nennt, dagegen würde dies zu Liudolfs verbündeten, dem herzog Konrad, Werners sohne, stimmen, der zugleich sein schwager war.

sohn ohne mitgeföhl, obgleich alle seine unselige verblendung verdammen ¹⁾).

Dafs das gedicht auch Ottos erste gemahlin Editha (Ottogeba) nennt und ihn als stifter des Magdeburger domes preist, ist äufsere zuthat, blofse geschichtliche erinnerung, die mit der sage nichts zu schaffen hat. aufser den namen der eltern und der allgemeinen übereinstimmung der handlung aber sind es hauptsächlich zwei umstände die deutlich auf Liudolf hinweisen, der erste, schon von Wackernagel hervorgehoben (geschichte der deutschen litteratur s. 182), dafs als anstifter alles unheils und böswilliger verleumder ein pfalzgraf Heinrich, ein blutsverwandter des kaisers Otto auftritt. wer möchte hier nicht sofort an den herzog Heinrich von Baiern denken, Ottos des gr. bruder, den Liudolf so ingrimmig und mit gutem grunde hafste dafs er um seinetwillen eben sich gegen den vater erhob (s. Giesebrecht deutsche kaiserzeit 1, 381, 386, 389 u. s. f.). ferner die belagerung Regensburgs, die als eine harte und vielbestrittene in der sage eine grofse rolle spielt, wie dies in noch höherem mafse in der geschichte während der jahre 953 bis 955 der fall war. auch darin stimmen beide zusammen dafs die stadt sich erst dann eudlich ergab als der aufrührerische herzog sie bereits verlassen hatte. gipfelte der kampf gegen den kaiser einmal in Regensburg und gerieth hiebei Liudolfs bundesgenosse, der bairische pfalzgraf Arnolf, durch sein frühes ende bald in vergessenheit, so liefse sich begreifen wie man darauf kam Liudolf selbst zum herzog von Baiern zu machen, dessen alte hauptstadt für ihn stritt. das vorangehende treffen bei Nürnberg (wofür die lateinische prosa Bamberg nennt) entspräche dann dem strafuse um Horsadal (Rosstall)²⁾, von dem Widukind (III c. 35) sagt *durius certamen circa murum nemo unquam uiderat mortalium* und leicht konnte der unbekanntere name durch den später viel berühmteren aus der nachbarschaft verdrängt werden. der ver-

¹⁾ s. die urtheile über ihn bei Stälin württemberg. gesch. 1, 452; Rommel in den forschungen zur deutschen gesch. 4, 130. Ruotgeri vita Brunonis c. 18 *Liudulfus unice clarus et spectabilis adolescens*, c. 36 *flos ille integerrimus et robur regni tutissimum*; Hrotsvithae gesta Odoonis v. 503 *extiterat cunctis blandus dulcedine mentis, | mansuetus, clemens, humilis, nimbanque fidelis*.

²⁾ derselbe ort wo Ernsts begräbniss gezeigt wurde.

söhnliche schlufs endlich passt gleichfalls viel eher auf Liudolf als auf Ernst.

Vielleicht dürfen wir in unseren deutungen noch einen schritt weiter gehen. gegen Otto den grofsen fanden bekanntlich zwei empörungen statt, beide aus seiner familie hervorgehend, die eine von dem bruder die andre von dem sohne, beide im grofsen und ganzen von ähnlichem verlaufe, in der art nämlich dafs sie nach schwerer bedrängniss doch zuletzt zum siege des königthums und einer gnadenvollen versöhnung führten. könnte es wunder nehmen, wenn in der erinnerung diese nur etwa durch zwölf jahre getrennten so gleichartigen ereignisse zusammenflossen, wenn umstände des älteren familienzwistes auf den jüngeren übertragen wurden? diese möglichkeit zugegeben möchte ich in zwei momenten der sage eine einwirkung von der geschichte Heinrichs wahrnehmen. zuerst in dem mordanschlage gegen den verleumder, dem der kaiser selbst nur mit mühe entrinnt. unter den vielen rebellen des zehnten jahrh. hat allein Heinrich, Ottos jüngerer bruder, ostern 941 zu diesem verruchten mittel gegriffen, ohne jedoch sein ziel zu erreichen. doch wie, wird man einwenden, von ihm gieng in der geschichte der plan aus, während die sage ihn als opfer desselben planes fallen läfst? ein zusammenhang bleibt dennoch möglich: die sage, die sich ja nicht um Heinrich, sondern um Liudolf crystallisierte, verwendete jenen nur in der rolle des kaiserlichen vertrauten und verleumderischen anklägers, den mordplan aber, von dem sie einmal vernommen hatte, konnte sie natürlich nur für ihren helden brauchen, um dadurch den feindlichen gegensatz auf das höchste zu steigern, die in wirklichkeit vereitelte absicht liefs sie wenigstens halb gelingen. eine noch deutlichere übereinstimmung mit dem geschichtlichen hergange zeigt zweitens die schliefsliche versöhnung des herzogs Ernst mit dem kaiser: gerade so wie die sage es darstellt erschien bei der weihnachtsfeier des jahres 941 der reuige Heinrich in der kirche und überraschte kaiser und hof durch einen plötzlichen fufsfall und auch ihm stand die fürbitte der mutter zur seite, die von den bischöfen unterstützt das grollende gemüt Ottos zu erweichen wuste (s. Giesebrecht a. a. o. 1, 276). der dichtung eigenthümlich ist nur der schöne zug dafs der kaiser zuerst verzeiht ohne den flehenden zu erkennen. Liudolfs unterwerfung erfolgte unter etwas andern umständen.

Gern möchte man endlich noch einen punct entdecken an den die später hinzugedichteten irrfahrten des helden sich ansetzen konnten: wenn die sage schon von hause aus etwa eine längere verbannung desselben, vielleicht im osten, meldete, so würde dies einen bequemen anlaß dazu geboten haben. man könnte allenfalls an Liudolfs zweiten italienischen zug denken, den Hrotsvitha (v. 854) eine verbannung nennt und welchen er nach Thietmars irriger angabe (l. II c. 6) im trotz gegen den vater unternahm; so recht aber will diese beziehung doch nicht passen und es ist mir glaubhafter daß hier irgend eine andre sage noch hineinspielt. ich erinnere beispiels halber daran daß Herzog Arnolf von Baiern, eine auch der nachwelt unvergeßene persönlichkeit, sich ebenfalls gegen seinen stiefvater, den könig Konrad, auflehnte, ebenfalls in Regensburg von ihm belagert wurde und endlich zu den Ungern geflüchtet sein soll, bei denen er längere zeit verweilte, um nach der heimkehr seine frühere macht wieder zu gewinnen¹⁾. der gleichnamige sohn dieses herzogs war der verbündete Liudolfs bei seiner empörung gegen Otto: um so näher lag hier eine verschmelzung. ich stelle dies jedoch nur als eine ganz unsichere möglichkeit hin und noch weniger werth möchte ich dem einfalle beilegen in dem herzoge Heinrich von Sachsen, der nach der prosa Ernst nach Regensburg geleitet haben soll, etwa auch den berühmten gegner Konrads, den nachmaligen könig, zu erblicken.

Nach den vorstehenden betrachtungen scheint es mir, wie zuerst Docen zuletzt Giesebrecht annahm, daß der kern der sagen vom herzog Ernst in die Ottonische zeit zurückweist, daß hauptsächlich nur die namen, weniger die sachen, unter den fränkischen kaisern eine umgestaltung erfuhren, bis endlich unter den ersten Stauern ein gelehrter geistlicher durch einflechtung mährchenhafter abenteuer²⁾ den einfachen stoff dem zeitgeschmacke

¹⁾ auf diesen Arnolf würde passen was nach Haupts anführung (s. 266) Andreas von Regensburg über den vater des herzogs Ernst sagt, er sei von den Ungern erschlagen worden, denn Arnolfs vater Liuthold fiel in der schlacht gegen sie 907.

²⁾ die von Ernst dem kaiser vorgeführten wundermenschen erinnern an die nachricht Widukinds (III c. 56) von einer griechischen und saracenischen gesandtschaft an Otto, die 956 aufser vielen andern geschenken *animalia Saxonibus antea inuisa, leones et camelos, simias et strutiones* überbrachte.

gemäß zu heben wufste. in verschiedenen bearbeitungen ist dann herzog Ernst in der that ein beliebtes volksbuch geblieben und hat vielleicht eben um jenes jüngeren aufputzes willen alle andern sagenstoffe der Ottonischen zeit überdauert. fassen wir den ersten theil, der uns allein beschäftigt hat, noch einmal ins auge, so fällt es auf dafs die gestalten die darin handeln fast etwas vorbildliches haben, dafs familienzwiste und kämpfe wie diese mit eben so viel edlen als rohen zügen wahrhaft unzählige blätter der deutschen geschichte des mittelalters füllen und stets in ähnlicher weise wiederkehren. es kann uns daher gar nicht befremden dafs das heldenbuch Kaspars von der Röhn den kaiser Friederich und nicht Otto nennt; hatte doch auch Friedrich II an seinem sohne Heinrich gleiches erlebt. unter allen diesen empörern aber hat wohl keiner so gerechten anspruch auf die theilnahme des volkes wie der unglückliche Liudolf; die sage war in ihrem vollen rechte, wenn sie das andenken seiner thaten und leiden verewigte und unbegreiflich bleibt es nur dafs sie seinen namen fallen liefs. oder sollen wir uns dies dadurch erklären dafs die ältesten lieder von diesen kämpfen ursprünglich Otto zum helden hatten und dafs herzog Ernst erst durch die ihm nachher angedichteten abenteuer in den vordergrund trat und zur hauptperson wurde? alsdann dürfte es noch weniger befremden wenn, wie wir annahmen, züge von den beiden empörungen gegen Otto vermischt wurden. wäre dies der fall, so hätte die sage nicht die schlechteste seite des grofsen Sachsenkaisers zum gegenstande ihres preises gemacht, denn gerade denen gegenüber die ihn so schwer gekränkt, da sie ihm die nächsten sein sollten, bewies er sich wahrhaft menschlich und wahrhaft königlich.

Doch genug und mehr als genug der unerweislichen möglichkeiten: mögen berufenere zu festeren ergebnissen gelangen.

auch unter Karl d. gr. machten solche fremdartige geschenke aus dem morgenlande tiefen eindruck. dgl. unter Heinrich IV (Benzo Albens. I. I c. 17 p. 606).

Halle im dec. 1867.

ERNST DÜMLER.

GOTTFRIEDS VON STRASSBURG TRISTAN UND SEINE QUELLE.

Gottfried, der stadtschreiber von Strafsburg, war ein gebildeter und belesener mann. aber er war mehr als dies: er muſs sich einen kühlen kopf bei aller wärme der empfindung bewahrt haben. das zeigt sich einestheils in seiner rationalistischen auf-fassung der menschlichen und göttlichen dinge und von der andern seite nicht so sehr in dem respect vor der überlieferung — den theilte er mit andern — als in der wichtigkeit, die er den durch seine urkunden beglaubigten thatsachen beilegt, selbst wenn sie mit den auch ihm als hauptinhalt seines gedichts erscheinenden situationen nur lose zusammenhängen; also geographische und politische verhältnisse. damit zusammen hängt dann die selbstgefällige empfindung dafs er es gewesen, der nicht ohne mühe die authentische quelle der sage, von der andre nur zu ihrem schaden abweichen, gefunden habe. wir können demnach erwarten bei ihm einen eingehenden, wahrhaftigen — eine fiction würde seine gelehrte eitelkeit nicht befriedigen — und zugleich exacten bericht über das verhältnis seines gedichts zu den fremden quellen zu finden.

Ich setze die hauptstelle hierher. er sagt von seinen deutschen und wie man annehmen muſs auch fremden vorgängern — denn auſser Eilhart hat es wohl keine deutsche bearbeitung der Tristansage gegeben —, sie hätten von Tristan nicht *rechte gelesen*: denn

5, 29 *sine sprächen in der rihte niht*
30 *als Thômas von Britanje giht,*
der aventiure ein meister was
und an britünschen buochen las
aller der lanthërren leben
und ez uns ze künde hât gegeben.

das heisst, Thomas, ein englischer oder bretagnischer chronist, habe nach wälschen büchern eine historia regum Britanniae geschrieben und dadurch das gelehrte publicum mit dem früher an unzugänglichen orten verborgenen historischen material bekannt gemacht. 'ein englischer oder bretagnischer chronist' muſs man leider sagen, da Gottfried entweder keine klaren geographischen

vorstellungen hat, oder, was mir glaublicher scheint, getreu seinen quellen, das dies- und jenseitige Britannien durch keinen beinamen scheidet. denn Gottfried misversteht zwar hie und da geographische angaben, — so ist ihm der ocean eine bestimmte örtlichkeit, 470, 17 *in al den inseh* —, die wider *Occéne sint gewant*, oder er hält *Írlant* und *Íberne*, *Swáles* und *Gáles* für verschiedene dinge 222, 20. 12, 30. 396, 16; aber die berichte über die reisen seiner personen, Ruals z. b. und Tristans von Irland nach Cornwall und auf dem continente sind ganz verständig. — Britannien aber ist ihm einmal 134, 29 ein mit *Parmenie*, woher man zur see nach Cornwall kömmt, zusammenhängendes land, das Britannien Morgans 10, 12, und da man 467, 7 ff. von *Almanje* über die *Normandie* nach *Parmenie* gelangt, wahrscheinlich ein theil der heutigen Bretagne; das stimmt auch vollkommen mit einer 470, 17 gemachten angabe, nach welcher das herzogthum Arundel beinahe unzweifelhaft auf einer der normannischen inseh anzunehmen ist, die zwischen Britannien und England liegen 469, 12: andrerseits ist aber Britannien der alte name jenes landes, das die Sachsen von Gales den *Britänen* abgenommen und nach Gales, wie Gottfried etymologisiert, Engelland genannt hatten 12, 34 ff.; seine lage wird auf das genaueste bestimmt durch die angabe 97, 32 *Kurnewále* — *stózet jensit Britanje an daz lant*. — nach diesem Thomas von Britannien nun haben sich jene von Gottfried getadelten Tristandichter nicht gerichtet. — er fährt fort

- 5, 35 *als der von Tristande seit,*
die rihte unt die wárheit
begunde ich sére suochen
in beider hande buochen,
wálschen unt latinen,
- 5, 40 *und begunde mich des pînen,*
daz ich in sîner rihte
rihte dise getihte.
sus treip ich manege suoche,
unz ich an einem buoche
- 6, 5 *alle sine jehe gelas,*
wie dirre áventiure was.
waz aber mîn lesen dô wære
von diseme senemære,

daz lege ich mīner willekūr

6, 10 *allen edeln herzen vūr*, usw.

diese verse lehren uns zweierlei: dafs Thomas von Britannien nicht Gottfrieds unmittelbare quelle gewesen; der gegen seine vorgänger in dem vorangegangenen gerichtete vorwurf wird also dahin präcisiert, dafs sie, wenn es Deutsche waren, nicht wie er die übereinstimmung mit der *historia regum Britanniae* bei der auswahl ihrer französischen vorlagen zur richtschnur genommen hätten, oder, wandte er sich an die Franzosen, dafs ihre erfundenen oder aus bretagnischen *lais* geschöpften romane nicht im einklang mit jener autorität stünden; und ferner dafs Gottfried selbst in einem geschriebenen buche eine darstellung von Tristan und Isolden gefunden habe, die in den historischen thatsachen mit den angaben der *vita Tristani* bei Thomas zusammentraf. — es ist bemerkenswert dafs Gottfried auch von lateinischen büchern spricht, in denen er, offenbar nicht eine *vita Tristani*, denn die hatte er in Thomas, sondern ein *senemære*, die geschichte von der liebe Tristans und Isoldens suchte. die untersuchung über lateinische quellen der französischen kunstdichtung ist jedesfalls nicht geschlossen. — dafs jenes buch, bei dem sich Gottfried schliesslich beruhigte, ein französischer roman gewesen, ist zwar aufserordentlich wahrscheinlich, wird aber keineswegs durch die in das deutsche gedicht eingestreuten französischen verse und worte bewiesen. es war das zeitgeschmack, der schon bei Wolfram manier geworden war; gerade wie im XI und XII jahrhundert lateinische worte, phrasen und verse deutsche poesie zieren müfsen, ohne dafs, wenn nach einem lateinischen original gearbeitet wurde, die fremden ausdrücke gerade daraus geschöpft werden musten. wie dort lateinisch genügte es im XIII jahrhundert französisch zu können. aber vor allem, die französischen reimzeilen und reimpaare bei Gottfried sind keine französischen verse: *de us sal, beas amis* 69, 1, *de us sal, beas vassal* 85, 34, *sire, sire, de us sal* 102, 27, *Parmenie schevelier* 141, 23, *de te saul, beas harpiers*! *merzi, gentil schevaliers* 334, 23 entsprechen keinem in der französischen epik üblichen metrum. dem falle 141, 23 geht voraus der vers *schevelier Parmenie*, und andre siebensilbige mit weiblichem reime begegnen 20, 23 *a, de vus sal, la bele*, *merzi*, *dît la pucele*; 316, 5 *Isot, Isot, la blunde, marvell de tu le monde*. aber wer wird annehmen dafs ein ganzer Tristan in den sechs-

bei weiblichem reime siebensilbigen versen Robert Bizez gedichtet und bei Gottfried kein einziger männlicher vers davon erhalten worden sei? auch müsten dann jedesfalls die siebensilbigen männlichen und alle achtsilbigen von Gottfried stammen, da sein original doch nicht mit dem metrum wird gewechselt haben. wir haben also guten grund auch diejenigen verse, die man für französische rimes plates lesen kann, mit mistrauen zu betrachten; 61, 37 *beas Tristan, curtois Tristant, tun cors, ta vie a de comant*; 83, 19 *de us sal, roi et sa mehnie*; 86, 3 *Tristan, Tristan li Parmenois, cum est beas et cum curtois!* 139, 10 *a, noster sires, il est mort*; 257, 35 *a, bele Isot, merzi, merzi!* 330, 19 *de us sal, messire Gandin*; 406, 33 *a, bien venianz, gentil Tristan*; 419, 26 *la fossiure a la gent amant*; 482, 19 *Isot, ma drue, Isot, ma mie, en vus ma mort, en vus ma vie.* es kann zufall sein dafs in allen diesen versen der französische wortaccent, so weit er sicher ist, mit den hebungen des deutschen verses zusammenfällt. dennoch ist nach dem obigen anzunehmen, Gottfried habe überall deutsche verse in französischer sprache gemacht. mit einer ausnahme glaube ich: 419, 25 heifst es die höle *was der Mïnnen benant la fossiure a la gent amant*; so mag schon der roman die auch in der chronik vorkommende grotte genannt haben.

Zwei bücher werden wir demnach annehmen sind Gottfried bei seiner arbeit vorgelegen, das geschichtsbuch des Thomas und der roman. es ist natürlich dafs, wenn er auch im gange der erzählung sich eng an letzteren hielt, er doch partien die hier vielleicht nur kurz berührt waren in der chronik nachlas. wir sehen das deutlich. Gottfried legt gewicht darauf dafs Tristans stamm-land nicht, wie in den gewöhnlichen darstellungen zu lesen, Leonnois sondern Parmenie gewesen; er drückt das so aus: 10, 4 *ge- nuoge jehent und wænent des, der selbe herre er wære ein Lohnoiswære —: nû tuot uns aber Thômas gewis —, daz er von Parmenie was.* — das wort *histôrje* ferner mufs sehr selten gewesen sein. ich kenne es nur aus Tristan. Gottfried wird es aus dem lateinischen des Thomas selbst germanisiert haben: das französische wort ist *histoire, estoire, estore* und das viersilbige *estorie*. auf eine *histôrje* nun beruft er sich bei gelegenheit des Irenziuses, den sich Gurmun Gemuothheit als römischer vasall erwarb, 149, 5 *der dô z Îrlande künec was, als ichz an der histôrje las und als daz rehte mære seit, der hiez Gurmûn Gemuothheit und was geborn*

von *Affricá* und was sin vater künic dá. es ist hier keine hendiadys: wie hätte Gottfried ganz gegen allen sprachgebrauch *mære* mit dem singulären *histôrje* gleichgestellt, und warum wäre gerade das nachstehende *mære* das *rehte* genannt worden, nicht die *rehte histôrje*? Gottfried sagt 'wie ich es in der lateinischen historia des Thomas und in dem durch seine übereinstimmung mit diesem einzig in rede kommenden romane gelesen habe'. und dafs hiebei die weitläufige politische auseinandersetzung in dieser ausführlichkeit nur in der chronik gestanden habe, ist eine sehr wahrscheinliche vermutung. — es werden also auch die übrigen fälle in denen die *histôrje* angezogen wird, auf ähnliche weise zu erklären sein. 13, 10 *ouch saget d'histôrje von im daz, daz allen den bilanden, diu sinen (Markes) namen erkanden, dehein künec sô werder was als er*; 400, 1 *als uns diu wære histôrje seit von Tristandes manheit, sô was des selben mdes (zur zeit von Tristans besuche bei Gilan) dem lande ze Swâles ein rise bi gesezzen* usw. Urgan nämlich: dinge also die in einer chronik mindestens ebenso am platze waren als in einem roman. dieselbe autorität wird durch *geste* bezeichnet, was Gottfried aus dem französischen oder lateinischen genommen haben kann; es bedeutet *geste* wie *gesta* den bericht von historischen oder für historisch gehaltenen thatsachen. ein roman wird nicht so genannt und an eine *chanson de geste* in tirades monorimes ist nicht zu denken. allerdings aber könnte *geste* eine französische historische darstellung in reimpaaren genannt werden, wie die chroniken Benoits und Waces. dem widerstreitet aber wie oben erwähnt der für dieselbe, die historische quelle gebrauchte name *histôrje* und die unwahrscheinlichkeit dafs ein wälcher gelehrter die nationale geschichte der ältesten zeiten und wahrscheinlich nur bis zum untergange der unabhängigkeit in französischer sprache sollte geschrieben haben. lateinisch geschah es ja bekanntlich. wir sind also genötigt 225, 27 *dá (z'Anfergynân) was des trachen heimwist, als man an der geste list* auch als eine berufung auf Thomas chronik aufzufassen. die episode widerspricht nicht.

Aber noch ein drittes wort müßen wir herbeiziehen: *aventüre*. wir werden ihm die bedeutung 'schriftlicher bericht von einer historischen thatsache' zuerkennen in folgenden stellen. ein mal werden die wälchen bücher so genannt: 10, 8 heifst es *nu tuot uns aber Thómas gewis, derz an den aventüren las, daz er*

(Riwalin) von *Parmenie* was unde hæte ein sunderz lant von eines *Britânes* hant und solte dem sin undertân: der selbe hiez li duc *Morgân* — also eine geschriebene biographie —; dann die übersetzung dieser vita bei Thomas, der nach 5, 31 *âventiure* ein meister was, 8, 7 der (Riwalin) was als uns diu wârheit an siner *âventiure* seit, wol an gebürte kûnege gnôz; 9, 39 wie er aber genennet wære, daz kûndet uns diz mære, sin *âventiure* tuot ez schin: sin rechter name was *Rivalin*, sin âname was *Kanêlengres*; 10, 24 wan als sin *âventiure* gihet, sô greif er (Riwalin) *Morgânen* an als einen schuldigen man; 432, 31 Swaz aber von der *fossiure* von alter *âventiure* vor hin ie was bemæret, daz wart an in (den liebenden) bewæret; das bezieht sich auf 419, 15 daz selbe hol was wilent é under der heideneschen é vor *Korineis* jâren, dô risen dá herren wâren, gehouwen in den wilden berc. dar inne hæten ir geberc, so se ir heimliche wolden hân wot mit minnen umbe gân; und swâ der eines vunden wart, daz was mit ére bespart und was der *Minnen* benant la *fossiure a la gent amant*. also durchweg genealogische, historische und antiquarische notizen, die einer chronik sehr gut, schlecht aber in ausführlicher darstellung wenigstens, wie sie hier vorausgesetzt wird, einem romane anstehen.

Ungleich häufiger als die erwähnten drei bezeichnungen begegnet natürlich der ausdruck *mære*, wenn Gottfried sich auf die überlieferung bezieht. 50, 26 als wir daz mære hæren sagen, sone geschach ez weder sit noch é daz ein man unde ein wip mé mit solher liebe ir herren zugen, als *Rual* und *Floræte* *Tristan* nämlich; 54, 37 ouch hæere wir daz mære sagen, ez gelernte bîrsen unde jagen nie dehein man sô wol sô er, *Tristan*; 65, 27 dar zuo seit uns daz mære, der selbe phelle (der stoff zu *Tristans* kleidern) wære ingrüener danne ein meiesch gras; 70, 40 sins tcheimes hunde, *Markes* von *Kurnewâle*, die hæten ze dem mâle, als uns daz wære mære saget, einen zîtigen hirz gejaget; 115, 35 swer mich nu vrâget umbe ir, der genossen *Tristans* bei der schwertleite, kleit und umbe ir kleider rîcheit, — dem sage ich als daz mære gihet; dann folgen 116, 3 die vier allegorischen rîcheit ihrer toilette, also offenbar nach der vorlage; 133, 38 nû die ze *Kanoêle* gemeinliche kâmen, gesâhen unde veruâmen von *Tristande* die wârheit, als uns daz mære von im seit; das geht auf *Tristans* schicksale von der entführung bis zur ersten heimkehr nach *Parmenie*; 149, 7 in der oben erwähnten stelle der dô z^{Ir}lande kûnec was, als ichz an der

histôrje las und als daz rehte mære seit, der hiez Gurmân Gemuothheit und was geborn von Affricâ usw., eine berufung auf den übereinstimmenden bericht beider quellen; 173, 32 *Nû hære ich al die werlt jehen und stât ouch an dem mære daz diz ein einwic wære*, der kampf Tristans mit Morolt; 224, 28 *diz mære saget unde giht von einem serpande usw.*; 35S, 12 *nune vinde ich aber niht von im an dem wâren mære wan daz ez kûndec wære, listec unde rede rich*; 404, 26 *wan der versêrete man, Urgan nâmlich, der hæte, als uns daz mære seit, sine verlorne hant geleit uf einen tisch in sinen sal und was er von der burc ze tal geloufen wurze graben usw.*; 419, 29 *ouch saget uns daz mære diu fossiure wære sinewel wit hôch unde ufreht*; 441, 7 *Ihe weiz von welher arbeit diz mære spellet unde seit, von ders, Isolde, erhizet solde sin*, bei dem lager im walde; 470, 15 *Tristan, als uns daz mære seit, der was von siner manheit in al den inseln erkant, die wider Occêne sint gewant*. — bei den meisten dieser stellen ist es allerdings durch nichts bewiesen, dafs *mære* nicht auch auf die chronik gehen könne. der begriff *mære* ist ein weiterer als *âventiure*. jede *âventiure*, also auch jede schriftliche überlieferung historischer thatsachen, kann ein *mære* genannt werden, aber nicht jedes *mære* ist eine *âventiure*. da nun aber Gottfried *âventiure* in diesem erwähnten eingeschränkten sinne gebraucht und an einer stelle 149, 7 das verhältnis zwischen *mære* und *âventiure* klar angedeutet ist, wozu dann die übrigen stellen kommen, wo auch von einem *rehten* oder *wâren mære* gesprochen wird, so ist jedesfalls die thatsache zu verzeichnen dafs an den citierten stellen das object, das durch eine autorität gesichert werden soll, entweder ebenso gut in einem romane als in einer lateinischen chronik erscheinen könne, einigemal entschieden besser in einem romane, so die einzelheiten über die theils wirkliche theils allegorische toilette, über das erhitzte aussen der liebenden u. ä. — ein einziges mal bedeutet *mære* mit grosfer wahrscheinlichkeit Thomas von Britannien: 9, 39 *wie er aber genennet wære, daz kûndet uns diz mære: sin âventiure tuot ez schîn: sin rehter name was Riwalîn*. *âventiure* ist hier präcisierung des erst allgemein angedeuteten.

Das ganze verhältnis erinnert sehr an die angaben die Wolfram von seinen directen und indirecten quellen gibt: Flegetanis der eine astrologische beobachtung über den Gral nieder-

schreibt, Kyot der *diz mære*, d. i. einen genauen bericht über das von Flegetanis nur angedeutete, *begunde suochen in latinischen buochen* und dazu eine anzahl französischer und englischer chroniken durchliest, bis er in einer den nötigen aufschluß findet und darauf seine arbeit baut. nur geht die genealogie der autoritäten noch hinter die historischen quellen zurück.

Einmal wird deutlich das *mære*, der roman, ein buch genannt, 358, 10 *ine wil ab nihtes von im*, dem zwerge, *jehen, wan als ichz von dem buoche nim. nune vînde ich aber niht von im an dem wâren mære* usw. das *wâre mære* ist, wie gezeigt, der roman. — höchst unbestimmt sind allerdings die ausdrücke wie *als ich ez las*. dennoch scheint es nützlich sie hierher zu setzen: 46, 35 *Swer nâch dem vriunde ie riuwe hât, deist aller triuwe ein krône. mit der selben krône was gekrœnet dô, als ich ez las, der marschalc und sin sælec wip*; da Floræte hier zum ersten male erscheint, kann *las* nicht durch 'vortrag' übersetzt werden; 90, 29 *die — Tristans hände — wâren, als ich hân gelesen, daz si niht schæner kunden wesen, weich und lînde, kleine, lanc und rehte alsam ein harm blanc*; auch hier ist von Tristans händen das erste mal die rede; das *sinen schœnen handen* 74, 31 kann nicht in betracht kommen, und die beschreibung einer schönen hand wie das lob von Florætens weiblichen tugenden deuten offenbar eher auf den roman als auf die chronik.

Nicht wesentlich verschiedenes meint Gottfried, wenn er hier und da sich auf mündlichen bericht zu beziehen scheint. 17, 36 *wir hæren von ir, Blanscheflurens, schœne jehen, sine gesæhe nie kein lebende man mit inneclîchen ougen an, ern minnete dâ nâch immer mé wip und tugende baz dann ê*; 131, 19 *ich sage iu, als ich hân vernomen, wie si, Rual und Tristan, dâ — in Parmenie — wâren willekomen*; 164, 36 *diu zal von im, Morold, ist manicvalt, daz er an muote, an græze, an kraft ze vollekomenen ritterschaft daz lop in allen richen truoc*; 411, 40 *man seite daz si, — die schelle Petiterius, — niemer mé erlaschte noch zerstôrte, swie vil man si gehôrte, dekeines herzen swære*. denn an allen diesen stellen, von denen besonders die erste deutlich auf eine romanphrase zurückweist, adoptiert Gottfried für seine darstellung. 173, 32 macht er allerdings einen unterschied *Nû hære ich al die werlt jehen und stêt ouch an dem mære daz diz ein einwic wære*. — immer geht diese mündliche überlieferung entweder auf den

vortrag oder die freie reproduction eines französischen romans zurück.

Nach all dem erwähnten ist natürlich eine äufserung wie 11, 11 *ich wæne im, Riwalin, Morgân alsam tete: er valte im ouch bürg unde stete* nur als eine poetische redeweise zu betrachten und festzuhalten daß Gottfried als nächster quelle einem geschriebenen buche folgte, dessen inhalt, einen französischen roman, er als die wahre überlieferung erkannt hatte. einige male, wie schon angedeutet war, bezeichnet er dieses *mære* geradezu als das rechte, das wahre: 71, 3 *als uns daz wære mære saget*; 134, 1 *von Tristande die wårheit, als uns daz mære von im seit*; 149, 7 *und als daz rehte mære seit*; 358, 12 *nune vînde ich aber niht von im an dem wåren mære*; 463, 31 *mir ist doch mit der wårheit ein michel arbeit ûf geleit*.

Gottfried spricht es auch deutlich aus daß es ihm darauf ankomme sich enge an seine vorlage zu halten: 115, 35 *swer mich nû vráget umbe ir kleit, der genofsen Tristans bei der schwertleite, dem sage ich als daz mære giht; sage ich im anders iht, sô widertribe er mich dar an und sage er selbe baz der van*. daher auch seine polemik gegen andre als die durch seine quelle gestützten darstellungen der sage. ich false seine polemik gegen mündliche und schriftliche berichte zusammen: 10, 4 *genuoge jehent und wænent des, der selbe herre, Riwalin, er wære ein Lohnoisære, usw.*; 217, 7 *Si lesent an Tristande daz ein swahoe ze Irlande von Kurnewåle kæme, ein vrouwen hâr dá name — weizgot, hie spellet sich der leich, hie lispet daz mære*; 217, 22 *ouch ist ez ahwære, swer saget daz Tristan ûf daz mer nâch wâne schiffete mit her. — waz rach er an den buochen, der diz hiez schriben unde lesen?* 318, 17 *ouch sagent gnuoge mære, daz ez des trankes wære, von dem Tristan unde Isôt gevielen in ir herzenôt: nein, des trankes was niht mé: Brangæne warf in in den sé*. 358, 7 *Melot kunde ein teil, alsó man giht, umbe verholne geschicht an dem gestirne nahtes sehen: ine wil ab nihtes von im jehen, wan als ichz an dem buoche nim*. 463, 23 *áventiure erwarb er vil, des ich alles niht gewâhnen wil, wan wolde ich alle sine tát, die man von ime geschriben hât, rechen al besunder, des mæres wårde ein wunder, die fabelen die hier under sint, die sol ich werfen an den wint: mir ist doch mit der wårheit ein michel arbeit ûf geleit*.

Ich werde später zeigen welche überlieferungen durch die

angeführten stellen zurückgewiesen werden. zunächst sind die andeutungen, die uns Gottfried selbst über seine quelle gegeben hat, zu einer wahrscheinlichen gestalt auszuführen. — über Thomas von Britannie können wir aus Gottfried nur wenig erschließen. er hat nach wälschen quellen, wie Nennius und Galfrid von Monmouth, lebensgeschichten der landesherrn von Parmenie, einem fürstenthume in der Bretagne, insbesondere die Riwalins und Tristans, verfaßt. sehr wahrscheinlich aber beschränkte er sich nicht auf die geschichte dieses ländchens, sondern zog auch die wälschen reiche jenseit des canals in den bereich seiner darstellung. denn gerade bei besprechung der Cornwallischen verhältnisse berichtet Gottfried von staatsrechtlichen dingen mit einer nüchternen thatsächlichkeit, die er erst mit einer art historischer phantasie in den roman hätte tragen müssen; 12, 28 *umb Engelanden stuont ez só* usw.; 149, 4 *umb den zins was ez só gewant* usw. — 152, 12. die letztere stelle verrät sich auch durch das folgende 152, 13 *Nû sul wir wider zem mære komen*, worauf von Tristan gehandelt wird, als nicht der unmittelbaren quelle entnommen. was in der geschichte Tristans und seines vaters Gottfried selbst auf Thomas zurückleitet, ist oben gesagt worden. aus dem charakter der ausdrücklich durch die chronik gestützten thatsachen darf man sich die Vermutung erlauben, dafs auch 43, 30 die nur lyrische schilderung des kampfes zwischen Riwalin und Morgan auf eine epische weise, dafs das strategische detail 471, 7 ff. und 139, 16 ff. bei Thomas genauer also auch verständlicher möge zu lesen gewesen sein. die sechzig 135, 14 zurückgelassenen ritter spielen 139, 26 ff. keine rechte rolle; unklar ist auch wie Tristan mit den seinen von dem *vesten berge* 139, 28 in die *wazzerveste* kam 140, 20.

Mehr und zum theil höchst befremdendes lehrt die betrachtung der hauptquelle, des romans. dafs es ein französischer gewesen, ist so wahrscheinlich dafs wir stellen wie 51, 30 ff. die ableitung des namen Tristan von *triste* und das wortspiel mit *l'ameir l'ameir, la meir* 301, 32 ff. gar nicht brauchten. woher auch als durch beständige französische lecture hatte Gottfried jene vorliebe für französische sprache, die ihn trieb deutschen wörtern französische endungen zu geben, ja selbst französische verba finita in deutsche sätze einzuschieben? die namen zeigen weder lateinische noch provenzalische, italienische oder englische gestalt. sie sind

französisch wenn auch nicht immer in der form der erhaltenen Tristangedichte. von einem vielleicht erhaltenen verse habe ich oben gesprochen. auch ohne das werden wir über die metrische form desselben nicht zweifelhaft sein. — von vorneherein zu entscheiden oder auch nur zu erwägen, ob Gottfried die ganze französische vorlage übersetzt, ob er hinzugefügt oder ausgelassen habe, ist misslich. die möglichkeit mufs zugegeben werden, dafs Gottfried alle facten, alle ideen ja bis auf ihre äufere form entlehnt habe, die eingangsstrophen, die litterarische stelle, die verse, in denen er von eigenen erlebnissen erzählt, und noch zwei stellen ausgenommen, an denen eine abweichung von der überlieferung ausdrücklich angezeigt wird; 173, 32 *Nû hære ich al die werlt jehen und stât ouch an dem mære daz diz ein einwic wære*, es waren aber vielmehr auf beiden seiten vier streiter und 441, 7 *Ine weiz von welher arbeit diz mære spellet unde seit, von ders erhizet solde sin* — *ja ich erkenne mich nû wol waz dirre arbeit was*: sie war nämlich morgens spazieren gegangen. dazu kommen noch 52, 23 *und swer nû gerne hate erkant durch welhe liste Foitenant daz hieze sagen ze mære, daz Tristan daz kint wære* — *tôt, den sülle wir ez wizzen lân* und 215, 3 *den eit tet er niht umbe daz, daz in sin gemüete iht baz sô hin stüende danne her* usw. es werden thatsachen hinterher erklärt die, hätte sie Gottfried selbst erfunden, wohl schon in der darstellung wären motiviert worden. wir haben eben die litterarische stelle angeführt: gleich darauf 126, 5 ff. wünscht Gottfried Tristan möge sich mit *vier richeiten* rüsten, d. i. *muot, guot, bescheidenheit und höfschen sin*. da diese worte in so nahem bezug zu andern von Gottfried sicherlich nicht entlehnten gedanken angebracht werden, so wäre grofse wahrscheinlichkeit vorhanden, dafs auch sie sein eigenthum seien, und man könnte daraus schlüfse ziehen auf die übrigen allegorischen stellen, 227, 22 ff.; 258, 31 ff.; 425, 9 ff.; 440, 22 ff. dazu käme noch dafs an der oben erwähnten stelle 173, 32 von Gottfried unter ausdrücklicher erklärung von der quelle abzuweichen eine allegorische schilderung gegeben wird. dennoch dürfen diese folgerungen nicht gezogen werden, da einmal eine allegorie, die von den zwei hemden 322, 11 ff. bekanntlich schon bei Raimbaud d'Orange († vor 1173) vorkömmt, unsere stelle aber 126, 5 nur eine reproduction jener andern von 116, 4 ist, die ausdrücklich als dem *mære* entnommen bezeichnet wird: *swer mich nû vrd-*

get —, dem sage ich als das mære giht. — aus den ablehnungen möglicher ausföhrungen ist nirgends mit bestimmtheit oder selbst mit wahrscheinlichkeit zu entnehmen ob sie in der vorlage gestanden haben oder Gottfried sich nur auf die natürlichen erwartungen oder befürchtungen seiner leser beziehe, 44, 14. 48, 14. 88, 26. 115, 35. 116, 29. 124, 28. 128, 16. 164, 28. 182, 2. 200, 21. 306, 29. 313, 1. 314, 29. ebenso wenig ersehen wir aus der behandlung der episoden: selbst wenn 182, 37 gesagt wird *Nû grife wider dá ich ez liez*, ist es nicht notwendig darin etwas andres als einen rhetorischen übergang zu sehen; s. 95, 30. 132, 27; — 152, 13 bezieht sich auf eine einschaltung von Thomas; s. oben.

In jeder art größerer poetischer darstellungen sind die dichter vergeßlichkeiten ausgesetzt, die den glatten ablauf der ereignisse oder der ideenfolgen hindern, ja sogar in einzelheiten widersprüche verursachen können. mehr natürlich unterliegen solchen zufällen dichter die ihren stoff frei erfinden oder zwanglos bearbeiten. die sphären der zu verschiedenen zeiten entstandenen conceptionen werden sich mitunter schneiden. anders werden die erwähnten erscheinungen zu beurtheilen sein, wenn der dichter, wie Gottfried eine ehre darein zu setzen scheint, keine als eine beglaubigte thatsache zu bringen. — 65, 13 Tristan ist in Cornwall ausgesetzt und macht sich nach einem gebete 64, 10 auf den weg; nun wird seine kleidung beschrieben; 66, 20 ruht er am wege und betet wieder. die beschreibung von Tristans äußerer erscheinung am beginn einer neuen lebensperiode ist zwar poetisch gerechtfertigt. aber die zwei langen gebete sind bei Gottfried, der sonst nichts ähnliches hat, auffallend. toilette und zweites gebet gehören jedesfalls zusammen. — 124, 28 ff. Gottfried lehnt ab Tristans waffen zu beschreiben, thut es aber doch, sogar eber und liebespfeil werden erwähnt; 166, 7 vor dem kampf mit Morold, gibt wesentlich dasselbe; das eberwappen fehlt. — 149, 8, Gurmun Gemuotheit ist könig von Irland, schwager Morolds, vater Isoldens, eine höchst überflüssige person, besonders nach der wichtigthuenden einleitung. während Tristans erstem aufenthalte in Irland wird zwar öfters von dem könige gesprochen, der leser hat aber längst vergeßen dafs dies Gurmun sei und durch ihn erfahren wir es nicht; 202, 39 *ir vater der künec*; 203, 3 *ir vater*; 203, 5 *vor dem küneger*; 203, 12 *dem vater*. als Tristan

den drachen erschlägt, also bei der zweiten irischen reise, hören wir erst wieder seinen namen, 244, 27. — 219, 37 sagt Tristan seinen gefährten, *die wile ich morgen âze si*, des drachenkampfes wegen, — *sô si Kurvenal dâ vor und ander mit im an dem tor*, (das ist *âf der brucke vor der schiftür* 219, 23), *den diu sprâche si bekant*; kehre er in drei, vier tagen nicht zurück, so sollten sie nach hause fahren. das ist doch abschied und letzte verfügung. 221, 8 aber wird erzählt *sus d. i.* mit einer *reisekappe* und dem *kopf* versehen *trat er in ein schiffelin und Kurvenal zuozim darin und kêrte hin engegen der habe*. jederman muſs glauben, er werde nun durch irgend eine list sich eintritt in den hafen und ungefährdeten aufenthalt am lande erwirken. die sache kommt aber anders. auf den zuruf der Irländer fährt Tristan 221, 18 wirklich in den hafen; hier bittet er für sich und seine habe, die man sich natürlich in dem groſsen schiff vorstellen muſs, um sicherheit im hafen. 224, 13 *hiez in der marschall stôzen in die habe*, den groſsen kauffahrer nâmlich. 225, 12 *des andern tages vil vruo sô wâfent er, Tristan, sich alsô wol als ein man ze neten sol. âf ein starkez ors saz er, er hiez im reichen ein sper, grôz unde veste, daz sterkeste unt daz beste, daz man in dem kiele vant. âf sinen wec reit es zehant*. was ist das für eine darstellung! mit keinem worte erwähnt der sonst umständliche dichter, dafs Tristan, nachdem er dem schiffe den ungefährdeten gebrauch des hafens ausgewirkt, seinen gefährten durch irgend ein zeichen, von dem wir auch nichts wiſsen, den glücklichen ausgang der unterhandlung angezeigt habe, dafs diese nun wirklich in den hafen eingefahren seien und Tristan mit Kurvenal sich wieder von dem kleinen auf das groſse schiff begeben habe. auffallend ist auch in der zuletzt citierten stelle dafs Tristan so ohne weiteres auf dem groſsen schiff zu pferde steigt und nach Anfergynan reitet. — abgesehen von dem feierlichen abschied Tristans, auf den keine definitive trennung folgt, ist wie man sieht, in dieser episode kein widerspruch. aber alle rationalistischen zurechtlegungen können die frage nicht zurückdrängen, woher es denn komme, dafs der sonst so klare und eingehende vortrag des dichters an dieser stelle solcher ergänzungen bedürfe. — 222, 1 frägt man sich warum Tristan dem marschall etwas andres sagt als Isolden im walde 239, 3, warum er nicht als der von früher her in gutem andenken stehende spielmann Tantris auftritt. — 235, 3 sagt die

königin Isolde *Brangane*, *stant uf lise und sage uns Parandise daz er uns satele schiere*. wer sind diese zwei personen, die hier das erste mal ohne die sonst übliche einföhrung auftreten? — 365, 7 der besuch Melots bei Tristan ist vollkommen überflüssig. der zwerg in der absicht zu seinem verdachte ein beweismittel hinzuzufinden geht zu Tristan und gibt vor von Isolden geschickt zu sein. Tristan durchschaut die list und jagt ihn mit groben worten fort. darauf reitet Melot zu Marke in den wald und sagt ihm dafs er der wahrheit auf dem grund gekommen sei. in der that aber hat er gar nicht mehr erfahren als er bereits wuste 364, 36, denn die art wie Tristan seine verstellte botschaft aufnahm konnte nichts beweisen, da dieser in jedem falle so handeln muste. aber auch für Tristans ferneres benehmen ist diese episode vollkommen gleichgiltig; er läst sich nicht warnen. 380, 32 *Melôt sin mel ze handen nam*: aber der leser weifs kein wort von diesem plane. 380, 2 war nur im allgemeinen ein anschlag angedeutet worden. — 383, 33 hätte gesagt werden müssen dafs Tristan nach der entdeckung durch das blut geflohen sei, was 390, 39 vorausgesetzt wird. — 390, 39 warum mufs Isolde Tristan schreiben? war er doch weder vom könige nach der entdeckung noch auf dem concil verbannt worden. — 396, 11 nachdem durch das gottesurtheil der liebenden unschuld bewiesen ist, geht Tristan nach Swales zu herzog Gilan und sehnt sich nach Isolden. es ist weder zu begreifen warum er fortgegangen, noch wenn das irgend einen grund hatte, warum Marke 409, 27 ihm wieder die heimkehr gestattet. — 410, 19 Tristan ist wieder bei hofe in allen ehren. Isolde trennt sich nicht von Petiteriu *ze niuwenne ir senede leit*. wie unpassend! — 435, 4ff. Tristan und Isolde hören mit besorgnis den jagdlärm im walde: denn sie fürchten, es sei Marke, dem jemand ihren aufenthalt verraten. wie sollte Marke nachdem er sie gerade friedlich hatte von hofe scheiden lassen nun auf einmal böse anschlüge spinnen? — 438, 12 *wand iesâ dô er*, der jägermeister, *wart gewar daz daz swert sô bar dâ lac*, *er tete sich dannen unde erschrac*: *es dâhte in angestbære*; *er dâhte daz es wære etewaz von wilden dingen*. diese furcht vor dem blofsen schwerte ist nicht motiviert. oder konnte Gottfried auf leser rechnen, die wie der jägermeister in der beschriebenen situation unheimlichen zauber witterten? —

Bis zu harten widersprüchen steigern sich diese befremdenden

unebenheiten der erzählung in einigen fällen des folgenden. 97, 18 Rual läßt sich von den pilgern, um die identität mit Tristan festzustellen, das äußere jenes fremden knaben beschreiben, den sie in Cornwall getroffen hätten. sie erzählen auch *wie maneger hande spräche und vuoge er kunde*; sie hätten ihn in Tintajœl gefunden. weder das letztere ist richtig 70, 5, noch hatte sich bei der beegnung Tristan gelegenheit geboten seine sprachkenntnisse leuchten zu lafsen. — 137, 31 sagt Tristan zu Morgan: *ir sluoget mir den vater doch*: 43, 36 könnte das kein mensch erraten, *an dirre veigen lantwer wart der vil klagebare erslagen, den al diu werlt solde klagen* —: *Kanélengres der guote — der lac dá jæmerliche tót*. — 232, 9 der truchsefs sticht und haut auf den erschlagenen drachen los: *genuoc versuochterz an den kragen: den hæte erm gerne abe geslagen: dô was er sô herte unt sô grôz, daz in der arbeit verdrôz*. unmittelbar darauf 232, 20 *hiez* derselbe truchsefs *balde ûz vüeren vier phert unt einen kanzwagen, der daz houbet solde tragen* und 233, 19 *daz houbet vuorte er mit im dan*. — 418, 4 bevor die liebenden in den wald ziehen, nimmt Tristan *zweinzec marke von Ísolde golde im selben unde Ísolde zir nôtdurft unt zir lipnar*. nicht das natürlich ist der widerspruch dafs hier vorbereitungen zu materiellem unterhalt getroffen werden, den Gottfried später 422, 13 in überschwänglicher weise für überflüssig erklärt. dafs Gottfried dem leser nicht ein durch die macht der liebe bewirktes wunder auftischen will, sieht man aus 433, 34, wo die jagd mit Hiudan nur zum gröfseren theile auf rechnung der unterhaltung kommt und aus den schalkhaften worten 424, 35 womit der dichter die fragen rationalistischer pedanten mit hinweis auf seine eigne erfahrung abfertigt. aber das leben im walde, wie es Gottfried später schildert, erlaubt durchaus keine situation, in der Tristan das mitgenommene geld hätte zu statten kommen können. — 435, 13 ff. findet der jägermeister Tristan und Isolden in der grotte, 438, 35 berichtet er dem könige davon: der mann, der dort schlafe, sei wie ein andrer, die frau aber das müfse wohl eine göttinn sei. wer wird es möglich finden dafs der jägermeister, ein hofwürdenträger, die königin und den neffen des königs nicht gekannt habe? und noch mehr; es ist mit keinem worte gesagt dafs dieser jägermeister nicht derselbe gewesen, den Tristan die curie und furkie gelehrt hatte. dafs es am hofe nur einen

jägermeister gab, scheint aus S7, 20 hervorzugehen: *Tristan — nû wis gemant, daz dû min jegermeister bist.*

Es kann an keiner dieser stellen wahrscheinlich gemacht werden dafs Gottfried aus irgend einem einseitigen ästhetischen interesse die hervorgehobenen verwirrungen selbst in seinen stoff getragen habe. andererseits kennen wir seinen respect vor der überlieferung. ohne uns nach analogien umzusehen können wir also schon vermuten dafs diese kunstfehler bereits in seinen originalen vorhanden gewesen seien. einmal mag Gottfried auf nicht ganz geschickte art die schwierigkeit zu beseitigen gesucht haben, 219, 37 ff. wo die vorsichtige aber ganz unsinnliche, ja durch grofse ellipsen undeutliche art, wie von den vorgängen auf den zwei schiffen gesprochen wird, die vermutung nahe legt Gottfried habe wenigstens zum theil eine darstellung als autorität anerkennen müssen, die im gegensatz zu einer oder zwei ebenso unanfechtbaren stellen Tristan nach der unterredung mit dem marschall habe ans land steigen lassen. für einige fälle, unter diesen den eben genannten 219, 37 kann auch an eine contamination des romans mit Thomas von Britannien gedacht werden. da wir aber durch Gottfrieds eigene angabe gezwungen zunächst nur den roman als quelle im auge behalten müssen, so sind wir nicht berechtigt an andern stellen als allenfalls 124, 28. 149, 8. 219, 37. 396, 11 und bei den widersprüchen 137, 31 (ein zweiter fall weiter unten), also in episoden bei denen sich Gottfried ausdrücklich auf Thomas berufen hat, die schwierigkeiten durch den hinweis auf die chronik abzuthun. es liegt ja auch in der natur der sache. wir müsten uns den gang der sache so vorstellen, dafs z. b. Gottfried in der chronik gelesen habe, der truchsefs habe dem drachen den kopf abgehauen, in dem roman er habe ihn nicht abhauen können; dafür hätte er dann das auskunftsmittel getroffen, den nicht abgehauenen kopf auf einem *kanzwagen* fortführen zu lassen. Gottfried hätte wenn er in zwei verschiedenen büchern widersprechendes las und das eine wie das andre zu seiner darstellung heranzog, doch notwendig die verschiedenheit bemerken und dann ein wirkliches auskunftsmittel suchen müssen. in einem buche dagegen musste er von vorneherein alles für übereinstimmend halten und er konnte aus reiner gedankenlosigkeit die widersprüche des originals in sein gedicht tragen. — dazu erinnern wir an die geographischen verstöße: Irland und Iberne 12, 30, Gales

und Swales (wohl verlesen für Gwales) 396, 16 werden für verschiedene länder gehalten. — er muß beide formen im roman gefunden haben, denn beidemal sind es die französischen, nicht lateinischen ländernamen. auf dasselbe führt die oben gemachte bemerkung dafs Gottfried unter Britanje bald das herzogthum Bretagne bald England verstehe. ich habe ebendasselbst Arundel auf einer der normannischen inseln vermutet. eines allerdings spricht dagegen. Tristan läßt seine freunde von Parmenie kommen um dem herzog zu helfen. dafs diese zu schiffe herüber und wieder zurückgegangen seien, wird nicht gesagt, 471, 35 *die brähten im an einer schar vñnf hundert kovertiure dar* und 475, 16 *Tristan der schicket al ze hant sine lantmassenie wieder heim ze Parmenie*. doch können wir annehmen entweder dafs Gottfried die ausdrückliche concrete bezeichnung des kommens und gehens nicht für nötig gehalten habe, wie er ja sogar Tristan eben zu pferd aus dem grofsen schiffe dem drachen entgegen schickt, in einer freilich auch sonst schwierigen stelle, oder auch dafs wieder die vorlage ihn zu dieser unklarheit verleitet habe. — vielleicht ist auch hier an die chronik zu denken.

Nehmen wir aber an es sei vollkommen gewiss dafs Arundel nach Gottfrieds anschauung auf einer insel gelegen gewesen, und es widmete das französische original Gottfrieds dem kampf, den Tristan für den herzog gegen dessen feinde führte, eine eingehende ins einzelne malende schilderung, und enthalten wir uns an die möglichkeit zu denken, dafs auch im französischen die fahrt blofs abstract hätte erzählt werden können, so haben wir zwei wege um den ausfall jener seefahrten zu erklären: einmal indem wir eine lücke annehmen die Gottfried sich nicht zu füllen veranlaßt fühlte oder indem wir uns vorstellen wie eine darstellung, nach deren voraussetzungen Arundel auf einer der normannischen inseln gelegen, abgelöst und fortgesetzt worden sei durch eine andre, nach der es mit Parmenie unmittelbar oder durch andre länder zusammenhieng. es muß in diesem falle sich nicht notwendig so verhalten haben: die hypothese ist aber notwendig und ihre anwendung auf viele der oben angeführten unebenheiten und widersprüche geboten. wir sind gezwungen die vorstellungen, die wir uns bis jetzt über die vorlage zu Gottfrieds Tristan gemacht hatten, dahin zu ergänzen dafs die in ihr enthaltenen episoden der Tristansage als eine sammlung verschiedener

von einander unabhängiger dichtungen betrachten, oder mindestens als eine sehr schonende oder sehr oberflächliche bearbeitung eines solchen werkes. nicht blofs die verschiedenen natürlich sich ergebenden abschnitte der sage stammten von verschiedenen verfälschern, auch in den einzelnen episoden scheinen theile einander ausschließender bearbeitungen äußerlich verbunden worden zu sein.

Man wuste, oder hat wenigstens wifsen können dafs Gottfried keine der vorhandenen französischen bearbeitungen in ihrem ganzen umfange vorgelegen habe. dabei darf man sich nun nicht mehr beruhigen: es ist in erster reihe die innere beschaffenheit aller französischen oder auf französische originale des xii jahrh. zurückweisenden bearbeitungen zu untersuchen und dann die frage aufzuwerfen, ob Gottfrieds Tristan nicht vielleicht mit theilen dieser arbeit stimme, ob er nicht an den betreffenden stellen geradezu nach ihnen gedichtet sein könne.

Fünf darstellungen der ganzen oder eines gröfseren theiles der Tristansage repräsentieren uns die leistungen der französischen epik im xii und xiii jahrhundert: Berox, der trouvère Thomas, Eilhard von Oberge, Gottfried von Strafsburg und Sir Tristram. sie sind entweder im originale oder in übertragungen erhalten. der Chrestiensche Tristan ist verloren. es wird also die innere gestalt der beiden originale Berox und Thomas abzuhandeln, dann das verhältnis der in ihnen gefundenen theile zu den übertragungen in der weise zu bestimmen sein, dafs festgestellt werde, ob überhaupt diese französischen gedichte ganz oder zum theil den deutschen und englischen dichtern bei ihrer arbeit vorgelegen haben, und wie, wenn nur einzelne stücke mit einer bestimmten quelle stimmen, die zusammensetzung derselben mit denen eines anderen bekannten oder unbekanntem originals vor sich gegangen sein müsse. — die vorlagen der übersetzenden oder bearbeitenden dichter können bis zu einem bald gröfseren, bald geringeren grade von genauigkeit bestimmt werden. — daneben her gehen kann die untersuchung über französische quellen zweiten ranges, d. i. solchen die zu den zwei genannten in einem gewissen abhängigkeitsverhältnisse stehen.

Bei Berox (Michels Tristan bd. 1) ist der behandelte stoff in den hauptzügen dieser: die scene im baumgarten Frocins, des zwerges, flucht versöhnung des königs mit Tristan der zwerg führt auf anstiften der drei barone durch aufgestreutes mehl eine entdeckung herbei Tristan rettet sich durch die kapelle Isolde wird den aussätzigen übergeben von Tristan und Govenal befreit walddleben der liebenden tod des zwerges, der Markes geheimnis verraten der einsiedler Ogrin sucht vergeblich die liebenden zu bekehren Heudan losgelassen eilt zu Tristan und lernt ohne laut jagen einer der drei barone wird von Govenal im walde erschlagen l'arc Qui - ne - faut die liebenden werden schlafend von einem jäger und dann dem könige gesehen sie fliehen der liebestrank verliert seine kraft Ogrin schreibt einen brief, in dem Tristan sich erbiertet Isolden zurückzubringen bestellung des briefes abschied der liebenden Isolde kehrt an den hof zurück, Tristan wird verbannt feierlicher einzug der königin Tristan zu dem förster Orri die drei barone verlangen dafs Isolde sich reinige Marke erzürnt verbannt die drei barone Isolde willigt ein sich vor könig Artus zu reinigen Perinis benachrichtigt von Isoldens vorhaben erst Tristan, dann Artus Tristan als bettler an der furt treibt schelmenstücke trägt Isolden über den sumpf turnier zweideutiger schwur Isoldens bei erneuter nachstellung der drei barone tötet Tristan zwei von ihnen.

Dieses werk, das sich bald als eine sammlung und gruppierung einzelner Tristangedichte erweist, fordert zunächst zu umfassenden und eingehenden betrachtungen heraus.

Marie de France dichtete ihren Geisblattlai nach bretonischen quellen. ob Peter von Blois französische, englische oder wälsche spielleute meine, wenn er erzählt wie der vortrag der rührenden schicksale Tristans die hörer bis zu thränen ergreife, ist nicht zu bestimmen. dafs Chrestien de Troyes bretonisch verstanden halte ich für eben so unwahrscheinlich als für Marie de France bewiesen. wenn wir aber aus ihm und Wace wissen dafs die französischen spielleute des xii jahrhunderts sich der bretonischen sage bemächtigt hatten und sie ins wunderbare ausgeschmückt und in einzelne stücke zerrissen vortrugen, so liegt die vermutung nahe dafs in jenen resten französischer Tristandichtung, die in der

metrischen gestalt, in composition, darstellung und tendenz weder der gelehrten noch der höfischen dichtung des xii jahrhunderts entsprechen, lieder oder erzählungen jener spieleute erhalten seien. aus diesen können Chrestien und die übrigen französischen trouvères ihre kenntnis geschöpft haben.

Die formen der jongleurpoesie waren manigfach: doch ist fester gebrauch erkenntlich. *contes* konnten im gegensatze zu den *gestes* in vierzeiligen strophen mit einem oder zwei reimem, oder in unstrophischen reimpaaren 6 oder 8silbiger verse vorge tragen werden. als stoff der *contes* galt zumal bretonische sage ¹⁾.

Die vierzeilige strophe zu zwei reimem war durch die lateinische hymnenpoesie seit dem x jahrhundert in Frankreich heimisch und zu gelehrter und volkstümlicher poesie verwendet. bei der gebundenheit des satzbaues gab sich der übergang aus dieser metrischen form in die reimpaare von selbst.

Zeigen nun die sicher in vierzeiligen strophen gedichteten reste altfranzösischer Tristandichtung auch in inhalt und darstellung eigenschaften, die sie den in reimpaaren vorgetragenen vorgehen lassen, so drängt sich die vermutung auf dafs die entwicklung der jongleurpoesie von strophischer zu unstrophischer darstellung gelangt sei, ein vorgang der schon aller analogie nach höchst glaublich erscheint.

In dem werke das unter dem namen des Berox geht sind nun folgende ganze oder verstümmelte absätze als strophisch anzusehen. anfang und ende ist, wo ich es nicht anders angebe, in der handschrift bezeichnet.

230—249 = 5×4 ; ende des absatzes unbezeichnet. inhalt: könig Marke bereut dem zwerge vertrauen geschenkt zu haben. — alle fünf strophen fallen zwischen zwei auführungszeichen. erste und zweite strophe: exposition. dritte strophe: Marke will Frocin bestrafen. das beispiel von Costentin und Segoron wird in der vierten und fünften strophe vorgetragen. der sinn verlangt nach jedem vierten verse starke interpunction und in der vierten strophe ist nach dem zweiten verse auch keine schwache interpunction am platze. — es ist aber wahrscheinlich dafs die vorgehenden zeilen von v. 224 an, dem sinne nach mit unsern nahe

¹⁾ Wolf über die *lais* anm. 15; Jubinal *jongleurs et trouvères* p. 151; De la Rue *essays histor. sur les bardes etc.* I p. 149.

verbunden aber verstümmelt überliefert, auch einer strophischen darstellung entnommen sind.

296—303 = 2×4 . inhalt: Frocins flucht. — es ist nur die sonderbare einleitung dieses absatzes durch ein *oiez* im zweiten reimverse des vorigen absatzes v. 285 (s. unten unter I) und die in den unstrophischen theilen nicht übliche kürze der darstellung — *molt tost s'en vet fuiant vers Gales: li rois vait molt le nain querant* —, verbunden mit dem eigenthümlichen tone, was die möglichkeit diese acht verse als vier stropfen zu lesen, zur wahrscheinlichkeit erhebt.

475—513 = 10×4 . anfang unbezeichnet. inhalt: Brangäne läßt sich bewegen Tristan herbeizurufen. — die ersten zwei stropfen stehen in anführungszeichen: in der ersten sagt Brangäne den grund ihres zauderns, in der zweiten entschließt sie sich. die dritte strophe ist ein appell des dichters an die aufmerksamkeit des hörrers. die ersten zwei zeilen der vierten strophe sind anrede Brangänens an den könig, die letzten zwei dessen antwort. die fünfte und sechste erzählen wie Brangäne zu Tristan kam. die letzte zeile der sechsten strophe ist ausgefallen. in der siebenten, achten und neunten strophe entledigt sich Brangäne ihres auftrags und zwar schildert sie in der siebenten allgemein, in der achten im einzelnen die sachlage und fordert in der neunten Tristan auf den umständen angemessen zu handeln. die zehnte strophe zeigt uns Tristan und Brangänen auf dem wege zu Marke. in der sechsten und siebenten strophe kann nach der zweiten zeile nicht interpungiert werden.

514—531 = 4×4 [522. 523]. inhalt: versöhnung Markes mit Tristan. — die handschrift hat von 520 ab: *qui ce m'avez mis sure, dont li mien cor el ventre pleure, li grant desroi, tel felonie: dannez seroie tel honie. ainz nu pensames, dex le set.* 522. 523 sind nicht nur entbehrlich sondern auffallend durch die ungleiche einkleidung paralleler ausdrücke — *li grant desroi* und *tel felonie* — und durch die unterbrechung der grammatischen beziehung. *ainz nu* (= *ne le*) *pensames* schließt sich nicht an *honie* oder *felonie*, wohl aber sehr gut an an das *ce* und *dont* in 520. 521. — in der ersten strophe spricht Marke den eintretenden Tristan an, in den zwei folgenden und den ersten zwei versen der vierten strophe antwortet dieser und das zweite reimpaar der vierten

strophe schließt den absatz. nach den zweiten reimversen der zweiten und dritten strophe ist interpunction nicht möglich.

590—609 = 5×4 . ende unbezeichnet. inhalt: die barone raten Marke Frocin zu berufen. — nach 609 *dehé aient tuit cil devin* hat die handschrift noch zwei verse vor dem großen anfangsbuchstaben des nächsten absatzes; *qui porpensant* (hs. *porpensa*) *tel felonie com fist cist nain, que dex maudie!* der zusatz ist abschwächend, beinahe albern. — die ersten zwei stropfen sind rede des königs, die dritte antwort der barone ohne *inquit*, die vierte erzählt die ankunft des zwerges, die fünfte bereitet auf künftiges vor. nach den ersten halbversen der ersten, zweiten und fünften strophe kann entweder gar nicht oder nur schwach interpungiert werden. — mit 296 ff. kann dieser absatz nicht bestehen, da dort der zwerg nach Wales geflohen war, hier die barone verlangen 601 *mandez le nain, puis soit asis* und unmittelbar fortgefahren wird *et il i est molt tost venuz*.

1193—1208 und 1237—1248 = 4×4 und 3×4 . die handschrift bezeichnet 1192 als anfang. inhalt: Isolde wird von Tristan und Gouernal aus den händen der bettler befreit. — über den ausfall nach 1208 und die interpolation 1209—1236 s. unten. — erste strophe: Isolde wird von Ivain fortgeführt. zweite strophe: Gouernal zeigt Tristan das empörende schauspiel. dritte und vierte strophe: Tristan spricht seine trauer (in 3) und seine entrüstung (in 4) aus. in der fünften strophe flüchten sie nach Morrois. in der sechsten und siebenten wird ihr leben daselbst zu schildern begonnen. die zweiten halbverse der ersten, dritten, vierten und siebenten strophe lassen keine oder keine starke interpunction zu.

1267—1290 = 6×4 . inhalt: der zwerg verspricht den drei baronen Markes geheimnis zu verraten. — erste strophe: übergang und ankündigung des kommenden. zweite strophe: zusammenfassung der ganzen episode. dritte strophe: die barone fragen den zwerg um könig Markes geheimnis. vierte, fünfte und sechste strophe: antwort des zwerges ohne *inquit*: er will seine treue nicht brechen (vierte strophe); doch findet er ein auskunftsmittel (fünfte strophe); einzelheiten der ausführung (sechste strophe). die zweite strophe erlaubt nach dem zweiten verse keine interpunction. — die handschrift hat in der fünften strophe, v. 1283 *mais je merrai les trois de vos devant le Gué Aventuros. et il vet à*

une aube espine: une fosse a soz la racine. mon chief porai dedenz boter. es würde also die rede des zwergs 1285 durch einen vers unterbrochen und 1286 ohne ein äußereres zeichen wieder aufgenommen. schon die *futura porai, m'orres* fallen auf, und dafs der leser erraten soll der weifsdorn sei am Gué Aventuros gewesen, ist viel zugemutet; betrachtet man aber die darstellung des folgenden absatzes, der sonst so genau dem inhalt und der form nach sich dem unseren anschliesst, so wird die überlieferte gestalt des verses 1285 mehr als zweifelhaft. im nächsten absatz nämlich heifst es: *Li baron vienent à l'espine, devant eus vient li nains Frocine.* die worte *a une aube espine* allein sind richtig und gehören als nähere ausführung des Gué Aventuros wie das vorhergehende und nachfolgende der rede des zwerges an.

1291—1314 = 6×4 . inhalt: Frocins verrat und bestrafung. — erste strophe: sie sind an der besprochenen stelle. zweite strophe: Frocin erzählt in der grube Markes geheimnis. dritte strophe: eines tages nach der mahlzeit spricht Marke mit seinen baronen. vierte strophe: die drei verraten dafs sie sein geheimnis wifsen. fünfte strophe: Markes drohungen. sechste strophe: er tötet den zwerg. in der dritten, fünften und sechsten strophe ist nach dem ersten reimpaar keine oder nur schwache interpunction möglich. —

Dieser und der vorangehende absatz mögen eine deutliche idee von dem character altfranzösischer spielmannspoesie geben.

- 1267 *Seignors, eis! font longuement
en la forest parfondement:
longuement sont en cel desert.*
1270 *oiez du nain com au roi sert.*

*un conseil sot li nains du roi;
ne sot que il par grant desroi
le descovri: il fist que beste:
qar puis an prist li rois la teste.*

- 1275 *li nains ert ivres: li baron
un jor le mistrent à raison,
que ce devoit que tant parloient
il et li roit et conselloient.*

1280 *'a cel bien (? viell. sachez bien) en (hs. un) suen conseil
molt m'a trové toz jors feel:
bien voi que le volez oïr,
et je ne vuel ma foi mentir.*

1285 *mais je merrai les trois de vos
devant le Gué Aventuros;
et il vet a (? wohl il a là) une aube espine,
une fosse a soz la racine.*

1290 *mon chief porai dedenz boter,
et vos m'orrez de fors parler:
ce que dirai c'ert de segroi:
doné je suis vers le roi par foi.'*

*Li baron viennent à l'espine;
devant eus vient li nains Frocine.
li nains fu cort, la teste ot grose:
delivrement out (hs. ont) fait la fosse.*

1295 *jusq'as espauls l'i ont mis
'or escoutez, seignor marchis!
espine à vus, non à vasal:
Marc a orelles de cheval.'*

1300 *bien ont oï le nain parler
s'en vint un jor apres disner,
parlout (hs. portout) à ses barons roi Marc,
en sa main tint d'auborc un arc.*

1305 *atant i sont venu li troi
à qui li nains dist le secroi,
au roi dient priveement:
'rois, nos savon ton celement.'*

*li rois s'en rist et dist: 'ce mal
que j'ai orelles de cheval,*

m'est avenu par cest devin.

1310 *certes, ja ert fait de lui fin.²*

traist l'espee, le chief en prent:

molt en fu bel à mainte gent

qui haoient le nain Frocine

por Tristran et por la roïne.

Dieser wie der vorangehende absatz können nicht zu 590 ff. gehört haben, da hier der zwerg Frocine 1292. 1313 (: *espïne : roïne*), dort Frocin genannt wird (: *devin*).

1711—1734 = 6×4 . das ende ist nicht bezeichnet. inhalt: der bogen Qui-ne-faut. — erste strophe: allgemeine furcht vor Tristan. zweite strophe: Tristan erfindet den bogen Qui-ne-faut. dritte und vierte strophe: wirkungen des alles treffenden bogens. fünfte und sechste strophe: sein nutzen für die liebenden. die erste, dritte und fünfte strophe erlauben nach dem ersten reimpaare nur schwache oder keine interpunction.

1780—1797 = 4×4 . der anfang ist nicht bezeichnet, das ende nach 1798 angesetzt. [1784. 1785]. inhalt: Tristans und Isoldens einsames lager im walde. — 1784f. ist eine ungeschickte wiederholung und ein lückenbüfser; 1798 bringt einen dritten reim und wiederholt was 1796 gesagt worden war. erste strophe: sie halten sich umarmt. zweite strophe: ihre genäherten lippen berühren sich nicht. dritte strophe: ein sonnenstrahl fällt auf Isoldens antlitz. vierte strophe: so schlafen sie in der einsamkeit. nach den ersten reimpaaren der ersten, zweiten und vierten strophe ist nur schwache oder gar keine interpunction möglich.

Dieser kostbare rest im schönsten stil und durchaus von poetischer stimmung belebt, giebt wohl ein bild des höchsten, was die französische jongleurdichtung zu leisten vermochte. auch den schönsten stellen des romans vom comte de Poitiers fehlt die geschmeidigkeit des ausdrucks, mit der unsre stelle alle vorzüge volksmäfsiger poesie verbindet.

1780 *desoz le col Tristran a mis*
son braz, et l'autre, ce m'est vis,

*li out par desus geté:
estroitement l'ot acolé.
[et il la rot de ses braz cainte
1785 lor amistié ne fu pas fainte]*

*leurs bouches furent pres asises
et neporquant si ot devise (hs. devises)
que n'asembloient pas ensemble.
vent ne cort, ne fuelle ne tramble.*

*1790 un rain decent desor la face
Ysent, que plus reluist que glace.
eisi s'endorment li amant,
ne pensent mal ne tant ne quant.*

*n'avoit que eus en cel pais
1795 qar Governal, ce m'est avis,
s'en ert alé o le destrier
aval el bois au (hs. au) forestier.*

3987 — 4025 = 10 × 4. Tristan verkleidet beim turnier. — weder anfang noch ende sind in der handschrift bezeichnet; der zu 4025 gehörende reimvers und vielleicht noch mehr ist ausgefallen. — erste strophe: den königen fallen die zwei fremden auf. zweite strophe: ihr auftreten in den schranken. dritte strophe: die königin erkennt sie: Andrez kommt ihnen entgegen. vierte strophe: ein angriff. fünfte strophe: seine niederlage. sechste strophe: Governal sieht den fôrster. siebente strophe: er tötet ihn. achte strophe: Isoldens freude über seinen fall. neunte und zehnte strophe: die Artusritter beraten sich. — in der ersten, dritten, sechsten und neunten strophe kann nach der zweiten zeile gar nicht oder nur schwach interpungiert werden.

Die gestalt dieser reste erlaubt keine bestimmung ihres umfangs und keine charakteristik ihrer kunst. als hauptunterschied von den unstrophischen darstellungen wären eine gröfsere raschheit der erzählung hervorzuheben, s. 602. 1237. 1303, so wie die abwesenheit jener andern eigenschaften, die wir unten als charakteristisch für jene dichtungen erkennen werden.

Neben diesen strophischen vorträgen gab es andre in kurzen reimpaaren ohne jede wiederkehrende gliederung. doch auch sie behandelten die einzelnen momente der erzählung in einzelnen oder mehreren absätzen von mäfsigem umfange, die ausnahmslos mit dem zweiten halbverse schliessen. im nächsten absatz wird frisch angesetzt. die darstellung ist breiter, mitunter lässiger, der inhalt sentimental und religiös gefärbt; wortreiche gespräche, ritterliche etiquette, possenhafte komik; die persönliche theilnahme der dichter zeigt sich in moralisierenden reflexionen. sie selbst scheinen einer höheren, gebildeteren gesellschaftsclassen angehört zu haben als die verfasfer jener strophischen gedichte: sie arbeiten nach mündlichen und schriftlichen quellen und stellen sich den *contor* auch ausdrücklich gegenüber. trotzdem schalten sie beliebte partien aus den darstellungen dieser in die ihren ein. auch sie aber dichteten für den mündlichen vortrag und lasen ihre werke den *signor*, deren aufmerksamkeit sie oft anrufen, vor. im vortrag wie in der aufzeichnung müssen sich die absätze trotz des engen anschlusses an folgendes und vorangehendes einer selbständigen existenz vermittelt haben. die sage wird überall als bekannt vorausgesetzt.

Ein großer theil des stoffes war in solche zusammenfassungen aufgelöst, die unabhängig, ja selbst im bewussten oder unbewussten gegensatz zu einander entstanden.

Von Tristans und Isoldens wechselvollen schicksalen am hofe könig Markes muß man um die mitte des jahrhunderts mindestens zwölf darstellungen gekannt haben, deren keine diese ganze periode umfasste, sondern sich ablösend oder auch sich kreuzend behandelten sie einzelne abschnitte der sage, die jedem, der von den großen zügen kenntnis hatte, verständlich sein mußten. — was von dem inhalte der einzelnen gedichte nur zu erschliessen war, setze ich in runde klammern.

I. Marke überzeugt sich auf dem baume von der unschuld der liebenden und versöhnt sich mit Tristan. — (Tristan aus der näheren umgebung der königin verwiesen; er ersucht sie um eine zusammenkunft; Marke durch den zwerg davon benachrichtigt lauscht auf dem baume; Isolde bemerkt die gefahr); sie nähert sich Tristan 4 und wirft ihm vor dafs er durch seine verwegene bitte um eine unterredung sie großen gefahren aussetze; vorwürfe und klagen; 70 Marke sei gegen sie eingenommen wor-

den; 78 Tristan bittet Isolden ihn mit dem könige zu versöhnen; 136 sie weigert sich; 166 so solle sie doch seine schulden zahlen, damit er das land verlassen könne; 188 sie wagt es nicht und geht. 202—223 Tristans monolog: er beklagt sein geschick; 250 [nicht als absatz bezeichnet] Markes monolog: reue und beschluß sich mit Tristan zu versöhnen. unterdes beobachtet der zwerg Frocin die sterne; 296 erschrocken über die drohenden zeichen flieht er nach Wales; 304 Isolde erzählt Brangänen das abenteuer; 335 deren freude; Tristan eröffnet sich seinem onkel; Marke verständigt sich mit Isolden und verspricht Tristan wieder freien zutritt zu gestatten (Tristan wird gerufen), 532 er ist nun wieder in seiner früheren stellung; aber kann sich liebe verhehlen?

In den gesprächen Isoldens mit Brangänen und dem könige wird auf manche einzelheiten der im anfang erzählten zusammenkunft bezug genommen und es zeigt sich vollkommene übereinstimmung. — aus 2 und 82 *quant out oï parler sa drue* sehen wir dafs Isolde Tristan zuerst angesprochen hatte. dasselbe berichtet sie auch Brangänen 316 *dex me fist parler premeraine*. Isolde hatte 61 Tristan gesagt, der *parenté* mit dem könige wegen schätze sie ihn, ebenso erklärt sie 390 Marke: *por vos l'ai je tant amé, sire*. 400 erzählt sie Marken, sie habe Tristan verboten, sie wieder nach ihr zu schicken, da sie gewiss nicht kommen würde: *nule foiz mais ne me mandast, qar je à lui mais ne vendroie*; so hatte sie wirklich 11 gesagt: *ne me mandez nule foiz mais. je vos di bien, Tristran, à fais, certes, je n'i vendroie mie* und 50 *Tristran, gardez, en nule place ne me mandez por nule chose: je ne seroie pas tant ose que je i osase venir*. 136 ff. schlägt sie seine bitte ihm mit Marke zu versöhnen rund ab; sie werde nichts davon erwähnen: *et j'en rendrai le parlement?* auch das berichtet sie 402 *ge li dis — ne jà à vos n'en parleroie*. Tristan hatte sie 187 gebeten: *envers mon hoste m'aquitez*, denn 173 *engagiez est tot mon hernois*; dasselbe 408 *dist moi qu'a l'ostel l'aquitasse*. — ebenso wird was 281 der könig versprochen hatte: *s'aura congiez d'estre à ma chambre à son plesir*, 532 erfüllt: *Li rois li a doné congié d'estre à la chambre: es le vos lié!*

Hier schon trat öfters die übereinstimmung des ausdrucks deutlich hervor. noch mehr da sie nicht durch die beziehung zwischen erzählung und der erzählten begebenheit vermittelt wird,

in folgenden fällen. die obige stelle 402 lautete vollständig: *ge li dis ce qu'il s'en alast, nule fois mais ne me mandast, qar je à lui mais ne vendroie, ne jà à vos n'en parleroie*; ganz wie Isolde 325 Brangänen erzählt hatte: *et je li dis que grant folie avoit requis, que je à lui mais ne vendroie, ne jà au roi (hs. a toi) ne parleroie*; 260 *ne jamais jor ne mescroira Tristan d'Iseut* = 427 *jà ne's mescrerra nul jor*; 54 *trop demor ci* = 77 *Tristran, vois m'en trop i demor* = 165 *vois m'en, trop sui ci longuement*; 47 *que vos m'amez d'amor vilaine* = 266 *s'il s'amasent de fol amor*; 89 *puis que chambre me fu vee* = 148 *il vos a fait chambres veer*; 302 *li rois vait molt le nain querant, nu puet trover, si en a duel grant* = 349 *ne pout son nain trover li rois*.

Eine anspielung geht über den rahmen unseres liedes hinaus 294 *molt se penout de ceus decoivre qui de l'ame le feront* (hs. *feroît*) *soivre*.

Die reflexionen nach 536 bilden einen sehr passenden schlufs, einen deutlicheren wenigstens als in dem Berner lai von Tristans verkleidung die worte: *entre Tritan soz* (hs. *sor*) *la cortine, entre ses braz tient la raïne*, oder im Douceschen manuscrypt: *Tristran en est joius e lez, mult set ben ke il (est) herbigez*.

Die zwei stropfen 296 sind im tone und der darstellung uerklich verschieden und sollten wohl durch den auffallenden übergang im voraufgehenden absatz — *or est remes li suen* (Tristans) *fuirs qu'il voloît faire le matin. oiez du nain bocu Frocin* usw. — eingeleitet werden. in der letzten zeile ist allerdings ein auf folgendes hinweisendes *oiez* nicht ungewöhnlich, v. 3. 2975, aber in dem neuen absatz wird dann frisch angesetzt: *or oiez que Tristran fera*. darauf *Tristran s'en part, vait a s'entente* (hs. *fait a sa tente*). 297 aber wäre unverständlich ohne den vorangehenden vers. wenn sonst in einem absatze eine ganz neue situation anhebt oder eine neue person eingeführt wird, so geschieht das mit dem ersten reimverse, womit die möglichkeit der zerlegung in zwei absätze gegeben ist, s. 349; denn IV 3485 *oiez du franc de bone main: Perinis le congié demande* bringt nur die fortsetzung der begonnenen handlung: — Perinis entledigt sich seines auftrages; und VIII 2976—2992 ist nur eine etwas längere einleitung zu dem hauptstücke des absatzes, das mit 2993 *oiez des trois que dex maudie!* beginnt.

II. Frocin rächt sich für das mislingen seines ersten an-

schlages durch eine neue list, die gelingt. die liebenden entfliehen. — (Marke von Frocin bewogen auf dem baume einer zusammenkunft Tristans und Isoldens beizuwohnen, überzeugt sich von der unschuld der liebenden): 224 reue und hafs gegen den zwerg; 230 monolog; beschliesst Frocin fürchterlich zu strafen. (doch gelingt es diesem den könig zu einer nochmaligen probe zu bestimmen; bei dieser werden die liebenden überführt und zum feuertode verurtheilt); 791 trotz der klagen des volkes, das den zwerg verwünscht, werden die vorbereitungen zur hinrichtung getroffen. 845 ohne urtheil soll Tristan zum tode geführt werden; 863 Isoldens schmerz um Tristan. (Rettung beider).

Die zwei deutlich getrennten hälften des gedichts sind durch die person Frocins, des 'zweriges von Tintaguel', wie er nur hier heisst v. 229. 844 zusammengehalten. es ist ein lied von den ränken und vielleicht der bestrafung des zweriges. jeder anlass wird benutzt um seine theiligung an den beiden anschlügen, so wie die empfindungen des abscheus, welchen er allen wohlgesinnten errege, hervorzuheben: 229 *molt het le nain de Tintaguel* und der ganze darauf folgende monolog, 235 *por qoi ferai pendre*, 240 *se je le puis as poinz tenir, par feu ferai son cors fenir*, 804 *ha! nains, c'a fait ta devinalle. ja ne voie den en la face qui trovera le nain en place qi nu ferra d'un glaive el cors*, 843 *n'i a celui ne face duel fors que li nains de Tintaguel* (hs. Tintajol).

Wiederkehrende phrasen sind: 794 *que li rois destruire eus veut* = 828 *que vostre cors fus ci destruit* = 851 *puis les destrui*, 799 *quel damage que* = 868 *quel damage qu'*.

Der dichter mag I gekannt haben. I 111 hiefs bei sildierung der allgemeinen mutlosigkeit, welche Morolds ankunft erzeugte: *molt les (die barone) vi ja taisant et muz, qant li Morhot fut avenuz, où n'en i out un d'eus tot soul qui osast prendre ses adoul*. mit ganz gleichen wendungen erinnert II 812 das klagende volk: *quant le Morhout prist ja ci port, qui cà venoit por nos enfanz, nos barons fist si tos taisanz, que onques n'ot un si hardi que s'en osast armer vers lui*. denn es war erlaubt und üblich dafs bei wiederkehr derselben situation sich ein dichter der von einem andern gefundenen formulierung in darstellung und ausdruck bediente. das war von der volkspoesie ausgegangen, in der sich von besonders interessanten oder beliebten partien der sage zwei oder mehrere oft nur sehr wenig abweichende darstellungen erhielten,

wie z. b. die 170 und 171ste tirade im Rolandslied. ähnliches findet statt in jenen branchen des Renard, die den gleichen stoff behandeln. ein besonders auffälliges beispiel aber bietet die Tristandichtung selbst. die zwei lais von Tristans verkleidung weichen dem dialect, der zeit, der quelle, der darstellung nach ungemein von einander ab. dennoch wiederholt der normannische dichter die rührende scene, wie Heudan seinen herrn wiedererkennt, fast wörtlich aus dem burgundischen gedichte: Michel Tristan II, 2, 913 *sur lui curt, leve ta teste, unc si grant joie ne fist beste, rute del vis, fert del pé: aver en poust l'en gran pitié* = I, 2, 514 *sur (hs. se) li cort, lieve la teste: onques 'tel joie ne fist beste: boute do grain e fert do pié: tost li monz en aüst pitié.* in denselben gedichten noch vieles ähnliche. — auch die abschiedsscene im VII und VIII Tristanliede bietet ein treffendes beispiel. — anders werden wir urtheilen wenn an zwei stellen nur ähnliche begebenheiten grofse übereinstimmung des details und des ausdrucks zeigen. die wahrscheinlichkeit desselben ursprungs liegt dann nahe.

Abgesehen von dem erwähnten scheidet sich II von I noch durch einige puncte. II kennt zwar auch eine den liebenden feindliche partei am hofe II 799 *quel damage qu'à (hs. que) traïson vos ont fait prendre cil gloton* durch den zwerg nämlich. aber dieser ist durch die anlage der ganzen fabel wie durch fortlaufende verwünschungen so sehr als vertreter der den liebenden feindlichen elemente hingestellt, dafs er in den klagen Tristans und Isoldens doch jedesfalls seinen platz finden müste. diese jedoch halten die barone, die *felon*, die *losengier* für die urheber ihres unglücks; I 20. 38. 46. 74. 98. 108 ff. 120. auch Marke klagt Isolde blofs: I 391 *mais li felon, li losengier, — te font acroire la mensonge.* auch die *compains en grant masse* I 230, welche Isolde mit dem könige gesehen hat, werden niemand anderes gewesen sein als die feindlichen barone. das verhältnis wird deutlich hervorgehoben I 253: die barone seines reiches haben Marke den verdacht eines strafbaren verhältnisses zwischen Tristan und Isolde erregt; die einzelne gelegenheit, das stelldichlein im garten unter dem baume, hat der zwerg verraten. auch in II werden im hintergrunde die barone als moralische urheber gedacht: der sachverhalt ist derselbe, aber die beleuchtung ist verschieden: hier handelt der zwerg auf antrieb der barone, dort bedienen sich die barone des zwergs zur ausführung ihrer pläne.

wäre die letztere auffassung für den dichter von II maßgebend gewesen, unmöglich hätte er im monolog Markes auf dem baume II, 230 nur der entrüstung über den zwerg ausdrück gegeben. — am deutlichsten zeigen den leitenden gedanken in II 843f. als die vorbereitungen zur hinrichtung der liebenden getroffen werden, *n'i a celui ne face duel, fors que li nains de Tintaguel*. dies in demselben absatz, in welchem von den *gloton* (den *felon* von I) als anstiftern des unglücks die rede gewesen. sie sind entweder so unwichtig, dafs sie auch von dem allgemeinen mitleid auszunehmen vergessen wird, oder ihre gesinnung steht noch so hoch über der des erbarmungslosen zwerges, dafs man selbst ihnen theilnahme an den opfern ihres hafses zutrauen kann. XI 3414 *n'i a un sol qui de pitié n'en ait des eul le vis mollié* ist bedeutend schwächer, da niemand ausgenommen wird. — die *Cornevalans* von I 432 (: *Tristrans*) heifsen II 841 *Cornevaleis* (: *tibois*). — poetisch unglaublich ist die unmittelbare abfolge zweier monologe, in denen Markes reue geschildert werden soll; der eine auf dem baume, der andre unter demselben. — dafs der könig in erregter rede den zwerg erst hängen I 235, dann verbrennen will I 241, hat nichts auffallendes; wohl aber wenn darauf II 257 der dichter verspricht Marke werde ihm mit dem schwerte lohnen.

Denn obwohl 230—249 aus einem strophienlied herübergenommen ist, so zeigen die übrigen lieder dafs die neuern dichter ihre darstellung der entlehnten anzugleichen bemüht waren.

III. Versöhnung Markes mit Tristan. — inhalt: (der könig fragt Isolden, ob sie eine unterredung mit Tristan gehabt habe. sie erzählt den verlauf derselben als ihre rechtfertigung). 433 Marke bezeichnet Frocin als den verräter und schildert seine gerührten empfindungen beim anhören der unterredung; 457 von Isolden in seiner neugewonnenen überzeugung von ihrer unschuld befestigt, bewegt er Brangänen Tristan zu holen; 514 versöhnung.

Es ist unklar, ob dieses lied wirklich nur den angedeuteten stoff umfaßt habe, nicht auch die belauschte unterredung im garten. für den beschränkteren umfang sprächen der durchgehende ironische ton, der in einem gedichte von einer ähnlichen gestalt wie I schwer festzuhalten gewesen wäre und die ausführliche wiedergabe aller momente jener unterredung in den worten Markes III 440 ff. — die zusammengehörigkeit der drei absätze ist klar.

alles arbeitet darauf hin den komischen gegensatz zwischen der überzeugung des gerührten königs und dem wirklichen sachverhalt recht grell vor die augen der hörer zu stellen. so ergriffen war Marke von den listigen worten Tristans, dafs er beinahe vom baume gefallen wäre (III 445); von Isolde wird ihm dann recht nach frauenart das schon erkannte unrecht nochmals eindringlich vorgehalten und die beweiskraft des ganzen auftrittes demonstriert. Brangänen mufs er dann glauben, dafs Tristan sie, die vermittlerin seiner heimlichkeit, beargwohne, und er, der getäuschte, soll friede machen zwischen seinen listigen gegnern. und Tristan geht auf das spiel ein und liest seinem betrogenen oheim den text. die freude des dichters an dem gelungenen streich tritt deutlich hervor: 483 *oiez que dit la tricheresse, molt fist que bone lecheresse* und 491 *li rois s'en rist et Yseut plus* (hs. *Yseut s'en rist et li rois plus*). — 481 und 488 bittet Brangäne den könig sie mit Tristan zu versöhnen; das geschieht im nächsten absatz 516; Tristan soll nach übereinkunft mit Brangänen 506 nicht zu leicht seinem onkel und ihr vergeben: auch das wird getreulich im nächsten abschnitt befolgt. denn der hieb 525 *or savez bien que cil nos het qui te fait croire tel meruelle* geht auf Brangänen. — auch die ausdrücke kehren wieder: 486 *et se plaignoit de maltalent* (Brangäne über Tristan) = 502 *pardoné t'a son mautalent* = 516 *ton mautalent quite à Brengain*; 477 *dit par moi est meslez o vos* = 503 *or het ceus qui te vont meslant*.

Ein theil des absatzes 457 und ganz 514 ist aus einem strophenlied herübergenommen. der übergang in der einleitung ist etwas hart 469f. die strafende rede Isoldens 457—468 und der auftrag des königs an Brangänen sind doch nur durch Markes reue und bestreben seinen fehler gutzumachen, verbunden.

531 *acordez est Tristran au rois* schliesst angemessen das lied von der versöhnung.

Schon der aus den drei absätzen erschlofsene inhalt und charakter der verlorenen theile des liedes scheint seine unabhängigkeit von I und II darzuthun. doch fehlt es nicht an andern zeichen.

Wegen III 459 *molt avion bele loisor, se il m'amast de fole amor* = I 266 *s'il s'amasant de fol amor, ci avoient asez leisor* gilt was ich oben über eine parallele zwischen I und II bemerkt habe. welche phrase das original gewesen sei, ist hier nicht zu

entscheiden. — auch dafs die ausführlichen anspielungen III 436ff., eine vorangehende erzählung derselben ereignisse auszuschließen scheinen, ist erwähnt worden. dazu kommen unebenheiten und unvereinbare widersprüche. III 440 ff. sagt der könig, er habe Tristan von der *batalle que li fis faire* erzählen gehört, von den mühsalen die er zur see erduldet, von der schlange *dont le garistes*, Isolde nämlich, und von den grofsen wohlthaten, die sie ihm erwiesen habe. Tristans kampf mit Morold war allerdings in I erwähnt worden, I 21f., 41f. und 111f.; aber an letzterer stelle heifst es: *molt vi mon oncle iluec pensis, mex volut estre mort que vis. por s'onor croistre m'enarmai, combati m'en, si l'enchacai.* das sieht doch nicht wie ein kampf auf befehl aus. ferner, wenn auch in der lücke nach I 97 erzählt wurde wie die barone eifersüchtig auf Tristans stellung Marke bewogen hätten Tristan auf brautwerbung auszuschicken, und was er dabei erduldet habe, so fänden einmal die mühsale zur see, der drachenkampf, die heilung und Isoldens wohlthaten schwer platz in den zerstörten acht zeilen und es ist nicht abzusehen, warum die heilung vom drachengifte Marken mehr gerührt haben sollte als die der im kampf mit Morold erhaltenen wunde, an welche Isolde in derselben unterredung I 41 erinnert hatte. das ergreifendste aber, Tristans entschluß das land zu verlassen I 175 ff. 207 ff. 283f. hätte Marke in jener aufzählung übergangen. gegen alle poetische ökonomie wäre es auch, wenn Tristans vergebene bitte um bezahlung seiner schulden erst so ausführlich I 408 zum beweismittel für Isoldens unschuld dienen müste und IV 451 unter den umständen erwähnt würde, die Marke zum erbarmen gestimmt hätten. — I 261f. 281f. war das hauptgewicht darauf gelegt worden dafs Tristan nun wieder die königlichen zimmer offen stehen sollten: weder in Brangänens botschaft III 499ff. noch bei der versöhnung III 514ff. ist davon die rede. es handelt sich in III mehr um Markes überlistung als um das glück der liebenden. unmöglich konnte nach 531 *accordez est Tristran au roi* fortgefahren werden I 532 *Li rois li a doné congié d'estre à la chambre: ès le vos lié.* das muste, war es anders von wichtigkeit, bei der versöhnung erwähnt werden. — endlich heifst der zwerg in I *Frocis* 293 (*rég. Frocin* 285), in III *Frocine* 434 (: *roïne*).

Ebenso deutlich unterscheidet sich III von II. abgesehen von den aus den wahrscheinlichen plänen beider gedichte folgen-

den gründen, die es nicht glaublich erscheinen lassen das ein erhaltener absatz von II je mit III zusammen vorgetragen worden sei, ist folgendes hervorzuheben. aus den arg verdorbenen worten in II 226 ff. geht doch hervor das Markes reuige empfindungen, als er noch auf dem baume saß, geschildert werden sollten: er habe geweint oder fast geweint. wie soll nun Marke III 445 f. von derselben situation sagen: da sei er so ergriffen gewesen das er beinahe vom baum gefallen wäre! — III nennt den zwerg *Frocine* 434; II kennt ihn nur als 'zwerg' oder 'zwerg von Tintajol' II 229. 231. 804. 844.

IV. inhalt: die drei feindlichen barone: ihre tücke und ihre bestrafung. — 544 die drei barone verlangen das Marke Tristan vom hofe entferne. 590 als Marke zweifelnd zaudert, wird der zwerg Frocin berufen; 612 dieser rät Tristan zu Artus nach Carduel zu senden; durch den abschied von Isolden werde er sich verraten. 636 vorbereitungen: der zwerg kauft mehl, Tristan erhält den auftrag. 665 Tristan bemerkt des nachts das Frocin zwischen seinem und des königs bette mehl austreut. tags zuvor war Tristan auf der jagd verwundet worden, um mitternacht entfernt sich Marke mit dem zwerge. 689 Tristan springt in das bett des königs; seine wunde bricht auf. der zwerg sieht die liebenden beisammen; (sie werden überrascht und zum tode verurtheilt, Tristan entflieht). 1009 seine flucht wird Isolden gemeldet, sie freut sich in den fesseln, die ihr die drei barone hatten anlegen lassen. 1029 man führt sie hinaus; das volk klagt und verwünscht die barone; 1047 Dinas bittet für Isolden; 1085 [die hs. bezeichnet unrichtig 1083 als anfang des neuen absatzes] Marke bleibt unbeweglich. 1105 Isolde geht zum scheiterhaufen; (sie wird gerettet und lebt mit Tristan im walde, 1799 schlafend werden sie von einem förster gefunden. (dieser geht zu Marke), 1835 erzählt ihm von seinem funde und fordert ihn auf die schuldigen zu strafen. Marke geht darauf ein und verbietet seinen freunden ihm zu folgen; 1910 er reitet von dem förster geführt zu der laube. (doch die liebenden entkommen auch dieser gefahr; sie bewerben sich aber wegen der mühsal ihres lebens und auf des einsiedlers Ogrin rat selbst um ungefährdete rückkehr). 2487 Marke legt ihren brief seinen baronen vor; (sie raten Isolden am Gué Aventuros zu empfangen, Tristan aber solle aufser landes kriegsdienste thun). 2616 das wird den liebenden mitgetheilt; 2698 Ogrin be-

sorgt Isoldens toilette zur feier der versöhnung, welche Marke durch ganz Cornwall ausrufen läßt; alle freuen sich darüber bis auf die drei barone und den förster. (übergabe Isoldens). 2834 Andrez verwendet sich vergebens für Tristan; durch die drei barone bestimmt, beharrt Marke auf dem beschlusse; Tristan nimmt abschied 2892 und wird von Dinas eine strecke begleitet. 2918 feierlicher einzug Isoldens; (Tristan verbirgt sich in der nähe des hofes). die drei barone verlangen dafs Marke die königin zur rechtfertigung anhalte; (sie geht darauf ein und schiekt Perinis zu könig Arthur, vor dem sie den reinigungseid ablegen will. Perinis, der auf dem wege dahin den förster-getötet hat, richtet seine botschaft aus); 3460 Artus nimmt erfreut die einladung an; Perinis kehrt zurück. (Isolde beweist ihre unschuld und benutzt die sicherheit Markes zu heimlichen zusammenkünften mit Tristan bei Dinas, die durch Govenal vermittelt werden); 4227 das meldet ein spion den drei baronen und verspricht den beweis seiner behauptung; (die barone suchen Tristan und Isolden zu überraschen, finden aber dabei ihr verdientes ende).

Die drei barone sind so sehr das treibende princip in diesem liede dafs es ratsam schien die grenzen desselben nicht über ihren tod auszudehnen. in ihrem verhängnissvollen verhalten gegenüber den liebenden ist eine gewisse stufenleiter nicht zu verkennen. vollkommen gelingt der erste anschlag: Tristan und Isolde werden durch Frocins mehl entdeckt, verurtheilt und fliehen. als sie sich um straflose rückkehr bewerben, gelingt es den dreien, wenigstens Tristan davon auszuschliessen. ohne erfolg, ja durch die königliche ungnade bestraft ist ihr versuch Isolden durch forderung des reinigungseides zu schaden. und als sie endlich gar Tristans und Isoldens erneute zusammenkünfte erspähen wollen, büßen sie mit ihrem kopfe für das verwegene unternehmen. — mehrfache vorausbeziehungen des dichters gehen auf die endliche bestrafung der drei und des försters, der ähnliche zwecke verfolgte: 1044 *certes, en asez poi de borse en porront mettre le gaaing* (die verräter nämlich), 1855 *mex li* (dem förster) *venist son cors conduire: qar puis morut à si grant houte, com vos orrez avant el conte*, 2718 *amée estoit* (Isolde) *de tote gent, fors des felons que dex cravent! tuît quatre (orent) tel soudées: li dui en furent mort d'espées, li tierz d'une seete ocis, à duel morurent el pais. li forestier qui es encusa mort cruele n'en refusa, qar Perinis, li*

frans, li blois, l'ocist puis d'un gibet el bois. dex les venga de toz ces quatre, que vout le fier orguel abatre.

Zurück greift die erinnerung an könig Artus bolzenschießen 3511, von dem sonst in französischer dichtung nichts bekannt ist, und das hier wohl die sonderbare vertraulichkeit zwischen Isolde und Artus erklären soll. es war also offenbar diese beziehung Artus zu Isolden eine bekannte thatsache.

Aufser der bemerkten stufenleiter im verlauf der ereignisse scheint auch die ökonomie des liedes seine innere einheit zu bezeugen. die drei barone werden in ihren absichten durch untergeordnete personen unterstützt, durch den zwerg, den förster, den spion. von dem förster wissen wir bestimmt dafs er auch an der strafe antheil hatte, und, da sonst die einführung des spions auffallen würde, geschah das wohl bei gelegenheit des reinigungseides: von den übrigen ist es sehr wahrscheinlich. der zwerg ist nach 704 wie verschwunden. den spion mag Govenal erschlagen haben. denn dieser und Perinis entsprechen als ergebene diener der beiden liebenden den nach Frocius verschwinden übrigbleibenden helfershelfern der drei barone. — die abfolge der ereignisse wird angedeutet an den oben erwähnten für den umfang des gedichtes wichtigen und an zwei ihrer unbedeutendheit nach bemerkenswerten stellen: den andeutungen entspricht dann der verlauf: 2845 ff. wird der effect von Isoldens toilette geschildert und hinzugesetzt, der eremit habe sein geld nicht bereut, das er dafür gegeben: der ankauf der kleider durch den eremiten war 2698 ff. erzählt worden. 2904 bittet Tristan Dinas ihm behülflich zu sein, wenn er ihm durch Govenal etwas sagen lasse: aus der rede des spions 4258 ff. sehen wir dafs in der that Govenal Tristans und Isoldens zusammenkunft bei Dinas vermittelte. — auch dem *oex seignor, quel aventure tant lor dut estre pesme et dure* v. 1799 wird demnach eine schilderung der mühsale, vielleicht auf ihrer flucht nach Wales wie in VII, welche die liebenden nebst Ogrins ermahnungen zur besinnung brachten, gefolgt sein.

Dafs 1835 und 1910 die scene eingeleitet wird, in welcher Marke Tristan und Isolden im walde schlafend finden sollte und dann 2834 bei der übergabe Isoldens nicht ihre unverdächtige lage erwähnt wird, darf nicht auffallen. Marke wird durch das blofse schwert wankend gemacht, nicht von der unschuld Isoldens überzeugt worden sein. die entdeckung diente nur dazu um das

gemüt des königs, der sie ja allein machte und den übrigen verbarg 1890 ff., auf eine allmälige versöhnung vorzubereiten. — näher liegt der einwand dafs im absatz 2834 die frage, ob Tristan auch zu gnaden aufgenommen werden solle, nochmals behandelt wird, nachdem wir schon 2616 den bezüglichen wunsch des hofes und den beschluß des königs erfahren haben. es wäre dies auffallend wenn Tristan nochmals darum gebeten hätte. dafs er das nicht gethan geht einmal aus dem eingangsvers des absatzes 2834 hervor: *Li rois à son nevo parole*, der doch gewiss nicht das befremden des königs über eine überraschende forderung ausdrückt, ferner kann das *quar le retiens*, das Andrez dem könige zuruft, heißen; hindre ihn sich nun dem übereinkommen gemäfs zu entfernen. vor allem aber hätte die bitte von seiten Tristans nur dann schicklich vorgebracht werden können, wenn sie zugleich ein anerbieten Isoldens unschuld durch zweikampf zu erhärten in sich geschlofsen hätte. dafs dies nicht der fall war ist klar: das hätten Andrez oder die drei barone erwähnen müssen. es ist ein gutmütiger einfall Andrez, der dazu dienen soll Markes bestimmbarkeit und die unversöhnliche gesinnung der barone in ein helles licht zu setzen. — der eingang *A la cort avoit trois barons* ist nicht abgerisener als in den beiden lais von Tristans verkleidung *Moult est Tristanz menez à cort* und *Tristran sujurne en sun pais, dolent, murnes, tristes, pensifs*.

Die eigenheit des dichters macht sich in einigen wiederkehrenden gedanken und phrasen geltend. Tristans furchtbarkeit wird oft hervorgehoben: 1070 und 1085 erscheinen die barone unter dem eindrucke derselben, *quar bien sevent Tristran s'en vet; molt grant doute out qu'il n'est aguet* und 1808 und 1858 der förster; denn *bien sot, se Tristran s'esvelloit, que ja n'i metroit autre ostage, fors la teste lairoit en gage*. — des treuen Dinas freundschaft für die liebenden wird zweimal als trauer über ihr unglück dargestellt im absatz 1083 *chiere encline marriz et morne* und v. 2917 *au departir andui sont morne*. — das volk zeigt theilnahme für die liebenden, 1036 *la noise live par la rue. quant la dame liée virent, à laidor est, molt s'esfroierent, qui ot le duel qu'il font por li, com il crient à Deu merci* und 1106 *de gent fu (Isolde) tote avironée qui trestuit braient e tuit crient, les traitor, le roi maudient*, und bei dem einzug Isoldens 2922 ff. — kleider und festlichkeiten werden mit liebe beschrieben: 2698 ff.

und 2844 ff. die vom eremiten für Isolde besorgten kleider, 3474 ff. der waffenschmuck der Artusritter, 2932 ff. der festliche einzug Isoldens, die widmung der *chasuble*; sogar die toilette, die Isolde für den scheiterhaufen gemacht hatte 1110 ff. — dafs Isoldens arme fest gebunden, wird zweimal, einmal sehr überflüssig erzählt 1014 ff. und 1118, *li ont li poins estrois* und *molt sont les braz estroit lié*.

Außerdem begegnen sich inhalt und ausdruck in folgenden stellen. Tristan benutzt Markes abwesenheit um zu zwei ganz verschiedenen zeitpunkten seiner liebe nachzugehen: 558 *quar quant li rois en vet el bois et Tristran dit 'sire, j'en vois', puis se remaint, entre en la chambre; iluec grant piece sunt ensemble* und 4245 *quant li rois vait à son deduitz, Tristran set molt de mal pertiz: en la chambre vet congié prendre*. — dem könige wird die untreue Isoldens angezeigt; seine empfindung dabei wird beidemal beschrieben: 573 *li rois l'entent, sus un sospir*, 1859 *li rois l'entent, boufe et sospire*. — Tristran und Perinis werden zum abschied begleitet: 2892 *molt out Tristran riche convoi des barons et de Marc le roi*, 3500 *li vaslez out riche convoi des chevaliers et du franc roi*. — zweimal wird Marke vorgeworfen 579 *que tu consenz lor cruauté* und 2865 *que tu consent lor felonie*. — Marke begehrt zu verschiedenen gelegenheiten rat, 594 *conseliez m'en, g'el vos requier, vos me devez bien conseilier* und ebenso 2495. — von dem könige, gegen den man Tristan schicken will, heisst es 2891 *au riche roi que l'en guerroie* wie 2637 *un roi à qui on face gerre*.

Auch der dichter dieses liedes hat einem strophischen gedichte einen absatz entlehnt und vielleicht die abschwächenden letzten zwei zeilen hinzugedichtet. sein stand zeichnet sich in den häufigen *oiez* — auch *oiez signors* 1799 —, in der berufung auf mündliche überlieferung 2959 *encore est ele (la chasuble) à à Saint Sanson, ce dient cil qui l'ont veue*, in der beschreibung des festes 2965 *onques porte n'i fu veée: qui vout entrer, si pout mengier, onc à nul n'i fist on dangier* und allenfalls in der bekanntschaft mit Catos distichen: 1906 *Chatons commanda à son filz à eschiver les leur soutiz*.

Weder mit I noch mit II oder III kann unser gedicht bestehen.

I 20. 38. 108 war allgemein von *felon*, 253 von *barons du reigne* die rede, die den könig auf Tristans verhältnis zu Isolden auf-

merksam gemacht hätten: IV aber beginnt 544 *A la cort avoit trois barons, einz ne veistes plus felons*; diese hatten geschworen Tristrans verbannung durchzusetzen. und so erscheinen sie im ganzen gedicht als die drei barone, abs. 2698. 4227. — in I hat der könig von Isoldens untreue nachricht bekommen; durch die scene im garten wird er beruhigt: IV 590 hätte er diese eben gewonnene ruhe verlieren oder seinen verdacht bestätigt sehen müssen. der könig empfängt IV 569 die erste nachricht von seinem unglücke: *ton nies s'entreatment et Yseut*. — I 532 macht der dichter darauf aufmerksam das liebende durch augenwinken und heimliche gespräche sich verraten: das kann doch nicht als vorbereitung auf die entdeckung der drei barone gemeint sein: IV 556f. *et plusorz foiz les ont veus el lit roi Marc gesir toz nus*. — I 301 ist Frocin nach Wales entflohen: IV 601 raten die drei barone dem könige: *'mandez le nain, puis soit asis'*. *et il i est molt tost venuz* heifst es ohne an Markes zorn und vergebliches forschen I 302f. 349 zu erinnern. — I 288ff. wird die astrologische weisheit Frocins erwähnt, die wie man meinen sollte, ihm zu seinen listen nützlicher sein könnte als das latein IV 599.

II kennt aufer dem zwerge 229. 231. 804. 844 allerdings eine den liebenden feindliche partei am hofe 799 *quel damage qu'à (hs. que) traison vos ont fait prendre cil gloton*. in IV aber sind das bestimmte personen, die drei barone: 2720 hätte die zahl der *felons* mehr als vier betragen müssen, oder es muste gesagt werden das einer schon seinen lohn gefunden habe. — II 827 *n'i ost baron tant fort ne fier qui ost le roi mot araisnier qu'il (hs. qui) li pardonast cel mesfait*. auch Dinas hätte das nicht gewagt, er der IV 1049ff. sich so lebhaft für Isolden verwendet und IV 2841. 2900 den liebenden so ergeben scheint? Dinas scheint II gar nicht zu kennen; denn sonst wäre er wohl 848ff. statt des volkes als freisprecher Tristrans erschienen. — auch II setzt voraus das Markes argwohn schon vor der scene im baumgarten entstanden war, während er in IV durch die drei barone die erste nachricht erhält.

III nennt als verräter den zwerg Frocin v. 434, dann 503 *ceus qui te vont meslunt*; denn 525 *or savez bien que cil nos het qui te fait croire tel merveille* geht auf Brangäue. man sollte meinen da Frocin genannt wurde das auch die übrigen verräter deutlicher bezeichnet werden sollten. — III kennt wie die ersten zwei

lieder die scene von Marke als horcher im garten: IV aber bringt ihm v. 570 die erste nachricht von Tristans und Isoldens liebe. — IV nennt den buckligen zwerg *Frocin* 608, III 434 *Frocine*.

V. inhalt: (Tristan und Isolde werden verurtheilt); 873 als man sie zum feuertode führt, bittet Tristan man möge ihn in einer kapelle beten lasen; 903 es wird gestattet und er entkommt durch das fenster; (er befreit nun auch die königin).

Ob dieses lied noch andres enthalten habe ist nicht zu entscheiden; man könnte aus der unten citierten stelle 873 ff. vermuten dafs auch die bekehrung Tristans und Isoldens darin vortragen worden sei. doch scheint es selbständig neben den übrigen existiert zu haben.

Mit I hatte es nach dem oben bestimmten umfange dieses liedes nichts zu thun. — von II scheiden es zwei punkte. einmal hat V 917 *Cornevalan* (: *Tristran*), II 841 *Cornevaleis* (: *tibois*); dann befiehlt in II der könig 861 Tristan vor Isolden zu verbrennen, *ardoir le veut premièrement* und im absatz 864 sieht Isolde Tristan an sich vorüberführen: in V aber heifst es 876 *receu out* (Gott) *le cri le plor que faisoient la povre gent por ceus qui eirent à torment* d. i. wegen Tristans und Isoldens, die also zusammen zum tode gehen.

Mit III verglichen zeigt V zwar keine verschiedenheit der voraussetzungen, aber einen starken gegensatz der gesinnung. wie wäre es möglich dafs ein dichter, der III 483, 491 usw. sich so herzlich an der überlistung des gerührten königs freute, nun seine erzählung von der rettung der liebenden so einleitete V 873 *Oez, seignors, de dam le de comment il est plains de pité, ne vicut pas mort de pecheor*, also die barmherzigkeit gottes priese, der nicht den tod der beiden sünder wolle, sondern ihre bekehrung?

Derselbe grund, welcher die unabhängigheit des V liedes von II dargethan hat, scheidet es auch von IV. denn IV 1029 befiehlt Marke im zorn über Tristans entkommen nun Isolde zu verbrennen, während V 873 ff. Tristan mit Isolde zum scheiterhaufen war geführt worden. man könnte vielleicht meinen Isolde sei nach IX 2551 f. durch einen zufall zuerst vom feuertode gerettet worden, dann wieder in des königs gewalt gekommen, um nun den bettlern überlassen zu werden. aber die ganze darstellung im absatz IV 1029, besonders die klage und verwünschung des volkes zeigen, dafs Isolde das erste mal dem tode entgegengehe.

Ein theil des absatzes 873 von 879 ab ist einer strophischen darstellung entlehnt.

VI. inhalt: flucht der liebenden, waldleben, rückkehr und versöhnung. — (Tristan hatte sich von seinen führern entfernt und in die kapelle begeben); 919 er springt hinab, rettet sich und 929 trifft Gornaval; 953 dieser beredet ihn sich zu verbergen, 972 obwohl er allsogleich zur rettung Isoldens eilen möchte. (Isolde wird zum tode geführt); 1121 der bettler Frocin begehrt sie von Marke, 1181 und erhält sie; 1193 [in der hs. fälschlich 1192] sie wird von Tristan und Gornaval befreit und in den wald geführt; 1249 waldleben. 1267 die barone bereden Frocin Markes geheimnis zu verraten; 1292 er thut es und wird dafür getötet. 1315 die liebenden kommen zu Ogrin; 1331 dieser ermahnt Tristan zur reue; 1345 Tristan beruft sich auf den liebestränk; Ogrin fährt in seinen ermahnungen fort; 1357 Tristan bleibt unbeweglich; 1373 auch Isolde erklärt nichts gegen den liebestränk zu vermögen; die liebenden ziehen den nächsten morgen weiter. (eine andere scene des waldlebens). 1601 entbehrungen und mühsal; einer der drei barone jagt im walde; 1637 Tristan und Isolde schlafen, Gornaval stellt sich auf die lauer und 1661 tötet den baron; furcht im lande. (schilderung des mühseligen lebens); dazu 1747 ff. (nach drei jahren besinnung und reue); 2184 Tristan erklärt Isolden seine bereitwilligkeit sie an Markes hof zurückzubringen; 2216 Isolde rät Tristan Ogrin um rat zu fragen; sie thun es. Tristan sagt ihm seinen entschlufs; 2285 Isolde betheuert nur reine freundschaft für Tristan zu fühlen; freude des eremiten; 2311 Ogrin rät zu einem briefe; dessen hauptinhalt; 2337 einzelkeiten desselben; Tristan nimmt die besorgung auf sich; 2415 [hs. unrichtig 2416] er bringt ihn nach Lancien; 2437 kehrt zurück; 2471 Marke läßt sich den brief vorlesen; (versöhnung beim 'roten kreuz').

Möglicherweise hat dieses lied nicht mehr enthalten als was überliefert und aus dem überlieferten mit notwendigkeit zu erschließen ist. die erst vergebens versuchte, dann gelingende bekehrung durch den frommen Ogrin, der erst gebundene, dann (wohl durch ablauf der für die wirkung des liebestränkes festgesetzten zeit) befreite wille der liebenden geben eine schöne steigerung. 1346 sagt Tristan: *que ele m'aime en bone foi vos (Ogrin) n'entendez pas la raison: qu'ele m'aime c'est par la poison. Ge ne me puis de*

lie partir und noch härter bezeichnet Isolde ihre unzurechnungsfähigkeit 1377: *il ne m'aime pas, ne je lui, fors par un herbé dont je bui et il en but: ce fu pechiez*. aus dieser knechtschaft der sinne aber entwickelt sich unter dem einflusse religiöser eindrücke wie es scheint eine reinere, uneigennützigere neigung. Tristan kann die entbehren und leiden, denen Isolde im walde ausgesetzt ist, nicht länger ertragen, und sie von reue und gewissenfurcht gequält erklärt dem eremiten dennoch mit edler aufrichtigkeit: *ge ne dis pas à vostre entente que de Tristan j'or me repente, que je ne l'aim de bone amor et com amis sanz desamor: de l'acomune de mon cors et je du suen somes tuit fors*; 2291ff. dieselbe mühsal, die schliesslich Tristan zur entsagung bestimmte, diente aber erst dazu um die ihr widerstrebende macht der liebe hervorzuheben; die stellen unten. diese reinigung der gefühle wird durch die aufgehörende wirkung des liebestrankes symbolisiert. — für gröfsere ausdehnung unsres liedes nach einer seite hin wenigstens sprechen einige wahrscheinlichkeiten. der zwerg und derjenige der drei barone, den Tristan am meisten hafst — 1620 *un de ces trois, que dex maudie, par qui il furent descobert*, 1645 *cercet (hs. ceret) li chien à un destrois por qui conseil estoit li rois meslez ensemble la roine*, 1651 *vit cel venir que il bien set que ses sires onques plus het*, 2342 *quant il vos vout librer à mort et en feu ardoir par le nain, cortois le virent et vilain, il ne voloit escouter plait* — empfangen den verdienten lohn. es mag also wohl auch ihr verschulden erzählt worden sein. sehr fest steht die sache übrigens auch nicht, da gerade in diesem liede die anspielungen auf zum theil ganz abliegende und gewiss nicht mit vorgetragene sagen häufig sind: auf Ogrins frühere bekanntschaft mit Tristan, 1331 *Li hermite Tristan connut*, auf könig Otraiz, 1368 *mex aim o li estre mendis et vivre d'erbes et de glaiç q'avoit le reigne au roi Otraiz*, auf Frocins schuld an Markes misgeschick, 1307 *ce mal, que j'ai oelles de cheval, m'est avenu par cest devin*, auf Tristans brautwerbung, 2357 *de sa terre puis l'amenastes, par mariage li donastes*, auf den liebestrank 2226 *ne fust, dame, li vin herbez qui à la mer nos fu donez*; besonders da sich der dichter hiebei wie zum beispiel bei erwähnung des sprunges aus der kapelle auf die mündliche verbreitung der sage beruft, 1315 *seignors, molt avez bien oi comment Tristan avoit salli* und 2348 *si com il est oi assez*. — mit mehr sicherheit wäre zu mutmassen dafs die bestrafung auch der

andern zwei barone aufgenommen war, nach Govenals wunsch 965 *ne guerrai mais dedenz maison, tresque li troi felon — en auront la mort receue*, und dafs an der versöhnung Tristan nicht theil hatte, sondern über das friesische meer (2374 hs. *mer de Pise*; vgl. 2213 *ge m'en iroie au roi de Frise*) geschickt worden sei. die schöne stelle 2216 *Roine franche, ou que je soie, vostre toz jorz me clameroie. ne vosise la departie s'estre peust la compaignie* usw. verlöre sonst an bedeutung; ja selbst die wiederaufnahme der früheren intriguen wie in X. XI. XII kann dem dichter nicht vorgeschwebt haben, wohl aber die verhängnisvolle fahrt Tristans nach der Bretagne, 2276 *ainz m'en irois aincois un mois en Bretagne ou en Orlenois*. er mufs eine ähnliche gestalt der sage im auge gehabt haben wie der dichter von IV, wo auch der abschied nach dem waldleben dieselbe bedeutung erhält als die trennung im garten in andern darstellungen. keinesfalls aber hat das lied VI selbst die späteren schicksale der liebenden bis zu ihrem tode in sich geschlofsen. der religiöse charakter hätte unmöglich bewahrt werden können.

Von wiederkehrenden gedanken und phrasen merke ich an: alle entbehrungen sind durch liebe erträglich, 1328 *aspre vie meinent et dure. tant s'entraiment de bone amor, l'un por l'autre ne sent dolor*, 1613 *chascun d'eus soffre paine elgal, qar l'un por l'autre ne sent mal*, 1748 *fu ainz mais gent tant eusi paine? mais l'un por l'autre ne le (hs. se) sent*; nur eine nacht bleiben sie an einem orte, 1324 *là ou la nuit ont herberjage si s'en restornent au matin*, 1394 *sol une nuit sont en un leu*, 1603 *en un leu n'ose remanoir, dont lieve au main ne gist au soir*; die liebenden nähren sich nur von fleisch, 1261 zu dem reh *il n'avoient ne lait ne sel*, 1322 *Tristran de veneison les pest*, 1399 *li pain lor faut, ce est grant deus: de cers, de biches, de checreus ocist asez par le boscage*; die krücken der bettler, 1123 *bien out o soi cent compaignons o lor puioz, o lor bastons*, 1127 *chascun tenoit se cartarie*, 1196 *n'i a celui n'ait son puïot*, 1215 Ivains schlachtruf: *or as puioz!* 1219 *chascun ti crolle sa potence*, die des eremiten 1332 *sor sa potence apoië fu*; Govenal fürchtet verbrannt zu werden, 932 *bien set, se il fust conseuz, li rois l'arsist por son seignor*, 1319 *quar il cremoit qu'il fust ars, se Mârc le tenoit*; sein hafs gegen die drei barone, 964 *jü par Jesu, le fiz Marie, ne guerrai mais dedenz maison, tresque li troi felon larron, por quoi est destruite Yseut, ta*

drue, en aurõnt la môrt receue; furcht vor Tristan 1628 bien lör faisoit à redouter; qar se Tristran les peust prendre, il les feist as arbres pendre, 1690 chascuns dotoit que Tristran, li preuz, l'encontrast. crient fu u plain et puis u gast (hs. gaut); als nach kurzem zwischenraum sich wiederholende redensart 1646 por qui conseil estoit li rois meslez ensemble la roine, 1685 qui meslot Tristran o le roi. — nur in diesem liede kömmt der rätselhafte ort Lancien (Michel l'ancien) vor neben Tintajol (1004): 1119 Un malade out en Lancien, 2404 bien sai l'estre de Lancien, 2419 à Lancien à la cité und in dem verstümmelten verse 2360 nocié fu à Lentien (Michel l'entien). — Friesland wird zweimal erwähnt: 2213 ge m'en iroie au roi de Frise und 2374 vos passerez la mer de Frise (hs. Pise), beidmal um auszudrücken dafs Tristan überall hingehen würde, wohin es Marke belieben würde ihn zu verbannen.

Alles dieses ist weniger zwingend für die einheit unsres liedes als charakteristisch für die eigenheit des dichters. noch näher wird diese bestimmt durch ein mehrmaliges ansetzen und zurückgreifen: 929 *Mais or oiez de Governal*, 1119 *Un malade out en Lancien*, 1267 *Seignors, eisi font longuement. — oiez du nain com au roi sert*, 1315 *Seignors, molt avez bien oi comment Tristran avoit salli*, und durch die im plan und den phrasen stark hervortretende religiöse gesinnung, die natürlich geistliche klugheit nicht ausschließt: so sagt Ogrin 2319 *por honte oster et mal covrir doit on un poi par bel mentir*. die vielen *seignor oiez*, die erwähnten berufungen auf mündliche überlieferung, das lateinische *vale* 2392 können dazu dienen uns über seine persönlichkeit jene aufschlüsse zu geben, die aus einem andern umstande nicht völlig zu gewinnen sind. — wie fast alle hier besprochenen Tristandichter, mischt auch VI mehrere absätze strophischer darstellungen in seine verse, so die episode von Markes pferdeohren 1267 und 1291 und die befreiung Isoldens von den bettlern 1193. an dieser letzten stelle nun geht die strophische gestalt nur bis 1208, beginnt jedoch wieder von 1237 ab. was zwischen diesen zwei versen die strophen der *contor* erzählten, sagt uns der dichter, der sie durch seine eigenen verse ersetzt hat: *li contor dient que Yvain firent tuer o ses vilain (hs. que sont vilain); n'en sevent mie bien l'estoire. Berox l'a mex en sen memoire. trop est Tristran preuz et cortois à ocirre gent de tel lois*. also eines verstofses gegen die neue ritterliche etikette

wegen fand sich der dichter Berox bemüßigt die darstellung früherer *contor* zu verlassen um sogleich wieder zu derselben zurück-zukehren, sobald der anstofs gehoben ist. dafs Berox aber wirklich die zeilen von 1209 bis 1236 zukommen, geht aufser der unterbrochenen strophenform noch aus anderem hervor. *Tristran s'en voit à la roïne: laissent le plan et la gaudine, s'en vet Tristran et Gouernal. Iseut s'esjot, or ne sent mal* kann ein dichter nicht gesagt haben. die darstellung beginnt von 1237. aber woran soll sie sich schliessen? den versen 1227. 8 geht 1221 *Tristran n'ost rien atochier* usw. voraus, beruht also auf derselben pruderie, die Berox zu seiner anmerkung veranlafste; aufserdem verbindet sich 1227. 8 *bien aide à Tristran sôn mestre, Yseut saisist par la main destre* weder mit 1235 *Tristran s'en voit à la roïne* noch mit 1237 *s'en vet Tristran et Gouernal, Iseut s'esjot* usw. die drohung Tristans 1212 *laisiez lá tost, qu'à ceste espee ne vos face le chief voler* ist natürlich kein gegensatz zu seiner unten angeführten und erklärten handlungsweise, wohl aber das selbstgespräch 1201—1208, in welchem er schließt *s'il ne vos* (hs. *se il vos*) *laisent à present, tel i ara ferai dolent.* — auf sein gedächtnis beruft sich hier Berox; man sollte meinen, dafs er um eine der landläufigen entgegengesetzte darstellung zu stützen sich auf eine kräftigere autorität berufen hätte, wenn sie seiner ansicht günstig gewesen wäre, um so mehr da er dies bei einem minder wichtigen punkte bei gelegenheit einer blofsen sentenz wirklich thut: 1753 *ne si comme l'estoïre dit lou Berox le vit escrit, nule gent tant ne s'entramerent ne si griement nu compererent.* es scheint sich also zu ergeben dafs VI das werk eines dichters sei, der nach überlieferung und nach einer quelle von schon künstlerischer gestalt arbeitete und sich durch feineren geschmack und unverfälschte darstellung den *contôr* gegenüberstellte.

VI kann nicht in verbindung mit einem der früheren lieder gedacht werden.

I kennt die drei barone nicht, wie aus 20. 38. 108. 253 hervorgeht: VI kennt sie 966 *li troi felon larron*, 1283 *je merrai les trois de vos* (es ist von den baronen die rede), 1303 *Atant i sônt venu li troi*, 1620 *un de ces trois, que dex maudie, par qui il furent discovert*, 1684 *l'un des trois a le chief perdu, qui meslot Tristan o le roi.* noch weniger natürlich weifs I von einem baron, der

sich dabei besonders hervorgethan hätte wie VI 1645 *cercet li chien à un destrois por qui conseil estoit li rois meslez ensemble la roïne* und 1684, s. oben. — I sagt 294 vom zwerge *molt se penout de ceus decoivre qui de l'ame le feront soivre*, denkt demnach an eine gestalt der sage, in welcher Frocin durch Tristan sein verdientes ende findet: VI 1311 stirbt er durch das schwert des königs Marke. — übrigens nennt ihn I *Frocis* 285 (*Frocin: matin*). 293, VI *Frocine* 1292. 1313 (: *espine: roïne*).

II ist der zwerg im vordergrund der darstellung; er macht die anschlüge zu Tristans und Isoldens verderben 229. 231 ff. 804; nur 800 kommen *cil gloton* vor als die im hintergrunde wirkende feindliche hofpartei, während VI keinen unterschied zu machen scheint. die stellen in denen dieses lied von den drei baronen spricht, wurden gerade angeführt, der zwerg erscheint als schuldtragend 1312 *à mainte gent qui haoient le nain Frocine por Tristan et por la roïne* und 2342 *quant il vos vout livrer à mort et en feu ardoir par le nain*. beide theile finden ihre gleiche strafe. — weder 863 noch vorher weifs II etwas von einer verabredung zwischen Tristan und Govenal für den fall der flucht, und sie muste, fand sie anders statt, zwischen 791 und 872 erwähnt werden. VI setzt diese voraus: denn wie konnte 932 gesagt werden *bien set, se il fust conseuz, li rois l'arsist por son seignor*, wenn Govenal gar nicht wuste dafs Tristan die absicht habe zu entfliehen? auch Govenals sorge für waffen 937 weist darauf hin.

III kennt aufser dem *nain Frocine* 434 noch *ceus qui te (Tristan) vont meslant* 503: die in VI 966. 1283. 1303. 1620. 1684 gekannten drei barone wären vielleicht nicht so unbestimmt bezeichnet worden, da der zwerg ja sogar mit namen genannt wird. — der gegensatz des gesamtcharakters könnte nicht härter sein. wie oben bemerkt ist plan und ausdruck in VI von religiösen und sittlichen ideen erfüllt; dazu stimmen III 483. 491 und der durchgehende ironische ton schlecht.

IV. das lied von den drei baronen verrät durch nichts, dafs einer derselben durch besondere rührigkeit Tristan mehr grund zur abneigung gegeben habe als die andern; und doch hätte in der zusammenhängenden darstellung von IV 544—704 erwähnt werden müssen was VI an mehreren stellen andeutet; 1645 *cercet li chien à un destrois por qui conseil estoit li rois meslez ensemble*

*o la roïne, 1662 ne se gaitoît de l'aventure que il avoît à Tristan fait, 1673 du mal que cil ot fait li (Governal) membre, 1684 l'un des trois a le chief perdu qui meslot Tristan o le roi und entsprechend 1651 vit cel venir, que il bien set que ses sires onques plus het. — IV 1848 par cest pais a l'on banît qui ton nevo porroit trover qu'ançois s'osast laisier crever qu'il nu preist ou venist dire; in demselben absatz verspricht dann Marke dem fôrster 1879 tant te dorrai or et argent com tu voudras, was in dem nächsten 1937 auf zwanzig mark präcisirt wird. in VI sind zwei kundmachungen, eine die den bürgern von Tintaguel Tristan einzubringen gebietet, wenn sich dazu gelegenheit zeigte, 996 *sor lor eulz a toz commandé que cil qui ainz te porra prendre, s'il ne te prent, fera le pendre*, und eine zweite, die allen bewohnern von Cornwall hundert mark für den fang verspricht, 1338 ff. *en ceste terre n'a baron au roi ne l'ait plevi en main vos rendre à lui o mort ou sain*. nach IV scheint in der kundmachung gar keine belohnung versprochen, nur strafe für vernachlässigung einer gelegenheit Tristan zu fangen angesetzt zu sein; sonst hätte der fôrster 1848ff. wohl seinen verdienten lohn beansprucht und Marke ihm nicht zwanzig mark statt der hundert in II geboten. — VI 2385 war ausgemacht worden dafs Marke seine antwort an 'das rote kreuz' hänge; IV aber spricht 2618 als Tristan sich den brief des königs abholt nur von der *Blanche Lande: la Blanche Lande out traversée*.*

V 909 ff. wird der sprung Tristans aus der kapelle mit allen einzelheiten geschildert, sogar hinzugefügt diesen felsen nennen die Cornwalliser noch heut 'Le Saut Tristan' 918; unmöglich konnte darauf fortgefahren werden II 919 *La chapele ert plaine de pueple, Tristan saut sus, l'araine ert mobile*. überdies sollen wohl diese ungeschickten worte andeuten dafs Tristan auf dem weichenden gerölle hinabgefahren sei; eine anschauung, die der darstellung im vorigen absatze hart widerspräche; dort heifst es V 914 *Tristan i saut molt de legier, li vens le fert entre les dras qu'il defent qu'il ne chie à tas*. — V 876 werden Isolde und Tristan gemeinsam zum feuer geführt: *le cri, le plor que faisoient la povre gent por ceus qui eirent à torment*: VI 1119 ff. wird sie an Ivain überlassen und dann von Tristan, der also schon eher entkommen sein mufs, befreit. doch ist für V und VI die möglichkeit einer sagengestalt anzuerkennen wie sie IX 2551

angedeutet sein kann, der zu folge Isolde *par aventure* zur selben zeit als Tristan sich durch den sprung befreite, entkommen, dann (wieder eingebracht) den kranken *en decepline* gegeben worden sei.

VII. inhalt: liebe Tristans und der königin Isolde. — (Tristan und Isolde am hofe. sie werden verraten; flucht, 'Saut Tristran'; waldeleben: Tristan, Isolde und Govenal; letzterer scheint den förster des waldes zu kennen). 1401 trauer und wuth Heudans; der hof bittet um seine befreiung, 1437 auch die drei barone sind dafür. 1447 Heudan losgelassen eilt in den wald; 1491 kommt zu den liebenden; Tristan lehrt ihn ohne laut zu jagen; 1591 nützlichkeit des hundes. (Govenal schneidet dem gefährlichsten feinde Tristans, wahrscheinlich einem der drei barone, den kopf ab). 1693 unterdessen schläft Tristan; 1699 freudiger schrecken als er den kopf seines feindes sieht. 1711 Tristan erfindet den bogen Qui-ne-faut. 1734 [hs. nicht als absatz bezeichnet] eines morgens geht Tristan in den wald [1741 in der hs. als absatz] um zu jagen. (durch einen hirsch) 1757 ermüdet legt er sich wieder zu Isolden, dazwischen das schwert. (so sieht sie der förster); 1815 er eilt zum könige (und erzählt von seinem funde. Marke läßt sich zur loge führen); 1948 durch die lage der liebenden beruhigt beschließt Marke zeichen seiner anwesenheit zurückzulassen; 2006 er thut es: handschuhe, ring, schwert. 2022 Marke kehrt an den hof zurück. Isoldens traum; 2044 die liebenden bemerken Markes zeichen, erzählen Govenal was vorgefallen und fliehen nach Wales. 2100 der liebestrank ist auf drei jahre berechnet; 2114 als die drei jahre vorüber sind, besinnt sich Tristan auf die mühsal, die er erduldet, 2140 und das wohlleben, das die königin und er entbehren; 2162 ebenso klagt Isolde. (Tristan erwirkt für Isolden sichere rückkehr an den hof, er selbst aber muß das land verlassen). 2646 abschied der liebenden: Isolde bittet Tristan um Heudan zum andenken und giebt ihm 2672 dafür einen ring von ihrer hand. (weitere schicksale der liebenden bis zu ihrem tode; Tristan sendet Isolden seinen ring und sie kömmt trotz aller hindernisse zu ihm).

Dafs so viel von diesem liede verloren sei, zeigt eine stelle beim abschiede zwischen Tristan und Isolden, die deutlich auf Kaedins oder Govenals letzte sendung anspielt: 2681 sagt Isolde

mais, por defense de nul roi, se voi l'anel, ne lairai mie, ou soit savoir ou soit folie, ne face conque il dira, qui cest anel n'aportera. die ganze feierlichkeit der abschiedsscene würde auch durchaus die wirkung verfehlen, wenn gleich darauf das lied ein ende nähme oder Tristan aus einem nahen versteck seine liebesintriaken wieder begönne. — der anfang ist aber nicht etwa auf die jugendgeschichte Tristans, seinen zweimaligen aufenthalt in Irland, seine werbung um Isolden für Marke auszudehnen. 2100 *Seignors, du vin de qoi il burent avez oi, por qoi il furent en si grant paine lonc tens mis: mais ne savez, ce m'est avis, à combien fu determinez li lovendris, li vin herbez* usw. hätte der dichter VII selbst die episode vom liebestrank vorgetragen, so hätte er ja gleich dort die notiz über die wirkung desselben geben können. — trotzdem muß der umfang des gedichtes ein bedeutender gewesen sein: der ganze stoff der Thomasschen darstellung umfaßt nur einen theil derselben.

Einige übereinstimmungen in einzelheiten müssen hervorgehoben werden sie sprechen für die zusammengehörigkeit mehrerer absätze. bei der schönen schilderung von dem einsamen lager der liebenden wird bemerkt 1756 *leurs bouches furent pres asises, et neporquant si ot devise* (hs. *devises*) *que n'asembloient pas ensemble*; ebenso findet sie der könig 1962: *quant vit — qu'entre eux deus avoit devise, la bouche o l'autre n'ert jostée*; abgesehen von den an beiden stellen wiederkehrenden hemd, hosen und schwert. — bei derselben schilderung war Govenal mit dem pferd weggeschafft worden: 1795 *qar Govenal, ce m'est avis, s'en ert alée o le destrier aval el bois au* (hs. *an*) *forestier*: 2068 *atant es vos lor escuier qui s'en venoit o le destrier*. der smaragdring Isoldens 1775 *l'anel d'or — o esmeraudes plantéiz* kehrt 1995 wieder *l'anel à pierre esmeraudine*. — zweimal werden auch die abgemagerten finger der königin erwähnt 2013: *or avoit tant les doiz gresliz, qu'il* (der ring) *s'en issi sanz force fere* wie 1777 *mervelles fu li doiz gresliz* (hs. *rois gentéiz*): *à poi que li aneaux n'en chiez*. — das schwert zwischen den liebenden, das auch dieser dichter nicht recht zu motivieren weiß, wird für den hörer doch weniger befremdend, wenn es Tristan zur jagd umgegürtet hat 1744: man kann sich vorstellen dafs er ermüdet von der jagd es im bette nur abgeschnallt habe ohne es bei seite zu legen, wie er ja auch seine kleidung anbehält. dafs er es aus der scheide zog ist ein alter unverständener umstand, von dem auch ein begabter dichter sich

nicht zu entfernen wagt. denn es ist nicht anzunehmen dafs ein verlornen theil des VII liedes von anzeichen erzählt habe, die den liebenden die gefahrdrohende nähe Markes verraten hätten. dies wäre dann als motivierung für die nicht abgelegten kleider zu erwähnen gewesen, während 1757 ff. deutlich dafür die vorge-rückte tageszeit anführt, die allerdings unter besondern umständen zu einer wiederaufnahme des unterbrochenen schlafes ein-lädt, aber ein nochmaliges entkleiden als unangemessen er-scheinen läßt. — zweimal tritt dreitheilung in nebenumständen ein: für Tristans und Isoldens unschuld sind beweisende zeichen hemd, hosen, schwert, von Markes anwesenheit zeigen hand-schuhe, ring, schwert. — wie an dieser stelle so scheint eine mangelhafte motivierung auch in einem wichtigen punkte vorzu-liegen. die abschiedsscene 2646 ff. zeigt dafs trotz der drei jahre die liebe in Tristan und Isolden fortlebt. dies durch den unter-schied zwischen sinnlicher und geistlicher liebe klar zu machen hatte dem von religiösen einflüssen durchzogenen VI liede nahe gelegen. in VII würde diese subtilität befremden. natürlich lag die erwähnte unterscheidung auch hier zu grunde; nur ist es un-wahrscheinlich dafs sie ausgesprochen wurde.

Der dichter dieses liedes der zwei der vorzüglichsten stücke strophischer jongleurpoesie in sein werk aufgenommen hat, die oben besprochenen ebenso poetischen als in der darstellung aus-gezeichneten absätze vom lager der liebenden (1780—1797) und von dem bogen Qui-ne-faut (1711), zeigt selbst bedeutendes talent. die poetische empfindung tritt am schönsten in der ab-schiedsscene hervor, absatz 2646 und 2672: als beispiel seiner kunst möge gelten die meisterhafte beschreibung von Heudans abrichtung 1570—1590. doch könnte es vielleicht auffallen dafs diese letztere stelle als ein zweifelloses muster des unserm dichter eigenthümlichen stiles betrachtet wird. denn allerdings machen trotz ihrer unstrophischen gestalt die absätze 1401. 1437. 1447. 1491. 1591 durch anfang *Qui veut oir une aventure com grant chose à a noeture, s'i n'escoute un sol petit: parler n'orez d'un buen brachet* und ende 1600 *molt sont li chien de grant service* den eindruck einer für sich bestehenden darstellung. dennoch be-weist gerade der ausgang dafs diese episode, so wie sie hier vor-liegt, nie allein vorgetragen werden konnte. denn für jedermann, der nicht wuste dafs Tristan gerade durch die kapelle entkommen

und in den wald geflüchtet sei, ist die darstellung des absatzes 1401 vollkommen unverständlich. die eingänge der beiden lai von Tristans verkleidung sind nicht zu vergleichen. — aber auch wenn man diese episode als eine von dem dichter VII versuchte künstliche nachbildung eines denselben stoff behandelnden *lais* ansieht, die auf hörer oder leser berechnet sei, die unter dem frischen eindruck der vorangegangenen erzählung stehen, wird man über den eingang nicht ohne grofse schwierigkeit hinwegkommen. denn dem hörer wird zugemutet zu wifsen, nicht nur dafs Tristan gerade abwesend sei, sondern auch dafs er Heudans herr sei — 1412 *qant il ne voit son seignor* heifst es einfach und 1429 *puis que vostre sire fu pris*, erst in der letzten zeile des absatzes wird Tristans name mit diesem herren des hundes in verbindung gebracht: — den namen des berühmten hundes soll derselbe leser nicht kennen! es ist unglaublich. Tristan mufs im anfang des absatzes vorgekommen sein. 1407 ist jedesfalls verderbt: *quar il ert beaus, isneaus non lenz* (hs. *lez* [Michel]): *Husdanz* (hs. *Husganz*, sonst auch *Husdent* 1421. 1451); unmittelbar vorauf geht (1406) *il ert isneaus et toz tens prez*. die stelle mag so gelautet haben 1405 *gens ne rois n'ont tel besseret: il ert isneaus et toz tens prez: l'avoit trait et apris Tristran et si avoit à non Husdanz*; vgl. 1468 à (hs. o) *Tristran fu trait et apris*. — eine oft wiederkehrende eigenheit im baue der absätze sind die umständlichen übergänge, wie sie schon der strophische absatz 1711 zeigt: es soll vom bogen 'Qui-ne-faut' erzählt werden: es wird aber erst das resultat aus den vorangehenden begebenheiten gezogen, dafs Tristan und Isolde nun nach der tötung des barons ungestört im walde lebten. ähnlich werden die absätze 1815. 1910. 2022. 2114. 2162 eingeleitet.

Von den übrigen liedern unterscheidet sich VII auch nach den voraussetzungen und dem zusammenhange.

I 20. 38. 108. 253 wären die drei barone zu erwähnen gewesen, die VII kennt, 1437 *De Cornoualle baron troi en ont araisoné li roi* und wahrscheinlich absatz 1693 und 1699. — auch ist aus den angeführten stellen des I liedes nicht zu ersehen dafs Tristan aufser dem zwerge irgend eine bestimmte person besonders zu fürchten gehabt hätte, wie VII 1695 *endormiz est, ne savoit mie que cil éust perdu la vie, par qui il dut mort recevoir* und 1709 *liez est Tristran de ce qu'il ot: cil est ocis qu'il plus dotot*,

andeutet. — I 536 zeigt dafs Tristans und Isoldens verhältnis am hofe ein oder zwei jahre gedauert habe: der ausruf *ha dex! qui puet amor tenir un an ou deus sanz descouvrir* hätte sonst keinen sinn. das stimmt aber nicht zu der angabe Tristans VII 2128 *ha dex! fait il, tant ai travail trois ans à lui que riens ni fal. onques ne me falli puis paine ne à fouré n'en sorse maine: oublié ai chevalerie, a sevre cort et baronié; ge sui essilie du pais, tot m'est falli et vair et gris, ne sui à cot à chevaliers* in verbindung mit den stellen in den beiden voraufgehenden absätzen, die die kraft des liebestranke auf drei jahre ausdehnen. nach VII mufs die entdeckung und verurtheilung der liebenden sehr bald nach Markes hochzeit erfolgt sein.

II 229. 231 ff. 804. 844 zeigen dafs der zwerg der anstifter der gegen Tristan gerichteten intriken gewesen sei; nur nebenher werden *cil gloton* erwähnt 800. VII aber sagt er ausdrücklich dafs ein anderer es gewesen sei, *par qui il dut mort recevoir* und *qu'il plus dotot* 1697 und 1710.

III nennt als feind der liebenden Frocine 434, drückt sich aber sonst höchst unbestimmt aus: 503 *or het ceus qui te vont meslant*, 525 *or savez bien que cil nos het qui te fait croire tel merveille*. VII kennt die drei barone, 1437 und wahrscheinlich absatz 1693 und 1699. — entscheidender spricht gegen eine vereinigung des III und VII liedes der wahrscheinliche schlufs des ersten.

IV 2718 ff. sagt bei gelegenheit der versöhnung Markes mit Isolden *amée estoit de tote gent, fors des felons que dex cravent! tuît quatre orent (orent fehlt hs.) tel soudées: li dui en furent mort d'espées, li tierz d'une séete ocis: à duel morurent el pais. li forestier qui es encusa mort cruele n'en refusa* usw. vorher aber war nach VII schon während des waldelebens der liebenden der gefährlichste feind Tristans von Govenal getötet worden, VII 1693. 1699. selbst angenommen, was gegen alle wahrscheinlichkeit ist, dafs dieser nicht einer der drei barone gewesen sei, so hätte die zahl der *felons* IV 2720 nicht so bestimmt auf vier beschränkt werden können. auch kann in keiner darstellung diese stelle, die eng mit der versöhnung verknüpft ist, der tötung jenes feindes im walde vorangegangen sein. — IV 3511 sagt könig Artus von Isolde *menbre li de l'espîe lancer qui fu en l'estache feru: ele saura bien où ce fu* und die ganze sendung Perinis be-

kundet nähere beziehungen zwischen Isolden und Artus: VII dagegen spricht Isolde von ihm als einen fremden, 1540 *j'oi ja dire que uns teus* (einen hund, der ohne laut jagte) *avoit un forestier galois, puis que Artus en fu fait rois.*

Die religiöse auffassung des V liedes, das nach den eingangsworten des absatzes 873 eine VI ähnliche gestalt voraussetzen läßt, hat nichts zu thun mit der heiteren sinnlichkeit von VII. denn wenn auch VII sich des einsiedlers Ogrin als mittlers zwischen den liebenden und dem könige bedient, so haben doch religiöse bedenken gar keinen antheil an dem entschlusse Tristans Isolde dem könige zu überlaffen. die aufgehörende wirkung des liebestrankes macht es Tristan möglich den wahren vortheil für sich und Isolden kühl zu erwägen.

VI 1241 *or* (nachdem er mit der königin in den wald von Morrois geflüchtet ist) *est Tristran si aséur com s'il fust en chastel o mur.* aber nach VII 1817 ist es von ihrer schlafstelle nur zwei gute meilen zum hoflager des königs. — VI 1637 *Tristran gesoit en sa fullie, estroitement ot embrachié la roine:* VII 1693 *Tristran se jut à la fullie — endormiz est, ne savoit mie dafs sein feind erschlagen sei; weder hier noch in dem folgenden absatz 1699, als Gornaval mit dem abgehauenen kopfe in die loge tritt, wird Isolde erwähnt. — VII 2095 gehen die liebenden nach Wales: grans jornées par poor font, droit vers Gales s'en sont alé.* unmöglich konnte dann wie VI 2247 gesagt werden: *tornou arire à l'ermitage: encore nuit ou le matin o le conseil de maistre Ogrin, manderon à nostre talent par bries, sanz autre mandement.* — fremd waren sich übrigens die beiden gedichte nicht wie aus zwei beinahe wörtlich wiederkehrenden versen hervorgeht: es ist an beiden stellen von der innerhalb dreier jahre erduldeten trübsal die rede: VI 2270 *trois anz a bien, si que n'i falle: onques ne nos falli travalle* und VII 2128 *ha dex! fait il, tant ai travail: trois ans à hui que riens n'i fal.*

VIII inhalt: (Marke verlangt von seinen baronen rat über Tristans brief, in welchem dieser um schriftliche antwort an der *croix roge* gebeten hatte). 2497 Dinas will dafs er erst vorgelesen werde; dann solle jeder nach bester einsicht raten. 2511 in dem briefe erinnert Tristan an seine verdienste: er habe Isolden durch die tötung des drachen in Irland erworben und sie dem könige zugeführt. als Marke ihn mit Isolden auf eine verleumdung hin

wollte verbrennen lassen, habe er sich durch den sprung gerettet, Isolden aus den händen der bettler befreit und ihr im walde schützend zur seite gestanden. er bitte entweder um aufnahme ihrer beider oder wenigstens Isoldens; dann wolle er gerne über meer fahren. 2578 werde ihm das abgeschlagen, so müsse er Isolden wieder nach Irland führen. auf den rat der barone beschließt der könig Isolden, aber nicht Tristan aufzunehmen. dies solle Tristan durch einen brief an dem 'roten kreuze' erfahren. (versöhnung).

Aus den wenigen resten ist aufer dem angegebenen nichts mit sicherheit zu erschliessen. möglich dafs dieses lied auch Tristans fernere schicksale und tod in der fremde umfasste. was seine einheit betrifft s. zu XI s. 235.

Mit den übrigen darstellungen hat VIII nichts zu thun.

I 253 nennt als den liebenden feindlich *les barons du reigne*: VIII 2589 dagegen heisst es: *n'i a barou de Cornoualle ne die: 'rois, ta feme pren' onques cil n'orent nul jor sen qui ce distrent de la roine, dont la parole est ci oie*. VIII mag nur untergeordnete, unfreie feinde der liebenden gekannt haben. — I 432 spricht von *Cornevalans* (: *Tristans*): VIII 2511 von *Cornevalois* (: *cortois*).

In II ist der 'zweig von Tintaguel' so in den vordergrund gestellt, dafs er bei einer recapitulation der vorgänge am hofe schwerlich wie VIII 2533 mit einem einfachen *te firent acroïre mensonge* abgethan werden könnte.

Die behagliche ironie des III liedes ist weit entfernt von der etwas ungeschickten darstellung in VIII, die in der rede Dinas' 2498ff. ans alberne streift. denn der mit so groszer wichtigkeit eingeleitete rat — *seignórs, oiez. s'or oiez que ne die bien 'ne m'en crééz de nule rien. qui mex saura dire, si die, face (hs. facent) le sien, lest la folie* — zielt nur auf verlesung des briefes, über dessen inhalt die barone beraten sollen. auch scheint der inhalt von III so deutlich umschrieben, dafs man nicht geneigt ist an eine fortsetzung über Tristans erste versöhnung mit Marke hinaus zu denken.

IV ist das lied von den drei baronen. wer ihre wirksamkeit im auge hatte konnte nicht VIII 2589 sagen: *n'i a baron de Cornoualle ne die: 'rois, ta feme pren'*, und jene hätten verstandlos gesprochen, die die königin verleumdet hätten. s. oben. — VIII hat Tristan 2534ff. sich zum zweikampfe angeboten um Isoldens unschuld zu erweisen: das kommt IV 2834ff. bei der übergabe Isoldens gar nicht zur sprache, obwohl die feindseligkeit und die

furcht der drei barone in demselben absatz hervorgehoben werden, 2855 ff. es hätte gezeigt werden müssen wie die drei barone dem ansinnen auszuweichen wusten. — IV 1079 sagt Dinas: *pensez que de si franche feme qu'il (Tristan) amena de Lohierreigne (so)*. VIII 2581 ist Isolde wie sonst immer von Irland: *g'emmerrai la fille au roi en Irlande où je la pris: roïne ert de son pais*. — VIII 2611. 2615 soll der brief Markes an Tristan an die *croix røge* gehängt werden: IV 2618 wird blofs die *Blanche Lande* als ort erwähnt, wo Tristan den brief gefunden habe: *la Blanche Lande out traversée; la chartre porte seelee*, ohne dafs wir wüsten dafs das 'rote kreuz' auf der *Blanche Lande* gestanden habe.

V 917 *Cornevalan* (: *Tristran*): VIII 2511 *Côrnevalois* (: *cortois*).

VI kennt die drei barone als feinde der liebenden 966 *li trois felon larron, pør qu'oi est destruite Yseut, ta drue* und 1684 *l'un des trois a le chief perdu qui meslot Tristran o le roi*. VIII dagegen sagt 2589 *n'i a baron de Cornoualle ne die* der könig möge Isolden zurückrufen; diejenigen hätten keinen verstand gehabt, die der königin übel nachgeredet hätten. — VI 2324—2393 wird zwischen Tristan und Ogrin der plan des briefes mit allen einzelheiten bis auf die höflichkeitsformeln vereinbart. wie sollte dieser ganze brief, als er am hofe Markes vorgelesen wird, dem leser noch einmal zugemutet werden, VIII 2519—2583, und zwar nicht wörtlich sondern ungefähr dieselben gedanken mit anderen worten! — aber in einem wichtigen punkte unterscheiden sie sich: der brief in VIII fafst auch den fall ins auge, dafs Marke weder Tristan mit Isolden, noch Isolden allein aufnehmen wolle: im hinblick gerade auf diese möglichkeit droht aber Tristan VIII 2580 *ou je m'acorderai à toi, ou g'emmerrai la fille au roi en Irlande où je la pris*.

VII kennt die drei barone 1437. damit ist unvereinbar was VIII 2589 gesagt wird: *n'i a baron de Cornoualle ne die: rois, ta feme pren* usw.

IX. inhalt: (Tristan hatte auf Ogrins rat dem könige Isolden angeboten; er werde ihre unschuld im kampf er härten, und wenn ihm dies gelänge, solle er am hofe bleiben dürfen. da die drei barone den kampf mit Tristan scheuen, so erhält Tristan den bescheid, Isolden könne er bedingungslos an einem bestimmten tage dem könige ausliefern; er selbst aber müsse das land verlassen). 2730 Tristan nimmt abschied von Isolden; sie geben sich zum

andenken Heudan und den ring; Tristan verspricht in der nähe bei dem förster Orri zu bleiben. (übergabe Isoldens). 2976 Tristan geht zu Orri. die drei barone verlangen von Marke dafs Isolde sich von der anklage reinige; 3020 ergrimmt treibt Marke sie von sich; 3066 sie suchen ihn zu begütigen. (da ihnen dies nicht gelingt, verlassen sie den hof; der könig wird schwankend); 3182 er erzählt Isolden den vorfall; diese ist bereit vor Artus sich zu rechtfertigen; zeit und ort. (reinigungseid binnen vierzehn tagen in der Blanche Lande vor Artus, Gauvains, Girtlez und Geu; weitere schicksale bis zum tode der liebenden; Isolde eilt durch den ring gerufen zu Tristan).

Der stoff dieses liedes, dessen ausdehnung nach vorne ganz unsicher ist, hat im ganzen ähnlichen umfang wie VII; s. wegen des schlufses zu VII. ein moment der darstellung, die abschiedsscene zwischen Tristan und Isolde verrät auch näheren zusammenhang zwischen beiden gedichten: IX 2757 sagt Isolde zu Tristan: *amis Tristan, or n'escoutez: par cele foi que je vos doi! se cel anel de vostre doi ne m'envoiez si que j'el voie, rien qu'il déist ge ne croiroie; mais des que je reverrai l'anel, ne tor ne mur ne fort chastel ne me tendra ne face atant (hs. tost) le mandement de mon amant solonc n'enor et loiauté, et je sace soit vostre gré,* ebenso VII 2676: *et s'il vos vient, sire, à corage que me mandez rien par mesage, tant vos dirai ce saciez bien, certes, je n'en croiroie rien, se cest anel, sire, ne voi: mais por defense de nul roi, se voi l'anel. ne lairai mie, ou soit savoir ou soit folie, ne face conque il dira, qui cest anel m'apörtera, por ce qu'il soit à nostre anor: je vos pramet par fine amor.* man sieht um wie viel wortreicher und geglätteter VII bei rücksichtsloser benutzung des früher gedichteten VIII sich ausdrückt und wie gerade die beschaffenheit der parallelen verbietet an identität der verfasfer zu denken.

Abweichungen des IX liedes von dem früher besprochenen. I 20. 38. 108. 253 wären die drei barone erwähnt worden, die IX als feinde der liebenden vorführt 2993. 3004. 3054. 3184 und wahrscheinlich auch in der verzweifelten stelle vor 2790 ff. — IX 3219. 3230 nennt die *Cornevalans* (: *Tristrans*) von I 432 *Cornot*.

II 800 spricht nur von *cil gloton* als der hinter den machinationen stehenden feindlichen partei: IX an den eben in der vergleichung mit I citierten stellen nennt die drei barone.

III 503 *or het ceus qui te* (Tristan) *vont meslant*, während IX die drei barone kennt. — wichtiger ist der wahrscheinliche umfang des III liedes.

IV absatz 2834 kommt der zweikampf gar nicht in erwägung, den Tristan nach IX 3028 *n'öffri Tristran li à defendre? ains n'en osastes armes prendre* vergebens angeboten hatte. und doch ist von dem ärger und der besorgnis der drei barone die rede IV 2855. — IV 2511 *Cornevalois (: cortois)*: IX 3219 3230 *Cornot*.

V. dieselben *Cornot* werden V 917 *Cornevalan (: Tristran)* genannt.

VI war absatz 1661 einem der drei barone der kopf abgeschlagen worden 1684 *l'un des trois a le chief perdu*: nach IX erscheinen dieselben 2993. 3184 noch immer vollzählig. — es ist eine VI eigenthümliche oft widerkehrende vorstellung dafs Tristan und Isolde nur immer eine nacht an einem orte zugebracht hätten 1324. 1394. 1603 *en un leu n'ose remanoir, dont lieve au main ne gist au soir*: damit vereint sich nicht woran Isolde Tristan IX 2785 erinnert: *nus i* (bei dem förster Orri) *géumes mainte nuit*. — wenn IX 2773 Isolde sagt: *tu me conduiz, si me veuz rendre au roi, par le conseil Ogrin*, so entspricht das nicht vollkommen dem verhältnis der dinge in VI: Tristan war schon entschlossen Isolden an den hof Markes zurückzubringen, bevor er das zweite mal zu Ogrin kam; dieser sollte nur die mittel dazu finden; s. VI 2190 ff. 2216 ff. und 2272 ff. — IX 2778 weifs Isolde, nachdem Marke sie von Tristan empfangen, nicht wie der könig sie behandeln werde — *comment li rois sera vers moi iriez ou lois*: es wäre undenkbar dafs Tristan in seinem briefe an den könig VI 2324 ff. nicht für Isolden straflosigkeit ausbedungen hätte; und in der that heifst es 2328 *mais s'il* (Marke) *voloit de lui saisine et pardonast son mantalent, vos* (Tristan) *feriez por lui itant*.

VII kennt die drei barone, 1437; es ist höchst wahrscheinlich dafs in übereinstimmung mit VI auch hier *cil est ocis qu'il* (Tristan) *plus dotot* von einem derselben gesagt wird. IX 2993. 3004. 3054. 3184 sind es noch immer drei barone. — VII 1797 war Gornval *aval el bois au forestier* gegangen, wohl zu demselben, der dann den verräter macht. IX 2782 ff. spricht von einem förster Orri bei dem die liebenden manche nacht zugebracht hätten, und dem Tristan wieder sich anvertrauen solle: *el buen celier; sôz le boron, seraz entrez, li meus amis* usw. — IX 3238 könnte Isolde

nicht sagen: *et li miens cors est tōz séurs, des que verra li rōis Artus mōn mesage, qu'il vendra ça: son cōrage sai des piça*, wenn wie VII 1540 Isolden in den mund gelegt worden wäre: *j'di ja dire que uns teus avoît un forestier gâlois, puis que Artus en fu fait rōis*. — VII absatz 2646 und 2672 spielt die rührende abschiedsscene zwischen den liebenden, bevor Isolde an den könig ausgeliefert werden soll: Isolde erhält Heudan; nur wenn ein bote Tristans ring zeige, würde sie sich durch nichts abhalten lassen den willen Tristans zu erfüllen. ganz dasselbe IX, absatz 2730; von der beinahe wörtlichen übereinstimmung habe ich schon oben gesprochen. und dabei doch ein unterschied des details: VII 2672 giebt Isolde ihren eigenen ring Tristan: *Amis Tristan, jai un anel, un jaspe vert et un sêel; beau sire, por l'amor de moi, portez l'anel en vostre doi*: dasselbe kann nicht gemeint sein wenn IX 2759 Isolde sagt: *se cel anel de vostre doi ne m'envoiez* usw. übrigen s. oben zu IX.

VIII 2589 nachdem Tristans brief vorgelesen ist *n'i a baron de Cornoualle ne die: rois ta feme pren. onques cil n'orent nul jor sen qui ce distrent de la roïne, dont la parole est ci oie*. es scheint also VIII keine den liebenden feindliche hofpartei zu kennen. die drei barone vor IX 2993. 3004. 3054. 3184 wären jedesfalls nicht so vergessen worden. — VIII hatten alle barone des reiches — 2589 *ni a baron de Cornoualle ne die* — dazu geraten Tristan zur abreise zu zwingen. wie konnte dann IX 3033 Marke die verwünschung aussprechen: *cent dehez ait — qui me rova de lui partir?* — wenn Tristan VIII 2778 droht Isolde, falls der könig sie nicht aufnehme, nach Irland zurückzuführen, so kann seine absicht doch unmöglich sein Isolden der rache des königs auszusetzen, ebenso wenig als die der barone, die 2590 dem könige raten Isolden aufzunehmen, Tristan aber nicht. nach 2778 aber, wo Isolde ihre ungewissheit über Markes gesinnung ausdrückt, ist gegen die rachsucht des königs wenigstens nicht vorgesorgt.

X. inhalt: Isoldens reinigungseid. — (die drei barone verlangen von Marke dafs er Isolden zum beweis ihrer unschuld anhalte); 3088 der könig, erzürnt, verbannt die barone und erzählt Isolden den ganzen hergang. (Isolde versteht sich zu dem verlangten reinigungseide am Mal Pas und entbietet zu demselben Tristan und könig Artus). 3528 Tristan als bettler verkleidet sitzt am Mal Pas; 3665 Artus kommt; 3677 Tristan läfst sich von ihm wie von

Marke beschenken; 3761 er führt die drei barone in den sumpf, 3793 und äßt sie. 3817 Isolde läßt ihr pferd allein den sumpf passieren, 3863 und sich selbst von Tristan hinübertragen. 3947 Tristans und Governals siegreiche theilnahme am turnier. 4037 man lagert sich in zelten; 4054 Artus besucht Marke; 4070 nachtruhe. 4080 vorbereitungen zur eidesleistung; 4144 Artus stellt Isolden die eidesformel; 4158 sie schwört, ohne dem wortlaut nach die wahrheit zu verletzen; 4177 befriedigung und rührung der menge; 4192 Artus mahnt Marke zum mistrauen gegen die drei barone; Artus nach Durelme, Marke bleibt in Cornwall.

Die schlufsverse sind ziemlich deutlich 4223 *chascun s'en vient à son roiaume, li rois Artus vient à Durelme, rois Marc remest en Cornoualle: Tristran sejourne (s'esjoie?), poi travaille.* der anfang mag dem hörer nur gegenwärtig gemacht haben, dafs nach Isoldens rückkehr an den hof, Tristan anstatt über meer zu gehen, in der nähe verborgen lebt. — trotz seiner derben, mitunter cynischen komik erinnert das gedicht durch gesinnung an III. es ist dieselbe unverhüllte theilnahme an den liebenden und die herzliche freude an ihrer list und der übertölpelung und dem mißgeschick ihrer gegner. — im übrigen zeigt sich grofse sinnlichkeit in der darstellung und vorliebe für beschreibung der gestalt und der kleidung. — theile einer strophischen fassung sind beibehalten worden 3987—4025. — als besondere übereinstimmungen wären auszuzeichnen: 3100 *g'en ai por vos chacié Tristran*, 3160 *ai mon nevo de moi chacié*; 3570 *sus la lance soit le penon dont la bele me fist le don*, 3965 *que sa lance ot l'enseigne mise que la bele li ot tramise*; die haltung Isoldens, als sie sich über den sumpf tragen liefs, 3903 *Yseut la bele chevaucha, janbe de ça, janbe de là*, 4166 schwört sie *qu'entre mes cuises n'entra home fors le ladre — et li rois Marc mes esposez*, 4186 *ele a juré et mis en vo qu'entre ses cuises nus n'entra que li meseaus qui la porta — et li rois Marc, ses esposez*; 3818 *de l'uiel li cline* (Dinas der königin), 3838 *de l'uel li guigne* (Ysolde Dinas). — der ausdruck wiederholt sich: 3953 *des chevaliers que vos diroie?* 4059 *des votéures que diroie?*

I 20. 38. 108. 253 spricht zu allgemein vor *felon* uod *losengier*, als dafs man ihm bekanntschaft mit den drei baronen, deren namen X sogar weifs, zutrauen könnte; 3102 *devant lui viennent li felon Godoïne et Guenelon et Danalaïn que fu moult feus*, 3752 *li troi felon que mal feu arde!* 3765 *tuit troi chient à une flote*,

3820 *les trois felons vit en la trape*, 4197 *or esgardent li troi felon, Donoalent et Guenelon et Gondoine li mauves*. die formen Danalain und Donoalent sind zu constatieren, genügen aber wohl nicht um einen zweifel an der zusammengehörigkeit der betreffenden stücke zu erwecken. vielleicht ist *moult* in 3104 zu streichen: *et Danoalain que fu feus* statt *et Danalain que fu moult feus*. — der name des einen, den Tristan in seinem verstellten diensteifer noch tiefer in den sumpf stößt, scheint vor 3803 ausgefallen: *Donoalent met à raison?* hs. *dont l'en met a raison*.

Die eben erwähnten stellen sprechen auch gegen eine gemeinschaft unsres liedes mit II, neben dessen besonderer hervorhebung des zwerges 229. 230 ff. 804. 844 nicht wohl drei dem namen nach bekannte barone in den *cil gloton* 800 zu suchen sind.

III scheidet sich von X mehr durch seine deutliche begrenzung als durch die unbestimmte art, mit der es von widersachern der liebenden aufser Frocine spricht, 503 *or het ceus qui le vont meslant*. von der feinheit des ironischen tones ist auch, wie oben bemerkt, X weit entfernt.

IV. weder 544 noch irgendwo im ganzen verlauf dieses gedichts werden die namen der drei barone genannt, die wir aus X erfahren; 3102 *devant lui vient li felon, Godoïne et Guenelon et Danalain, que fu moult feus*, 4197 *or esgardent li troi felon, Donoalent et Guenelon et Gondoine li mauves*. — IV 2724 verspricht dem verräterischen förster einen andern tod als er in X erleidet: *li forestier qui es encusa, mort cruele n'en refusa. quar Perinis li franc, li blois, l'ocist puis d'un gibet el bois*. X läßt ihn von Governal im turniere erstechen: 4007 *Governal vit le forestier venir destre sor un destrier, qui vout Tristran livrer à mort en sa forest où dormoit fort*. — IV 550 war schon von den schlößern der drei barone die rede gewesen: *à lor chasteaux sus s'en traïroient et au roi Marc guerre feroient*, wenn er ihnen zu willen wäre. X 3109 kann darum nicht als eine neuigkeit vorgetragen werden: *forz chasteaux ont, bien clos de pal, soiant sor roche, sor haut poi*. — IV 2835 ff. verwendet sich Andrez für Tristan: *Andrez, qui fu nez de Nicole, li a dit: 'rois, quar le retiens: plus en seras doutez et criens'*. — zum dank dafür würde Tristan ihm X den arm zerschmettern: Andrez hat ihn, ohne ihn zu kennen, angegriffen: 4001 *nu connoisoit de nule rien, et Tristran le connoisoit bien: fiert l'en l'escu, en mie la voie l'abat et le braz li peçoie*.

V mit seiner moralisierenden, ja kirchlichen gesinnung, 873 ff., stimmt schlecht zu dem inhalt von X, den mutwilligen streichen die Tristan seinen feinden spielt, und dem betruge Isoldens, zu dem sie sich des reliquienschatzes von ganz Cornwall bedient 4091 ff. s. oben zu V.

VI kennt die drei barone: 966 *li troi felon larron*, 1283 *les trois de vos*, 1303 *li troi*; wären ihre namen bekannt, so könnte 1620 der eine der getötet werden soll, nicht durch *un de ces trois que dex maudie!* eingeführt werden; auch von seinem tod wird nur durch *l'un des trois a le chief perdu, qui meslot Tristan o le roi* 1684 berichtet. X kennt die namen der drei barone 3103 f. und 4198 ff., Godoine, Guenelon und Danalain. — die derben späße des verkleideten Tristans wären auch nicht im geschmacke des mit ritterlichem brauche vertrauten clerc gewesen, der VI 1229 ff. die rohheit des *contor* schilt.

VII 1437 *De Cornoualle baron troi*; da der höchst wahrscheinlich zu ihnen gehörende feind Tristans, dem Gornval 1699 ff. das haupt abgeschlagen hat, nicht genannt wird, so waren diesem liede die aus X bekannten namen der drei barone 3108. 4208 wohl überhaupt nicht geläufig. — VIII 1540 sagt Isolde: *j'oi ja dire que nus teus avoit un forestier galois, puis que Artus en fu fait rois*; sie spricht also von dem gälischen könig als einem fremden. in X ist dieser nicht nur zeitgenosse Markes und von Isolden, sondern auch von Tristan gut gekannt; 3677 *Tristan connoisoit bien le roi Artus*.

VIII 2589 *n'i a baron de Cornoualle ne die: 'rois, ta feme pren. onques cil n'orent nul jor sen qui ce distrent de la roine, dont la parole est ci oïe.* es sind also nach VIII nicht die barone Danalain, Godoine und Guenelon von X. 3103. 4198, welche als feinde der liebenden gelten.

IX 2993 *oïez des trois, que dex maudie!* 3004 *là sont venu li troi baron*, 3054 *sont decendu tuit troi à pié — entre eus dient: 'que porrou faire'* usw., ebenso 3073 ff.: nur die empfindungen und gedanken der namenlosen menge werden sonst in einer allen in den mund gelegten rede vorgetragen, s. II 848. IV 1040. VII 1418 usw. 4294 *Fait chascuns d'eus: je vos afi à tenir nostre covenant* spricht nicht dagegen: es sind die zwei parteien gemeint, der ungenannte spion und die drei genannten barone. ebenso aber werden die drei barone charakterisiert in dem IV liede, das

ganz unzweifelhaft ihre namen nicht kennt 562. 569. 598. 2857. X kennt dieselben 3108. 4208. — X 3096 verbannt Marke die drei barone: *or gerpisiez ma terre*: davon ist IX 3020. 3066 trotz der entrüstung des königs nicht die rede; aber die barone verlassen im unmut selbst den hof, 3183 *parti s'en sont par mantalent trois de mes plus prisiez barons*. — dieselben hier so ehrenvoll erwähnten barone nannte Marke X 3151 *troi felons d'ancesorie*. — die drei Artusritter, auf welche Isolde IX 3223 rechnet, sind *Gawains, ses (Artus) nies, Gîrflez* und *Geu, li seneschaus*: X ab-satz 3947 kommt Geu gar nicht vor und die namen der übrigen, die allerdings an zwei stellen allein auftreten 3976. 4022, werden 4019f. mit mehreren andern darunter auch Ivain unterschiedslos zusammengeworfen: *Gerflet et Cinglor et Ivain, Folas et Coris et Vauvain*.

XI. inhalt: (Tristan hat die königin an den hof zurückgebracht und sich zum zweikampf angeboten, um ihre unschuld zu erweisen; doch niemand wagt es sich ihm gegenüber zu stellen. er muß wieder den hof verlassen und verbirgt sich mit Isoldens vorwifen in dem keller des fürsters Orri. unterdessen war der könig bestimmt worden von Isolden den reinigungseid zu verlangen; sie erklärt sich bereit denselben binnen acht tagen am Gué Aventuros vor Artus und hundert seiner ritter zu leisten). 3248 sie schickt Perinis zu Tristan um ihn zu bitten in der verkleidung eines aus-sätzigen ihr zu ihrer reinigung behilflich zu sein; Tristan ver-spricht es: darauf geht Perinis nach Iseldone zu könig Artus. 3366 begrüßung; 3380 Perinis erzählt Artus den sachverhalt und trägt Isoldens bitte vor; Gavins, Gerflet, Evains drücken ihre ab-sicht aus Isolden an den ihnen wohlbekanntesten drei baronen Gue-nelon, Godoine und Dinoalan zu rächen. (reinigungseid Isoldens; die drei barone fallen von den händen der drei Artusritter).

Die zusammengehörigkeit der hier vereinigten strophen schien so einleuchtend dafs das einzige bedenken, das sich gegen dieselbe erheben könnte, der unvollständigen überlieferung zur last fallen muß. 3259ff. läßt Isolde Tristan sagen, er möge als *ladre* verkleidet am *Mal Pas* — *un poi deça la Lande Blanche* sitzen und um almosen bitten: an Artus dagegen wird gemeldet dafs Isolde den reinigungseid *devant le Gué Aventuros* 3401 ablegen wolle. wenn die folgende erzählung der darstellung im X liede entsprach so könnte man ganz gut annehmen dafs die zwei dem sinne nach

so ähnlichen ortsbezeichnungen zwei verschiedene stellen desselben sumpfes andeuteten. wie in X mag Tristan am Mal Pas die könige und das gefolge erwartet haben; an dem andern ufer kann die furt Gué Aventuros geheissen haben; und wenn dann wirklich am jenseitigen ufer der reinigungseid geleistet wurde, so war Artus ganz richtig *devant le Gué Aventuros* bestellt worden. — die darstellung ist in einem punkte kunstmässiger als die übrigen lieder. dafs Perinis Isoldens auftrag an Tristan, der ausführlich mitgetheilt ist, nicht wiederholt oder variiert — 3291 *Perinis li a tot conté le mesage de la roïne* — braucht nicht aufzufallen: auch das VIII lied z. b. wiederholt 2605 nicht was der sekretär Tristan geschrieben, nachdem gerade die beratung über den inhalt dieses briefes war mitgetheilt worden. gewöhnlich ist allerdings die wiederholung bei der erzählung sowohl eines ereignisses als einer rede I 379 ff. III 499 ff. IV 645 ff. VII 2072 ff. und der hauptinhalt des briefes an Marke in VI gar dreimal, absatz 2184. 2216. 2311 und 2337. aber während XI 3254 Isoldens bestellung an Tristran so ausführlich vorgetragen wird, erfahren wir mit keinem worte dafs derselbe Perinis auch beauftragt ist die einladung an könig Artus zu überbringen. erst 3322 erzählt Perinis Tristan dafs er jetzt zu Artus gehen müfse um ihn zum reinigungseide Isoldens zu entbieten. mit voller ausführlichkeit entledigt er sich dann 3380 ff. vor der tafelrunde seines auftrages. nur eine ähnliche form der darstellung fällt im IV liede auf: 612 rät Frocin dem könige Tristan mit einem auftrage nach Carduel zu entsenden; beim abschiede von der königin werde er sich verraten. die sendung nach Carduel wird nun 645 getreulich berichtet. wie aber die schuldigen beim abschiede ertappt werden sollten, darüber hatte Frocin dem könige keine andeutung gemacht. erst 636 wird erzählt wie der zwerg mehl kaufte. — auch nur ähnlich ist eine andre eigenthümlichkeit der darstellung im VIII und XI liede. XI 3380 ff. wird mit keinem worte der drei barone erwähnt: es heifst nur 3389 *Sire, or jout le roi Marc entendre que il prenge de lie deraisne*. die Artusritter verstehen aber allso gleich dafs von Guenelon, Godoine und Denaalain die rede ist 3426 ff. VIII hatte in dem briefe 2519—2583, der wörtlich vorgelesen wird, nichts von dem 'roten kreuze' erwähnt, an welches die antwort gehängt werden solle; dennoch giebt Marke darnach seine anordnungen. vielleicht sind beide fälle durch ein gefühl

für schicklichkeit veranlaßt, das nicht erlaubte in einem briefe oder einer botschaft an den könig auf nebensächliche einzelheiten einzugehen.

Verschiedenheit des XI liedes von den vorangehenden. I kennt die drei barone nicht 20. 38. 108. 253: XI nennt sie sogar mit namen, 3425 *la deresne qui est assise torra à mal a Guenelon* (hs. *as trois felons*): *li plus covert est plus felous*, 3439 *Denaalain et et Godoine et Guenelon*, 3442. 3449.

II 229. 231 ff. 804. 844 führt alles unheil das den liebenden begegnet, auf den zwerg zurück, so dafs darüber beinahe die *cil gloton* 800 vergefsen werden. in XI sind die drei barone die feinde Tristans und Isoldens und sollen als solche ihren tod finden, s. oben.

III 503. 522 spricht ganz allgemein von den anstiftern der misverständnisse zwischen Marke und den liebenden. XI kennt und nennt die drei barone, s. oben. der ernste, hie und da derbe ton in XI, s. 3424 ff., steht weit ab von der feinen ironie des III liedes.

IV 544 und später ist immer nur von 'drei baronen' die rede; ihre namen sind dem dichter unbekannt. wir erfahren sie aus XI, s. oben. — XI 3373 sagt Artus zu Perinis: *toi tiers seras fet chevaliers por le mesage à la plus bele qui soit de ci jusqu' en Tudele. sire, fait il, vostre merci*. IV schlägt Perinis die angebotenen ritterwaffen für den moment aus: 3493 *li roi offre les garnemens Perinis d'estre chevalier: mais il n'es vout encor ballier*. — IV absatz 2834 erlaubt nicht an den von Tristan angebotenen, von den baronen nicht aufgenommenen zweikampf zu denken, den XI 3384 erwähnt: *Tristran s'offri à esligier et la roïne à deraisnier —; ainz nus de tele loiauté ne vout armes saisir ne prendre*.

V würde mit seiner frommen gesinnung schlecht zu dem frevelhaften inhalte von XI passen.

VI kennt die drei barone 966. 1283. 1303. 1620. 1684; an der letzten stelle heifst es: *l'un des trois a le chief perdu qui meslot Tristran o le roi*; aber nicht einmal bei dieser gelegenheit wird er genannt. XI kennt und nennt die drei barone, die nach Isoldens rückkehr an den hof noch alle am leben sind.

VII 1540 sagt Isolde: *j'oi ja dire que uns teus* (einen hund, der ohne laut jagte) *avoit un forestier galois, puis que Artus en fu fait rois*. mit diesem Artus, von welchem hier so fremd gesprochen

wird, ist in XI Isolde so bekannt, dafs Perinis 3363 sagen kann: *dex saut — le roi Artus — de par la bele Yseut s'amie* und 3403 *comme vostre chiere amie*.

In VIII wie 2589 ff. zeigt, sind die feinde der liebenden keine barone, denn es gab keinen baron von Cornwall der Marke nicht geraten hätte seine frau wider aufzunehmen. XI kennt und nennt die drei barone.

IX 3223 nennt die drei Artusritter: *Gauvains, ses* (Artus) *nies, li plus cortois, Girflez et Geu, li seneschaus*. XI hat zwar *Gavins* 3422, *Gerflet* 3436; der dritte aber ist *Evains, li filz Dinan*, 3448. — IX 3243 *atant est li termes baniz à quinze jors par le pais*. XI 3412 aber erzählt Perinis Artus: *de hui en hui jors en pris le terme*, ohne dafs 3248 ff. die unwahrscheinliche erklärung gegeben wäre, Perinis sei erst acht tage nach ausschreibung des termins zu Artus gekommen. — zur bezeichnung des gesammten volkes von Cornwall bedient sich XI der phrase *Francier ne Sesne* 3391; IX sagt 3219 *vers un Cornot ou vers un Saisne*; mag also wol local verschieden sein.

X der ort wo die könige an Tristan vorbei über den fluß setzen, heifst überall Mal Pas 3653. 3661. 3671. 3750. 3848; auf der Blanche Lande wird gelagert 3971. 4046. XI wird Tristan 3260 zum Mal Pas bestellt, 3312, *un poi deça la Lande Blanche*; der reinigungseid soll vor Artus *devant le Gué Aventuros* geleistet werden, 3401. — XI zeichnet die Artusritter von den übrigen hundert, 3405, durch namen und einföhrung aus, 3422 ff. X kommen ihre namen wol wieder vor, aber nur Gauvains und Girflet heben sich von den übrigen etwas ab; 3972. 3973. 3976. 4022; und auch diese werden mit Ivain unter andern unbekanntem aufgeföhrt: 4019 *Gerflet et Cinglor et Ivain, Folas et Coris et Vauvain* (*Gauvain* ?). — die einföhrung der drei Artusritter in XI, ihre so heftig ausgesprochenen drohungen gegen die drei barone drängen notwendig auf einen zusammenstoß zwischen den cornvallschen und den gälischen rittern. dieser erfolgt in X trotz des turniers in welchem die drei Artusritter wieder auf-treten, nicht, absatz 3947.

XII (ein spion erzählt den drei baronen von den heimlichen zusammenkünften Tristans und Isoldens); 4273 er giebt an wie sie sich selbst von der wahrheit seines berichtes überzeugen können. 4297 Gondoine wird bestimmt Tristan aufzulauern;

Tristan sieht ihn im walde, läßt ihn aber entkommen; hernach stößt er auf Denoalen, 4341 den er tötet und der haarflechten beraubt. 4355 unterdessen war Gondoine an Isoldens fenster gekommen und sieht alles was im zimmer vorgeht: Tristan tritt ein, giebt Isolden Denoalens haarflechten, und von ihr auf den lauscher aufmerksam gemacht, erschießt er ihn mit einem pfeile. (tod Guenelons).

Der inhalt wird kaum gröfser gewesen sein: Perinis und, wie es scheint, auch Brengaine werden neu eingeführt, 4307 *Perinis, un suen prochain*, 4377 *Brengain i viut, la damoisele*. bei dem tode des dritten barones werden, so sollte man meinen, die *treces Denoalen* 4394 und der kamm, den Isolde noch von der toilette der königin her in der hand hat, — 4377 *Brengain — où out pignié Yseut la bele, le peigne avoit encor o soi* — eine rolle gespielt haben. — die darstellung dieses alterthümlichen liedes ist sehr sinnlich, die empfindung herbe. — als wiederholte phrase wäre anzumerken dafs bei Denoalens wie Gondoines tode derselbe gedanke mit fast den gleichen worten ausgedrückt wird: 4349 *ne li lut dire: 'tu me bleces'*, 4443 *seulement dire ne li lut: bleciez sui, dex'*.

Die selbständigkeit des XII liedes.

I 20. 38. 108. 253 zeigen dafs das I lied die drei barone nicht kannte. XII 4279 *l'un de vos trois*, 4297 *li queus d'eus trois* 4425 *un des trois feus de Cornoualle*, 4430 *cil felon*; genannt werden zwei: Gondoine 4301. 4316. 4356. 4389. 4421 und Denoalen 4334. 4342. 4394; 4361 Doalan. s. s. 332.

II 800 spricht nur von *cil gloton* als den feinden, die die liebenden aufser dem zwerge von Tintaguel haben. XII an den oben zu I angeführten stellen kennt und nennt die drei barone.

III 503. 525f. erwähnt ganz allgemein zwischenträger die Marke und die liebenden verfeindet hätten. in XII finden die drei barone, welche sogar benannt werden, die strafe für ihre ränke. dazu die wahrscheinliche begrenzung des III liedes.

IV hat die drei barone als hauptpersonen, 544. 2698. 4227, nennt sie aber nicht. in XII erfahren wir ihre namen, s. oben. — Perinis ist IV 3473 eine bekannte persönlichkeit. XII findet für notwendig ihn 4307 als *un suen prochain* einzuführen. — IV 4261 heifst es von Tristan und Isolden *se deduint, c'est chies Dinas*: XII ist der ort ihrer zusammenkunft nach 4275 und 4369 das zimmer

der königin : *à la chanbre sa drue vint und la chanbre la roine* ; und dafs dies nicht etwa die ihr in Dinas schlofse angewiesene wohnung sei, erhellt aus 4309f., wo die zusammenkunft durch den ausflug des königs nach St. Lubin ermöglicht wird.

V 873 ff. preist die barmherzigkeit gottes dafs er die beiden sündner, Tristan und Isolden vor einem unbüfsfertigen ende bewahrt habe. damit stimmt schlecht das gebet das XII 4427 Tristan zum himmel richtet: *dex, qui le tuen saintisme cors por le pueple meis à mort, lai moi vengeance avoir du tort que cil felon muevent vers moi.*

Nach 966. 1283. 1303. 1620 kennt VI die drei barone; 1684 wird einer aus ihnen getötet; aber weder hier noch an den früheren stellen erfahren wir einen namen; es heifst nur: *l'un des trois a le chief perdu, qui meslot Tristran o le roi.* XII kennt und nennt die drei barone und weifs nichts von der tötung des einen; s. oben zu I.

VII erwähnt die drei barone 1437. 1699 ff. scheint einer von ihnen getötet worden zu sein; an keiner der beiden stellen werden ihre namen genannt. in XII sind die drei barone noch immer vollzählig und tragen ihre aus X. XI bekannten namen; s. oben zu I.

VIII 2589 ff. sagt, es gebe keinen baron in Cornwall, der nicht dem könig rate seine frau aufzunehmen, und nie seien bei vernunft gewesen die die königin bei Marke verdächtigt hätten. das könnte nicht gesagt werden von einem dichter, der die drei barone so gut zu kennen scheint als XII. s. oben zu I.

IX hat die drei barone 2993. 3054. 3073. 3184. 3245, aber ohne jene namen, die wir aus X. XI. XII kennen. — IX setzt 2991 die bekantschaft mit *Perinis, li frans meschin* voraus. XII erklärt 4307 *Perinis, un suen* (Isoldens) *prochain.* überdies nennt ihn IX 2801 *vaslet.*

X 4208 *molt sont de cort li troi hai. les corz departent, si s'en vont.* XII sind sie ohne weiters wieder am hofe wie es scheint in ihrer früheren stellung. s. oben zu I.

XI kennt *Perinis* 3254. 3278. 3320. 3347. nach 3371 ist er *vaslet.* XII findet für nötig ihn als *un suen* (Isoldens) *prochain* einzuführen. — XI 3424 ff. wären die drohungen der drei Artusritter gegen die drei barone ganz müfsig, wenn sie sich nachher nicht verwirklichten. in XII erscheinen die drei barone vollzählig und unverletzt.

Aufser den erwähnten gab es auch noch andre darstellungen der bis jetzt besprochenen theile der Tristanfabel.

Einem liede das auch einen theil des in IV vorgetragenen stoffes behandelte gehört absatz 705 an. — man kann aus diesem stücke auf den subjectiven, religiösen und reflectierenden character des ganzen schliessen. so ausführlichen erwägungen was sich ereignet hätte, wenn etwas andres geschehen oder nicht geschehen wäre, begegnen wir sonst in der sammlung des Pariser manuscrits nicht; 714 *ha dex! quel duel que la roïne n'avot les dras du lit ostez! ne fust la nuit nul d'eus provez. se ele s'en fust apensée, molt eust bien s'amor tensée. molt grant miracle deus i out, qui est* (hs. es) *garant, si com li plot, 773 ja se Tristan ice seust que escondire nul l'eust, mex se laisast vif depecier que lui ne lie soufrist lier; mais en deu tant fort se fioit* — denn er dachte im zweikampf seine unschuld zu beweisen —, 785 *gar s'il seust ce que en fut et ce qui avenir lor dut, il les eust tuez toz trois: ja ne les en gardast li rois. hu dex! por quoi ne les ocist? à mellor plait asez venist.*

Auch sonst unterscheidet sich dieses stück von den zwölf liedern.

I kennt keine zahl der den liebenden feindlichen hofleute, 20. 38. 108. 253. im absatz 705 sind es die drei barone; 705 *li troi felon, 735 li troi baron.* — der zwerg Frocin von I 285 wird absatz 705 v. 722 blos *li nain* genannt.

II nennt von Tristans feinden aufser dem 'zwerge von Tintaguel' nur *cil gloton*, 800. absatz 705 hat die drei barone und 'den zwerg'.

III hat den zwerg Frocin als verräter und 503 eine hofpartei als hintergrund. absatz 705 spricht von 'dem zwerge' und den drei baronen. — dazu scheint das III lied mit seinem letzten absatz zu schliessen.

Mit IV hat absatz 705 manche ähnlichkeit. der persönliche antheil des dichters der aus manchen stellen hervorleuchtet — IV 659 *trop out Tristan fole atenance, 664 dex! quel pechiè! trop ert hardiz, 692 dex! por quoi fut?* — erinnern an die oben erwähnten reflexionen 714 ff. 773 ff. 785 ff. — 712 *malement vait* wiederholt sich nach IV 569. — 706 *par qui fu ceste traison porpensée privéement* erinnert an 610 *qui porpensent* (hs. *porpensa*) *tel felonie.* aber eben diese stelle zeigt auch die unvereinbarkeit:

denn es wird fortgefahren: *com fist cist nain, que dex maudie!* 705 hingegen bezeichnet die drei *felon* als diejenigen welche den verrat heimlich ausgesonnen hätten. — absatz 705 wird 769 ff. erzählt: *li troi qui à la chambre sont Tristran ont pris et liè l'ont, et lièe ront la roine*: IV 1015 aber erfährt man dafs der könig Isolden habe binden lasen: *si l'avoit fait lier li rois par le commendement as trois, qu'il li ont si les poinz estroiz, li sanc li ist par toz les doiz.*

V 873 ff. nennt der dichter die liebenden *pecheor*, die gott aus barmherzigkeit einem unbußfertigen tode entreiße. absatz 705 wird bedauert trotz aller religiösen phrasen, dafs Tristan nicht die drei barone getötet habe 789 f. *ha dex! por qoi ne les ocist? à mellor plait asez venist.*

VI 1646. 1652. 1662 ff. nimmt an, dafs einer der drei barone Tristan besondern grund zum hafse gegeben habe. aus absatz 705 würde das erkenntlich sein.

VII 1710 sagt gleichfalls dafs Tristan einen feind am meisten gefürchtet habe. darauf führt nichts im absatz 705.

VIII 2589 ff. es gebe keinen baron der Marke nicht rate seine frau zu nehmen und die verleumder für sinnlos halte. das könnte nicht gesagt werden, wenn VIII die drei barone des absatzes 705 kannte.

Dafs IX in seinem verlornen anfang den absatz 705 gehabt habe, ist obwol kein widerspruch es zu verbieten scheint, durch die allgemeine anspielung auf später von den dreien kommendes unheil v. 790 doch zu wenig gesichert.

Dafs X. XI. XII die drei barone benennen, beweist zwar nicht zwingend gegen ihre gemeinschaft mit 705; anderntheils aber mangelt jeder anknüpfungspunkt.

Nach 1394 folgen als absatz sechs zeilen deren bestimmung zweifelhaft ist: *Seignors, oiez com por Tristran out fait li rois crier son ban. en Cornoualle n'a parroise où la novele n'en angoise; quar qui porroit Tristran trover qu'il n'en feist le cri lever . . .* (hs. en). die änderung ist erfordert durch das *com* im ersten verse, welches irgend eine ausführung jenes edictes anzudeuten scheint, eine nähere bestimmung der belohnung oder strafe. wie in der ähulichen stelle VI 1333 *oiez comment, sire Tristran, grant soïrement a l'en juré par Cornoualle: qui vas rendroit au roi sanz fülle cent mars auroit à guerredon.* behält man die lesung der

handschrift bei, so kann dies nicht mehr nach 1400 gesagt worden sein; denn 1399 und 1400 müssen dann mit Michel als frage verstanden und erklärt werden: denn wer (zur erklärung der allgemeinen bestürzung) könnte, wenn er Tristan zufällig gefunden hätte, es über sich gewinnen die anzeige zu machen? und der gedanke ist ziemlich abgerundet. ändert man hingegen auf die angegebene weise, so muß in den ausgefallenen versen bestrafung für denjenigen, der Tristans aufenthaltsort kennt und verschweigt, angedroht worden sein; ähnlich wie IV 1848 der förster den könig erinnert: *par cest pais a l'on banit qui ton nevo porroit trover q'ançois s'osast laisier crever qu'il nu preist ou venist dire.*

Zu VI mit dem örtlich verbunden diese zeilen auftreten, gehören sie wol nicht; denn dort war gerade vorher 1333 der bann Tristans von dem eremiten als neuigkeit erzählt worden; aber nicht die strafe für die unterlassene anzeige sondern hundert mark belohnung für die auslieferung sollten dem befehl des königs eifrige befolgung sichern. — dann, welchen theil des VI liedes sollte dieser absatz einleiten? die tötung des einen der drei barone schwerlich. der übergang könnte nur so gemacht werden: durch die allgemeine furcht das gebot Markes zu verletzen war die lage der liebenden sehr gefährdet: gesichert wurde sie durch die tötung des unbesonnenen barons, der sich in ihre nähe wagte. 1687 wird allerdings gesagt, dafs man von nun an Tristan unbehelligt im walde gelassen habe. das wäre ein passender schlufs, wenn in unserem absatz wie VI 1336 eine belohnung für Tristans einbringung wäre ausgesetzt worden, durch welche verlockt einige versucht hätten sich an das versteck der liebenden heranzuschleichen. möglich ist es, dafs in dem verlorenen theile unseres absatzes von der belohnung gesprochen wurde. wahrscheinlichkeit ist hier nicht zu erreichen. — man könnte auch an das VII lied denken, an die episode von der entdeckung durch den förster. aber auch hier hofft der verräter 1823 auf belohnung von Marke und fürchtet gefahr nur von seiten Tristans, 1808 ff. — mehr wahrscheinlichkeit spräche für dieselbe episode in der behandlung des IV liedes. die oben citierte stelle 1848 ff. hat wirklich in der sache ähnlichkeit mit 1395, doch nicht genug um den gemeinschaftlichen ursprung mit unseren örtlich so abliegenden, vereinzelt versen darzuthun.

2808 ist ein absatz der eine scene aus der rückkehr Isoldens an Markes hof schildert: Tristan führt sie Marke am zügel ihres pferdes entgegen und bietet sich zum reinigenden zweikampfe an; wolle Marke ihn nicht behalten, so werde er nach Loenoi gehen. — über das verhältnis dieses absatzes zu I. II. III, die einen ganz verschiedenen stoff behandeln, ist nichts auszumachen: mit IV stimmt er nicht. IV 2890 sagt Tristan dem könige: *à quant que puis vois à grant joie au roi riche que l'en guerroie*, wie 2636 bestimmt worden war: *mais va servir en autre terre un roi à qui on face gerre*. im absatz 2808 will er, wie bemerkt, im ungünstigen falle nach Loenoi gehen. — der zweikampf ferner, welchen Tristan 2819 ff. angeboten hat, müste, wenn IV ihn konnte, absatz 2834 abgelehnt werden. es ist nicht davon die rede. möglich übrigens dafs dies mit den 2834 vorausgehenden stücken des IV liedes ausgefallen ist. — über V ist nichts zu sagen.

VI. an drei stellen wird von Tristan gesagt, er würde, wenn er des königs verzeihung nicht erlangte, in die fremde gehen: 2213 *ge m'en iroie au roi de Frise ou m'en passeroie en Bretagne, o Govenal, sanz plus compagne*, 2276 *ainz m'en irai ainçois un mois en Bretagne ou en Orlenois*, 2374 *vos passerez la mer de Frise* (hs. *Pise*), *irois servir un autre roi*. absatz 2808 nennt 2833 Loenoi, das heimatland Tristans, als sein reiseziel. — die beziehungen unsres absatzes zu VII sind vollkommen unklar.

Gegen VIII als kern, an den 2808 anzuschliessen habe, spricht derselbe grund, der bei VI erwähnt wurde. VIII 2575 wird in Tristans briefe vorgelesen: *ge m'en irai au roi de Frise; jamais n'oras de moi parler: passerai m'en outre la mer*.

IX 2730 ff. wäre der definitive abschied Tristans von Isolden und die vorbereitungen für die fortdauer ihrer beziehungen unverstündlich, wenn in diesem liede wie nach absatz 2808 über Tristans begnadigung noch nichts ausgemacht wäre. in dieser letzteren darstellung bietet er zweikampf an und erklärt, falls er siege, werde er wie es dem könige beliebe, entweder bei hofe bleiben oder nach Loenoi gehen. — wie sich unser absatz zu X. XI. XII verhalte bleibt unentschieden.

Mit Berox stimmt in vielem ein kleines gedicht, das Tristans verstellte narrheit behandelt (von Michel im 1. bande des Tristan

aus einer Berner handschrift abgedruckt): Tristan als narr. um Isolden von seiner identität zu überzeugen nimmt Tristan anlaß seine früheren schicksale mit oft ganz minutiosen zügen anzudeuten.

Im detail vergleichen sich a) 206 *Tes ganz botaz enz el pertuis: si t'an alas*; hiemit erinnert Tristan den könig an jene scene, als die liebenden im walde schlafend gefunden wurden Berox 2006 *Li roi a deslié les ganz, vit ensemble les deus dormanz; le rai qui sor Iseut decent covre des ganz molt bonement.* — b) 223 Tristan hat, als er Isolden dem könige zurückbringt, von dieser einen ring erhalten = Berox 2672. — c) 459 *ainz par moi n'en fu un* (der bettler) *desdit: mes Govenal — lor dona tex cox des bastons qui s'apooient des moignons* — ebenso wie Berox 1221 ausdrücklich versichert wird, Tristan habe keinen bettler auch nur angerührt: *Govenal est venuz au cri, en sa main tint un vert jarri et fiert Ivain.* — d) 462 *En la forest fumes un terme, o nos plorames mainte lerne* = Berox 1601; auch sonst wird oft die lage Tristans und Isoldens im walde als eine reihe von mühsalen und entbehrungen geschildert, vgl. 2128 ff. — e) 464 *ne vit encore li hermite Ugrin? dex mete s'ame à boene fin!* = Berox 1326 ff. die wirkungslosen ermahnungen desselben, 2259 ff. seine intervention. — f) 538 der ring den Tristan zum abschied von Isolden bekommen, ist wie bei Berox 1995 ein smaragd. — wichtiger sind die stellen in denen aufser der sache auch die form des ausdrucks entlehnt scheint. g) 130 *sa chiere grate* (Tristan) = Berox 3692 *Vois com je me grate* (derselbe). — h) 197 *quant vos* (Marke) *nos trovastes gisant dedanz la foilliée estandu; fullie, fulliers* wird das lager der liebenden auch genannt Berox 1693: *Tristran se jut à la fullie* und 1801 *par le bois vint un forestiers qui avoit trové lor fulliers.* — i) 218 sagt Tristan zu Isolden *se estoiez certe de moi, — et vos saussiez bien mon estre, ne vos tandroit huis ne fenestre ne lo comandant lo roi. encor ai l'anel pres de moi qui me donestes au partir del parlemant que doi hair* und Berox 2681 hatte Isolde wirklich versprochen *mais por defense de nul roi, se voi l'anel, ne lairai mie, ou soit savoir ou soit folie, ne face conque il dira, qui cest anel m'aportera; 2762 mais des que je reverrai l'anel, ne tor ne mur ne fort chastel ne me tendra ne face atant le mandement de mon amant.* — k) 454 *je n'an fis au're enbuschemant fors de Govenal solemant*, um Isolden aus den händen der

bettler zu befreien; ein *embuschemant* wird auch bei Berox 1171 Tristans und Governals versteckt genannt. — l) 486 *or vos conteraï autre rien: estrange nature a en chien*; ähnlich die einleitung zur episode von Heudan Berox 1401 *Qui veut oir une aventure com grant chose a à noreture* usw. — m) 489 *quant cil l' (Heudan) orent trois jorz tenu, ainz ne vost boire ne mangier; por moi se voloit enragier. donc abatirent au brechet lo bel lien o tot l'uisset. ainz ne fina, si vint à moi*; das bezieht sich auf Berox 1413 *ne vout menger ne pain ne past ne nule rien q'en li donast*; — 1420 *quar s'il enrage, ce ert deus. ahi Husdent! ja tex brachetz n'ert mais trové, qui tant set prez* usw. — n) 523 *au brachet dit (Tristan): la norriture c'ai mise en toi soit beneoite*; als ein beispiel von *noreture* wird bei Berox 1401 ff. die episode mit Heudan erzählt. — o) dazu kömmt noch die beiden gedichten gemeinsame üble meinung von den Weischen: 170 *a ces Galois, cui Dex doint honte* = Berox 3230 *li Cornot sont reherceeor, de pluseurs eure tricheor*.

Abweichungen. α) 186 *et (ai) en bois vescu de racine, entre mes braz tenu la raïne* = Berox 1258. 1322. 1593. 1609 *de char vivent, el ne menguent*. — β) 200 *là fis je sanblant de dormir* sagt Tristan bei der erzählung vom schlafen im walde und von Markes entdeckung; Berox 2044 hat Tristan wirklich geschlafen; bei dieser voraussetzung aber hätte der Tristan des Berner manuscripts das gebahren des königs nicht als augenzeuge schildern können. — γ) 202 *chaut faisoit con el tans de mai*; dieselbe episode wird in Berox 1738 in eine andre jahreszeit versetzt, *ce fu un jor d'esté, en icel tens que l'en aoste, un poi apres la pentecoste*. — δ) 450 *moult s'entr' aloient desrainant* (die kranken bettler) *et moult duremant estrivant; à l'un en donerent lo chois li qex d'aus vos* (die königin) *auroit el bois*. dieser zug fehlt Berox 1192. — ε) 461 *qui* (die bettler) *s'apooient des moignons*; bei Berox dagegen 1124 *o lor puioz, o lor bustons, 1196 n'i a celui n'ait son puot; 1219 chascun li crolle sa potence*. — die differenzen sind wie man sieht entweder unbedeutend oder motiviert. der fall δ) mag eine sehr nahe liegende künstlerische ausführung sein. — ζ) eine abweichung aber ist wichtig: 223 wird an abschied und an ring erinnert und fortgefahren: *mainte dolereuse journée en ai puis ave et soferte. car m'estorez, dame, ma perte en doz baisier de fue amor*. das zeigt doch dafs Tristan Isolden seit jenem abschied nicht mehr gesehen habe. in der Beroxischen darstellung aber beginnen die

heimlichen beziehungen sehr bald nachdem Isolde wieder in gnaden war aufgenommen worden, zuerst bei gelegenheit des reinigungseides, auf den das Berner manuscript gar keine anspielung enthält, dann in zusammenkünften die man sich bald bei Dinas bald in dem zimmer der königin zu denken hat. man könnte jeder folgerung durch die annahme entgegentreten, es sei 224 nicht von dem abschiede bei gelegenheit der rückkehr Isoldens an den hof die rede, sondern jener andre aus Gottfried bekannte gemeint, als die liebenden im garten überrascht sich für immer trennen: auch hier kömmt ein ring vor. dem widersprechen die vorangehenden verse 218 ff, die wie oben gesagt, einige von Berox zur schilderung jenes früheren abschieds gebrauchten züge verwerthen. es mag dennoch dem verfasfer des Berner manuscripts ein gedicht vorgelegen oder vorgeschwebt haben, das bis v. 2975 mit unserm Berox stimmte, von da ab aber, wenn es anders die ganze Tristansage behandelte, einer andern quelle folgte, von der wir nur mit einiger wahr-scheinlichkeit vermuten können, dafs sie Tristans thaten und schicksale im auslande berichtete. die episoden welche Berox im grösten theile des IX. X. XI. XII liede vorträgt, müfsen in der vorlage des Berner gedichts entweder ganz gefehlt haben, was das wahrscheinlichere ist, oder an andern punkten in die erzählung verwebt worden sein. die fälle g) o) können dem gegenüber nicht in betracht kommen.

Über die gestalt der dem Berner manuscript in den episoden vor oder nach Tristans narrheit vorliegenden quelle nur ein paar andeutungen. vor allem sehen wir starke abweichungen von der sagengestalt bei Eilhard, Gottfried oder Sir Tristram. Tristans schwester Candi 241 kennt niemand; dafs der spielmann Gamarrien 380 (nach Gottfried Gandin) durch Tristan die hand verliert ist ohne zweifel aus dem kampf mit Urgan li vilus entlehnt; unerhört ist auch dafs Tristan von Morold in die schulter verwundet wird 402 und dafs die mutter Isoldens um Tristans geheime sendung als brautwerber gewust habe 424. um so mehr fallen ein paar übereinstimmungen auf. wie bei Eilbart (prosa s. 16) und Thomas I 1220 (msc. Douce) wird Tristan nur von der jungen Isolde geheilt, 405 *autres de vos n'i mist la main* und 422 wird *la parole do clevol* mit der er Isoldens zorn besänftigt habe, wol nichts anders gewesen sein als die erzählung von dem haar und den schwalben, als einleitung zur brautwerbung; prosa s. 18. — ob

Sir Tristram die schwalbensage kennt ist nicht sicher; II 23 *a swalu ich herd sing* ist, wie unten gezeigt werden wird, nur durch seine unverständlichkeit und die vorangehenden verse merkwürdig, aber zwei andre thatsachen stimmen deutlich mit dem englischen gedichte. Brangaine reicht selbst den liebestrank 316 *et vos, Brangien, qui l'aportates, certes malemant exploitates* und 433 *Brangien — corut en haste au trosseroel; ele me prist estre son voil, do buvrage emplu la cope; — tandi lo moi, et je lo pris*, wie Sir Tr. II 50 *Brengwain was wrong bithought, tho (hs. to) that drink sche gan win; and swete Ysoude it bitaught*; und besonders 42S *quant de haute fumes torné, autre jor nos failli oré. toz nos estut nager as rains. il meismes i mis les mains. granz fu li chanz, s'aiumes soif* = II 49 *a winde ogain hem blewe, that sail no might ther be; so rewe the knightes trewe, Tristrem so rewe he, ever as thai com newe, he on ogain hem thre; gret swink: swete Ysoude, the fre, asked Brengwain a drink*, für Tristan wie aus dem folgenden hervorgeht. — ein rückschluss auf die verlorenen theile des Berox ist schon der ganz rohen redaction dieser sammlung wegen unsicher, besonders aber deshalb unstatthaft weil der dichter des Berner stückes die der narrheit Tristans vorangehenden episoden sehr wohl aus blofser erinnerung dargestellt haben konnte.

Gottfried und Berox. vier episoden können verglichen werden: die scene im baumgarten, das aufgestreute mehl, Isoldens reinigungseid und das waldleben der liebenden. doch nur die erste episode zeigt hinlänglich charakteristische übereinstimmungen um eine frage nach dem wechselseitigen verhältnis beider darstellungen am platze erscheinen zu lassen.

Vor allem ist das object der vergleichung schärfer zu begrenzen: nur Gottfried 370, 2 bis 374, 17 und Berox I 1 bis 201 kommen in betracht. was bei Gottfried vorangeht oder nachfolgt weicht ganz ab: statt Frocin lesen wir Melot, statt der lichte erscheint ein ölbaum, der zwerg sitzt mit dem könige auf dem baum und flieht nicht vor dessen zorn nach Wales. das gespräch der liebenden aber zeigt merkwürdige ähnlichkeiten. so a) Gottfried 370, 2, Isolde spricht zuerst = Berox I 3. 82; (s. oben). — b) G. 370, 6 Isolde wirft Tristan vor *daz ir mir ze dirre zit de-keiner sprache muotet* = B. I 5 *si grant pechié avez de moi qui*

me mandez à itel ore. — c) G. 370, 28 ff. bæse liute haben, sagt Isolde, sô michel mære von in gemachet unt von mir, si geswïeren alle wol daz wir vil harte wæren kumberhaft mit valschlicher vrïuntschaft. des wînes ist der hof vol. = B. I 20 se li felon de ceste cor — li font acroïre — que nos amors jostent ensenble; I 46 et il ont fait entendre au roi que vos m'amez d'amor vilaine. — d) G. 370, 38 nu weiz ez aber got selbe wol wie min herze hin ziu stê = B. I 26 ne je, par deu omnipotent! n'ai corage de druerie qui tort à nule vilanie. — e) G. 371, 6 und gihes ze gote daz ich nie ze keînem manne muot gewan und hiute und iemer alle man vor minem herzen sint verspart nîcan der eine, dem dâ wart der êrste rôsebluome von minem magetuome = B. I 16 mais dex plevis ma loiauté, qui sor mon cors mete flaele, s'onques fos cil qui m'ot pucele, out m'amistiê encor nul jor. — f) G. 371, 13 Marke selbst hegt verdacht; 373, 1 = B. I 14. — g) G. 371, 22 ich (Isolde) hân in (Tristan) hundert tûsent stunt vrïundes gebirde vor getân durch die liebe die ich hân ze dem, den ich dâ lieben sol, dann durch valsch: daz weiz got wol. ez wære ritter oder kneht, sô diuchte mich und wære auch reht und êret ouch mich starke, swer minem herren Marke liep oder sippe wære, daz ich dem êre bære. nû verkêret man mir daz = B. I 59 Tristran, certes, li rois ne set que por lui [pas] vos aie ameit. por ce qu'eres du parenté, vos avoie je en chierté. — h) G. 371, 37 wand ich (Isolde) wil gân: ine mac niht langer hie gestân; 373, 28 ich wil gân, sô gât ouch ir = B. I 77 Tristran, vois m'en, trop i demor; I 165 vois m'en, trop sui ci longuement. — i) G. 372, 4 Tristan beklagt sich über die lügenære die ihnen beiden die huld des kônigs entzogen haben, = B. wie es scheint schon I 98; dann von I 107 an. — k) G. 372, 15 bittet Tristan Isolden râtet minem herren daz sinen zorn und sinen haz, den er mir âne schulde treit, daz er den durch sine hôvescheit hele und hôveschliche trage niht langer wan dis ahte tage = B. I 132 dame, je vos en cri merci, tenez moi bien à mon ami. — l) G. 372, 24 Tristan will sich zur abreise bereiten = B. I 175 ff. — m) G. 372, 36 Isolde weigert sich Tristans bestellung auszurichten: ich lîte sanfter ê den tût dan ich minen herren bæte, daz er iht des durch mich tate, daz hin ziu wære gewant = B. I 136 Par foi! sire, grant tort avez qui de tel chose à moi parlez, que de vos le mete à raison et de s'ire face pardon; je ne vuel pas encor morir ne moi du tot en tot perir. il vos mescroit forment, et j'en rendrai le parle-

ment? donc seroie je trop hardie. — n) 373, 3 *unt wiste er* (Marke), sagt Isolde, *daz ich bi ù ze dirre stunt eine und nahtes wære, ich kæme es in daz mære daz er mir niemer mære erbute liep noch ère* = B. I 55 *s'or en savoit li rois un mot, mon cors seret desmenbré tot*; I 157 *s'or savoit ceste chevauchie* —, *il me feroit ardoir en ré.* — o) G. 373, 29 ff. wohlwollen Isoldens für Tristan = B. I 152 ff.

Außer dem zweideutigen schwur in e) sind besonders durch übereinstimmung im einzelnen auffallend b) g) h) m). für noch wichtiger möchte ich aber die in beiden bearbeitungen gleiche aufeinanderfolge der motive halten; s. c) d), i) k), m). der witz mit der jungferschaft Isoldens steht bei Berox wie bei Gottfried zwischen zwei erwähnungen des falschen verdachtes in welchem die liebenden stünden, mit dem unterschiede dafs bei Gottfried die verdächtigung durch die barone vorangeht, Markes überzeugung nachfolgt, bei Berox aber die umgekehrte ordnung beobachtet wird.

Als abweichungen sind auch die ausfälle Beroxischer motive bei Gottfried anzuführen. denn nur wenn der überarbeiter bedeutend kürzt wie Tristan als narr (msc. Bern) und Sir Tristram können auslassungen bedeutungslos sein. — α) Gottfried 372, 15 bittet Tristan nur acht tage möge Marke und Isolde ihm eine freundliche miene zeigen, bis dahin würde er seine reisevorbereitungen getroffen haben: Berox I 175 spricht Tristan allerdings die absicht aus zu fliehen, bestimmt aber keinen termin. — β) an derselben stelle bei G. hätte auch der verpfändete harnisch und die bitte um auslösung besprochen werden müssen: B. I 173. 187. — γ) die erwähnung der verdienste Tristans um Marke in Isoldens rede B. I 21 ff. fehlt bei Gottfried. — δ) G. 373, 6 Isolde hat nur den verlust von Markes liebe zu befürchten, nicht den tod wie B. I 56 *mon cors seret desmeubré tot*; I 140 *je* (Isolde) *ne vuel pas en encor morir*; I 159 *s'un mot en puet li rois oir que nos faisons ça asemblé, il me feroit ardoir en ré.* — ε) G. 374, 16 *swie mir gelinge, só wirbich ùver bete, só ich beste kan.* Isolde will also nachdem sie sich im beginne geweigert am ende der rede Tristans wunsch selbst mit gefährdung ihres rufes erfüllen: B. I 136. 188 weigert sie sich hart und entschieden.

Alle diese abweichungen können aus einem principe erklärt werden. Isolde soll bei Gottfried als mitleidig und selbstvergefsen dargestellt werden. darnach muste, wenn Berox zu grunde liegt, vor allem die rede Isoldens in welcher sie am anfang und zum

schlusse unbeugsam ihre vermittlung ablehnt (B. 136—165) weggeschafft werden. dafs aber diese gefährliche vermittlung der königin bedenken erregen mufs, mochte dem überarbeiter als rest des aus Berox empfangenen eindruckes verblieben sein. es musste also die weigerung durch das mitleid in derselben rede überwunden werden, G. 372, 35—374, 17. dabei durfte aber Isoldens mut auf keine zu harte proben gestellt werden: die liebe ihres gemahls konnte sie für eine handlung des mitleidens allerdings wagen, nicht ihr leben; und Tristans schulden der grofsmut des königs zu empfehlen musste sie wirklich compromittieren; ist Gottfried wol auch zu realistisch gewesen. — die abneigung Isolden auch nur im gesamtinhalt einer rede Tristan ihre dienste entschieden weigern zu lassen musste auch noch eine andere änderung herbeiführen. bei Berox ist der gang der unterredung: Tristan bittet Isolde wolle ihn mit Marke versöhnen; sie schlägt es ab: also mufs er fliehen, da möge sie doch mindestens ihm die mittel zur flucht verschaffen. der entschluss zur flucht wird erst durch die weigerung Isoldens die erste bitte zu erfüllen hervorgerufen. der überarbeiter musste also bitte um vermittlung und entschluss zur flucht zusammenziehen und that dies auf geschickte weise dadurch dafs er Tristan nur eine scheinbare versöhnung mit dem könig, bis er die vorbereitungen zu seiner in kürze (in acht tagen) bevorstehenden reise getroffen hätte, beanspruchen läfst.

Die ähnlichkeiten sind wie bemerkt ungemein, die abweichungen aus einem principe zu erklären das Gottfrieds poetischer eigenthümlichkeit keineswegs widerspricht. bis auf weiteres werden wir demnach annehmen dafs Berox 1—201 quelle der Gottfriedischen verse 370, 2—374, 17 gewesen sei. der nächste absatz enthält einen monolog Tristans, der mit den Gottfriedischen dankesworten Tristans 374, 18—32 nichts gemein hat. bis dahin hatten sich nur absätze des ersten liedes gefolgt; nach dem monolog tritt der zweite dichter ein und allsogleich verschwindet die ähnlichkeit mit Gottfried: der könig ist allein auf dem baum. — auf die gestalt des liedes 1 läfst sich dabei natürlich nicht schliessen.

Eilharts bearbeitung. inhalt der kapitel nach der prosa.
1. Ribalin von Iohnois erwirbt sich durch sein wohlverhalten

Blankeflor, die schwester könig Marchs von Kurnewal. 2. Tristan wird von seiner sterbenden mutter auf der see geboren und an dem hofe Ribalins erzogen. 3. er nimmt urlaub von seinem vater. 4. er kommt mit begleitung zu könig Marchs und wird freundlich empfangen. 5. Morholt von Irland fordert von Marchs den zins an knaben und mädchen. 6. Tristan zum ritter geschlagen will mit Morholt kämpfen. 7. er erschlägt diesen auf dem werder, wird dabei aber selbst verwundet. 8. er kann von seiner wunde nicht genesen, gelangt auf seiner ziellosen fahrt nach Irland, wo er von der jungen Isolde geheilt wird. 9. er versorgt bei einer hungersnot Irland mit getreide aus England und geht nach Kurnwal zurück. Marchs erklärt keine andre frau als jene, welcher das von einer schwalbe herbeigetragene haar gehöre, nehmen zu wollen und Tristan macht sich anheischig sie ihm zu erwerben. 10. Tristan gelangt auf der brautfahrt wieder ohne seinen willen nach Irland und giebt sich für einen kaufmann Paulus aus. 11. er erschlägt einen drachen und erwirbt dadurch anspruch auf die hand der königstochter. 12. der truchsefs macht ihm diese streitig durch das abgehauene haupt des drachen. 13. Tristan wird von den frauen gefunden. 14. den im bade erkannten bedroht Isolde. 15. er beweist durch die abgeschnittene zunge dafs der truchsefs sich fälschlich gerühmt habe. 16. vorbereitungen zur abreise. 17. Tristan und Isolde trinken den liebestrank und verzehren sich in sehnsucht 18. erklärung und liebesleben auf dem schiffe; Brangäne wird bewogen Isoldens stelle in der brautnacht einzunehmen. 19. ankunft in Thintariol, hochzeit, fortdauer des liebesverhältnisses. 20. Brangäne wird mit dem tode bedroht und gerettet. 21. versöhnung Isoldens und Brangänens. 22. Tristan von Auktrat verraten wird überrascht und vom hofe verbannt; Brangäne vermittelt seine zusammenkunft mit Isolden im baumgarten. 23. der könig überzeugt sich durch die verstellten worte der liebenden im baumgarten von ihrer unschuld. 23. Tristan gelangt an den hof zurück. 25. die liebenden werden durch das mehl überführt und zum tode verurtheilt. 26. Thinas vergebene fürbitte. 27. Tristan entkommt durch die kapelle. 28. Isolde wird einem aussätzigen herzoge gegeben 29. und von Tristan befreit; waldleben der liebenden. 30. sie werden entdeckt und fliehen von neuem. 31. Ugrim vermittelt die versöhnung der liebenden mit Marchs. 32. Tristan bringt

Isolde an den hof zurück, schenkt ihr den bracken und zieht zu könig Artus. 33. Tristans leben an Artus hofe. 34. sein freund Balleon verspricht ihm wieder zu der königin zu verhelfen. 35. Tristan kommt mit Artus auf einer jagdfahrt nach Thintariol; könig Marchs list mit den wolfseisen wird vereitelt. 36. Tristan erfährt die not könig Haubalins von Careche, der von Riolin bedrängt wird. 37. Tristan fängt Riolin 38. und beendet den krieg zu gunsten Haubalins. 39. heiratet dessen tochter Isolden, welche er jungfrau läfst. von seinem schwager Kaynis zu rede gestellt erzählt er ihm von seiner liebe zur ersten Isolde. 40. Tristan und Kaynis gehen nach Kurneval zu Thinas; sie sehen die königin im walde und Kaynis erkennt dafs Tristan recht gehandelt habe. 41. zusammenkunft in Blankenland; Kaynis wird durch das zauberkissen geöffit. 42. Tristan bei der königin verläumdet 43. nähert sich ihr als aussätziger. 44. 45. Isolde läfst ihm durch Pyloys von neuem ihre huld entbieten. 46. Tristan bescheidet Isolden zu einer zusammenkunft 47. welche wieder in Blankenland stattfindet. 48. Kaynis um zur königin Gardeloye zu gelangen läfst den schlüssel ihres schlofsthores nachmachen. 49. Tristan erhält die nachricht von dem tode seines vaters und reist nach Iohnoys. 50. auf dem wege durch Auktrat aufgehalten wird er durch eine list der königin in den stand gesetzt seine reise fortzusetzen. 51. Riolin verwüstet abermals Careches. 52. Tristan wird verwundet und läfst sich geheilt überreden als narr zu Isolden zu reisen. 53. Tristan als narr vor Marchs. 54. bei einer zusammenkunft mit Isolden entdeckt kehrt er wieder nach Iohnoys zurück. 55. er besucht mit Kaynis Gardeloye. 56. Kaynis wird von Nampecenis erschlagen, Tristan auf den tod verwundet. er schickt seinen wirth zur königin Isolde und bespricht mit ihm das schwarze und weifse segel. 57. während die königin Isolde sich auf die reise macht, erfährt Tristans gemahlin die verabredung. 58. sie tötet Tristan durch ihre lüge, die königin Isolde kommt an 59. und stirbt. 60. klage Marchs. er begräbt die leichen der liebenden; rose und rebe. 61. schlufs.

Dieses gedicht ist mir nicht vergönnt mit derselben ausführlichkeit zu behandeln als die andern. die überarbeitungen waren mir nicht zu hand und die prosa kürzt auf ungleichmäfsige weise. gerade das dadurch gefährdete detail der darstellung ist für die bestimmung des verhältnisses zu andern fassungen

von wichtigkeit. für die wenigen nachweise die ich über Eilhart zu geben vermag, bediene ich mich als grundlage aufser den drei bruchstücken des alten gedichts, den Magdeburger, Regensburger und Donaueschinger blättern, der prosa. ein umstand wird genügen uns ihren werth gegen die poetische erneuerung ans licht zu setzen. Fundgr. I, 233 ist die handschrift des alten gedichts v. 33 zum theile unleserlich; Isoldens befehl gieng dahin daß die zwei armen ritter jedermann, der vom brunnen schöpfen wollte, tödteten *unde ir . . . rachten*. die erneuerung des fünfzehnten jahrhunderts führt auf *unde ir die zungen brächten*. das kann nicht richtig sein; denn 235, 9 hat das alte gedicht *vnde nam de leberen ze hant, mit sine hemide er si bewant*, wo die umarbeitung ganz abweicht: *und sneit im ús sine zunge, und brächte sie in sinem hemde gewundin*. die prosa hat an beiden stellen *leber*.

Die quelle Eilharts muß eine sehr unreine gewesen sein. neben guten alten stücken von kräftiger darstellung sehen wir eine menge schlecht erfundener wiederholungen schon einmal benützter situationen und motive, in der art des französischen prosaromans (Paris, bei Denys Janot, 1533). doch kann eine sichere beziehung zu diesem nicht nachgewiesen werden.

Eilhart und Berox. eine stelle kann unmittelbar verglichen werden. in der baumgartenscene entspricht E. 23S, 1—239, 31 Berox I 1—187. — übereinstimmungen: a) E. 23S, 33 *ich was dir durch minin hêren holt, wane dà sin nebe wêrist* = B. I 59 *Tristran, certes li rois ne seît que por lui [pas] vos aie ameit. por ce qu'eres du parenté vos avoie je en chierté*. usw. — b) E. unmittelbar darauf, 23S, 37 — *nâ bin ich ze scalle wordin* und vorher 31 *wane ich bin ze worte comen von dir due mine scult* = B. I 14 *li rois pense que par folie, sire Tristran, vos aie amé; I 46 et il ont fait entendre au roi que vos m'amez d'amor vilaine*. — c) E. 23S, 46 *ich (Isolde) ne helfe dir niht dazô*. (zur versöhnung mit dem kônige) *wil dir min hêre genâde tuo, des gan ich dir wol unde ist mîr lieb: ich ne bitten in aber darumbe niêt* = B. I 151 *par foi! ja n'en dirai parole, et si vos dirai une rien, si vuel que vos le saciez bien. se il vos pardounot, beau sire, por deu son mantalent et s'ire, j'en seroie joïose et lie*. — d) E. 239, 11 Tristan rühmt sich in jedem reiche gute aufnahme finden zu können = B. 17S *bien sai que u monde n'a cort, s'i voïs, li sires ne m'avot*.

Doch eine abweichung darf nicht verschwiegen werden; 239, 28 verlangt Isolde von Tristan *daz ir bätent minen hêren, daz er durch sin selbis êre mir wolte lösen min phant*, während B. I 174f. Isolde selbst den panzer auslösen soll: *car le me faites delivrer und envers mon oste m'aquitez*.

Auch die nächstfolgenden capitel Eilharts 24 bis 32 weisen auf Berox als mittelbare oder unmittelbare quelle zurück. die astrologischen kenntnisse des zwerges, von welchen Gottfried nichts wissen will, die sendung Tristans an Artus hof, der kapellensprung, die auslieferung Isoldens an aussätzigige, der priester Ugrins im walde, der nächtliche gang Tristans zum könige (Ber. 2416), der an das rote kreuz gehängte brief (Ber. VIII 2615), der hund, welchen Tristan Isolden zum abschiede schenkt — alles das stimmt zum theil mit Berox und hat viel ähnliches in der französischen prosa.

Eilhart und Gottfried. mit noch geringerer sicherheit kann man das verhältnis Eilharts zu Gottfried bestimmen. nur ein stück der scene im baumgarten ist auf eine gemeinschaftliche quelle, nämlich Berox, zurückzuführen. von allen andern theilen der Eilhartschen erzählung, aufser cap. 13, darf höchstens die möglichkeit zugegeben werden, dafs Eilhart einen grofsen theil der dem anfang unseres Beroxmanuscriptes vorangehenden begebenheiten nach einem französischen original gedichtet habe, auf welchem auch Gottfrieds darstellung beruht. es sind die capitel 6. 7. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 20. 21. auffallende einzelheiten sind: cap. 6, die zuversichtliche rede Tristans vor der herausforderung Morolds = Gottfried 155, 24 ff.; cap. 7, die erzählung von der heimfahrt der Irländer nach Morolds tode = G. 179, 34 —: beide male eine den geraden lauf der begebenheiten durchbrechende episode —; cap. 10, der dem marschall angebotene *koph* = G. 224, 7; cap. 11, die fünf (vier) fliehenden männer, welchen Tristan, als er den drachen sucht, begegnet = G. 225, 29; cap. 15, dem beschämten truchsefsen wird geraten zu der verlornen ehre nicht noch sein leben zu wagen = G. 285, 5 ff. cap. 17, der zaubertrank wird Tristan von einem 'kleinen jungfräulein' gereicht = G. 293, 35.

Was den erwähnten capiteln vorangeht oder nachfolgt, so wie die in cap. 8. 9. 19. enthaltenen begebenheiten weichen ganz

ab, oder werden sogar von Gottfried ausdrücklich zurückgewiesen, wie die fahrt *näch wâne*, das von der schwalbe gebrachte haar, die astrologische kenntniß des zwerges.

Thomas. wir kennen die arbeit dieses trouveres aus drei handschriften, der Sneydschen, der Douceschen und der durch die Strafsburger blätter vertretenen; sie sind gedruckt in Michels zweitem und drittem bände.

Manuscript Sneyd A (einen andern rest dieser trümmerhaften handschrift nenne ich B), Mich. III erstes stück, 888 verse. — der inhalt des vorhandenen ist folgender. nach langen seelenkämpfen entschließt sich Tristan Isolden Weißhand zu heiraten durch den ring an seine frühere geliebte erinnert unterläßt er den vollzug der ehe Isolde trauert, denn sie hat keine nachricht von Tristan, seit er einen riesen in Spanien erschlagen sie singt den Lai Guirun ihr verehrer Kariadoc sagt ihr nach mehreren gegenseitigen neckreden, dafs Tristan die tochter des herzogs von Bretagne geheiratet habe und deutet ihr zum ersatz seine liebe an Isolde weist ihn ab und ist bekümmert.

Manuscript Strafsburg, Mich. III drittes stück, 68 verse. — Tristan und Kaherdin gehen um Isolden und Brangänen zu sehen nach England Marke und Isolde sind auf einer reise begriffen die gefährten sehen von einer eiche den zug an Kaherdin hält mägde für Isolden und Brangänen.

Manuscript Douce, Mich. II erstes stück, 1818 verse. — Brangäne zürnt Isolden, dafs sie sie einem so feigen ritter wie Kaherdin, der sogar vor Kariadoc geflohen sei, gegeben habe sie verrät Marke, Isolde unterhalte ein zur zeit noch unschuldiges verhältnis mit Kariadoc Isolde wird unter Brangänens aufsieht gestellt Tristan kehrt als aussätziger zurück wird als er sich Isolden in der kirche nähern will, abgeführt unter der treppe schlafend findet ihn die frau des thorwächters Brangäne bringt ihn zu Isolden nach Tristans abreise legt Isolde ein härenes hemd an und schickt einen spielmann zu ihrem geliebten Tristan kommt mit Kaherdin wieder nach England Kaherdin erschlägt Kariadoc bei einem turniere die freunde kehren wieder nach der Bretagne zurück sagenkritik des dichters Tristan

wird von Tristan le Naim gebeten ihm dessen geliebte von ihrem räuber Orgillius befreien zu helfen. Tristan thut es und wird dabei schwer verwundet. er bittet Kaherdin, er möge die königin Isolde vermögen zu ihm zu kommen. je nach der erfüllung oder verweigerung dieses letzten wunsches solle das segel bei der rückkehr weiß oder schwarz sein. das hatte Tristans frau gehört. Kaherdin richtet in London seine botschaft aus. Isolde schiffet sich ein. sie wird durch sturm und windstille aufgehalten. Isolde Weifshand sagt auf Tristans frage das segel sei schwarz. Tristan stirbt. die königin Isolde kömmt zu spät und stirbt über Tristans leiche.

Manuscript Sneyd, B. Mich. III zweites stück, die letzten 30 verse. — abschied des dichters.

Dafs die vier stücke wirklich theile eines werkes repräsentieren, ist bewiesen für das Strafsburger manuscript durch zwei andre blätter welche wörtlich theile des Douceschen manuscripts enthalten. das Doucesche manuscript aber hat wieder eine grofse partie mit dem zweiten theile des Sneydschen gemeinsam. der abschied des dichters wird also eine handschrift geschlofsen haben, in welcher die drei voraus erwähnten stücke enthalten waren. der anfang ist verstümmelt und weder schließt sich das Sneydsche manuscript A unmittelbar an das Strafsburger blatt noch dieses an manuscript Douce. — wir können indes ohne uns nach andern darstellungen umzusehen die lücken mit einiger wahrscheinlichkeit füllen. manuscript Douce setzt voraus dafs bei einer zusammenkunft zwischen Isolden und Tristan dieser mit seinem gefährten Kaherdin vor Kariadoc geflohen sei. Kariadoc scheint sich berühmt zu haben, sie hätten aus furcht ihm nicht stand gehalten, und wird nun deshalb bei einem turniere von Kaherdin erschlagen. in dem Strafsburger stück bereitet sich aber offenbar eine zusammenkunft zwischen Tristan und Isolden und andrerseits Kaherdin und Brangänen vor. dieselbe Brangäne macht auch gleich im beginne des Douceschen manuscripts Isolden vorwürfe darüber, dafs sie ihr einen so feigen gemahl wie Kaherdin zuge-dacht habe. die feindseligkeit aber, die Kariadoc bei gelegenheit der heimlichen zusammenkunft zeigt, stimmt vortreflich mit der ihm im Sneydschen manuscript A von Isolden gewordenen schnöden abfertigung, ebenso die falsche anzeige von einem verhältnis zwischen ihm und Isolden bei Douce zu seinen anträgen am schlufse

der Sneydschen handschrift A. wir brauchen demnach vor manuscript Douce nur die schilderung der unterbrochenen zusammenkunft vorauszusetzen und zwischen Sneyd A und Strafsburg nur Isoldens vorbereitungen zu einem ritt durch den wald, so wie Tristans und Kaherdins abreise von der Bretagne zu ergänzen. — ob in letzterer stelle nicht mehr fehlt? wir haben von Tristans leben in der Bretagne nach seiner vermählung mit Isolde Weifshand nichts weiter gehört. Sneyd A 64S schließt mit der hochzeitsnacht. wie das verhältnis zwischen Tristan und seiner frau auf seine beziehungen zu ihrer familie und vor allem zu Kaherdin gewirkt habe, mußte notwendig — ich anticipiere hier was später bewiesen werden soll, die einheit des gedichts — erwähnt werden. der entschluss ferner Kaherdins Tristan auf seiner reise nach England um der unbekanntenen Brangäne willen, s. Strafsburg v. 2, zu begleiten mußte verständlich gewesen sein. darüber giebt Douce eine andeutung: 894 Tristan und Kaherdin sind nach dem blutigen turniere wieder in der Bretagne *et quant il erent à sujur dunc en alerunt en boscages pur veer les beles ymages: as ymages se delitoent pur les dames que tant amouent*. früher werden weder in diesem manuscripte, dem Douceschen, noch im Strafsburger blatte die bilder in dem bretagnischen walde erwähnt; auch zwischen den zwei manuscripten ist kein platz für sie, da im anfang der Douceschen handschrift die zwei gefährten noch in England weilen, ohne ihre gegenwart aber doch unmöglich jene bilder eingeführt werden konnten. wir würden also auf die vermutung geleitet, von den gemälden, nach der citierten stelle höchst wahrscheinlich bildnissen Isoldens und Brangänens, sei zwischen Sneyd A und Strafsburg die rede gewesen und dieselben in bezug auf Tristans versöhnung mit den verwandten seiner frau und Kaherdins reise nach England gebracht worden, etwa durch eine plötzlich entzündete neigung dieses letzteren zu Brangänen, — wenn nicht eine andre möglichkeit sich als wahrscheinlicher erwiese.

Die hochzeitsnacht bei Sneyd A schließt 645 *del mal me peise, Ysolt respont, plus (hs. puls) que d'ultre mal en cest mont; mais del el dunt vos oi parler voil jo e puis bien deporter*. dann hebt der neue absatz an *Ysolt en sa chambre suspire pur Tristran que tant desire*. nämlich die königin von Cornwall; aber erst der verlauf der darstellung lehrt uns dies. die zwei absätze konnten sich nicht unmittelbar abgelöst haben. aber auch ganz abgesehen

von diesem äußeren zeichen ist es unglaublich dafs der leser über die entwicklung des unhaltbaren verhältnisses zwischen Tristan und seinen neuen bretagnischen verwandten im ungewissen sollte gelassen und von der hochzeitsnacht, in welcher Tristan seiner frau nicht beigewohnt, allsogleich zu den sehnsüchtigen liedern der blonden königin geführt worden sein. die passendste stelle für conflict und lösung in Bretagne und zwar in einer weise dafs die spätere fahrt nach England begreiflich scheint, durch die *ymages* nämlich, wäre Sneyd A vor 649. diese annahme wird beinahe zur gewisheit durch den analogen verlauf in Sir Tristran. zwischen Sneyd A und Strafsburg wären also nur die vorbereitungen zu der begegnung von seiten Isoldens und Tristans zu setzen.

Es ist leider aus Michels ausgabe nicht zu ersehen ob die beschaffenheit des Sneydschen codex die annahme begünstigt, es sei die erwähnte lücke erst in diesem durch ausfall eines oder mehrerer blätter entstanden. die gestalt der gesammten Thomasüberlieferung läfst auch an ein versehen des schreibers denken. das Sneydsche manuscript B hat einen epilog des dichters, welcher in dem Douceschen schlufse fehlt. es ist kein grund vorhanden an der echtheit dieses nachworts zu zweifeln. er sagt *Tumas fine ci sun escrit: à tuz amanz saluz i dit, as pensis e as amerus, as emvius, as desirus, as enveisiéz, as purvers; à tuz ces ki orunt ces vers i dit nal à tuz lor voleir. le milz ai dit à mun poeir . . . la verur, (si cum) jo pramis al primur. e diz e vers i ai retrait; pur essample issi ai fait, pur l'estorie embelir* usw. Thomas wendet sich an alle welche *ces vers* hören werden; *ces vers* kann unmöglich etwas anders sein als die gegenwärtige erzählung, die der dichter eben niedergeschrieben hat; Thomas ist demnach, da ein überarbeiteter dichter doch unmöglich die leser seines überarbeiters apostrophieren wird, der name des verfassers. das bestätigt auch das folgende wo in erster person fortgefahren wird: der dichter sagt er habe *e diz e vers* zu seiner darstellung benützt. dazu sind notwendig die verse S45 ff. des Douceschen manuscripts zu vergleichen: *asez sai que chescun en (von Tristan) dit e ço que il unt mis en escrit.* an die bedeutung strofe ist bei *vers* nicht zu denken da *diz* strofische darstellung keineswegs ausschließt (FWolf Über die Lais s. 256). am wahrscheinlichsten wird man die worte erklären durch 'sowol gesprochene als gesungene vorträge'; das mag zusammengefallen sein mit der scheidung in

mündliche und schriftliche überlieferung, nach welcher die zum gesange bestimmten gedichte aufgeschrieben, die andern blofs dem gedächtnis anvertraut waren. — jedesfalls aber gab es gar nichts was unser dichter einen gewährsmann Thomas allein durch *ces vers* als den inhalt der gehörten erzählung bezeichnen lassen konnte, wenn es nicht der vorliegende roman selbst war. die dichterische thätigkeit die der verfasser des nachworts als eine verschönerung des stoffes bezeichnet — vgl. Roman de Brut 10040 (*Le Rouz de Lincy*) *tant ont li conteor conte et li fabléor tant fablé por lor contes anbeleter, que tot ont feit fables sanbler* —, werden wir jedesfalls einem dichter Thomas zuschreiben müssen, dem also mindestens zum theil eine selbständige nach einem poetischen ideal strebende arbeit zuzuerkennen ist. aber auch manuscript Douce kennt diesen Thomas in dem kritischen absatz 835. es wird da eine sagengestalt erwähnt nach welcher Tristan als er sich sterben fühlte, Govenal zu Isolden gesandt habe. aber *Thomas iço granter ne volt e si volt par raisun mustrer que iço ne put pas esteer*. das geschieht nun ausführlich und mit dem behagen eines mannes der dem andern eine gedankenlosigkeit aufgestochen hat: *cist (Govenal) fust par tut la part coneuz e par tut le regne siuz —; e coment pust il dunc venir —, que hume issi coneuz n'i fud mult tost aperceuz*. dann der deutliche schlufs *il sunt del cunte forsveisé e de la verur esluigné. e se ço ne volent granter ne voil (jo) vers eus estriver: tengent le lur e jo le men: la raisun s'i provera ben*. als seine eigene bezeichnet der verfasser dieser kritischen bemerkungen jene ansicht, die er früher als Thomasisch den falschen berichten der erzähler gegenübergestellt hatte. ohne zweifel ist er mit Thomas identisch und dieser mit jenem Thomas, den wir am schlufse des Sneydschen manuscripts B als verfasser des ganzen werks gefunden haben. — außer diesem ausfall von dreifsig echten versen aus dem sonst gut erhaltenen schlufs des Douceschen manuscripts begegnen noch im inneren desselben zwei oder drei lücken, nach 344 und von 1045. an der ersten stelle endet ein absatz mit den versen *par mal s'en part atant d'Ysolt* (Brangäne nämlich), *jure qu'al rei dire le* (die liebe Tristans und Isoldens) *volt*. der neue absatz beginnt dann *En ce curuz e en cete ire, vait Brangien sun buen al rei dire*, und sie sagt ihm Isolde sei im begriffe Kariadoc zu ihrem geliebten zu nehmen. das muß so ohne alle vorbereitung den

leser nicht nur ganz unnötig auf das höchste überraschen, sondern auch befremden. es ist für jemanden der unter dem eindruck der verse 239 ff. das fernere beginnen Brangänens verfolgt schlechterdings unmöglich darin verstand und logik zu sehen. gerade hatte sie, nachdem schon die bittersten worte gefallen waren, Isoldens bitte um stillschweigen dem könige gegenüber hart abgeschlagen. sie fühlte sich in ihrer ehre durch Isolden gekränkt und erinnerte sich aller früher für sie erduldeten leiden. die einleitenden worte, die sie im abschnitt 345 an Marke richtet, müssen diesem wie dem leser eine enthüllung in betreff Tristans anzudeuten scheinen. 411 ff. aber heisst es von Marke *idunc est il en grant errur, prie que die la verur; car il quide que Tristan seit en la chambre cum il soleit*. das ist doch auf einen leser berechnet der dieses *car* versteht und in den folgenden worten eine erklärung des *errur* findet, in welchen Marke verfallen. solche leser müssen aber notwendig nach 344 gehört haben, wie Brangäne den entschluss faßte. trotz ihres gerechten unwillens doch Isolden nicht zu verderben sondern nur zu beherrschen. dazu muß sie Marke nicht die reine wahrheit, sondern etwas derselben ähnliches sagen: das fingierte verhältnis zu Kariadoc. es wird ein absatz, vielleicht ein monolog Brangänens ausgefallen sein, einer der häufigen seelenkämpfe Thomas.

Eine kleinere lücke ist anzunehmen bei gelegenheit des kampfes zwischen Estut le Orgiillus und Tristan nach 1044. Orgiillus hat sechs brüder 1026 *ses freres ot à chevalers* und 1051 nach Orgiillus tode *ore sunt tuit li set frere ocis*: zwei dieser brüder werden 1033 getötet *li deux freres*, welche vom turniere kamen, *i furent ocis*; 1044 enden die beiden Tristane nicht den kampf *tant qu'il orent ocis les quatre*. es ist also bloß Orgiillus mehr übrig. der entscheidende kampf zwischen diesem und den zwei namensgenossen soll nun geschildert werden. statt dessen lesen wir *Tristan li Naim fud mort ruez e li altre Tristan navrez*. ja nicht einmal ausdrücklich wird es gesagt daß der letzte kampf mit Orgiillus selbst gewesen sei: *en cele ñe ben se venja*, (Tristan li Amerous) *car celi ocist qu'il navra*. vielleicht trat in der lücke auch Kaherdin in die handlung ein der seit 917 wie vergeßen ist.

Absatz 1379 vers 1407 heisst es *li reis li (Kaherdin) dune ferme pes, oiant tuz iceuz del pales*. 1409 wird fortgefahren

à la reine vait parler, de ceis avers li volt mustrer. un aſçail ovré de or fin li port en sa main Kaherdin usw. es ist nach 1407. S unmöglich in v. 1409 ein andres subject zu suchen als den könig. das hat aber sein bedenken. der könig geht zu Isolden um ihr die waaren zu zeigen. sie muſs also nach dieser voraussetzung von ihrem gegenwärtigen aufenthalt zu Kaherdins schiff kommen. in den folgenden zwei versen ist es aber Kaherdin, der ihr eine goldne spange bringt. auch wird mit keinem wort erwähnt dafs Isolde gekommen sei oder Kaherdin den könig begleitet habe. auffallend ist auch der ausdruck *à la reine vait parler*, wenn es blofs ausdrücken soll, Marke habe ihr die ankunft eines fremden kaufmanns angekündigt. ist es ferner schicklich dafs Marke selbst gehe? alles aber erscheint in ordnung wenn wir die verse 1409. 10 auf Kaherdin beziehen und *ses avers* statt *ceis* (wol *cels*) *avers* lesen. zwischen 1408 und 1409 wären also zwei oder mehr verse ausgefallen, welche die aufmerksamkeit wieder auf Kaherdin gelenkt hätten.

Wie hat man sich aber den anfang des Thomaschen gedichtes zu denken, was fehlt vor manuscript Sneyd A? darüber belehrt uns dieses selbst. 660 wird gesagt die königin Isolde habe *pichad nule verur* von Tristan gehört, *ne set pas qu'il est en Bretagne, encore le quide ele en Espagne, là ù il ocist le jaiant, le nevod al Orguillos grant* und das giebt nun dem dichter anlafs zu einer abschweifung über Orguillos und könig Artus bis 728. dann kehrt die erzählung wieder zu Tristan zurück mit den worten *A la matire n'afirt mie, nequedent boen est que'l vos die que nüz à cestui cist estait ki la barbe aveir voleit del rei e del empereur qui Tristrans servi à icel jor*, Tristan tötet natürlich den riesen, wird aber verwundet. seit dieser that hat Isolde nicht mehr von ihm gehört. es ist undenkbar dafs Tristans abenteuer in Spanien früher an der ihnen chronologisch zukommenden stelle behandelt worden seien. mit sicherheit können wir nur schliesen dafs Sneyd A Tristans ankunft bei dem herzog von Bretagne vorangegangen sei. nun kennen wir aber keine darstellung der Tristansage, die von Isolden nach Tristans abreise irgend etwas bemerkenswerthes zu berichten wüſte. wenn wir demnach annehmen Thomas habe den abschied der liebenden behandelt, so wären wir genötigt von diesem punkte bis zu Tristans ankunft in der Bretagne eine vom dichter offen gelafsene lücke anzunehmen. ohne zweifel begann

Thomas erst mit Tristans ankunft in der Bretagne. er hatte sich einen theil der sage zur behandlung ausgewählt und das vorangehende mit recht in dem bewustsein aller hörer vorausgesetzt. begonnen mag er haben mit einer sagenkritischen einleitung allgemeiner art; denn im nachwort erinnert er daran, er habe *al primur* versprochen die wahrheit zu sagen.

Verschieden von der frage nach der äußeren einheit unserer hier auf einen dichternamen Thomas führenden stücke, ist die untersuchung ob dieselben nicht nur theile eines unter dem namen Thomas erschienenen werkes seien, sondern wirklich durch aus von einem dichter und zwar demselben, der sich an der kritischen stelle und im nachwort Thomas nennt, herkommen.

Der stil unseres gedichtes trägt häufig so eigenthümliches gepräge, er ist der manier so nahe, dafs man versucht sein könnte von ihm aus an die kritik des gedichtes zu gehen. doch schon beim ersten schritte scheint der boden zu weichen. die zwei stellen aus welchen wir den namen des dichters kennen bieten im ausdruck erhebliche differenzen. in dem nachworte glauben wir den leichten etwas überquellenden redefluss, die in anderer form wiederkehrenden gedanken und die warme empfindung zu bemerken, welche die sentimentalischen stellen des gedichtes kennzeichnen. der ausdruck ist nicht präcis aber gerundet. dazu gehalten scheint der absatz 835 des Douceschen manuscrites recht unbeholfen: er habe die verschiedenen überlieferungen vereinigt *cest cunte est mult divers: e pur ço s' uni par mes vers*, und lasse er einiges fort: aber dennoch *ne vol pas trop en uni dire*. dann *ici diverse la matyre*; nun wird die verschiedenheit der überlieferung gezeigt und kritisch beleuchtet. das *trop en uni dire* wird also einer poetischen behandlung gegenübergestellt, welche solche kritische excursen wie den folgenden und den im Sneydschen manuscrit A 649 ff. zuläfst. das mufs ein Franzose des XII jahrhunderts der phrase *en uni dire* ebensowenig angesehen haben als wir. der ausdruck ist undeutlich und umsomehr als der leser durch das *unir* im zweiten verse des absatzes zu einer falschen auffassung verleitet wird. dort ist das *unir* der verschiedenheit der überlieferung entgegengesetzt; ein solches *unir* konnte geschehen durch wahl zwischen zwei entgegengesetzten fassungen, durch weglaffung einzelner widersprechender theile oder durch umformung. keinesfalls aber ist es für diese redigierende thätig-

keit wesentlich, dafs die bestehenden gegensätze der überlieferung verschwiegen werden: ein solches verschweigen ist das *en uni dire*. — ferner 847 *mes sulum ço que j'ai oy ne'l dient pas sulum Breri*; wie häfslich das zweimalige verschieden angewandte *sulum*. — 879 ist einmal das *il* durch die weite entfernung von den 654 zuletzt erwähnten erzählern unverständlich; es heifst daselbst *il sunt del cunte forsveisé e de la verur estuigné, e se ço ne volent granter ne voil jo vers eus estriver* usw. es ist doch wunderlich ihnen zuzumuten, sie sollten sich für ihre entfernung von der wahrheit verbürgen; aber es ist auch undeutlich, da in demselben kurzen absatze dieselbe phrase zweimal angewendet worden ist um das billigende oder ablehnende verhalten der dichter gegenüber einer form der überlieferung zu kennzeichnen: 853 *plusurs de nos granter ne volent ço que del naim dire ci solent* und 862 *Thomas iço granter ne volt* dafs Gornaval nach England geschickt worden sei. — ich brauche nicht noch beispiele aus der ebenfalls hie und da ungefüge stilisierten kritischen stelle des Sneydschen manuscripts A anzuführen um die verschiedene kunst des ausdrucks in den am besten als Thomasisch beglaubigten versen zu constatieren. auch begreift sich eine art sprachlicher ausbildung, die für gefühlvolle schilderungen, leidenschaftliche reden, auf und abwogende seelenkämpfe ausreicht, die eleganz des sachgemäfsen ausdrucks in der darlegung concreter verhältnisse nicht besitzt.

Eine sichrere stütze werden uns andeutungen des dichters über sein poetisches verfahren geben. im nachwort haben wir gehört beruft er sich auf *e dix e vers* die er wiedergegeben habe, und Douce 835 bezeichnet er wie gerade erwähnt seine thätigkeit als ein *unir* verschiedener erzählungen, wobei unnötiges weggelassen wird. dagegen hat er Sneyd A 729 verstofsen; denn er erklärt selbst für seinen stoff sei es gleichgültig dafs der riese den Tristan in Spanien tötet, ein neffe jenes Orguillus sei, dessen kampf mit Artus — für unser gefühl auch höchst unnötig — gerade vorher war erzählt worden. — eine gewisse freiheit in behandlung des poetischen stoffes ist Thomas jedesfalls zuzuerkennen. darauf weist auch die bemerkung des nachworts, in welchem Thomas sich als zweck seiner bearbeitung verschönerung der sage aufstellt, *pur l'estoire embelir*. wo er nicht eingriff, wird er das wahre und beste aus der überlieferung gesucht haben.

Alle diese zeichen einer selbständigen arbeit würden die

herübernahme einzelner episoden aus einer bereits vorhandenen poetischen form nicht unmöglich machen. die näthe könnte kaum ein geschickter dichter verbergen. und in der that finden wir dergleichen bei Thomas. — doch nicht im ersten theil, dem Sneydschen manuscript A. ein bedenken läßt sich heben. Isolde von Irland wird 649 das erste mal erwähnt *Ysolt en sa chambre suspire*; nach einer langen abschweifung wird zum zweiten male angesetzt 781, *En sa chambre se set un jor e fait un lais pitus d'amur: coment dan Guirun fu surpris, pur l'amur de la dame ocis* usw. da tritt Kariadoc ein, sein wesen wird beschrieben; 817 *trove Ysolt chantant un lai*. es ist unerwartet dafs der *lai Guirun* hier so allgemein als ein lai bezeichnet wird. man kann übrigens den ausdruck vom standpunkte des eintretenden aus erklären; wir kennen was Isolde singt, er weifs es noch nicht. auch der leser übrigens kann es über der neuen mit wichtigkeit eingeführten person vergefsen haben. keinesfalls ist grund vorhanden die verfasser der absätze 781 und 791 zu trennen.

Das Strafsburger stück schliesft sich, wie gezeitigt ganz gut an Sneyd A, wenn wir die lücke auf entsprechende weise ausfüllen. mit zwei thatsachen aber des Douceschen manuscripts ist wenigstens der absatz 5 nicht in einklang zu bringen. Strafsburg 45 beweist dafs Kaherdin keine bildnisse der königin und Brangärens gesehen hatte, sonst würde er sie nicht unter den hofwäscherinnen zu erkennen glauben. er täuscht sich sogar noch ein zweites mal 65. *ore (vois), ceste devant est la reine e quele est Brangien, la meschine*; aber weder die eine noch die andre ist es, sondern wie 53 gesagt wird *dameiseles, filles à princes e à baruns, nées de plusurs regiums*. das bruchstück bricht nach dem citierten ausspruch Kaherdins ab; es ist kaum zu bezweifeln dafs nun das dritte mal er das richtige getroffen habe. so lesen wir es auch bei Eilhart. Eilhart aber kennt den bildersaal nicht, und ebenso bezeichnend fehlt die zweimalige täuschung Kaherdins im Sir Tristram, aus dessen darstellung wir die Thomassche andeutung über *ymages* im walde, Douce 896, erklären können. — ferner, auf dem Strafsburger blatt befinden sich das königspaar sammt gefolge auf einer reise: v. 10 Tristan und Kaherdin kommen *à une cité à Marke deit la nuit gisir*, auch bei Eilhart ist es mindestens eine grofse jagdfahrt nach Blankenlande. nach analogie Eilharts und Sir Tristrams wie aller poetischen wahrscheinlichkeit nach müfsen

wir nun annehmen daß das Strafsburger manuscript die zusammenkunft der zwei liebespaare im walde also inmitten der königlichen reise gebracht habe. nach dem Douceschen manuscript aber ist die zusammenkunft bei hofe vor sich gegangen: 481 *unt seu Tristran e Kaherdin dolent e triste lur chemin. Ysolt en grant tristur remaint e Brengien que forment se plaiut.* so konnte nicht gesagt werden wenn Isolde, nachdem Tristan und Kaherdin durch Kariadocs ankunft zum abzuge gezwungen worden waren, zurück nach hause oder an den zielpunkt ihrer projectierten reise geritten wären. an letzteres ist gar nicht zu denken, da die erzählung bei Douce deutlich bei hofe spielt: 520 wird als *estre de la curt* bezeichnet was später in der *halte eglise* und im *pales* vorgeht. es müste also der das manuscript Douce beginnende streit zwischen Isolden und Brangänen entweder sehr lange aufgeschoben worden sein, wenn wir annehmen, daß man erst die reise fortsetzte und dann wieder in die residenz zurückkehrte. oder es müste das unwahrscheinlichste geschehen und die reise nach der zusammenkunft aufgegeben und wieder an den hof zurückgekehrt worden sein; ein verlauf der dinge der durch nichts begreiflich und durch keine analogie glaublich wird. — die darstellung der Strafsburger blätter ist unabhängig vom manuscript Douce entstanden.

Gehen wir an dieses selbst. es ist wie Sneyd A und Strafsburg in absätzen gebaut die nie brechen und eine situation oder die phrase einer solchen abschliefsens: wir kennen diese compositionsweise ans Berox. hier und da sind die grofsen buchstaben welche die absätze beginnen, ausgefallen. das scheint ziemlich deutlich 1305 beim beginne der seefahrt und 1367, wo die scenerie plötzlich wechselt, offene see statt Tristans krankenzimmer; vielleicht auch 606 wegen des raschen übergangs von Tristan zu Isolden ohne das band eines gemeinsamen gedankens wie 1583.

Der verlauf einer vernünftigen und wahrscheinlichen darstellung wird öfters unterbrochen. α) 110 apostrophiert Isolde Tristan *mais entre vus e Kaherdin l' (Brangäne) avez sustraite par engin;* 128 *car ben congé vus volz doner s'à Kaherdin vulez aler.* Isolde scheint sich nicht zu erinnern daß Brangäne im absatz vorher den heftigsten widerwillen gegen Kaherdin ausgesprochen hatte; gerade die idee einer vereinigung mit ihm empört sie: 48 nennt sie ihn *le plus recraant qui unc portast escu ne brunt,* 60 den *plus malveis de ceste terre;* 63 *ore sui à un cuard dunée*

und zwar auf veranstaltung Isoldens die ihn immer als so tüchtig und ritterlich gepriesen hatte. und nun beklagt sich diese, dafs Brangäne sie verlassen und zu Kaherdin ziehen wolle. zum überflufs wird 70 ff. noch die aufrichtigkeit der in der folgenden rede Isoldens hervortretenden gesinnungen bezeugt. also auch an keine verstellung ist zu denken. absatz 1 und 70 sind zu trennen. — β) im absatz 132 sagt Brangäne v. 137 *Tristran ne deit estre blasmé*, 146 *ne me pleing de la sui amour*. dagegen absatz 1 v. 10 nennt sie ihn *Tristran le parjure, ki deu doinst ui male aventure e dur encumbrier de sa vie!* 65 *Jo'n avarai ben le vengement de vus, de Tristran vostre ami*. *Ysolt, e vus e lui deffi*. niemand wird das als nachahmung von frauenlogik gelten lassen wollen. — γ) 156 beklagt sich Brangäne wieder *al plus cuard que unc fud né* gegeben zu sein wie absatz 1 und im nächsten absatz 158 antwortet Isolde ausführlich auf diesen vorwurf. warum hatte sie das nicht absatz 70 gethan? auch absatz 132 und 158 sind unabhängig von 1.

δ) absatz 158 v. 208 rühmt sich Isolde dafs der könig nie von ihr werde lassen können und dafs alle anklagen nur dazu dienen ihm die kläger verhafst zu machen; 261 erklärt Brangäne diese schwäche des königs *il le vus ad pur ço souffert quel il ne fud uniques ben cert* und ähnlich 371 ff. damit ist unvereinbar was in demselben absatze 282 dieselbe Brangäne sagt: *ben sai en quei vus vus fiez: en la jolité de le rei que vos bons suffre endreit sei. pur ço qu'il ne vus poet* (hs. *poez*) *hair ne volez sa hunte guerpür*. so spricht doch nur jemand der den geheimen gedanken des andern gerade glaubt gefunden zu haben. es wird also am geratensten sein das ende dieses absatzes einem andern dichter zuzuweisen und den wahrscheinlichsten ort der trennung zu suchen. man liest nach 262 ruhig weiter bis 273 *le nes vus en deust trencher*; es giebt bei Thomas keine analogie zu einem so rohen ausdrücke; selbst von riesen und mädchenräubern wird mit mehr anstand gesprochen. nun beginnt aber dieser satz auch eine gedankenreihe die mit 281 schließt. 281 ist aber wieder mit 282 *ben sai en qui vus vus fiez: en la jolité du rei* usw. durch den reim verbunden. wir werden uns demnach für 273 als beginn eines neuen absatzes entscheiden, der mit 158 nichts gemein habe.

ε) absatz 477 v. 487. *Kariado r'est en grant peïne, ki pur amour Ysolt se peïne e ne puet vers li espleiter que l'amour li vuille*

otreier. so kann man nicht von einem abwesenden sprechen; im vorangehenden absatz aber hatte 470 der könig gesagt *Kariado esluingnerai*. man darf nicht einwenden er werde es später thun. der absatz 477 ist keine fortsetzende erzählung sondern eine zusammenfassende schilderung des zustandes am hofe Markes, wie er sich in folge jener unglücklichen zusammenkunft ins schlechtere geändert hatte. absatz 405 und 477 sind zu scheiden.

ζ) absatz 661 v. 729 *e vent (Tristan) à Ysolt de Bretaingne que dolente est de cest ovraingne: been li est enditée l'amur; el quer en ad mult grand dolur e grant pesance e deshait, tut sun eire li en destrait coment il ayme l'altre Ysolt: ço est l'achaisun dunt ore s'en dolt*. nach absatz 1323 v. 1338 aber mufs man glauben dafs Isolde von Bretagne erst, als sie das gespräch zwischen Tristan und Kaherdin belauschte, von ihrer rivalin erfahren habe: *ben ad entendu chascun mot; aperceue est de l'amur: el quer en ad mult grant irrur, qu'ele ad Tristan tant amé, quant vers altre s'est aturné; mais ore li est ben descobert pur quei la joie de li pert*. absatz 661 und 1323 sind zu scheiden.

η) absatz 1165 v. 1188 befiehlt Tristan Kaherdin *en curt marcheant vus ferez e porterez bons dras de seie. faitez qu'ele cest anel veie*: absatz 1305 v. 1309 *meine bele bachelerie, de seie porte draperie, danrée d'estrangle colurs e riche veissele de ours, vin de Peito, oisels d'Espaigne pur celer e couvrir s'ovraingne*. also seide war nicht einzige waare Kaherdins. ebenso wird absatz 1379 v. 1393 neben den *dras* von *oisels* und einer *cupe ben turnée* (hs. *turee*) gesprochen. es ist wenigstens unwahrscheinlich dafs absatz 1165 mit 1305 und 1379 bestehen.

θ) absatz 1367 *Kaherdin sigle amunt la mer, e si ne fine de sigler de si la qu'il vent à l'altre terre*: aber schon absatz 1305 v. 1319 *uit jurz e uit nuz i ad curu* (hs. *cunu*) *einz qu'il seit en l'isle venu*. absatz 1305 und 1367 sind zu trennen.

ι) absatz 1367 v. 1374 *en un port a sa nef ancrée*, (Kaherdin) *à sun batel en va amunt dreit à Lundres, desuz le punt; sa marchandise iloc descovre, ses dras de seie pleie e ovre*. absatz 1379 aber beginnt mit einer beschreibung von London *Lundres est mult riche cité*, und 1392 erst heifst es *venuz i est dan Kaherdin oue ses dras, à ses oisels* usw. und 1403 bittet derselbe den könig um sicherheit für seine waaren! auch werden hier, wie das citat zeigt, aufser den *dras* noch *oisels* als waaren aufgeführt; die *cupe turnée*

deutet wol auf *veïssle* abs. 1305, v. 1312. — absatz 1367 und 1379 können nicht demselben dichter angehören.

Es bleibt übrig zu zeigen wie die verschiedenen theile unseres gedichtes, deren unvereinbarkeit dargethan worden, sich in gleichartige massen ordnen.

α β γ zeigen dafs absatz 1 nicht mit absatz 70. 132. 158 bestehen kann. absatz 158 ist nach δ von absatz 273 zu trennen. absatz 299 aber bezieht sich auf einen vers des absatzes 158, nämlich 238 *chative Ysolt, parjure fustes, feimentie e parjurée!* denn 305 erinnert *certes, si jo sui feimentie, parjure u (autre) ren humie*. wir erhalten dadurch die reihe absatz 70. 132. 158. 299, deren gemeinsamer charakter die unmöglichkeit ist mit absatz 1. 273 aus einer quelle zu stammen. absatz 661 aber mufs auch dieser ersten reihe zugeschrieben werden; denn v. 676 sagt Brangäne *oan mais ne m'ert reprové que par moi aiez fest folie*; darauf 691 Isolde: *laissez ester. ne me devez pas reprover iço que par curuz vus diz*. der bezug auf absatz 299, v. 305 ff. *certes, si jo sui feimentie, parjure u (autre) ren humie, u si (hs. co) jo ai fait malvesté, vus moi avez ben conseilé* usw. ist unverkennbar. dieser gewonnene absatz 661 steht aber in bestem zusammenhange mit dem vorangehenden absatz 477. 501. 583. 615. zwischen diesen und der früher bestimmten ersten reihe stehen aber zwei absätze, die bedenken erregen, absatz 345 und 405. der erste bietet zwar nichts auffallendes, schliesst sich aber so nahe an den folgenden, der nach ϵ) nicht mit absatz 477 stimmt, dafs es am sichersten scheint beide in die zweite reihe absatz 1. 273 zu versetzen. — an absatz 661 schliessen sich anstandslos absatz 737. 777. 795. 825. 835. 885. 1017. 1165. absatz 795 zeigt selbst genaue beziehung auf absatz 661 durch v. 821 *aqité ad (Kaherdin) le serelement kil fud fait à l'acordement*, nämlich v. 715, wo Tristan verspricht *qu'ant la curt le (Kaherdin) fra venir pur Kariado desmentir. Brengien le creit, sa fei em prent, e par tant fuit l'acordement*. absatz 1305 aber werden wir, wenn es nicht notwendig ist, bedenken tragen mit 1165 zu verbinden, s. η) und ι). ich verweise ihn demnach auch in die zweite reihe. — absatz 737 war früher im zusammenhang mit den übrigen absätzen der ersten reihe befunden worden; der damit nach ζ) nicht stimmende absatz 1323 wird wie der vorangehende zu behandeln sein. — da absatz 1367 mit dem als zur zweiten reihe gehörig erkannten ab-

satz 1305 unvereinbar ist, so gewinnen wir in ihm eine fortsetzung zu absatz 1165, also zur ersten reihe. — das letzte mal wird der zusammenhang unterbrochen durch absatz 1379, welcher dem voranstehenden 1367 widerspricht; denn absatz 1409 bis ende ist wieder der ersten reihe zuzuschreiben: der bezug auf absatz 1165 ist deutlich. dort wurde v. 1191 ff. gesagt dafs sobald Isolde das erkennungszeichen, den ring, gesehen habe, sie Kaherdin bei seite nehmen werde: *art e engin apres guerra que a leiser i parlera*. gerade so geschieht es 1428 *Kaherdin une part apele — tut ço fait ele par cuintise, car ses gardes decevre volt. Kaherdin est suz a Ysolt*. die botschaft aber stimmt beinahe wörtlich mit dem auftrage: v. 1443 *mande à vos ja n'aurat confort, se n'est par vos, à ceste mort; salu de vie ne santez, dame, si vos n'i li portez* wie v. 1200 *senz li ne m'ert santé rendue. Emvei li tute ma salu. cumfort ne m'ert jamais rendu, salu de vie ne santé, se par li ne sunt aporté*; s. auch die fortsetzung an beiden stellen. auch die deutliche (s. 361) obwol nicht schlechte naht bei 1409 spricht dafür, dafs mit diesem verse die darstellung eines andern dichters eintrete. die folgenden absätze bis zu ende schliesen sich ohne anstand an.

Wir haben auf diese weise zwei gruppen gewonnen: 70. 132. 158. 299. 477. 501. 583. 615. 661. 737. 777. 795. 825. 835. 885. 1017. 1165. 1367. 1409. 1487. 1541. 1695 und 1. 273. 345. 405. 1305. 1323. 1379. dafs diese gruppen zu trennen sind ist bewiesen, dafs sie unter sich eine einheit bilden nur zum theil. da ich aber in keinem der beiden bereiche widersprüche der thatsachen oder der auffassung erkenne, so halte ich es für geraten bei der gefundenen zweitheilung zu verharren, und dann natürlich geboten zu prüfen ob die zwei gruppen eigenschaften der darstellung oder des ausdrucks zeigen, die eine innere einheit möglich oder wahrscheinlich machen. — den dichter der ersten gruppe wollen wir nach absatz 835, s. oben, Thomas nennen, den der zweiten H.

Aus der Thomasschen reihe habe ich bereits ein paar auffallende puncte für die kritik verwerthet, 238 ff. = 305 ff., 305 ff. = 691 ff., 712 ff. = 821 ff., 1191 ff. = 1428 ff., 1200 ff. = 1443 ff. dazu 140 ff. *se mal ne me volsissez tant lungement n'el usissez* = 243 *se usé n'el usez d'amfance*; 256 *si lungement n'el usissez* = 259 *mais pur ço qu'il le vos consent, l'avez usé si lungement*; 533 *del sun requert pur den amur pitusement, par grant tendrur* = 588

des oilz plure mult teudrement = 706 *Brengien le veit qu'il se pleint e cum suspire tendrement; e prie li pitusement* usw.; es ist immer von Tristan die rede; 1367 *Kaherdin sigle amunt la mer, e si ne fine de sigler de si là qu'il vent à l'autre terre* = 1528 *ne finisent* (hs. *fusent*) *unques de nager de si là qu'à la grant nef sunt*; 1539 *siglent joins e leement* = 1591 *balt sunt e siglent leement*.

Aus der zweiten reihe merke ich an 284: *que vos bons suffre endreit sei* = 393 *quant tuz ses bons li consentez*; beide mal ist Marke subject; 398 *ben en savez la verité: quel semblant que vus en facez, ben sai pur quei vus en feïnez* = 409 *qu'il l'ait suffert e qu'il la sace, qu'il se feint, quel semblant que face*; es handelt sich beide mal um dieselbe person.

Dafs bei Thomas ein roher ausdruck wie 273 *le nes vus* (Isolden) *en deust trencher* (Marke) *u autrement aparailer que hunie en fusez tuz dis* nicht möglich war darf man vermuten. — auch der abschnitt 1323 *Ire de femme est à duter* würde dort vielleicht zu herbe erscheinen, wenn wir ihn mit andern auch gegen die frauen gerichteten betrachtungen, Sneyd A 287 ff., vergleichen.

Was die manier anlangt wage ich nur auf eine thatsache hinzuweisen. Thomas liebt in allen erregten reden denselben gedanken mit denselben oder ähnlichen ausdrücken zu variieren; wie 1257: Tristan sagt Kaherdin seine lection vor, wie er Isolden bitten solle nach der Bretagne zu kommen: *sumenez la* usw.: *ore i perge s'unques m'ama. quanque m'ad fait poi me valdra, s'al busuign ne moi volt aler, cuntre tel dolur conseïler. que me valdra la sue amur se ore me default en ma dolur? ne sai que l'amisté me valt s'à mon grant besuign ore falt. poi m'ad valu tut sun confort s'ele ne m'ait* (hs. *ale*) *cuntre mort. ne sai que l'amur ait valu se aider ne moi volt à salu.* nicht weniger als fünfmal ist das thema geändert worden. ähnliches erscheint oft; so eine dreimalige variation 211 *mes faïz puet avoir contre quer, mei ne puet hair à nul fuer; e mes folies puet hair, mais m'amur ne puet unc guerpir; mez faïz en sun cuer hair puet; quel tallent qu'ait, amer m'estuet*; vgl. 240 ff. 745 ff. 1195 ff. 1235 ff. 1247 ff.; ich citiere nur die frappantesten und der form 1257 ff. ähnlichsten beispiele. selbst die klagen des sterbenden Tristan sind derart stilisiert 1761. übrigens ist gerade dieser parallelismus oft sehr wirkungsvoll; er macht den eindruck überquellender empfindung, die nur von einem gedanken beherrscht wird und mag sie ihre

rede beginnen wie sie will, immer wieder unwillkürlich in dieselbe melodie verfällt.¹⁾ es kann natürlich zufall sein dafs die wenigen absätze der zweiten gruppe nichts ähnliches zeigen; doch würde man in dem werke eines dichters, der über ein so kräftiges poetisches mittel verfügt, die anwendung desselben an den sehr dazu auffordernden stellen absatz 1 und 265 erwarten. man könnte es sogar bezeichnend finden dafs im letzteren absatz ein paar schüchterne anläufe zu der erwähnten form vorkommen, z. b. 257 *em-vers vos ad si grant amur que il suffre sa desonur. se il tant ne vos amast autrement vos en castiast.*

Es ist zeit dafs wir uns zu den übrigen theilen des gedichts wenden. wir haben gesehen (s. 364) dafs manuscript Strafsburg von Douce durch die voraussetzung über die bildnisse und den ort der zusammenkunft Tristans mit Isolden im walde abweicht und zwar von beiden gruppen der in letzterer handschrift geschiedenen absätze. der widerspruch gegen die erste der (s. 369) aufgestellten reihen liegt in der mangelnden voraussetzung der bilder. gegen II spricht folgendes. absatz 299 und 477 gelten uns als thomasisch. 477 steht im nächsten zusammenhange mit dem folgenden 501 usw. und geht ganz deutlich am hofe vor. dieser absatz beginnt aber mit den worten *Or est Ysolt desuz la main e desuz le conseil Brenguen*, also durch einen zusammenfassenden ausdruck der in dem unmittelbar vorhergehenden erreichten resultate — Brangäne hatte dem könige die falsche anzeige wegen Kariados gemacht; es war dies in zwei abschnitten des zweiten dichters 345 und 405 ausgeführt worden —: dies war aber wieder als unmittelbar bevorstehend durch die schlufsworte des Thomas angehörigen absatz 299 angedeutet worden: *par mal s'en part atant d' Ysolt* (Brangäne), *jure qu'al rei dire le volt.* das ganze gespräch das nun 344 schließt mußte, wie oben bemerkt, der gestörten zusammenkunft auf dem fusse gefolgt sein. — dafs die zweite gruppe diese zusammenkunft ebenfalls an den hof verlegt zeigt absatz 405, v. 413 *car il* (Marke) *quide que Tristran seit en la chambre, cum il soleit;* so konnte Markes gedanke bei den rätselhaften andeutungen Brangänens nicht ausgedrückt werden; wenn der hof sich auf der reise befand, mag man sich die scene nun in zelten oder in einer herberge vorstellen. dann, und das bezieht sich auch auf

¹⁾ vgl. Wscherer Zur geschichte der deutschen sprache s. 158.

den vorangehenden absatz, muß es Marke doch auffallen daß Brangäne ohne irgend einen äußeren anlaß gerade die unruhe einer reise benutzt um ihm eine so wichtige mittheilung zu machen. auch spricht diese in beiden absätzen bei erwähnung von Kariados beflissenheiten und Isoldens leichtsinn als von täglich wiederkehrenden dauernden verhältnissen. — zu einer verwertung des oben bei Douce erwähnten stilmittels war in Straßburg kein anlaß. — wir haben demnach eine dritte hand zu den zwei in Douce gefundenen zu constatieren.

Das Straßburger stück schließt sich, haben wir gesehen, äußerlich ganz gut an Sneyd A; nur muß das zwischen beiden trümmern verlorne auf die erwähnte wahrscheinliche weise ergänzt werden. der anschluss ist aber nur ein äußerlicher; denn die anstandslos verlaufende darstellung des Sneydschen manuscripts A hat nach deutlichen anzeichen die episode von den *ymages* enthalten, welche die ganze anlage des Straßburger stücks ausschließt. widersprüche mit manuscript Douce finden sich nicht, weder mit Thomas, aber allerdings auch nicht mit den absätzen des zweiten dichters. für die identität mit Thomas spricht überzeugend die manier der variationen. so Sneyd A v. 9 *jo perc pur vos joie e deduit, e vos l'avez e jur e nuit; jo main ma vie en grant dolor, et vos vostre en delit d'amur; jo ne faz fors vos desirer, e vos ne'l puez consirer que deduit e joie n'aiez e que tuiß vos biens ne faces. pur vostre cors su jo em paine, li reis sa joie en vos maine;* oder in der brautnacht 595 *sa (Tristans) nature proveir se volt, la raison le (hs. se) tient à Ysolt. le desir qu'il ad vers la reine, tolt le voleir vers la meschine. le desir lui tolt le voleir, que nature n'i ad poeir. amour e raison le destraint, e le voleir de sun cors vaint. le grant amor qu'ad vers Ysolt tolt ço que la nature (hs. lature) volt.* es ist nicht unwichtig daß in diesen versen ein für die auffassung des ganzen stoffes so ungemein charakteristischer gedanke ausgesprochen wird, der sieg der geistigen liebe über die sinnliche; vgl. noch 99 ff. 127 ff. 205 ff. 213 ff. 237 ff. 255 ff. 297 ff. 338 ff. 349 ff. 489 ff. 515 ff. 520 ff. 765 ff. 775 ff. 833 ff. 844 ff. 869 ff. — noch mehr eine ganz besondere form dieser variation, daß nämlich neben dem positiv ausgesprochenen gedanken der fall erwogen wird, was erfolgen müste, wenn jene annahme falsch wäre, findet sich gleicherweise hier wie bei Douce: Sneyd A 197 *car Ysolt as blanches mains volt pur belté e pur nun d'Isolt. ja pur*

belté qu'en li fust, se le nun d'Isolt ne ost, ne pur le nun senz belté ne l'oust Tristrans en volenté. ces dous choses qu'en li sunt ceste faisance emprendre fônt; vgl. 221 ff. 25—274. 305 ff.; dazu Douce 240 à mal estes si ausée que vos ne poez pas guerpîr, vostre viel us estuet tenir. se usé n'el usez d'amfance, ne maîtenîsez la fesaunce; s'al mal ne vos delîtassez, si lungement n'el tenîsez; ähnlich 987. dafs diese wie die fälle der einfachen variation bei Sneyd häufiger vorkommen als bei Douce erklärt sich aus dem verschiedenen stoff; über die hälfte des bei Sneyd erhaltenen sind durch die fabel veranlafste erwägende monologe Tristans oder reflexionen des dichters; die rascher vorschreitende erzählung concreter dinge bei Douce erlaubt natürlichen solche künste nur selten.

Ein origineller und Thomas bei Douce wie dem Sneydschen manuscrite gemeinsamer gedanke wäre noch zu verzeichnen. Sneyd 171 sagt Tristan *mais mei n'estuît faire mie fors que assaier voldrai sa vie: jo vuil espuser la meschine pur saveir l'estre à la reine; sehr ähnlich motiviert Isolde Douce 746 ihren entchluss weltlicher freude zu entsagen: ne set (Isolde) pur veir cum li (Tristan) estait. pur les grant mals qu'il ad souffert, — pur l'anguise, pur la grevance, partir volt à la penitance; pur ço que Tristan veit languir, oue sa dolur vult partir si cum ele à l'amur partist. blofs in der phrase ähnlich ist Douce 499 *e jure que jamais n'ert liez, si aurad lur estre assaiez.**

Auch erinnern wir uns ja dafs höchst wahrscheinlich Sneyd A wie Douce im gegensatze zu Strafsburg die *ymages* kannten.

Wir werden demnach die identität des verfassers von Sneyd A mit dem gefundenen dichter Thomas annehmen dürfen. — die lücken, welche unsere überlieferung zeigt, sind nicht sehr bedeutend, auch im anfang kann, wie erwähnt, nicht viel gefehlt haben. wir sind dadurch in der lage uns ein ziemlich deutliches bild von dem ganzen werke und dem verfahren des dichters zu machen. erleichtert wird uns dies durch Thomas selbst der an drei stellen anlaß nimmt uns über seinen stoff und über sein verhältnis zu demselben aufzuklären: Sneyd A, absatz 649; Douce, absatz 835; Sneyd B, in dem nachworte; s. oben s. 358 f.

Thomas kannte weit mehr von der Tristansage als er bearbeitete: so sagt er selbst dafs er manches weglasse oder die wahl zwischen widersprechenden fassungen treffe, oder er läßt sich verleiten etwas anzudeuten was er selbst als ein hors d'oeuvre

erkennt; vor allem aber hat er als stoff sich nur den schlufs der fabel ausgewählt und alles übrige als bekannt vorausgesetzt. einiges wird recapituliert, so bei gelegenheit des ringes in der brautnacht Sneyd A v. 392 ff, in den unmutigen worten Brangänens am beginne des Douceschen manuscripts, und besonders in der rede, durch welche Tristan Kaherdin zur fahrt nach England bewegen will, Douce v. 1214 ff. — dafs episoden der Tristansage nicht nur von jongleuren, was ich an Berox gezeigt zu haben glaube, sondern auch von kunstdichtern bearbeitet wurden, zeigt das gedicht von Tristans narrheit bei Douce, dessen verfasser Isolden den sich närrisch und in thorenkleidung darstellenden Tristan *cist fol, cist jugleres* nennen läst; Michel II zweites stück v. 561. weniger beweisen in der form verschiedene gedichte, wie der Lai du chèvre-feuille von Marie de France, und die in 'Donnez des amans' eingeschaltete anekdote; beide in Michel II.

Ziehen wir die letzten consequenzen. man kann unmöglich das Strafsburger stück und die im Douceschen manuscript als unthomasisch erkannten absätze herausnehmen ohne den gang der handlung zu unterbrechen und die folgenden Thomasschen stücke unverständlich zu machen. Douce absatz II 1 ist nicht zu entbehren; absatz II 70 bezieht sich darauf *Quant Ysolt cet curuz entent*, das ist Brangänens zornige klagen über den ihr angethanen schimpf. — absatz II 345 und II 405 enthalten das höchst wichtige gespräch zwischen Brangäne und dem könige, dessen folge die bestellung Brangänens zur ehrenhüterin Isoldens den nächsten Thomas angehörigen absatz 477 einleitet. — in dem absatz II 1323 erfährt der leser dafs Isolde Weifshand das gespräch zwischen Kaherdin und Tristan behorcht habe, also auch die verabredung mit dem schwarzen und weissen segel. die kenntnis dieses umstandes setzt aber der Thomas zukommende absatz 1695 voraus; denn ohne weitere erklärung heifst es daselbst Isolde Weifshand habe das weifse segel (v.1700 *le blanc sigle unt amunt trait*) schwarz genannt v. 1754. — absatz II 1379 ist gleichfalls unumgänglich, denn ohne ihn wüsten wir nicht wie es Kaherdin, der in dem Thomasischen absätze vorher angekommen war, gelungen sei sich in dem folgenden denselben dichtern angehörigen stücke 1409 der königin zu nähern.

Zwei ebenfalls dem zweiten dichter zugeschriebene absätze habe ich übergangen, II 273 und II 1305, beide in der handschrift ohne den grofsen anfangsbuchstaben, aber auch ohne grammatische

verknüpfung mit dem vorangehenden wie 1409. es ist möglich diese zwei absätze ohne gefahr für den zusammenhang auszulassen, ja derselbe würde durch den wegfall der schwierigkeiten δ und ϑ gewinnen. für den leser oder zuhörer störend ist, wie oben bemerkt, höchstens die zweite.

Gestützt könnte die annahme von interpolationen durch den evidenten fall einer solchen am schlusse des Sneydschen manuscrits vor den abschiedsworten des dichters werden. bei Douce endet das gedicht in edler einfachheit: *Isolde spricht mort estes pur la meie amur, e jo muer, amis, de tendrur quant à tens ne poi venir. dejuste lui va dunc gesir, embrace li e si s'estent, sun espi-rit aitant rend.* statt dessen hat manuscript Sneyd 42 verse. gleich der anfang zeigt eine solche überbietung der Thomasschen manier, dafs man über das verhältnis beider darstellungen nicht zweifelhaft sein kann: *ami Tristran. quant mort vos vei, par raison virre pui ne dei. mort estes pur l'amair de mei, par raison vivre puis ne dei. mort estes pur la meie amur, e jo, mure amis, par tendrur;* usw., die blofs durch verwechslung des possessivs in das personalpronomen bewirkte variation und der wiederholte vers sind eine praetentiöse roheit. ebenso bemerkt man weiter unten die ungefüge construction: *icil orages seit destruit que tant me fist, amis, en mer, que n'i pois venir, demurer.* lückenbüfser sind die unklar ausgedrückten gedanken *e ouse iço recordé* und *e jo l'aventure n'oi*; weder was *iço* ist noch welche *aventure* gemeint ist, leuchtet sogleich ein. aufer den zwei verspaaren im anfang hat dieser schlufs noch am ende einen vers mit dem Douceschen gemein. — die analogie mit den obigen interpolationen, wenn es solche sind, ist sehr gering; hier haben wir breites ausspinnen Thomasscher gedanken und überbietung seiner manier, dort eine selbständige auffassung, verschiedenheit der empfindung und in den thatsachen.

Aber auch wenn man von diesen zwei fällen absieht, so bieten die übrigen nicht von Thomas rührenden stücke, das Strafsburger und die oben aus Douce erwähnten absätze, kein charakteristisches von Thomas' art wesentlich verschiedenes bild. erzählung, schildering, gespräch und reflexion bilden den inhalt hier wie bei Thomas. in der empfindung haben wir oben eine bei diesem unwahrscheinliche härte, Sneyd A 287 ff., ja sogar roheit bemerkt, Douce 273. wirklich auffallend scheint nur der merkwürdige absatz 1379 mit seiner langen einleitung zu ehren Londons und des kaufmannsstandes.

Es stehen uns drei wege offen den dargelegten thatbestand zu begreifen. entweder hat Thomas sein gedicht von den letzten schicksalen Tristans und Isoldens in allen theilen selbständig gearbeitet und später ein litteraturfreund der auch ein schreiber gewesen sein kann, die entstandenen lücken des Thomasschen textes durch eigene oder fremde verse gefüllt, ohne dabei zu beachten dafs das eingeschobene nicht durchweg den Thomasschen voraussetzungen entsprach, oder ein sonderling machte sich das vergnügen die passenden absätze Thomas durch unpassende aus eigener oder fremder arbeit zu ersetzen, oder schliesslich Thomas hat aus bequemlichkeit oder weil er es zweckdienlich fand, schon vorhandene stücke einer oder mehrerer bearbeitungen der Tristansage für sein werk benutzt.

Dafs die erste annahme, — um von der zweiten nicht zu sprechen — unmöglich sei, dürfte schwer zu erweisen sein. doch sprechen erhebliche gründe für die letzte. ich habe oben die verse citiert, in denen Thomas erklärt, er wisse was man von Tristan erzähle und geschrieben habe und auf die analogie dieser stelle mit dem nachworte hingewiesen, wo es heifst Thomas habe *e diz e vers* wiedergegeben (*retrait*). ist es nicht wahrscheinlich dafs das verhalten des Thomas zu seinen zwei verschiedenen quellen auch ein doppeltes gewesen sei, dafs er seine schriftliche quelle frei bearbeitet und stücke der mündlichen überlieferung sich unverändert angeeignet habe oder umgekehrt? empfohlen wird diese auffassung durch die analogie mit einigen der bei Berox erhaltenen Tristanlieder, in denen ebenfalls theile ursprünglich strophischer darstellungen platz gefunden haben.

Doch ist im ganzen das innere verhältnis des Thomasischen gedichtes ein andres als bei Berox. es ist, so viel wir urtheilen können, eine wohl zusammenhängende erzählung eines dichters, dessen manier einen bestimmten eindruck nicht verfehlt. die 871 verse der handschrift Sneyd A gaben keinen anlaß an einer einheitlichen conception zu zweifeln, Strafsburg wich allerdings ab, Douce aber zeigte wieder im grofsen ganzen einheitlichen stoff und gleiche behandlung. einzelne absätze aus beinahe allen episoden erregten anstofs. aber so sicher mir auch die hervorgehobenen puncte die selbständigkeit einzelner absätze zu beweisen scheinen, dennoch mufs man zugeben dafs die schwierigkeiten weder zahlreich noch auffallend genug waren, — mit ausnahme vielleicht von § — die gesamtauffassung und den poetischen eindruck des ganzen wesentlich zu beeinträchtigen. er-

innern wir uns der widersprüche bei Gottfried, über die sicher kein leser strauchelte. — es lösen sich im Thomasischen gedichte nicht wie bei Berox ganze episoden aus, die mit der tendenz und den voraussetzungen anderer episoden unvereinbar wären. es wird nur der zusammenhang eines durchgeführten planes hie und da zu gunsten einer schon vorhandenen, vielleicht besonders beliebten formulierung unterbrochen.

Ein umstand möchte dafür sprechen dafs Thomas die schriftliche überlieferung frei bearbeitet, die mündliche unverändert aufgenommen habe. ich habe oben absatz 1379 auffallend gefunden: er ist es durch seinen volksmäfsigen ton, seine beziehung auf die gegenwart, die politische und mercantile wichtigkeit Londons. einem normannischen jongleur der auf einem englischen marktplatze diese verse zur geige sang, mag das sehr gut angestanden haben: aber unser gelehrter, subtiler und sentimentaler Thomas? — dieser absatz nun kann bis 1406 in vierzeiligen strophen gelesen werden. die einzige zweite strophe, v. 1384, würde auch nach dem zweiten verse stark interpungieren, sonst ist immer erst am ende der vier zeilen deutlicher abschluss. es sind sieben vollständige strophen, die achte müste in den verlorenen zwei versen, wenn nicht mehr fehlt, Kaherdin eingeführt haben.

Nach dem erwähnten kann von einer berührung Thomas mit Berox keine rede sein.

An Eilhart cap. 40 erinnert das Strafsburger manuscript Thomas: als Tristan mit seinem schwager Isolde und ihr gefolge an sich vorüberziehen lafsen, irrt sich dieser in der person Isoldens. doch auch diese ähnlichkeit ist ganz allgemein. alles übrige weicht ganz ab.

Gottfried und Thomas. da Thomas sein gedicht, wie wir oben fanden, erst bei der ankunft Tristans in der Bretagne begann, kann er nur zum kleinen theil direct auf stoff und darstellung des Gottfriedischen werkes eingewirkt haben.

In der schilderung der seelenkämpfe Tristans finden sich manche auffallende ähnliche gedanken, mitunter in ähnlicher formulierung. nur wo ich es angebe ist die zweite gruppe gemeint (s. 369). a) Thomas Sneyd *I sis corages mue sovent* = G. 487, 22 viermal: *biz daz sîn* (Isolde Weifshand) *an dem vierden trite der minne erzöch, dá er si vlöch.* — b) Th. S. 9 *jo* (Tristan) *perc*

pur vos (Isolde) joie e deduit, e vos l'avez e jur e nuit usw. G. 489, 15 die vröude, diech durch iuch verbir, owi, owi, die tribet ir als ofte als iu gevellet. — c) Th. S. 18 li reis sa joie en vos maine; sun deduit maine et sun buen; ce que mien fu or est suen = G. 489, 19 Marke, iuwer herre und ir, ir sit heime unde gesellet alle zit: sô bin ich vremde und eine. — d) Th. S. 43 tantes paines, tant dolurs ai jo sufert pur ses amurs que retraire m'en puis bien = G. 488, 34 wan diu triuwe unt diu minue, die ich ze mîner vrouwen hân, diu enmac mir niht ze staten gestân: ich swende an ir lip unde leben und enmac mir keinen tröst gegeben ze libe noch ze lebene usw. — e) Th. S. 85 car s'ele en sun cuer plus n'a-mast d'acune rien me confortast. Ele! de quei? dicest ennui = G. 489, 32 und ich iu niht sô mâre bin, daz ir mich sit hætet besant und etswaz umb min leben erkant. — f) Th. S. 88 Tristan corrigiert sich: à me trovreit? (Isolde nämlich, die ihn suchen soll) là à jo suis. — il ne set à ne en quelle tere. — moi, e si me feist dunc quere. = G. 489, 35 si mich besande? à, waz rede ich: nu wâ besande si mich und wie bevunde si min leben? — 490, 7 wie vindet man mich oder wâ? — wâ man mich vînde? dâ ich bin: diu lant enloufent niender hin: sô bin ich in den landen, dâ vînde man Tristanden. já der ez begunde, der suochte unz er mich vunde usw. — g) Th. S. 90 si me feist dunc quere = G. 489, 32 und ich iu niht sô mâre bin, daz ir mich sit hætet bekant und etswaz umb min leden erkant. — 490, 12 já, der ez begunde, der suochte unz er mich vunde; wan swer den varnden suochen wil —. min vrouwe an der min leben lit, weizgot, diu solde nâch mir sit vil tougenliche haben ersant al Kurnewal und Engelant usw. — h) Th. S. 221 le nun, la belté la reine nota Tristrans en la meschine, pur le nun prendre ne la volt ne pur belté, ne fust Ysolt. Ne fust ele Ysolt apelée, ja Tristrans ne la oust amée; se la belté Ysolt n'oust, Tristrans amer ne la poust: pur le nun e pur la belté que Tristrans i ad trové chiet en desir e en voleir que la meschine volt avoir = G. 476, 11 dô die (Isolde Weißhand) Tristan sô schœne sach, ez vrischet ime sin ungemach: sin altiû herzeriuwe diu wart aber dô niuwe. si mante in ie genôte der anderen Îsôte, der lâteren von Îrlant; und wan se ouch Îsôt was genant, swenn er sin ouge an si verlie, sô wart er von dem namen ie sô riuwec unt sô vröudelôs usw.

Diese merkwürdigen übereinstimmungen setzen es aufser zweifel dafs Gottfried die entsprechenden stellen des Thomasschen

gedichtes gelesen habe. es kann uns daher nicht wundern, wenn wir die einwirkung dieser lecture auch an andern stellen des romans als den von Thomas selbst behandelten finden. denn wir wissen ja dafs Gottfried seine litterarischen studien vor der poetischen ausführung gemacht hatte. und in der that finden wir nicht weit von den eben behandelten stellen entfernt in der grosen klage Isoldens nach Tristans flucht den oben herausgehobenen Thomasischen gedanken: wo soll man denjenigen suchen der nirgends zu finden ist? i) Th. S. 55 *à me trovreit? là ù jo sui. il ne set ù ne en quele tere. nun, e si me feist dunc quere* = G. 465, 18 *wá mag ich mich nú vînden? wá mag mich nú suochen, wá? nú bin ich hie und bin ouch dá und enbin doch weder dá noch hie.* — die ähnlichkeit des hier und 459, 35—490, 13 ausgedrückten gedankens ist so gros dafs Gottfried an der letzteren stelle seine einkleidung, die reime und phrasen der erstern wiederholt. 465, 15 *Îsôte lib, Îsôte leben, diu sint bevolhen unde ergeben den segelen unt den winden* = 459, 40 *wie becuude si min leben? ich bin doch nú vil lange ergeben als ungewissen winden.* 465, 18 *wá mag ich mich nú vînden?* = 490, 3 *wie kunde man mich vînden?* 465, 20 *nu bin ich hie unt bin ouch dá und enbin doch weder dá noch hie* = 490, 5 *man suoche dá, sô bin ich hie; man suoche hie, sô bin ich dá.* — k) Th. S. 65 *car tant nos sumes entremis e noz cors en amur malmis s'aveür ne puis mon desir que pur altre deive languir* — G. 460, 4 (in der abschiedsrede Isoldens) *gedenket maneger swæren zit, die ich durch iuch erliten hân, und enlât iu niemen näher gân dan Îsolde, iuwer vrinudin.* — l) Thomas Douce 1223 *el beivre sul la nostre mort, nus n'en aurum jamais confort; à tel ure duné nus, à nostre mort l'arum béu* = G. 291, 31 *owé Tristan unde Îsôt,* sagt Brangäne als sie das versehen mit dem tranke bemerkt hatte, *diz tranc ist iuwer beider tôt; 314, 14 und der tranc der dar inne was, der ist iuwer beider tôt; 21 nú walte es got, sprach Tristan, ez wære tôt oder leben, ez hát mir sanfte vergehen usw.* — m) Th. D. 1623 *Isolde* spricht ihre überzeugung von Tristans liebe aus: *de ma mort aurez tel dolor, à ce qu'avez si grant langur, que j'i puis ne purrez gaurir; 1637 mais tresque rus, amis, l'orrez (ma mort), jo sui ben que rus en murrez* = G. 464, 22 *nú weiz ich doch vil wol daz ir von iuwerem leben zihet, swenn ir Îsolde vlihet; 465, 40 Weizgot diz rede ich âne nôt: min leit ist doch gemeine, ne traye ez niht aleine: ez ist sin als vil sô min, und wane ez ist*

noch *mère sin.* usw. ja auch die übergehung einiger Thomasischer gedanken in Gottfrieds darstellung, die seelenkämpfe Tristans kann man charakteristisch finden. — Th. S. 29 *car d'altre sui molt covetie* sagt Tristan und das vergrößere seine qualen; — Th. S. 35 hat man nicht was man will, so halte man sich an das was man erreichen kann; — Th. S. 155 Tristan will etwas thun was gegen die liebe ist, um sich zu heilen; er beschließt also zu heiraten, um dasselbe zu thun was Isolde thut und ihr keinen vorwurf machen.

Wir haben gesehen dafs besonders die klage Isoldens nach Tristans flucht manches mit Thomas gemein hat. aber noch mehr: das ganze arienhafte stück scheint einem ähnlichen *ἀπό σκηνῆς* Isoldens bei Thomas seinen ursprung zu verdanken, der großen klagerede als Isolde auf ihrer letzten fahrt schiffbruch zu leiden fürchtet, Th. D. 1615 ff. aufer der gerade unter m) bemerkten übereinstimmung wären noch die von hier an häufiger vorkommenden antithesen zu bemerken. besonders zeigt stellung und verhältnis des ganzen stückes — die reise Tristans wird unnötig unterbrochen und der eindruck von Isoldens rede beim abschiede verliert durch den folgenden in rede stehenden monolog an wirkung — dafs es nicht der freien thätigkeit Gottfriedischer phantasie entsprungen ist.

Auf gleiche sagenkenntnis bei Gottfried und Thomas weisen Th. S. 392 *l'anel de sun dei saché ont qu' Ysolt al jardin lui dona la deraigne feix qu'il i parla* = G. 459, 33, im gegensatz zu Berox darstellung, wo Tristan den ring bei einer andern gelegenheit erhält. — Th. S. 781 ff. Isolde singt den lai Guirun, denselben der G. 90, 6 erwähnt ist.

Natürlich können die nachgewiesenen übereinstimmungen nur beweisen, dafs Gottfried Thomas Sneyd absatz 1 und 183 gelesen hat und benutzte; wahrscheinlich wol auch Douce 1223 ff. 1623 ff. — dafs Thomas gedicht in seinem uns vorliegenden umfange einen theil von Gottfrieds original ausgemacht habe wird auf das bestimmteste durch zwei umstände widerlegt. — α) Thomas Sneyd 661 ist Tristan in Bretagne, wo er geheiratet hat, 736. 863; Douce 729. 833. 851. 885. 937. 1702; G. 469, 12 *Nû was ein herzentuom gelegen zwischen Britanje und Engelant, daz was Arundel genant* usw. — β) Th. S. 662 ff. Tristan tötet, bevor er nach der Bretagne kommt, in Spanien im dienste eines kaisers den neffen Orguillos, wird aber selbst verwundet. Gottfried 462, 11 ff. dagegen läßt ihn über die Normandie und Champagne nach Al-

manje kommen wo er grofse heldenthaten vollbringt; alles was man sonst von ihm erzähle, seien fabeln; 463, 29.

Wir wifsen dafs Thomas Tristans ankunft in der Bretagne anhub. wenn wir uns nun vorstellen dafs sein gedicht mit einer schon vorhandenen darstellung vereinigt worden sei und diese Gottfried vorgelegen habe, so müfsen wir es auffallend finden, dafs zwischen dem Thomasischen theil und dem vorangehenden gedichte gröfsere und auffallendere widersprüche sich finden als in diesem, das, wie wir gefunden haben, selbst aus verschiedenen von einander unabhängigen theilen zusammengesetzt ist. wir lesen nämlich bei Thomas beziehungen auf die von ihm nicht behandelten episoden, welche sich mit der Gottfriedischen sagen-gestalt nicht vereinigen lafsen. Th. D. 9 (II) Brangäne sagt zu Isolden: *vus me pramistes grant honur e vus e Tristran le parjure* für die stellvertretung in der brautnacht: G. 313, 19 ff. nichts davon. — Th. D. 512 *e puis prent (Tristan) un hanap de mazre ke la reine li duna le primer au que il l'amat*: G. kennt den becher nicht. — Th. D. 1220 *quant ele (Isolde) jadis guarrai ma plaie*: bei Gottfried ist es die mutter Isoldens 199, 37 ff. — Th. D. 1231 *vilment ai esté congeiez (Tristan), en altres terres eseillciéz*; wenn sich das, wie wahrscheinlich auf die letzte entfernung Tristans vom hofe bezieht, so stimmt es nicht zu Gottfried, der 461, 5 ff. Tristan heimlich entfliehen läfst. — Th. D. 1379 (II) London als Markes stadt erwähnt, 1521 *Tamise*; bei G. ist es bekanntlich Tintajoel; nur das concil ist *ze Lunders zEngelant*, 384, 28.

Sir Tristrem. der inhalt des in drei fytten abgefafsten gedichtes ist folgender. Erste fytte, 102 strophen: Tristrem der sohn Roulands von Ermonie und Blanscheflours wird von Rohand erzogen von einem norwegischen kaufmann entführt und in Ingland ausgesetzt er begegnet zwei pilgern empfiehlt sich den königlichen jägern durch seine jagdkünste wird von Marke freundlich aufgenommen besiegt einen harfner Rohand findet Tristrem nach langer irrfahrt und klärt ihm über seine geburt auf Tristrem erschlägt Morgan und gewinnt Almain zu Ermonie belehnt Rohand und kehrt nach Ingland zurück tötet Moraunt auf dem eilande wird verwundet und liegt unheilbar nur von Gouvernayl nicht verlassen darnieder.

Zweite fyte, 107 strophen: Tristrem schiff't sich mit Gouvernail ein und gelangt zufällig nach Deivelin in Irlond dort giebt er sich für einen kaufmann Tramtris aus von der königin geheilt unterrichtet er die junge Ysode in künsten und wissensschaften kehrt zu Marke zurück und erzählt von Ysoudens schönheit übernimmt die werbung für Marke fährt als kaufmann mit geschenken nach Irlond erschlägt den drachen und schneidet ihm die zunge aus der *steward* will durch den drachenkopf ansprüche auf den siegespreis, Ysoudens hand, erheben Ysode findet mit ihrer mutter Tristrem ohnmächtig im walde seine heilung im bade durch die scharte erkannt wird er von Ysouden bedroht, vom könige aber gerettet und wirbt nun für Marke um Ysouden die königin giebt Brengwain den liebestrank auf der fahrt trinkt Tristrem mit Ysouden davon und ihre liebe ist unzertrennlich stellvertretung Brengwains in der brautnacht Marke verschenkt Ysode an den harfer sie wird von Tristrem mit der rotte gewonnen Meriadoc entdeckt dem könige die heimlichen zusammenkünfte der liebenden der fallstrick den der könig Ysouden mit der vorgeblichen kreuzfahrt legt, wird nach Brengwains angabe geschickt vermieden Tristrem vom hofe entfernt hilft sich durch lindenspäne der könig auf dem baume lauschend überzeugt sich von Ysoudens unschuld doch der aderlafs und das von Meriadoc gestreute mehl deckt alles auf Tristrem entflieht, trägt verkleidet Ysouden über die Themse und ermöglicht ihr durch seinen fall den reinigungseid.

Dritte fyte, 95 strophen: dann tötet er für Triamour Urgan und nimmt als belohnung das hündchen Peticrewe, das er Ysouden sendet er wird von Marke zurückberufen, aber bald mit Ysouden vom hofe verbannt sie ziehen in eine waldhöhle schlafend werden sie da von jägern entdeckt Marke beobachtet ihre unverdächtige lage und führt sie wieder an den hof zurück von dem zwerge entdeckt entflieht Tristrem, nachdem er von Ysouden einen ring als wahrzeichen erhalten er erschlägt drei riesen in Spanien nimmt von Rohands söhnen das angebotene lehen nicht an zieht nach Bretein und gewinnt dem herzoge Florentin sein land wieder er macht ein lied auf dessen tochter Ysode Weifshand und heiratet sie in der brautnacht durch den ring gewarnt läfst er sie jungfrau er haut dem riesen Beliagog ein bein ab und zwingt ihn die bilderhalle zu bauen

von Ganhardin, seinem schwager über die verschmähung Ysoudens Weifshand zur rede gestellt zeigt er ihm das bild der ersten Ysode

er fährt mit Ganhardin nach Ingland, wo Canados Ysouden von Tristans untreue erzählt hatte er hat mit der königin eine zusammenkunft im walde er entflieht vor Canados und gelangt als aussätziger wieder zu der königin bei einem turniere erschlägt er mit Ganhardin Canados und Meriadoc er hilft dem jungen Tristan gegen einen ritter, der diesem seine geliebte geraubt, und wird durch einen pfeil verwundet.

Für unsern zweck genügt es zu erinnern dafs sich der dichter des englischen Tristan auf Thomas von Erceldoune bezieht und demnach jedesfalls erst gegen ende des XIII jahrhunderts angesetzt werden kann.

Thomas wird an drei stellen erwähnt. I, 1 *I was at (Erceldoune), with Tomas spak Y thare; ther herd Y rede in roune who Tristrem gat und bare, who was king with crown, and who him fosterd yare, and who was bold baroun, as thair elders ware, bi yere: Tomas telles in toun this aventours as thai ware;* dann als Tristan von den räubern in Cornwall ausgeschifft hauptperson der erzählung auf dem bleibenden schauplatze derselben wird: I 37 *Tho Tomas asked ay of Tristrem trewe fere to wite the right way, the styas for to lere; of a prince proud in play listneth lordinges dere. who so better can say his owen he may here as hende, of thing that is him dere, ich man preise at ende;* und gleich darauf I 38 *Tristans kleid was of a blihand broun, the richest that was wrought, as Tomas telleth in toun.* danach hätte Thomas von Erceldoune unserm dichter den stoff erzählt, dieser ihn in seine künstlichen verse gebracht. und zwar wäre ihm die belehrung nicht in form eines zusammenhängenden, vielleicht gar poetischen vortrags geworden, sondern im gespräch auf einzelne fragen hätte der berühmte mann auskunft ertheilt, ganz entsprechend seinem rufe als kenner verborgener wissensschaft. — nun aber giebt es noch eine stelle, in welcher zur beglaubigung eines ganz bestimmten umstandes auf eine schriftliche quelle verwiesen wird: II 75 *bi then the bour and the halle the way was warr and lite; swiche cas him was bifalle, as we find in scrife. ful sket u sire he found tite and bond under his fete.* dafs der dichter hier aufrichtig sei haben wir allen grund anzunehmen. denn anspruchsvoll ist allerdings die berufung auf eine berühmte historische persönlichkeit wie

Thomas von Erceldoune, aber nicht die auf ein geschriebenes buch. es giebt zwei wege diese angabe mit der vorigen in übereinstimmung zu bringen: entweder es benutzte der dichter aufser Thomas bericht noch ein buch; dafs er dieses nur an unsrer stelle aufgeschlagen, sonst sich an Thomas gehalten habe ist doch zu unwahrscheinlich, wenn er es aber seiner ganzen arbeit mit Thomas mündlichen angaben zu grunde legte, so erwecken dann jedesfalls die eingangsworte des gedichts kein günstiges vorurtheil für die wahrhaftigkeit des dichters: oder das buch war jene quelle aus welcher Thomas seine weisheit schöpfte und sie unserm dichter mittheilte. aber auch das ist unwahrscheinlich, beinahe unmöglich. der inhalt Sir Tristrams ist auf eine weise widersinnig dafs ihn ein vernünftiger mensch gar nicht in prosa erzählen kann, das detail wenigstens nicht und die widersinnigkeit zeigt sich gerade im detail. wir werden also zu der andern auffassung zurückgelenkt, nach welcher die ganze berufung auf Thomas von Erceldoune zweifelhaft wird. denn im eingange und jener andern für den verlauf des gedichtes wichtigen stelle wird Thomas als autorität mit emphase erwähnt, und doch verrät sich später in einer parenthese eine zweite quelle. — wenn wir uns dabei erinnern wie sehr die persönlichkeit Thomas von Erceldoune einlud eine angezweifelte wahrheit durch verweisung auf seine bürgschaft zu schützen und wie sehr dies auch wirklich übung geworden war, so werden wir wol geneigt sein uns einzig an die glaubwürdige nachricht von einer schriftlichen quelle Sir Tristrams zu halten.

Dieses buch wird wol ein französisches gewesen sein. alles spätere wird es zeigen. aber die französischen worte im Sir Tristram beweisen noch weniger als der fremde putz, welchen Gottfried seinen versen verleiht; es sind eingebürgerte fremdwörter. — war die quelle französisch, so dürfen wir sie uns unbedenklich in achtsilbigen reimversen vorstellen. die künstliche strophe mit den beinahe notwendig bedingten lückenbüßern gehört jedesfalls England an, und wahrscheinlich auch die eintheilung in drei fyften.

Wir wenden uns zu der inneren beschaffenheit des gedichtes. vor allem ist als ein zeichen einheitlicher abfassung zu bezeichnen was bei der ungeschicklichkeit des dichters eher das gegentheil zu verraten scheint. wenn I 3 der widerstand welchen Rouland (bei Gottfried Riwalin) Morgan leistet, so geschildert wird *he brak his castels strong, his bold borwes he ches, his men he slough among,*

and reped him mani a res; the wer lasted so long till Morgan asked pes thurch pine; for sothe, withouten les, his lif he wende to tine, — dann strophe 4 auf einmal angehoben wird *thus the batayl it bigan* — *bituene the douk Morgan and Rouland* und strophe 5 noch einmal der *forward* erscheint, der den krieg beendetigt, so wäre man versucht hier an zwei selbständige darstellungen derselben thatsache zu denken. dem ist nicht so: es ist vielmehr manier des dichters ein ereignis erst zusammenfassend anzudeuten, dann zu erzählen; dasselbe verhältnis findet statt zwischen I 18 und 19 wo es erst heist *of Rouland was to rewe, to grounde when he yode, that bold*, und dann in der folgenden strophe *thre hundred he* (Rouland) *slough there with his swerd bright; of al tho, that ther were, might non him felle in fight, but on with tresoun there thurch the qodi him pight, with gile. to deth he him dight.* vgl. I 64, 1 und 66, 1; 85, 7 und 88; 8, II 14, 10 und 15, 1—11; 38 und 39; 98, 10 und 99, 3; III 32, 7 und 33—35. — ebensowenig dürfen erneute einführungen an der einheit des gedichts zweifeln lassen; denn gleich I 4 wird begonnen *Thus the batayl it bigan, witeth wele, it was so, bituene the douk Morgan and Rouland, that was thro,* dieselbe strophe schließt *thai spilden mani a man betuen hem selven to in prise: that on was douk Morgan, that other Rouland Riis.* — und anderseits fallen wieder personen in die handlung ohne jede vermittlung, ohne alle rücksicht auf den leser, s. I 11, 5. 32, 3. 57, 3. II 85, 5, oder werden erst genannt nachdem sie schon vorgekommen sind; so Govenal I 102, 11 nach 32, 3 (I 73, 10 macht wahrscheinlich dafs Govenal der *maister* war; doch ist die stelle dunkel); Florentin III 52, 1 nach III 32, 2; *the yong Tristrem* III 94, 7 nach III 91, 7. — eine angeratene handlung wird erst in der rede des ratenden, dann in der erzählung vorgeführt; II 77, 6 und II 78, 1. — überhaupt ist die künstlerische rohheit so grofs, dafs keinerlei ästhetische bedenken kritisch bedeutsam werden können.

Es ist notwendig sich des dichters fehler gegen composition und öconomie erst zur anschauung zu bringen um zu ermitteln wie viel man auf rechnung seiner stumpfsinnigkeit bringen könne und was durchaus anders erklärt werden müfse. I 31 erst lernen wir die söhne Rohands (Gottfrieds Ruals li Foitenant), kennen, als sie nach hause geführt werden, während man doch schon bei beginn dieser episode als das fremde schiff ankam, von ihnen zu

hören berechtigt war: aber I 27. 28 geben nichts. — wird I 48, 1 gesagt *The tokening when thai blewe, ther wondred mani a man, the costom thai nocht knewe; for thi fro bord thai ran. no wist thainought how newe thai hadde hunters than: it i sa maner (master?) of glewe to teche hem that no can swiche thing* und 49 nennt Tristan seinen vater *Sir Rohand, sickerly, the best blower of horn and king of venery*: vorher aber war blofs gegangen 46 Tristans aufforderung: *hunters, whare be ye? the tokening schuld ye blowe* und 47 *thai blewen the right kinde and radde the right roun.* dafs Tristan die jäger eine besondere weise gelehrt habe, wie man aus den zwei ersten stellen nach analogie Gottfrieds anzunehmen geneigt sein mufs, ist nicht gesagt. — I 69, hier in der erzählung Rohands erst erfahren wir warum Tristan für dessen sohn gelten muste: *for dout of Morgan kene mi sone Y seyde thou wies: 23. 5* muften wir das factum hinnehmen ohne es zu verstehen. — II 6, als Tristan den namen des landungsplatzes erfährt, *welc gan understand hir brother hadde he slain, that quen was of the land* und 7 *the quen — Morauntes (Morolds) soster the fre: I 57, 2* aber war Moraunt nur als *the noble knight* eingeführt worden. — II 41, in der badscene; *Ysoude — thought it Tramtris were*; die scharte klärt sie auf: *tho thought Ysoude — to sle Tristrem the knight*; 39 mufs also vergefsen worden sein dafs die frauen in dem drachentöter den spielmann Tramtris erkannten und seiner erklärung 39 er sei ein kaufmann keinen glauben schenkten. — II 45 Tristan um die frauen von der aufrichtigkeit seiner gesinnungen zu überzeugen *borwes fond he strong bidene, amendes of al wrong, that Ysoude schuld be quen. 46 Tristrem swore that thing; — the forward fast thai bond er thai parted away.* das kann nach den letzten worten eine versöhnung nur einleiten; wäre es der bericht von derselben, so müsten Tristan und Isolde doch unmittelbar darauf abreisen, statt dessen kommt vor der abreise 47 die gerichtliche verhandlung mit dem truchsesen. — II 54 Brangäne nimmt Isoldens stelle in der hochzeitsnacht ein. warum mufs man erraten. II 71, 11 sehen wir auf einmal auch Brangäne mit Isolden in der gewalt des irischen harfners: dafs er sie auch gewonnen oder diese Isolden begleitet habe ist 66 nicht gesagt worden. — II 87 ff. zeigt uns dafs Tristan Markeß einladung zur jagd 86 nicht angenommen hatte. dafs und wie er sich entschuldigt habe erfahren wir nicht. — III 20 *Tristrem on a day tok Hodain wel erly; a best he tok to pray*; dann schlaf,

schwert, entdeckung. die episode scheint bereits 17 begonnen worden zu sein: *Tristrem with Hodain a wilde best he slough; in on erthe house thai layn* usw. es mag die notwendige beschreibung der höhle, die früher strophe 16, 5 nur genannt worden war, zu einer weiteren auseinandersetzung über die lebensbedürfnisse der liebenden in der wildnis verleitet haben. — schon die einfache grammatische beziehung ist oft verfehlt oder unklar: I 7, 1 *Glad a man was he* nämlich Rouland; voran geht aber 6, 10 *a turnament they* (Rouland und Morgan) *chess with knightes stithe on stede*; oder II 39, 5 *he* (Tristan) *seyt, he hath don this* (den drachen erschlagen): *preven ichil his pride. er he Ysoude kisse, ogaines him wald he ride with might.* auf wen *he him his* geht ist grammatisch schlechterdings nicht zu begreifen; aus 38 sehen wir dafs der truchsefs gemeint ist.

Die quelle, haben wir gefunden, war höchst wahrscheinlich eine schriftliche. ein umstand scheint dagegen zu sprechen: I 23, 10 ist das kind Tristan bei Rohand: *in court men cleped him so, the* (hs. *tho*) *Tram bifor the Trist*, also Tramtrist; gegen alle sage und vernunft; II 6, 11 bei dem ersten aufenthalt in Irland kommt die namensänderung natürlich wieder. doch selbst wenn die stelle in I 23, 10 notwendig eine verworrene erinnerung des dichters, dagegen spricht aber der sagengemäße bericht II 6, 11 oder eine alberne erfindung des gewährsmannes wäre, so würde das die schriftliche quelle blofs für diesen einzigen punkt beseitigen. s. auch zur neunten episode γ). — I 86 scheint der englische dichter seine quelle missverstanden zu haben; als Irenzins *Marke schuld yeld* — *thre hundred pounde of gold ich yer ouf of toun, of silver fair yfold three hundred pounde al boun, of none of a mold thre hundred pounde of latoun schuld he. the ferth yere, a ferty roun! three hundred harnes fre.* die gradation ist doch wie bei Gottfried messing, silber, gold, knaben. — II 87 ist offenbar vom zwerge die rede; jedermann aber mufs das *he* auf das subject der vorangehenden strophe Meriadoc beziehen. — III 51, 5 wird ein ganz unwesentlicher baron zu dessen hochzeit Isolde Weißhand reitet, mit namen genannt, Bonifas: wie der weit wichtigere zwerg geheifsen erfahren wir nicht, II 85, 5. — III 77. 78 zeigt dafs Governal mit Kaherdin Tristan nach England begleitet hatte: 65 aber beim aufbruch war nicht von ihm die rede gewesen. und ähnliches mehr.

So weit könnte die gedankenlosigkeit und rohheit des eng-

lischen dichters allein die auffallenden eigenschaften Sir Tristrams erklären. das folgende wird einer andern hypothese bedürfen, der wir vielleicht auch einige erscheinungen des besprochenen werden unterzuordnen haben. — erste fyttē. 1) I 55, 7 der pilger sagt Rohand auf seine frage *his name is Tristrem trewe, bifor him scheres the mess the kīng: Y brought him there he ches, he gave me ten schilling.* Tristrem aber hatte sich 42 von den pilgern entfernt, sobald er die königlichen jäger erblickte. belehrend ist die übereinstimmung mit dem ganz ähnlichen verhältnis bei Gottfried; s. oben s. 286. — 2) Rohand giebt I 57. 59 dem pförtner und dem huissier ringe, dem letzteren sogar einen *it semed to a kīng*; auch hatte er 56 den pilgern zehn schillinge gegeben und doch war er 54 so arm geschildert worden, *to swinke men wold him to for mete and robes right.* 55—59 stimmen also nicht zu 54. — 3) I 62, nachdem Rohand an Markes hof gekommen Tristrem *to Mark it seyd, his aventours as it were: how he with schipmen pleyd, of lond hou thai him bere* usw. *Y clambe the holtes hare, til Y thine hunters fand.* es ist gar nicht zu begreifen warum jetzt Tristram Marke diese aufklärung giebt, wenn sie nicht im widerspruch steht mit derjenigen angabe, welche er gleich bei seiner ankunft in Cornwall 49 der wahrheit gemäfs gemacht hatte: *Sir, in Ermonie, mi fader me hath forlorn, Sir Rohand sickerly.* zu einer erzählung von der art und weise wie Tristram nach Cornwall gekommen, war 62 gar kein anlaß, wol aber wenn er früher die wahrheit gesagt, dem könige seinen vater als jenen sir Rohand vorzustellen, von dem er 49 gesprochen. sollte der englische dichter die strophe erfunden haben? wir sehen keine ideenassociation, die ihn dazu vermocht hätte. es ist aber andererseits unwahrscheinlich dafs in dem originale sich dem hinweis auf die erste angabe eine erzählung von Tristrans reiseabenteuern angeschlossen habe. sie dem könige gleich bei der ankunft auf die erste frage nicht zu erzählen war schlechterdings kein grund vorhanden. — begreiflich aber wird die sache, wenn man in 62 eine unvollständige wiedergabe jener wahrheitsgemäfsen erzählung sucht, die Tristan durch die ankunft Rohands gezwungen im gegensatz zu früheren lügenhaften behauptungen vorgetragen habe. es setzt also diese strophe eine sagen-gestalt voraus, nach welcher, wie bei Gottfried, Tristan zuerst sich etwa für einen kaufmannssohn ausgiebt der seinem vater entflohen sei. — 4) I 66. 67 Rokand zeigt Marke den ring Blanschefflurens

knowe it give ye can; sche taught me this ring. 67 *When Rouland Riis the bold douke Morgan gan mete:* 21 aber geschieht das als Rouland schon erschlagen war, Blanscheflur auf dem sterbebette liegt. — 5) I 78 gesteht Morgan auf Tristans forderung: *certes, thi fader than slough Y:* Morgan aber kann unmöglich unter demjenigen *on* gemeint sein der 19 *with tresoun there thurch the bodi him* (Rouland) *pight with gile.* s. oben zu Gottfried s. 286.

Zweite fytte. 1) II 10 Tristan hat in seinem schiffe als er in Irland ankommt, *his harp, his crôud* —, *his tables, his ches*; 3 aber hatte er nur ein schiff, harfe und lebensmittel verlangt. — 2) II 20, Marke sagt zu Tristan *mi lond bitake Y the, to have atter mi day, thine owen schal it he, bring thou me that may* (Isolden), *that Ich her may yse.* damit ist unvereinbar I 101 nach dem kampf mit Morold *a forward thai bigan* —, *for that lond fre he wan, that king he schuld be there; tō say gif he olive were after Sir Markes day.* — 3) wir haben gerade gehört dafs Marke II 20 Tristan auffordert ihm Isolden zu bringen, und doch gewiss als braut; 21 raten die barone, welche Tristans aussichten auf die thronfolge vernichten wollen, Marke zu freien, *thay seyde that Tristrem mought Ysoude of Yrlond bring;* 22 aber bestimmen sie *A brid bright as blod opon snoweing, a maiden of swiche reles Tristrem may to the bring:* Tristan nennt das *a fole askeing* —: *it is a selli thing, for no man may it finde.* wir haben es mit drei motiven zu thun: 1) Tristan soll Isolden auf des verliebten Markes bitte holen, 2) Tristan soll Isolden auf verlangen der tückischen barone holen, 3) Tristan soll Marken eine braut bringen *as blod opon snoweing.* — 4) II 41, als Tristan im bade sitzt denkt *Isolde it Tramtris were* im gegensatz zu der folgenden entdeckung, dafs er Tristan ist. das widerspricht 39, wo er sich für einen *marchount* ausgegeben hatte. — 5) II 48 als Tristan seinen nebenbuhler, den *steward*, beseitigt hatte, *No asked he lond, no lithe, bot that maiden bright.* wer konnte denn andres vermuten, wenn II 27 versprochen worden ist *that may him* (den drachen) *sle or tan Ysoude schal have to mede.* — 6) II 55 Marke und Isolde halten ihr beilager *of Yrlond hye* (Isolde) *asked drink; the coupe sche* (muß wol Brangäne sein) *gan hir bede; biside hir sche lete it sink: therof hadde sche no nede.* nun war aber dieselbe *coupe* liebestränk 50 von Isolden und Tristan geleert worden und 51 heifst es *An hounde ther was biside, that*

was *yceleped Hodain, the coupe he licked that tide, to down it sell Brengwain*. — 7) II 87 der zwerg sagt Tristan *Mark is in othe contre* und Isolde wünsche eine zusammenkunft. das beweist jedesfalls dafs Tristan im lande ist, in der stadt höchst wahrscheinlich; in der vorangehenden strophe hatte Meriadoc dem könige den rat gegeben seine leute für vierzehn tage auf die jagd zu schicken, Tristan auch dazu aufzufordern, selbst aber daheim zu bleiben. wie sollen wir annehmen dafs Tristan eine solche einladung habe ausschlagen können? gewiss aber ist, dass er ihr nicht gefolgt hat. 87 schließt die einladung aus. — 8) aber auch II 91 läßt sie nicht gelten: denn dort sagt Tristan in gegenwart des lausehenden Marke *min em nil me nought se*. auf der jagd hätte dies doch geschehen müssen. man wende nicht ein 86 wäre ja ausdrücklich abgeredet worden, dafs Marke selbst die jagd nicht mitmachen solle. die übrigen und vor allem Tristan musten nach Meriadocs plane den könig auch von der partie glauben. denn nur so hat die list einen sinn. Tristan sollte die überzeugung erhalten, Isolde sei unbewacht am hofe, und eine zusammenkunft wagen bei welcher er auf der that ertappt werden könne. — 9) II 86 läßt sich aber auch nicht ausscheiden: an interpolationen zu denken erschwert übrigens ohnedies das schwierige metrum und die unvereinbarkeit so vieler offenbar demselben dichter angehörigen stellen. aber selbst wenn wir diese ausscheidung irgendwie möglich machten, ergibt sich eine schwierigkeit. nach Meriadocs rat fällt der baumgarten mit allem apparate dieser scenerie weg. denn warum brauchte Tristan in den baumgarten zu gehen, wenn er Isolden unbewacht glaubte, und um die liebenden im baumgarten zu überraschen hätte man ja gar keine jagd zu veranstalten gebraucht, da sie auch ohne eine solche nach 85 daselbst zusammenzukommen pflegten. nun sagt aber Meriadoc 86, *8 thou schalt hem take that tide in the tre*. wir sehen also eine ungeschickte mischung zweier motive in einer kurzen rede. dem englischen dichter sind wir sehr geneigt etwas derartiges zuzutrauen, nicht einem französischen original, wenn es von einem dichter stammte. — 10) II 100 Marke ist durch das blut im bette vollkommen von Tristans und also auch der königin schuld überzeugt: *he (Marke) told tho Brengwain, Tristrem had broken his pes bituene: anon of lond he ches, out of Markes eigne sene*. wie soll man nun die folgende strophe verstehen: *Tristrem was*

fled away, to wite and nought to wene. at London on a day Mark wald spourge the quen? danach hätte ja die sache noch zweifelhaft sein müssen.

Dritte fytte. 1) III 12 *Mark herd hou it wes, that Urgan had he slayn: messangers he ches Tristrem for to frain.* also Tristram, der wegen erwiesenen ehebruchs mit der königin hatte flüchten müssen, wird zurückgerufen, weil er Urgan, der gar nicht als Markes feind erwähnt ist, getödet hat.— 2) III 16. 17 die wohnung der liebenden ist ein *erthe hous*, in welches sie sich jeden abend zurückzogen; in derselben strophe 17 aber *under wode bough thai knewen day and night.* — 3) III 19 Tristan ist mit Isolden im walde *he fond a wele ful gode, al white it was the grete, ther to Tristrem yode and hende Ysoud the swete; that was al her fode, and wild flesch thai ate and gras:* das ist doch etwas, während in der vorangehenden strophe die liebenden in Gottfriedischer art auf ihren beiderseitigen anblick verwiesen werden: *no hadde thai no wines wat, no ale that was old, no no gode mete thai at: thai hadden al that thai wold with wille: for love ich other bihalt, her non might of other fille.* — 4) III 29 nach der entdeckung im garten und vor der abreise schlief Tristram noch *that night* bei ihr *and plaiden ay bituene, his leve of her he tok.* diesen abschied aber hatte er schon 28 genommen: *Y fle for dout of deth, Y dar no leng abide, in wo mi lüf to lede bi this forestes side. A ring Ysoud him bede to tokening at that tide. he fleighe forth in gret drede, in wode him for to hide, bidene. to seken him fast thai ride: thai founden but the quen.* — 5) III 71 Isolde geht bekümmert über die nachricht von Tristans heirat auf ihr zimmer. *a palfray asked sche there, that wele was loved in lede; dight sche was ful yare, hir pavilouns with hir thai lede ful fine: bifor was, stef on stede, Tristrem and Ganhardine.* dabei musste der dichter, der ja nicht erfindet, doch die absicht gehabt haben uns eine von der königin angeordnete lustfahrt zu schildern. 76 aber fingiert Isolde im walde ein unwohlsein um eine zusammenkunft mit Tristan zu ermöglichen: *Thui wende the quen wald dye, so sike sche was bi sight; thai sett pavilouns an heye and duelled klerk and knight* und 77 *Tuo night ther thai lye in that fair forest. clerk and knight* sollte sie auf einen solchen ausflug mitgenommen haben und bräuchte sie eine krankheit vorzuschützen um vor ihrem gefolge einen zweitägigen aufenthalt im walde zu rechtfertigen? dies allein würde die erwähnten stellen verdächtigen; dazu kommt

noch dafs wir aus Eilhard eine darstellung dieser episode kennen, nach welcher Isolde und Marke mit grossem gefolge nach Blankenlande reiten; in dem walde giebt Tristan der königin ein zeichen seiner anwesenheit und diese läfst dem könige melden sie sei unwohl; er möge sein nachtlager auf der andern seite des flusses aufschlagen. so geschah es und die zusammenkunft fand statt. eine dieser ähnliche gestalt muste das französische gedicht an der durch III 71 repräsentierten stelle angenommen haben.

Wir werden den hier aufgedeckten widerspruch nicht anders erklären können als durch dieselbe hypothese die uns ähnliche verhältnisse bei Gottfried begreiflich erscheinen liefs. die vorlage zu Sir Tristram mufs auf ähnliche weise entstanden sein wie etwa Berox, aus gewählten oder zufällig vereinigten trümmern von einzelliedern bestanden haben. zwei fälle übrigens scheinen mir auf eine noch primitivere redaction des französischen originals hinzuweisen: zweite fytte 3) und 7), zwei oder gar drei fassungen desselben motivs: das läfst an eine der nationalen tiradenepik ähnliche gestalt wenigstens für diese stellen denken. bemerken wir jedoch gleich hier dafs der schlufs bei weitem gleichartiger ist als die übrigen theile. — im ganzen können wir aber sagen; der Engländer hat mit slavischer treue alle dittologien und widersprüche mitübersetzt ohne jede milderung oder motivierung, einzig nur bedacht seinen schweren stropfen die richtige zahl von versen und füfsen zu geben.

Die Doucesche handschrift, welche uns den schlufs des Thomasischen werkes erhalten hat, bewahrt auch ein merkwürdiges stück von Tristans erbeuchelter narrheit: Tristan als narr D. — der inhalt dieses gedichts ist derselbe wie im Bernischen manuscript; s. 3. 343. Tristan kommt als narr an Markes hof und erwähnt, um sich erkennen zu geben, vor Isolden und Brangänen einzelheiten seiner früheren den frauen bekannten thaten; natürlich nur in kurzen andeutungen. hier wie in der Berner handschrift wird man von vorne herein sich hüten müssen den schlüfsen welche aus den ähnlichkeiten und verschiedenheiten der gedichte auf die vorlage gezogen werden könnten, allzu groses gewicht beizulegen. dem dichter brauchte kein besonderes Tristanwerk vorgeschwebt oder gar vorgelegen zu haben. die einzelnen thatsachen der Tristansage

konnten ihm aus mannigfaltiger lecture und mündlichem bericht geläufig sein. das hauptgewicht seiner arbeit fällt keineswegs auf dieselben, sondern auf ihre verwertung zu einem bestimmten zwecke. nehmen wir aber des versuches wegen eine bestimmte vorlage an, so wird sich für ihre gestalt, ja auch für ihre existens manches ergeben. — ein umstand scheint gleich wahrscheinlich zu machen dafs sie entweder eine doppelte oder von nicht einheitlicher beschaffenheit gewesen sei: 469 sagt Tristan zu Isolden sie habe auf der reise von der hitze durst bekommen, *pur la chalur eustes sei*. — *de un hanap bumes andui, vus en beustes e je en bui*; 641 erinnert er Brangänen *quant venimes en haute mer, li tans se prist à eschauffer. je avez vestu un blialt, tressué fu, si oi chault; je oi sai, si à baivre demandai*. — *la maité ofri à Ysolt, ki sai aveit e baivre volt*.

Übrigens verliert diese leichte verschiedenheit an bedeutung, wenn man beachtet wie nachlässig das gedicht gearbeitet ist: 500 fragt Marke Tristan um seine fischerkünste: dieser antwortet mit wölfen und auerochsen; 782 werden die späne wie ein zum ersten male vorkommender umstand erwähnt, während sie der leser doch schon aus 523 kennt; 973 heifst es auf einmal *sa voiz muat, parlat à dreit*: früher hatte man gar nicht erfahren dafs er seine stimme verstellt habe.

Ein gröfserer verstofs begegnet dem dichter in der composition. der hund Heudan war ihm für die erkennungsscene unentbehrlich; auf welche weise derselbe aber in Isoldens besitz gekommen sein kann ist nach seiner erzählung der vergangenen ereignisse durchaus nicht abzusehen. 593 *Isolt, membrer vus dait bendunt vus donai Huden, mun chen. k'en avez fet?* nach der durch Berox und Eilhart vertretenen sage geschah dies, als Tristan die königin, welcher allein vergeben wird, Marken wieder ausliefert. nach den im Tristan als narr D vorangehenden versen aber hatte Marke beide liebenden in gnaden aufgenommen, nachdem er sie im walde in unverdächtiger lage schlafend gefunden; *sun mal talent nus pardonat e sempres pur nus envoiat*. der dichter fand also eine situation vor, die sich nur aus der Beroxischen darstellung begriff, kannte diese aber entweder nicht oder verschmähete sie, und benutzte statt ihrer jene andre durch Gottfried und Sir Tristram bekannte.

Und zwar schiefst er sich näher an diesen als an jenen. das

zeigen einige einzelheiten. a) 341 Tristan vom schmerz der wunde geplagt schiff't sich aufs ungewisse ein und wird nach Irland verschlagen = Sir Tr. II 2. — b) 641 ff. Tristan leidet auf dem schiffe von hitze und empfindet zuerst durst = Sir. Tr. II 49. — c) 773 *cunquis vus out par harper, e je vus cunquis par roter* = Sir Tr. II 72 *with thine harp thou wonne hir that tide, thou tint hir with mi rote.* — d) 811 ff. Tristan hat Isolden gebeten dafs sie den könig bewege seine pfänder auszulösen = Sir Tr. II 93. — e) 882 nur der handschuh dient zum zeichen = Sir Tr. III 23.

Die punkte in welchen unser gedicht von Sir Tristram abweicht sind folgende. α) 419 *dedenz ma chance le botai* sagt Tristan von der abgehauenen zunge: Sir Tr. II 34 *in his hose next the hide.* — β) 445 rettet die königin Tristan vor der erzürnten tochter: Sir Tr. II 43, 11 ist es mittelbar der könig. — γ) 647 wird der trank von einem *valet* kredenzt: Sir. Tr. II 50 von Brangäne. — δ) 719 die schneespur verrät Tristan: Sir Tr. II 75. 76 nichts davon; schon durch die hier vorkommenden schneeschuhe unmöglich. Gottfried 341, 9 ist unserm gedichte hier allerdings ähnlicher als Sir Tr., aber die englische darstellung zeigt an dieser stelle überhaupt so nationales gepräge — die siebe an den füfsen, die eigenthümliche bauart der kemenate —, dafs sie wol allein für diese abweichungen von Tristans als narr D vorlage verantwortlich gemacht werden darf. — ε) 725 ff. der zwerg streut das mehl zwischen die betten: Sir Tr. II 98 ist es Meriadok. — ζ) 825 *suef à la terre chaistes e voz quissettes me auveristes, e m'i laissai chair dedenz*: Sir Tr. II 103 *and on the quen fel he, next her naked side.* — η) 878 die liebenden werden von dem könig und dem zwerge entdeckt: Sir Tr. III 21 sind es jäger. dieser personenwechsel wie jener im β) γ) und ε) kann vielleicht auf eine andre quelle deuten. — θ) 882 der könig hat bei der entdeckung den handschuh auf Isoldens gesicht gelegt: Sir Tr. III 23 *his glove he put ther inne*; was eher auf das verstopfen eines loches zu geben scheint. — ι) 893 ff. Tristan hat Isolden einmal Heudan gegeben; das wäre in Sir Tristram kaum weggelassen worden. — κ) 1. 32. 82 Tristan will von seinem lande nach England und der Bretagne gehen: Sir Tr. III 32 ist er in der Bretagne verheiratet.

Am wichtigsten sind diese zwei letzten punkte: sie scheinen zu beweisen, dafs das im ganzen der vorlage des Sir Tristram so ähnliche gedicht, welches der verfafser von Tristan als narr D vor

äugen haben konnte, nicht wie jene den schluss mit dem Thomas'schen werke machte.

Dafs die begebenheiten in unserm gedichte nicht in derselben reihenfolge erzählt werden als im Sir Tristram, braucht nicht zu befremden: auf eine zusammenhängende darstellung kam es hier gar nicht an. aber einige der oben angeführten abweichungen werden die annahme möglich erscheinen lassen, dafs es von dem französischen gedichte, nach welchem der gröfste teil des Sir Tristram gearbeitet ist, eine redaction gab, welche nicht nur statt des Thomas'schen ein andres gedicht zum schlufs verwendete sondern auch in einigen episoden, der zweiten fahrt nach Irland nämlich, dem liebestranke, dem mehlstreuen fremde darstellungen benutzte oder einschob.

Über die gestalt andrer episoden erlauben die beziehungen von Tristan als narr D zu Berox und Gottfried einige schlüfse.

Die scene im baumgarten hat mehrere charakteristische einzelheiten mit Berox gemein, der wie wir unten sehen werden, an dieser stelle nicht unmittelbares vorbild für Sir Tristram gewesen zu sein scheint; s. s. 400. a) Marke wohnt auf einer fichte der be-
gegnung bei 796 *e si est munté el espín* = B. I 368, I 379, III 439.
— b) 814 endet die episode und der absatz mit dem vers *e al rei Markes fu acordez* = B. III 531 *acordez est Tristran au roi* ebenso zu ende des absatzes. — andre ähnlichkeiten sind allgemeiner und finden sich auch im Sir Tristrem. — trotzdem ist nicht mit bestimmtheit zu entscheiden, ob in der that das betreffende stück der unserm gedichte zu grunde liegenden vorlage aus Berox entnommen sei. Tristan als narr D erwähnt Tristans schulden. — *ca*) 811 Tristan wünscht der könig möge sich ihm versöhnen *à il (Marke) mes guages aquitast* — wie Berox I 173 *engagiez est tot mon heruois; car le me faites delivrer, — envers mon ostes m'aquitez, 197 que vos gages face aquiter* und Sir Tr. II 93 *thou (Isolde) preye the king for me, — of sake he make me fre.* wie man aus den eben citierten stellen sieht stimmt hier unser stück mehr zu Sir Tristrem, indem in beiden darstellungen Isolde nur bei dem könige um bezahlung der schulden Tristans vorbitten soll, während Berox Tristan dies der königin selbst zumuten läfst.

Also entweder sind die übereinstimmungen a) und b) zufällig und Tristan als narr D nach der vorlage des Sir Tristram gearbeitet oder *ca*) ist durch willkürliche änderung entstanden

und unser gedicht hängt unmittelbar mit Berox zusammen, — oder aber das original des in rede stehenden stückes ist an diesen stellen aus Berox und theilen der vorlage zu Sir Tristram gemischt. zu dieser letzteren annahme finden sich zwei auffallende parallelen in der Gottfriedischen vorlage die an dieser stelle so deutlich auf Berox zurückgeht (s. oben s. 350), daneben aber spuren einer ganz abweichenden gestalt zeigt und in dem bruchstück aus Eilhard, welches die baumgartenscene von 4. a. fast wörtlich aus Berox übersetzt, zu ende aber gerade in demselben unter *ca*) erwähnten umstande abweicht. auch bei Eilhard nämlich soll der könig Tristans schulden zahlen. die annahme einer gemischten quelle für die baumgartenscene in Tristan als narr D wird durch dieses zusammentreffen befestigt, da es gewagt wäre an eine zufällige und so gleichmäßige abweichung von Berox in zwei aller wahrscheinlichkeit nach von einander gänzlich unabhängigen gedichten zu glauben.

Zwei sehr nahe übereinstimmungen mit Gottfried wären noch zu erwähnen. 773 *cunquis vos out par harper, e je vos cunquis par roter* = Gottfried 337, 20 *wan daz ir mit dem rottespil dem künege Marke ertruget an, daz vüere ich mit der harphen dan.* dieselbe phrase findet sich aber auch, wie schon oben erwähnt, Sir Tristram II 72, der in dieser episode wahrscheinlich nach dem originale Gottfrieds gearbeitet ist: *with thine harp thou wonne hir that tide, thou tint her with mi rote.* die wiederholung dieses witzes würde übrigens in keinem falle viel beweisen. s. s. 400. — merkwürdiger ist 859 *as mains ensemble nus preimes e hors de la sale en eissimes* — es ist von der verbannung der beiden liebenden die rede = G. 417, 9 *nemet einander an die hant und rümet mir hof unde lant;* 417, 34 *diu getriuwe kompanie be handen si sich viengen, uf den hof si giengen.* dieser umstand spricht mit dafür dafs Gottfried das waldden wenigstens zum theile nach Sir Tristrams vorlage gedichtet habe. dafs der englische dichter die phrase nicht hat braucht natürlich nicht zu befremden.

Wir haben schon oben s. 393 gesehen dafs der plan die endliche überzeugung Isoldens von der identität Tristans durch den hund herbeizuführen dem dichter nicht aus der ihm bekannten sagen-gestalt aufgegangen sein kann. ein äufserer anlaß muß ihn bewogen haben eine situation zu zeichnen, welche nach den von ihm verwendeten voraussetzungen gar nicht zu begreifen ist.

Tristan als narr D ist nach dem Bernischen denselben stoff behandelnden gedichte gearbeitet. dieser ist kürzer an verszahl, weniger ausgeführt, ja mitunter dunkel, zeigt sich aber in mehreren stellen als das deutliche vorbild des jüngeren dichters welcher das Doucesche stück geschrieben. — Tristan als narr Bern 126 *change* (Tristan) *son non, fait soi clamer Tantris* = Tristan als narr Douce 315 *je sui Trantris* (sagt Tristan), *ki tant le amai*. — Tr. N. B. 154 *haut fu tonduz, lonc ot lo col, à mervoille sambla bien fol* = Tr. N. D 557 *kar là enz est un fol venuz, ki mult est haut en croiz tunduz*. — Tr. N. B. 160 *de que t'ot il? d'une balaine* = Tristan als narr D 271 *ma mere fu une baleine, en mer hantat cume sereine*. — Tr. N. B. 165 *et dit: Tritanz, ò bée etu? 'entre les nues et lo ciel, de flors et de roses, sans giel, iluec ferai une maison'* = Tr. N. D 299 *reis, fet li fol, là sus en le air ai une sale ù je repaîr; de veire est faite bel e grant, li solail vaît par mi raïant, en le air est e par nuez pent, ne berce ne crolle pur vent. de la sale ad une chambre faite de cristal e de l'ambre usw.* — Tr. N. B. 213 *Isolde: fol, mal aient li marinel qui cà outre vos amenerent* = Tr. N. D 585 *e cele nef maldite sait en ki le fol en vînt sà endreit! dol fu ke il ne neat en le unde, là hors, en cele mer parfunde*. — Tr. N. B. 441 *mar vos vi onques, damoisele* = Tr. N. D 656 *e je unques mar vus cunûi*; beide male spricht Tristan zu Brangänen. — Tr. N. B. 513 *de venir à Tritan se poïne* (Heudan), *sor* (hs. *se*) *li cort, lieve la teste: onques tel joïe ne fist beste; boute do grain et fiert do pié: toz li monz en aust pitié; ses mains loiche, de joïe abaie* = Tr. N. D 907 *Huden le vit, tost le cunûit, joïe li fist cum faire dut. unkes de chen ne oi retraïre ke post merur joïe faire ke Huden fist à sun sennur: tant par li mustre grant amour. sur lui curt, leve la teste, unc si grant joïe ne fist beste, rute del vis, fert del pé; aver en poust l'en gran pité.*

Dieser gegensatz zwischen dem plane und dem verwendeten material begünstigt die annahme einer schriftlichen vorlage; s. s. 393.

Berox und Sir Tristram. Es ist schon aus den oben über äufere und innere gestalt des englischen gedichts gewonnenen resultaten ersichtlich, dafs nur vier gemeinschaftliche episoden aus diesem und Berox zur vergleichung herangezogen werden können:

die scene im baumgarten, das aufgestreute mehl, der reinigungs-eid Isoldens und das waldleben der liebenden. auch von diesen kommen nur die erste und letzte wirklich in betracht, da das mehlstreuen und der reinigungseid nur in den allgemeinsten umrissen stimmen, also die möglichkeit einer sehr freien benutzung der Beroxischen darstellung durch den verfasser des Sir Tristram allerdings zulassen, aber nichts enthalten was auch nur die wahrscheinlichkeit eines solchen vorgangs andeutete.

In der baumgartenscene entsprechen sich folgende charakteristische einzelheiten. a) Sir Tristram II 90, 1; 93, 7. 8; 94, 10 wird immer nur Marke auf dem baume erwähnt, und 95 bestätigt diese voraussetzung, indem nach Tristans und Isoldens entfernung von Marke nur gesagt wird *nas never Mark so wo: himself he herd at this. al sori Mark gan go, till he might Tristram kisse; and dedely hated he tho him that seyde amis.* wäre Meriadoc oder der zwerg oder alle beide mit auf dem baume gewesen, so wäre doch wohl der unwillle des königs als bedrohung des schuldigen dargestellt worden. Berox gewährt dieselbe anschauung: II 228 nach einigen verstümmelten versen, die wol die gemütsbewegung Markes auf dem baume schildern sollten, wird fortgefahen *por nul avoir n'istra grant duel (?) molt het le nain de Tintaguel.* II 230 hält Marke auf dem baume einen monolog, in welchem er durchaus von dem zwerg in dritter person spricht, *or ai veu que li nains m'a trop deceu* usw. nachdem er herabgestiegen I 257 *or ne laira q'au nain ne donge o s'espée si sa merite;* dieser aber hat I 296 die drohende gefahr in den sternen gelesen und ist geflohen. — aber auch kein baron hatte nach Berox mit Marke auf dem baume gesessen: I 253 *et mescroit (Marke) les barons du reigne qui li faisoient chose acroire* usw. das muß wol jenes gefolge der königin sein, von dem Isolde Brangänen I 330 erzählt: *compains i out une grant masse.* denn von den anklägern ist es doch zunächst vorauszusetzen, daß sie der bestätigung oder widerlegung ihrer angaben beiwohnen. wie aber sollte man sich diese *grant masse* auf einem tannenbaume vorstellen? — von wichtigkeit aber ist der umstand deshalb weil andre Tristangedichte wie Gottfried z. b. die feinde der liebenden, Marke und Melot auf dem baume vereinigen. — b) II 91 *min em nil me nought se: he threteneth me to slo: more menske were it to the better for to do.* dieselbe bitte Tristans um

Isoldens verwendung bei Marke Berox I 119 ff. *ne deust pas mis oncles chiers de moi croire ses losengiers. — dame, je vos en cri merci: tenez moi bien à mon ami. — c) wolle sie das nicht so müfse er fliehen II 91 or y this lond schal fle into Wales wide und II 93 of lond ichil ever fare, schal he me never se, wie Berox I 175 si m'en fuirai, e'i os rester, I 253 or est remes li suen fuirs qu' il voloît faire le matin. — d) Isolde erwähnt die entehrenden gerüchte die über sie und Tristan im umlaufe sind, II 92 men said, thou bi me lay; thine em so understode und II 94 men seis, thou bi me lay; ebenso Berox I 14 li rois pense que par folie, sire Tristran, vos aie amé und I 20 se li felon de ceste cor (hs. cest enor) — li font acroïre, ce me seuble, que nos amors jostent ensemble, sire, vos n'en avez talent; und I 38. — e) II 92 Y loved never man with mode bot him, that hadde mi maidenhede; s. Berox I 16 mais dex plevis ma loiauté, qui sor mon cors mete flaele s'onques, fors cil qui m'ot pucele, out m'amistié encor nul jor. — f) III 93 bittet Tristan Isolden thou preye the king for me, gif it thi wille ware, of sake he make me fre; und Berox I 173 engagiez est tot mon hernois: car le me faites delivrer, — envers mon oste m'aquitez.*

Die abweichungen waren zum theil schon aus den ähnlichkeiten kenntlich. es sind folgende: α) II 90 spricht Tristan zuerst *and loude spac he tho, that Ysoule should mark and se*: bei Berox umgekehrt I 3 *oiez com el (Isolde) l' (Tristan) a devanci*; I 82 *quant out oi parler sa drue, sout que s'estoit aperceue. — β) II 90 beginnt Isolde so thou no aughtest nought here to be, thou no hast nought here to go nothing; with right men schuld thee slo, durst y for the king. das setzt voraus daß der lauschende könig den eindruck bekommen soll, als hätte Tristan der nichts ahnenden Isolde im garten aufgelauret. dagegen ist aus Berox I 5 deutlich zu ersehen daß Tristan Isolden um eine unterredung gebeten hatte, si grant pechié avez de moi qui me mandez à itel ore usw.; vgl. I 11 ne me mandez nule foiz mais. — γ) II 91 will Tristan fliehen into Wales wide: Berox I 175 und I 253 spricht ganz allgemein von flucht. — δ) II 92 wende forth in thi way sagt Isolde: Berox I 77 Tristran, vois m'en, trop i demor, I 165 vois m'en, trop sui ci longuement. — ε) II 93 soll Isolde den könig bitten daß er Tristans verbindlichkeiten begleiche: Berox I 173 ff. wird Isolde dies selbst zu thun gebeten. — ζ) II 94 ist Isolde bereit Tri-*

stans bitte zu erfüllen: Berox I 188 ff. weigert sie sich entschieden. — η) II 94 würde Isolde selbst den tod nicht scheuen *ac thei ich wende to dye, thine erand y schal say*: Berox I 140 *je ne vuel pas encor morir*, und I 55 und I 159.

Ich habe absichtlich jene fälle übergangen, in denen die kürzende darstellung in Sir Tristram einzelheiten der Beroxschen darstellung verschweigt. dafs Berox Tristan sein *hernois* verpfändet im Sir Tristram nur von einem *gage* die rede ist, beweist natürlich gar nichts. — um so wichtiger wären demnach jene fälle in denen Sir Tristram eingehender ist, wie γ) und ϵ). — von den ähnlichkeiten halte ich nicht den witz mit Isoldens jungfer-schaft für das sicherste zeichen einer directen benutzung. so frap-pante züge wie dieser und auch Tristans schulden konnten durch einmaliges hören ein beinahe unentbehrlicher schmuck für jeden späteren erzähler werden. das zusammentreffen mehrerer andrer punkte ist viel wichtiger. gleichwol ist es nicht wahrscheinlich dafs unser text des Berox etwa von 1—303 (stücke von I und II) dem englischen dichter vorgelegen habe. diesem stumpfsinnigsten aller übersetzer, der von keiner situation sich eine klare vorstel-lung gemacht zu haben scheint, müste eine durch charakteristische auffassung motivierte umgestaltung mehrerer einzelheiten zuge-schrieben werden. er, den die härtesten widersprüche nicht küm-merten, hätte zwei änderungen vorgenommen, von denen die eine für den allgemeinen eindruck der erzählung gleichgültig ist, während die andre einem von dem Beroxschen ideal verschiedenen zug in Isoldens charakter bringen soll. — sie soll mitleidig und furchtlos scheinen; das erleichtert sich der dichter dadurch, dafs Tristan, weniger kühn als bei Berox, Isolden nur zu begegnen trachtet, nicht sie um eine zusammenkunft ersucht. dazu stimmt auch dafs Isolde Tristan gehen heifst, nicht selbst wie in Berox aus furcht vor dem eignen wagniss entfliehen will. — als eine für den ge-samteindruck unbedeutende abweichung ist es anzusehen, wenn bei Berox Isolde, im Sir Tristram Tristan zuerst das wort ergreift. es ist wahrscheinlich dafs dieser zug der vorlage entnommen ist. denn er ist nicht ganz in harmonie mit der eben berührten absicht den eindruck eines von seiten Isoldens zu-fälligen zusammentreffens hervorzubringen. es wäre jedesfalls natürlicher, wenn sie Tristan allsogleich ihr erstaunen über seine anwesenheit zu erkennen gäbe; nur müste sie dann allerdings

durch Tristans haltung oder durch Markes schatten (wie bei Gottfried) von der nahenden gefahr avisirt werden. von einem dichter der darauf ausgieng, ein vorliegendes motiv nach einer richtung hin umzuarbeiten, wäre dies nicht übersehen worden. ein hoher grad von treue gegen die vorlage wird hiedurch für diese wie die übrigen episoden wahrscheinlich gemacht. da nun aber gerade die stellen welche für diese treue zeugen, von Berox abweichen, so erhalten die differenzen an andern orten auch größeres gewicht und wir werden geneigt sein, Berox nicht als unmittelbare quelle der englischen stropfen zu betrachten, aber allerdings eine sehr ähnliche, auf Berox beruhende darstellung als mittelstufe vorauszusetzen.

Das waldleben der liebenden im Sir Tristram zeigt so große verschiedenheiten von der auffassung Beroxs daß gleich von vornherein die untersuchung auf einige stropfen beschränkt werden muß. bei Berox wohnen Tristan und Isolde in einer *loge* aus frischem gezweige: Sir Tristram hat die von riesen erbaute grotte III 17. 18. Berox läßt das versteck der liebenden erst durch einen *forestier* ausspähen und durch diesen dem könig die kenntnis zukommen; bei Sir Tristram kommen jäger auf der verfolgung eines hirsches zur grotte. auch was über die nahrung der liebenden in III 18. 19 gesagt wird, weicht in den einzelheiten zu sehr ab, als daß eine vergleichung von nutzen sein könnte. bemerkenswerth ist aber die übereinstimmung von III 20. 22. 23 mit Berox VIII 1741. VIII 1757. VIII 1948. VIII 2006.

a) Sir Tr. III 20 früh morgens war Tristan zur jagd aufgebrochen, wie = Berox VIII 1741 *Par un matin à la rousée* usw. — b) durch die jagd ermüdet legt er sich bei der rückkehr wieder zu Isolden III 20, 8 = Berox VIII 1761 ff. — c) III 22, 7 der sonnenstrahl fällt durch ein loch auf Isoldens antlitz = Berox 1790. — d) Marke schützt Isoldens farbe durch seinen handschuh Sir Tr. III 23 = Berox VIII 2001. — e) der könig überzeugt sich durch einen monolog von der beweiskräftigkeit des bloßen schwertes III 23 = Berox VIII 1968.

Das alles ist nicht sehr charakteristisch und ich würde es nicht verzeichnet haben, wenn nicht ein umstand mit einiger wahrscheinlichkeit auf eine gemischte quelle wiese. — a) Sir Tr. III 17 wird erst gesagt *in on erthehouse thai layn, — etenes bi old dayn had wrought it* —; *ich night, soth to sain, ther til thai bothe drough*, und dann geschlossen *under wode bough thai knewen day*

and night. nur eins oder das andre ist möglich: entweder war ihre wohnung in der sie doch entweder den tag oder die nacht zu bringen mussten, aus laub und zweigen geflochten, oder riesen hatten einen hügel oder felsen zu ihrem verstecke ausgehöhlt. man kann doch unmöglich an eine laubhütte in der höhle denken. — dazu ist zu bedenken dafs eine verschiedene gestalten der überlieferten Tristansage wirklich die liebenden bald in eine grotte bald in eine *loge* versetzen und dafs eine so gedankenlose vereinigung unvereinbarer voraussetzungen ganz der individualität des englischen dichters entspricht. ebenso werden die zwei verschiedenen berichte von der nahrung der liebenden, — nach Sir Tr. III 18 sahen sie nur eins das andre an, nach III 19 hatten sie korn, wildbrät, kräuter — die jagd Tristans, die nach Gottfried sinnlos wäre, da der könig im walde jagte, Tristan also weder auf der jagd entdeckt werden musste, oder keine veranlassung hatte das schwert zwischen sich und Isolden zu legen, — verbunden mit den obigen stellen darauf führen, dafs aufser einer mit Gottfried ähnlichen noch eine andre zu Berox stimmende darstellung der englischen schilderung von Tristans und Isoldens liebesleben im walde zu grunde gelegen habe.

Sir Tristram und Eilhart. Von I 89 bis II 100 haben die im Sir Tristram erzählten begebenheiten eine allgemeine ähnlichkeit mit Eilharts cap. 6 bis 25. doch fehlt bei letzterem vieles und anderes hat nur das gerippe mit dem englischen gedichte gemein. aber keine der s. 354 bei besprechung des verhältnisses zwischen Eilhart und Gottfried erwähnten einzelheiten findet sich im Sir Tristram. übereinstimmung aber zeigt sich im gegensatz zu Gottfried: a) Sir Tr. II 2. 3. 4 Tristans fährt *näch wáne* = E. cap. 8. (obwol Gottfrieds directer widerspruch 217, 22 ff. nur die zweite fahrt nach Irland angeht; s. auch s. 355), — dann b) II 93 die schulden Tristrans welche der könig zahlen soll, = E. 239, 28 (Fundgr.). — alles nach II, 100 folgendes weicht von E. cap. 26 ff. vollkommen ab.

Thomas und Sir Tristram. wir haben aus den inhaltsangaben gesehen dafs Sir Tristram in einem theile des schlufses — soweit nämlich das einzige Auchinleck manuscript reicht — dieselbe abfolge derselben begebenheiten zeigt als Thomas.

Betrachten wir das verhalten beider gedichte nach den einzelnen sich leicht abhebenden episoden.

1. Tristans unvollzogene ehe; Thomas Sneyd A 1 — 648 (anfang verstümmelt) und Sir Tristram III 32 — 37. ich schicke die übereinstimmungen voraus. — a) wir werden nicht erwarten die psychologischen entwickelungen und subtilitäten in Tristans seelenkämpfen z. b. Sneyd A abs. 1 und 153 bei dem Engländer wieder zu finden. dennoch soll III 34 zeigen wie Tristan mit seinem gewisfen sich abfand: das höchst unklare *raisonnement* ist eingeleitet durch *Tristrem a wil is inne, has founden in his thought*: — darauf bezieht sich die nächste strofe *That in his hert he fand and trewely thought he ay*. — b) Sn. A 10 ff. gedenkt Tristan mit unwillen der geschlechtlichen gemeinschaft, welche Isolden und Marke verbinde = Sir Tr. III 36 *Mark her lord, the king, with tresoun may her to*; ebenso werden wir auch deuten III 34 *Mark min em hath sinne, wrong he hath us wrought*. denn die worte nur auf die leiden Tristans und Isoldens am hofe könig Markes oder in der wildnis zu beziehen widerrät der zusammenhang; es soll ja ein grund gefunden werden die herzogstochter zu heiraten. auch wird in derselben strophe die liebe zur königin nach 'der schrift' als ein unrecht anerkannt. — c) Sn. A 43 *tantes paines, tant dolurs ai jo sufert pur ses amurs* usw. = Sir Tr. III 34 *ich am in sorwe and pine: ther to hye hath me brought*. — d) Sn. A 75 *Ysolt, quel que seit le voleir, vers mei avez molt buen penseir* = Sir Tr. III 36 *Ogain me swiche a thing* (in bezug auf seine heirat mit der zweiten Isolde) *dede never Ysoude do*. — doch spricht bei Thomas Tristan in dem seelenkampfe vor der hochzeit, im Sir Tristram, nachdem er in der hochzeitsnacht durch den ring an seine geliebte war erinnert worden. — e) Sn. A 197 *car Ysolt as blanches mains volt pur belté e pur nun d' Isolt* usw. = Sir Tr. III 34 *the maiden more he sought, for sche Ysoude hight* und in der übernächsten episode III 68 *thi love her dede him take, for hye hight as do ye*. — f) Sn. A 309 *e si ceste Ysolt ne fust, l'altre itant amé ne oust: mais par ice que Isol amat d'Ysol amer grant corage ad* = Sir Tr. III 68 *thi love her dede him take* sagt Canados zur königin Isolde; also bei einer ganz andern gelegenheit. — g) Sn. A 391, in der hochzeitsnacht *al sacher del blialt qu'il fuit, l'anel de sun dei saché ont qu' Isolt al jardin lui dona la deraigne feiz qu'il i parla* = Sir Tr. III 35 *Tristrem ring fel oway, as men to chuumber him ledde*. — h) Sn. A 395 *Tristran*

regarde, veit l'anel, e entre en sun pensé novel, le penser en grant anguisse, qu'il ne set que faire poisse = Sir Tr. III 36 *Tristrem biheld that ring: tho was his hert ful wo.* — i) Sn. A 567 *jo m'en sui jà purchacé tant: hunte je en aurai* (hs. *dunt aurai*) *mun vivant; e pur le tort que jo ai fait voil que m'amie dreiture ait, e la penitance en aurai solum co que deservi l'ai* = Sir Tr. III 36 *ich have tuinned ous to: the wrong is al in me.* — Sn. A 661. 863 *Isolde Weifshand ist von Bretagne* = Sir Tr. III 32, 1.

Abweichungen. α) Sir Tr. III 34 *hir* (Isoldens) *love, Y say, is mine: the boke seyt it is nought with right.* bei Thomas keine gewissensbisse oder religiöse bedencklichkeiten. — β) Sn. A 369 *Jur est nomez, terme e mis* (hs. *terme mis*): Sir Tr. III 35 die verlobung, nachdem blofs vorangeschickt war dafs er sich ihr immer mehr genähert, wird so geschildert *the forward fast he band with Ysoude, that may with the white hand, he sponised that day*; es scheint also an demselben tage an welchem sich Tristan zur heirat entschlossen hatte. — γ) Sn. A 623 ff. Tristan entschuldigt sich gegen seine frau durch ein leiden; Sir Tr. III 37 nur *the maiden he forbede, gif it hir wille ware.*

β) ist unsicher, γ) kann eine auslafung sein; α) vielleicht ein ausflufs nationaler moral: jedesfalls sind die abweichungen gering und durchsichtig, die ähnlichkeiten zum theil höchst auffallend. charakteristisch ist der ungeschickte versuch den widerstreit der empfindungen in Tristans innerem abzumalen. — sie genügen um Thomas als vorlage für Sir Tristram nachzuweisen.

2. Bilderhalle. Thomas Sn. A nach 648 vgl. Douce 895 s. s. 357) = Sir Tristram III 3S — 64. ich habe oben die gründe angegeben die mich bestimmen, eine offenbare lücke im Sneydschen manuscript durch eine reihe von begebenheiten anzufüllen, welche wenigstens in den hauptpunkten zu Sir Tristram stimmen müssen: die bilder im walde, der streit Tristans mit Kaherdin, die versöhnung durch Brangänens bild. es gab dies Thomas eine gelegenheit die sage in jenen partien die er nicht selbst behandelt zu recapitulieren. — ob Thomas vorgelegen sei läfst sich natürlich nicht sagen.

3. Spanische riesen. Thomas Sn. A 709 — 752 = Sir Tristram III 30. — um die trauer Isoldens zu erklären greift Thomas zurück auf eine episode von Tristans heldenthaten in Spanien und erzählt uns von dem riesen Orguillos und dessen neffen, und

Tristans schwerem kampf gegen letzteren. Sir Tristram hat darüber blofs zwei verse III 30 *Spaine he hath thurch sayn, geauntes he slough thre*, natürlich an der richtigen stelle nach der flucht von Cornwall und vor der ankunft in der Bretagne. keinesfalls sind wir berechtigt einen zusammenhang zwischen Thomas und Sir Tristram an dieser stelle anzunehmen. möglich ist er.

4. Isolde und Kanados. Sneyd A 781—880 = Sir Tristram III 66—70. — übereinstimmungen: a) Thomas Sneyd A 781. 791 Isolde singt ein lied zur harfe, als Kariadoc eintritt = Sir Tr. III 67 *Tristrem made a song, that song Ysoude the sleighe and harped ever among*. — b) Sn. A. 796 Cariado wird *uns riches cuns de grant alo, de bels chastés, de riche tere* genannt = Sir Tr. III 66 meint Kanados auch die königin *with broche and riche beighe* zu gewinnen. — c) Sn. A 818 Cariadoc findet Isolden als sie zur harfe den lai Guirun singt: *dit en riant 'Dame bien sai que l'en ot fresaie chanter contre de mort home parler: car sun chant signifie mort, e vostre chant. cum jo record, mort de fresaie signifie:alcon ad ore perdu la vie'* = Sir. Tr. III 67 sagt Canados bei derselben gelegenheit *dame, thou hast wrong. for soth, who it seighe, as oule and stormes strong so criestow on beighe*. die ähnlichkeit der zwei stellen ist so frappant, dafs ich den fall lieber hier behandle denn als abweichung, die auch nicht weniger charakteristisch ist. Sir Tristram läfst Canados eine ganz unmotivierete unart sagen: der dichter hat den freilich frostigen witz bei Thomas nicht verstanden. dieser meint: wenn eine eule singt, so stirbt ein mensch; singt nun ein mensch so mufs wol eine eule sterben. das compliment mufs wol sein dafs Isolde keine eule sei. — d) Sn. A. 802 *par plusurz feiz l'ad* (Cariadoc Isolden) *jà requis puis que Tristrans parti del pais. idunc vint il pur costeier, mais unques n'i pot espleiter, ne tant vers la reine faire* usw. = Sir. Tr. III 66 *for Tristrem Ysoude wan, so weneth he* (Canados) *be ful sleighe to make hir his leman —: that man hye never seighe, that bifor Tristrem wold*. = e) Sn. A. 867 *jà deus ne doint wünscht Isolde que jo bien aie, si endreit de vos* (Cariadoc) *ne sui fresaie* = Sir Tr. III 70 *Y pray to seyn Katerine, that wel mot thou spede*. — f) Sn. A 869 *vos m'avez dit male novele, Isolde spricht zu Canados, ui ne vos diroi jo bele* usw. = Sir. Tr. III 70 *that thou asked me no schal it never be thine*.

Abweichungen. α) Sn. A 783 Isolde singt den lai von Guirun: Sir Tr. III 67 *Tristrem made a song, that song Ysoude the sleighe*, man mochte das andre lied wol in England nicht kennen. — β) Sn. A 795, dafs Cariadoc *constable* gewesen wie im Sir Tristram sagt der französische dichter nicht. vielleicht sollte dies hofamt englischen zuhörern die grofse vertraulichkeit zwischen der königin und Canados begreiflich machen; auch Tristan war dort II 96 *constable* geworden. — γ) Sn. A 859, als Cariadoc Isolden erzählt Tristan habe in der Bretagne geheiratet, fügt er nicht hinzu was wir im Sir Tristram lesen III 68 *other semblaunt thou make thiselven, gif thou hir se; thi love her dede him take, for hye hight as do ye*. es ist aber dies auch höchst unpassend in dem munde eines nebenbuhlers, welches so den anschein bekäme Tristans handlungswiese entschuldigen zu wollen. überdies mögen die zwei gedanken, dafs Tristan die zweite Isolde aus liebe zu der ersten genommen habe und dafs auch die gleichheit der namen hier von einfluss gewesen sei, früheren stellen des französischen gedichts entnommen aus, Sn. A 198 und 309 ff.

Die ähnlichkeiten sind auffällig s. c) und die änderungen erklärlich ja charakteristisch, s. dasselbe c) und γ): wir können Thomas als quelle der entsprechenden episode in Sir Tristram annehmen.

5. Zusammenkunft im walde. Thomas Sneyd A 881—888, schlufs verstümmelt; Strafsburger manuscript 3—67, schlufs verstümmelt = Sir Tristram III 71—78.

Die übereinstimmung ist ganz allgemein, die abweichungen beträchtlich. α) die reise Tristans und Kaherdins nach England wird bei Thomas in den ersten vier versen des Strafsburger manuscripts erwähnt, also unmittelbar vor der zusammenkunft im walde. nach der im ganzen verständigen redaction Thomas dürfen wir nicht annehmen, es sei dasselbe auch schon in der lücke zwischen manuscript Sneyd A und Strafsburg erzählt worden. es wird also bei ihm die scenerie nach manuscript Sneyd gewechselt haben, der hörer wieder nach der Bretagne geführt worden sein um die veranlassung und vorbereitung zur reise Tristans nach England zu vernehmen. einen ganz andern gang nimmt Sir Tristram. hier war schon II 65 im zusammenhange mit Tristrams und Kaherdins streit und versöhnung die reise nach England angetreten worden; II 66 beginnt das gespräch zwischen Isolden und

Canados; nach demselben III 71, 5 reitet die königin in den wald; dort treffen sie die reisenden. — β) das Strafsburger stück muste, wenn es ihn kannte, Guvernal mit Tristan und Kaherdin erwähnen: Sir Trist. III 77, 7 warnt er seinen herrn. möglich immerhin dafs nach einer unbekanntem sage Guvernal an Markes hof zurückgeblieben wäre und auch bei Thomas in der lücke zwischen manuscript Strafsburg und Douce seine hülfreiche rolle gespielt hätte. — γ) Strafsb. 10 kommen Tristan und Kaherdin *à wie cité à Marke deit la nuit gisir*; er ist mit der königin auf einer reise begriffen. das entspricht allerdings Sir Tr. III 76. 77 (s. oben) aber nicht der 71. strophe, in welcher Isolde unmittelbar nach dem gespräche mit Canados in ihre gemächer sich begiebt, dann satteln läfst und in den wald reitet. — δ) Strafsb. 21 *il sunt sur un chasne munté*: dagegen Sir Tr. III 73 *Ful ner the gat thai abade unda a figetre*; also vollkommen verschiedene situation und abweichende decoration. — ε) Strafsb. 45 hält Kaherdin mägde 65 edelfräulein für Isolden und Brangänen: Sir Tr. 73. wird von Tristan zur königin geschickt, die er wie Brangänen aus der Bilderhalle kennt.

Nicht einmal die erste strophe dieser episode im Sir Tristram kann man auf unsern Thomastext zurückführen. die ersten vier verse höchstens, welche blofs Isoldens einsamen schmerz auf ihrem zimmer schildern: von III 71, 5 ab weichen die voraussetzungen so stark ab dafs wir an keinen zusammenhang zwischen den zwei darstellungen denken dürfen. III 71, 5 bis ende widerspricht der voraussetzung einer reise des königs und der königin bei Thomas in der eine spätere phase der erzählung behandelnden darstellung des Strafsburger stückes. und der charakter des Thomasschen werkes verbietet an eine dem folgenden widersprechenden voraussetzung etwa in der lücke zwischen Sneyd A und Strafsburg zu glauben. es trat also in der vorlage Sir Tristrams nach schilderung der einsamen trauer Isoldens auf ihrem zimmer eine andre nichtthomasische darstellung ein, erst im grellen widerspruch mit der allgemeinen scenerie bei Thomas, spazierritt statt reise, dann in der voraussetzung der reise wol mit Thomas übereinstimmend, aber durch andre tiefgehende verschiedenheiten von ihm getrennt; s. oben. die lücke zwischen Sneyd A und Strafsburg, dieses selbst und ein theil der lücke zwischen Strafsburg und Douce waren demnach in einer hand-

schrift, welche, wie wir sahen, beträchtliche theile Thomas' enthielt, ersetzt durch eine in sich der einheit entbehrenden darstellung, durch zwei nach Beroxscher art sorglos neben einander gesetzte trümmer zweier selbständiger Tristangedichte. erinnern wir uns nun dafs das Strafsburger manuscript selbst mit den es einschließenden theilen der Thomasischen dichtung im widerspruch steht, dafs es weder Thomas, dem verfafser des Sneydschen manuscripts und des grösten theils des Douceschen, noch dem zweiten dichter bei Douce angehören kann: was hindert uns anzunehmen die identität dieses eingeschalteten stückes habe sich nach rückwärts bis nach der einsamen trauer Isoldens auf ihrem zimmer ausgedehnt, also bis kurz vor Sneyd A, und nach vorne bis vor beginn des zankes zwischen Brangänen und Isolden vor manuscript Douce, also im umfange der episode Sir Tristrams III 71—78 entsprochen? wir würden in diesem sogar recht wahrscheinlichen falle zu constatieren haben dafs an demselben punkte, in welchem Thomas die arbeit eines fremden dichters in sein werk eingeschoben hatte, eine andre hand in dem codex, der dem englischen dichter vorlag, auf die Thomasische darstellung zwei bruchstücke folgen liefs, die weder unter einander noch mit Thomas stimmen. — man könnte sogar weiter gehen und die frage aufwerfen, ob nicht vielleicht das eine der zwei in der vorlage Sir Tristrams voranzusetzenden bruchstücke Thomas selbst zuzuschreiben sei, da es auf die auch in ihm vorkommende bilderhalle, die einzige möglichkeit Kaherdins sicherheit über die person der königin zu erklären, zurückweist. das gesamtverhältnis Sir Tristrams zu Thomas allein kann zeigen dafs diese vermuthung nicht wahrscheinlich sei.

Von den verglichenen episoden wären demnach höchstens Sir Tr. III 71, 1—4 mit Thomas in zusammenhang zu bringen.

6. Brangänens zorn, falsche anklage, Tristan als bettler, Brangänens versöhnung, bestrafung Kariadocs. Thomas Douce 1—834 = Sir Tristram III 79—90. die unthomasischen stellen bezeichne ich mit II.

Übereinstimmungen. a) D. 48 *e c'est or* sagt Brangäne *le plus recraant* (Kaherdin) —, *quant pur Kariado s'en fuit* = Sir Tr. III 79 *Brengwain* — *sede „this lond nis worth anay, icheu thou* (Kauados) *darst do swiche dede.* — b) D. 166 tröstet Isolde Brangänen *ne quidez pas qu'il* (Kaherdin) *s'en alast pur Kariado qu'il*

dutast; einz le dient pur lur envie, car pur lui ne s'en alad mie. si vos oez sur lui mentir n'el devez pas pur co hair, ne Tristan mun ami ne mei; 712 Tristan li (Brangänen) ad aseuré que co pas verité n'estoit ce (hs. se) que sur Kaherdin estoit = Sir Tr. III 84 Isolde sagt zu Brangänen *thai leighen, al bidene, that sain he (Tristan) dar nought fight with his foe; III 87 Tristrem gan biheld to Meriadok bituene: for the tales he teld on hem he wrothe has tene that tide.* die übereinstimmung besteht darin, dafs im Sir Tristram wie bei Thomas Brangänens unmut über das feige benehmen Kaherdins und Tristans nur durch ein gerücht hervorgerufen worden ist; III 79 sagt diefs zwar nicht ausdrücklich, widerlegt es aber auch nicht. doch stehen die anführungen aus Sir Tr. III 84. 87 an einer späteren stelle der erzählung als bei Thomas. — c) D. 339 ff. droht Brangäne noch Isolden dem könige alles zu verraten. im nächsten absatz, dem wahrscheinlich ein andrer, uns verlornrer, vorausgegangen war (s. s. 359 f.) macht sie dem könige die falsche anzeige wegen Kariadocs; vgl. D. 263 *jo l'en dirai la verité = Sir Tr. III 81 Brengwain thretned ay to take hem (Tristans und Isoldens) in hir dede; Brengwain went oway, to Marke the king sche gede and redily gan to say usw.* sie berichtet von einem verhältnis Isoldens mit Kanados. — doch findet hier diese unterredung erst nach Tristans rückkehr als bettler statt — d) D. 431 II, Brangäne beruhigt Marken *mais de co vos afi ma fei que unc ne li fist plus que mei = Sir Tr. III 82 yete thai ben al clene, have thai no dede ydone,* Isolde und Kanados nämlich. — e) D. 440 II Brangäne zu Marke reis, *jo moi merveille mult de vos que entur li tant li suffrez u pur quel chose tant l' (Kariadoc) amez = Sir Tr. III 81 swiche knight hastow to fede, thi schame he wald ful fain.* — f) D. 470 II verspricht Marke Kariado *esbuingnerai;* trotzdem ist dieser 457 noch am hofe und wird 817 im turnier getötet. derselbe widerspruch Sir Tr. III 83: *fram court he (Marke) dede him (Kanados) be. — so couthe Brengwain bring Canados for to fle; III 88, 6 ff.* wird derselbe Canados im turnier erschlagen. — g) D. 511 Tristan *tut s'apareille cum fuz lazre* und trägt *un hanap de mazre* und 516 *un flavel = Sir Tr. III 80 coppe and claper he bare —, as he a mesel ware.* — h) D. 596 Tristan findet unterkunft in einem *uel pules — suz le degré est dunc mucez = Sir Tr. III 80 under walles he lay.* — i) D. 668 bete nennt Isolde Brangänen, als sie ihr erbarmen mit Tristans trau-

riger lage erwecken will: bei derselben gelegenheit Sir Tr. III 84 *leve Brengwain the bright, that art fair to sene.*

Abweichungen. α) D. 48 II führt Brangäne vor Isolden als beweis für die feigheit Kaherdins an dafs er sogar vor Kariadoc geflohen sei; Sir Tr. III 79 sagt sie Kanados ins gesicht dafs der ruhm des landes erblichen sei, wenn er solcher thaten sich vermessen dürfe. dieser umstand mag in den verlornen theilen von Douces Thomas oder auch in der quelle, aus welcher Sir Tristram die vorangehende episode entnommen hat, vorgekommen sein. — β) D. 63 II *ore sui à un cuard dunée* klagt Brangäne, ebenso 156 *mais al plus cuard que unc fud né m'avez par vostre engin duné.* Sir Tristram bringt III 81 diese auch III 76 *Ganhardin — Brengwain to wive weld* so naheliegende erklärung für deren feindselige handlungsweise III 81, 3 nichtvor. gleichwohl kannte sie die französische vorlage; das zeigen 84 Isoldens versuche Tristan von dem verdacht der feigheit zu reinigen: dieser hatte ja nichts anderes gethan als Kaherdin, 85 Brangänens vorwurf *Ganhardin and thou that sithe wightly oway gun fare* und noch über den bereich unserer episode hinaus 91 nach Tristans und Kaherdins siegreichem kampf bei turniere *Brengwain hath her bone.* — es wäre möglich dafs das motiv 'Brangäne aus schmerz einem feigen gegeben zu sein will sich an Isolden rächen' dem englischen dichter zu fein war. ein anderer erklärungsversuch, der mir wahrscheinlicher dünkt, weiter unten. — γ) die ganze abfolge der begebenheiten ist im anfang des englischen gedichtes anders als bei Thomas. hier folgt auf den heftigen dialog Brangänens und Isoldens die falsche anklage bei könig Marke; dann Tristans rückekehr als bettler, die scene in der kirche, sein ärmliches nachtlager, versöhnung Brangänens: im Sir Tristram hingegen wird vor Tristans verkleidung als *mesel* III 80, 3 gar nichts von einem streit Brangänens erzählt; sondern nachdem Isolde die anwesenheit Tristans erfahren, droht Brangäne mit der anzeige III 81, 3 sie geht auch wirklich zu Marke und denunciert Kanados III 82. 83: *glad was Ysoude the fre, that Brengwain coutheso liye;* letztere läßt sich nun gegen Tristan milder stimmen und bringt Tristan zu Isolden. — ich habe oben darauf aufmerksam gemacht, dafs schon unser überlieferter text des Thomas die handlungsweise Brangänens in ihren motiven nicht klar erkennen läßt: hier aber häuft sich rätsel auf rätsel. Brangäne droht der um

Tristan bekümmerten Isolde mit aufdeckung ihres verhältnisses, man begreift nicht warum; sie mochte der königin abschlagen ihr bei einer zusammenkunft mit Tristan behilflich zu sein; warum aber ein racheakt gerade jetzt, während sie vorher unter dem eindruck der empörung über den ihr von Isolde zgedachten schimpf geschwiegen hatte? der unwillе über Kaherdins feigheit spricht sich in den höhnennden worten III 79, 10 f. aus, abgesehen von III 84.85. ferner weshalb Brangäne sich mit einer falschen anklage begnügte, statt durch die wahre ihrer rache vollständige genüge zu verschaffen. erfahren wir aus III 81 so wenig, als aus unserm Thomastexte. ganz aufer fassung kommen wir aber bei den oben citierten worten, welche III 83 schliessen. hier scheint die falsche anklage so sehr im interesse der königin zu sein, das diese sich sogar über die geschickte lüge freut. III 84 aber findet Isolde es dennoch für nötig durch schmeichelei und überredung Brangänen für Tristan zu gewinnen, um eine zusammenkunft zu ermöglichen. Thomas zeigt, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, nach D 344 eine lücke, in welcher Brangäne ihren entschluss sich an Isolden zu rächen dahin änderte, das sie nur sie beherrschen, nicht verderben wolle; deshalb die falsche anklage. wenn dies der englische dichter deutlich las, so sind seine mißverständnisse kaum zu begreifen. nehmen wir aber an das er nach einem manuscrite arbeitete, das ebenfalls unsre lücke hatte, so werden wir es glaublich finden, das er bei der handlungsweise Brangänens sich gar nichts denken konnte und deshalb bemüht war irgend einen neuen auch noch so rohen pragmatismus herzustellen. die falsche anklage bei Thomas bezweckte die herrschaft Brangänens über Isolden D 475 II *en vostre garde* sagt Marke *la commant cunvevez vos en desornamant* und 477 *Or est Ysolt desuz la main e desuz le conseil Brenguem: ne fait ne dit priveement qu'ele ne seit al parlemant*; zugleich aber hat sie zum erfolge die entfernung Kariadocs 470 II. dieses letztere als das thatsächliche resultat greift der englische dichter auf. das Kariadocs abwesenheit für Tristan und Isolde ein vortheil sei leuchtet ein; es fragt sich nur welche gelegenheit denselben am meisten zeigen könne. doch gewiss diejenige, bei welcher sich die schädlichkeit Kariadocs als er noch am hofe weilte am deutlichsten ergeben hatte, bei einer zusammenkunft nämlich. solch eine zusammenkunft giebt aber Thomas wirklich einige seiten später. für diese muste Kariadoc

durch die falsche anzeige Brangänens unschädlich gemacht worden sein. die rückkehr Tristans wurde also dem streite zwischen Isolden und Brangänen und der darauf folgenden falschen anzeige vorgeschoben. dafs die feindseligkeit Brangänens gegen Tristan trotz dieser zu dessen gunsten eingefädelten intrike sich vor und nach der falschen anklage zeigt III 81 und 84. 85, darf uns bei der gedankenlosigkeit des dichters, der noch ganz andre dinge verträgt, nicht wundern. es genügt ihm in seiner kurzsichtigkeit ein paar strofen motiviert zu haben; wie das übrige sich daran schliesse kümmert ihn nicht. — durch meine hypothese erklärt sich auch β). wenn der streit der beiden frauen nach Tristans rückkehr nur wegen derselben stattfindet, so erscheint es begreiflich dafs die streitenden aus dessen person ihre gründe dafür und wider schöpfen, Brangäne aus seiner scheinbaren feigheit. Isolde aus seiner ritterlichkeit. die empörung Brangänens über Kaherdins feigheit konnte dann auch weniger lebhaft sein als bei Thomas, wo der streit unmittelbar nach der flucht Tristans und Kaherdins erfolgt. — δ) D. abs. 477 nichts über die ausführung jener drohung Markes Kariadoc zu entfernen 470 (H): Sir Tristram III 83 *after him* (Kanos) *he sent an heigheing, fram court he dede him be: 'thou deservest for to hing, miselven wele ich it se'*. es kann das auf der zu γ) erwähnten gröfseren wichtigkeit beruhen, welche Sir Tristram dem positiven resultate der falschen anklage beilegt. — ε) man könnte sich wundern die notwendige scene von der begegnung Tristans mit Isolden in der kirche und von der entdeckung durch den pförtner D 615 in Sir Tristram III 80 nicht zu finden: dieselbe strophe aber beweist dafs der dichter jene beiden episoden gekannt und vorausgesetzt habe; denn wozu diente Tristan die verkleidung als *mesel* mit *coppe* und *claper*, wenn er nicht sich dadurch Isolden unbemerkt von den übrigen zu erkennen geben konnte; und wie könnte gesagt werden *so wo was Ysoude that may, that alle sche wald to wrilhe*, wenn sie den kümmerlichen zustand Tristans *under walle* nicht von irgend jemand gehört hätte. — ζ) D. 667 *jà le subiez unc tant amer*; so sucht Isolde Brangänens mitgefühl für Tristan zu erwecken. die innigkeit der beziehungen zwischen Tristan und Brangänen in den französischen darstellungen ist wirklich befremdend. es kann daher nicht auffallen, dafs im Sir Tristram das citierte argument mit einem banaleren vertauscht wird: III 84 *whare hath Tristrem bene, nis he no doughti knight?*

und rechtfertigungen gegen den vorwurf der feigheit. — η) D. 716 Tristan verspricht Brangänen Kaherdin kommen zu lassen *pur Kaherriado desmentir*; dieser hatte also die für Kaherdin beleidigenden gerüchte ausgestreut; dasselbe zeigt S17 *l'un fud Kariodo li beals: Kaherdin l'ocist as cembeals pur tant qu'il düt qu'il s'en fui al altre feiz qu'il s'en parti*. Sir Tr. III S7 *Tristrem gan biheld to Meriadoc bituene, for the tales he teld on hem he wrathe has tene that tide*: er erschlägt ihn und hilft dann Ganhardin mit Canados fertig werden. — wir haben oben gesehen wie sehr Tristans angezweifelte tapferkeit gegen Kaherdins unwürdigkeit dem englischen dichter in den vordergrund getreten ist; es musste ihn demnach wunder nehmen, dafs bei dem turniere, das Kaherdins ehre wiederherstellt, Tristan so gar nichts nennenswerthes verrichtet. die person Meriadocs bot sich vielleicht gerade deshalb dar, weil sie in dem plane Thomas' keinen platz gefunden hatte; übrigens musste es ein feind der liebenden und ein bekannter ritter sein. — θ) D. abs. 737 erfahren wir dafs Isolde in ihrer erneuten einsamkeit ein härenes hemde anlegte und einen spielmann an Tristan schickte. diefs detail fehlt in Sir Tr. III S5. S6. dafür ist ein strengerer pragmatischer zusammenhang zwischen dem auch bei Thomas 712 ff. angedeuteten bestreben Tristans Kaherdin vom verdachte der feigheit zu retten und dem dort erst abs. 777 folgenden turniere: Tristan bittet nämlich in dem englischen gedichte III S5, 7 ff. selbst um die ausschreibung eines turniers und in der nächsten strophe geschieht es. sowol der ausfall jener Thomasischen episoden als das gröfsere gewicht, welches im Sir Tristram auf die rechtfertigung Tristans fällt, sowie auch die gröfsere wichtigkeit des folgenden kampfes — denn das turnier artete beinahe in eine schlacht aus —, erklären ungezwungen die erwähnte verbindung. — ι) und da es sich im Sir Tristram vorzugsweise um Tristan handelt, fand die verteidigung desselben schon bei der königin statt Sir Tr. III S5, nicht wie bei Thomas 702 in der portierloge. — κ) D. 795 ein ritterliches turnier: Sir Tr. S9. 90 ein gemetzel, aus der nötigen tötung zweier und wol auch aus dem naiven behagen zu erklären, welches dem englischen dichter eine recht ausgiebige rache an den lügnern und verrätern bereitet.

Man sieht wie vor allem die abweichungen, besonders γ), die annahme stützen, es habe ein exemplar aus der durch unseren text repräsentierten handschriftenfamilie des Thomas dem eng-

lischen dichter vorgelegen. auch ε) ist recht charakteristisch: der kopflose übersetzer spricht von dingen, die er eben gelesen, als ob sein leser sie auch so gut kennte als er selbst.

7. der Junge Tristan. Thomas Douce 885 — 1048 = Sir Tristram III 90—95.

Übereinstimmungen. a) D. 977 Tristan hat dem Jungen wirklich seine hilfe zugesagt, nur wolle er erst vorbereitungen treffen: darüber ist dieser empört und will sich entfernen = Sir Tr. III 93 *Y gete her* (die geliebte des Jungen) *never mare, gif Y tine hir this tide.* — b) D. 1023 *en l'uraille(?) d'un bruil descendant aventures iloc atendent*: ebenfalls an einem walde erwarten die beiden Tristane im Sir Tristram ihre feinde, III 94 *thai metten hem in a sty bi a forestes side.* — c) nur scheinbar bedeutungsvoller ist die dritte ähnlichkeit D. 1025 ff.; Kaherdin der gerade vorher 917 als begleiter Tristans war erwähnt worden, fehlt merkwürdiger weies beim kampf gänzlich: ebenso wird Sir Tr. III 91, 3 kurz vor der begegnung der zwei Tristane Ganhardin genannt. nur scheinbar ist die ähnlichkeit weil bei Thomas in der kampfbeschreibung nach D. 1045 eine lücke vorkommt, in deren inhalt Kaherdin sich ganz gut an dem kampf kann betheilt haben, andrer seits der wortlaut von III 91 im Sir Tristram durchaus nicht die anwesenheit Kaherdins bei der begegnung der beiden Tristane beweist. nimmt man aber dies letztere an so läge ein ähnlicher fall vor wie s. 410 γ) ff.; die lücke nach D. 1044 hätte sich auch in der vorlage des englischen gedichts gefunden.

Abweichungen. α) D. 920 *il* (Tristran le Naim) *vers eus à il les veit, salue les mult ducement; e Tristran sun salut li rent*: dafs der Junge Tristan dem andern zu füfsen gefallen sei ist eigentum des englischen dichters: Sir Tr. III 92 *he fel to Tristremes fet and merci crid he.* — β) D. 936 *jo ai à nun Tristran le Naim*: Sir Tr. III 91 *a knight that werd no schone, hete Tristrem* und 94 *the yong Tristrem*; besonders der märchenhafte zug in 91, der ohne schuhe, deutet auf selbständige überlieferung. — γ) D. 1019 Estult l'orgillius wird Sir III 92 ff. nicht genannt, während doch unbedeutendere personen wie z. b. der herzog Bonifas III 51, 5 mit namen eingeführt werden. — δ) D. 1025 *Estut le Orgillius ert mult fers, ses freres ot à chevalers*; dafs *ses* gleich *sis six* ist zeigt 1051 wo nach Orgillius tode alle *set frere* als tot erscheinen: Sir Tr. aber III 92 *seven brethren hath he.* — ε) zu diesen sieben

brüdern fügt Sir Tr. noch fünfzehn ritter von welchen Thomas D. 1025 ff. nichts weifs. — ζ) D. 1045 *Tristran li Naim fut mort ruez, e li altre Tristran navrez par mi la luingne d'un espé ki de venim fut entusché*: dagegen Sir Tr. III 95 *ac an aruwe he* (Tristram) *bare oway in his eld wounde*. — unbedeutender bei dem kürzenden englischen dichter sind auslassungen wie der anfänglichen weigerung Tristans oder das abweichende detail des kampfes vor Tristans verwundung. denn derlei beschreibungen locken jeden bearbeiter zur selbständigkeit; übrigens ist wie bemerkt bei Thomas nach D. 1044 wahrscheinlich eine lücke. — noch weniger wird es befremden dafs wir die kritische stelle D. 835 im Sir Tristram nicht wiederfinden.

Aber dafs unsre episode D. 885—1048 nicht die vorlage des englischen gedichts sei halte ich gleichwol für ausgemacht. aufser β) und ζ) ist besonders beweisend der mangel an übereinstimmungen bei einem so phantasielosen überarbeiter als es der verfasser von Sir Tristram ist.

Fassen wir zusammen. die zweite und dritte episode, bilderhalle und spanische ritter, erlaubten allerdings keinen schlufs auf die vorlage Sir Tristrams, doch verbot auch kein umstand dieselbe in dem gedichte Thomas zu finden; für die erste episode aber, Tristans unvollzogene ehe, und die vierte, Isolde und Kanados, konnte ein solcher zusammenhang gezeigt werden. die möglichkeit also dafs das Sneydsche manuscript von 1—880, mit ausgefüllter lücke natürlich, in welcher die bilderhalle vorkommen musste, original der strofen III 32—70 im Sir Tristram gewesen sei ist nicht zu bestreiten. sicher scheint dafs die sechste episode, Brangänens zorn, falsche anklage, Tristan als bettler, Brangänens versöhnung, bestrafung Kariadocs. aus dem französischen des Thomas in das englische gedicht übertragen worden sei. was dazwischen liegt, die fünfte episode, zusammenkunft im walde, ist nicht von Thomas selbst gedichtet, sondern aus einer andern darstellung herübergenommen. merkwürdiger weise nun weicht gerade hier Sir Tristram so sehr von den einzelheiten der bei Thomas recipierten gestalt ab, dafs wir annehmen müssen, in seiner vorlage seien theile des Thomasischen gedichtes gerade an jener stelle durch nichtthomasisches durchbrochen worden, wo der französische dichter selbst bereits vorhandenes nur redigiert, nicht umgedichtet habe. die schlufsbetrachtungen zur fünften episode

haben ausgeführt dafs was für die zusammenkunft im walde dem englischen dichter vorlag, aus zwei selbständigen stücken verschiedenes ursprungs bestand. wenn man nun annehmen wollte unser Thomastext gebe hier nicht das richtige, vielmehr sei das original des Sir Tristram das authentische, so wird zwar zugestanden werden müssen dafs das zweite der erwähnten stücke in die voraussetzungen Thomas sich durch den umstand besser einreihet, dafs nach ihm wie nach dem mutmafslichen inhalt der lücke im manuscript Sneyd und der deutlichen angabe des manuscript Douce Kaherdin die frauen schon von gesichte kennt. da dieses stück aber mit dem ersten nicht vereinbar ist, so bliebe immer noch ein unthomasischer rest zurück. — ich möchte nicht zu viel aus dieser coincidenz folgern, etwa dafs es zwei von Thomas selbst oder einem andern cleric veranstaltete redactionen des französischen gedichtes gegeben habe, in welchen an stellen, die Thomas nicht selbst gearbeitet hatte, stücke bald dieser bald jener, bald mehrerer darstellungen zusammen eingeschoben wurden. denn die siebente episode, der Junge Tristan, an welcher der französische text keinen anlaß gab an der autorschaft Thomas zu zweifeln, hat ebenfalls dem verfasser des Sir Tristram nicht vorgelegen. den schlufs demnach mit Walter Scott nach Thomas zu construieren ist höchst gewagt. denn dafs hier die vorlage Sir Tristrams das echt Thomasische habe, Thomas also den letzten todbringenden kampf Tristans nicht selbst gedichtet habe, wird niemand glauben. das original zu Sir Tristram war wol eine art sammelhandschrift wie Berox, in welchem auch zusammengehörige stücke eines dichters durch fremdes unterbrochen werden. es wird ein solches verfahren wahrscheinlich, sogar notwendig anzunehmen sein, da wir vor Chrestien gar keine darstellung der sage kennen, welche Tristans leben von seiner erzeugung bis zu seinem tode fortgeführt hätte. Thomas erinnern wir uns behandelt nur die letzten episoden, die bei Berox vertretenen lieder bald kürzere bald längere zeitabschnitte. die umfänge dieser lieder kreuzten sich öfters und nötigten den sammler auf der einen oder andern seite fortzulassen und durch fremdes zu ersetzen. solche arbeit musste seinen respect vor der überlieferung schwächen. — ob gerade in seinem verhältnis zu Thomas eine wahl von seiten des diaskeuasten statt fand, ob er aus mehreren mündlichen oder schriftlichen darstellungen auslas was ihm am passendsten schien,

oder ob ihm von einer zusammenhängenden darstellung wie der Thomasischen nur trümmerhafte überlieferung, also entweder verstümmelte handschriften — ich erinnere an die große lücke im Sneydschen manuscript — oder der vortrag ungetreu und lückenhaft reproducierender jongleure zu gebote stand wissen wir nicht zu sagen.

Ob aber nicht unsere Thomasüberlieferung auch auf diese weise entstanden ist? die abweichenden absätze als ungeschickte ergänzungen entstandener lücken zu betrachten sind? ich halte es für unwahrscheinlich und verweise auf die bei der kritik des Thomas nachgewiesenen beziehungen der echten theile auf unechte, s. 371. 374. vgl. auch die schlufsbemerkungen daselbst, s. 376.

Sir Tristram und Gottfried. — es ist auf den ersten blick deutlich dafs Gottfrieds original mit der vorlage des Sir Tristram große ähnlichkeit gezeigt haben müsse; denn im inhalte finden wir die darstellung Gottfrieds der englischen ungefähr ebenso nahe als abweichend von Berox oder der deutschen prosa. an die identität beider quellen zu denken wird gleichwol auf das entschiedenste durch eine äusserung Gottfrieds verwehrt, welcher einmal eine im Sir Tristram vorkommende sagengestalt ein unwahrscheinliches einfältiges märchen nennt (217, 22); siehe unten zur 10. episode. es wird aber zu untersuchen sein, in welchen punkten sich Gottfrieds quelle von der Sir Tristrams unterscheidet, und wie weit die ähnlichkeit in den übereinstimmenden episodengehe, ob daraus auf identität der betreffenden abschnitte, oder nur auf gleiche tradition des inhalts zu schliessen sei. — der leichteren übersicht wegen soll die vergleihung für jede der von mir ausgehobenen episodens besonders geführt werden. wo eine vergleihung angestellt ist entsprechen sich die begebenheiten und ihre abfolge in beiden gedichten. angegeben sind nur die abweichungen und die einzelheiten und formulierungen des übereinstimmenden. — ich verkenne nicht die unsicherheit aller auf diesem wege erzielbaren resultate. es werden zwei gedichte verglichen, um die identität oder verschiedenheit ihrer verlorenen quellen zu ermitteln, und wenn wir für das englische und deutsche gedicht eine quelle erkannt haben, deren gestalt und die verschiedene art der verwerthung in den jüngeren arbeiten zu bestimmen. ein beinahe hoffnungsloses unternehmen, wenn Sir Tristram nicht das unsäglich geistlose und ungeschickte machwerk wäre, als welches

wir es schon kennen gelernt. hätte der dichter nur das kleinste maß ordnenden geistes und wiederbildender phantasia gehabt, er wäre genötigt gewesen seiner vorlage so viel des eigenen beizumischen, daß wir aus seinen ähnlichkeiten oder verschiedenheiten mit Gottfried beinahe gar nichts hätten folgern dürfen. — mein verfahren ist folgendes: hat sich durch gleichen stoff wie durch einzelne details und ausdrücke die wahrscheinlichkeit der gleichen quelle für Gottfried und das englische gedicht herausgestellt, so versuche ich ob die daneben erscheinenden abweichungen sich unter gewisse gesichtspunkte bringen lassen, welche aus eigenthümlichkeiten Gottfriedischer bildung und poesie entnommen sind. erscheint eine derartige erklärang zu gewagt, wenn auch möglich, so setze ich einfach das abweichende gegenüber. — wichtig werden jene details sein, welche der so sehr kürzende Sir Tristram bewahrt hat, Gottfried aber nicht.

1. Einleitung. Der quellennachweis im Sir Tristram I 1. 2 und Gottfrieds Betrachtungen I, 1 — 8, 4 sind natürlich durchaus selbständig.

2. Tristans eltern Sir Tr. II 3 — 22 = G. 8, 5 — 45, 30. Übereinstimmungen. a) Sir Tr. I 3 *wald Rouland thole no wrong, thei Morgan lord wes* = G. 8, 29 *vertragen, daß doch vil manic man in michelme gewalte kan, dar an gedächte er selten: übel mit übele gelten, kraft erzeigen wider kraft, dar zuo was er gedankhaft* usw. — b) Blanscheflur sagt zu ihrer *maistresse* Sir Tr. I 8 *a selly man is he* (Rouland) = G. 19, 24 *die damen unter einander: seht — der jungelinc der ist ein seliger man: wie sælecliche stêt im an allez daß, daß er begât!* — c) Sir Tr. I, 8 Blanscheflur fährt fort *thurch min hert withinne ywounded hath he me so sone*: das sagt sie bei G. Riwalin selbst, 21, 7 *Nein, der vrînt, des sie gewuoc*, (20, 34 nämlich *an einem vrînde min, dem besten den ich ie gewan, dâ habet ir mich beswâret an)* *daß was ir herze, in dem sie truoc von sinen schulden ungemach.* — d) Blanscheflur fällt in ohnmacht als sie den verwundeten geliebten besucht, Sir Tr. I, 10 = G. 34, 15 ff. — e) bei diesem besuche wird Tristan erzeugt, Sir Tr. I, 10 = G. 35, 2 ff. — f) Sir Tr. I 15 Rohand rät Rouland Blanscheflur zu heiraten: dasselbe thut 42, 12 ff. der treue marschal Rual Gottfrieds, — g) als bemerkenswerte übereinstimmung ist hervorzuheben, daß Sir Tr. I 19 ebensowenig zu erraten ist von wem Rouland erschlagen worden sei als G. 43, 36 ff.; siehe unten 6, b).

Abweichungen. α) Sir Tr. I 5 es wird friede geschlossen zwischen Morgan und Rouland *seven yer to stond*: G. 11, 38 ff. wird *ein jār vride getragen enein*. — β) Sir Tr. I 11 Morgan bricht diesen vertrag *The trewes that thai hadde tan and stabled in her thought, than brak the Douk Morgan: he no wald held it nought*: das ist G. 36, 13 ff. nicht ersichtlich: das eine jār wird durch Riwalins aufenthalt am hofe könig Markes, den feldzug in dessen dienste, das liebesverhältnis mit Blanscheflur nach seiner rückkunft wol ausgefüllt worden sein. — γ) Sir Tr. I 19 Roulands tod wird so geschildert: *but on with tresoun there thurch the bodi him pight with gile*. G. 43, 36 ff. ist von verrat oder hinterlist nicht die rede. die drei abweichungen scheinen sich aus einem punkt zu erklären. — δ) Sir Tr. I 5. nachdem Rouland Morgan besiegt und zum friedensschluss genötigt hat, ziehen sie zusammen nach England zu könig Marke: das mochte Gottfried unwahrscheinlich dünken 12, 9 ff. — ε) Sir. Tr. I 12 Morgan hat den frieden gebrochen: *Rouland Rüs in tene tok leve as Markes king*. das übrige fehlt bis zur dritten zeile der folgenden strophe: *or thou* (offenbar Blanscheflur) *wilt wende with me: mi duelling is her ille*: also Rouland verabschiedete sich vom Könige; dann fragt er Blanscheflur, ob sie ihn begleiten wolle. anders bei Gottfried: hier geht Riwalin zuerst zu Blanscheflur 37, 18, um abschied zu nehmen: im laufe des gesprächs wird er bewogen ihr die entscheidung über sein gehen oder bleiben anheimzustellen; entweder er reise nach Parmenie und dann solle sie ihn begleiten, oder er bleibe und stehe ihr hier zur seite 40, 12 ff. als Blanscheflur das erstere wählt, geht Riwalin zum könige um sich zu verabschieden 41, 6. wenn die Gottfriedische fassung die des französischen originals wäre, so würde der englische dichter keinen grund gehabt haben, die reihenfolge der begebenheiten zu verändern. wol aber können wir uns denken, dafs Gottfried an einer mit Sir Tristram stimmenden erzählung in seiner vorlage hätte anstofs nehmen können. denn in der that scheint Rouland rücksichtslos: er verabschiedet sich I 12 von Marke, ist also fest entschlossen zu gehen; das erste glied der folgenden an Blanscheflur gerichteten frage kann demnach nur gewesen sein: sage mir, ob du lieber hier bleiben willst —; das zweite folgt dann I 13: oder ob du mich begleitest, denn meines bleibens ist hier nicht. ζ) Sir Tr. I 21 Blanscheflur hat Tristan geboren; sie gibt Rohand ihren ring, den sie von

ihrem vater bekommen; er möge ihn ihrem sohne aufbewahren. bei Gottfried erfahren wir in der fünften episode 109, 7 allerdings von diesem ringe: aber Marke hat ihn Blanchescetur gegeben und Rual muste ihn der toten vom finger gezogen haben, denn 44, 32 ff. während der todesnot der gebärenden ist nicht die rede davon. sie stirbt, indem sie Tristan das leben giebt und kann füglich nicht an ihren sohn denken. auch würde der eindruck des einer einzigen mächtigen empfindung erliegenden lebens durch theilnahme an andern dingen, die nicht Rivalin sind, gestört. möglicherweise hatte Gottfried dieses effectes wegen geändert. — ζ) Sir Tr. I 14 eine reisebeschreibung von England nach Ermonie von G. 41, 23 ff. ausgelassen. — η) Sir Tr. I 16 Morgans kriegsrüstungen mögen für Gottfried 43, 20 ff. eben so wenig interesse als für uns gehabt haben.

Es ist wahrscheinlich dafs diese episode von Gottfried und dem verfasser des Sir Tristram nach demselben Originale gearbeitet worden sei.

3. Tristans jugendgeschichte bis zu seiner ankunft bei könig Marke. Sir Tristram I 23 — 48 = Gottfried 45, 31 — 83, 32.

Übereinstimmungen. hier wie in allen etwas längeren episoden setze ich jene theile voran, in welchen die ähulichkeit über den blofsen stoff auf den ausdruck sich zu erstrecken scheint.

a) Sir Tr. I 36 Tristan ans land gesetzt betet: *Lord, mi luf me bihold, in world thou wisse me* = G. 64, 10 *ei got der rîche, — wise mich doch noch dâ hin, dâ ich bi lîuten mûge gesin.* — b) Sir Tr. I 37 *who so better can say his owen he may here* = einer stelle in einer späteren auch sonst mit Sir Tristram stimmenden episode Gottfrieds, 115, 40 *sage ich îme anders (als daz mâre giht) iht, sô widertribe er mich dar an und sage selbe baz der van.* s. unter 5, i. — c) Sir Tr. I 39 *to palmers mett he thare* = G 67, 22 *do gesach er zuo von verre gân zwêne alte wallære — ouch truogens über ir ruckebein — geistliche stände balmen.* auch französisch kann pilger durch *palmier* gegeben werden. — d) Sir Tr. I 42 von den jägern wird gesagt *Bestes thai brac and bare, in quarters thai hem wrought, martîrs as it ware, that husbond men had bought* = G 71, 30, *der strachte in nider ûf daz gras ûf alle viere, alsam ein swîn.* — e) Sir Tr. I 25 schimpfliche unterwerfung Ermoniens unter Morgan: *to conseil he calleth neighe Rohand trewe so stan: and*

ever he dede as the sleighe, and held his hert in an, that wise: it brast thurch blod and ban, gif hope no ware to rise = G. 48, 39 *wan ime (Rual) diu wer niht tohte noch sich mit wer enmohte wider den vientgevrissen. dô vriste er sich mit listen* —. *die hâzzelichen schulde — die leiten si mit listen hin und nerten ir liut unde ir lant.* — f) Sir Tr. I 28, 10 man kauft Tristan falken = G. 57, 10. — g) Sir Tr. I 35, 8 die Norweger geben Tristan einen leib brod auf den weg. = G. 63, 36. — h) Sir Tr. I 38 als Tristan ausgesetzt ist, werden seine kleider beschrieben. = G. 65, 13 ff. — i) Sir Tr. I 39, 5 Tristan findet eine strafse = G. 66, 11 ff. — k) Sir Tr. I 43 der jäger entschuldigt sein verfahren mit dem herkommen. = G. 71, 39 ähnlich mit dem landesbrauch. — l) Sir Tr. I 46 *quirrê: houndes on hîde he (Tristan) dîghtes* = G. 77, 8 ff. Tristan schneidet der hunde speise und spreitez alles uf die hât. — m) Sir. Tr. I 42 enthält eine nur dem anscheine nach unwichtige übereinstimmung: hier wie bei Gottfried 70, 39 ff. entfernt sich Tristan von den pilgern, sobald er die jäger sieht.

Abweichungen. die kunstfehler der englischen dichtung scheinen gehesert: α) Sir Tr. I 31, 2 erst als Tristan allein auf dem norwegischen schiffe zurückbleibt, erfahren wir dafs Rohand eigene söhne hat, s. I 27, 28; bei Gottfried 56, 9, als die fremden eben angekommen sind. — β) Sir. Tr. I 32, 3 ist ein *maister* Tristrams genannt, der doch wol kein anderer sein kann als der I 102, 11 genannte Gormal: Gottfried aber nennt ihn, schon an der Sir Tr. I 32, 3 entsprechenden stelle 58, 25. — γ) Sir Tr. I 69 erst als Rohand vor Marke sein verhältnis zu Tristan bespricht, wird erklärt, warum Tristan für dessen sohn gelten musste, I 23 war nichts begründet worden: G. 52, 23 wird an dem natürlichen, Sir Tr. I 23 entsprechendem platze die absicht Ruals dargelegt: *und swer nû gerne harte erkant durch welhe liste* usw.

Die darstellung bei Gottfried ist verständiger und verrät mehr bewusste welt- und menschenkenntnis. δ) Sir Tr. I 25. Rohand in der hoffnung auf bessere zeiten hält mit seiner wahren herzensmeinung zurück: Gottfrieds auffassung ist frivoler, 48, 39 ff. s. oben zu c). — ε) Sir Tr. I 36 die Norweger haben günstigen wind, nachdem Tristan ausgesetzt ist; bis dahin scheint der sturm von I 34 gewütel zu haben: G. 63, 48 heitert sich das wetter allsogleich auf, nachdem sie beschlofen haben Tristan aus-

zusetzen; dadurch ward ihnen die möglichkeit des landens. — ζ) Sir Tr. I 39 Tristan fragt unwahrscheinlich und ungezogen die pilger woher sie seien, statt sie zu begrüßen: G. 69, 1 sprechen die pilger zuerst und fragen Tristan um seine herkunft. — η) Sir Tr. I 40 Tristan bittet die pilger ihn an den hof des königs zu führen, wohin er gehöre. G. 70, 6 bittet Tristan die pilger nur mit ihnen nach Tintajoel, das sie eben genannt hatten, gehen zu dürfen.

Viel genaues detail fehlt bei Gottfried. — θ) Sir Tr. I 28 Tristan verlangt zwanzig schillinge zum spielen: im ganzen vermeidet Gottfried solche realistische züge, wie auch hier 56, 31 ff. — ι) Sir Tr. I 29 Tristan setzt die zwanzig schillinge auf einen falken: G. 58, 8 nichts dergleichen. — κ) Sir Tr. I 34 Tristan ist mit den Norwegern über neun wochen zur see: G. 62, 1 keine nähere bestimmung. — λ) Sir Tr. I 35 dem ausgesetzten Tristan wird sein spielgewinn (schmuck) mitgegeben: G. 63, 34 nichts. — μ) Sir Tr. I 39 Tristan trägt auf der reise sein schweres brod und seine pfenninge: G. 65, 33 ff. nichts. — ν) Sir Tr. I 40 Tristan bietet den pilgern zehn schillinge: G. 69, 12 ff. nichts.

Feinerer oder milderer sinn zeigt sich bei Gottfried. — ξ) Sir Tr. I 28 Tristan auf die nachricht von der ankunft der fremden schiffe bittet Rohand um die erwähnten zwanzig schillinge spielgeld; s. θ): G. 56, 4 ff. bittet Tristan um gar nichts; Ruals zwei söhne nur benutzen die vorliebe welche der vater für Tristan hegt, um ihn zu einem falkenkauf zu bewegen. — ο) Sir Tr. I 31, 32 chancen des spiels zwischen Tristan und den räubern: G. 57, 33 ff. gibt dafür Tristans sprach- und musikkünste. — π) Sir Tr. I 33, der hofmeister soll wählen zwischen tod und dem boot: G. 60, 20 wird er einfach zu letzterem gezwungen. — ρ) Sir. Tr. I 33, die unbarmherzigen seeräuber lachen über Tristans not: G. 60, 8 ff. tröstet ihn einer derselben. — Sir. Tr. I 38, 8 Tristan ifst, bevor er sich auf den weg macht: G. 65, 33 nichts. — σ) Sir Tr. I 40, 1 Tristan fürchtet die pilger würden ihn schlagen und will sie deshalb durch zehn schillinge gewinnen: G. 68, 19 besorgt er nur: *die mügen mich aber wol vähen*; ihrem stande gemäß sucht er sich ihnen durch demütig fromme gebärden und redensarten zu empfehlen; 68, 32 ff.

Mehr kunstverständiger sinn zeigt sich bei Gottfried. τ) Sir

Tr. I 35, der charakter der küste, an welcher Tristan ausgeschifft werden soll, wird hier nur vom schiffe aus beschrieben. mit jedesfalls geringerem effect auf den doch zunächst mit Tristans ungewissem geschick beschäftigten hörer als bei Gottfried, welcher der landschaftlichen beschreibung sich nur als decoration für den verlassenen irrenden knaben bedient, 64, 26 ff. — v) Sir Tr. I 36 nachdem Tristan ausgesetzt ist *winde thai hadde as thai wolde*: das interessiert den leser wenig: bei Gottfried legt sich das un- wetter gleich nach dem entschlusse Tristan auszusetzen 63, 18; s. ε). nach der aussetzung von den räubern kein wort. — ϕ) Sir Tr. I 42, 43 wird der eine hirsch wirklich wie ein schlacht- vieh zerstückelt. Tristan zeigt an einem zweiten seine kunst: G. 71, 28 ff. hindert Tristan das barbarische vorgehen der jäger; es wird nur ein hirsch zerlegt.

Über den sonderbaren bericht ζ) Sir Tr. I 23 Tristan sei schon bei Rohand Tantris genannt worden s. oben s. 387: G. 51, 31 ff. nichts.

Auch diese episode beruht wahrscheinlich auf gleichem original.

4. Tristan bei hofe. Sir Tristram I 49—52 = Gottfried 83, 33 — 95, 21.

Übereinstimmungen. a) Sir. Tr. I 52, 7 Marke giebt Tristan schöne kleider = G. 95, 14. — b) Sir Tr. I 52, 11 Tristan spielt ihm dafür vor = G. 95, 10.

Abweichungen. α) Sir Tr. I 49 erzählt dem könige über seine geburt die wahrheit: G. 83, 37 ff. hört Marke von den jägern den lügenhaften bericht, welchen Tristan diesen selbst über seine person gegeben hatte. — β) Sir Tr. I 51, 2f. Tristan tadelt den harf- ner: G. 90, 2 ff. lobt er ihn artig. — γ) Sir Tr. I 51, 4 der harfner entgegnet *grob who better can let se*: G. 90, 13 ff. antwortet er freund- lich — δ) Sir Tr. I, 51 Tristan spielt um seinen tadel zu recht- fertigen: G. 90, 23 ff. aus innerer lust.

Die abweichungen könnten aus Gottfrieds feinerer bildung erklärt werden. da aber die ähnlichkeiten so gering sind, so ist keine wahrscheinlichkeit zu gewinnen: ob Gottfried hier nach der vorlage Sir Tristrams gearbeitet hat, bleibt unentschieden.

5. Tristan mit Rual. Sir Tr. I 53 — 72 = G. 95, 22 — 128, 32.

Übereinstimmungen des ausdrucks: a) Sir Tr. I 66 *ich ought to ben his man*, Rohand Tristans nämlich = G. 105, 21 *weinherre*,

antwortet Rual Marken auf die frage ob denn Tristan nicht sein sohn sei, *er bestât mich niht, wan also vil ich bin sin man.*

Außerdem b) Sir Tr. I 53 *Now Tristrem lat we thare: with Marke he is ful dere* und übergang zu Rohand = G. 95, 22 *Sus was der ellende dô dâz hore ein trûtgesinde* usw. *hie mite si der rede genuoc: wir suln dîz mære legen nider und grifen aber an jenez wider, sin vater der marschalc Dan Rûal* usw. — c) Sir Tr. I 53 *his (Rohands) robes riven ware* = G. 101, 35 *daz (Ruals gewand) was — ein vil armez rœckelin beschaben unde verslîzzen, wâ und wâ zerîzzen.* — d) Sir Tr. I. 61 *seththen schewe him (Rohand) as knight will Tristan; darauf wird I 63 Rohand gebadet, rasiert und schön gekleidet* = G. 103, 22 *lâfst Marke ihn vûeren ze kemenâten und hiez in dâ berâten mit rilicher wæte. Tristan in schiere hæte schône gebadet und wol gekleit.* — e) Sir Tr. I 64 als Rohand nach der toilette in die halle tritt *ich man seyð than: nas non swiche, as thai wate, as was this pover man* = G. 103, 39 sprechen die hoffleute bei derselben gelegenheit *nû kieset wie schiere edeliu wât den man ze lobe gestellet hât* usw. — f) Sir Tr. 166, 1. Rohandbeginnt seine I 64 vom dichter angekündigte erzählung nach tische = G. 104, 33. — g) Sir Tr. I 66, 11 Rohand bestätigt seine angaben durch Blanchefflurs ring. = G. 109, 6 ff. — h) Sir Tr. I 67 *the tale when Rohand told for sorwe he gan grete* = G. 107, 13 ff. — i) aus einer früheren auch sonst zu Gottfried stimmenden episode des originals von Sir Tristram, kann Gottfried die verse 115, 40 ff. nachgeahmt haben: *sage ich in anders iht, sô widertribe er mich dar an und sage selbe baz der van* = Sir Tr. I 37 *who so better can say his ouchen he may here; s. 3, b.*

Abweichungen. eine unebenheit Sir Tristrams erscheint bei Gottfried beseitigt: α) Sir Tr. I 56, 8 Rohand der für lohn arbeitet, gibt den pilgern zehn schillinge und 57, 7. 59, 2. den thürhütern zwei ringe; der zweite war so schön *it semed to a king*: G. 97. 35. 99, 24 nichts dergleichen. — β) Sir Tr. I 53 Rohand durchzieht *seven kîngriche and mare*: G. 96, 5 ff. nennt nur Norwegen, Irland und Dänemark.

Feinerer oder milderer sinn bei Gottfried. γ) Sir Tr. I 54 Rohand ist so herabgekommen *to swinke men wold him to for mete and robes right*: G. 96, 21 ff. schildert nûr seine armut. — δ) Sir Tr. 155, 5 ff. die identität Tristans wird von den pilgern aus dem namen und dem kleide dargethan: G. 97, 17 ff. wird Tristans gewand nur neben-

her erwähnt, das hauptgewicht auf erscheinung, manieren, sprachkenntnis gelegt. — ε) Sir Tr. 57. 59 die bestechungsszenen mit ihren derben volksthümlichen zügen — *he was ful wise, y say, who first gave gift in lánd* — fehlen natürlich bei Gottfried; s. α). — ζ) statt thürhüter und huissier hat Gottfried 99, 26 *einen getageten hoveman*, der artig auskunft gibt. — η) Sir Tr. I 59. 60 Tristan erkennt Rohand nicht gleich: G. 100, 16 ff. augenblicklich. — θ) Sir Tr. I 60, 1 ff. Tristan bemerkt die zerrissenen kleider Rohands: G. 101, 11 ff. seine abgezehrte gestalt. — ι) Sir Tr. I 63 *a barbour was redi thare: al rowe it was his chinne*: G. 103, 26 nichts. — κ) Sir Tr. I 63 *a scarlet with riche skinne ybrought him was ful yare*: G. 103, 28 *ein hütetelin was dá bereit: úf sîn houbet sazte er daz und gestuont ouch daz niemanne baz, wand er was under ougen rich*. — λ) Sir Tr. 165 schilderung des mahles: G. 104, 15 ff. nichts. — μ) Sir Tr. I 65 nach der mahlzeit ruft Marke Rohand an seine seite um die geschichte Tristans zu hören: G. 110, 16 lässt Marke Rual erst nach der erzählung neben sich sitzen. — ν) Sir Tr. I 67, 68 allgemeinen küssen nach der erkennung: G. 110, 13 ff. nichts. — ξ) Sir Tr. I 68 nach Rohands erzählung fragt Tristan *how may Y prove it right nought lain*: G. 111, 2 nichts. — ο) Sir Tr. I 70 Tristan erklärt Marken seinen entschluss an Morgan rache zu nehmen: G. 129, 39 ff. in der nächsten episode, nichts; vielleicht um eine peinliche scene zu sparen. — π) Sir Tr. I 6S. 70 die erste empfindung Tristans bei der nachricht von dem tode seines wirklichen vaters ist rache an dem mörder zu nehmen: G. 111, 2 ff. leiht ihm statt dessen eine sentimentale wortspielende betrachtung, wie er nun doppelt vaterlos geworden; der wunsch seinen vater zu rächen erwacht erst in unsrer nächsten episode nach der schwertleite 12S. 33 ff.

In der composition erscheint Gottfried geschickter als das englische gedicht. ϑ) Sir Tr. I 57. 59 weder der portier noch der huissier sagen Rohand etwas was ihm auf die glückliche entwicklung des jungen Tristan vorbereiten könnte: das geschieht bei Gottfried 99, 26 durch den alten hofmann. — σ) Sir Tr. I 66, 5 Rohand sagt gleich heraus wer Tristan ist: G. 105, 18 verrät sich Rual durch eine unbedachte geschickt einleitende äufserung: *wie vremede só mir Tristan si — vremede, sprach der künec dó: saget an wiest diseme mere só?*

Die identität der quelle Sir Tristrams und Gottfrieds ist im

allgemeinen wahrscheinlich; für die strophen 68—72 ist die sache zweifelhaft.

6. Tristan und Morgan. Sir Tr. I 73—84 = G. 128, 33—148, 32.

Übereinstimmungen. a) Sir Tr. I 79 Morgan ruft Tristan zu *out, traitour, of mi land!* = G. 138, 11 *ûz, sprach Morgân, in gotes haz!* — b) Sir Tr. I 78, 4 Morgan ist Rivalins mörder = G. 137, 31,

Abweichungen. — genaues detail fehlt bei Gottfried. α) Sir Tr. I 75 Tristan zieht *his fiftend* zu Morgan: G. 134, 29 ohne Zahl. — β) Sir Tr. I 83 dafs Tristan auch *Almain* erworben, sagt G. 142, 24 ff. nicht. —

Sir Tristram ist roher als Gottfried. γ) Sir Tr. I 73 *his maister he gan pay*: G. 133, 27 ff. erwähnt blos die freude Kurvenals über Tristans ankunft in Parmenie. — δ) Sir Tr. I 79 Morgan wirft Tristan vor *thi fader thi moder gan hide: in horedom he htr band*: G. 137, 8 eine feine anspielung '*wie diu vrintschaft ende nam*': '*vrintschaft? wie meinet ir daz?*' usw. — ε) Sir Tr. I 79 Tristan auf den vorwurf unehlicher geburt antwortet *thou leyst, ich understand and wot*; auf dies wirft ihm Morgan einen laib brod an den kopf: G. 137, 20 ff., Tristan verteidigt sich in ruhig logischem gange und Morgan, wie es scheint, erbot über die unwiderlegbarkeit der beweisführung ruft ihm sein *ûz in gotes haz* zu. —

Dem wirklichen leben näher scheint Gottfrieds darstellung. ζ) Sir Tr. I 78 Tristan verlangt von Morgan *Amendes! mi father is slain*: G. 136, 19 ff. ist es Tristan zunächst um sein lehen Parmenie zuthun. η) Sir Tr. I 81 *bituene the none and the night last the bataille* zwischen Tristan mit Rohand und den rittern Morgans nemlich: G. 139, 16 ff. verschiedene militärische operationen, die jedesfalls mehrere tage in anspruch nehmen: strategisches detail. — θ) Sir Tr. bringt die einsetzung Tristans zum thronerben erst in der nächsten episode 7, ζ) als lohn für den siegreichen kampf mit Morold: G. schon hier 130, 32 ff., nach der schwertleite.

Auf missverständnissen der vorlage scheint zu beruhen: ι) Sir Tr. I 73 *his maister he gan pay, his sones knightes he made*, obwol das zunächst vorangehende subject Rohand ist, dürfen und müssen wir hier doch nur an Tristan denken: er hätte also Govenals söhne, von denen keine sage etwas weifs, zu rittern geschla-

gen: dem dichter hat wol der mit der belehnung Rohands zusammenhangende ritterschlag von dessen söhnen vorgeschwebt, den Gottfried erst in der nächsten episode erzählt, 145, 14 ff. Rohand und Gornaval stehen ja in einem ähnlichen verhältnis der treue zu Tristan. — z) Sir Tr. I 75 Tristans gefährten bringen Morgan einen wildschweinskopf: vielleicht hat dieser unverständene umstand Gottfried verführt die gauze scene in den wald zu verlegen und Morgan auf der jagd darzustellen.

Wichtig für die entscheidung ob das original des englischen gedichtes auch das Gottfrieds gewesen, ist die übereinstimmung b). diese wie die abweichungen werden die identität der quelle wenigstens für möglich erkennen lassen.

7. Tristans kampf mit Morold. Sir Tr. I 85—102 = G. 148, 33—184, 18.

Übereinstimmungen. a) Tr. I 85 *schipmen him gan bring to Ingland ful yare; he herde a newe tiding that he heard never are*, nemlich die eintreibung des Irenzinses = G. 148, 34 *der lantlöse Tristan dô der ze Kurnewale kam, ein mære er al zehant vernam daz im vil swære was vernomen*. — b) Sir Tr. I 93 beim holmgang kamen Tristan und Morold mit zwei schiffen auf die insel; *Moraunt band his biside and Tristrem lete his go* = G. 171, 37 *und als er (Tristan) ûz ze stade gestiez, sin schiffelin er vliezen liez*. — c) Sir Tr. I 93, 5 ff. Moraunt fragt um den sinn von Tristans benehmen; dieser erklärt es = G. 172, 1 ff. — d) Sir Tr. I 95 Morold wird vom pferde geworfen = 177, 15 ff. — e) Sir Tr. I 96 Morold wird verwundet = G. 177, 25 ff. 178, 12 ff. — f) Sir Tr. I 96 ein pferd wird verwundet = G. 177, 29. — g) Sir Tr. I 100 höhrende rede Tristans bei Morolds tode = G. 178, 31 ff. — h) Sir Tr. I 102 *no man no might for stinke com ther Tristrem were* = G. 184, 1 ff. — i) Sir. Tr. I 102, 11 Gornavals ausharrende treue = G. 185, 22.

Abweichungen. eine unebenheit des englischen gedichtes scheint gebessert. α) Sir Tr. I 87 wird *Moraunt* blofs *the noble knight* genannt; ert II 6, 7 erfahren wir dafs er der bruder der irischen königin ist: bei G. wird der leser schon 150, 17, also vor der herausforderung Tristans, über die verwandtschaft Gurmans und Morolds aufgeklärt. — β) an der stelle eines missverständnisses im Sir Tristram zeigt Gottfried das richtige; Sir Tr. I 86 die stufenleiter des tributs steigt von gold über silber und

messing zu den knaben: G. 150. 32 ff. das erste jahr messing, das zweite silber, das dritte gold, das vierte knaben.

γ) Als erklärender zusatz Gottfrieds können gefasst werden die worte Morolds G. 175, 30 ff.; Tristan könne nimmer von dem gifte gesunden, es sei denn durch hilfe der irischen königin: Sir Tr. I 99 nichts, etwas ähnliches einzuschalten lag Gottfried nahe: da sonst auch die erste fahrt *näch wáne* gewesen wäre; s. 9, γ)

Modernen verhältnissen näher zeigt sich die darstellung bei Gottfried. δ) Sir Tr. I 90, 6 wird das recht Morolds auf die knaben bestritten: G. 161, 5 ff. begrenzt es Tristan durch den hinweis auf eine clausel in dem vertrage. diese clausel bestimmte, entweder sei Cornwall verpflichtet den tribut zu leisten *od aber si sazten sich ze wer mit einwig oder mit lanther*. daraus ergab sich auch für Tristan die notwendigkeit Morold selbst zum kampf zu fordern, während im Sir Tr. I 92, 7 ff. er von Morold herausgefordert wird. — ε) Sir Tr. I 101, 5 einsetzung Tristans zum thronerben als belohnung für den sieg über Morold: G. schon in der vorangehenden episode 130, 32 ff. als Tristan zum ritter geschlagen wird; s. 6, ϑ). — an ritterliche sitte schließt sich Gottfried an wenn er den ring als pfand für den angebotenen zweikampf in einen handschuh verwandelt; ζ) Sir Tr. I, 92, 10: G. 163, 20. —

Sir Tristram ist volksthümlicher als Gottfried. η) IS6 *Marke schuld yeld — thre hundred pounde of gold, ich yer out of toun, of silver fair yfold three hundred pounde al boun, of mone of a mold* usw.: bei G. 150. 32 ganz nüchterne aufzählung: *si sanden in daz erste jâr drin hundert marc messinges und anders deheines dinges; daz ander silber, daz dritte golt*.

Gottfried zeigt feinere empfindung. ϑ) Sir Tr. I 89 ist Marke empört über seine abhängigkeit von Irland: G. 158, 8 ff. will er Tristan keiner gefahr aussetzen und hofft durch bitten Morold zu erweichen. — ι) Sir Tr. I 100 Tristan höhnt die Irländer: G. 178, 31 ff. betont Tristan dafs durch seinen sieg über Morold die wahrheit und das recht zu ehren gekommen seien.

Genaues detail fehlt bei Gottfried. z) Sir Tr. I 87, 8 Tristan kommt bei nacht, und wie es scheint in derselben, als Morold, an: G. 148. 33 ff. nichts. — λ) Sir Tr. I 95 Tristan hat den *lyoun* im wappen, Morold den *dragoun*: *he smote him in the lyoun, and*

Tristrem — *bar him thurch the dragoun*: G. 173, 26 wo von schilden gesprochen wird, nichts von wappen: 167, 20 ist Tristans wappen ein eber.

μ) Ein künstlerisches bedenken kann Gottfried geleitet haben wenn er verschwieg was Sir Tr. I 101, 1 ff. erzählt, dafs Tristan nach dem kampf, sein schwert auf den altar gelegt habe: G. 179, 12 ff. ist das ganze interesse nur dem siege auf der einen, der niederlage auf der andern seite zugewendet.

Auch in dieser episode leuchtet die möglichkeit einer gleichen quelle für beide darstellungen ein.

8. Tristans erste fahrt nach Irland. Sir Tr. II 1—17 = G. 184, 19—207, 31.

Übereinstimmungen. nur die äufsersten umrissen beider darstellungen decken sich. selbst dafs Sir Tr. II 14 wie G. 204, 11 der erzählung von der lehrerrolle Tristans bei Isolden ein preis letzterer folgt, ist nur in der natur der sache begründet.

Abweichungen. verschiedene sagengestalt beweist Sir Tr. II 2. 3. 4 α) Tristans fahrt *näch wâne*: bei Gottfried 184, 19 ff. wird nicht nur Tristan die durch 7, γ) vorbereitete absicht nach Irland zu fahren zugeschoben, sondern der deutsche dichter kannte die andre darstellung gar nicht, da er sonst 217, 22 ff. wol nicht unterlassen hätte seinen rationalistischen spott auch auf die erste fahrt auszudehnen. — β) Sir Tr. II 16, 11 kömmt Tristan mit Kurvenal heim: G. 187, 40 hatte er ihn vor der landung in Irland nach hause geschickt.

Aus schicklichkeitsgefühl könnte Gottfried sich von der vorlage entfernt halten γ) Sir Tr. II 11. 12, wo medicinische details über Tristans heilung vorgebracht werden: das ist Gottfriedens 200, 30 ein wort *daz man üz der bühsen nîmt*, — eine rede *'dû niht des hoves ist.*¹⁾

Diese episode hat Gottfried nicht nach der quelle des Sir Tristram gearbeitet.

9. Tristan entschließt sich zur werbung um Isolden. Sir Tr. II 18—23 = G. 207, 32—217, 34.

Übereinstimmung. nur ganz allgemein.

Abweichungen. sie sind bedeutend und liegen im stoffe. die

¹⁾ s. Über Gottfried von Strafsburg, Zeitschrift für österreichische gymnasien 1868, s. 547 f.

vorlage Sir Tristrams folgte anderen sagen als die Gottfriedsche. α) Sir Tr. II 20 Tristan hat Isoldens vorzüge geschildert; da sagt ihm Marke *mi lond bitake Y the, to have atter mi day, thine owen schal it be: bring thou me that may that ich hir may yse*: G. 209, 27 ff. 214, 31 ff. nichts; es war auch nicht gut möglich, da Tristan schon 130, 32 ff. zum erben in Cornwall war eingesetzt worden. aber auch Sir Tristram hatte I 101 Tristan als thronerben erklärt. Gottfried würde sich hier also consequenter zeigen als Sir Tristrams quelle, wenn es überhaupt möglich wäre die beiden bearbeitungen aus einer quelle abzuleiten. — β) dasselbe gilt für Sir Tr. 20. 21. 22, eine, wie in der kritik des Sir Tristram auseinander gesetzt wurde s. 389, höchst unbeholfene contamination dreier motive: G. 213, 16 ff. kennt nur das zweite derselben: Tristan soll Marken auf den rat der feindseligen barone Isolden bringen. — γ) Sir Tr. II 23 Tristan sagt zu dem baron, welcher geraten hat er möge eine braut *as blod upon snowing* bringen: *Y rede ye not no strive: a swalu ich herdsing, ye sigge, I wern min em to wive* usw. was soll die schwalbe hier? man ist sehr versucht an ein missverständnis oder eine unbestimmte erinnerung (s. s. 387) zu denken, welche von dem haare, das die schwalbe über das meer getragen, nur diese letztere behalten und den dichter veranlaßt habe an unserer stelle überhaupt von einer schwalbe zu sprechen ¹⁾. ist dem so, so stünde damit im härtesten gegensatze G. 217, 7 ff. die rationalistische kritik der erwähnten sagengestalt. — die übrigen verschiedenheiten scheint nach dem gesagten unnötig anzuführen. die quelle Sir Tristrams und Gottfrieds zu unserer episode ist nicht dieselbe.

10. Tristans zweite fahrt nach Irland. Sir Tr. II 24—45 = G. 217, 35—272, 8.

Übereinstimmungen. a) Sir Tr. II 37, 2 Tristan wird mit theriak behandelt wie G. 238, 2. — b) Sir Tr. II 39 *Ysoude seyde that tide 'allas, that thou ner knight'* = G. 252, 15 ff., wo Isolde die weltordnung tadelt, dafs so viele hohe herren dem kaufmanne Tantris an werth nachstehen. — c) Sir Tr. II 44 Tristan entschuldigt

¹⁾ Einer ähnlichen ideenassociation mag folgende stelle Bernarts von Ventadorn ihre entstehung verdanken: *plus trae pena d'amor de Tristan l'amador, que sofrí manta dolor per Yzeut la blonda. Ai dieus! ar sembles ironda que volés per aire* usw.; Bartsch Provenz. LB. 50, 59 ff.

sich wegen Morolds tötung: *I graunt wele. ich im slough in batayl and in fight, nought lain: gif he hadde the might, so wold he me ful fain* = G. 259, 36 ff. führt einen ganz ähnlichen gedanken aus.

— d) Sir Tr. II 25. 26 Tristan beschenkt den könig von Irland gegen die erlaubnis am lande verweilen zu dürfen. = G. 224, 3 ff. — e) Sir Tr. II 31, 4 Tristans speer bricht beim drachen-

kampfe = G. 226, 24. — f) Sir Tr. II 31. S Tristan flüchtet unter einen baum = G. 227, 31 *dâ mâte treip er* (der drache)

in (Tristan) *umbe maneg ängestliche krumbe von boumen ze buschen.*

— g) Sir Tr. II 32. 33 der drache verbrennt Tristans waffen = G. 227, 39, *daz im der schilt vor der hant vil nâch ze kolu was verbrant.* — h) Sir Tr. II 36 die frauen erkennen an ross

und reitzeug dafs nicht der truchsefs den drachen getötet hat = G. 235, 17 ff.

Abweichungen. unebenheiten des originals zu Sir Tristram erscheinen ausgeglichen. *α*) Sir Tr. 36. 37 ist nicht gesagt dafs die frauen in dem drachentöter Tantris erkannten, oder dafs Tristan sich selbst ihnen als solchen ins gedächtnis zurückgerufen habe. dafs Isolde ihn aber für Tantris halte, erfährt man in der badscene II 41: *Ysoude — thought it Tramtris were:* G. 238, 38 ff. wird Tristan im walde erkannt und verläugnet sich nicht.

Gottfrieds darstellung ist moderner und realistischer als die Sir Tristrams. *β*) Sir Tr. II 25, 7 Tristan mit den seinen landet ungehindert in Develin. es scheinen also die staaten Cornwall und Irland sich nicht in kriegszustand zu befinden wie bei Gottfried nach 182, 10 ff. wo Gurmun befiehlt alle reisenden von Cornwall zu töten. für Sir Tristram fällt also auch das politische motiv zur vermählung Markes mit Isolden weg; dagegen G. schon 214, 15 ff. und in dieser episode 220, 15 ff. Tristans verbot an seine begleitung das land zu betreten 219, 17 ff. hängt natürlich damit zusammen. — *δ*) Sir Tr. II 27 Tristan hört erst durch flüchtige Irländer, wie es scheint, von dem drachen, und fordert seine gefährten auf den kampf zu bestehen. erst als diese es nicht wagen. entschliesft er sich selbst. Gottfried hatte eine sagengestalt, die wir aus Eilhart kennen, getadelt, weil sie diese zweite fahrt *nâch wâne* geschehen lāsst, 217. 22 ff. seine erzählung nun gibt der zweiten fahrt nicht nur ein bestimmtes reiseziel wie Sir Tr., sondern Tristan hat schon in Cornwall den plan gefafst durch den drachenkampf Isolden zu erwerben, 125, 6. aber sonderbarer

weise wird das nicht vor der abreise Tristans erzählt, als er sich entschließt dem drängen der barone nachzugeben, sondern erst nachdem er schon in Irland gelandet und mit dem marschall unterhandelt hat. es wird sich das am besten so erklären, daß wir annehmen Gottfrieds quelle habe ebenso wenig als die Sir Tristrams ihrem helden eine planmäßige handlungsweise zugeschrieben im laufe der erzählung aber habe Gottfried einem rationalistischen bedenken nachgebend die bemerkung von 225, 6 ff. nachgetragen. damit vertrug sich dann natürlich nicht mehr eine aufforderung an die seinen jenen kampf zu bestehen. — Dies wäre auch oben s. 284 zu erwähnen gewesen.

Gottfried zeigt feinere empfindung. ε) Sir Tr. II 32 Tristan tötet den drachen durch einen hieb in *his nether chavel*: G. 228, 12f. durch einen stich ins herz. — ζ) Sir Tr. II 34 *In his hose next the hide the tong oway he bare*: G. 228, 29 *in sinen buoßem er si stiez*. — η) Sir Tr. II. 37 Tristan erzählt, also gleich im walde sobald er nur den gebrauch der sprache erlangt hat, *hou he the dragoun wan*: G. 238, 28 ff. ist Tristan zu geschwächt um ausführlich bericht zu erstatten; erst 240, 3 den nächsten tag erzählt er den frauen sein märchen und daß er den drachen erschlagen. — θ) Sir Tr. II 40 wird Tristan von den frauen aufgefüttert um kraft zu dem kampf zu gewinnen: seine langen arme und breiten schultern sind nicht vergessen: G. 239, 19 ff. 251, 29 ff. wird allerdings auch die sorgfältige pflege der frauen erwähnt; aber das resultat davon ist nur daß Tristans schönheit deutlicher hervortritt, an der sich Isoldens liebe entzündet. — ι) Sir Tr. II 43, 7 auch Isoldens mutter will Tristan im bade erschlagen: G. 256, 12 ff. wird Isolde durch die königin verhindert und ermahnt. — κ) Sir Tr. II 43, 10 ff. es scheint den frauen vollkommener ernst mit Tristans ermordung zu sein: G. beruhigt 257, 39 ff. den leser: *ouch wære er zuo den stunden in daz bat gebunden und Ísót eine dá gewesen, er wære doch vor ir genesen* usw.

Genauerer detail läßt Gottfried weg. λ) Sir Tr. II 24. 25 viel schiffwesen welches in der früheren episode bei G. 217, 2 ff. fehlt. — μ) Sir Tr. II 26, 2 auch der königin bringt Tristan ein Geschenk: G. 224, 3 ff. nichts. — ν) Sir Tr. II 33 *Tristrem — brak his* (des drachen) *nekbou*: G. 228, 24 ff. nichts; und 232, 9 bemüht sich der truchses vergebens dem drachen den kopf vom rumpfe zu trennen. — ξ) Sir Tr. II 34, 3 nach zehn schritten

verliert Tristan die sprache: G. 228, 38 ff. nichts als das Tristan von der hitze und dem kampf ermattet ruhen wollte. — o) Sir Tr. II 40 Tristan badet; die königin fort *after a drink of main*: G. 255, 31 ff. 256, 12 ff. nichts.

Gottfrieds darstellung zeugt von feinerem kunstsinn als die vorlage Sir Tristrams. π) Sir Tr. II 35, 8 nur die königin und ihre tochter reiten in den wald: G. 235, 3 lädt die königin auch Brangänen dazu ein. aber ich habe in der kritik Gottfrieds aufmerksam gemacht, wie überraschend an dieser stelle die worte der königin *Brangæne stant uf lise* stehen da der leser bis jetzt noch kein wort von ihr gehört hat. Es mag Gottfried eingefallen sein, wie passend es doch wäre Brangänen der treuen begleiterin des liebespaares auf ihrem ferneren lebenswege bei dieser wichtigen begegnung im walde einen platz anzuweisen.

Ausser a) b) c) halte ich besonders π) für ein beachtenswerthes zeugnis der identität beider quellen.

11) Überführung der truchsefen, schiffahrt und vermählung. Sir Tr. 46—56 = G. 272, 9—319, 19.

Übereinstimmung. ganz allgemein; höchstens der vers 54 *of fest no speke Y nought* wäre zu bemerken. eine ähnliche äufserung seiner französischen quelle mag Gottfrieds häufige ablehnungen mit veranlafst haben.

Abweichungen. α) Sir Tr. 46 *the forward fast thai bond, er thai parted oway*. darauf sollte man meinen müfse doch unmittelbar die abreise folgen; aber die nach dem vorangegangenen notwendige zurückweisung der unbegründeten ansprüche des truchsefen mufs erst erzählt werden: das geschieht 47. es mag das original Sir Tristrams, wie es ja überhaupt schlecht redigiert war, hier einer darstellung raum gegönnt haben, die vielleicht den truchsefen gar nicht kannte, also die werbung als beendet zeigen konnte, sobald Tristan sich nach dem drachenkampf für den abgesandten des königs Marke zu erkennen gegeben hatte. bei Gottfried kommt der ehevertrag natürlich erst nach der überführung des truchsefen. — β) Sir Tr. II 47 *The steward forsok his dede, tho (hs. though) he herd he Tristrem hight*: G. 286, 13 ff., erst nachdem der truchsefs auf den kampf verzichtet hat, erklärt der könig wer der fremde ritter sei. — γ) Sir Tr. II 48 *No asked he no lond no lithe*: bei Gottfried nichts: man kann es nach 224, 37 ff. auch gar nicht

erwarten; denn dort wie Sir Tr. II 27, 10 f. wird nur Isolde als preis für die tötung des drachen bestimmt. — *δ*) Sir Tr. II 49, 8 Tristan rudert für drei, da man wegen des conträren windes keine segel aufsetzen kann: G. 293, 11 ff. nichts. — *ε*) Sir Tr. II 49, 10 Isolde verlangt auf dem meere, wie es scheint für Tristan, zu trinken: G. 293, 32 bittet Tristan auf dem lande darum. — *ζ*) Sir Tr. II 50 beschreibung der goldenen *coupe*: G. 287, 40 *ein glasevázze-lin*; 294, 5. — *η*) Sir Tr. II 50, 7 Brangäne reicht selbst den becher Isolden: G. 293, 35 *ein juncvrouwelin*. — *θ*) Sir Tr. II 51 Houdain wird eingeführt: wir haben in der vorigen episode gesehen, dafs Gottfried wahrscheinlich Brangänen eher auf die scene brachte als seine vorlage; es wäre sonderbar, wenn er dem später in dem waldeleben der liebenden in den vordergrund tretenden hunde nicht sein plätzchen auf dem schiffe, beim beginne der eigentlichen liebesgeschichte gegönnt hätte. — *ι*) Sir Tr. II 53, 5 als Tristan mit Isolden ankömmt, ist Marke auf der jagd: G. 315, 13 ff. nichts. — *κ*) Sir Tr. II 53, 7 Marke macht den überbringer der frohen nachricht zum ritter: G. 315, 18 nichts. — *λ*) Sir Tr. II 54 *that love-drink that in Yrlond was bought*: G. 287, 35 ff. hat ihn die königin selbst gebraut. — *μ*) Sir Tr. II 54. 55 Isolde soll in der brautnacht den liebestrank trinken; sie verschüttet ihn, wie es scheint um nicht Tristan zu vergefsen. der dichter sagt: *therof* (nämlich den trank zu verschütten) *hadde sche no nede of non maner thing*. dagegen polemisiert Gottfried ausdrücklich 318, 17 *ouch sagent genuoge mære daz ez des trankes wære, von dem Tristan unde Îsôt gevielen in ir herzenôt: nein, des trankes was niht mé: Brangæne warf in in den sé*.

Dieser letzte punkt ist der entscheidendste: Gottfried hat diese episode nicht nach der vorlage Sir Tristrams gearbeitet.

12. Mordanschlag Isoldens auf Brangänen. Sir Tr. II 57—62 = G. 319, 20—326, 7.

Übereinstimmungen. die erzählung ist genau dieselbe in beiden darstellungen, nur kürzt der englische dichter: der grund, welchen Isolde vorschützt um Brangänen in den wald zu schicken und die ausgeschnittene zunge hat nur Gottfried. — II 57 *Sche thought: Y may be wroth, sche* (Brangäne) *lay first bi the king*: Isolde scheint also hier wie G. 319, 28 ff. zu fürchten, dafs Brangäne zu Marke eine neigung fassen und sie verraten könne. — II 60, 5 ff. die gleichnisrede von den zwei hemden ist dieselbe wie G. 322, 11 ff.

Eine leicht zu erklärende abweichung ist II 57 *sche lay first bi the king, for Ybihight her cloth, gold and riche wedding*: Gottfried hat den charakter Brangänens so vertieft, dafs ein so gemeines motif in seiner darstellung weder 319, 20 noch in der vorigen episode 313, 19 hätte platz finden können.

Es ist wahrscheinlich, dafs hier das englische und deutsche gedicht einer quelle gefogt haben.

13. Harfe und rotte. Sir Tr. II 63—73 = G. 326, 8—338, 16.

Übereinstimmungen. a) Sir Tr. II 72 *with thine harp thou wonne hir that tide: thou tint hir wüth wüth mi rote* = G. 337, 20 *wan daz ir mit dem rottespil dem künegē Marke ertruget an, daz vüere ich mit der harphen dan.* — b) Sir Tr. II 67 *gifstow glewemen thy quen? hastow no nother thing?* II 73 *Tristrem gan to say 'Gif minstrels other thing'* = G. 338, 7 *'hërre, sprach er, wizze Krist, als liep als in die künegîn ist, so ist ez ein michel unsin daz ir si gebet sô lichte hin durch harphen oder durch rotten: ez mac diu werlt wol spotten: wer gesach ie mēre künegîn durch rotten spil gemeine sin?* — c) Sir Tr. II 64 *Ysoude he* (der irische harfner) *loved are* = G. 330, 12 *Isolde, der ritter unde der dmis was er gewesen manege wis und ouch ze manegem mdle.* — d) Sir Tr. II 64, 10 f. der irische spielmann will nicht spielen, wenn ihm nicht vorher lohn zugesichert wird = G. 331, 36 ff. — e) Sir Tr. II 68, 2 ff. Tristans spiel erweckt Isoldens liebessehnsucht = G. 335, 5 ff.

Abweichungen. wahrscheinlicher, verständiger scheint manches bei Gottfried: α) Sir Tr. II 66 Marke von dem Iren an sein gegebenes wort erinnert, fragt seinen *conseil* um rat, was zu thun sei und erhält die niederschlagende antwort, dafs er zwischen Isolden und seiner ehre zu wählen habe. es schien Gottfried wol ungläublich, dafs ein staatsrat wirklich so entschieden habe: vielleicht hat auch nur er an den gerichtlichen zweikampf als auskunftsmittelgedacht; 332, 36 ff. — β) Sir Tr. II 68, 69, 70 Isolde ist, als Tristan ankömmt, schon eingeschiff. Tristan singt ihr einen seiner lay, der sie vor sehnsucht erkranken macht. sie wird ans land gebracht: G. 334, 1 ff. findet Tristan Isolde und ihren räuber in einem zelte und tröstet die trauernde königin durch seinen gesang, bis die zeit der abfahrt herannaht. dadurch ist die zauberhafte wirkung des Tristanlay beseitigt. — γ) Sir Tr. II 73 auf dem rückwege verweilen Tristan und Isolde sieben tage in einem

waldhäuschen *a loghe*: G. 337, 38 *obse under wegen under in iender ze vröuden kæmen, ruowe in den bluomen næmen, daz wil ich ðne wænen lân.* denn wie hätte eine siebentägige abwesenheit Marke begreiflich gemacht werden sollen. — *ð*) vielleicht auch durch näheren anschluss an gegenwärtige verhältnisse ist die vertauschung von rotte und harfe zu erklären Sir Tr. II 63, 7: G. 330, 5; II 67, 5: G. 334, 5.

Genaueres detail fehlt bei Gottfried. *ε*) Sir Tr. II 71 *of penis to houndred pounde he gaf Tristrem the fre*: G. 335, 40 wird Tristan nur sein *geheiz* und *gewant daz aller beste* versprochen. — *ζ*) Sir Tr. II 71, 11 Brangäne hat, wie sich nachträglich herausstellt, Isolden begleitet: G. 336, 3 ff. nichts.

η) Poetischer ökonome kann zugeschrieben werden, wenn Gottfried Tristan nicht zweimal denselben vorwurf gegen Marke aussprechen läßt, wie Sir Tr. II 67 *gifstow to glewemen thy quen? hastow no nother thing* und II 73 *gif minstrels other thing*: G. 338, 7 ff.

Es ist wahrscheinlich, dafs Gottfried wie dem englischen dichter hier eine quelle vorgelegen habe.

14. Meriadocs entdeckung, Markes list. Sir Tr. II 74—81 = G. 338, 17—357, 40.

Übereinstimmungen. *a*) Sir Tr. II 74 *Meriadok was a man, that Tristrem trewed ay: miche gode he him an, in o chaumber thai lay* = G. 338, 26 *In den selben stunden het Tristan einen kompanjân, der was ein edeler barûn, des küneges truhsæze und was geheizen Mariodó: der selbe was Tristande dô gevriunt unt geminne, durch die süezen küneginne, — der truhsæze unde Tristan si zwêne hæten under in zwein gemeine herberge enein und wâren gerne einander mite* usw. — *b*) Sir Tr. II 78 *Isolde sagt zu Marke, Tristan solle sie während der kreuzfahrt des königs beschützen: Y love him wele the mare: he is thi künseman* = G. 344, 18 *in wes huote ware ich baz und iuwer lîut und iuwer lant danne in iuwers neven hant, der unser wol gepflegen kan? iwer swestersun, her Tristan, der ist manhaft unde wis und wol bedæhtec alle wis.* — *c*) Sir Tr. II 81 *Isolde sagt zu Marke gode gif thou hadde me hight of lond with the to fare, and sle Tristrem the knight, gif love of the no ware* = G. 351, 16 *und weiz got — daz ich durch iuch noch mære danne durch min selbes ère vriuntliche dar gebære, sone gesæhe ich in zewære mit vriundes ougen niemer an.*

d) Sir Tr. II 74 *of snowe was fallen a schour. 75 the schour ther was yfalle, that all the way was white* = G. 341. 12, *ouch leitet in des mänen schin über sné und über gras.*

Der wunderliche ausdruck scheint zu beweisen, dafs im original schnee erwähnt wurde.

Abweichungen. Gottfrieds darstellung ist verständlicher. α) Sir Tr. II 74 *a borde he* (Tr.) *tok oway*: G. 339, 28 ff. nichts davon, da deutschen lesern die im englischen gedicht vorausgesetzte, eigenthümliche bauart der kemenate wol nicht bekannt sein mochte. — β) Sir. Tr. II 75 *a sive he* (Tr.) *found tite and bound under his fete*: G. 339, 28 erzählt diesen umstand nicht; es war fremder brauch. — γ) Sir Tr. II 76 *of Tristrens kertel the knight* (Meriadoc) *he fond a pece grene.* der zerrissene gürtel war vielleicht im original eben so wenig motiviert und G. 341, 16 ff. liefs ihn weg.

Feinere sitte und empfindung zeigt sich bei Gottfried. δ) Sir Tr. II 77 *with Ysoude lay Tristrem to night* berichtet Meriadoc dem könige: G. 343, 5 erwähnt derselbe nur ein *mære von Isolde und von Tristande*, und 15 heifst es ausdrücklich *ern gewuog im aber des niht, daz er die wären geschiht als endeliche weste.* — ε) Sir Tr. II 81 *gode gif thou hadde me hight — sle Tristrem the knight*: G. 351, 20 erklärt sie nur, wäre es nicht um Markes willen, *sone gesæhe ich in zewäre mit vründes ougen niemer an.* — ζ) Sir Tr. II 81 Isolde sagt *för mani man seyt ay whare that Tristrem bi me lay*: G. 351, 39, sie habe so gehandelt, dafs Tristan sich ihres wohlwollens für versichert halten konnte.

Künstlerischen sinn zeigt Gottfried. η) Sir Tr. II 77 beschreibt Meriadoc dem könige die list, welche in der nächsten strophe ausgeführt wird. derselbe mangel an ökononie 79 und 80, wo Brangänens vorschlag erst gemacht dann benutzt wird. G. 343, 39 ff. und 345, 29 ff. vermeidet jede wiederholung.

Die zweite, der ersten parallele erzählung von Markes anschlag und der durch Brangänen vermittelten vereitelung 352, 30—357, 40 ist farbloser und von schwächerer erfindung. es scheint wahrscheinlicher, dafs sie von Gottfried nach dem muster der ersten hinzugedichtet, als aus dem französischen originale herübergenommen sei, von welchem dann der englische dichter ganz gegen seine gewohnheit kunstgemäfs abgewichen wäre; wenn es diesem vorlag.

Diefs ist aber nach dem vorangehenden wahrscheinlich.

15. Baumgarten, Sir Tr. II 82—95 = G. 358, 1—377, 33.

Aufser übereinstimmungen im stoffe wäre anzumerken: a) Sir Tr. 83 *Ysoude morned so and Tristrem night and day, for dede: ich man it se may what lif for love thai lede (hs. led) = G. 360, 25 ir gemeiniu herzeswäre diu wart só schinbare under ir beider ougen, daz man vil kleine lougen der minnen an ir varwe vant. — b) Sir Tr. II 92 *Y loved never man with mode, bot him that hadde mi maidenhede = G. 371, 6 und gihes ze gote daz ich nie ze keinem manne muot gewan und hiute und iemer alle man vor minem herzen sint verspart niwan der eine, dem dá wart der rösebluome von minem magetuome.**

Sonst zeigt der inhalt grofse abweichungen. α) im Sir Tr. ist der gang der erzählung: die durch Meriadocs rath II 82, 6 ff. getrennten liebenden verständigen sich durch Tristans lindenspäne. nachdem der ungenannte zwerg vom baume aus Tristan mit Isolden im garten gesehen und den könig von der schuld seiner frau zu überzeugen versprochen hat II 85, 10. 11 rät Meriadok, Marke solle eine vierzehntägige jagd ausschreiben und Tristan dazu laden, er selbst aber möge zu hause bleiben und vom baume aus die liebenden belauern 86, 6; hierauf kömmt der zwerg mit einer vorgeblichen botschaft Isoldens zu Tristan 87 und wird von diesem durchschaut und abgeführt 88; dennoch sieht der zwerg in Tristam worten das bekenntnis seiner schuld und meldet den erfolg seiner botschaft dem könige 89. dagegen Gottfried: *Melót und Marke und Marjodó* 359, 1 trennen die liebenden. der könig entbietet (aus eigenem antrieb) zu einer zwanzigtägigen jagd 366, 37 ff. Tristan schneidet nach Brangänens angabe die ölbaumspäne 364, 24 ff. Melot sieht ihn (nicht vom baume) mit einer frau, die er nicht erkennen kann, 365, 1 ff. und sucht allsogleich (ohne erst zum könige zu gehen) sich durch eine verstellte botschaft Isoldens in Tristans vertrauen zu schleichen. von diesem hart angelassen 366, 17 ff. reitet er in den wald zu Marke und berichtet von seiner entdeckung. — auch die scene im garten selbst zeigt verschiedene bilder. — β) nach Sir Tr. II 90 sitzt nur Marke auf dem baume; bei G. 367, 17 auch Melot. — γ) nach derselben strophe Sir Tristrems stellt sich Isolde als beim lustwandeln von Tristan überrascht, während G. 370, 3 ff. die zusammenkunft auch in dem für die ohren des königs bestimmten gespräche eine verabredete nennt. — δ) Sir Tr. II 91, 11

erklärt Tristan nach Wales fliehen zu wollen: G. 372, 25 ist nur von einem *hinnen kèren* die rede.

Es liefsen sich noch verschiedene andre abweichungen der darstellung Gottfrieds von der Sir Tristrem's anführen und z. th. auch unter die kategorien der gröfseren feinheit oder wahrscheinlichkeit zusammenfassen. nach dem gesagten aber scheint die unnötig. die verschiedenheiten des stoffes sind zu grofs und zu unerklärlich um uns eine gemeinschaftliche quelle der beiden gedichte annehmen zu lassen. von den angemerkten übereinstimmungen kann a) zufällig, b) gerade durch ihren frappanten witz gemeingut der Tristanpoesie sein.

16. Gottesgericht. Sir Tr. II 96—107 = G. 377. 34—396, 10.

Die ähnlichkeiten sind allgemein.

Bei den abweichungen fällt vor allem auf, dafs die hervorragende rolle, welche im Sir Tristrem Meriadoc spielt von Gottfried dem zwerge übertragen ist. — α) Sir Tr. II 97 treibt Meriadoc den könig zu dem verhängnisvollen anschlag: bei Gottfried 379, 28 ist es Melot mit Mariodo. — β) Sir Tr. II 98, 5 f. streut Meriadoc das mehl, G. 380, 32 f. Melot. — γ) Sir Tr. II 106, 11 wird Meriadoc nach der gelungenen list Isoldens für einen thoren gehalten, G. 396, 10 nichts ähnliches. — δ) nach Sir Tr. II 96, 3 dauert das verhältnis der liebenden am hofe drei jahre: damit stimmt nicht G. 378, 11 *swie kurz ez* (das *wunschleben*) *wernde wære*. — ϵ) Sir Tr. II 101, 102 der reinigungseid im Westmünster in London: G. 390, 17 in Karliun; das concil aber, von welchem Sir Tr. nichts weifs, war in London gehalten worden; 324, 28. — ζ) Sir Tr. II 107 Tristan zieht in den krieg bevor er zu könig Triamur (Gilan) kömmt; davon ist G. bis 396, 10 nichts erwähnt.

Die andern stellen anzuführen, an welchen man Gottfried wahrscheinlicher, züchtiger, feiner oder kunstvoller finden kann als den Engländer, ist unnötig, da Gottfried in dieser episode keinesfalls nach der vorlage des Sir Tristrem arbeitete.

17. Urgan und Petitcriu; Sir Tr. III 1—13 = G. 396, 11—413, 20.

Unter den übereinstimmungen ist beinahe keine, welche nicht aus der ähnlichen sagengestalt erklärt werden kömte. — a) wie Sir Tr. III 7, 7 ist auch G. 405, 13 die brücke der zweite kampfplatz. — b) Sir Tr. III 9, 2 Urgan verfehlt einen streich auf Tristan, wie

G. 405, 30 — c) Petiterius farbenspiel und seidenweiches haar wird ähnlich beschrieben, Sir Tr. III 10 und G. 397, 24 ff.

Dagegen finden sich beträchtliche und unverständliche abweichungen. α) Sir Tr. III 1 Triamour von Wales: G. 396, 16 ff. *Gilán* von *Swáles* (*Gáles* davon verschieden s. oben s. 273). — β) Sir Tr. III 3, 5 Morgan ist Urgans bruder und soll nun gerächt werden: G. 402, 4 nichts davon. — γ) Sir Tr. III 13, 4 Tr. wird *steward* der königlichen schlöfser: G. 409, 36 ff. wird nur allgemein gesagt, dafs er wieder bei hofe in ehren stand. — diese wie andere verschiedenheiten, welche wenn frappante ähnlichkeiten vorhanden wären, erklärt werden könnten, verbieten an eine gemeinsame quelle für das englische gedicht und Gottfried an dieser stelle zu denken.

18. Waldleben der liebenden, Sir. Tr. III 14—24 = G. 413, 21—444, 32.

Besonders scheint die übereinstimmung dreier stellen bemerkenswerth. a) Sir Tr. III 17 *etenes bi old dayn had wrought it* (das *erthehous*) = G. 419, 15 *daz selbe hol waz wilent é under der heideneschen é vor Korineis jären, dô risen dá herren wären, gehouwen in den wilden berc.* — b) Sir Tr. III 18 die liebenden hatten weder zu efsen noch zu trinken: *for love ich other bihalt, her non might of other fille.* = G. 422, 13 man könnte fragen wie sie sich in der wüstenei ernährt hätten: *si sähen beide einander an, dá generten si sich van.* — c) Sir Tr. III 18 *thai hadden al that thai wold with wille* = G. 433, 6 *sine taten niht wan alles daz dá si daz herze zuo getruoc; 37 ir geschefede unde ir phlege was alle zit und alle wege niht anders wan des si gezam und in zemuote rehte kam.*

Außerdem d) Sir Tr. III 14 *Mark seighe hou it is, what love was hem bituene*; also wie G. 413, 21 ff. wird kein besonderer umstand erwähnt, durch welchen Marke seinen verdacht zur gewissheit erhoben gefunden hätte. — e) Sir Tr. III 14 *blither, withouten wene, never ner nar thai* = G. 417, 30 *si nigen mit mæzlicher nôt, mit küelem herzeleide dem küenege ir herren beide.* — f) Sir Tr. III 15 *so blithe, al bi dene, nar thai never are* = G. 444, 28 *sine wurden aber niemer mé in allen ir jären só heinlich sos é wären, nochn gewinnen nie zir vröude sit só guote state só vor der zit.* — g) Sir Tr. III 16 *in on erthehous thai lay* s. 17 = G. 419, 10. 26 *hol, fossiure.* — h) Sir Tr. III 16 *Tristrem Hodain gan chast* geht wol wahrscheinlich auf das lautlose jagen, das G. 433,

20 ff. Tristan seinem hunde beibringt. — i) Sir Tr. III 18 *thai hadden a dern gat that thai no man told* = G. 421, 11 *dar enwas kein gelegenheit ze wegen noch stigen hin geleit*. — k) Sir Tr. III 21, 8 jäger bewundern Isolden im schlafe = G. 438, 40 *min zwivel der der ist aber dar an, sin geslāfe dā bi daz der ein mensche si*, usw.

Abweichungen. als ausgeglichene unebenheiten des originals können einige stellen aufgefaßt werden. α) Sir Tr. III 17 erwähnt als wohnung der liebenden neben *erthehouse* auch *wode bough*. ich habe oben s. 402 wahrscheinlich zu machen gesucht, dafs die beiden anschauungen unvereinbar und von dem englischen dichter auf sinnwidrige weise aus zwei darstellungen, deren eine höchst wahrscheinlich Berox entnommen ist, zusammengefügt worden sind. Gottfried der nur von der minnengrotte weifs, kann was in der französischen vorlage auf eine laubhütte als wohnort der liebenden deutete, weggelassen haben. — β) ebenso konnten wir Sir Tr. III 19 spuren einer zusammengesetzten vorlage erkennen: Tristan und Isolde efsen korn, wildbrät, kräuter, während noch in der vorigen strophe ihnen die blofsen blicke wie G. 422, 13 ff. genügt hatten. — γ) Sir. Tr. III 20 Tristan geht vor dem verhängnisvollen schlafe auf die jagd und erlegt ein wild. dies ist weder bei Berox noch bei Sir Tr. in einen vernünftigen zusammenhang mit dem entblösten schwerte zwischen den liebenden zu bringen. diese musten doch die gefahr ahnen, um sich gegen sie zu schützen; Tristan hätte aber eine höchst unnötige unvorsichtigkeit begangen sich gerade an dem tage, an welchem der könig jagte, von der hōle zu entfernen. Gottfried mag hier nach gründen der wahrscheinlichkeit theile seiner französischen vorlage ausgelassen haben. — δ) ob er 435, 4 die wifenschaft der liebenden von Markes jagd aus eigenem hinzugefügt oder auch in dem orginal gefunden hat, mufs dahin gestellt bleiben. doch spricht einiges hier für Gottfrieds originalität. die ausführliche erzählung von der jagd des königs 434, 1—435, 32 wird durch neun verse 435, 4—12 unterbrochen. in denen plötzlich zu Tristan und Isolden zurückgekehrt wird: *nū hate ouch Tristan unde Îsôt den tac allen wol vernomen den schal der in den walt was komen von gehürne und ouch von hunden*. dann die selbstgefällige erwähnung der list 437, 9 *hier über vant Tristan einen sin, dar an gevielens under in*. — alles dies läfst die annahme zu, dafs Gottfried die Beroxischen bestandtheile seiner vorlage nämlich die fälle α) β) γ) als unpas-

send weggelassen, also der kritik vorgearbeitet habe. — allerdings aber könnte sich die Gottfriedsche vorlage von der Sir Tristrams gerade durch das fehlen dieser bestandtheile unterschieden haben. vgl. s. 347.

ε) Eine genaue zeitbestimmung fehlt bei G. 434, 1 ff.; Sir Tr. III 19 *tuelmoneth, thre woukes las* blieben Tristan und Isolde im walde.

ζ) Wahrscheinlicher und sachgemäßer ist Gottfrieds darstellung. Sir Tr. III, 21 *An hert Mark at ran opon that ilke day*, an welchem Tristan und Isolde mit dem bloßen schwert schliefen: G. 435, 13 ff. folgt die entdeckung erst am zweiten jagdtage. der dichter hielt es bei schilderung der glücklichen einsamkeit der liebenden für notwendig ihr versteckt als beinahe unzugänglich darzustellen. er läßt also seinen jägermeister — nicht allgemein *hunters* wie Sir Tr. III 21 — der fährt eines am vorhergehenden tage gejagten hirsches folgen und *über manic ungeverte* — nicht auf einem *path*, den es nach 421, 11 *dá enwas kein gelegenheit an wegen noch stigen hin geleit* gar nicht gab — zur *fossüre* gelangen.

— η) dafs die gesammten königlichen jäger weder Tristan noch die königin erkannten Sir Tr. III 21. 22, mochte Gottfried mit recht befremden; aber nicht sonderlich geschickt substituierte er ihnen den jägermeister, 435, 14. — θ) Sir Tr. III 23 *his glove he put ther inne the sonne to were oway*: G. verwendet zu diesem zwecke passender *gras bluomen unde loup* 442, 19; er entfernt sich also auch hier selbständig oder gestützt auf eine mit der citierten nicht stimmende stelle seiner vorlage von der Beroxischen darstellung; s. s. 401. — ι) Sir Tr. III 24 kommen alsogleich bei der liebenden erwachen boten, die sie an den hof berufen: G. 443, 25 ff. mochte vorher eine beratung des königs mit seinem *hoverát* wahrscheinlicher und anständiger gefunden haben.

Feiner zeigt sich Gottfried. κ) Sir Tr. III 14 *certes, this thought was his fule wele awreken to ben*, [Markes nemlich, als er Tristan und Isolde vom hofe verstiefs: G. 417, 5 *sit iuwer liebe só grôz ist, sone wil ich iuch nâch dirre vrist beswæren noch betwingen an deheinen iuvern dîngen*. — *ich wil iuch zwei derbi lân*: *ich eine wil dervone gân*. — λ) Sir Tr. III 18 *In winter it was hate, in somer it was cold* (das *erthehou*s): Gottfried kümmert das wenig. — μ) Sir Tr. III 21 von den jägern bei der entdeckung *seighe thai never swiche man, no non so fair a may*: G. 438, 39 *der man ist als ein*

ander man: min zwivel sagt der jägermeister *der ist aber dar an, sin geslāfe dā bi ob der ein mensche si:* usw.

Ein umstand der englischen vorlage kam in der Gottfrieds gewiss nicht vor: *ν) Sir Tr. III 16 Hodain, soth tō say, and Peticrewe with hem* (Tristan und Isolde) *yede:* dem widerspricht ausdrücklich G. 418, 23 *daz armbrust er selbe nam, daz horn unt den hunt alsam, Hiudanen, niht Petitcriu.* es ist schwer anzunehmen, dafs Gottfried so unumwunden gegen seine eigene vorlage auch in einem geringfügigen punkte sich erklärt hätte.

Im übrigen ist es wahrscheinlich, dafs in einem grofsen theile dieser episode die vorlagen beider gedichte dieselben gewesen seien, und als möglich zuzugeben, entweder dafs die Beroxischen bestandtheile der Sir Tristramvorlage in dem französischen gedichte nach welchem Gottfried arbeitete, gefehlt haben, oder dafs dieser sie als unpassend übergangen habe.

19. Letzte entdeckung; Sir Tr. III 25—29 = G. 444, 33—462, 10.

Übereinstimmungen. a) Sir Tr. III 25 *forgiven hem* (den liebenden) *was her wo; no were thai never so dere* = G. 444, 33 *iedoch was aber Marke hof unt gesinde starke gevlizzen an ir ère.* — b) Sir Tr. III 25 *of love who wil lere, listen now the grounde;* vielleicht ist das eine andeutung, dafs in der vorlage des englischen gedichts hier auch wie bei Gottfried 445, 9 ff. eine lange betrachtung über die liebe folgte. — c) Sir Tr. III 26 *opon a somers day* = G. 455, 12 *Ez was an einem mitten tage und schein diu sunne sère* und Isolde schläft im grünen. — d) Sir Tr. III 28 *a ring Ysoude him bede to tokening at that tide* = G. 459, 33. — e) Sir Tr. III 29 *Tristrem is went oway — for thi the knightes gan say that wrong Markes had sen* = G. 461, 17 *si* (der *hoverāt*) *vunden niwan Îsôte* —. *nû daz der künec dā niemen mē wan eine sine Îsôte vant, sin rāt der nam in al zehant* und schalt ihn wegen seiner eifersüchtigen verblendung.

Die abweichungen sind zum theil unerklärlich. α) Sir Tr. III 25 *Tristrem the bailif gan to:* davon nichts G. 444, 33 ff. — β) Sir Tr. III 26 die liebenden werden vom zwerg gesehen und dem könige angezeigt, der dann selber kömmt: G. 456, 24 ff. sieht sie Marke zuerst. — γ) Sir Tr. III 28 ring als *tokening*, wahrscheinlich als erkenntungszeichen für einen boten wie bei Berox: nach G. 459, 33 ff. denkt Isolde nicht daran, dafs dieser ring einst als

erkenntniszeichen dienen könne. — δ) Sir Tr. III 28. 29 Tristan flieht in den wald und schläft noch eine nacht bei Isolden: G. 461, 5 ff. 462. 11 ff. schiffet Tristan sich gleich ein.

Da die ähnlichkeiten so wenig bedeutend sind, haben wir keine veranlassung an eine identität beider vorauszusetzenden quellen zu denken.

20. Isolde Weifshand; Sir Tr. III 30—34 = G. 462, 11 bis 490, 37.

Übereinstimmungen. a) Sir Tr. III 30 *Tristrem fareth ay — fighes for to fraim* = G. 462, 19 ff. wird ausgeführt wie Tristan gerade um seinem schmerze zu entfliehen den arbeit der *aventure* suchte. — b) Sir Tr. III 33 Tristan macht ein lied auf Isolden und täuscht dadurch das mädchen = G. 482, 11 ff. — c) Sir Tr. III 34 *the maiden more he sought, for sche Ysoude hight, so G. 476, 18 und wan se ouch Îsôt was genant, swenn er sin ouge an si verlie, sô wart er von dem namen ie sô riuwec und sô vröudelôs usw.; v. 36 so im Îsôt sin herze ie mê in dem namen Îsôte brach, so er Îsôte ie gerner sach; 477, 40 swaz aber min ouge iemer gesiht daz mit ir namen versigelet ist, dem allen sol ich alle vrist liebe und holdes herze tragen. — d) Sir Tr. III 34 *icham in sorwe and pine, ther to hye hath me brought* = G. 488, 34 *wan diu trüwe unt diu münne die ich ze mîner vrouwen hân, diu enmac mir niht ze staten gestân: ich swende an ir lip unde leben.**

Abweichungen. α) ein directer widerspruch findet sich Sir Tr. III 30 *Spaine he hath thurch sayn, geauntes he slough thre: G. 463, 29* nachdem Tristans heldenthaten in *Almause* erwähnt wurden, wird ausdrücklich alles nicht erzählte für fabel erklärt: *die fabelen die hier under sint, die sol ich werfen an den wint. mir ist doch mit der warheit ein michel arbeit ûf geleit.*

Unverständlich zum theil sind die fälle: β) Sir Tr. III 31, 7 Tristan nimmt das anerbieten der söhne Rohands nicht an: G. 468, 11 ff. nichts davon. — γ) Sir Tr. III 32 *Bretein* als land des fremden herzogs erwähnt: G. 469, 12 ff. Arundel; und Gottfried war in solchen dingen genau; s. 10, 4 ff. — δ) Sir Tr. III 33 *to her fader hye gan mene: G. 479, 14 ff* nichts dergleichen. — ε) Sir Tr. III 34 *Tristrem erwägt: Mark min em hath sinne, wrong he hath us wrought; — hir love, Y say, is mine: the boke seyt it is nought with right:* diese zwei gedanken fehlen in Tristans seelenkämpfen 476, 40 ff.

Die übereinstimmung c) sieht frappanter aus als sie ist. sobald Tristans frau auch Isolde hiefs, lag es auf der hand diese namensgleichheit als psychologisches motiv zu verwerthen. die bedeutenden widersprüche nötigen für diese episode zwei verschiedene quellen anzunehmen.

Die zweite und vierzehnte episode haben wir gefunden, scheinen Gottfried und das englische gedicht demselben französischen originale zu entnehmen. diese ansicht wird unterstützt durch eine naht die wir zwischen den erwähnten zwei episoden bei Gottfried wie bei Sir Tristrem zu erkennen vermögen. dafs Riwalin von Morgan erschlagen worden sei, ist Sir Tr. I 19, 7 eben so wenig zu erkennen als G. 43, 36; Sir Tr. I 78, 4 und G. 137, 31 setzen diesen umstand voraus. — etwas ganz ähnliches zeigt die dritte und fünfte episode, die ebenfalls mit den entsprechenden Gottfriedschen abschnitten auf eine quelle weisen. Sir Tr. I 42 und G. 70, 39 ff. zeigen dafs Tristan die pilger allsogleich verlief als er der jäger des königs Marke ansichtig wurde. nach Sir Tr. I 55, 3 ff. aber und G. 97, 27 ff. wifsen diese pilger Rual von Tristans leben am hofe zu erzählen.

Wir mussten bei der vierten episode unentschieden lassen ob Gottfried nach deren französiechen vorlage gearbeitet haben könne. für die fünfte ward die wahrscheinlichkeit eines solchen verhältnisses angenommen. in dem englischen gedichte begegnen wir in diesen zwei episoden einem widerspruche, von welchem Gottfried nichts weifs. Sir Tr. I 49 erzählt Tristan bei seiner ankunft an Markes hofe der wahrheit gemäfs die geschichte seiner herkunft: 162 jedoch scheint vorauszusetzen dafs er, wie Gottfried an beiden stellen bestätigt, 79, 19 ff. und 110, 30 ff., zuerst ein märchen erzählt, dann durch Ruals ankunft genötigt die richtigen aufklärungen gegeben habe.

Was wir über die gestalt der Gottfriedschen quelle mit gröfserer oder geringerer wahrscheinlichkeit schliessen können ist demnach folgendes. die episode von Tristans eltern, bei G. 8, 5—45,

30 und die darauf folgende von Tristans jugendleben bis zu seiner ankunft bei Marke, G. 45, 31—83, 32 waren dieselben, welche dem englischen dichter, Sir Tr. I 3—22 und I 23—48 zur bearbeitung vorlagen. — Tristans hofleben G. 83, 33—95. 21, Sir Tr. I 49—52 lässt keine entscheidung zu — gleich mit der vorlage Sir Tristrams, I 53—67 war wieder die episode Tristan und Rual, bei G. in dem umfange von 95, 22—109, 31. das übrige bis 128, 32 weicht von den dieser episode schließenden strophen Sir Tr. I 68—72 ab. — die möglichkeit wenigstens, dafs auch das folgende, die episoden Tristan und Morgan bei G. 128, 33—148, 32, und Tristan und Morold G. 148, 33—184, 18, Sir Tr. 73—84 und 85—102 die vorlage zu dem englischen gedichte gewesen sei, ist nicht zu bestreiten. für die letztere episode kann das französische original auch mit dem 6 und 7ten capitel der deutschen prosa, also der Eilhart, zu grunde liegenden bearbeitung identisch gewesen sein. — zu Tristans erster fahrt nach Irland, bei G. 184, 19—207, 31 und Tristans entschlufs um Isolden zu werben, bei G. 207, 32—217, 34 ist in der andern überlieferung kein näherer bezug zu finden. — Tristans zweite fahrt, wozu ich aufser dem drachenkampf auch die jagdscene rechne, bei G. 217, 35—272, 8 war wieder zugleich original zu Sir Tr. II 24—45 oder Eilhart, cap. 10. 11. 12. 13. 14. — letzterem allein mögen auch in den cap. 15. 16. 17. 18 vorgelegen sein die episoden von des truchsefsen überführung, Tristans brautwerbung, heimfahrt und Markes hochzeit, bei G. 272, 9—319, 19 — die nächste episode, Isoldens mordanschlag auf Brangänen, bei G. 319, 20—326, 7 war zugleich original Sir Tr. II 57—62 und wol auch Eilharts cap. 20. 21. — die folgenden episoden harfe und rotte, bei G. 326, 8—338, 16 und Meriadocs entdeckung, der ich auch die Isolden gelegten fallstricke des königs beizähle, bei G. 338, 17—357, 40, finden sich wieder in der vorlage zu Sir Tr. II 637—3 und II 74—81, — die episode von der zusammenkunft im baumgarten bei G. 358, 1—377, 33 kann in ihrem ganzen umfange mit keiner der für die bekannten dichtungen voraussetzenden vorlagen identifiziert werden, wohl aber der bei Gottfried von 370, 2—374, 17 erzählte abschnitt, zu welchem wir die französische quelle bei Berox 1—201 (I) nachweisen konnten. derselbe Berox war hier auch muster für Eilhart und vielleicht auch Tristan als narr Douce; s. s. 353 und 395. — die zwei

nächsten episoden, die list mit dem mehl und das gottesgericht, bei G. 377, 34—396, 9 und Urgan und Petitriu, bei G. 396, 10—413, 20 konnten wieder mit keiner der überlieferten darstellungen in beziehung gebracht werden. — das waldeleben der liebenden, bei G. 413, 21—444, 32 lag wieder dem englischen gedichte vor, Sir Tr. III 14—24: doch finden sich in den strophen Sir Tr. III 16. 17. 19. 20 auch spuren der Beroxischen bearbeitung, die Gottfried nicht bietet. das gedicht von Tristans narrheit Douce wird hier ebenfalls auf die Gottfriedsche vorlage zurückgegangen sein; s. s. 396. — in der episode von der letzten entdeckung steht die vorlage zu G. 444, 33—462, 10 wieder vereinzelt. — aber Isolde Weißhand kann in seinem ganzen umfange 462, 11—490, 37 auch quelle zu Sir Tr. III 30—34 gewesen sein und war in den seelenkämpfen Tristans bei G. 487, 19—490, 37 ganz gewiss der abschnitt 1—232 (I) im manuscript Sneyd des Thomasschen gedichtes; s. s. 371.¹⁾

WIEN.

RICHARD HEINZEL.

ZUM DEUTSCHEN HELDENBUCH.

I.

Rab. 644, 4 *daz si diu starken widerwort gesagent nimmer mære*. die hss. haben *widervart*. reime wie *wort*: *Wolhart* begeben zwar in der Rab. nicht, aber Dietr. flucht 9557 reimt *Alphart*: *wort* (Martin vorr. LVII). im mhd. wb. 3, 522 ist aus Teichn. 56 angeführt *die widervart reden*, aber dies ist: das gegen teil behaupten; in der Rab. müste *widervart* bedeuten rückkehr. dafs *diu widerwort sagen* eine formelhafte wendung des deutschen epos war, zeigen die ähnlichen ausdrücke: Nib. 2209, 4 *ich slake*

¹⁾ Die kenntnis des letzterwähnten umstandes verdanken wir bekanntlich A. Bossert (*Tristan et Iseult*, Paris 1865, chap. 9). — die abhandlung Carl G. Estlanders in den *Actes de la société des sciences de Finlande*, *Pièces inédites du roman de Tristan* (Helsingfors 1866) berichtet über eine französische prosa, die mit den hier besprochenen quellen nichts als einige umrisse gemein zu haben scheint. ich war durch die gefälligkeit des herrn professor A. Krüger in Helsingfors in der lage diese schrift noch während des druckes meines aufsatzes benutzen zu können.

in daz erz widerspel nimmer mære darf gesagen, womit die aus der Krone und dem Mai im mhd. wb. 2, 2, 492 angeführten stellen zu vergleichen sind; Dietr. fl. 8464, wo Wolfhart ebenso wie hier sagt *nu machet setel lære, daz si diu widermære heim nimmer mër gesagen*. Judith D. 145, 13 f. *daz ir deheimer nie bestunt der hin heim gesagete daz mere wie ez in ergangen ware*.

II.

Alph. 362, wird wohl statt *vil endelichen schiere* zu lesen sein *vil wunderlichen schiere*, wie 306, 2. 355, 2. 375, 2 steht. *endelich schiere* hat wenigstens auch die junge hs. a im Iw. 3760, wo AD *wunderliche schiere* geben, was nach der ersten ausg. des Iwein als einziger beleg dieser verbindung in das mhd. wh. 3, 816 übergegangen ist. zu vergleichen ist *wunderschiere* altd. schausp. 1, 1920. Mor. 645 Osw. (zeitschr. 2) 154, *wunderlichen balde* Mor. 1533. 1566. 1678. 1842, *wunderbalde* Mor. 1142. 1592 und wb. 1, 81 b, *wunderlichen dräte* Warn. 982.

III.

Walther und Hild. 1, 20, 4. vielleicht lafsen sich die letzten drei worte nach Bit. 1712 so ergänzen, *wande si der küniginne hère heten vil müeliche erbiten*.

2, 7, 2 *ahsec hêrgesidele* (oder *hergesidele*) *unt wæn dannoch mër*. Mafsmann ergänzte das *hér g . . .* der hs. zu *hergesellen*, doch diese verrichten solche arbeit nicht. zeile 3. 4 weifs ich nicht sicher zu ergänzen; die versuche in der Germ. 12, 88 sind unrichtig, da sie von *hergesellen* in z. 2 ausgehen.

2, 15, 1 *ze Engellande rîten man ouch die boten hiez*. die hs. hat *man rîten* in der zweiten zeile ergänzt man vielleicht besser *allenthalben* als *vil wîten*. die bemerkung in der Germ. 12, 89 dafs die cäsus meist gereimt sei, widerlegt sich von selbst. auch *sîten* in der cäsus 1, 1, 4 durfte nicht verändert werden; wenigstens hätte dann auch 2, 6, 1 die gewis richtige ergänzung *boten* durch eine andere ersetzt werden müssen.

2, 19, 2 *mit tûsent mîner helde*. vor *tûsent* ist nach Mafsmanns angabe nur *h* zu lesen; er ergänzt *het ich nu*, aber dies überlädt den vers und häuft die bedingungssätze bis zum unerträglichen. das folgende *sô* nötigt natürlich nicht zu einer solchen ergänzung.

WREZEN.

OSKAR JÄNICKE.

DIE CAMBRIDGER LIEDER.

Während einiger in Cambridge genussreich verlebter septembertage fesselte mich vor allem jene vielgenannte liedersammlung, die durch eine unbekannte fügung im 11 n jahrhundert aus Deutschland übers meer verschlagen, eine zeitlang dem Augustinuskloster in Canterbury angehört hat und von da vor mehr als 150 jahren in die universitätsbibliothek zu Cambridge gelangt ist, in deren erfreulichen räumen sie heute mit liebender sorgfalt bewahrt wird.

Die früheste meldung von dem dasein des schatzes fällt ins jahr 1720, als Johann Georg Eccard neun historische lieder, die ihm, wir wissen nicht von wem zugesandt worden waren ¹⁾, in dem Quaternio veterum monumentorum p. 50—59 abdrucken liefs. etwas über hundert jahre später hat 1827 ²⁾ G. H. Pertz die handschrift für die Monumenta Germaniae historica in Cambridge benutzt. er theilt im 7 n band des archiv für ältere deutsche Geschichtskunde s. 1002—1003 die liederanfänge mit und bemerkt zum schlufs, dafs von ihm diejenigen stücke abgeschrieben worden seien, deren erste worte er durch cursiven druck ausgezeichnet habe. folgt man dieser angabe und berücksichtigt man den umstand, dafs die ersten drei cursiv gedruckten anfänge (Gratuletur — Melos — Voccs) zusammen einem liede angehören, so zeigt sich dafs Pertz im ganzen funfzehn denkmäler dem codex entnommen hat, und weil unter denselben jene neun schon von Eccard publicierten sich befinden, dafs nur sechs ungedruckte für die Monumenta heimgebracht worden sind. von den sechs sind seitdem noch zwei zu tage getreten (Est unus locus und Quibus ludus): durch Haupt, der eine mittheilung Thomas Wrights benutzen konnte, 1836 in den Altdeutschen blättern s. 392—394; und durch Jacob Grimm, dem Kemble dienstwillig war, 1838 in

¹⁾ "ex codice membranaceo bibliothecae Cantabrigiensis transmissi", nichts mehr.

²⁾ s. archiv der gesellschaft für ältere deutsche geschichtskunde VI 274 und VII 1 und 16.

den Lateinischen gedichten des 10 n und 11 n jahrhunderts s. 337 bis 342.

Diesen elf veröffentlichten liedern haben die gelehrten unserer zeit eine nicht ermüdende pflege gewidmet. bald mit bald ohne erneuete befragung der handschrift selbst sind die stücke zu wiederholten malen kritisch behandelt und sachlich erläutert zum druck gelangt. außer Haupt und Grimm a. a. o. hat auch Lachmann hier hand angelegt (1829 im Rheinischen museum III 429 f. u. 1838 in Köpkes Jahrbüchern des deutschen reichs unter Otto I p. 97); ferner Wackernagel 1830 in Hoffmanns Fundgruben für geschichte der deutschen sprache I 340, du Méril 1843 in den Poésies populaires latines, Fröhner 1859 in Haupts Zeitschrift XI 1—24, Müllenhoff und Scherer 1864 in den Denkmälern der deutschen poesie und prosa.

Mein vorhaben, die volle anzahl der gedichte zu eröffnen, ward gern gefasst und bequem ausgeführt. die Gg. 5. 35 bezeichnete pergament-handschrift, welche als cod. 1552 erwähnt zu werden pflegt und im Catalogue of the manuscripts preserved in the library of the university of Cambridge t. III p. 201—205 unter der nummer 1567 beschrieben ist, aus verschiedenen schriftstücken zusammengebunden, enthält die lieder auf den blättern 432—441 v von éiner hand des 11. jahrhunderts; deren züge, vornehmlich im r und im t so stark an die angelsächsische schriftform erinnern, dafs die copie von einem angelsachsen entweder noch auf deutschem oder erst auf englischem boden angefertigt sein mufs. sämtliche von diesem schreiber herrührenden stücke, die ich zunächst nur nach den textanfängen benennen will, haben im codex folgende ordnung; bei deren aufzeichnung ich die handschriftliche reihenfolge durch die ersten arabischen ziffern und zugleich die aufeinanderfolge der gegenwärtigen edition durch römische ziffern angebe.

1. bl. 432	V	(Gratuletur omnis) Melos cuncti	} (Eccard p. 55, du Méril p. 287, Fröhner bei Haupt XI 12).
2. - 432—432 v	XVI	Grates usiae.	
3. - 432v—433	XV	Inclito celorum (Müllenhoff u. Scherer n. XIX s. 26).	
4. - 433—433 v	XII	Omnis sonus.	

5. bl. 433 v II Qui principium (Eccard p. 59, du Ménil p. 279, Fröhner bei Haupt XI 6).
6. - 433 v—434 XXI Nunc corda.
7. - 434 IV Iudex summe (Eccard p. 55, du Ménil p. 286, Fröhner bei Haupt XI 10).
8. - 434 v XXVII Aurea personet.
- * 9. - 434 v—435 — Magnus cesar (Müllenhoff und Scherer n. XXII s. 31. die handschrift hat v. 19 Hecquis; 47 obdormiunt; 50 iustis; 63 demus modo; 67 decurrere).
- * 10. - 435—435 v XXIV Vite dator.
11. - 435 v XVII O pater optime.
12. - 435 v—436 XIV Advertite omnes (Müllenhoff u. Scherer n. XXI s. 29).
13. - 436 XIII Mendosam quam (Müllenhoff und Scherer n. XX s. 28).
14. - 436—436 v VI O rex regum (Eccard p. 57, Soltau hist. volkslieder p. 31, du Ménil 289, Fröhner bei Haupt XI 15).
15. - 436 v III Lamentemur nostra (Eccard p. 54, Grimm p. 333, du Ménil p. 285).
16. - 436 v—437 XXIII Audax es vir.
- * 17. - 437—437 v — Nunc almus (Müllenhoff und Scherer n. XVIII s. 25. die handschrift hat: v. 3 Heinriche; 6 unsaro keisaro durch rasur corrigiert in unsar keisar; 19 duxit; 21 Heinrih; 22 Heinricho; 23 Heinrih; 26 tid).
- * 18. - 437 v — Est unus locus (Müllenhoff u. Scherer n. XXIII s. 33. die handschrift hat 2, 6 cauda; 4, 5 vocansque, nicht clamansque; 6, 4 planctu).
- † 19. - 437 v — Diapente et diatesseron simphonia et intensa et remissa pariter consonantia diapason modulatione consona reddunt.
- * 20. - 437 v—438 — Salve festa — creata pacem; nichts

Nisibus omnigenis gratulor modu-
lando Camenis.

here forma poli serena, sol atque
luna,

Vale, hora certe iocunda, red-
dens cristalla.

Presulis eximii valeat virtute se-
pulchri.

(so lautet dieses unverständliche
stück).

- *37. bl. 440 v — V (ein stück von 17 zeilen aus-
radiert).
38. - 441 XXIX Levis exurgit.
39. - 441 VIII Gaudet polus.
40. - 441—441 v XI In gestis.
41. - 441 v IX Cordas tange.
42. - 441 v XVIII Hec est clara dies.
43. - 441 v XXV Rota modos.
- *44. - 441 v — Miserarum est (Hor. Carm. III 12).
45. - 441 v XX Pulsat astra.
46. - 441 v XXX O admirabile.
47. - 441 v XXXIII Ver¹⁾

Das nachweisbar älteste unter diesen liedern²⁾ (17) ist ums
jahr 968 verfasst (Müllenhoff und Scherer s. 306), das jüngste (31),
im jahre 1039. der zwischenzeit gehören sieben stücke an: eins
(9) aus dem zeitraum 986—996 (s. Müllenhoff und Scherer s. 314),
eins (5 II) vom jahre 1021, zwei (15 III und 7 IV) von 1024, eins
(1 V) von 1027, eins (14 IV) von 1028 und eins (23 VII) aus den
jahren 1028—1035.

Nicht minder sicher ist von einigen stücken die ursprungs-
stätte. denn obwohl in ansehung eines lieds (22 I) Mainz als ent-
stehungsort vielleicht nur einige wahrscheinlichkeit für sich hat,

1) von einer andern hand folgen im manuscript noch mehrere gedichte,
die aber nichts anderes sind als abschriften aus Boethius de consolatione
philosophiae, wie jeder, zumal den Boethius in der hand, aus den von Pertz
im archiv VII 1003 mitgetheilten anfängen leicht entnehmen kann.

2) die an den namen Herigers von Mainz (913—927) anknüpfende
fabel (22 I) ist natürlich jünger als der erzbischof.

so ist doch ohne allen zweifel eins (23 VII) in Trier gedichtet, eins (5 II) in Köln oder Deutz und eins (6 XXI) in Xanten. hier mag noch die bemerkung einen platz verdienen, dafs von den am wandernden königlichen hof entstandenen liedern eins (14 VI) in Achen gesungen wurde, eins (7 IV) in Bamberg und eins (1 V) in Rom.

In betreff der schöpfer dieser gedichte ist hervorzuheben, dafs drei nummern (27, 29 und 30) der Thebais des Statius angehören, eine (32) der Äneide des Virgil und eine (44) nichts ist als eine horazische ode. von mittelalterlichen dichtern läfst sich nur ein einziger namhaft machen, Wipo, welcher in der that wie die sammlung selbst der ersten hälfte des 11. jahrhunderts angehört. allein mit gewissheit ist nur ein stück (31) sein eigenthum und grade von diesem, das in anderen handschriften vollständig erhalten ist, findet sich hier nur ein fragment. wenn man daher die frage, ob sämmtliche lieder von einem verfafser herrühren, nach allen vorbemerkungen einfach verneinen mufs, so kann die nur theilweise aufnahme der einen sicherlich wiponischen dichtung um so weniger veranlassen die von Pertz in seiner abhandlung über Wipo (Abhandlungen der akademie der wifenschaften zu Berlin 1851 s. 221) ventilirte erörterung, ob die lieder alle Wipo zum urheber haben, aufs neue vorzunehmen. die vorhandenen spuren führen — von den antiken bestandtheilen abgesehen — lediglich dahin, dafs die dichter, so weit sie wahrnehmbar sind, dem königlichen hof und den rheinischen gegenden angehört haben.

Bei der nachfolgenden ausgabe bleiben die schon namhaft gemachten fünf antiken nummern (27, 29, 30, 32, 44), natürlich unberücksichtigt; ebenso zwei bruchstücke (20 und 31) von anderswo vollständig erhaltenen liedern. ein stück (37) entzieht sich der edition, weil es bis auf den ersten buchstaben V in der handschrift ganz und gar ausradiert ist. zwei kleine, nicht eben erhebliche stücke (19 und 36) habe ich bei der vorhergehenden zusammenstellung bereits mitgetheilt. ferner schien es genügend zu vier bei Müllenhoff und Scherer vorfindlichen liedern (9, 17, 18, 33) ebenfalls gleich in der obigen aufzählung die nur wenig zahlreichen abweichungen der handschrift zu verzeichnen. Indem daher von den angegebenen 47 liedern alle übrigen, dreiunddreifsig an der zahl, zum abdruck gelangen, wird es nunmehr möglich sein den gesammthinhalt derselben kennen zu lernen.

Drei gedichte (3 XV, 12 XIV, 13 XIII) sind zwar auch in dem Wolfenbüttler cod. Aug. 56, 16 überliefert. doch konnte ich schon auf grund der ausgabe in Müllenhoffs und Scherers denkmälern ihre abweichungen hinlänglich übersehen und von denselben, da wo sie verbesserungen darboten, gebrauch machen. es geschah dies, ohne im einzelnen fall die Wolfenbüttler handschrift namhaft zu machen, bloss mit verzeichnung der Cambridger corruptel.

Die früheren ausgaben einzelner lieder findet man schon oben angeführt. nur für die in den eben erwähnten denkmälern gedruckten begnügte ich mich mit der hinweisung auf dieses werk, weil daselbst die vorhergehende literatur erschöpfend berücksichtigt ist.

Ich gruppierete die lieder wie mir am zweckmäfsigsten schien, derart dafs die geschichtlichen stücke chronologisch gereihet den anfang bilden und bei den übrigen die gröfsere oder geringere zusammengehörigkeit des inhalts der anordnung zum grunde liegt. an letzter stelle befinden sich drei in der handschrift stark ausradierte stücke, von denen ich begreiflich nur soviel geben konnte als sich lesen liefs.

Die überschriften, deren die lieder in dem manuscript keine haben, sind theils aus den früheren ausgaben übernommen, theils von mir selbst vorgesetzt worden.

I.

HERIGER.

- | | | | |
|---|---|--|--------------|
| 1 | Heriger, urbis
antistes, quendam
qui ad infernum | Maguntiacensis
vidit prophetam,
se dixit raptum. | 913 —
927 |
| 2 | Inde cum multas
subiunxit, totum
accinctum densis | referret causas,
esse infernum
undique silvis. | |
| 3 | Heriger illi
"Meum subulcum
volo cum macris | ridens respondit:
illuc ad pastum
mittere porcis". | |

1,1 Heriger erzbischof von Mainz 913—927 dec. 1; s. Waitz Jahrbücher des deutschen reichs unter Heinrich I (2. bearbeitung) s. 200 und 120.
3,1 Herigers c. 3,3 volo c.

- 4 Vir ait falsus: “Fui translatus
in templum celi; Christumque vidi
letum sedentem et comedentem”.
- 5 “Iohannes baptista erat pincerna
atque praeclari pocula vini
porrexit cunctis locatis sanctis”.
- 6
- 7 Heriger ait: „Prudenter egit
Christus, Iohannem ponens pincernam;
quoniam vinum non bibit umquam.
- 8 Mendax probaris, cum Petrum dicis
illic magistrum esse cocorum;
est quia summi ianitor celi.
- 9 Honore quali te Deus celi
habuit ibi? Ubi sedisti?
Volo, ut narres, quid manducasses?”
- 10 Respondit homo: “Angulo imo;
partem pulmonis furabar cocis.
Hoc manducavi atque recessi”.
- 11 Heriger illum iussit ad palum
loris ligari scopisque cedi;
sermone duro hunc arguendo:
- 12 “Si te ad suum invitet pastum
Christus, ut secum capias cibum,
cave ne furtum facias esum”.

II.

CANTILENA IN HERIBERTUM ARCHIEPISCOPUM COLONIENSEM.

nach
1021
März 16

- 1 Qui principium constas rerum, fave nostris piis ceptis atque
mentis plectrum rege, precamur, rex regum.

4,1 fuit e. 5,2 et e. 5,3 vocatis e. 7,3 vergl. Luc. 1,13 et
vocabis nomen eius Iohannes; 1,15 et vinum — non bibet. 8,2 illuc e.
10,1 uno e. 12,3 esum habe ich zugesetzt.

Pater nate spiritus sancte, te laudamus ore 'corde (in huius) vite siti fragilitate.

2 Inmortales celi cives, pia prece nos ^fmortales, iam concives vestros, commendate redemptori. Pater . . .

3 Fidis chordis caute tentis, melos concinamus; partim tristes partim letas causas proclamantes de pastore pio ac patrono Heriberto. Pater . . .

4 Quem etate iuvenili deus praelegit sibi, servum valde fidum bona super pauca, supra multa tandem ministrum constituendum. Pater . . .

5 Mane etatis puer bone indolis sarculo verbi vinea Christi libens studuit; sciens sibi tandem denarii praemia dari. scolis sublatus, fit cancellarius (tertii Ottonis) imperatoris. omnium morum speculum honorum, placuit clero simul et populo, mitis atque pius, omni egenti largus census sui, tiro fortis Christi, pollens omni karitate, scandit dextram note viam Phitagorace. Pater . . .

6 Post non magnum temporis curriculum, summo pontifice lar- 999
giente, miles domini sublimari meruit in sedem pontificalem. ^{lul. 9}
tunc sibi subditus clerus et populus vivere patronum optant
pium. cui Christus talem auxit honorem, ovis ut ovilis sibi
commissi — belli tempore longo — non pateretur pene
damna rerum nec ullum excidium; sed summi pastoris, sub
quiete congaudentes, vocem sanctam audierunt. Pater . . .

7 Circumquaque ministravit ecclesiis magno sumptu, tempestate bellicosa tunc temporis devastatis. severitatem facie tristem monstrans, letum toto corde sprevit mundum. pectore pio iugem compassionem gerit omni mala mundi patienti. Pater . . .

8 Adventantes longe plures consolatur peregrinos, incessanter alimenta pauperibus erogavit, fovit infirmos atque vestivit

1 (in huius) habe ich zugesetzt. in der handschrift blieb zwischen corde und vite eine lücke von etwa 5 buchstaben, in welche eine andere hand das wort pius gesetzt hat. 3 Fibris cordis e. 4 vergl. Matth. 25, 21. 5 vergl. Matth. 20, 1. 2 und 9. die worte (tertii Ottonis) habe ich zugesetzt; in der handschrift ist zwischen cancellarius und imperatoris eine lücke von etwa 14 buchstaben. Heribert wurde kanzler im j. 998. 6 der summus pontifex war Sylvester II. — cui christo c. — ovis et ovilis c. — excidium c. 8 incessanter alimenta c.

nudos. munia divina complens rite cuncta, tantum vacans
vitae contemplativae, sanxit cunctis se virtutum ornamentis.
Pater . . .

1021
märz 16

9 Augens demum cumulum honorum summa sanctitatis, erexit
templum sancte dei genitrici speciosum, Rehni littore situm.
in quo defunctam carnis sue sanctam iussit condere glebam,
uti resurrectionis diem magnum ac tremendum hic secure ex-
pectaret. Pater . . .

10 Postquam mundus fuerat indignus tantum cernere domnum,
Christus plura loco sue sepulture fecerat signa, sui ad hono-
rem nominis sancti, et ut magis sanctam confirmaret fidem:
praemia daturum se in celis propter eum hic in terris labo-
ranti. Pater . . .

11 O cunctipotens mundum regens, finis rerum creatarum, om-
nem finem nostrum fac finiri in te solum. Pater . . .

III.

NENIA DE MORTUO HEINRICO II IMPERATORE.

1024
nach Jul. 13

1 Lamentemur nostra, socii, peccata;
lamentemur et ploremus; quare tacemus?
Pro iniquitate corruimus late;
scimus celi hinc offensum regem immensum.
Heinrico requiem, rex Christe, dona perhennem.

2 Non fuimus digni munere insigni.
Munus dico sive donum Heinricum bonum,
qui ex iuventute magne fuit vite.
Procreatus regum stirpe rexit et ipse.
Heinrico . . .

3 Orbis erat pignus, regno fuit dignus;
imperator Romanorum, rector Francorum,

9 rexit c. (vergl. Lantberti vita Heriberti, Mon. Ger. SS. IV 746 —
iubens in Divitensi castro monasterium extrui; p. 753 translatum est
autem corpus eius et illatum sanctae rei genitricis, quod ipse fundavit,
coenobio.

1,2 et ploremus hat Grimm zugesetzt. 2,2 munus sive donum dive c.
(Grimm schrieb munus discere sive donum). 2,4 rex sit c.

imperabat Suevis, Saxonibus cunctis,
Bauvaro truces Sclavos fecit pacatos.

Heinrico . . .

4 Possumus mirari de domino tali:
res tractando laicatus fit litteratus,
prudens in sermone, providus opere,
viduarum tutor bonus, orphanis pius.

Heinrico . . .

5 Heinricus secundus — plangat illum mundus —
fines servans christianos, pellit paganos;
stravit adversantes pacem persequentes;
voluptati contradixit, sobrie vixit.

Heinrico . . .

6 Quis cesar tam largus fuit pauperibus?
quis tam laute sublimavit atque ditavit
atria sanctorum ubere bonorum?
Ex propriis fecit magnum episcopatum.

Heinrico . . .

7 Ploret hunc Europa iam decapitata.
Advocatum Roma ploret, Christum exoret,
ut sibi fidelem prestat seniozem;
recognoscat grave dampnum ecclesiarum.

Heinrico . . .

8 Dicamus Heinrico, domini amico:
ut quiescat post obitum semper in evum.
Dicat omnis clerus anime illius:
"In pace Christi quiescat; gaudia noscat".

Heinrico . . .

3,4 baunaro c. — Sclavos schrieb Grimm für sola vos c. 4,2 fit
schrieb Grimm für sit c. 4,3 providus in opere c. 5,4 voluntati c.
6,2 quis tam loca c. — dicavit c. 6,4 magnum setzte Grimm für magna-
vit c. — das bisthum Bamberg ist gemeint. 7,3 lehrt, dafs dies gedicht
vor der wahl Conrads II., also zwischen dem 13. juli und 8. september 1024
geschrieben worden ist. 7,4 se cognoscat c. 8,4 In habe ich
zugesetzt.

IV.

NENIA IN FUNEBREM POMPAM HEINRICI II IMPERATORIS.

1024
nach Iul. 13

- Iudex summe, mediae rationis et infimae,
 magne rector celi, pie redemptor seculi!
 Imperatoris Heinrici catholici magni ac pacifici
 beatifica animam, Christe.
- 5 Qui, heu, paucis annis rexit summa imperii,
 sciens modum iuris rebus cunctis mediocris;
 Imperatoris . . .
- Vultu claro monstravit cordis clementiam,
 clerum, populum pro posse semper letificans;
 Imperatoris . . .
- Summo nisu catholicas auxit ecclesias,
 10 subvenit pupillis clemens et viduis;
 Imperatoris . . .
- Gentes suo plurimas sepius imperio subdit barbaricas;
 hostes civiles strennue animi consilio vicit, non gladio.
 Imperatoris . . .
- Iuvit domnum summa, iuivit et demissa regni potentia.
 Mundi gazas tribuit; sic celi divitiis uti promeruit.
 Imperatoris . . .
- 15 Heu o Roma cum Italia, caput mundi, quantum decus per-
 dideras!
 heu o Franci, heu Bawarii, vestrum damnum nulli constat in-
 cognitum.
- Mons Bavonis nimis felix, serva Christo regi pignus intre-
 pidum.
 Hoc angelica poscit gloria, apostolicus poscit ordo prelucidus.
 hoc eterna virgo Maria ad finem mundi poscit beari.
- 20 Dicant omnes, precor, fideles, regem regum nunc depre-
 cantes:
 Imperatoris . . .

13 summa, niuit et c.

17 die aufforderung an Bamberg (mons Bavonis), den körper Heinrichs zu bewahren, zeigt daß das gedicht zu der in Bamberg stattfindenden be-
 gräbnissfeier geschrieben worden ist. 19 ad habe ich eingefügt.

Audi mentis melos, ut rogamus, Athanathos;
 sic te vocis nostre conlaudabunt simphoniae.
 Imperatoris . . .

V.

CANTILENA IN CONRADUM II FACTUM IMPERATOREM.

- 1 Melos cuncti concinentes, gratiarum actiones solvimus (illi),
 aciem qui nostre mentis roboravit ad cernendum summi
 patris coeternum verbum; per quod cuncta restaurantur et
 reguntur elementa, mira cuius bonitate atque dono salutem
 haurimus.
- 2 Voces laudis humane, curis carnis rauce, non divine maiestati
 tantum sufficiunt;
- 3 Que angelicam sibi militiam in excelsis psallere sanctam iussit
 simphoniam;
- 4 Nec non variam mundi discordiam semovendo concordare fe-
 cit armoniam;
- 5 Que imperium confirmando Romanum suos agnos fonte lotos
 a luporum morsibus pia pace custodivit.
- 6 Hos Cuonradus pius, unctus domini, iam defendit impe-
 rando;

1027
 märz 26

V. Diesem liede geht in der handschrift und den früheren ausgaben desselben folgende strophe voran :

Gratuletur omnis caro Christo nato domino,
 qui pro culpa protoplasti carnem nostram induit,
 ut salvaret, quod plasmavit Dei sapientia.

die strophe gebürt jedoch diesem liede nicht an, sondern ist der anfang einer hymne De epiphania, gedruckt bei Morel Lateinische hymnen des mittelalters s. 12 n. 21 aus dem Breviarum Constantiense 1499 fol. 88. ebenso wenig werden die in der handschrift und in den ausgaben folgenden worte

caute cane, caute cane, conspira Karole

hierher zu rechnen sein; vergl. unten den anfang von X. wahrscheinlich gehört auch die strophe Melos nicht zu diesem liede; zumal in der handschrift sowohl Gratuletur — wie Melos — und wie die darauf folgende strophe Voces mit rothen initialen beginnen, durch die stets die liedcranfänge bezeichnet sind.

1 concinentes schrieb Fröhner für concinnantes c. — (illi) hat Fröhner zugesetzt. 5 Qui imperium c.

- 7 Quem providentia dei praeclara praedestinavit et elegit regere gentes strenue Davidis exemplo Messieque triumpho.
- 8 Ortus avorum stemmate regum per iunioris gradus etatis proficiebat regis moribus et factis, ut probavit eventus.
- 9 Tiro fortis et fidelis, passus plures mundi labores, propinquorum causas et amicorum haud secus quam suas desideravit cunctis viribus iuvare pro possibilitate.
- 10 Pater ut suum nutrit natum, nunc adolando nunc flagellando, tempestates mundi per varias Christus hunc probavit, ut didicisset prona pietatis scala condescendere reis.
- 1024 11 Post Heinrici mortem omni deflendam gregi catholicorum
jul. 13 Hunc rex regum fidum ecclesiarum iussit fore patronum.
- Sept. 8 12 Hunc Romani principatus cuncti mox elegere sibi defensorem et propugnatorem fortem orthodoxorum.
- 13 Gaudent omnes circumquaque gentes, gratias Christo dantes, qui viduarum atque pupillorum audit voces suorum.
- 1027 14 Age, gaude Roma, urbium domina, cum consensu cleri devoto
märz 26 te Cuonradi praecepto subdi; qui non tantum suas sed affective omnium subditorum querit utilitates.
- 15 Ad haec publicarum principes rerum et private dediti vite, iure tenti familiari, vitam et salutem imperatori nostro poscite Cuonrado, christo dei electo.
- 16 Laus sit regi seculorum, patri nato pneumati sancto, cui soli manet imperium honor et potestas, quem angelorum laudes, bonorum et voces laudant rite per evum.

VI.

CANTILENA IN HEINRICUM III ANNO 1028 REGEM CORONATUM.

1028 1 O rex regum, qui solus in evum
apr. 14 regnas in celis, Henricum nobis
serva in terris ab inimicis,

7 providentiae e. 9 haud secus ergo suas e. 15 principes
schrieb Fröhner für principi e. — christo = uncto. 16 laudes, hörū et
voces e. dafs Wipo der verfaser dieses gedichtes sei, wie Arndt (die
wahl Conrad II p. 46 ff.) meint, halte ich nicht für erwiesen.

- 2 quem voluisti tibi benedici
et coronari ad Aquasgrani
manu Piligrimi presulis archi;
O rex . . .
- 3 quem Romani atque fidi Franci,
clerus et populus Christo dicatus
post Cuonradum adoptant domnum.
O rex . . .
- 4 Dic Italia, dic pia Gallia
cum Germania deo devota:
"Vivat Cuonradus atque Heinricus!"
O rex . . .
- 5 agni ut sponsa pace quieta
servari suo valeat sponso,
Deo eterno vivo et vero.
O rex . . .
- 6 Gaudent omnes Christi fideles,
senes et iuvenes, matres, infantes:
regnat Cuonradus atque Heinricus.
O rex . . .
- 7 Die, qua surrexit, qui mundum redemit, 1027
regni monarchiam accepit sanctam Mart. 28
pius Cuonradus; gaudeat mundus.
O rex . . .
- 8 Post unius anni recursus 1028
accepit sanctam regni coronam apr. 14
puer Heinricus Christo electus
O rex . . .
- 9 die praedicto a Piligrimo
archiepiscopo sibi devotissimo,
gaudente clero simul et populo.
O rex . . .
- 10 Doleat antiquus gentis inimicus
sanctas ecclesias pacificatas

2,2 Aquas graui e. 2,3 Piligrim erzbischof von Cöln. 5,1 agni
sponsa d. h. Christi ecclesia. 5,2 servare e. 7,1 am ostertag.
8,1 recursus ist in der handschrift corrigiert in recursum. 8,4 hier fehlt
in der handschrift O rex . . . 9,1 am ostertag.

- vivo Cuonrado atque Heinrico.
 O rex . . .
- 11 Mater Christi cum civibus celi
 cunctisque sanctis rectores orbis
 iuva, Cuonradum atque Heinricum,
 O rex . . .
- 12 ut ecclesiarum causas sanctarum
 et pupillorum ac viduarum
 valeant iusto tractare iudicio.
 O rex . . .
- 13 Laus creatori, angelorum regi,
 cuius imperium manet in evum
 per infinita seculorum secula.
 O rex . . .

VII.

ECCLESIAE TREVIRENSIS NOMINE SCRIPTI AD POPPONEM
 ARCHIEPISCOPUM VERSUS.

- 1028— Sponso sponsa karissimo se ipsam in coniugio,
 1035 ambosque diu vivere, post celi culmen capere.
 Ne spernas, quod sim fragilis; sum tamen satis habilis:
 rugosam si me videas, ut puellam me teneas.
- 5 Veni, veni, karissime. Quod fusca sum, non despice,
 dilapsa vel lateribus; assurgam tuis viribus.
 Hinc Petrus te huc invitat et Eucharius uritat,
 Valerius te exigit, Maternus 'veni' concutit.
 Cum Maximini precibus se coniungit Agricius

10,3 eponrado e. 11 das heifst mater Christi — iuva Cuonradum
 atque Heinricum rectores orbis. 12,1 sanctorum c.

1 Die sponsa ist die kirche von Trier (s. vers 19); der sponsus ist Poppo, sohn Leopolds I markgrafen von Oesterreich, der erst propst des Bamberger doms war und dann von Heinrich II zum erzbischof von Trier erhoben wurde (1016—1047). 3 satis habe ich eingefügt. 5 vergl. cantic. 1,5:

nolite me considerare, quod fusca sim. 6 zu dilapsa vergl. Gesta Treverorum (Mon. Germ. SS. VIII 171) tunc (1008) Henricus imperator cum exercitu Treberim venit et palatium obsedit —; qua obsidione non solum regio in circuitu urbis undique vastata est, set ipsa quoque civitas, quae iam post vastationem Nortmannicam aedibus exornata et aliquatenus fuerat inhabitata, in pristinam solitudinem est radacta“. — Zu assurgam tuis viri-

- 10 orans, ut felix venias et me fractam restituas.
 Me quidem si restituis turritamque reddideris,
 Paulini adiutorium habebis et Nicecium.
 Hi et complures alii iubent me restitui;
 Simeon tuus maxime mandat murum iam ponere. —
- 15 O quam felix tu fueras, quod hunc virum adduxeras,
 qui me fuscam illuminat et me fractam resolidat.
 Quam libens hic te suscipit, quam sanum esse praecipit,
 felicem omni tempore; quod semper constet stabile. —
 Vestrum amborum meritis iterum ero Treveris
- 20 turrita in lateribus et firma cunctis partibus.
 Ad hoc te Deus praemuniat et semper te custodiat
 cum corpore ac anima in sempiterna secula. Amen.

VIII.]

GRATULATIO REGINAE E MORBO RECREATAE.

Gaudet polus, ridet tellus, iocundantur omnia;
 angelorum sacra canunt in excelsis agmina,

bus vergl. Gesta Trev. (a. a. o. p. 180) "Denique inerat ei (Popponi) permaxima sollicitudo aut de construendis ecclesiis aut de reparandis dirutarum vetustate ruinis".

14 vergl. Ezech. 13,5 "neque opposuistis murum

pro domo Israel".

15 Ex miraculis S. Simeonis (Mon. Germ. SS. VIII

210) "Interea dominus Poppo archiepiscopus — Hierosolimam ivit huncque famulum Dei (Simeonem) — comitorem ac conviatorem habuit eique post reditum in suo episcopatu manendi facultatem obtulit; — Symeon — in turri, quae antea Nigra porta vocabatur, parvum tugurium expetiit, ubi dominus praesul Poppo — illum reclusit". Gesta Trev. (a. a. o. p. 175) "Poppo in gaudium et laetitiam universae civitatis cathedram episcopalem suscepit, vere inquam in gaudium, quia, ut in ipsum scolastici cuiusdam verbis utar:

"Almum tutorem secum tulit huc Symeonem".

Gesta Trev. (a. a. o. p. 177) "Postremo cum ibi reclusus transegisset (Simeon) septem annos (1028—1035), ei, qui dedit, animam reddidit Kal. Iunii anno dom. inc. 1035".

16 aus diesem vers ergibt sich, dafs das

gedicht noch bei lebzeiten Simeons, also in den jahren 1028—1035, verfaßt wurde.

20 zu turrita vergl. Gesta Trev. (a. a. o. p. 175) "Hic Poppo

ecclesiam S. Petri iam collapsam reparavit — turrimque ibidem construxit".

- quorum psallit imitatrix in terris ecclesia;
mundus plaudit et resultat letus de te, regina.
- 5 Ac haut minus gratulatur pulchra vernarum turma,
que, sub tuis alis fulta, digna tali domina:
incolomis gubernatrix quod tu, morbo soluta
et virtutum flore compta, restauraris in aula.
Ne mireris; deus iussit solvi morbi vincula
- 10 nexus mortis et ligare, ne fuisset dampnosa
tue vite optate, que nobis opus servata.
Te reginam nostram maris esse favet factura,
astra celi, flores humi, te cuncta creatura,
cuncti boni larga culminis es que tam aperta
- 15 mater dulcis, et que cunctis secli huius in scena
blandimentis non terrore sistis permitissima.
Monachorum ensis extas, clericorum domina,
consolamen viduarum, virginum constantia,
laicorum blandimenta clipeus et galea.
- 20 Quare posco, quo te crebra conservet per secula
deus, qui nonnulla semper scandit super sidera.

IX.

DE WILLELMO.

Chordas tange, melos pange cum lira sonabili;
tu magister eam liram fac sonare dulciter,
et tu cantor in sublime vocem tuam erige,
ambo simul adunati cantilene mistice.

- 5 O Uuillielme, decus pulchrum aspectu ornabili,
qui tam clarus permansisti cum tuis assidue.
O quis poterit iam esse tam potens in opere
preter reges, quos unxerunt antistites chrismate.
-

presules aut plures miror antistitum culmine.

5 Ac aut c. 11 optati c. 15 secla c. 21 qui excelsa
semper?

1 cordas c. 5 ob hier erzbischof Wilhelm von Mainz (954—968)
gemeint ist, muß dahingestellt bleiben. 8 zwischen v. 8 und 9 muß
ein vers oder mehrere ausgefallen sein, obwohl in der handschrift keine
lücke ist.

- 10 Utriusque sexus namque viri atque femine
tam nobili creature se cupibant flectere.
Omnis chorus angelorum, zabulon subtrahite;
magne martir Iuliane, pro illo intercede.

X.

DE PROTERII FILIA.

- 1 Cautē cane, cantor care, clare conspirent cannule, compte
chorde crepent concinentiam. carpe callem commodam, con-
valles construe. caput calcem cor coniunge, calles callens cor-
porales. cane chorda, cane chordis, cane cannulis creatorem.
- 2 Quisquis dolosis antiqui circumventus fraudibus inimici,
profunditatem magnorum incautus incurrerit peccatorum,
hoc sequenti commonitus exemplo sit, merens ne despe-
ret penitus; sed confisus in domino, liberari posse speret
vel mortuum, si penitet, ex inferno.
- 3 Cesarie urbis civis Proterius, locuples valde nimis,
unicam habuit gnatam, sacro velamini destinatam,
proprius in quam servulus illicitis inflammatus est ardo-
ribus. cuius vinclo coniugii se non posse cernens
iungi, auxilium agressus est malefici.
- 4 A quo pravi suscepta scedula nuncii, deferenda
demoni, iussit eam nocte ceca supra gentilem recitare
tumbam. iuvenis statim paruit; demonum et ecce
sibi agmen apparuit. qui, auditis clamoribus infelicis,
secum illum adduxerunt ad principem pravitatis.
- 5 Cui invisī datis commercii literis a malefico missis,
item sui causa adventus expositis amorisque furiis, pro-
tinus fit discussio de fidei Christi ac baptismi repudio.
iubeturque de singulis abrenuntiationis manu scrip-
tum efficere. quod effecit.
- 6 Continuo tacta a diabolo, clamat virgo misere:
"miserere pater filie; moriar, mi pater; modo sine

1 compte eorde crepent concinnantiam — comoda — Cane corda, cane
cordis c. 3 proprius in quam illicitis servulus illicitis inflammatus
— auxilium agressus e. 4 secum illum adduxerat c. 5 de fide
Christi c.

- iungar tali puero. noli, pater kare, noli tardare,
 dum potes me salvare. si moraris, natam tuam non
 habebis. sed in die iudicii quasi pro perempta
 poenas et tormenta tu subibis supplicii”.
- 7 Ast flebilis contra pater inquit: “nata, heu, quis te ceca-
 vit? nata, quis te fascinavit? ego te Christo dedi-
 cavi non te mecho destinavi. patere, mi filia, sine
 me modo perficere quod volo. si consentis mihi,
 tempus adveniet, quando multum letaberis, pravam quod
 non voluntatem perfeceris, male sana quam nunc geris”.
- 8 Illa vero abnuente atque pene deficiente, pater,
 victus amicorum consiliis, consensit invitus. acci-
 toque puero substantiam totam ei suam una cum
 puella tradidit; dicens sue filirole: “vere iam misera, olim
 multum dolitura, patrem quia non es modo auditura”.
- 9 Nec multo post nupta, viri comperta infidelitate,
 se confestim in lamentis affecerat inmoderate. luctusque
 nullus finis esse quivit, donec a marito tandem explorata cuncte
 sue causa perfidie, a beato Basilio penitentiam persuasit
 pro errore percipere gravissimo.
- 10 Quem sanctus includens sacro peribulo, incumbit pro
 eo precibus sedulo, nunc pro illo orans, sepe et
 ieiunans; donec a deo reo impetraret veniam dari pro
 crimine tam gravi, dumque sibi penitenti ostensus est
 sanctus pro se decertare atque de antiquo hoste magni-
 fice victoriam reportare.
- 11 Indicta transacta iam penitudine, eductus
 conciliandus ecclesie; ecce repente, sancto se
 ducente, tactus ab hoste, sacro pellitur poste;
 donec antistite et populo assistente precibus pul-
 santibus deum, fugatus est demon, clamans ac mini-
 tans: “hoc, Basili, manu scriptum coram deo resti-
 tues mihi meum”.

6 pro peremptam e. 7 quis te necavit e. 9 tandem explorato
 cuncte e. 10 incumbens pro eo precibus — magnifice victoriam
 deportare e. 11 donec antistes et populus assistens precibus pul-
 santes e.

- 12 Nēc mora, sancto orante manusque cum populo elevante,
 cartula, desuper lapsa, manibus Basili est ingesta. a
 puero quam cognitam sanctus statim partes dis-
 sipavit in minutas; eundemque, vivificis restitutum
 sacramentis, incessanter reddidit deo immitantem.

XI.

DE IOHANNE ABBATE.

- In gestis patrum veterum quoddam legi ridiculum,
 exemplo tamen habile; quod vobis dicam rithmice.
 Iohannes abba, parvulus statura non virtutibus,
 ita maiori socio, quicum erat in heremo:
 5 "volo" dicebat "vivere secure sicut angelus,
 nec veste nec cibo frui, qui laboretur manibus".
 maior dicebat: "moneo, ne sis incepti properus,
 frater, quod eris postmodum sic incepisse saucius".
 at minor: "qui non dimicat, non cadit neque superat"
 10 ait; et nudus heremum inferiorem penetrat.
 Septem dies gramineo vix ibi durat pabulo;
 octava fames superat, ut ad sodalem redeat.
 Qui sero, clausus ianua, tutus sedet in cellula;
 cum minor voce debili: "frater" appellat „aperi;
 15 Iohannes, hospes indigus, notis assistit foribus".
 respondit ille de intus: "Iohannes, factus angelus,
 miratur celi cardines; ultra non curat homines".
 Iohannes foras excubat malamque noctem tolerat
 et preter voluntariam hanc agit penitentiam.
 20 facto mane recipitur satisque verbis uritur;
 sed contemptus ad crustula, fert patienter omnia.
 refocilatus domino grates egit et socio;
 dehinc rastellum brachiis temptat movere languidis.
 castigatus angustia de levitate nimia,
 25 cum angelus non potuit, vir bonus esse didicit.

12 restitutum sacramentum, incessanter e.

8 so schien der vers hergestellt werden zu müssen. er lautet in der
 handschrift: frater (oder super) quod dico tibi postmodum sic non cepisse
 saucius. 21 crustula schrieb Haupt für crustulam e. 25 angelus
 schrieb Haupt für angelis c.

XII.

DE LANTFRIDO ET COBBONE.

- 1 Omnis sonus cantilene trifariam fit. nam aut fidium concentu sonus constat: pulsu, plectro manuque; ut sunt discrepantia vocum variis chordarum generibus.
- 2 Aut tiliarum canorus redditur flatus; fistularum ut sunt discrimina; queque, follem ventris orisque tumidi flatu perstreptentia, pulchre mentem mulcisonant.
- 3 Aut multimodis gutture canoro idem sonus redditur plurimarum faucium: hominum volucrum animantiumque. sicque in pulsu guttureque agitur.
- 4 His modis canamus carorum sociorumque actus, quorum in honorem praetitulatur prohemium hocce pulchre Lantfridi Cobbonisque pernobili stemmate.
- 5 Quamvis amicitiarum genera plura legantur, non sunt adeo praeclara, ut istorum sodalium. qui communes extiterunt in tantum, ut neuter horum suapte quid possideret gazarum, nec servorum nec alicuius suppellectilis; alter eorum quicquid vellet, ab altero ratum foret; amore ambo coequales, in nullo umquam dissides; quasi duo unus essent, in omnibus similes.
- 6 Porro prior orsus Cobbo dixit fratri satio: "diu mihi hic regale incumbit servitium, quod fratres affinesque visendo non adeam, immemor meorum. ideo ultra mare revertar, unde huc adveni. illorum affectui, veniendo ad illos, ibi satisfaciam".
- 7 "Tedet me" Lantfridus inquit "vite proprie tam dire, ut absque te tescis hic degam. iam arripiens coniugem mecum, pergam exul tecum, ut tu diu, factus mecum, vicem rependas amori". sicque pergentes, litora maris applicarunt pariter. tum infit Cobbo sodali: "hortor, frater, redeas; redeam, visendo te, en vita comite. unum memoriale, frater, fratri facias".

4 quorum in honorem; hier habe ich in eingefügt. 5 alter eorum quicquid vellet ab altero ratum foret; amore. so schrieb ich für alterorum — more c. 7 ut absque te tescis setzte ich für ut absque te scis; danu iam arripiens coniugem mecum für nam — tecum c; rependas für rependens c.; ferner habe ich in redeam visendo te en das wort te eingefügt.

- 8 Uxorem, quam tibi solam vendicasti, propriam mihi dedas, ut licenter fruar eius amplexui". nihil hesitando, manum manui eius tribuens hilare: "fruere, ut libet, frater ea; ne dicatur, quod semotim sisus sim quid possidere". classe tunc apparatus, ducit secum in equor.
- 9 Stans Lantfridus super litus, cantibus chordarum ait: "Cobbo frater, fidem tene, hactenus ut feceras; nam indecens est, affectum sequendo voti, honorem perdere; dedecus frater fratri ne fiat". sicque diu canendo post illum intuitus, longius eum non cernens, fregit rupe timpanum.
- 10 At Cobbo, collisum fratrem non ferens, mox vertendo, mulcet: "en habes, perdulcis amor, quod dedisti, intactum ante amoris experimentum. iam non est, quod experiatur ultra. ceptum iter relinquam".

XIII.

MODUS FLORUM.

Mendosam quam cantilenam ago,
puerulis commentatam dabo,
quo modulos per mendaces risum
auditoribus ingentem ferant.

- 5 Liberalis et decora
cuidam regi erat nata;
quam sub lege huius modi
procis obponit querendam:
"Si quis, mentiendi gnarus,
0 usque adeo instet fallendo,
dum cesaris ore fallax
predicatur, is ducat filiam".

Quo audito, Suevus
nil moratus inquit:

- 15 raptis armis ego
in venatum solus irem,

8 manum tui eius tribuens hilarem e. — ducit secum in equor d. h. Cobbo die frau e Lantfried; eam schein aufgefällen zu sein. 10 ceptum iter relinqua darauf folgen in der handschrift noch diese worte: alii cubi praetermitta absque me.

3 quo mododis e.

4 ingentem fera e.

lepusculus inter feras
 telo tactus occumbat.
 mox, effusis intestinis,
 20 caput avulsi cum cute cruda.

Cumque cesum manu
 levaretur caput,
 lesa aure effunduntur
 mellis modii centeni;
 25 sauciaque auris tacta
 totidem pisarum fudit.
 quibus intra pellem strictis,
 lepus ipse dum secatur,
 crepidine summa caude
 30 kartam regiam latentem cepi,

Que servum te firmat esse meum".
 "mentitur" clamat rex "karta et tu".
 sic rege deluso, Suevus
 falsa gener regius est arte factus.

XIV.

MODUS LIEBINC. †

Advertite, omnes populi, ridiculum
 et audite, quomodo
 Suevum mulier, et ipse illam defraudarat.

Constantie civis Suevulus trans equora
 5 gazam portans navibus
 domi coniugem lascivam nimis relinquebat.

Vix remige tristis secat mare,
 ecce subito orta tempestate
 furit pelagus, certant flamina, tolluntur fluds;
 10 post multaque equora
 vagum littore longinquo Nothus exponebat

Cum interim domi vacaret coniunx,
 mimi aderant, iuvenes sequuntur;

20 avulsum c.

25 sotiaque c.

7 tristi secat c.

12 nam interim c.

quos et, inmemor viri exulis, excepit gaudens.

- 15 atque nocte proxima
pregnans, filium iniustum fudit iusto die.

Duobus volutis annis,
exul dictus revertitur.
occurrit infida coniunx,

- 20 secum trahens puerulum.
datis osculis, maritus illi:
“de quo” inquit “puerum
istum habeas, die, aut extrema patieris”.

At illa maritum timens

- 25 dolos versat in omnia,
“mi” tandem “mi coniunx” ait
“una vice in alpibus
nive sitiens extinxi sitim;
de quo ego gravida

- 30 istum puerum damnoso fetu heu gignebam”.

“Nam, languens amore tuo,
consurrexi diluculo
perrexique pedes nuda
per nives et frigora,

- 35 atque maria rimabar mesta,
si forte ventivola vela cernerem
aut frontem navis conspicerem”.

Anni post hec quinque transierunt aut plus,
et mercator vagus instauravit remos,

- 40 ratim quassam reficit
vela alligat, et nivis natum duxit secum.

Transfretato mare, producebat natum
et pro arrabone mercatori tradens,
centum libras accipit;

- 45 atque vendito infante, dives revertitur.

Ingressusque domum, ad uxorem ait:
“consolare coniunx, consolare cara,
natum tuum perdidit,
quem non ipsa tu me magis quidem dilexisti”.

50 "Tempestate orta, nos ventosus furor
in vadosas sirtes nimis fessos egit,
et nos omnes graviter
sol torret; at ille tuus natus liquecebat".

Sic perfidam Suevus coniugem deluserat,
55 sic fraus fraudem vicerat.
nam quem genuit nix, recte hunc sol liquefecit.

XV.

MODUS QUI ET CARELMANNING.

Inclito celorum laus sit digna deo.

Qui, celo scandens, soli regna
visitavit; redempturus hominem,
maligni seductum suasionem vermis.

5 Quem quis, qualis quantus quid sit,
ratione gestiet rimari?
inmensum quem scias, benignum, potentem.

Patris verbum caro factum,
mundi lumen tenebras superans,
10 puellam regalem matrem fecit Mariam.

Castam intrans, carnem sumpsit,
qui peccati maculam non novit;
ut unus regnaret, factus homo, deus.

Ioseph iustus, quem accepit,
15 angelico doctus verbo,
regem regum agnovit maximum;
angelus pastorum monstrat gregi deum.

Celum torquens, astra regens,
involutus pannis, plorans
20 rusticorum tecmina pannorum
pertulit, qui cuncta potestate protulit.

51 fessos eger c. 52—53 et nos omnes sol graviter torquens; at
ille tuus natus liquefecit c. 54 sic perfidus c.

1 inclito. die initiale ist abgerisfen. 2 celos c. 6 gestiens c.
15 anglico c.

Quem Herodes rex, regno timens,
 seductore sic suadente,
 instrumentis bellorum quesivit

25 perdendum, hunc magi munere querebant.

Stella duxit quos dux fidelis,
 sic rectore tunc iubente,
 donec, puer erat ubi, contulit;
 intrantes dederunt munera supplices.

30 Monstrant auro regem esse;
 presulem designant thure;
 mirra signum tumulo tribuere domini.

Tunc Herodes iussit cunctos
 iugulari masculos,

35 quos natura produxit binis quoque annis.

Hunc Iohannes baptizavit
 unda pulchri Iordanis;
 et vox patris natum iussit exaudiri populis.

Hic clara natusque matre dedit signa,
 40 celorum demonstrans se fore deum:
 aqua suam gaudens mutat naturam,
 et convivis unda mitis versa in vinum placuit.

Lazarum, terre tenebris conclusum,
 amissum sumere precepit flatum,
 45 ut, qui seva committat piacula,
 dum laborat emendando, mortis surgat tumulo.

Iuvenem, quem reliquit vite flamen,
 dum turba urbe portat luctuosa,
 surgere iubet, mortis victa lege;
 50 quo loquele det iniuste hoc exemplum venie.

Puellam, vite lumine privatam,
 in domo vite restauravit verbo;
 cogitando: qui peccavit animo,
 discat deo confiteri tecta mente crimina.

23 seductorem se c. 27 sic doctorē c. 44. flatum fehlt in der hand-
 schrift. 46 surgit c. 52 restavit c.

- 55 Hic in cruce pendens,
 quos creavit princeps regum, redemit,
 inferni confregit vectem, alligando principem.
 Rex resurgens morte
 victor fulget ascendendo; thronum
- 60 tenet, quo coronas sanctis coronandis imponit.
 Spiritum dum sacrum sibi coeternum
 nuntios transmisit consolari bis senos;
 quo linguis loquendo gentibus non timidi
 verba vite predicarent, que Iudea sperneret.
- 65 Agmina celorum gaudeant, quod incola
 quem gignebat virgo, presidens in celo,
 tincta veste de Bosra, gentium redemptio,
 terram polum ignem pontum rex in pace componit.
 Regnum cuius finem nescit, sceptrum splendet nobile,
- 70 celo sedens, mundum implens, factor facta continens.

XVI.

LAUDES CHRISTO ACTAE.

- Grates usiae
 solvimus supremae,
 cui nihil accedit
 neque recedit,
 5 omnia continenti
 non contento
 invisibili domino.
- Cuncta qui initio
 creavit ex nihilo,
 10 suam et hominem
 formavit ad imaginem
 vice dampnatorum
 angelorum
 sui ordinis decimi.

60 quo coronas imponit sanctis coronandis c.
 gentibus c. 68 terra polum c.

2 subremae c.

6 non contente c.

63 loquendo nobis

- 15 Hinc stimulatus,
 serpens antiquus
 suasit amarum
 mandere pomum,
 quo nos omnes
- 20 heu mortales
 subiacemus dire mortis imperio.
- Factor sed sue
 condolens facture,
 misit huc filium
- 25 sibi coeternum,
 tectum forma sub servili.
- Virgo Maria
 maris stella,
 feta de celo
- 30 pneumate sancto,
 edidit salo
 tempestuoso
 lucem sempiternam,
 salvatorem Christum,
- 35 dominum sanctissimum.
- Postquam innumera
 fecit signa,
 tolerat sputa,
 alapas, flagella,
- 40 crucis inhonestam
 patitur mortem,
 ponitur in sepulchrum,
 adit infernum,
 frangit mortis imperium.
- 45 Tertia die
 surgit a morte,
 trahens microcosmum
 ad semet ipsum,
 scandit omnes
- 50 super cclos.

26 nach sub servili folgen noch die worte rem mendatii.

38 tollerat c.

nunc a dextris
sedet patris
altithroni.

Inde venturus,
55 potens est deus,
oves salvare
hedos dampnare,
has in celis
gavisuras,
60 hos in penis
luituros
pro meritis.

Non longo post cum discipulis,
in conclavi congregatis,
65 spiritus etherea
imbuit aula
pectora beatorum
individue trinitatis fidelium.

Qui pergentes praedicabant:
70 pater, natus,
sanctus spiritus,
simplex usia
personis distincta
est unus
75 hic deus,
temporis expers,
non sumens
matre principium.

Unum baptisma
80 fides et una
deus et, hominum
pater cunctorum,
qui super omnes
est potentes
85 exaltatus

et benedictus
in secula.

Hinc vos omnes
precor fideles :
90 mecum eternum
psallite deum,
sono tantum
non chordarum,
sed canoro

95 iubilo.

Quo nos omnes
se laudantes
semper salvet
et conservet
100 ad honorem sui
nominis incliti
hic et in eterna
maiestatis triumphali potentia.

Nunc o summi
105 cives celi
nec non sancti
vos prophete et bis seni
principales apostoli,
martires, confessores,

110 virgines omnes,
adiuvate nos precibus.

Sit prepotenti
laus creatori,
patri, filio,
115 pneumati sancto
nunc et in eternum,
sempiterna
creature letitia.

XVII.

CARMEN CHRISTO DICTUM.

1 O pater optime, sancto regnans pneumate, cunctos plectro
tibimet laudes dulce canentes serva semper.

- 2 Qui in cruce latronem exaudisti pendentem; atque spondens,
lucidam sedis amoenitatem ut acciperet.
- 3 Spolia mundi qui maledicti liberasti a poenis; atque ferocem
vinclo leonem colligasti manibus, ne sub fraude perderet quod
formavit dextera, Adam Evam, denique plebem locasti orto
lucido.
- 4 Tertia die surrexisti maiestatis tumulo, teque iubente corpora
multa surrexere baratro, ut tua facta proderent non credenti
populo. ex hoc signo trepidans valde miser Pilatus se planctu
cruciat.
- 5 Post hec mundum illuxisti, duces genti apposuisti; ascendisti,
unde venisti, dextera patris, o rex, residens.
- 6 Pena malis ecce parata, flamma picis indeficiens; ac cernentes,
mala tenentes, id sine fine post hec retinent.
- 7 Vitam mundi accipientes, prelucentes in paradiso, spe gau-
dentes, bona tenentes, semper in evum laudant dominum.
- 8 Regnanti gloria Christo, laus per secula, qui chordarum sonitu
pangitur, deus perhennis, rector mundi.

XVIII.

RESURRECTIO.

Hec est clara dies, clararum clara dierum;
hec est sancta dies, sanctarum sancta dierum;
nobile nobilium rutilans diadema dierum.

Quid est hoc tam dure, quod in vestro manet pectore, ama-
rumque ducitis animum?

“De Iesu nobis est dure, manet in nos mors eius, et ipsa
mors est incognita.

Nostre quedam abiere sepulturam invisere. celi cives illum
vivum dicunt iam regnare”.

Salve festa dies, salve resurrectio sancta,
salve semper, ave, lux hodierna vale.

XIX.

AD MARIAM.

- 1 Templum Christi, virgo casta, felix mater o Maria, cuius
clausa ventris porta nove vite ianua; patris sanctique

5 gentes c. 7 bona tenentes c. 8 qui cordarum c.

1 clausam ventris portam novi c. — patri c.

- 10 laus indeficua
 sancto sit cuncta
 Victori per secula.
 Ave, recolende
 Victor et amande,
- 15 semper in evum
 honor Sanctensium.
 Tibi nunc canoris
 modulemur chordis,
 certior quo tua
- 20 nobis sit gratia,
 sis et intercessor
 fortis et adiutor,
 tutela fidelis.
 Sit benedictus
- 25 pater eternus,
 qui te in sortem
 sublimavit propriam,
 militibus adhibitis
 triginta trecentis,
- 30 teque ductorem
 mitem ac principem
 misericordem
 fecit atque humilem,
 preces ut tuorum
- 35 audias servorum,
 quoties tuam
 implorent clementiam,
 hic et ubique
 Victor invictissime.
- 40 Sitque colendus
 summi dei filius,
 missus a patre
 incarnatus virgine;

10 indeficua *o.* 16 über den heil. Victor in Xanten s. die Annales Xantenses 864, Mon. Germ. SS, II 231. vergl. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I 102 ff.

- qui moriendo
 45 vivere nos fecit
 ac resurgendo
 resurgere precepit,
 et te longinqua
 misit huc de patria,
 50 noster ut fautor
 sis et intercessor,
 fidus et in iudicio
 dux in districto,
 cum nil indiscussum
 55 nec erit absconsum.

- Sit venerandus spiritus
 iugiter paraclitus,
 cuius iam vigore
 florent undique,
 60 qui tecum dira
 sumpserunt tormenta
 trinitatis munere
 et luce scientie;
 qui in eterno
 65 beatorum regno
 virginis agnum
 laudent in evum.

- Victor, adleta
 dei, divinam
 70 iugiter gratiam
 pro nobis ora
 miseris, una quo deitas
 ac veneranda trinitas
 in corde crescat
 75 nostro et floreat
 et ut valeamus sub presens curriculum
 cernere Christum in terra viventium.
 Mundi redemptor
 spes et protector,

- 80 nate Marie
virginis alme!
Sit tibi summa
angelorum gloria,
qui patri coeternus
85 vivus et verus
pneumate cum sancto
regnas in celo,
laus seculorum
nunc et in evum.

XXII.

DE S. CAECILIA.

- Emicat o quanta pietate Cecilia sancta
inter odoriferas, Christus quas prospicit, herbas.
despiciens mundum, meruit sibi iungere Iesum,
gaudia sic thalami conculcans Valeriani.
5 hec sibi virgineas quathra virtute choreas
fultas elegit, quas hic sapientia compisit.
luce chorum clara docilis hunc praenitet Uoda;
hanc Meginbergis sequitur, valitudine fortis;
hoc viret in circo Merehict cum flore decoro,
10 nomine difficili, sophie sed spe iuvenili
hinc tenet una locum mitis collega priorum.

XXIII.

ADMONIT₁O.

- 1 Audax es vir iuvenis,
dum fervet caro mobilis;
audacter agis, perperam
tua membra coinquinas.
Adtende homo, quia pulvis
es et in pulverem reverteris.

4 über Valerianus, den verlobten der h. Caecilia, s. Acta SS. Apr. II
204 f. 5 quathra (sic). 6 fultas setzte ich für funcit e.

- 2 Breve est tempus, iuvenis,
 considera, quod morieris
 venietque dies ultimus
 et perdes flores optimos. Adtende . . .
- 3 Carni tue consentiens

 animam tuam decipis,
 libidine dum flecteris. Adtende . . .
- 4 Dentes tui frendidant,
 labia tua exasperant,
 lingua mala generat,
 vita tua| trepidat. Adtende . . .
- 5 Elevas tuos oculos,
 ut vanitatem videas;
 flectitur mens misera
 ad malum erigis membra. Adtende . . .
- 6 Fecisti malum consilium
 et offendisti nimium,
 qui multum secutus es
 amoris libidines. Adtende . . .
- 7 Gloriam in populo queris
 laudem humanam diligis;
 non curas placere deo,
 qui conspicit te de celo. Adtende . . .
- 8 Honorem transitorie
 presumpsisti accipere;
 sed magis poena sequitur,
 cui maior honor creditur. Adtende . . .

2,3 venitque c. 3,1 zwischen diesem vers und dem folgenden muß
 ein vers ausgefallen sein, obwohl die handschrift keine lücke zeigt. 3,3 dum
 flecteris ad libidinem c. 4,1 frendidant c. 5,4 membra ad malum
 erigis c. 6,4 amorem libidinis c. 7,1 queris in populo c. 7,3 placere
 deo non curas c. 7,4 qui te de celo conspicit c. 8,1 transitorium c.
 8,4 honor habe ich zugesetzt.

- 9 **In** terram semper aspicias,
semper de terra cogitas;
sed omnia hic relinquis,
unde superbus ambulas. *Attende . . .*
- 10 **Karo** te traxit in foveam,
vide ne moriaris male;
festina te corrigere,
tempus veniat antequam. *Attende . . .*
- 11 **Luge** modo, dum est tempus,
ne gemas in iudicio,
ubi non valet gemitus,
nec ulla intercessio. *Attende . . .*
- 12 **Modo** labora fortiter,
dum es in isto tempore;
emenda tuum vitium,
ne gemas in perpetuum. *Attende . . .*
- 13 **Non** te frangat cupiditas
nec te flectat fragilitas
et noli cum diabolo
participare amplius. *Attende . . .*
- 14 **○** si corde intellegis,
que sunt precepta legis,
quod illi, qui adulterant,
lapidibus subiaceant. *Attende . . .*
- 15 **Per** salvatorem igitur
venit redemptio magna,
ut omne, quod committitur,
dormitet penitentia. *Attende . . .*
- 16 **Quare** reverti non vis
ad dominum, iuvenis,
rogans eius clementiam,
ut donet indulgentiam. *Attende . . .*

9,3 sed hic relinquis omnia c. 10,2 vide ne male moriaris c.
10,4 antequam tempus veniat c. 11,1 dum tempus est c. 14,2 que
precepta legis sunt c. 15,2 venit magna redemptio c. 15,3 ut om-
nis qui comitatur c. 15,4 penitentiam dormitet c. 16,2 quare non
vis iuvenis reverti ad dominum c.

- 17 **Rumpe iam cordis durtiam,**
 mentis tue malitiam ;
 te corrigere festina ,
 antequam finis veniat. Adtende . . .
- 18 **Suscepit Christus veniam,**
 ut donet indulgentiam.
 alludunt vere animam,
 qui macerant carnem suam. Adtende . . .
- 19 **Terribilis Christus veniet**
 ad iudicanda secula,
 tunc ille singulis reddet
 secundum sua opera. Adtende . . .
- 20 **Veniet dies iudicio,**
 erit magna districtio,
 ut pater filium non adiuvet
 nec filius patrem defendat. Adtende . . .
- 21 **Xristo servias iuvenis,**
 ad eum cito recurreris,
 ut ante eius limina
 securus sis de crimine. Adtende . . .
- 22 **(Fides acquirit omnia,**
 peccata delet nimia ;
 humilitas et caritas
 ad patrem celi veniunt).
- 23 **Zelum habet optimum,**
 qui deum amat et proximum,
 letabitur in seculum
 et vivet in perpetuum. Adtende . . .

17,3 festina te corrigere e. 18,3 alludunt veram e. 18,1 q̄ car
 nem suam macerant e. 19,2 ad iudicandum seculum e. 19,3 tunc-
 reddit ille singulis e. 20,1 venit dies iudicii e. 20,2 et erit e.
 20,3 ut non adiuvat pater filium e. 20,1 nec filius defendat patrem e
 21,1 x̄po servis e. 23,4 vivat e.

XXIV.

DE LITTERA PYTHAGORAE.

- 1 Vite dator, omnifactor deus, nature formator, mundi globum sub potenti claudens volubilem palmo, in factura sua splendet magnificus per evum.
- 2 Ipse multos Veritatem veteres necdum sequentes vestigando per sophie devia iusserat ire, improbabili errore parare nobis viam.
- 3 Inter quos subtilis per acumen mentis claruit Pitagoras; metapsicosis quem iuxta famam Troie peremptum Euforbium seculo rursus reddit, obscurosque rerum rite denuo vivum donat intellectus perspicaci perscrutari sensu animi.
- 4 Ergo vir hic prudens, die quodam ferri fabricam preteriens, pondere non equo sonoque diverso pulsare malleolos senserat, sicque tonorum quamlibet informem vim latere noscens, formam addidit, per artem pulchram primus edidit.
- 5 Ad hanc simphonias tres subplendam istas fecit: diatesseron diapente diapason, infra quaternarium, que pleniter armoniam sonant; que sententia senis ponens solidum, rithmicam in se normulam mensurarumque utilem notitiam et siderum motus iussit continere, matente traden traden et nomine suo vocavit.
- 6 Y grecam, I de imis continentem sed fissam summotenus in ramosas binas partes, vite humane invenit ad similitudinem congruam. est nam sincera et simplex pueritia, que non facile

2 Veritatem, d. h. Christum; improbabili errore parare setzte Haupt für improbabilis errori rectam pararet *c.* 3 metapsicosis = metempsychosis; — pereptam *c.* — Euforbium = Euphorbum, vergl. Ovid. metam. XV 161 ff. 4 fabricam pretiens *c.* — formam addidit schreibt Haupt für forma addidi *c.* vergl. Macrobii commentarii in somnium Scipionis II 1,8 und Boethius instit. mus. I 10. 5 subplendam istas fecit *c.* — quaternarum *c.* — matente traden traden. dieser verderbten stelle liegt ohne zweifel folgender satz aus Martianus Capella zum grunde: an aliud illa senis deieratio, qui $\mu\acute{\alpha}\tau\eta\nu\ \tau\epsilon\tau\rho\acute{\alpha}\delta\alpha$ non tacuit, confitetur nisi perfectae rationis numerum. Mart. L. II (107) ed. Eysenhardt s. 29. 6 greca idem omis continentem sed fissa summotenus *c.* zu dieser strophe vergl. Lactantii instit. VI c. 3, 6, opp. ed. Bünemann s. 708 note n. — offeret setzte Haupt für offerret.

noscitur, utrum vitiis an virtuti animum subicere velit, donec tandem iuventutis etas illud offeret nobis bivium.

- 7 Hic qui paret viciis, virtuti — nobis auferat — contrariis, illam latam ille terit ipseque semitam, que postremo, plena poenis gravibus, se prosequentibus portas inferi aperit sevissimas, ubi fremitus dentium et perpetui fletus sunt merentium pro criminis facto; cita ubi semper mors optatur, frustra pro dolor atque queritur.
- 8 Sed virtutum gradibus ille nititur, qui providus per angustam vadit illam semitam, que in fine locuples letitie suis quaeque precibus pandit eterna dulcis vite gaudia; ubi bonorum anime claro iugiter illustrantur lumine perpetui solis, ubi deitatis se conspectum semper cernere se gaudent beati.
- 9 Vite dator, omnifactor deus, nature formator, illum aufer, istum confer tuis fidelibus callem, ut post obitum talis vite participes fiant.

XXV.

DE MUSICA.

Rota modos arte personemus musica,
quibus uti constans gratuletur anima;
ut a fabris clarus didicit Pithagoras,
malleis cum quattuor deprendit consonantias.

- 5 Septem planetarum fecit interstitia,
quarum fit celestis musica; numerorum normula.
fert ut arithmetica, cunctis dans principia.
rex mirandus, pantokrator nos reget per secula.

XXVI.

DE MENSA PHILOSOPHIAE.

Ad mensam philosophie sitientes currite
et saporis tripertiti septem rivos bibite,
uno fonte procedentes, non eodem tramite.

7 illam latam ille terit c. 8 gradibus ille nititur setzte Haupt für gradibus ille mittitur c. — angustam vadit ille semitam c.

XXV 2 ut his c. 8 mirandus schrieb Haupt für mirande c. — pantokrator c.

Hinc fluit gramma prima hinc poetica ydra laux
 hinc satiricorum plausus hinc comicorum letificat con-
 vivia Mantuana fistula.

XXVII.

DE LUSCINIA.

- Aurea personet lira clara modulamina!
 simplex chorda sit extensa voce quindenaria;
 primum sonum mese reddat lege ypodorica.
 philomele demus laudes in voce organica,
 5 dulce melos decantantes, sicut decet musica,
 sine cuius arte vera nulla valent cantica.
 Cum telluris vere nova producuntur (germina)
 nemorosa circumcirca frondescent et brachia,
 flagrat odor quam suavis florida per gramina,
 10 hilarescit philomela, dulcis vocis conscia;
 et extendens modulando gutturis spiramina,
 reddit voces. ac estivi temporis ad otia
 instat nocti et diei voce sub dulcisona;
 soporatis dans quietem cantus per discrimina
 15 nec non pulchra viatori laboris solatia.
 vocis eius pulchritudo, clarior quam cithara,
 vincit omnes cantitando volucrum catervulas,
 implens silvas atque cunctis modulis arbustula.
 volitando scandit alta arborum cacumina,
 20 gloriosa valde facta — veris pro letitia —
 ac festiva satis gliscit sibilare carmina.
 Felix tempus, cui resultat talis consonantia!
 utinam per duodena mensium curricula
 dulcis philomela daret sue vocis organa.
 25 Sonos tuos vox non valet imitari lirica,
 quibus nescit consentire fistula clarisona:
 mira quia modularis melorum tripudia.

XXVII 2 corda c. 3 vergl. Martiani Capellae Lib. VIII, ed. Eyssen-
 bardt s. 351. 7 germina habe ich vermuthungsweise für cantica gesetzt,
 das in der handschrift steht, aber irrthümlich aus dem vorangehenden vers
 wiederholt ist. 8 über nemorosa stehen neumen in der handschrift.
 12 ad estivi e. 18 silvans — arbuscula c.

o tu parva, numquam cessa canere, avicula!
 tuam decet symphoniam monocordi musica,
 30 que tuas (remitterit voces) voce diatonica.

Nolo, nolo, ut quiescas temporis ad otia,
 sed ut letos det concentus tua volo ligula,
 cuius laudem memoreris in regum palatia.

Cedit auceps ad frondosa resonans umbracula,
 35 cedit cignus et suavis ipsius melodia,
 cedit tibi timpanista et sonora tibia.
 quamvis enim videaris corpore premodica,
 tamen cuncti te auscultant. nemo dat iuvamina
 nisi solus rex celestis, qui gubernat omnia.

40 Iam preclara tibi satis dedimus obsequia,
 que in voce sunt iocunda et in verbis rithmica,
 ad scolares et ad ludos digne congruentia.

Tempus adest, ut solvatur nostra vox armonica,
 ne fatigent plectrum lingue cantionum tedia,
 45 ne pigrescat auris prompta fidium ad crumata.

Trinus deus in personis, unus in essentia,
 nos gubernet et conservet sua sub clementia
 regnareque nos concedat cum ipso in gloria.

XXVIII.

CARMEN AESTIVUM.

1 Vestiunt silve tenera merorem
 virgulta, suis onerata pomis;
 canunt de celsis sedibus palumbes
 carmina cunctis.

2 Hic turtur gemit, resonat hic turdus,
 pangit hic priscos merula sonores;

2,0 zu monocordi vergl. vers 2. 30 remittit voces habe ich einge-
 fügt. in der handschrift ist eine entsprechend große rasur zweier worte,
 von denen das erste sichtlich mit einem s, das zweite mit einem t schloß.
 vielleicht hat es sich hierbei nur um eine umstellung der beiden worte ge-
 handelt. 31 vergl. vers 12. 35 te cuncti c. 44 fatigat c.
 47 gubernat c.

1,1 vestibunt c. — merorem setzte Haupt für merorum c. 2,2 pris-
 cus c. — merula sonores setzte Haupt für melorum sonus c.

passer nec tacet, arridens garritu
alta sub ulmo.

3 Hic leta canit philomela frondis,
longas effundit sibilum per auras
sollempne; milvus tremulaque voce
aethera pulsat.

4 Ad astra volat aquila; in auris
alauda canit, modulos resolvit,
de sursum vergit dissimili modo,
dum terram tangit.

5 Velox impellit rugitus hirundo,
clangit coturnix, graculus fringultit;
aves sic cuncte celebrant estivum
undique carmen.

XXIX.

VERNA FEMINAE SUSPIRIA.

1 Levis exurgit zephrus
et sol procedit tepidus,
iam terra sinus aperit
dulcore suo diffluit.

2 Ver purpuratum exuit,
ornatus suos induit;
aspergit terram floribus,
ligna silvarum frondibus.

2,3 tacens arripens garrito c. 2,4 ulmis c. 3,2 effudit c. — aura c.
3,3 tremulatque c. 3,4 pulset c. 4,1 At astra volans c. — auris
setzte Haupt für aeris c. 4,2 modulos schrieb Haupt für modulis c.
5,1 impulit c. — clangit coturnix, graculus fringultit setzte Haupt für
pangit coturnix, gracellaris ultit c. 5,3 cunctis c. 5,4 nach un-
dique carmen folgt unmittelbar in der handschrift noch folgendes: Nulla
inter avis similis est api, que talem gerit tipum castitatis, nisi Maria, que
Christum portavit alvo inviolata.

1,4 diffluit c. 2,2 terra c.

- 3 Struunt lustra quadrupedes,
et dulces nidos volucres,
inter ligna florentia
sua decantant gaudia.
- 4 Quod oculis dum video
et auribus dum audio,
heu pro tantis gaudiis
tantis inflor suspiriis.
- 5 Cum mihi sola sedeo
et hec revolvens palleo,
si forte capud sublevo,
nec audio nec video.
- 6 Tu saltim velis, gratia;
exaudi, et considera
frondes flores et gramina;
nam mea languet anima.

XXX.

FEMINAE AMANTIS GEMITUS.

- 1 O admirabile Veneris idolum,
cuius materie nihil est frivolum!
arcos te protegat, qui stellas et polum
fecit et maria condidit et solum;
furis ingenio non sentias dolum;
Cloto te diligit, que baiolat colum.
- 2 Saluto puerum non per ipotesim;
sed firmo pectore deprecor Lachesim,
sororem Atropi, ne curet heresim:
Neptunum comitem habeas et Tetim,

6,3 fronde c.

XXX Dies gedicht ist, wie Haupt mir nachweist, aus dem cod. vat. 3227 von Niebuhr herausgegeben im Rheinischen Museum Jahrg. III s. 8, wiederholt in desselben Kleinen Schriften II s. 265. doch giebt der Cambridger text einige verbesserungen.

2,3 sororis Atropos c.

cum vectus fueris per fluvium Tesim.
 quo fugis, amabo, cum te dilexerim.
 miser, quid faciam, cum te non viderim?

- 3 Dura materies ex matris ossibus
 creavit homines iactis lapidibus.
 ex quibus unus est iste puerulus,
 qui lacrimabiles non curat gemitus.
 cum tristis fuero, gaudebit emulus.
 ut cerva rugio, cum fugit hinnulus.

XXXI.

Iam dulcis amica

XXXII.

- 1 S anuouu fert
 tempus adest
 grōuonot gras in
 polo (?).
- 2 Quid u. s. s . . ā . s gothu uur
 mr hortaris unicam
 m el.
- 3 miner min
 nc . . . s . . . odes . . . silve nu
 st. el . . . ualde
- 4 . ani can . . . philomela kristes
 . nar cui me devovi

- 5 O s m sag ic thir
 m sede . . . me

XXXI Dieses in der handschrift grossentheils ausradierte gedicht, ist von Haupt aus der im 10n iahrhundert entstandenen wiener handschrift 116 (Salisb. 5) vollständig herausgegeben in den Exempla poesis latinae medii aevi, Vindobonae 1834 s. 29.

XXXII das stück ist ausradiert und dann durch behandlung mit tinctura gallae gebräunt. 3, 2 nu oder mi.

- hz
 l. r. . . . na . . si . . . ninnē
 ne | | i u . dan.
 6 C. . . . nun . . . choro miner
 dabo tibi super hoc uerelt

 7 Hoc s . . omē also uuolcan in
 th . . . humele solum Christi regnum
 th s . . . in evum.
 8 Quod ipsa regnat credo in humele
 s. scom . . . s. t dare
 a. gil r . . . uuare.
 9 Homin[?] uue mir
 e mir
 .md! . . . inne.
 10 Laus tua her s. l. .
 ker . . . pon . . . ns . . also
 s. t . ege | sal.

XXXIII.

- 1 Ver g ā me
 visere . . . et in languore . . .
 der
 2 Veni h es
 et
 3 Sicum clave ven intrare
 et eto.

BERLIN, 28 dec. 1863.

PHILIPP JAFFÉ.

ZUR THIERFABEL.

Nachstehenden anfang der thierfabel, deren letzte 28 verse Dümmler im 12 n bande dieser zeitschrift s. 459 aus einer St. Galler handschrift des 10n jahrhunderts veröffentlicht hat, geben wir aus dem sammelbande der Fuldaer bibliothek C. 11. fol. chart. saec. XV, dessen meiste stücke grammatisches und rhetorisches inhaltes und von verschiedenen händen geschrieben sind. fol. 83—96 enthalten von einer und derselben hand folgende stücke: Incipit epistola Symmachi (an Ausonius über die Mosella). Incipit de Pictagoricis dictionibus. Incipit de etatibus animantium Hesiodion. Incipit versus in laude Larii Iaci (gedruckt von Dümmler nr 1). Fabulae vitulo et ciconia (zs. 13, 319). Fabula podagrae et pulicis (zs. 13, 320). Pauli contra Petrum (Dümmler nr V). Petri (D. nr II). Versus Martialis Damma. Ne vinum inmoderate bibamus. Ad ebrium. De vino. De culice. Versus in tribunali (D. nr X). Versus Pauli diaconi (D. nr III). Petri (D. nr IV). Aegrum fama fuit — ista require valens, unser stück. Versus Strabi de beati Blaithmaic vita et fine (gedruckt bei Canisius, Lect. ant. 6, 570=574). hierauf 7 gedichte, welche höchst wahrscheinlich ebenfalls von Walahfrid Strabo herrühren, in der sammlung bei Canisius aber fehlen. da ihr inhalt lyrischer und religiöser natur ist und kein weiteres interesse einflößt, bemerke ich nur die anfänge: Una fidelis, unum baptisma. Casibus innumeris decurrunt. Suscipe seche libens. Accipe quaeso. Hoc tibi dicturam. Hoc iacet in tumulo (grabschrift auf Hildigard, die tochter könig Illudwigs). Ecce superno munere leti. weiter folgt das glossar Rabans. zuletzt De ymno trium puerorum von Walahfrid (gedruckt bei Canisius s. 637).

Die vorlage dieser handschrift ist ohne zweifel eine ähnliche sammlung von gedichten gewesen wie sie die von Dümmler und Canisius benutzten St. Galler handschriften enthalten. verbesserungen der von Dümmler veröffentlichten gedichte ergeben sich aus unserer handschrift nicht, die lesart stimmt meist mit der St. Galler; aus schreibe- oder lesefehlern entspringende abweichungen anzumerken lohnt es nicht.

Aegrum fama fuit quondam iacuisse leonem Peneque supremas iam tenuisse dies.	
Iste feras dum rumor adit mestissimus omnes, Regem namque suum intoleranda pati,	
Concurrunt flentes cuncte medicosque vocantes, Ne careant tanto principis auxilio.	5
Hic aderant bubali magnique corporis uri, Asper adest taurus affueruntque boves,	
Discolor et pardus nec non pariter platocerus, Hic sonipes pariter hoc comitatus iter.	10
His nec defuerant monstrantes cornua cervi, Capreolique simul caprigenumque pecus,	
Dentibus hic aper est fulgentibus asper et ursus Unguibus haud sectis, hic lepus atque lupo;	
Huc veniunt lincee, huc confluxere bidentes, Iungunturque canes atque simul catuli.	15
Vulpes sola tamen turmis non affuit istis, Nec dignata suum visere nam dominum.	
Has tunc ante alios voces emittere fertur Ursus et has iterum sic iterare minas,	20
'O rex magne, potens, princeps invictae ferarum, Auribus haec placidis suscipe verba tuis,	
Audiat atque cohors tota haec quae subdita magno, O rex iuste, tuo noscitur imperio.	
Quae tam dira fuit vulpi demencia quaeve Tantillam potuit ira subisse feram,	25
Ut regem, quem cuncta sibi plebs subdita visit, Hunc haec sola quidem non adisse velit?	
Magna est ista quidem vulpis protervia mentis, Atque decet magnis subdier illa malis.'	30
Haec dum dicta refert ursus, rex omnibus inquit 'Iam moritura cito dilacerata cadat!'	
Tunc plebs tota simul voces ad sidera tollit, Iustum iudicium principis atque bonum.	
Hoc vulpi innotuit seque in placamina vertit Atque diu notos preparat ipsa dolos:	35
Indumenta pedum multa et conscissa requirit	

5 vocantes] querentes *übergeschrieben*. 7 corpori *hs.* 9. plato
ceruus *hs.* 10 comitans *hs.* 21 ferrarum *hs.* 35 pluma *hs.*
Z. F. D. A. neue folge. II. 32

Imponensque humeris regia castra petit.
 Quam rex dum vidit, placato pectore risit
 Expectatque diu quid malefida velit. 40
 Cumque ante ora ducum *usv.*

BERLIN, den 6n januar 1869.

LUDWIG WEILAND.

WÜRZBURGER GLOSSEN.

I.

Die von Eckhardt in seiner *Francia orientalis* II 977—981 aus vier Würzburger handschriften mitgetheilten glossen musten nach den berichtigungen Dümmlers (in dieser z. n. f. 2, 190) zu neuer vergleichung mit den handschriften einladen. es handelt sich hier zunächst um die bei Eckhart unter nr I und II enthaltenen glossen.

I. Cod. canonuu saec. VIII nr 25.

Eckh. 977^c *tenulus muriuu lies muruui.*

978^a *bisiniis liminem l. lininem.*

978^b *concinnebant gistimmitun l. gistimnitun.*

- *arvina smeer; zu lesen ist nur sm.*

II. Conciliorum collectio saec. IX nr 5

978^a *ordinare uuuh l. uuuhē.*

- *distractarum reditus dero erzogonomu (l. erzogononu sahthonu uuantelunga odu eimprunge (l. heimprunge).*

978^b *specie religionis elichi l. exemplo elichi.*

- *refutasse respuere enti uuidaro; der cod. hat nur 7 uuidaro.*

979^a *opprimi bituungan uuese l. biduungan uuesē.*

979^b *luithazzigiro l. liuthazzigiro.*

- *sollicitet er spane oda scuntet l. scunte.*

- *uzzeeruuurzelone l. — uuurzelonne.*

- *destinati sunt urteilenta sint l. arteilinta.*

- *nach expiandi zahelison fehlt: raritatem fohlogi (s. Graff 3, 431).*

979^b philacteria zaupargiscrip l. zaupargiscrib. sodann fehlt
plebeios psalmos saeculares cantilenas aut uuinileod.

980^c furiosus uuuotender l. uuuotenter.

- nuper nahum l. nahun.

Im darauf folgenden recepte

centonodia dnetret l. anetret (Graff 4, 582).

origano tosta l. tosto.

plantagine ueegerich l. ueegerih.

saxifragae steinpreha l. steinprehha.

agrimonia denicleta l. clenicleta (Graff 4, 555).

savina stuina l. seuina.

petroselini l. petrosilini.

cinnamomum l. cinamomum.

huosuuurz l. hûsuuurz.

foeniculum l. feniculum.

II.

Herr oberbibliothekar dr Ruland hat mir aufserdem noch
zwei andere codices mitgetheilt, in welchen folgende glossen ent-
halten sind.

1. Isaiae et Danielis prophetae saec. IX. aus der ehemaligen
dombibliothek. jetzige bezeichnung mp. th. f. 20.

fol. 1 ^b molesta unsempdiu.	fol. 3 ^b toriola brsemo (sic).
2 ^a uindicabor uuirdu uroh- han.	- inaures orringa.
- favilla faliuuisa.	- anulos fingirin.
3 ^a bellatorem gougalaria.	- gemmas gimmun.
- uestimentum lachi.	- in fronte in ende.
- ut prouocarent oculos ma- iestatis eius daz gruoz din.	- pendentes hangentu.
- te decipiunt dih biuuihen (vgl. Graff 1, 701).	- mutatoria thiu uuuntalgi- uittiu.
3 ^b torques halsbounga.	- linteamina the . . . illa.
- manilia gisteinu.	- acus spenulu.
- armilla bounga.	- specula spiegel.
- mitras huota.	- sindones sabuna.
- discriminalia untargiscei- dida.	- vittas uittun.
- murenulas goltborto.	- theristra huorgiu (dann etwa noch 3 buchstaben).
	- foctor fulida.
	- funiculus st . . . igilo

- fol. 3^b praefascia furifaasgi. fol. 10^a conteretur arsiocet.
 30 - tum modo uuo drato. - crudelis grimmar.
 - residuus blibenar. amran- - ad ponendam zi sezzenne.
 de noch - ne expandent ni gibreitent
 libgispan oder libgispan - quiescere bilinnenne. 50
 (die nebenstehende zeile
 des textes lautet: in die
 illa auferet dominus or-
 namentum calciamento-
 rum).
 fol. 5^a amplectabitur uuiridit bi-
 haltot.
 7^a rivos behhi.
 - in laqueum in seiten.
 35 - a diuinis enteuuizegun.
 - corruet uellit.
 7^b sceptrum exactoris gerta.
 8^a depravantem uuidergibri-
 telotan (nicht ganz deut-
 lich).
 - honorabilis eruuiridiger.
 40 - calamitatis harmes.
 9^a adbreuiata gicureit.
 - cursim loufliho.
 - residuum leiba. es stehen
 noch ein paar unleserliche
 glossen auf dieser seite.
 10^a aruuntid (adnuntiate hoc
 in uniuersa terra).
 45 - heridoht (ululate quia
 prope est dies domini
 quasi vastitas usw.).

2. Libri regum I et II saec. IX, der ehemaligen dombibliothek.
 jetzige bezeichnung mp. th. f. 18. mehrere glossen sind aus-
 radiert.

- 70 fol. S^c giliheth (es steht nichts fol. 9^a fragorem crab.
 entsprechendes im lat. 11^b dicentes scriggent.
 texte). 42^b feretrum. darüber licar
 - capsella kebsa.

	und am rande von derselben hand lichcar.	60 ^a am rande stehen eingeklammert die worte: sturilinga. fr. uuartinga. fondenbrena (?) et antfriston.
75	42 ^b ignauī bosa.	
	56 ^a statoria banclchan, dann darunter noch die worte: zeigliniu. pollun.	60 ^b questio gisöñ.
	59 ^b andelanhchun (ad mensuram habitus sui et desuper accinctus gladio dependente usque ad ilia in vagina)	63 ^a am rande eingeklammert: suuasprechon.

III.

Schließlich will ich noch bemerken dafs der in Graffs Diutisca 3, 144—157 und sodann in Hoffmanns Sumerlaten 25—34 gedruckte Abecedarius auch in einem Würzburger aus dem kloster Ebrach stammenden sammelcodex (jetzige bez. mp. th. f. 60), leider nur theilweise, enthalten ist fol. 99^a—118^b. diese blätter dürften wohl noch aus dem 12. jahrhundert stammen und vielleicht älter sein als der von Graff und Hoffmann benutzte Wiener codex: am schlufse einzelner absätze finden sich nämlich nachträge, die in gleicher reihenfolge auch im Wiener cod., aber nicht als nachträge vorkommen. mir liegt nur der graffsche abdruck zur vergleichung vor: davon enthält unser cod. den anfang bis pignus uette (Diut. 3, 146), sodann auf blatt 105 — 118 noch die bei Graff unter den überschriften de ornamentis ecclesiae, nomina domorum, de armatura, de propinquis, de animalibus (bis vespa wesse) mitgetheilten verdeutschungen. im folgenden gebe ich die wichtigsten varianten zum Graffschen abdrucke.

Graff 144 apes pigin: pine quasi sine pedibus.

- albugo ancho: cincho.
- aderantra — anspiu sind in unserm cod. nachgetragen; assiduus emziger fehlt.
- faux chowe: chiwe. — bombus — lispär sind nachgetragen.
- cisterna phrozze: phruzze.
- conflatorium rem (?): ee. — cecula (: cecicula) — chornwurm nachgetragen.

- Graff 145 discus schuzele; scuzele. elissa vochenza nachgetragen.
 - flebotomium fleidme: flebotomum fleideme.
 sodann fehlen bei Graff glacies is, gausape ambacht,
 gemule lachen.
 - ainschiltiger: ainschilter (girgillus — ainschilter nach-
 getragen).
 - iurium gebage: gebæge: imbricus regenwurm nachge-
 tragen, ebenso kariosus — chaschar.
 - lagella lagela: lægela.
 - lumbricus pöchwurm: pûchwrm (lumbricus — pentil
 nachgetragen).
 - merula amsel: amsela.
- 146 mamma tuta: tutta. migalis — muntman nachgetragen,
 sodann noch: mundibordium offin.
 - nasculus arspelle: nas natis i. culus arspelle.
- 152 moppula hantuane: anteuenum vel mappula, über ante-
 uenum: hantvane.
 - siterium buchchamere: böchchamere.
 - fermentum urhob: urhap.
 - culina chuchil: chuchin.
 - clausula ziziune: piziune.
- 153 taratantara mulischintele vel rennele: mulesciutele vel
 rennele (vel rennele über der zeile).
 - cadapuppa wore: cadaduppa wre.
- 152 cuspiz spiez: spiz.
 - palma champhschilt: parma champhscilt.
 - semispacium sperishaft: senispacium sperishat.
 - zwischen “falx sichele” und “forfex watschere” fehlen
 bei Graff: ascia twerachs, bursicus nabegær, roscinum
 nölisen, biuium wegescelde, fossorium höwe.
 - nach “stips steche” in unserm cod. noch: patella vel
 sartago phanne, vomer wagense, peluis peche.
 - crepida zokelir: zokeln.
- 148 levir zeichir: zeiehir (über der zeile).
- 153 ludellus stierlin: stierchlin.
 - ludella chalbe: lunilla.
 - bubulus ridderere: rinderære.
 - venator ieger: ieager.

Graff 153 ursus per: pere.

- unicornis ainhurn: ainhurne.
- camelus olbende: ulbende.
- ibex gamz: gamez.
- castor biber: biber vel fiber.
- mus mōs: mus.
- . sorex vetmōs: veltmus.
- lumbricus puhwrm: puchwurm.
- virendula gleim: vicendula.
- apis pigin: pine.
- alvearia peivas: pivaz.

WÜRZBURG, im november 1868.

M. LEXER.

BRUCHSTÜCKE DER KAISERCHRONIK.

Den folgenden, auf der universitätsbibliothek zu Freiburg befindlichen bruchstücken der Kaiserchronik liegt eine ziemlich fehlerhafte abschrift der drei ganzen pergamentblätter bei, die J. J. Bodmann anfertigte und herausgeben wollte. aus seinen einleitenden worten erfahren wir auch das nähere über die herkunft der fragmente.

“Fragment eines uralten deutschen gedichts, wovon die handschrift in dem ausgang des XI oder anfang des XIIten jahrhunderts gehört. — von diesem gedicht fand ich im j. 1804 im juni in 2 gedruckten alten foliobänden, welche ehemals der Carthause zu Mainz gehörten und gegenwärtig sich in der öffentlichen bibliothek daselbst befinden, inwendig auf dem hölzernen deckel 3 ganze und 3 halbe blätter angeklebt, welche ich abgelöset habe; doch war es bei allen angewandten kunstgriffen unmöglich auf jener seite, welche angeklebt war, die vollständige leserlichkeit zu retten, und von manchen buchstaben und wörtern hatte sich die dinte gänzlich abgelöset und in das holz gezogen. — — — um meinen lesern ein anschauliches bild von der schrift zu geben, um über ihr alter und die manier, wie dieses ohne absätze geschrieben ist, zu geben, habe ich 4 strophen genau in kupfer stechen lassen, welche hier neben stehen.”

Am rande ist dazu bemerkt 'Ex auctione Bodmanniana erstanden. zur zeit des ankaufs war dieses facsimile nicht mehr vorhanden. Maynz 1825.' (vgl. Mafsmann VII).

Der vollständige abdruck dieser bis jetzt nicht hinlänglich gekannten alten bruchstücke (s. zu II a 254, 2) läßt erst ihre nahe verwandtschaft, namentlich mit der Vorauer hs., übersehen und liefert damit ein zeugniß für das alter, die herkunft und geschichte des gedichts.

Diemer 224,21—228,17.

Mafsmann 7339—7469.

- I^a cehenzec tusement auer sa.
 der*)
 sant im an der stünt.
 siner helde driz
 25 bria.
 uon uon sicilia.
 die furten im ah willen.
 sam taten die uon appulia.
 güter chnehte
 30 ze wige wol gerehte.
 d halm.
 dem en . . . r chunic sin va . . .
 daz.
 daz der samenunge . . .
 225,1 ten.
 uon lan
 den chunic
 man unt b
 5 dauor durh
 in manigen man.
 der ch
 uon burgu
 noten sih mi
 10 ge halsperge
 ancparten

*) die punkte bezeichnen die anzahl der fehlenden silben.

- . furten man ssam.
 der h
 . sclaus sin
 15 . . . ten manig
 . . . alle mit ainem
 in die stat ze r
 chuniges cro
 . . . ndert tusen
 20 ir not ueste.
 . . . en romaren.
 gescahe.
 A sin her.
 die
 25 ze rome fur
 . . . ne é noch sit
 sani.
 Willeh s chuniges v
 purgetor.
 30 bete dauor
 ebere.
 mit de edele.
 di
 . erbolgen mu
 226,1 . . stiez scar wider
 also gar.
 unz si. gemisten.
 Alaric
 . . . zwelue sin scar.
 mit roten zaichen al
 ten.
 di des nine uerhancten
 daz si n
 10 die waren helde iunge
 die behabete
 da wart ain so michel ual.
 daz ma sagen.
 mit toten fulten si die burc
 15 uz goz.
 da daz plut hin floz.

- da ma
- 1^b uil erslagen.
daz ir daz bûch n . . ain . .
- 20 rome ir stat.
Also div sunne ze abent . . .
. ne nehain.
der dem anderem gehelfen . . .
. uan begrifte.
- 25 den eber er do nider . . .
. duch prah
also si daz ersahen.
di da
. ūben sih mit ellen.
- 30 iu ne chan nimen
. gefrumt wart.
Alrich dranc in di
. scaren.
romare ne mahten sih do niht . . .
- 227,1 z fliehen.
dane genas lucel iemen.
. dinc.
si slugen wip unt chint.
- 5 an den
. zuntun.
Wichus unt turne
zefurten si
. der brachen.
- 10 hei wi si ir an den rachen.
. schehen was.
uil diche gedahten si an daz.
.
uon calabria unt affrica.
- 15 di in da uor
. . . wān romāre den scaden.
daz manz ze
. . . n den iungisten tac.
luci' accomodv'
- 20 . . . ne hiez in Alrich begraben.
also gewan

finftehalb iar was er do herre.

di sin

. . . aiter si im uergaben.

25 Daz bûch ch

. . . . besaz Achilleus.

der zierte rome mit

. nen wizen.

worht er die tiwerlichen

30 gebot er daz.

daz si gaben ir stiure.

.

228,1 . t do wol gauerot.

alsoz der edel chu

. zit kom iz so.

romare besanten sih do.

5 en herren.

die in haimlich waren.

Postu

. . . m selben rate.

alser den rat uernam.

10 het erslagen.

den er uil uermezenli

. . . unie er stah.

Postum' ðh da tot lac.

. ches phlac.

15 die sine wrden alle geuan.

. erhangen.

mit wize unt mit sêre.

Diemer 252, 17—256, 15.

Mafsmann 8261—8393.

II^a chêren.

so entbot si dem tiuwerlichen herren.

Constantin' der riche.

252, 20 der enphie die botschaft gûtlichen.

daz romarne iht innen wrden.

waz der haiden boten da wruen.

noh sin lieben maister.

uil listeclichen warf er.

- 25 sine boten er do sante.
 zû bittunischen lanten.
 da was Helena.
 die boten funden si da.
 er entbot dr fröwen.
- 30 sunliche triuwe.
 ir gezame so groz ère.
 so in der werte nimer mere.
 aller romisker gewalt.
 stünzte in ir hant.
- 253, 1 waz ir wille ware.
 wie wol in des gezame.
 O wi liebin müter min.
 nune lâ dir niht lait sin.
- 5 daz ih dir elagen wil.
 miner note was so uil.
 daz dir daz niemen gesagen mac.
 unz mir chome der tac.
 daz min got so uil röhete.
- 10 daz mih sine boten sūhten
 unt ih eruollot ir gebot.
 da wart ðh ih erledigot.
 ih enphie die heiligen christenhait.
 ih waiz wol die warhait.
- 15 an den ih mih han gewendet.
 daz in sin uater hat gesendet.
 zetroste unt ze haile.
 allen den gemaine.
 die glöben zû zim wellent haben.
- 20 den nemac niht missegan.
 die besiztent dū lichten tac.
 er ist aller engel chraft.
 er ist aller rehten licht.
 der sunne der ne schinet niht.
- 25 wan alser gebiutet unt wil
 siner gnaden ist so uil.
 daz dirz mensken zunge.
 niemer mac gehunden.
 noh mensken ögen

- 30 niemer bescöwen.
 noh mennicken oren.
 niemer gehören.
 noh mensken herce erdenchen mac.
 dar er uns gelaitet hat.
- 254,1 nu gewin du sine hulde.
 er uergit dine sculde. *)
 daz wil ih an dih gedingen.
 des uerlihe dir min trehtin.
 swie du mir denne gebiutest so wil ih sin.
- 5 Also Helena die briëue gelas
 wie truric ir herce was.
 si hiez scriben briëue.
 si enbot ir süne schiere.
 daz si die stat zerome
- 10 im zelaide wolten stören.
 unt elliu romiskiu riche
 er müse selbe scantlichen
 leben iemer mere.
 er newolte sih uon der trugehait cheren.
- 15 Constantin' der gûte.
 II^b niht |

 gûten sanct Siluester.
 also der heilige man.
- 20 die botschaft uernam.
 er antwrt im sin sus.
 Ted'm laudam'.
 lob dih herre trehtin.
 der uil nichelen gnaden din.
- 25 wantu allen dinen gehieze.
 die sih iemer an dih uerliezen.
- 257, 27— { unt abtsal in dinem namen wolten dulden.
 30 { daz er iemer gewislichen in sinem riche war behalten.
 Der babes sph zu den boten do.
 sage dem chunige constantino.

*) dieser vers fehlt bei Diemer und Mafsmann; letzterer hat ihn auch aus unseren bruchstücken nicht angeführt.

- 255, 1 er mac wol frô sin.
 ia wil selbe min trehtin
 sin namen an im geëren.
 die christenhait gemeren.
- 5 ain sent müzen wir loben.
 lazen wir zesamene chomen.
 wise unt alte.
 die iuden unt haiden walten.
 dar ingegen füren wir div chint.
- 10 div in gaistlichem leben sint.
 uernement die rede iwederhalp.
 lazen minem trehtin den gewalt.
 swelhe mit rehte werdū uberwnden.
 daz die anden stunden.
- 15 ir gemûte chëren.
 swie si dr heilige gaist lère.
 habe div chuniginne ir gerihte denne.
 swi ir got von himele uerhenge.
 Der rât duhte dū chunic güt.
- 20 sin trurigez mût.
 im do sliuen began.
 er hiez im gewinnen sine man.
 er enbot dr chuniginne
 dienst unt minne.
- 25 aldaz der sun iemer müter enbieten scolte.
 ob si ir zorne entliben wolte.
 unt wolt si ain sent loben.
 lieze zesamene chomen.
 der haiden wise scribare.
- 30 unt der ê unt^r den iuden phlagen.
 uernamen die rede in allenthalp.
 got het in siner gewalt.
 daz er selbe eroffenote
 swelh unt^r uns recht heten.
- 256,1 Also div chunigin die botschaft uernam.
 ir wisisten man.
 hiez si ir gewinnen.
 mit michelem grimme.
 5 beriet si sih drie tage.

si sprah si scolte den sent han.
 der christenhait zeuaren.
 si sprachen zal ware.
 sine maht in niemer naher chomen.

- 10 da heten romare den lip verloren.
 so man den babes uber redete
 daz man si alle höpte.

Div chunigin sph zu den boten do
 nu sage constantino

- 15 mir ist uil sware.
Diemer 256, 18 — 260, 19.
Mafsmann 8396 — 8527.

III^a . . sūche ih gerne.
 unt wil selbe sehen.

- 256, 20 wan daz si geschen.
 daz min sun ist christen.
 Siluesteren nehelfent chain sin bose liste.
 wirt er uber wnden.
 er mūz an den stunden.

- 25 ersterben scantlichen.
 ih zestore elliū romiskiu riche.

Div chunigin hiez ilen.
 ir brieue scriben.
 ze den iuden unt ze den haiden.

- 30 si enbot in al gemaine.
 die wistōmes phlagen.
 daz si schiere zehoue chom̄.

- 257, 1 unt alle die swerte mahten laiten.
 si chomen wider der christenhait.
 mahten siz gefügen.
 sie wolten die christenhait alle zefüren.

- 5 daz mare schiere flōc
 uber allez haideniskez uolc.
 in wart div botschaft liep.
 sih frōte elliū haideniskiu diet.

Der babes was spate unt frō.

- 10 des neirt in nehain mō.
 siner rūwe was lucel.
 dr christenhait was er nutze.

- sine poten er sante.
 uon lante ze lante.
- 15 allen gelerten herren.
 daz si durh gotes ère.
 alte unt iunge.
 chomen der samenunge.
 unt ze helfe der christenhaite.
- 20 uil michel was sin arbaite.
 Der chunic gebot gemainlichen.
 uber elliu div riche.
 swer daz swert laite.
 er chome ze helfe der christenhaite.
- 25 er uerbót umbe chint unt unt (so) umbe wip.
 daz di nine chomen an den strit.
 unt die in grozem alter schinen.
 daz die alle haime beliben.
 iz ne ware aiu so wol stathafter man.
- 30 der spise unt gewafen wol mahte han.
 unt des libes also ware.
 daz er in des chaisers scar zâme.
- 258,1 Der babes gebot sin halp
 uber allen gaistlichen gewalt.
 si manten daz liut uerre.
 durh willen unser herren.
- 5 man gabe in zebûze
 ir geuerte wart luter unt süze.
 uil schiere was daz getan.
 do ilte man fur man.
 do nam aller mannigelih.
- 10 ain rotez cruce fur sih.
 si lobeten unt sungen
 mit hercen unt mit munde.
 si baten min trehtin.
 daz er in gnadic scolde sin
- 15 unt ir gelaite ware.
 unt alles ir geuertes phlage.
 Die christen furen frolichen.
 durh wallîskiu riche.
- III^b si cherten |

- 20
 ir her
 unt scöwot ir wicwer.
 do erz rehte ersah
 wie frolichen er sph.
- 25 geëret unt gelobet sistu herre christ.
 daz du des wirdic pist.
 daz alsus manic christen man.
 sih iemer scol gesammen in dineu namen.
 er mante got uerre.
- 30 daz im nine mahte gewerren.
 daz michel haiden her.
 er sprah wir haben sogetan her.
 ist daz got der christenhait rüchet.
- 259, 1 unt iz die haiden an uns versüchent.
 si müzen uns scantlichen entrinnen.
 oder ir uechumet nimer nehainer hinnen.
 unt chome ingegen uns elliu haideniskiu diet
- 5 wir verzagen an der christenhait niht.
 Helena div fröwe.
 div wolte ir her scöwen.
 si fulte perc unt tal.
 uil michel wart ir her scal.
- 10 si heten groz uber mût.
 so ie der unsalige töt.
 si scriben sih an dī stünt
 uehtens uolkes driu hundert tusement
 sehs unt drizec tusement dar ubere
- 15 si gedahten uil ubele.
 si wolten mit röbe unt mit prante
 in romisken lante
 haben ir willen
 dar nah begunden si uaste ringen.
- 20 Constantin' der gûte
 boten sauter siner mûter.
 durh ir selber ére.
 si erwelt ir fimf hundert alt herren.
 die in zuhten waren.
- 25 daz si den sent rehte uernamen.

- unt chomen fridecliche zu der stat.
 uil tiuwer er die müter des pat.
 want misilih uole.
 ze nehainem sende nine töc.
- 30 mit den nemahte rede niht sin.
 do sprah div chunigin.
 wie gerne si tate.
 swes si der sun gebate.
- 260, 1 Ze turaz wart der sent gelobet
 dar chom d̄r romiske uoget.
 dar chom ðh sin maister
 d̄r babes sent Siluester.
- 5 dar chom̄ zware
 patache unt cardinale.
 dar chomen ainlif hundert chrumber stabe.
 so wir die bûch hören sagen.
 die christen scriben si an der stunt.
- 10 uehtens uolkes zehenzec tusent.
 zware sagen ih iz iv.
 unt drizec tusent unt driu.
 Div chunigin hiez chunden ir ban
 uber aller slahte man.
- 15 swer in dem sende dehein strit hûbe.
 daz man im daz hōbet abe slûge.
 Des anderen morgens uil fru.
 der babes garte sih do
 patriarche unt.

Diemer 282, 24—286, 15.

Mafsmann 9246—9365.

- IV^a zu sinem gewalte.
 282, 25 unt alle die durh in
 recht der got din
 Do s̄ph sent silues
 chanstu mir gesagen.
 waz got da ze h
 30 ren dar zu

- Do sph^h der ebreiske m .
 maister schefte uernomen han.
- 283, 1 er hat geben.
 daz geliche scol wegen.
 selbe rih
 . . die übermütigen uersmahe.
- 5 unt gene
 . . niemer choment widere.
 die deumüt erbe.
 die besiztent sin riche.
 daz töt got
- 10 Siluest^z der heilige man.
 der rede sculn
 Vnter div bedaht sih chusi.
 er sprah nu
 . sage dir Siluest^z.
- 15 uil diche fraget ain
 . . iz allez fragent getan.
 der rede wil ih
 . . . heilige man.
 ih wil dir warlichen sag .
- 20 lère.
 ih geraffte dih uil sère.
 nu du des
 heilige christ.
 der mir al dise werlt ga .
- 25 name.
 ih ne antwrt dir uor dem rich .
 genlichen.
 Do sph^h dr̄ babes hère .
 der mere.
- 30 wan alsi uon erste geschaffen wr .
 ubermüte hüben .
- 284, 1 die auer mit got g
 da zim sühten.
 uil diemütlichen.
 den
- 5 . tet in die ère.
 dine geuallen hinne fu

- . . . hōp sih in die ubermûte so groze.
 er spra genozen.
 da (so) hast selbe wol uernomen.
- 10 ubermûte hin ze gote chomen.
 alle di gesellent.
 den gerâitet man die hell .
 nen.
 unt nemûgen niemer gotes hul
- 15 noh hiute sint wider got.
 frumet h
 unt maintat.
 daz ist der tiuuel rât *(fehlen 3 v.)*
- IV^b Do sp^h auer der babes hère
 adam
- 25 uels rât.
 do geuielen in aine missetat.

 durh die ungehorsam müser zu der
 chunne iemer mere.
- 30 daz erbarmot herren.
 daz der menske in der helle .
 gen chunt er daz.
 er wolt an der erde.
 arteret werden.
- 285, 1 ane aller slahte zwiuel.

 sin marter hat uns gemachet fri.
 wel sin.
- 5 unserem schephare.
 do sprachen
 nōch wol unter scaiden.
 des iahen si
 schiet do chusi.
- 10 ûf stunt do Diascali.

 uon dem herren Abrahame.
 er ware
 ie wrde gehorsant.

- 15 al daz ware an e . . .
 . . . dame unt . . . n waren geboren.

 unz an des . . . abrahames zit.

- 20 die rede wil . . dir baz unterscaiden.

 rter hêr.
 sin prûder
 reht verlos . . . rre sin lip.
- 25 sin opher
 ist sin gote wol gehailiet.
 en stê.
 gehailiget ist unser uater noe.
 want
- 30 . . der grozen sinflûte.
 Enoh ist in gotes
 honde gehalten.
286. 1 ze ainer warhait wirt
 du scoldest dih der rede baz han be . . .
 riske man.
 du scolt ðh mine rede
- 5 . . . ede anegenge.
 hÛb ih uon abrahame.
 an.
 der in der ê gote wrde gehorsâ.
 te.
- 10 daz sih div liute besniten.
 ysaac
 alle daz gotes gebot.
 moyses der
 le besniden durh got.
- 15 ðh sage ih dir

Diemer 424, 25—429, 1.

Mafsmann 13874—14011.

- 424,25 Va do gefuctes sih darnah schie . . .
 bes plûte.
 Dietmar der helt gût.

- d
 uil willec waren im des alle sine .
 30 in dem (so) ziten.
 Plodelin unt fritelen.

 425, 1 . . mar uf dem lande sâz.
 si enbuten

 oder er wrde ir man.
 5 odr̄ si wolten
 . boten antwrte do Dictmar.
 ia waiz
 . . . newart nie ezelen man.
 mit gew
 10 . chint mahten sih sin wol mazen.
 lazen.
 nu sage du ezelen chinden.
 gewinnen.
 Do besamen sih in
 15
 . rûzen unt uon polan.
 si riten uf d
 . . gehort harte.
 er sante ze lancpart
 20
 . . willih si im alle waren.
 die tiurlich
 ne.
 die marche si harte geschieden.
 25
 . wart der hune magen.
 aller maist
 lagen da tot baide.
 die hune gevo mere.
 30 Die helde wanten ir van.

 . chomen boten zeware
 426, 1 si sageten
 born.

- do was er frolichen uon de
 . . . müse sin got phlegen.
- 5 min erbe geben.
 d̄r alte zene.
 m̄z in noh . . .

 elliu romiskiu riche.
- 10 Nidare d
 gahen.
 si sageten dem chunige

 hete erslagen.
- 15 wie er
 . . . ten im uon sinem sin.
 si sprach
 ain sin kesbeslinge.
 er ne scol
- 20 Der kaiser sant sin her
 si h̄ben
 ran.
 Dietmar unt sin man

- 25 . . . gerne uehten.
 daz wider rieten (fehlt 1 v.)
- V^b ichen .
 man furt in do ze chriechen.
- 30 ze.
 ia w̄hs er agelaize.
 herzogen unt . . .
- 427, 1 oue waren.
 die edelen iuncherren.

 . wrden alle sine man.
- 5 er wart ain
 affen nam.
 d̄r chunic erphalh im

 . unter sih gedwanc.
- 10 daz si d̄m chu

- . . . en alle die im gesellen waren.
 er r man.
 daz er in zesinem râte nam.

- 15 . wir die rede liezen.
 ia chom iz alsus.

 uniginne.
 daz het si ze unminnen.
- 20
 . . . en si sante.
 si entbot Etio.
 sine wrden
 phisel
- 25 daz er die wolle ziese.
 unter
 . . . ûnte iemer mit nide.
 Eti' antwrt
 chunigin niem' fro.
- 30 ihne chan niht
 et manigen waisen.
 daz si habe
- 428, 1 c.
 ih gezaise ir ain wolle.
 ir gebot
 det iz niemer an ir eren.
- 5 daz sage
 . i' entwalt do nehaine wile.
 er ilte
 gesezzen.
 chûne unt uermezzzen.
- 10
 wol gelaisten.
 er sprah du bist
 . st niht wan gepirge unt enge.

- 15 . . dir die witen.
 rome gemahe ih
 ltu uon rehte han.

- romare enpha . . .
 h.
 20 daz riche behabestu iemer mit . . .
 be dñ alten zenen.
 Otaker wart . . .
 ih do.
 er gewan in ainer luzelen . . .
 25 sent.
 er rait zeder burc zebauaie.
 aigen.
 si furten in zerome . . .
 si sazten
 30 . . . gen in ze herren.
 si sprachen daz . . .
 . . . n.
 wolten geschenten.
 Also der

Diemer 453, 20—457, 22.

Mafsmann 14814—14946.

- 453, 20 VI^a da mit ist des genûc.
 siben ellen zehemide unt zebrûch.
 ruphin tōh.
 ist der gere hinter od̄r uor.
 so hat sin ewere uerloren.
 25 sehs tage bi dem phlûge.
 unde and̄r arbeit genûge.
 an dem sunnetage scol er ze kirchen gan.
 den gart in der hant tragen.
 wirt daz swert mit im funden.
 30 man scol in furen gebunden.
 zu dem chirhzune.
 da habe man den geburen.
 unt slahe im hût und hâr abe.
 454, 1 ober auer unentschaft trage.
 sô were sih mit d̄r gabelen.
 daz reht sagt in derc hunic karle.
 Karle dr was pipines sun.

- 5 d̄r saligen phtvn¹⁾
 div gewan den namen scone.
 daz er der erste chunic wart ze rome.
 uon tutisken landen.
 romare in wol erchanten.
- 10 uon dem tage iemer mere.
 so wöhsen karle sin êre.
 wart er mit sinem swerte uber want.
 daz er rome bedwanc.
 daz si gote wrden unter tan.
- 15 uil manige sele er dem tieuel benam.
 Do er ze rome geuestenot sin phaht.
 unt er ellin reht betrahte.
 umbe aigen unt umbe lehen.
 umbe man unt umbe herren.
- 20 do cherter ze apullia.
 ain furste was da.
 gehaizen was er Adelhart.
 ain gotes wider wart.
 durh des riches not.
- 25 d̄r furste wart gehöptot.
 sine wrd̄n geuangen.
 der kaiser kerte dannen.
 Ain stat ist da.
 gehaizen Sisinnia.
- 30 der furste hiez Desideri'.
 daz berihten elliu siniu hūs.
 wid̄r dm riche werehaft.
- 455, 1 do gedwanc in des chuniges chraft.
 daz er müse dingen.
 mit siner dohter minnen.
 div fröwe hiez aua.
- 5 die fröwen nam er da.
 er furte si zedem rine
 des fröten sih di sine.
 Do die westualen.
 ir lant im ergaben.

¹⁾ aus phtin corrigiert.

- 10 die fr̄en sazten sih do harte widere.
 ir uber mût gelac da nidere.
 die sahsen newolten sin niht enphahen.
 fursten die do waren.
 die ūbten ir alten site.
- 15 dem chunige uahten si mit.
 d̄r chunic wart sigelos.
 Witegen chint des nine genoz.
 Gerolt ain helt gût.
 mit listen er in sit sl̄uc. ¹⁾
- 20 Die sahsen sazten sih do harte widere.
 sine wolten dem chunige.
- VI^b niht werden untertan.
 der chunic besante sine man.
 die fursten in dem riche.
- 25 si chomen im harte willeclichen.
 manic uermezzen man.
 die sahsen wrden erslagen.
 Gerolt da uor uaht.
 die fursten uerloren se sahsen alle ir chraft.
- 30 Ein bistûm stifter zebrem.
 sent willibot becherte do die têne.
 mit siner sūzen lere.
- 456, 1 danne für do d̄r chunic hère.
 er cherte in yspaniam.
 daz liut braht er got gehorsam.
 do fôr er zenauarren.
- 5 die wolten in gerne irren.
 zware ih iv daz sage.
 si uahten zwene lange tag.
 d̄r chunic behabet die walstat.
 daz liut wart harte scadehaft.
- 10 Do behaz auer d̄r chunic karl.
 aine bure haizet Arl.
 da saz er fur war.
 mere denne siben iâr.
 si habeten in unwerde

¹⁾ Karle der was (454,3) — in sit sl̄uc sind von Bodmann eingeklammert und dazu am rande bemerkt 'diese stelle mus in kupfer gestochen werden.'

- 15 daz wazzer unter d̄r erde.
 d̄n win dar in tr̄oc.
 si habeten ebene gen̄uc.
 daz und̄r f̄ur karl mit listen.
 also si die burc niht langer nemahten gefristen.
- 20 si wrfen uf̄ div purgetor.
 si uahten da uor.
 mit michelem grimme.
 sine buten nehainer slahte gedinge.
 ir wart in iwederem taile so uil erslagen.
- 25 daz iz niemen dem anderem mac gesagen.
 wie uil dr waren.
 die an der wal tot lagen.
 d̄r christen ioh̄ d̄r haiden.
 die toten nemaht niemen gescaiden.
- 30 unz iz der chunic mit got uber want
 die christen er do sunderlichen uant.
 in wol gezierten sarken begraben.
 daz mac man iemer wol ze mare sagen.
- 457, 1 Dannen schiet dr gotes dienest man.
 do er daz liut unserem herren gewan.
 ze ainer burc haizet gerundo.
 die gedwanger mit hunger.
- 5 unze si im die burc ergaben.
 sih t̄of̄ten alle die da waren.
 Der chunic unt sine man
 die kerten in galitiam.
 dr chunic uon den haiden.
- 10 d̄r tet in uil ze laide.
 die christen wrd̄n alle erslagen.
 karl uil chume dannen entran
 hiute ist der stain naz
 da karl ufe saz.
- 15 uil haize wainende.
 clageter sine sunde.
 er sprah wol du got h̄ere
 nu gnade mir an d̄r armen sele.
 d̄r lip scaide uon d̄r werlte.

20 daz min daz liut iht engelte.
 iane wirdih niemer niemer (so) mere fro
 d̄r

M. LEXER.

KARLS RECHT.

Von keiser karls recht. Wie f. 1
 er ein kauffman und ein juden
 macht slecht. Von eins pfund
 schmerbz wegen das er aus sei
 nerseitten um. M. gl̄ . v'setzt het

*(Hier ein bild, wie er vor dem kaiser steht, aus dem fenster stürzt
 und das kind todt reitet, alles in einem rahmen.)*

Das Erst Gesetz.

Und wölt ir hören, so wil ich euch singen f. 2
 von einem kauffman lobesan;
 dem thet hie wol gelingen.
 er het einn sun, den zoch er schan;

5 wann der kauffman was mit gut ser reiche.

Der alt der het gelebt in grossen krefften
 und pracht zu sammen grosses gut
 mit seinen kauffmanschefften,
 der iung was frisch und wol gemut

10 und prach sich da für ander sein geleiche.

Der alt was kranck piz auff den tot.
 er sprach zu seinem sun 'gee her, nymb war,
 ich laz dir gut und gulden rot,
 du pist noch jungk und wilt du selber zwar,

15 du hast genug, ist mir dick saur worden.

des solt du mich geniessen lan
 und lasz mein gedennen in den vier orden.²

Das II.

Der vatter starb, der sun besaz das hause,
 er was frisch und auch frölich tzwar.

- er tzert und lebt im sause,
 das gut weret yn nicht ein jar:
 5 er ward arm, grosz leyd gieng ym zu hande.

Ein reicher jude sasz in der stat so here,
 zu dem so gieng der iüngling frey:
 er pat den iuden sere,
 er solt ym thausent gulden ley;

f. 3

- 10 er sprach 'darumb setz ich dir gute pfande.

Ein pfund schmerbs aus dem leibe mein
 das selb ich dir zu pfande setzen wil.
 der iude kam mit ym über ein.
 er sprach 'das gelt bring auff das rechte zil'.

- 15 der iude sprach 'nun merck das zil gar eben,
 und kunbst du nicht zu rechter zeit,
 das pfund mustu mir aus deiner seiten geben'.

Das III.

Er nam das gelt und zug in frembde lande.
 do gieng es ym glücklich schier
 und er gewann zuhande
 drey thausent gulden oder vier.

- 5 zu rechtem zil kam er und wolt betzalen,
 als er ym het verheissen zu den zeiten.
 der iude der was daheymen nicht.
 der kauffman wolt nit peiten,
 er reit da hin da er het pflicht.

- 10 am driten tag kam er gar unverhalen.

Er sprach 'das gelt das bring ich dir'.
 der iude sprach 'du pist gewest zu lange,
 das pfund pist du verfallen mir:
 die zeit ist hin, das zil ist vergange'.

- 15 der kauffman sprach 'ich kam zu rechter zeite:
 warumb warst du daheymen nit?'
 der iude sprach 'du must für den keiser reite.'

Das IIII.

Und das geschach bey einem keiser genennet
 keiser karl der edel fürst.
 sein nam ist weit erkennet,

f. 4

ym nach gerechtigkeit ser dürst.

5 er richtet recht dem armen als dem reichen.

Der iude tet den kauffman do bescheiden
all für den keiser also her.

der kauffman stund in leiden,

er forcht, der keiser sprech 'ich schwer,

10 was ich geret, das hielt ich pilligkleichen'.

Der kauffman mit dem juden reit

hin zu dem schlofs, und do der keiser sasse.

er entschieff auff dem pferd in leit.

er forcht das urteil schwere on alle masse.

15 der selbig kauffman kam in grosse note:

ein kind das lieff under das pferd,

des sach er nit und tredt das kind zu tote.

Das V.

Des Kindes vater lieff ym nach mit giere

und schrey ym für einn mörder an.

der iude sprach gar schiere

'wilt du gerichte hie von ym han,

5 so zeuch mit mir wol für den keiser hiere'.

Sy gunden auf des keisers hof hin reiten,

der keiser was do heimen nicht.

der iud der wolt nit peiten,

man hielt den kauffman wol in pflicht,

10 man setzt ym wol in ein fenster schiere.

Der kauffman was betruebet hart,

er entschieff aber in seim grossen leide.

f. 5

ein penck under dem fenster wart,

do sasz ein ritter hoch gemeide:

15 er was ein allt man und des keisers rote.

der kauffman viel zum fenster ab

und viel den ritter schlaffendig zu tote.

Das VI.

Der ritter het ein hübschen iungen kuaben,

der lieff auf den kauffman so drot,

wolt ym erstochen haben.

- der iud sprach 'herr last yn on not,
 5 den ersten anspruch musz er von mir leiden'.
 Der keiser liesz besitzen ein gericht,
 der kauffman wardt gestellet dar.
 der iude in kurtzer pflichte
 clagt wie er ym do schuldig war
 10 ein pfund schmerbs aus seinen leibe schneiden.
 Der kauffman was betrübet ser.
 der keiser sprach 'nun antwort darauffe'.
 er sprach 'gnediger keiser her,
 ich kenn der wort die also hie verlauffe,
 15 doch pin ich kummen zu dem rechten zile:
 ich fand den hundert do heimen nicht'.
 der keiser sprach 'ich dir sagen wile.

Das VII.

- Der gute man der soll den schmerzzen leiden
 und solst selber nun dar gee,
 aus seiner seitten schneiden
 ein pfund schmerbs, weder minder, mee;
 5 und velst du des, verlorn hast du dein leben.' f. 6
 Und do der iude höret des keisers dencken,
 er sprach 'ich hab den kauff verlarn,
 ich will yms alles schencken,
 die thausent gulden lassen farn,
 10 zwey hundert gulden die will ich geben'.
 Da kam der man, des kind was tot,
 der clagt yn für einn mörder ane.
 der keiser sprach 'nun antwort drot'.
 der kauffman sprach 'ich habs nit gern thane'.
 15 der keiser sprach 'was ist er dir dan verpflichtet?'
 der clager sprach 'ich nym kein gelt,
 er musz mit enem rade werden gerichtet'.

Das VIII.

- Der keiser sprach 'was hilft dich sein tote?
 dennoch so lebt dein kinde nicht.'
 ich gib dir ein guten rote

und nymb ein gelt in diser geschicht,

5 es ist an einem tot genug für ware².

Der clager sprach 'hy musz sterben sein leibe'.

der keiser da das urteil sprach

'leg yn zu deinem weibe,

das er ein ander kind ir mach'.

10 'nein', sprach der man, 'das kind lasz ich ee fare.

Mir weren lieber mein kind all tot,

deñ das ich ym mein frawe ein nacht solt leihen.²

der keiser sprach 'vergibs durch got

und solt dich des durch got als vertzeihen².

15 des ritters sun der clagt auch ane,

'den vatterr mein viel er zu tode.

keiser, ir solt uber yn gericht hane.'

f. 7

Das IX.

Der keiser gund das dritt urtheil sprechen

und sprach 'du solt ins fenster gan,

wilt du dein vatter rechen:

hoch in das fenster solt du stan,

5 do setz ich dir den kauffmann auff die wale,

Da er dir deinn vatter erfallen hot,

und vall zum fenster her aus auff yn

und vall yn auch zu tot.

das urteil ich dir sprechen pyn.²

10 er sprach 'mir nit, ich möcht derneben valle².

Der kauffmann was erlöset do

von seinen feinden, er lobet gott gar sere

und dankt dem keiser und was fro.

er zoch hin heim, do er het preis und ere.

15 welch richter hie thut solche urtheil mercken

und mit erbarmung mischt das recht,

und wer das thut, got will sein ere stercken.

Von meister Hannsen puchtrucker

zu Bamberg hinder sant Martins

kirchen. Im. xciiij. iar. vor Egidii.

Von diesem meistergesang gab Docen 1811 im altdeutschen museum 2, 276—283 eine prosaauflösung. von der Hagen in sei-

sem grundrifs s. 172 und Wackernagel in der litteraturgeschichte s. 175 lieferten dazu verschiedene nachweisungen. der vorstehende abdruck folgt einer abschrift, die herr dr. Henry Michelant von einem in der kaiserlichen bibliothek zu Paris befindlichen exemplar des ältesten drucks ($Y^2 + 1233$. reserve) genommen hat und uns in zuvorkommender weise zur verfügung stellte. eine durch herrn F. Keinz vorgenommene vergleichung mit dem Münchner exemplar ergab, dafs in der abschrift nur die abkürzungen für n und er aufgelöst und u und v unterschieden sind. ausserdem ist die interpunction hinzugefügt worden.

K. M.

DISPUTATIO
REGALIS ET NOBILISSIMI IUVENIS
PIPPINI CUM ALBINO SCHOLASTICO.

Du Chesne veröffentlichte 1617 in seiner ausgabe von Alcuins werken s. 1385—1391 nach einem Hamburger druck vom jahre 1615 die *Disputatio regalis et nobilissimi iuvenis Pippini cum Albino scholastico*. was jener druck sonst noch umfasste und welches manuscript ihm zu grunde lag, gibt du Chesne nicht an. elf jahre später gab Fr. Lindenbrog dieselbe disputatio zugleich mit der *Altercatio Hadriani Aug. et Epicteti philosophi* (AHE) der ähnlichkeit des inhaltes wegen heraus, und zwar, wie er in der vorrede sagt, aus einer hs. der Gottorper bibliothek. des älteren druckes erwähnt er nicht. den text suchte Lindenbrog nach seiner ausdrücklichen angabe nicht zu emendieren, er wollte nur einen treuen abdruck des hs. geben.¹⁾ da nun beide ausgaben, du Chesnes und Lindenbrogs, obwol von einander unabhängig, fast durchaus mit einander übereinstimmen und nicht eine einzige wesentliche abweichung zeigen, so ergibt sich, dafs auch der erste herausgeber die Gottorper hs. benutzte, dafs er wie Lindenbrog nur einen abdruck derselben veranstaltete, und dafs beide ausgaben die hs. ersetzen können.

¹⁾ Nach seiner ausgabe nahm auch Fabricius die DPA in den 13 bd. (s. 579—583) seiner bibliotheca Graeca auf.

Außerdem ist die DPA in einer Wiener pergamenthandschrift des 9. jahrh. (cod. Vindob. 80S, früher Salisburg. 234) von fol. 221 — fol. 225 unter den werken Alcuins überliefert. aus dieser hs. theilte Froben in seiner ausgabe des Alcuin (Ratisbonae 1777) bd. II, 352—354 varianten mit, aber nicht all zu sorgfältig, und im text liefs er zwei fragen (nr. 13. 14) ganz aus. dem folgenden drucke habe ich die Wiener hs. nach einer vergleichung, die mir herr professor Jaffé mit freundlicher bereitwilligkeit zur verfügung stellte, zu grunde gelegt und die abweichungen¹⁾ sowol der handschrift, als auch der ausgaben du Chesnes und Lindenbrogs in den anmerkungen verzeichnet. der DPA gegenüber gestellt habe ich die AHE und einige rätsel des Symposius, damit die verwandtschaft mit diesen um so deutlicher in die augen falle.

¹⁾ Orthographische eigentümlichkeiten, ob *e* oder *ae*, *harena* oder *arena*, *lachrymae* oder *lacrine* geschrieben stand, anzuführen, hielt ich für überflüssig.

DISPUTATIO REGALIS ET NOBILISSIMI IUVENIS PIPPINI CUM ALBINO SCHOLASTICO. ALTERCATIO HADRIANI AUG. ET EPICTETI PHILOSOPHI.

- | | |
|--|---|
| 1. <i>Pippinus</i> . Quid est littera? | 22. <i>Had.</i> Quid est litera? <i>Ep.</i> |
| <i>Albinus</i> . Custos historiae. | Historiae custos. |
| 2. <i>P.</i> Quid est verbum? <i>A.</i> | 23. <i>Had.</i> Quid verbum? <i>Ep.</i> |
| <i>Proditor animi.</i> | <i>Animi proditor.</i> |
| 3. <i>P.</i> Quis generat verbum? | |
| <i>A.</i> Lingua. | |
| 4. <i>P.</i> Quid est lingua? <i>A.</i> Fla- | 24. <i>Had.</i> Quid est lingua? <i>Ep.</i> |
| gellum aëris. | <i>Aeris flagellatio.</i> |
| 5. <i>P.</i> Quid est aër? <i>A.</i> Custodia vitae. | 25. <i>Had.</i> Quid est vita? <i>Ep.</i> |
| | <i>Custodia vitae.</i> |
| 6. <i>P.</i> Quid est vita? <i>A.</i> Bea- | 20. <i>Had.</i> Quid aër? <i>Ep.</i> |

V = cod. Vindob., *Q* = ausgabe des Quercetanus, *L* ausgabe Lindenbrogs. — Die überschrift und die bezeichnung der unterredner fehlt in *V*. — 3. verba *V*.

torum laetitia, miserorum moestitia, expectatio mortis.

7. *P.* Quid est mors? *A.* Inevitabilis eventus, incerta peregrinatio, lacrimae viventium, testamenti firmitas, latro hominis.

8. *P.* Quid est homo? *A.* Mancipium mortis, transiens viator, loci hospes.

Beatorum laetitia, miserorum moestitia, expectatio mortis.

21. *Had.* Quid est mors? *Ep.* Aeternus somnus, dissolutio corporum. divitum pavor, pauperum desiderium, inevitabilis eventus, incerta peregrinatio, fuga vitae, resolutio omnium. —
92. *Had.* Quid est mors? *Ep.* Timenda nulli, si sapiens degat: inimica vitae, numen amantium, metus parentum, liberorum praeda, testamenti gratia, post obitum sermo, supremae lachrymae, post memoriam oblivio, fax rogi, onus sepulchri, titulus monumenti, mors omnium malorum finis.
- S. *Had.* Quid est homo? *Ep.* Mens incarnata, laboriosa anima, parvi temporis habitaculum, spiritus receptaculum, phantasma temporis, speculator vitae, lucis desertor, vitae consumptio, mancipium mortis, transiens viator, loci hospes.

9. *P.* Cui similis est homo?
A. Pomo.
10. *P.* Quomodo positus est homo? *A.* Ut lucerna in vento.
11. *P.* Ubi positus est? *A.* Intra sex parietes.
12. *P.* Quos? *A.* Supra, subtus; ante, retro; dextra laeva-que.
13. *P.* Quot habet socios? *A.* Quattuor.
14. *P.* Quos? *A.* Calorem, frigus, siccitatem, humorem.
15. *P.* Quot modis variabilis est? *A.* Sex.
16. *P.* Quibus? *A.* Esurie et saturitate: requie et labore: vigiliis et somno.
17. *P.* Quid est somnus? *A.* Mortis imago.
103. *Had.* Quid est homo? *Ep.* Loci hospes, legis imago, calamitatis fabula. Mancipium mortis. vitae mora. Quo Fortuna saepe suos ludos facit.
101. *Had.* Quid homo? *Ep.* Pomo similis. Poma ut in arboribus pendent, sic sunt et corpora nostra, aut matura cadunt, aut cito acerba ruunt.
102. *Had.* Quid est homo? *Ep.* Sicut lucerna in vento posita.
19. *Had.* Quid est somnus? *Ep.* Mortis imago, laborum quies, vigilantium sapientia, victorum solutio, infirmantium votum, miserorum de-

10. in *fehlt QL.* — 11. est positus *QL.* — 12. quas *V.* — 14. frigorem *V.*

- siderium, universi spiritus requies. — 121. *Had.* Quid est somnus? *Ep.* Mortis imago.
18. *P.* Quid est libertas hominis? *A.* Innocentia. 26. *Had.* Quid est libertas? *Ep.* Hominis innocentia. — 85. *Had.* Quid est libertas? *Ep.* Innocentia.
19. *P.* Quid caput? *A.* Culmen corporis. 27. *Had.* Quid est caput? *Ep.* Hominis culmen.
20. *P.* Quid est corpus? *A.* Domicilium animae. 28. *Had.* Quid est corpus? *Ep.* Animae domicilium.
21. *P.* Quid sunt comae? *A.* Vestes capitis. 29. *Had.* Quid comae? *Ep.* Vestes capitis.
22. *P.* Quid est barba? *A.* Sexus discretio, honor aetatis. 30. *Had.* Quid barba? *Ep.* Sexus discretio.
23. *P.* Quid est cerebrum? *A.* Servator memoriae. 31. *Had.* Quid est cerebrum? *Ep.* Custos memoriae.
24. *P.* Quid sunt oculi? *A.* Duces corporis, vasa luminis, animi indices. 32. *Had.* Quid oculi? *Ep.* Duces corporis, indices animi.
25. *P.* Quid sunt nares? *A.* Adductio odorum. 33. *Had.* Quid nares? *Ep.* Odorum attractatio.
26. *P.* Quid sunt aures? *A.* Collatores sonorum. 34. *Had.* Quid aures? *Ep.* Sonorum consultatores.
27. *P.* Quid est frons? *A.* Imago animi.
28. *P.* Quid est os? *A.* Nutritor corporis. 35. *Had.* Quid os? *Ep.* Nutritor corporis.
29. *P.* Quid sunt dentes? *A.* Molae morsorum. 36. *Had.* Quid dentes? *Ep.* Molae mordentes.
30. *P.* Quid sunt labia? *A.* Valvae oris. 37. *Had.* Quid labia? *Ep.* Valvae corporis.
31. *P.* Quid est gula? *A.* Devorator cibi.

32. *P.* Quid sunt manus? *A.* Operarii corporis.
33. *P.* Quid sunt digiti? *A.* Cordarum plectra.
34. *P.* Quid est pulmo? *A.* Servator aeris.
35. *P.* Quid est cor? *A.* Receptaculum vitae.
36. *P.* Quid est iecur? *A.* Custodia caloris.
37. *P.* Quid est fel? *A.* Suscitatio iracundiae.
38. *P.* Quid est splenis? *A.* Risus et laetitiae capax.
39. *P.* Quid est stomachus? *A.* Ciborum coquator.
40. *P.* Quid est venter? *A.* Custos fragilium.
41. *P.* Quid sunt ossa? *A.* Fortitudo corporis.
42. *P.* Quid sunt coxae? *A.* Epistylia columnarum.
43. *P.* Quid sunt crura? *A.* Columnae corporis.
44. *P.* Quid sunt pedes? *A.* Mobile fundamentum.
45. *P.* Quid est sanguis? *A.* Humor venarum, vitae alimentum.
46. *P.* Quid sunt venae? *A.* Fontes carnis.
47. *P.* Quid est coelum? *P.* Sphaera volubilis, culmen immensum.
38. *Had.* Quid manus? *Ep.* Corporis operarii.
39. *Had.* Quid digiti? *Ep.* Cordarum plectrum.
40. *Had.* Quid pulmo? *Ep.* Servator aëris.
41. *Had.* Quid est cor? *Ep.* Receptaculum vitae.
42. *Had.* Quid iecur? *Ep.* Custodia caloris.
43. *Had.* Quid fel? *Ep.* Iracundiae susceptaculum.
44. *Had.* Quid splen? *Ep.* Risus et laetitiae capax.
45. *Had.* Quid stomachus? *Ep.* Ciborum coquus.
46. *Had.* Quid ossa? *Ep.* Robur corporis.
47. *Had.* Quid coxae? *Ep.* Epistylia columnarum.
49. *Had.* Quid crura? *Ep.* Columnae corporis.
48. *Had.* Quid pedes? *Ep.* Mobile fundamentum.
50. *Had.* Quid sanguis? *Ep.* Humor venarum vitae.
51. *Had.* Quid venae? *Ep.* Fons carnis.
9. *Had.* Quid est coelum? *Ep.* Sphaera volubilis, culmen im-

32. sunt *fehlt QL.* — 36. iecor *V.* — 39. coctor *QL.* — 42. epistyliae *V.* — 43. crurę *V.* — 47. sphaera *V.* culm. imm. *fehlt QL.*

- mensum. — 110. *Had.*
 Quid est coelum? *Ep.*
 Culmen immensum.
48. *P.* Quid est lux? *A.* Facies omnium rerum.
49. *P.* Quid est dies? *A.* Incitamentum laboris.
50. *P.* Quid est sol? *A.* Splendor orbis, coeli pulchritudo, naturae gratia, honor diei, horarum distributor.
51. *P.* Quid est luna? *A.* Oculus noctis, roris larga, praesaga tempestatum.
52. *Had.* Quid est lux? *Ep.* Facies omnium rerum.
4. *Had.* Quid est dies? *Ep.* Stadium laboris, principium quotidianum, aeterna computatio.
5. *Had.* Quid est sol? *Ep.* Mundi oculus, noctis concertatio, caloris circuitus, indeficiens cauma, splendor sine occasu, coelestis viator, diei ornatus, coeli pulchritudo, naturae gratia, horarum distributor. — 108. *Had.* Quid est sol? *Ep.* Splendor orbis, qui tollit et ponit diem, per quem scire nobis cursum horarum datur.
6. *Had.* Quid est luna? *Ep.* Coeli purpura, solis aemula, malefactorum revelatrix, itinerantium solamen, navigantium directio, signum solennitatum, recalculatio mensium, oculus noctis, roris larga infusio, tempestatum praesaga. — 109.

- Had.* Quid est luna?
Ep. Diei adiutrix,
 noctis oculus, fax
 tenebrarum.
52. *P.* Quid sunt stellae? *A.* Pictura culminis, nautarum gubernatores, noctis decor.
53. *P.* Quid est pluvia? *A.* Conceptio terrae, frugum generatrix.
54. *P.* Quid est nebula? *A.* Nox in die, labor oculorum.
55. *P.* Quid est ventus? *A.* Aeris perturbatio, mobilitas aquarum, siccitas terrae.
56. *P.* Quid est terra? *A.* Mater crescentium, nutrix viventium, cellarium vitae, devoratrix omnium.
57. *P.* Quid est mare? *A.* Audaciae via, limes terrae, divisor regionum, hospitium fluviorum, fons imbrium, refugium in periculis, gratia in voluptatibus.
53. *Had.* Quid stellae? *Ep.* Pictura culminis, naturarum gubernatores, noctis decor.
54. *Had.* Quid pluvia? *Ep.* Conceptio terrae, frugum genitrix.
55. *Had.* Quid est nebula? *Ep.* Nox in die, labor oculorum.
56. *Had.* Quid est ventus? *Ep.* Aëris perturbatio, mobilitas agrorum (*leg.* aquarum), siccitas terrae.
7. *Had.* Quid est terra?
Ep. Coeli basis, mundi meditullium, custos et mater omnium, operculum miserorum, devoratrix omnium ant (*leg.* mater) nascentium, cellarium vitae. — 115. *Had.* Quid est terra? *Ep.* Cellarium vitae.
2. *Had.* Quid est oceanus? *Ep.* Oceanus est terminus coronatus, mundi amplexus, vinculum ancliticum (*fortasse* cingulum Atlanticum. *Graec.* ἀιλαγτικὸς ζῶσιγῖρ), universae naturae circumcursus. Orbis sus-

- tentaculum, Audacia viae, Limes terrae, Divisio regnorum, hospitium fluviorum, fons imbrium, refugium in periculis, gratia in voluptatibus. — 116.
Had. Quid est mare?
Ep. Iter incertum.
58. *P.* Quid sunt flumina? *A.* 57. *Had.* Quid sunt flumina?
 Cursus indeficiens, resectio solis, irrigatio terrae. *Ep.* Cursus indeficiens, resectio solis, terrae irrigatio.
59. *P.* Quid est aqua? *A.* Sub- 58. *Had.* Quid est aqua? *Ep.*
 sidium vitae, ablutio sordium. Subsidium vitae, ablutio sordium.
60. *P.* Quid est ignis? *A.* Calor nimius, fetus nascentium, maturitas frugum.
61. *P.* Quid est frigus? *A.* Febricitas membrorum.
62. *P.* Quid est gelu? *A.* Persecutor herbarum, perditio foliorum, vinculum terrae, fons aquarum. 59. *Had.* Quid est gelu? *Ep.*
 Herbarum persecutio, vinculum terrae, fons agrorum.
63. *P.* Quid est nix? *A.* Aqua 60. *Had.* Quid est nix? *Ep.*
 sicca. Aqua sicca.
64. *P.* Quid est hiems? *A.* 61. *Had.* Quid est hyems? *Ep.*
 Aestatis exul. Aestatis exul.

58. irrigatio *V.* — 62. persecutio herbarum, perditio foliorum vinculum foliorum, vinculum terrae *QL.* — fons ist sowol in der *AHE* als auch in der *DPA* die allgemeine überlieferung, aber doch kaum etwas anderes als ein schreibfehler für pons, was sich in dem auszuge bei Barth und in der italienischen bearbeitung findet (*s. ann. zu s. 546*).

65. *P.* Quid est ver? *A.* Pictor terrae. 62. *Had.* Quid est ver? *Ep.* Pictor terrae, maturatio fructuum.
66. *P.* Quid est aestas? *A.* Revestio terrae, maturitio frugum.
67. *P.* Quid est autumnus? *A.* Horreum anni.
68. *P.* Quid est annus? *A.* Quadriga mundi.
69. *P.* Quis ducit eam? *A.* Nox et dies, frigus et calor.
70. *P.* Quis est auriga eius? *A.* Sol et Luna.
71. *P.* Quot habent palatia? *A.* Duodecim.
72. *P.* Qui sunt praetores palatiorum? *A.* Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo, Libra, Scorpius, Sagittarius, Capricornus, Aquarius, Pisces.
73. *P.* Quot dies habitant in unoquoque Palatio? *A.* Sol xxx dies et decem semis horas. Luna duos dies et octo (*leg.* sex) horas, et bisse unius horae.
74. *P.* Magister! timeo altum ire. *A.* Quis te duxit in altum? *P.* Curiositas. *A.* Si
14. *Had.* Quid est navis? *Ep.* Domus absque fundamento, avis lignea, incerta salus. — 117. *Had.* Quid est navis? *Ep.* Domus erratica. — 118. *Had.* Quid est navis? *Ep.* Ubilibet hospitium. — 119. *Had.* Quid est navis? *Ep.* Nu-

69. eam *fehlt* *QL.* — 70. quid *V.* — 71. habet *QL.* — 72. sunt *fehlt* *QL.* — palatiarum *V.* — Sagittarius] *Areitenens nach dem bekannten hexameter QL.* — 73. habitat *QL.* — Sol XXX & exmis horas *QL.* — a duos *V.* — 74. descendam *QL.* — vicinus harenae *V.*

- times, descendamus. Sequar quocumque ieris. *P.* Si scirem quid esset navis, praepararem tibi, ut venires ad me. *A.* Navis est domus erratica, ubilibet hospitium, viator sine vestigiis, vicina arenae.
75. *P.* Quid est arena? *A.* Murus terrae.
76. *P.* Quid est herba? *A.* Vestis terrae.
77. *P.* Quid sunt holera? *A.* Amici Medicorum, laus coquorum.
78. *P.* Quis est, qui amara dulcia facit? *A.* Fames.
79. *P.* Quid est, quod hominem lassum non facit? *A.* Lucrum.
80. *P.* Quid est vigilantis somnus? *A.* Spes.
81. *P.* Quid est spes? *A.* Refrigerium laboris, dubius eventus.
82. *P.* Quid est amicitia? *A.* Aequalitas animorum.
- mina Neptuni, anni cursum tabellarium.
63. *Had.* Quid est, quod amarum dulce facit? *Ep.* Fames.
64. *Had.* Quid est, quod hominem lassum fieri non sinit? *Ep.* Lucrum. — 79. *Had.* Qua ratione homo lassus non fit? *Ep.* Lucrum faciendo.
65. *Had.* Quid est spes? *Ep.* Vigilanti somnium. — 82. *Had.* Quid est spes? *Ep.* Vigilantisomnus, expectanti dubius eventus.
66. *Had.* Quid est spes? *Ep.* Refrigerium laboris, dubius eventus.
67. *Had.* Quid est amicitia? *Ep.* Aequalitas animorum.

77. *co* *corum* *L.* — 78. quid est amar dulcia *L.* quid est quod amara dulcia *Q.* — famis *V.* — 79. non lassum *QL.* — 81. dubius eventus *fehlt* *QL.* — 82. amicorum *QL.*

83. *P.* Quid est fides? *A.* Ignorae rei et mirandae certitudo.
84. *P.* Quid est mirum? *A.* Nuper vidi hominem stantem, molientem, ambulantem, qui numquam fuit. *P.* Quomodo potest esse, pande mihi. *A.* Imago est in aqua. *P.* Cur hoc non intellexi per me, dum toties vidi hunc ipsum hominem? — *A.* Quia bonae indolis es iuvenis et naturalis ingenii, proponam tibi quaedam alia mira; tempta si per te ipsum possis conicere illa. *P.* Faciamus, ita tamen ut si secus, quam est, dicam, corrigas me. Faciam, ut vis.
85. Quidam ignotus mecum sine lingua et voce locutus est, qui numquam ante fuit nec postea erit, et quem non audiebam nec novi. *P.* Somnium te forte fatigavit, magister? *A.* Etiam fili. Audi et aliud:
86. Vidi mortuos generare vivum, et aura vivi consumpti sunt mortui. *P.* De frica-

83. est *fehlt QL.* — 84. (†) *vor Nuper V.* — molientem] mortuum *QL.* — imago in *QL.* — hunc ipsum hominem] illum *QL.* tentaus *QL.* — faciemus *V.* faciam tamen ita si *QL.* — corriges *QV.* — 85. forte *fehlt QL.* — 86. aura] mira *V.* — arbores *fehlt QL.*

- tione arborum ignis natus est, consumens arbores. *A.* Verum est.
87. Audivi mortuos multa loquentes. *P.* Numquam bene, nisi suspendantur in aëre. *A.* Vere.
88. Vidi ignem inextinctum pausare in aqua. *P.* Sili-
cem in aqua significare vis,
reor. *A.* Ut reris sic est.
89. Vidi mortuum sedentem super vivum, et in risu mortui moritur vivus. *P.* Hoc coqui nostri norunt. *A.* Norunt. Sed pone digi-
tum super os, ne pueri hoc audiant, quid sit.
90. Fui in venatione cum aliis, in qua si quid cepimus, nihil nobiscum portavimus; quem non potuimus capere, domum portavimus nobiscum. *P.* Rusticorum est haec venatio. *A.* Est.
91. Vidi quendam natum, antequam esset conceptus. *P.* Vidisti et forte manducasti. *A.* Manducavi.
92. Quis est, qui non est. et
- Symposium 75. Semper inest intus, sed raro cernitur ignis. Intus enim latitat, sed solos prodit ad ictus: Nec lignis, ut vivat, eget, nec ut occidat, undis.
- Symposium 30. Est nova notarum cunctis captura ferarum, Ut si quid capias, id tu tibi ferre recuses. Et quod non capias, tecum tamen ipse reportes.
- Symposium 14. pullus in ovo. Mira tibi referam nostrae primordia vitae. Nondum natus eram, nec eram tum matris in alvo: Iam posito partu natum me nemo videbat.
- Symposium 95. Echo. Virgo modesta nimis legem bene servo pudoris. Ore procax non sum, nec sum temeraria lingua; Ultro nolo loqui. sed do responsa loquenti.

88. in aqua significare vis, reor *fehlt QL.* — ut reris, sic est *fehlt V.* — 89. moritur] mortuus est *QL.* — coci *QL* vgl. 77. — Norunt *fehlt QL.* — hoc *fehlt V.* — 90. *fehlt V.* — 91. Manducavi *fehlt V.* — 92. quid *QL.* — bilos in silvis *V.*

nomen habet et responsum dat sonanti? *P.* Biblos in silva interroga.

93. *A.* Vidi hospitem curren-
tem cum domo sua; et ille
facebat et domus sonabat.
P. Para mihi rete et pan-
dam tibi. Symposium 11. Flumen et pis-
cis. Est domus in terris, clara
quae voce resultat: Ipsa do-
mus resonat, tacitus sed non
sonat hospes; Ambo tamen
currunt, hospes simul et do-
mus una.
94. *A.* Quis est, quem videre
non potes, nisi clausis ocu-
lis? *P.* Qui stertit, tibi os-
tendit illum. Symposium 96. Somnus. Sponte
mea veniens varias os-
tendo figuras; Fingo metus
vanos nullo discrimine vero;
Sed me nemo videt, nisi qui
sua lumina claudit.
95. *A.* Vidi hominem octo in
manu tenentem, et de octo-
nis subito rapuit septem, et
remanserunt sex. *P.* Pueri
in schola sciunt. Symposium 101. Nunc mihi iam
credas, fieri quod posse nega-
tur. Octo tenes manibus, sed
me monstrante magistro, Sub-
latis septem reliqui tibi sex
remanebunt.
96. *A.* Quid est, cui si caput
abstuleris, resurgit altior?
P. Vade ad lectulum et ibi
invenies.
97. *A.* Tres fuere: unus num-
quam natus et semel mor-
tuus; alter semel natus,
numquam mortuus; tertius
semel natus et bis mortuus.
P. Primus aequivocus ter-

94. est qui . . potest *V.* — 95.
subito *fehlt QL.* — scholis (scolis *Q*)
hoc sciunt *QL.* — 96. quis *QL.* — et
resurgit *V.* altior surgit *QL.* — Vide
QL. — lectum tuum *QL.* — 97. unus
nusquam *QL.* Alter—mortuus, *fehlt QL.*
— terrae] meae *V.* — secundus *do L.* —
nominum *fehlt QL.* — I V. XXX. *LQ*

rae; secundus deo meo;
tertius homini pauperi. *A.*
Dic tamen primas literas
nominum. *P.* ·†III· XXX.

98. Vidi feminam volantem, rostrum habentem ferreum, et corpus ligneum et caudam pennatam, mortem portantem. *P.* Socia est militum.
99. *A.* Quid est miles? *P.* Murus imperii, timor hostium, gloriosum servitium.
100. *A.* Quid est, quod est et non est? *P.* Nihil. *A.* Quomodo potest esse et non esse? *P.* Nomine est, et re non est.
101. *A.* Quid est tacitus nuntius? *P.* Quem manu teneo. *A.* Quid tenes manu? *P.* Epistolam tuam magister. *A.* Lege feliciter, fili!
- Symposius 64. sagitta. Septa gravi ferro, levibus circumdata pennis, Aëra per medium voluceri contendo meatu, Missaque discedens nullo mittente revertor.
134. *Had.* Quid est miles? *Ep.* Murus imperii, defensor patriae, gloriosa servitus, potestatis indicium.
69. *Had.* Quid erit nobis, si cinctum solvas, neque nudaberis ipse? respice corpus, quo et doceri possis. *Ep.* Epistola est. *Had.* Quid est epistola? *Ep.* Tacitus nuntius.

98. 99. *fehlt V.* — et non esse] et non est *LQ.* — 101. quis *verbessert aus* quid *V.* quid *QL.* — tuam magister] meam *QL.*

Die DPA zerfällt in zwei theile, nr. 1—83 und nr. 84—101: im ersten theile beantwortet Alcuin die fragen Pippins, im andern Pippin die Alcuins: der erste theil gibt poetische umschreibungen von gegenständen und begriffen und bietet auf diese weise wesentliche elemente zu rätseln, der zweite verlangt die lösung wirklicher rätsel; im ersten theile sind die antworten schlicht und klar, im zweiten verstecken sie sich wieder in rätselhafte form; der zweite theil beschäftigt sich mit bekannten stoffen (vgl. nr. 89. 95), nicht so der erste. auch die kritische betrachtung führt auf

die anerkennung dieser beiden abschnitte. bevor jedoch auf sie eingegangen werden kann, ist es nötig, einen blick auf die altercatio Hadriani Augusti et Epicteti philosophi zu werfen; denn wengleich sie schon zu wiederholten malen herausgegeben ist, so hat doch keiner der herausgeber es für der mühe wert erachtet, diese 'thörichten spielereien' genauer zu prüfen. es ist freilich nicht zu läugnen, dafs diese fragen und antworten weder nach inhalt, noch nach form einen besonderen reiz haben, aber für die historische betrachtung kann auch an sich albernes von interesse sein, wenn es nämlich ehemals nicht für albern galt und sich lange zeit in ansehen erhielt.

Die AHE ist vollständig zuerst 1628 von Fr. Lindenbrog in dem oben erwähnten buche veröffentlicht. ¹⁾ sie ist, wie sie uns dort vorliegt, nicht in einem gusse und nicht von einem verfafser verfertigt: denn wenn dies der fall wäre, würden nicht mehrere fragen, zum theil mit verschiedener, zum theil mit ganz gleicher lösung sich von einander getrennt wiederholen. so wird unter nr. 65 die frage *quid est spes* beantwortet mit *vigilanti somnium*, unter nr. 82 mit *vigilanti somnus*; unter nr. 26 heifst es *quid est libertas? hominis innocentia*, ebenso, nur mit auslafung von *hominis*, unter nr. 85; unter nr. 9 *quid est caelum? sphaera volubilis, culmen immensum*, ebenso unter nr. 110, nur mit auslafung von *sphaera volubilis* u. a. ein und derselbe verfafser würde dieselben fragen mit verschiedener beantwortung wenn nicht in eins verarbeit. doch wenigstens neben einander gestellt (wie z. b. nr. 65. 66 die frage *quid est spes*, nr. 91. 92 *quid est mors*, nr. 100. 101. 102 *quid est homo* mehrmal hinter einander aufgeworfen, aber jedesmal anders beantwortet wird), gleiche fragen mit gleicher antwort aber überhaupt nur einmal geschrieben haben. aus wie vielen theilen das ganze zusammen gearbeitet sei, wird sich mit bestimmtheit nicht angeben lassen: um die wiederholungen zu vermeiden, genügt es zwei anzunehmen, von denen der erste

¹⁾ Aus Lindenbrogs ausgabe nahm sie Fabricius in den 13 bd. (s. 557—563) seiner bibliotheca Graeca auf, und nachher Orelli in die opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia 1 s. 230—239. auch Mullach gab sie mit den fragmenten der griechischen philosophen (1, 518—521) heraus, ohne anzugeben woher, aber offenbar aus Orelli, denn er hat ebenso wie jener zwei fragen (nr. 51 *quid sunt venae* und nr. 109 *quid est luna*) ausgelassen.

nr. 1—68, der zweite nr. 69—141, also beide ungefähr gleich viele fragen umfaßte.

Es findet diese annahme eine wesentliche stütze in der überlieferung. Labbé theilt nämlich in seiner ausgabe der *notitia dignitatum imperii Romani* (Paris 1651) als anhang eine *Altercatio Hadriani Imperatoris et Plinü Secundi* mit, welche in 34 fragen einen auszug aus jenem ersten theile bietet. die ordnung der fragen ist durchweg dieselbe, nur dafs nr. 64 hinter nr. 68 getreten ist. aber viele (nr. 4. 9. 13. 14. 15. 22. 24—27. 29. 33—40. 47. 49—50. 58—66) sind ganz übergangen, bei andern die antwort gekürzt. nur eine frage, welche die altercatio Hadriani et Plinii hat (*quid est frons? imago animi*) fehlt in der AHE, ist aber, wie sich leicht ergibt ursprünglich in ihr enthalten gewesen. Labbé fand diese fragen als anhang zu der 'tragoedia parabolica quae Poemandri et Satanae pugna inscribitur' (Münster 1597), sie stammt aber aus des Vincentius Bellovacensis *speculum historiale* (lib. XI. cap. LXXI), in welchem dieselben fragen als *Secundi philosophi responsa ad interrogata Adriani* überliefert sind ¹⁾.

Wie nun dem Vincentius nur der erste theil vorlag, so erscheint auch der zweite selbständig, und zwar unter dem titel des vollständigen werkes als altercatio Hadriani Aug. et Epicteti philosophi zunächst in einem buche welches 1510 in Paris herausgegeben wurde und neben dem Berosus verschiedene kleine schriften, auch Tacitus Germania enthält, dann unabhängig von dieser ausgabe, aber ohne starke abweichungen, als schlufs einer ausgabe der *notitia dignitatum*, welche Sigismund Gelenius 1552 bei Froben in Basel erscheinen liefs. aus ihr nahm sie Labbé in seine

¹⁾ Gedruckt sind diese fragen von neuem in Gales *opuscula mythologica, physica, ethica* (Amstelaedami 1638) s. 640, in Fabricius *bibl. Graec.* XIII, 573, bei Orelli 1, 227 und bei Mullach 1, 516. — Ein noch kürzerer auszug, ebenfalls nur des ersten theiles, unter dem titel *Secundi philosophi sententiae*, mit vielfach veränderter ordnung ist von Barth (*Adversarior.* lib. XI. cap. XVII) herausgegeben und dann in Fabricius *bibl. Graec.* XIII, 571, in Orellis *opusc. sent.* 1, 229 und in Mullachs *fragm.* 1, 516 übergegangen. — eine italicische bearbeitung, in der die ordnung mannigfach abweicht und das ganze gespräch mit einer einleitung aus dem leben des Secundus (Mullach 2, XXVII ff.) versehen ist, hat Mone (*Anzeiger* 8, 323 f.) aus einer italicischen pergament hs. von 1475 mitgetheilt.

ausgabe (s. 190—196) mit hinüber, 'obwol nicht eben sehr zur sache gehörig, damit doch sein werk in keiner beziehung dem Frobenschen nachstünde².

Es steht also fest, dafs der zweite theil der AHE noch jetzt selbständig vorhanden ist, der erste wenigstens ehemals selbständig vorhanden gewesen sein mufs.

Was die namen der verfafser anbelangt, so ist, wo die beiden theile getrennt auftreten, nur für den zweiten der name Epictets überliefert; der erste erscheint überall unter dem des Secundus oder Plinius Secundus. dafs Plinius nur durch eine thörichte verwechslung¹⁾ zu der ehre gekommen ist, als verfafser der altercatio zu erscheinen, leuchtet ein, und um den namen des Secundus zu verstehen, erinnere man sich, dafs unter dem titel *Σεκοίνδου τοῦ Ἀθηναίου σοφοῦ γνώμαι* neunzehn fragen überliefert sind: 1. τί ἐστὶ κόσμος, 2. ὠκεανός, 3. θεός, 4. ἡμέρα, 5. ἥλιος, 6. σελήνη, 7. ἄνθρωπος, 8. γυνή, 9. πλοῦτος, 10. πενία, 11. φίλος, 12. γῆρας, 13. ἔπινος, 14. κάλλος, 15. γῆ, 16. γεωργός, 17. πλοῖον, 18. ναίτης, 19. θάνατος. ihr verfafser ist der sophist Secundus, der lehrer des Tiberius Claudius Herodes Atticus, der zu Hadrians zeiten lebte (Mullach 2, XXVII). dieselben fragen nun treten auch im anfang der AHE wieder auf, freilich ohne dafs die ordnung des griechischen textes bewahrt und eine treue übersetzung geliefert wäre. es erhellt, dafs nur weil der anfang der AHE (nr. 1—21) aus dem werke des Secundus stammt, sein name auf den ganzen ersten theil, auch auf nr. 22—68, mit denen er gar nichts zu thun hat, übertragen ist. die frage, die sich aufdrängt, ob dieser letzte abschnitt sich an nr. 1—21 als an den ursprünglichen kern allmählich angesetzt habe, oder ob hier zwei selbständige werke an einander geschoben seien, findet eine sichere lösung durch die vergleichung der DPA.

Ein blick auf die beiden gespräche, wie sie oben einander gegenüber gestellt sind, zeigt, dafs DPA 1—83 und AHE 22—68 aufs engste mit einander verwandt sind. der verfafser der disputatio hat alle 47 fragen der altercatio mit denselben antworten und in derselben reihenfolge, mit der einzigen abweichung, dafs nr. 49 AHE vor nr. 48 getreten ist. es kann sich also nur darum

¹⁾ die freilich auch schon bei Suidas vorkommt.

handeln, wie beide mit einander verwandt sind, ob AHE die quelle von DPA, oder umgekehrt DPA die von AHE sei, oder ob beide eine gemeinsame dritte quelle voraussetzen.

Falsen wir zunächst die erste möglichkeit ins auge. eine vergleichung der ersten 21 fragen der AHE mit den griechischen des Secundus ergibt, dafs dem verfafser der altercatio neben dem Secundus, oder einer lateinischen bearbeitung desselben, noch eine andere quelle vorlag, aus welcher er neue antworten zu schon vorhandenen fragen aufnahm (sie sind im texte gesperrt gedruckt), ja sogar zwei ganz neue fragen nr. 9 *quid est coelum* und nr. 20. *quid est vita* zwischen die des Secundus einschob. diese beiden fragen sowohl, als auch die hinzugefügten antworten finden sich nun in der DPA, für deren verfafser eine solche benutzung der definitionen des Secundus sich nicht nachweisen läfst. wäre also die AHE die quelle der DPA, so käme man zu der annahme, der verfafser der letztern habe aus seiner quelle zunächst sorgfältig ausgeschieden, was sich im Secundus fand und habe dann den rest hie und da dem übrigen werke einverleibt. diese annahme ist aber undenkbar, also kann AHE die quelle von DPA nicht sein.

Das umgekehrte verhältnis, dafs DPA die quelle von AHE sei, wäre erwiesen, wenn sich darthun liefse, der verfafser von AHE habe alles das, was zwar DPA 1—83, nicht aber AHE 1—68 enthält, absichtlich oder aus nachläfsigkeit ausgelassen; die notwendigkeit einer gemeinsamen quelle hingegen würde sich ergeben, wenn man beweisen könnte, dafs der verfafser von DPA die ihm eigentümlichen abschnitte aus eigenen mitteln oder aus andern quellen der ihm vorliegenden sammlung eingeschoben habe. weder das eine noch das andere läfst sich beweisen; ich denke aber, da wir nirgends eine spur einer solchen gemeinsamen quelle entdecken, und uns nichts an der annahme hindert, dafs der verfafser von AHE nicht alles aus seiner vorlage aufnahm, oder wenn er alles aufnahm, spätere abschreiber dies und jenes übergiengen, so darf man die DPA als quelle der AHE ansehen. in einigen fällen übrigens ist es nachweisbar, dafs die AHE, wie sie uns heute vorliegt, verstümmelt ist. die frage *quid est frons? imago animi* (DPA 27) mufs ursprünglich in ihr enthalten gewesen sein, da sie sich in dem auszug des Vincentius Bellovacensis nr. 21 findet; ebenso ergibt sich aus einer vergleichung der texte sofort,

dafs die bestimmung *quid est aestas? reuestio terrae* (DPA 66) in der AHE nur durch ein versehen des abschreibers, der von dem *terrae* in nr. 65 auf das *terrae* in der folgenden zeile geriet, ausgefallen ist. vgl. auch nr. 45.

Das ergebnis für den ersten theil der altercatio Hadriani et Epicteti ist also: sie ist entstanden durch die verbindung der sentenzen des Secundus und der disputatio Pippini et Albini. ihr verfasser nahm aus beiden werken nicht alles auf; die fragen des Secundus stellte er voran, nahm unter sie zwei neue fragen aus dem andern werke auf (die eine *quid est vita* jedesfalls wegen des gegensatzes, in den die folgende *quid est mors* zu ihr tritt), und wo er im Secundus fragen fand, welche auch das andere werk enthielt, nahm er aus diesem gleich die antworten mit hinauf und liefs hernach die fragen natürlich aus. er erweiterte dadurch den Secundus und verstümmelte Alcuins werk, verband aber beide zu gröfserer einheit. der name Epictets hat für diesen theil gar keine berechtigung, der kleinere theil stammt aus dem Secundus, der gröfsere aus Alcuin, der name dessen, der beide kombinierte, ist unbekannt.

Wenn also der name Epictets auf den ersten theil der AHE willkürlich übertragen ist, so ist er für den zweiten theil besser, wenigstens durch ältere zeugen verbürgt. dafs Alcuin schon ein gespräch zwischen Hadrian und Epictet kannte, ergibt sich aus einem seiner briefe (nr. 102 s. 163S der ausgabe des Quercetaus). den Fabricius bibl. Graec. 13, 563 citiert: 'de epistola interrogasti quid esset. nam ἐπιτὶ super, stola habitus Graece dicitur. unde Adrianus imperator interrogavit, *quid esset cinctum?* at ille videns epistolam eum manu tenentem, respondit: *quod manu tenes*, volens intelligere, quasi supercinctorium esset epistolae sigillum, quo a foris vestiatur cartula'. die werke Alcuins beziehen sich offenbar auf die frage, welche den zweiten theil der AHE eröffnet und auch in der DPA nr. 100 verwendung gefunden hat. wenn nun Alcuin eine AHE kannte, und wenigstens für eine frage erwiesen ist dafs er sie auch in dem vorliegenden gespräche benutzte, so wird man auch für die andern fragen, welche die DPA und die AHE gemeinsam haben, annehmen dürfen, dafs Alcuin sie aus der AHE entlehnt habe (DPA nr. 7. 9. 10. 17. 47. 50. 56. 74. 79. 80). auch in die collectanea et flores Bedas (III, 653 der Baseler ausgabe von 1563) sind einige fragen aus dem zweiten

theil der AHE übergegangen (AHE nr. 73. 74. 75. 78. 79. 81. 86. 87. 88), aber keine von denen, welche sich bei Alcuin finden. eine fragensammlung, die mit unserer jetzigen nahe verwandt war und ebenfalls unter Epictets namen gieng, muſs also schon in früher zeit vorhanden gewesen sein: ob sie aber im laufe der zeit nicht irgend welche änderungen erfahren habe, und ob jener Epictet mit dem alten stoischen philosophen, dem schüler des Musonius, etwas zu schaffen habe, weifs ich nicht. ist aber der zweifel, ob Epictet noch den regierungsantritt Hadrians erlebt habe, begründet (Zeller, philosophie der Griechen III, 1, 1 s. 660), so ist die nachricht Spartians (Hadr. 16), Epictet habe mit dem kaiser 'in summa familiaritate' gelebt, um so interessanter. was würde den irrthum besser erklären als die existenz eines werkes, in welchem beide in vertraulicher unterhaltung erscheinen? wie dem aber auch sei, das steht fest dafs der name Epictets sich von dem zweiten theile der AHE über das ganze werk verbreitet hat.

Bisher nahm die DPA unser interesse in anspruch als quelle und hauptbestandtheil eines werkes, das im mittelalter sich einer gewissen verbreitung erfreute und noch in neuerer zeit Fr. Lindenbrog zur nachahmung reizte, nicht weniger interessant ist sie aber durch den grösten theil der fragen, welche der verfasser der AHE verschmähete.

Die fragen über das wesen der menschen nr. 8—16, gaben — ich weifs freilich nicht durch welche mittelglieder — das thema zu cap. 36 der gesta Romanorum. ein könig der nichts sehnlicher wünschte, als die natur des menschen kennen zu lernen, läfst einen scharfsinnigen philosophen seines reiches vor sich kommen, und sagt zu ihm: *quaero a te quatuor quaestiones, quas si bene solveris, te ad dignitates et divitias promovebo. Prima quaestio est: Quid est homo? Secunda: Cui est similis? Tertia: Ubi est? Quarta: Cum quibus sociis est?* auf die erste frage antwortet der philosoph: *dico, quod est mancipium mortis, hospes loci, viator transiens.* auf die zweite: *dico, quod similis est glaciei, quia propter calorem cito dissolvitur et corrumpitur. Item similis est pomo novo, quoniam sicut pomum novum pendens in arbore, cum debet ad crementum debitum venire, modico tamen verme interius exorto corroditur et subito corruens inutile efficitur.* auf die dritte: *dico, quod in bello multiplici, scilicet contra mundum, diabolum et carnem.* auf die vierte: *respondeo, quod cum septem sociis, qui eum*

cōtinue molestant, qui sunt fames, sitis, calor, frigus, lassitudo, infirmitas et mors. — Auch in die deutsche bearbeitung der gesta Romanorum ist diese erzählung übergegangen (der Römer tât c. 92); aber hier ist in der antwort auf die zweite frage gerade der theil weggefallen, welcher mit Alcuin übereinstimmt, und die antwort auf die dritte frage fehlt ganz.

Die fragen über das jahr und die jahreszeiten (64—73) finden sich überraschend genau wieder in dem zweiten rätsel Reinmars von Zweter über das jahr (HMS. 2, 211 a): der wagen geht auf vier rädern, den vier jahreszeiten, die nach ihren gaben geschildert werden: *daz êrste rat vol snêwes was, daz ander daz truoc wurze, daz dritte bluomen unde gras, daz vierte truoc besonder korn obz win zam unde wildes vil*; zwölf fuhrleute, die zwölf monate oder thierzeichen, haben ihn in ihrer hut. beides ist den angaben Alcuins entsprechender als die darstellung des andern rätsels Reinmars, in dem der wagen auf zwölf rädern läuft, und die jahreszeiten gar nicht erwähnt werden. an die vorstellung des jahres als wagen erinnert auch ein rätsel Cynevulfs (nr. 23. Dietrich in dieser zschr. 11, 457. 466). in der weitem ausführung zeigt es aber keine verwandtschaft zu Reinmar oder Alcuin. dafs diese vorstellung volkstümlich sei, wie Dietrich meint, dafür möchte wol Reinmar nicht der erwünschteste beleg sein im spätern mittelalter wenigstens war die auffassung des jahres als baum mit zwölf ästen u. s. w. sehr weit verbreitet und, wie ich glaube, allein herrschend. s. Haupts zschr. 13, 492. — Was den lateinischen text anbetrifft, so stützt sich die vermutung. dafs in nr. 73 *sex* statt *octo* zu lesen sei, auf Alcuin selbst (II, 357 der Frobenschen ausg.), der sich mehrfach mit astronomie beschäftigt und berechnungen über den lauf der gestirne anstellt. ‘Luna quippe velocitate sui cursus pervolat unumquodque signum II diebus VI hor. ac bisse unius horae² d. h. in 2 tagen $6\frac{2}{3}$ stunden, und’ In unoquoque signo Luna versatur LIII hor. cum bisse suo . . . item sol moratur in unoquoque signo XXX dies et X semis horas².

Der zweite theil der DPA bietet durch die sieben rätsel, welche dem Symposius entlehnt sind, einen willkommenen beleg für die verbreitung dieser rätselsammlung¹⁾. wie Aldhelm und

¹⁾ Dafs Alcuin sie kannte geht auch aus seinem gedichte ‘balneum aquae calidae’ (in Frobens ausgabe 2, 237) verglichen mit Symposius 87 her-

Cynevulf sie kannten und benutzten (Dietrich in dieser zschr. 11, 451. 12, 241. Wernsdorf poet. lat. min. 6, 1, 448 ff.), so auch der Angelsachse Alcuin. von besonderem interesse ist nr. 95. dieses rätsel fehlt in der editio princeps des Symposius, welche Perionius in den dreißiger jahren des sechszehnten jahrhunderts veranstaltete, findet sich aber in den spätern. von Pithoeus und Castalio an. Wernsdorf (s. 440 ff.) hielt es des Symposius für unwürdig und stellte es als unecht ans ende der ganzen samm- lung. seine meinung, die lediglich auf ästhetischen gründen be- ruht, muß jetzt um so bedenklicher erscheinen, da das rätsel schon im Alcuin neben rätseln des Symposius benutzt ist; jedes- falls kann es nicht, was Wernsdorf für möglich hielt, vom Came- rarius, Hieronymus Arconatus oder Lorchius erfunden sein. welche von den vielen lösungen, die versucht sind (s. die anm. Heumanns und Wernsdorfs in ihren ausgaben des Symposius), die richtige sei, weiß ich nicht zu entscheiden: so viel ergibt sich aber aus der antwort Pippins: *pueri in schola sciunt*, daß sie zu ihrer zeit tiefe gelehrsamkeit nicht erfordert habe.

86. unter den vielen rätseln über das feuer hält eins Reusners (s. 71) den zug fest, daß es seine mutter verzehre: *Mater alit vivum, vivens mox devoro matrem, Matre tamen morior commoriente simul.*

87. Die todten, die in der luft aufgehängt, viel reden, wer- den wohl die glocken sein. sie sind ein sehr beliebter rätselstoff, und der am häufigsten wiederkehrende zug ist, daß sie nur ge- schlagen, von ihrem großen munde gebrauch machen (s. Strafs- burger rätselbuch nr. 13. Reusner aenigm. s. 244. 398. J. C. Scaliger. poemata, 1, 518. 527 u. a.). aber auch eine der hier ver- wendeten einkleidung ähnliche kommt vor: *Ich rede ohne zunge, ich schreie ohne lunge* (Simrock 1, 90), *Der geborne schlief* (der täufling), *und der ungeborne rief* (Simrock 2, 119). die bestim- mung, daß die todten aufgehängt werden müssen, verleitet an verbrecher und galgen zu denken; vgl. Simrock 2, 92: *Es hat ans stehlen nie gedacht und hats zum hängen doch gebracht.*

89. Genau so findet sich das rätsel schon in den collectanea et flores Bedas (3, 656) und in dem Strafsburger rätselbuch:

vor. — In die Collectanea et flores Bedas sind fünf rätsel des Symposius aufgenommen (nr. 1. 7. 4. 11. 10).

Rot: was ist das:

Ein lebendiger uff ein todten safs
Und als der todt lachen thet,
Starb der lebendiegk uff der stedt.

Antwort: *Der todt ist ein klümpen schmaltz in ein tiegell,
der lebendiger ist ein brennender wick oder docht.*

90. Das bekannte rätsel, welches die ursache zu Homers töde gegeben haben soll.

91. Dafs der geborne, nicht empfangene etwas efsbares ist, ergibt sich aus Pippins antwort. Das huhn wird geboren, ehe es empfangen ist, insofern es sich erst in dem schon gelegten ei entwickelt. so heift es im Strafsburger ratbüchlein vom ei (nr. 138. ins lateinische übersetzt von Lorichius, Reusners aenigm. 250): *Es ist ein kleines klösterlein, geet weder thür noch fenster darein und wechst doch fleisch und bein darinn.* besonders ist ein rätsel Reufsners (s. 50) zu vergleichen:

Sum quod nec sum, animal, sine patre, at non sine matre.

Nec soboles patris sum, nec alumna tamen,

wo das *sine patre* dem *non conceptus* entspricht. aber hier wie beim Symposius ist die lösung des rätsels 'das küken im ei', bei Alcuin 'das ausgekommene küken'.

92. Dafs das echo gemeint sei, kann nach den letzten worten *responsum dat sonanti*, verglichen mit dem schlufse von Symposius rätsel *do responsa loquenti*, nicht zweifelhaft sein; gar zu versteckt aber ist Pippins antwort: *biblos in silva interroga*, da doch grotten und steine der wohnsitz des echos sind, und die blätter der bäume nur in fernem zusammenhang mit ihm stehen. der anfang *quis est qui non est* bezieht sich darauf, dafs das redende echo doch des körpers entbehrt, ein zug, der in den meisten der zahlreichen rätsel über dasselbe hervorgehoben wird. s. zu nr. 100.

93. Das rätsel vom fisch im flufs war weit verbreitet, es findet sich auch unter den angelsächsischen rätseln des Exeterbuches (Dietrich in dieser zshr. 11, 451), in Bedas collectaneen und mit andern des Symposius in dem roman von Apollonius von Tyrus (s. Weismanns Alexander, 1, 482). so kam es in die gesta Romanorum (c. 153) und gieng dann in den volksmund über. nicht ohne entstellung bietet es das alte Strafsburger rätselbuch:

Ich sach ein haufs, do von man sagt (l. seit)
es sey schöne zierlich wol bekleyt.

ich hör das haufs weyt und breyt.
mit gutem gestein und holz gemeyt.

5 etwan die gest in kurtzer beyt.

floch es von mir on arbeyt.

stunden die gest gar still.

gar bald darnoch in kurtzer zeit

die gest auch flohen wieder streit

10 einer nach dem andern weyt.

her, ich von dir die antwort beyt.

(z. 4 und 3 sind umzustellen. z. 5 *nit wan die gest. in kurtzer beit floch* u. s. w. vermutet Müllenhoff. z. 7 verrät sich schon durch fehlenden reim als zusatz). in neuer form bei Simrock 1, 7.

nr. 94. Der zug, dafs nur wer die augen schiefst, den schlaf und seine bilder sieht, begegnet in einem rätsel Reusners (s. 83); den andern, dafs er ungeladen kommt, stellt wie Symposius auch C. Bachmann an die spitze (Reusner aenigm. s. 400). es ist möglich, dafs Bachmann den Symposius direct nachbildete, möglich aber auch, dafs ihm schon ein älteres deutsches rätsel vorlag, in welches diese bestimmung aus dem Symposius übergegangen war. im 'angenehmen zeitvertreib lustiger gesellschaften' (Frankf. und Leipz. 1772) nämlich findet sich unter nr. 244 folgendes rätsel:

Ein gast oft ungeladen kömmt,
oben an zu sitzen sich nicht schämt:
die augen mufs er schliesen zu,
wer diesem gast will schauen zu.

das rätsel stimmt in allen seinen teilen mit dem Bachmanns überein: beide sagen, dafs der schlaf sich oben an setze, wovon Symposius nichts hat, und beiden fehlt der gedanke, den dieser im zweiten verse ausspricht. da es nun unwahrscheinlich ist, dafs das deutsche rätsel eine nachahmung jenes lateinischen ist, wird man das deutsche rätsel für älter halten müssen. es findet sich auch bei Simrock 1,111 mit der nicht glücklichen änderung im zweiten vers: 'setzt *am tisch* sich oben an'. in alexandrinern hat Harsdörfer das rätsel des Symposius bearbeitet und in seinem poetischen trichter (III, 408) mitgetheilt.

95 ist oben besprochen. 96 vermag ich nicht zu lösen.

97. Der niemals geborne, einmal gestorbene ist Adam; der einmal geborne, nie gestorbene: Enoch oder Elias, der einmal geborne und zweimal gestorbene: Lazarus, den Christus vom tode

auferweckte. diese fragen sind zu häufig, als dafs sie brauchten belegt zu werden. ob die angabe Pippins, dafs Adam mit der erde, Elias mit gott gleichnamig sei, sprachlich richtig ist, kommt hier nicht in betracht, jedesfalls galt sie dafür. Beda erklärt in der interpretatio Hebraicorum nominum (Baseler ausg. 3, 504. 573): *Adam, homo aut terrenus: sive indigena, vel terra rubra* und *Helias, deus dominus vel dei dominatio, sive ascendens dominus, aut robustus aut dominator*. was aber als antwort auf die forderung: *dic tamen primas litteras nominum* überliefert ist, verstehe ich nicht.

90. Alcuins rätsel über den pfeil, obwohl nicht in versen, ist doch viel reicher an poetischen zügen, als das des Symposius. letzteres bearbeitete Harsdörfer im poetischen trichter III, 373. spuren einer verbreitung vor dem druck des Symposius sind mir nicht bekannt.

101 und 99 sind wie oben bemerkt dem zweiten theil der altercatio Hadriani et Epicteti entlehnt. nr. 100 ist ein schulrätsel, das sich mit der alten frage, wie das nichtsein sein könne, beschäftigt. Alcuin hat in nr. 92 diesen gedanken zur bezeichnung des scheinwesens des echos benutzt. in ähnlicher lage wie das echo befindet sich der schatten, und so findet sich im Strafsburger rätselbuch folgendes rätsel: *Etwas ist nichts, und nichts ist etwas. so nun nichts etwas ist, so mufs etwas nichts sein*. Antwort: *der schette von der sonnen oder eins liechts ist ein schein ein(s) dings und doch an ym selbs nichts*. ins lateinische haben dieses rätsel übertragen Reusner (s. 83) und Lorichius (Reusners aenigm. s. 273).

Die fragen dieses zweiten theiles haben für uns im allgemeinen mehr interesse als die des ersten, zum theil deshalb, weil sie gegenstände behandeln, die häufig den stoff zu rätseln abgegeben haben, und züge an ihnen hervorheben, die allmählich volkstümlich geworden sind. aber gerade was sie uns wert macht, das allbekannte, machte sie dem verfasfer der AHE gleichgiltig, und daher nahm er von ihnen nichts in sein werk auf.

ORATIO AUREA.

Diz ist von dem guldime almusen.

Nim drier slatte almusen, zewi suelher slatte du wellest, daz dritte si lith unt tali (*l. teile*) ir igeliz in dru funzic, unt opher dru in ere sancte trinitatis unt sprich zigiliem: *Suscipe sancta trinitas hanc oblationem et orationem, quam tibi offero pro animabus vel pro anima famuli tui (famule tue) et pro animabus omnium fidelium defunctorum.* Sprich *Pater noster*. Darnach opher finvu (*oder funvi?*) in ere Christis martir unt siner funf wunten unt sprich *Pater noster*. Darnach in ere sancte Marie. Sprich igelichem opher: *Suscipe sancta t.* unt *Pater noster*. Unt opher denne den niun choren den heiligen engelen, angelorum, archangelorum, tronorum, dominationum, principatum, potestatum, virtutum, Cherubim, Seraphim, viginti III. seniorum, innocentum, trium magorum, trium puerorum, quatuor coronatorum, patriarcharum, prophetarum, apostolorum, martirum, confessorum, virginum, omniumque sanctorum et omnium beatorum spirituum. Unt opher dei dru funzich almusen for 'aime crucifixo unt fal nider uf die erde unt reche dine hente hinze himele unt sprich ob igelichem funzih salmen: *Ad Dominum cum tribulatione* unze hinz *Laudate nomen D.*, unt sprich also ophte mit uftegeiacten (*l. uffe geracten*) hanten: *Suscipe sancta trinitas* unt *Pater noster*. Swivil ist, di iz mit dir tunt, daz ist gúth.

Aus der Bamberger pergamenthandschrift Ed. IV. 17 des zwölften jahrhunderts nach einer abschrift Jaffés.

K. M.

ZUM LUDWIGSLIEDE.

Herr professor Zacher hat in einer ausführlichen recension von Pischons leitfaden zur geschichte der deutschen litteratur, die ohne zweifel für den herausgeber und die freunde des buches viel belehrendes enthält, die gelegenheit ergriffen auch mir nebenbei

einen wohlwollenden wink zu ertheilen. er meint (zs. für deutsche philologie 1, 247) 'die verweisung auf den druck des Ludwigsliedes in Lachmanns *specimina linguae francicae* sei wohl — im Pischonschen leitfaden und folgerecht auch in den litterarischen notizen der Denkmäler — schon deshalb nicht überflüssig, weil Lachmann dort bereits statt der *grammatisch anstößigen* und deshalb verdächtigen und bei Müllenhoff-Scherer *wohl nur aus versehen ohne bemerkung* aufgenommenen lesart *jah* in v. 56 aus dem verlesenen *Sab* der editio princeps durch feine emendation die unanstößige form *gab* gewonnen habe.' so dankbar ich für die gütige annahme sein kann dafs ich 'wohl nur aus versehen' eine grammatisch anstößige stelle ohne anmerkung habe passieren lassen, so mufs ich doch bedauern im übrigen für die erinnerung nicht in gleicher weise danken zu können. das grammatisch anstößige wird z. 56 wohl in der fürs ahd. durch die Hymnen, Kero und den Ambraser Notker bei Graff 1, 582 (vgl. Denkm. s. 195, 34. 190, 56) nur schwach bezeugten, für das mhd. im wb. 1.513 f. trotz mehrerer handschriftlich vorkommender fälle (auch Biterolf 3308) unter *gihe* bezweifeln, s. 516 unter *vergihe* zugestandenen construction von *jehan*, *jehen* mit dem accusativ gefunden. aber wenn ich eine anmerkung hätte hinzufügen wollen, hätte ich es nur zu dem zweck thun können um darauf hinzuweisen, dafs hier ein vollkommen sicheres beispiel für die bisher bezweifelte construction vorliege, da die von Hoffmann glücklich wieder aufgefundene hs. für das gedicht einer originalaufzeichnung des dichters gleich zu achten ist und über die lesart nicht den geringsten zweifel läfst. würde die construction mit dem genitiv nicht auch einen sinn gewähren der hier, wo es direct auf ein dank sagen und nicht auf ein *einem dankes jehen* ankommt, unangemessen wäre? aufserdem, wenn die construction nicht nur bisher zweifelhaft, sondern in dem grade anstößig wäre dafs man sie für unmöglich halten und deshalb ändern müste, würde die beserung jetzt von dem handschriftlich überlieferten *jah*, und nicht von dem '*Sab* der editio princeps' d. h. der elenden abschrift Mabillons, die schon Schilters und seines freundes gauzes bedenken erregte (Epinik. p. 4), ausgehen müssen. dem *Sab* gegenüber ist Lachmanns *gab* gewis sehr schön. aber wer es noch für *jah* empfiehlt, sollte *dank geben* auch als gebräuchliche redeweise für *dank sagen* belegen. ich glaube nach alledem nicht, dafs herr

Zacher durch seine bemerkung sich den dank seiner leser oder der des leitfadens verdient hat, und was mich betrifft, so ersuche ich ihn ein ander mal seine belehrungen und weisungen vorher reiflicher in erwägung zu ziehen, um mir einen ganzen und aufrichtigen dank möglich zu machen.

K. MÜLLENHOFF.

KLEINE BEMERKUNGEN.

Helmbrecht 1388. *dô si mich in dem barme truoc.* die hss. haben *an dem arme*; die änderung ist notwendig wegen des zusammenhanges und wegen der parallele 1374. wohl weil *barm* veraltete, setzten die schreiber *arm* dafür.

Helbling 1,682. *diu wart die naht umbe geben sam dez bier in dem kruoge.* für *dez bier* hat die hs. nur *des.* das bild fügt sich zur ersten zeile 'sie ward von einem zum andern gegeben, wie der bierkrug herumgeht'.

Helbling 1,1110 f. *dâ inne löblich truoc enbor
zwei hüffel tratz eben gedræt.*

in der ersten zeile setzte der herausgeber *innes*, in der zweiten *hiufel* für das *Heufel* der hs. *truoc enbor* ist 'ragte empor', vgl. das intransitive *über tragen*, *uf tragen* mhd. wb. 3,72 a. da *hiufel* wange ganz ohne sinn ist, so wird es im mhd. wb. 1,692 b in dieser stelle als 'brüste' erklärt, was aber unmöglich ist. da s. 724 b *heuflein* Loh. 79 zu *hüffelin* verbessert ist, so lag es nahe auch unsere stelle zu berichtigen. der umgekehrte schreibfehler ist im voc. opt. 1,41 gena *hüffel*.

Gute frau 2518 *si beidiu giengn engegenwart über den hof schöne.* die hs. hat *ze gegn vart*, der herausg. *en gegenwart.* vgl. Weinhold alem. gramm. § 10.

Engelhart 4626 f. *dâ von si freuten alle der lieben niuwen mære sich.* der alte druck hat *neuwe mære*, Hauptstext *niumære.* aber während die zusammensetzung *niumære* in den gedichten des zwölften jahrhunderts sehr häufig ist — im mhd. wb. 2,79 a ist von den vielen stellen des Ruther z. b. keine einzige ange-

führt —, so scheint es, hat man sie im 13. jahrh. gänzlich aufgegeben und gebraucht nur *niuwe mære* als zwei wörter.

Neidhart 70,6 *das ich inz in gereme* wird wohl richtig erklärt durch das niederdeutsche, wo noch genau dieselbe redensart besteht. man sagt in der Ukermark und in der Priegnitz *es einem in remmen* in der bedeutung 'einem zur vergeltung einen streich spielen', fast gleich 'es einem eintränken'. in andern theilen der provinz Brandenburg sagt man in gleichem sinne *es einem in remsen*, das auch von Fritz Reuter gebraucht wird und offenbar zu demselben stamme gehört. aber die etymologie? man wäre versucht an *rammen* zu denken, da zuweilen *es einem in remmen* auch den sinn hat 'es ihm derb, handgreiflich einprägen'; aber man scheidet unser *remmen* genau von *rammen*, pfähle eintreiben.

MSF. 224,8. der pseudovidische vers steht in dem Ovidius puellarum welcher beginnt (Haupt in den monatsber. 1853 s. 153)

Summi victoris fierem cum victor amoris,

Sperabam curis finem fecisse (var. posuisse) futuris.

auch darauf folgt MSF. 224, 10 et quos — valebit noch ein pentameter und ein hexameter.

WRIEZEN.

OSKAR JÄNICKE.

NACHTRAG ZU HERZOG ERNST.

Zu dem oben (s. 215) aus der chronik von Ebersmünster angeführten beispiele einer verwechslung Ottos I und Konrads II ist mir nachträglich noch ein älteres seitenstück begegnet. Petrus Damiani (opusc. 34 c. 7 p. 646) berichtet als warnendes beispiel: Otto der römische kaiser habe die königin Adelaide von Italien widerrechtlich zur gemahlin genommen, denn sie sei seine gevatlerin gewesen. Ottos sohn, der erzbischof von Mainz, verdamnte diese verbindung öffentlich, wofür der erzürnte vater ihn in haft bringen liefs. wieder in freiheit gesetzt schlofs er den kaiser sogar von der kirchengemeinschaft aus und verkündigte ihm, dafs sie nächste pfingsten beide vor gott stehen würden. durch den plötzlichen tod Ottos während der messe erfüllte sich diese vorher-

sagung. in dieser völlig sagenhaften geschichte weisen die namen des kaiserlichen paares und ein sohn des kaisers als erzbischof von Mainz (Wilhelm) auf Ottos des grofsen zeit hin. die unerlaubte ehe aber, die an dem Mainzer erzbischofe einen gegner findet, passt viel eher auf Konrad und Gisela, deren bund Aribon von Mainz vergeblich wenn auch nicht mit so scharfen mitteln zu trennen suchte (Giesebrecht deutsche kaiserzeit II, 219. 226). derselbe Konrad erkrankte auch plötzlich am pfingstfeste 1039 und starb am pfingstmontage. Petrus Damiani, dem wir diese überlieferung verdanken, übertrug freilich auch (opusc. 47 c. 1 p. 710) nach dem zeugnisse der kaiserin Agnes eine geschichte, die Paulus Diaconus (l. IV c. 37) von den töchtern des herzogs Gisulf von Friaul (um 607) erzählt auf die töchter des italienischen königs Berengar II († 966), deren ende er fast noch erlebt haben kann.

E. DÜMMLER.

ZU DEN CAMBRIDGER LIEDERN.

Es findet sich, dafs die beiden nummern XI und XXVII bereits unter den werken des im jahre 1029 verstorbenen bischofs Fulbert von Chartres (Fulberti opp. varia ed. C. de Villiers, Par. 1608 p. 181 und 183) herausgegeben und von du Méril in den Poésis populaires latines p. 189 und 278 wiederholt worden sind. zwar fehlt es dieser ältern ausgabe nicht an verderbnissen, doch ergeben sich mit ihrer hilfe folgende verbesserungen:

XI 8 frater, quod tibi postmodum sit non cepisse satius;
12 octava fames imperat; 13 clausa ianua; 15 Iohannes opis indigus; nach 15 ist einzuschieben: Ne spernat tua pietas, quem redigit neccessitas; 21 sed intentus ad crustula.

XXVII enthält bei Fulbert nur 28 verse. zu entnehmen wäre dort nur für vers 5: sicut docet musica.

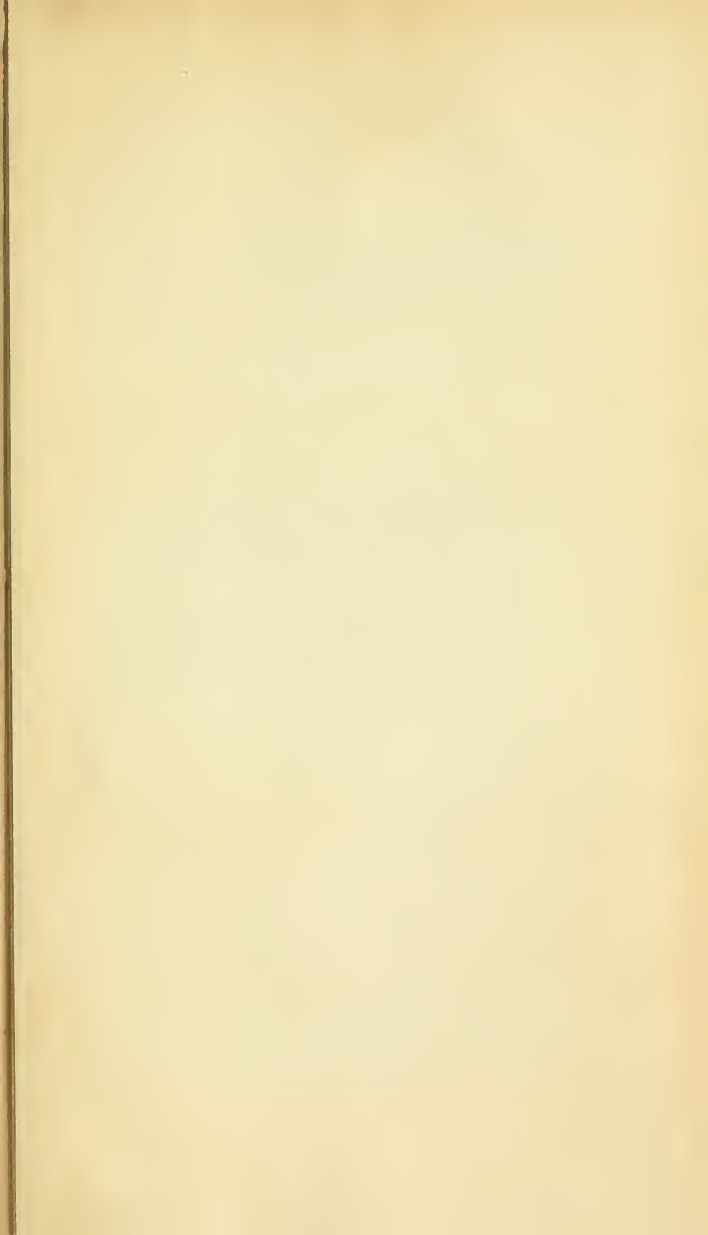
JAFFÉ.

INHALT.

	Seite
Ekkehart IV. von St. Gallen, von E. Dümmler	1
Berichtigung zu zs. 12, 457, von demselben	73
Sieben deutsche runeninschriften aus Baiern, Franken, der mark Brandenburg und Braunschweig, von Dietrich	73
Fünf northumbrische runensprüche, von demselben	104
Über das abecedarium nordmannicum, von Müllenhoff	123
Zu Friedrich von Hausen, von demselben	133
Zu Hartmanns von Aue liedern und büchlein, von W. Wilmanns	144
Ein lateinisches gedicht Heinrichs von Müglin, von demselben	155
Tegeraseer angel- und fischbüchlein, herausgegeben v. Anton Birlinger	162
Schachaufgaben aus dem 14. jahrhundert, herausgegeben von J. Kelle	179
Kölner und Wirzburger glossen, von E. Dümmler	189
Leidener und Brüsseler glossen, von Ernst Martin	191
Die innere geschichte des Beovulfs, von Müllenhoff	193
Gedichte aus Ivrea, herausgegeben von Ernst Dümmler	245
Herzog Ernst, von demselben	265
Gottfrieds von Strafsburg Tristan und seine quelle, von R. Heinzel	272
Zum deutschen heldenbuch, von Oskar Jänicke	447
Die Cambridger lieder, herausgegeben von Ph. Jaffé	449
Zur thierfabel, von L. Weiland	496
Würzburger glossen, von M. Lexer	498
Bruchstücke der Kaiserchronik, von demselben	503
Karls recht, von Müllenhoff	525
Disputatio regalis et nobilissimi juvenis Pippini cum Albino scholastico, von W. Wilmanns	530
Oratio aurea, von Müllenhoff	556
Zum Ludwigsliede, von demselben	556
Kleine bemerkungen, von Oskar Jänicke	558
Nachtrag zu Herzog Ernst, von E. Dümmler	559
Zu den Cambridger liedern, von Jaffé	560

BERICHTIGUNGEN.

- s. 11 z. 5 von unten aus qualis ist in der handschrift quantis verbessert (quantum?).
- 14 - 1 von unten lies Heinrici III.
- 27 - 5 von oben streiche das fragezeichen nach corde (memorem war sehr undeutlich).
- — - 4 von unten lies testamenta refundit.
- 42 Nr. III eine probe dieses gedichtes gab schon Mone Reinhart Fuchs s. 314.
- 54 v. 51 scheint ein wort ausgefallen. Wattenbach vermutet edens.
- 56 v. 113 lies loquacia statt loqua (cia sehr undeutlich übergeschrieben).
- 58 v. 41 lies est coniuua (W).
- - 45 fuit ist glosse (W).
- 61 - 35 lies seuus statt seuis (W).
- 63 - 20 est ist glosse (W), obwohl nicht übergeschrieben.
- 64 - 41 statt des unverständlichen artigiasi vermutet Wattenbach arcigimnasi d. i. gymnasiarchi.
- 71 - 11 lies gratia statt grata (W).
- 189 z. 13 v. u. lies antwort statt ankunft.
- 253 v. 295 ist, worauf mich Wattenbach aufmerksam gemacht hat, Liquoris (d. i. Lycoris) zu schreiben und für face vielleicht Galle zu emendieren vgl. Verg. eel. X.
- 554 z. 10 l. wan et statt uit wan; vgl. Schmeller baier. wb. 1 2, 29.





PF
3003
Z5
Bd. 14

Zeitschrift für deutsches
Altertum und deutsche
Literatur

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

